This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

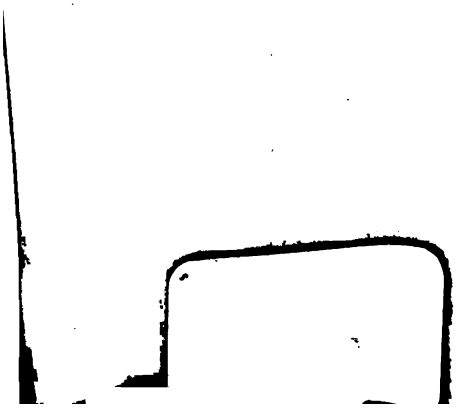
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07497092 6



Denkmäler

der

deutſchen Sprache

von

den früheſten Zeiten bis jetzt.

831

Eine

vollſtändige Beiſpielſammlung

zu

ſeinem Leitfaden der Geſchichte der deutſchen Literatur

von

F. A. Piſchon,

Königl. Conſiſtorialaſſeſſor, Archidiakonus an der Nikolaikirche und Profeſſor am Königl. Cadettencorps in Berlin.

Erſter Theil,

welcher die Zeit bis zum Jahre 1300 enthält.

Berlin.

Verlag von Duncker und Humblot.

1838.

NEW YORK

Vorrede.

Es gereicht mir zur großen Freude durch das Erscheinen des ersten Theils dieser Denkmäler der deutschen Sprache ein schon im Jahre 1830 in der Vorrede zur ersten Ausgabe meines Leitfadens zur Geschichte der deutschen Literatur gegebenes Versprechen zum Theil erfüllen zu können.

Der geehrte Recensent des genannten Buchs, Herr Director Kannegießer in Breslau, sagt *) in Beziehung auf mein Versprechen: „er rathe zu einer möglichst vollständigen Beispiel„sammlung, damit keine andre nöthig wäre und die Schriftstel„ler mit Abfassung solcher Leitfäden und Beispielsammlungen end„lich inne hielten." Ob diesem Rathe im vorliegenden Buche ganz Genüge geleistet worden sei, bleibt dem Ermessen der Leser überlassen, wenigstens aber glaube ich, schon der flüchtigste Anblick werde zeigen, daß eine ähnliche unter allen vorhandenen Beispielsammlungen über die ganze Literatur bisher gefehlt hat und diese nur das Werk langer mühsamer Arbeit sein konnte.

Meine Ansicht von dieser Sammlung war aber folgende. Es ist für das gelehrte Studium der älteren deutschen Sprache theils durch solche Werke wie Grimms deutsche Grammatik, Graffs alt-

*) Neue Jahrb. für Phil. und Pädag. oder kritische Bibl. Bd. IX. Hft 10. S. 161 flg.

hochdeutscher Sprachschatz, die vielen vortrefflichen kritischen Ausgaben groſser Werke wie Lachmanns Wolfram v. Eschenbach und die nächst zu erwartenden Minnesinger von v. d. Hagen, theils auch durch so sorgfältig bearbeitete Ausgaben mit gründlichen Wortregistern wie Benecke's Boner, Wigalois und Iwein, theils durch W. Wackernagels höchst schätzbares altdeutsches Lesebuch, (so wie durch kürzere Grammatiken z. B. von Reinnitz und Wörterbücher wie von Ziemann) so unendlich viel geschehen, daſs der noch vor zwanzig Jahren fühlbare bittere Mangel in eine Fülle des Reichthums sich umgewandelt hat. Daneben ist aber höchst zu beklagen, daſs das allgemeine Studium der älteren deutschen Sprache mit solchen Bemühungen nicht gleichen Schritt gehalten hat und selbst Benecke's Ausgaben nicht den Antheil gefunden haben, welchen jeder Sprachfreund ihnen aus vollem Herzen wünschen müsste. Der Grund davon scheint aber darin zu liegen, daſs für deutsche Literatur bei der groſsen Zahl der Lehrgegenstände sich nicht Zeit finden will, vor allem, da die Lorinserſche Angst vor zu vielem Studiren der Jugend auch nicht ganz ohne Einfluſs geblieben ist. Schwergedrückte Lehrer können auch in ein tiefes Studium des Deutschen nicht eingehen, noch weniger eine allgemeine Kenntniſs der deutschen Literatur des Mittelalters sich erwerben. Jünglinge, welche durch häuslichen Fleiſs die Lücke der Schule ausfüllen wollen, werden durch die Schwierigkeit jenes Studiums leicht abgeschreckt, und Geschäftsmännern, welche zur Erholung die vaterländischen Dichtungen der Vergangenheit kennen lernen möchten, ist es nicht möglich von vorn anzufangen und mit ununterbrochenem Eifer diese Studien zu treiben.

Diesen allen soll nun mein Buch zu Nutzen kommen. Die sorgfältige Darstellung des Inhalts aller groſsen Gedichte zum Theil mit Worten der Urschrift wird mit der Fabel der Dichtungen bekannt machen, die Bruchstücke (deren Inhalt nicht angegeben ist) werden, um den Faden der Erzählung festzuhalten, gele-

sen werden müssen, und können durch die unter dem Text gegebenen Hülfsmittel leicht verstanden werden, wie sie den Schriftsteller selbst kennen lehren. Der Lehrer wird ohne großen Zeitverlust den Inhalt eines größeren Werks übersehen und daraus das Zweckmäßigste mittheilen können, der Selbststudirende wird sich auf alle Weise gefördert sehen die Sprachdenkmäler seines Volks ohne weitere Vorkenntnisse kennen zu lernen und in den Einleitungen zu gründlicheren Studien Anleitung finden.

Der Vorwurf, daß solches Buch nur beitragen werde, die Quellen ganz liegen zu lassen, scheint mir ungegründet, und ich hoffe vielmehr, daß, wenn man hier, wie es beim Deutschen wohl überhaupt nöthig ist, gleichsam aus dem Gebrauch das Altdeutsche kennen gelernt hat, man dann wie bei lebenden Sprachen auch dem grammatischen Studium tiefer nachforschen, von diesem Buche zu den Quellen, zu Wackernagels Lesebuche, Benecke's Ausgaben und dann zu den großen kritischen Editionen selbst werde geführt werden, um über sie meines Werkes zu vergessen.

Zunächst ist dann der Inhalt dieser Beispielsammlung ganz meinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur angeschlossen, wie auf ihn immer hingewiesen und durch ihn die Auswahl der Bruchstücke im Allgemeinen bedingt wird, so daß der Lehrer, welcher jenen gebraucht, hier kein Beispiel vermissen wird. Da jedoch diese Sammlung für die dritte Auflage berechnet war, fehlt noch Einiges was in der vierten von 1838 hinzugekommen ist. Dies wie manches Neue (z. B. Gregor vom Stein) in einem Anhange hinzuzufügen verbot diesmal der Umfang des Werks.

Die Abdrücke sind genau nach den angegebenen Quellen. Auf Ungedrucktes konnte ich nicht eigentlich mein Augenmerk richten, doch erscheint Einiges, z. B. der durch Herrn Prof. Lachmanns Güte mir mitgetheilte Notkersche Psalm S. 39 und die Proben der Berliner Handschrift der Eneidt S. 467 flg. hier zuerst, wie auch Herrn Prof. v. d. Hagen's Freundlichkeit außer andern Unterstützungen mir für

die lyrische Poesie seine noch nicht ausgegebenen „Minnesinger“ zur Benutzung mitgetheilt hat. — Einige neue Ausgaben, wie Maßmanns König Rother, habe ich nicht mehr benutzen können und muſs das der Zukunft vorbehalten.

Die Stärke des Werks, denke ich, kann ihm nur zum Vortheil gereichen. In den folgenden Theilen*) werde ich kürzer sein können, weil die Sprache bekannter wird und die epischen Gedichte seltner werden, daß das Ganze in drei Theilen beendet werden soll, deren zweiter, so Gott will, im andern Jahre erscheinen und die nächsten drei Perioden bis 1720 umfassen wird.

Die Inhaltsanzeige wird zugleich die Stelle eines Registers vertreten. Ein chronologisch geordnetes Inhaltsverzeichniſs über das Ganze soll am Ende des Werks gegeben werden.

Möge denn das Buch seine verspätete Erscheinung durch seinen Inhalt vergüten und mein Wunsch, durch dasselbe die Kenntniſs unsrer reichen und schönen Literatur und dadurch echten deutschen Sinn, Treue und Glauben in den Lesern zu fördern, reichlich in Erfüllung gehen!

Berlin, den 17. Juli 1838.

F. A. Pischon.

*) Diese mögen dann auch mein „Handbuch der deutschen Prosa. Th. I. Berlin. Reimer. 1818. 8. möglichst ergänzen. Dies Buch hat nehmlich das Schicksal gehabt vielfach gelobt aber wenig gekauft zu werden, und nur dies ist der Grund, warum weder die folgenden Theile, noch eine neue Aufl. hat erscheinen können. (Cf. d. deutsche Philologie im Grundriſs v. Dr. Hoffmann. Bresl. 1836. S. 75.)

Inhalt des ersten Theils.

Erster Zeitraum.

Von x—1150.

I. Vor Karl dem Großen.

A. Gothaisches.

Seite

a. Aus Ulfilas Bibelüberſetzung 1

Beiſpiele:

aa. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9.
bb. Aus Joh. 6, 67—71.
cc. Aus Röm. 8, 30. 39.
dd. Aus 2 Kor. 8, 9.
ee. Aus 2 Kor. 13, 13.
ff. Aus Koloſſ. 3, 1—3.

b. Auslegung des Evangel. Johannis 4

B. Althochdeutſches.

aa. Überſetzung des Tractats von Iſidor v. Sevilla 6
bb. Kero's Regel des heil. Benedict 7
cc. 1. Formel eines Glaubensbekenntniſſes. Sec. 8 8
cc. 2. Exhortatio ad plebem. Sec. 8 8
cc. 3. Auslegung des Vater Unſer um 800 10
cc. 4. vocabular. St. Galli 12

C. Niederdeutſches.

a. Denkmal der Poeſie.

Das Hildebrandslied 13

b. Denkmal der Proſa.

Teufelsentſagung und Glaubensbekenntniſs 22

II. Seit Karl dem Großen.

A. Oberdeutſches.

1. Denkmäler der Poeſie.

a. Evangelienharmonie von Otfrid um 870 23
1. Bruchſt. Rückkehr der Magier. Buch 1. XVIII.
2. Bruchſt. Hochzeit zu Cana. Buch 2. VIII.
b. Das Ludwigslied um 882 28
c. Das Weſſobrunner Gebet. Sec. 8 33

2. Denkmäler der Proſa.

a. Das Evangelium Matthäi. Sec. VIII oder IX 34

Seite

b. Übersetzung von Tatians Evangelienharmonie. Sec. 9 36
aa. Das Gebet des Herrn.
bb. Die Verklärung Christi.
cc. Das ewige Wort.
dd. Christi Gebet zum Vater.

c. Notkers Erklärung der Psalmen. Sec. 10 39
1. Beisp. Der hundert und vierte Psalm.
2. Beisp. Der zwei und zwanzigste Psalm.

d. aa. Boëthius vom Trost der Philosophie. Sec. 11 43
1. item Prologus teutonice.
2. Aus Buch III.

d. bb. Aus der St. Gallischen Übersetzung des Marcianus capella de nuptiis philol. et Mercurii 45

e. Willirams Übersetzung des hohen Liedes. Sec. 11 46
Aus Cap. 8, 13.

f. Beichtformeln. Bekenntnisse. Reda umbe diu Tier 48
aa. Beichte aus St. Emmeram. 950—980.
bb. Der Glaube. Handschr. aus Benedictbeuren. 1090.
cc. Reda umbe diu tier. Sec. 11.
dd. Predigt aus Sec. 12.

B. Niederdeutsches.

a. Altsächsische Evangelienharmonie. Sec. 9 53
De destructione templi præfagium.

b. König Alfreds Werke. 871—901 58
aa. Aus Boëthius. c. 16.
bb. Aus Boëthius. c. 33.

Zweiter Zeitraum.

Von 1150—1300.

I. Poesie.

Epische Poesie.

A. Fabelkreis der deutschen Sage.

I. Hauptgedichte des tragischen, burgundischen und ostgothischen Kreises.

1. Fränkisch-burgundische Sage.

Hürnen Seyfried. (Sec. 15) 60

2. Gothische Dietrichssage.

a. Ecken Ausfahrt. Sec. 13 64
Inhalt und Ecke's Kampf und Tod.

b. Der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin. Sec. 13 (15) 68
Anfang und Inhalt.

c. Etzel's Hofhaltung 73
Anfang und Inhalt.

d. Alpharts Tod 79

Seite

e. Ravennaschlacht. Sec. 13 (1447) 80
Inhalt und Dietrichs Klage.

3. Vereinte burgundische und gothische Sage.

a. Der große Rosengarten. (Sec. 15) 87
Inhalt und Sigfrids und Dietrichs Kampf.

b. Der Nibelunge Not. Sec. 13 95
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Bruchst. Einleitung.
2. = Wie Sigfrid den Nibelungenhort erkämpft.
3. = Wie Sigfrid Krimhilt erste gesach.
4. = Sigfrids Tod.
5. = Die Donauweiber.
6. = Hagens Geständniss.
7. = Wie Hagen und Volker die Schildwacht pflagen.
8. = Wie Günther und Hagen und Krimhilt wurden erschlagen.

c. Die Klage. Sec. 13? 125
Inhalt und Etzels Klage.

II. Hauptgedichte des mehr heitern Kreises.

1. Nordisch-sächsischer Kreis.

Gudrun (Chaudrun, Kutrun). Sec. 13 (15) 131
Inhalt und Beispiele:
1. Abentheur. Wie süefs nu Horannt sanng.
2. Abentheur. Wie Ortwin vnd Herwigk dar komen.

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. Sec. 12 148
Inhalt und Beispiele:
1. Das Anziehen der goldnen und silbernen Schuhe.
2. Die befreiten Boten erkennen Rother.

b. Otnit (um 1300) 156
Inhalt und Aventur wie Otnit kam fur Muntenbur des heiden burg.

c. (Hug- und) Wolfdietrich um 1300 (1400) 164
aa. Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit.
bb. Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Roen. (Ende Sec. 15).
Inhalt und Wolfdietrichs Kampf.

B. Fabelkreis Karls des Großen, seiner Ahnen und Helden.

1. Flos und Blankflos. Anf. Sec. 13 175
Einl. Inhalt und Beispiele:
a. Von der Liebe der Kinder Flore und Blantscheflur.
b. Blantscheflur wird für große Kostbarkeit verkauft.
c. Flore kommt zu Blantscheflur.

2. Das Lied vom Kaiser Karl 192
a. Das Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad um 1175.
Einl. Inhalt und Beispiel: Geneluns Gericht.
b. Dasselbe vom Stricker. Sec. 13 204
Einl. und Beispiel: Rolands Tod.

Seite

3. Willehalm oder Wilhelm von Oranſe. 1215—1220 209
Einl. Inhalt und Bruchſtücke:
a. Vivians Tod.
b. Willehalms Klage um Rennewart.

4. Reinalt oder die Haimonskinder oder Heimonskinder. (Anf. Sec. 12). 1535 224
Überſicht des Inhalts und Beiſpiele aus dem Roman in Proſa:
a. Wie Reynhardt und Rulandt ſich mit einander ſchlugen vnnd kämpften und Rulandt ſich willig vbergab.
b. Wie der Keyſer Reynharts braunen in die Maß werffen ließ u. ſ. f.

C. Fabelkreis vom heiligen Gral und von Artus und der Tafelrunde.

I. Kreis des heiligen Grals.

1. a. Titurel v. W. v. Eſchenbach um 1220 238
Einl. Inhalt und Bruchſtücke:
1. Des alten Titurel Rede an Frimutel u. ſ. f.
2. Aus Schionatulanders und Sigunens Minnegeſpräch.
3. Sigune entdeckt ihre Liebe zu Schionatulander.
4. Das Brackenſeil.

1. b. Der jüngere Titurel um 1270 249
Einl. Inhalt und Beiſpiele:
Tſchionatulanders und Sigunens Jugendliebe und Geſpräch von der Minne.
Stammtafeln.

2. Parzival von W. von Eſchenbach um 1210 398
Einl. genauere Inhaltsangabe und Beiſpiele:
1. Parzivals einſame Erziehung.
2. Die Mahlzeit beim Gral.
3. Ein alter pilgernder Ritter belehrt Parzival und weiſt ihn zu einem heiligen Mann.
4. Trevrizent belehrt den verzweifelnden Parzival über Gott und göttliche Dinge.
5. Amfortas Heilung.
6. Parzival findet Weib und Kinder.
7. Loherangrins Geſchichte.
Stammtafel von Artus Geſchlecht.

3. Lohengrin (Loherangrin) um 1300 305
Einl. Inhalt und Beiſpiele:
1. Elſams Noth und Gebet.
2. Lohengrins Fahrt nach Brabant.

II. Gedichte des Kreiſes von Artus und der Tafelrunde.

1. a. Triſtan und Iſolde v. Gottfr. v. Straßburg um 1230 317
Einl. Inhalt und Beiſpiele:
1. Blanſcheflurs ſtumme Klage um Rivalin.
2. Lob deutſcher Dichter.
3. Der alten Königinn Iſot Liebestrank.
4. Triſtan und Iſolde trinken den Liebestrank.
5. Die Höhle der Liebenden.
6. Der Morgen im Walde.

Seite

1. b. Tristan von Heinrich von Friberg um 1310 346
Beisp. Artus Tafelrunde.

2. Iwein, der Ritter mit dem Löwen von Hartmann von Ouwe um 1200 350
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Kalogreants Abentheuer am Brunnen.
2. Iwein hilft einem Löwen im Kampf mit einem Wurm.
3. Iweins und Gawans Kampf bis zur Nacht.
4. Des Löwen Rückkehr.
5. Schluss.

3. Wigalois von W. v. Gravenberch um 1213 374
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Die Schönheit Floriens von Syrien.
2. Das Glücksrad.
3. Der wunderbare Stein.
4. Graf Hoyier von Mannesvelt.
5. Die Pfelle und die Salamander.
6. Wigalois Kampf mit Roaz von Glois.
7. Wigalois empfängt die Braut.

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler um (1220) 1470 398
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier.
2. Die Linde mit dem Wunderbrunnen.

5. Lanzelot vom See von Ulr. v. Zazichoven um 1300 404
Einl. und Inhalt.

D. Historische Gedichte.

a. Geschichte berühmter Helden.

1. Herzog Ernst (v. H. v. Veldeck?) um 1200 409
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Brief des Kaisers an Adelheid.
2. Adelheid bittet bei Otto für Ernst.
3. Das Schnabelvolk.
4. Der leuchtende Edelstein.
5. Adelheids Brief an ihren Sohn.

2. Wilhelm von Orlienz oder Brabant von Rud. von Montfort und Hohenems (um 1230) 421
Einl. und Inhalt. Beispiel:
Gespräch der Aventure mit dem Dichter.

b. Universalchroniken.

1. Überreste einer alten Weltgeschichte in den Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik um 1160 und 1183 429
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Annolied. Anfang.
2. = Weltanfang.
3. = Cäsars Thaten.
4. Bruchst. aus der Kaiserchronik.

2. Weltchronik von Rud. v. Ense um 1250 443

Seite

Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Einleitung.
2. Vom Wesen Gottes.
3. Die deutschen Städte.
4. Sage vom Ursprunge Triers.

3. Weltchronik von Jansen dem Enikel um 1250 451
Einl. und Beispiel:
Anfang des Schwankes von Achilles und Deidamia.

4. Reimchronik des Ottocar v. Horneck um 1300 455
Einl. und Beispiel:
Rudolfs und Ottokars Kampf.

5. Reimchronik der Stadt Cöln v. Mstr. Gottfr. Hagen. Sec. 13 . . . 460
Beisp. 1. Einleitung.
2. Bisch. Engelbrechts hinterlistiges Handeln mit Cöln.

E. Umdichtungen der antiken Götter- und Heldensage.

1. Alexander vom Pfaffen Lamprecht aus Sec. 12 468
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Der Sturm auf Tyrus.
2. Die Klage der Perser.
3. Darius Ende.
4. Der Zweikampf.
5. Das Wunderland der Blumenmädchen.

2. Die Eneidt des H. v. Veldegk um 1190 487
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Dido's Tod, nach der Berl. Bilderhandschrift.
2. Camillens Grab.
3. Lavinens und der Mutter Gespräch, nach d. Berl. Hndschr.
4. Lavinens Liebe zu Eneas, desgl.
5. Lavine muss der Mutter ihre Liebe bekennen, desgl.

3. Der trojanische Krieg von Konr. v. Würzburg um 1280 508
Einl. und Beispiele:
1. Klagen über Nichtachtung der Dichtkunst.
2. Das Kind Paris wird ausgesetzt und errettet.
3. Thetis lehrt Achilles weibliche Zucht.
4. Iphigeniens Opferung.

F. Poetische Erzählungen.

1. Der arme Heinrich v. Hartm. v. Aue um 1200 516
Einl. Inhalt und Beispiel:
Die Genesung des armen Heinrich.

2. Frauendienst von Ulr. v. Liechtenstein um 1250 521
Einl Inhalt und Beispiele:
1. Eine tanzwise und ist die vierte wise.
2. L. kommt als Aussätziger zur Geliebten.

3. Salomon und Morolff 527
Einl. Inhalt und Beispiele:
Hie hebet sich der stryt an vnder dem Galgen mit konig Salomon vnd dem heyden.
Von Morolff vnd synem vngeschaffen wibe.

Seite

4. Pfaffe Amis vom Stricker um 1250 536
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Amis lehrt einen Esel lesen.
2. Amis heilt die Kranken am Hofe zu Lothringen.

G. Geistliche Dichtungen.

1. Leben der heil. Jungfr. Maria v. Wernher. Sec. 12 541
Beispiel: Marias Jugendleben.

2. Leben Marias und Christus nebst der heil. Familie vom Bruder Philipp. Sec. 13 543
Einl. Inhalt und Beispiel:
Von dem Palmbaum, da Maria unter rastete.

3. Der heil. Georg von Reinbot v. Dorn. Mitte Sec. 13 545
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Das Wunder bei der Wittwe.
2. Alexandrinas Taufe.
3. Gregors Predigt.

4. Barlaam und Josaphat von Rudolf von Hohenems. Mitte Sec. 13 550
Einl. Inhalt und Beispiel:
Bekehrung eines ungläubigen Königs.

5. Die Marter der heil. Martina v. Hug v. Langenstein. Ende Sec. 13 558
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. Die drei ersten Blumen des Schappels.
2. Gehorsam die fünfte Blume.

Lyrische Poesie.

Minnesinger:

1. Kaiser Heinrich VI. 1190 562
2. König Chuonrad der junge. 1268 562
3. Herzoge Heinr. v. Pressela. 1270 563
4. Markgrave Otto v. Brandenburk mit dem Pfile. 1270 565
5. Markgr. Heinr. v. Mizen um 1250 566
6. Her Heinr. v. Veldegge um 1190 566
7. = Götfr. v. Nifen um 1240 567
8. = Jakob v. Warte um 1245 569
9. = Dietmar von Aiste. Sec. 12 570
10. = Kristan von Hamle. Sec. 13 571
11. = Heinrich von Morunge. Sec. 13 571
12. = Reimar der Alte um 1220 572
13. = Walter von der Vogelweide. Anf. Sec. 13 572
14. = Wolfram von Eschenbach. Anf. Sec. 13 576
15. = Lintholt von Seven. Anf. Sec. 13 577

Seite
16. Her Hartman von Ouwe um 1200 577
17. = Ulrich von Liechtenstein um 1250 578
18. Der Tanhuser. Sec. 13 579
19. Her Nithart um 1220 580
20. = Reinmar von Zweter um 1250 581
21. Mstr. Gotfrit von Strazburk um 1230 582
22. = Johans Hadloup. Ende Sec. 13 585
23. Regenboge. Ende Sec. 13 586
24. Mstr. Chuonrat v. Würzburg. Ende Sec. 13 586
25. = Heinrich Brouwenlop. Ende Sec. 13 588
26. Klingsor aus Ungerlant oder der Krieg auf Wartburg. Sec. 13 . 589

Didaktische Poesie.

I. Dialogische Lehrgedichte.

1. König Tirols von Schotten Lehren an seinen Sohn Fridebrand. Sec. 13 591
Inhalt und Beispiel.

2. 3. Der Winsbeke und din Winsbekin um 1250 592
Einl. und Beispiele:
Der Winsbeke.
Die Winsbekin.

II. Spruchgedichte.

1. Der welsche Gast von Thomasin von Zercläre. Auf. Sec. 13 . . 596
Einl. Proben des Inhalts.
Beispiel: von dem was die zucht verlangt.

2. Bridankes Bescheidenheit um 1230 602
Einl. und Beispiele:
1. von Sorgen.
2. von Rome.
3. von dem Endekriste.

3. Der Renner von Hugo v. Trimberg um 1300 607
Einl. Inhalt und Beispiele:
1. von der Symonie und gleihsenheit.
2. von hoher tihter lobe.

III. Hauptfabeldichter.

Boner um 1313 613
Einl. und Beispiele:
1. von einem hanen und einem edelen steine.
2. von einem alten hunde.
3. von einer nahtegal wart gefangen.

Seite

II. Prosa.

1. Das Braunschweigische Stadtrecht von 1232 (1270) 619
Inhalt und Beispiel.

2. Kaiser Friedrichs II. Landfriede zu Mainz. 1235 620
Inhalt und Beispiel.

3. Der Sachsenspiegel um 1215 622
Einl. und Beispiele:
a. Prologus.
b. Ursprung und Verhältniss der geistl. und weltl. Macht.

4. Der Schwabenspiegel um 1282 (?) 624
Einl. und Beispiele:
a. Anfang des Einganges.
b. Diz ist von frien Luten.

5. Bruder Bertholds Predigten. Sec. 13 626
Einl. und Beispiele:
a. Aus der 11ten Predigt: vom Frieden.
b. Aus der 12ten Predigt: dreierlei Hinderniſſe des seligen Anschauens Gottes.

Berichtigungen.

S. 12 Z. 1 v. o. lies: „chôron: verſuchen, erproben, koſten, ſchmecken" und in der Überſetzung Z. 18 flg. „daß er uns nicht laſſe den Teufel ſo weit verſuchen."

S. 193 Z. 12 iſt nachzutragen: Neue Ausg. von W. Grimm: Ruolandes Liet. Mit e. Facs. u. den (14) Bildern der pfälziſchen Handſchr. Gött. Dietrich. 8. 1838, was erſt nach dem Abdruck unſrer Beiſpiele erſchienen iſt.

NB. Die zum Theil fehlerhaften Buchſtaben und Zahlen der Überſchriften ſind nach der Inhaltsanzeige zu verbeſſern.

Erſter Zeitraum.

Vom Anfang der Sprachbildung bis zur Herrſchaft der allemanniſchen Sprache oder zum Minnegeſang und der Regierung der Hohenſtaufen. Von x—1150.

I. Vor Karl dem Großen.

A. Gothiſches.

a. Aus Ulfila's Bibelüberſetzung [zu §. 10. des Leitfadens] *).

aa) Bruchſtück 1. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9—13.
(Ausg. v. Gabelentz u. Löbe S. 6. Zahn S. 8.)

9. 10. Atta unsar thu in himinam. veihnai[1] namo thein. qimai thiudinassus[2] theins. vairthai vilja theins sve in himina
11. jah[3] ana airthai. hlaif unsa-
12. rana thana sinteinan[4] gif uns himma daga jah aflet uns thatei skulans sijaima. svasve

Vater unſer du in (den) Himmeln. Geweihet werde Name dein. Komme Reich dein. Werde Wille dein, wie im Himmel auch auf (der) Erde. Brodt unſer den dauernden (das fortwährende, tägliche) gieb uns heute. Und erlaſs uns, daß Schuldner wir ſein, ſo wie auch wir erlaſ-

1. *veihan* weihen, heiligen. *veihnan* geweiht, geheiligt werden. — 2. *thiudinassus* das Reich, von *thiuda* Volk, *thiudans* der König, *thiudanon* herrſchen, *thiudangardi* eig. die Herrſcherburg, dann Herrſchaft, Reich. — 3. *jah* wie das lat. et, und, auch. — 4. *sinteinan*, mit dem Stamme *sin* zuſammenhängend, immer dauernd wie sintgruona, sinfnôt.

*) Seit Herausgabe der dritten Aufl. des Leitfadens zur Geſch. der deutſchen Literatur v. F. A. Pfeiffer. Berl. 1836. ſind von den Schriften des Ulfila noch erſchienen: Gothicae versionis epistolarum D. Pauli ad Galatas, ad

jah veis afletam thaim skulam unsaraim. jah ni briggais uns in fraistubniai[5]. ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi[2]. jah mahts. jah vulthus[6] in aivins. amen.

ſen den Schuldnern unſern. Und nicht bringe uns in Verſuchung, ſondern löſe (erlöſe) uns von dem Übel, denn dein iſt das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

bb) Bruchſtück 2. Aus Joh. 6, 67—71.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 162. Zahn S. 210.)

67. Tharuh qath Iesus du thaim tvalibim[7]. ibai jah jus vileith
68. galeithan[8]. thanu andhof imma seimon paitrus. frauja. du hvamma galeithaima. vaurda
69. libainais aiveinons habais. jah veis galaubidedum jah ufkunthedum. thatei thu Is xristus
70. sunus guths libandins. andhof im Iesus. niu Ik izvis ib gavalida, jah izvara ains
71. diabaulus ist. qath than thana Iudan seimonis Iskariotu. sa auk habaida ina galevjan, ains visands thize tvalibe.

Da ſagte Jeſus zu den Zwölfen: ob auch ihr wollet gehen (weggehen)? Hierauf enthob (antwortete) ihm Simon Petrus: Herr, zu wem ſollten wir gehen? Worte (des) Lebens (des) ewigen du haſt. Und wir glaubeten und erkannten, daß du biſt Chriſtus Sohn Gottes (des) lebenden. (Es) enthob (antwortete) ihnen Jeſus: nicht ich euch 12 wählte und euer einer (ein) Teufel iſt? Er ſagte aber den Judas Simonis (den) Iskariot; dieſer denn hatte ihn hinzugeben (zu verrathen) einer weſend (ſeiend) der Zwölfe.

---

5. *fraisan* verſuchen, *fraistubni* die Verſuchung. — 6. *vulthus* der Glanz, die Herrlichkeit. — 7. *tvalif* zwölf, eig. zwei drüber, nehmlich über die Zehnzahl. Weiterhin V. 70. ſteht ib das Zahlzeichen 12. — 8. leithan gehen, galeithan weggehen.

Philippenses, ad Colossenses, ad Thessalonicenses primae quae supersunt etc. ed. C. O. Castillionaeus. Mediol. 1835. 4. und eine neue Geſammtausgabe der Überſetzung des Ulfila: *Ulfilas.* Veteris et novi testamenti versionis gothicae fragmenta, quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt *H. C. de Gabelentz* et Dr. *J. Loebe.* Vol. I. adjectae sunt tab. duae lap. incisae. Altenb. et Lips. in libr. Schnuphasiana. Lond. ap. Black et Armstrong. 4. (Enth. Prolegg. Evangelien und die Epp. an die Römer, Korinther 1. 2., Gal., Epheſ., Phil., Coloſſ. u. Theſſal. 1.)

cc) Bruchſtück 3. Aus Röm. 8, 38. 39.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 208. Ausg. v. Caſtiglione 1834. S. 5.)

37. Gatraua auk thatei ni dauthus[9] nih aggeljus[10] ni reikja[11] ni mahteis nih andvairtho[12] nih anavairtho[13] nih hauhitha nih diupitha nih gaskafts anthara mahteiga ïst uns afskaidan af friathvai guths thizai ïn xristau ïesu fraujin unsaramma.

Ich getraue denn (bin gewiſs), daß nicht Tod, noch Engel, nicht Reiche, nicht Mächte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch Höhe, noch Tiefe, noch ein anderes Geſchöpf mächtig iſt uns abzuſcheiden von (der) Liebe Gottes, der (welche iſt) in Chriſto Jeſu, Herrn unſerem.

dd) Bruchſtück 4. Aus 2 Kor. 8, 9.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 257. Caſt. 1829. S. 30.)

9. unte kunnuth anst fraujins unsaris ïesuis xristaus thatei ïn ïzvara gaunledida[14] sik gabigs[15] visands ei jus thamma ïs unledja gabeigai vairthaith.

Denn ihr kennet die Gnade des Herrn unſeres, Jeſu Chriſti, daß (quod) er euretwegen arm machte ſich, reich weſend (ſeiend), daß (ut) ihr durch dieſe desſelben Armuth reiche werdet.

ee) Bruchſtück 5. Aus 2 Kor. 13, 13.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 269. Caſt. S. 52.)

13. anst fraujins unsaris ïesuis xristaus jah friathva guths jah gaman ahmins veihis mith allaim ïzvis. amen.

Die Gnade des Herrn unſeres, Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des Geiſtes des heiligen mit allen euch. Amen.

ff) Bruchſtück 6. Aus Koloſſ. 3, 1—3.

(Ausg. v. Gabel. u. Löbe S. 307.)

1. jabai nu mithurrisuth xristau. thoei ïupa sind sokeith. tha-

Ob (wenn nun) ihr miterſtanden ſeid Chriſto, was oben iſt ſuchet, da

9. Es fehlt nach dem Griech.: noch Leben nih libains. — 10. ſonſt aggiljus Marc. 12, 26. Mehrh. die Engel. — 11. Von Caſtiglione ergänzt, von reiki das Reich, acc. reikja, ſo auch Nominativform der Mehrheit. — 12. ſonſt andvairthi. — 13. anavairtho kommt früher nicht als Hauptwort vor, aber anavairths zukünftig. — 14. gaunledjan dürftig, arm machen, von unleds arm, dürftig. — 15. gabigs und gabeigs reich, wie nachher gabeigai.

rei xristus ist in taihsvai
2. guths sitands. thaimei[16] ïupa
sind frathjaith[17] ni thaim
3. thoei ana airthai sind. unte
gadauthnodeduth[18] jah li-
bains ïzvara gafulgina[19] ïst
mith xristau ïn gutha.

Christus ist, zur Rechten Gottes
ſitzend. Dem was oben iſt ſinnet
nach, nicht dem was auf Erden iſt.
Denn ihr ſeid geſtorben und Leben
eures verborgen iſt mit Chriſto in
Gott.

b. Auslegung des Evangelii Johannis. §. 10. b.

Aus Maßmanns Ausgabe S. 47.
Erklärung der Stelle Joh. V. V. 35—38[1].

Jáins vas lukarn brinnandô jah liuhtjandô, ith jus vildêduth ſvignjan[2] du hveilái in liuhada is.
Áththan ik haba veitvôditha[3] máizein thamma Jôhanne: thô áuk vaúrſtva[4], thôei atgaf mis atta, ei ik táujáu thô, thô vaúrſtva, thôei ik táuja, veitvôdjand bi mik, thatei atta mik sandida.

Jener war ein brennend und leuchtend Licht: Ihr aber wolltet auf eine Weile fröhlich ſein in ſeinem Licht.
Aber ich habe ſein größeres Zeugniſs dem (als) Johannes: denn die Werke, welche übergab mir der Vater, daß ich thue dieſelben, die Werke, welche ich thue, zeugen von mir, daß der Vater mich ſandte.

Jáins áuk manniſkáim vaúrdam veitvôdjands tveifljan[5] thûhta[6], sunjeins[7] vifands, tháim unkun-

Denn jener mit menſchlichen Worten zeugend zweifelhaft ſchien (zu bezweifeln deuchte), obſchon er wahrhaft

16. thaimei welchen, thaim dieſen, thoei welche, neutr. pl. — 17. frathjan wiſſen, erkennen, ſinnen, froths weiſe. — 18. gadauthnon und dauthnon ſterben, dauths todt, dauthus der Tod. — 19. fulgins und gafulgins verborgen, filgan bergen.

1. Es ſind nur erhalten die Erklärungen von 37 Verſen, nehmlich aus Cap. I. 29. 28. 27. 12. III. 3—5. 23—26. 29—32. V. 21—23. 35—38. VI. 9—13. VII. 44—52. und XVII. 23. Das übrige fehlt. — Ein Theil dieſes Abſchnittes von „unandsakana" an wurde von Mai u. Caſtiglione als Bruchſtück aus einer gothiſchen Homilie oder Tractat herausgegeben im Specimen v. 1819.
2. ſvignjan ſich freuen. — 3. veitvôdein und veitvôditha Zeugniſs, veitvodjan zeugen. — 4. vaurſtv Werk, tho vaurſtva die Werke. — 5. tveifljan zweifeln, bezweifeln. — 6. thugkjan ſcheinen, dünken. — 7. ſunjeins wahrhaft, ſunja Wahrheit.

nandâm maht. ith attins thaírh meina vaúrſtva veitvôdei all ufar inſaht[8] manniſkôdáus[9] Jôhannês unandſôk izvis undrêdan[10] mag kunthi; untê hvarjatôh vaúrdê at mannam in sunáu maht iſt antharleikein[11] inmáidjan[12]. ith thô veihôna vaúrſtva unandſakana viſandôna, gaſvikunthjandôna[13] this vaúrkjandins dôm[14], baírhtaba[15] gabandvjandôna[16], thatei fram attin insandiths vas us himina. inuhthis qvithith:

was (ſeiend, weſend), den nicht kennenden die Macht. Aber des Vaters Zeugniſs durch meine Werke, ein weit über die Menſchheit Johannis (ſteigender) Beweis, eine unwiderlegliche Kemtniſs euch darreichen kann, weil ein jedes der Worte im Sohne bei den Menſchen mächtig iſt, die Verſchiedenheit umzuwandeln (d. h. wohl, zu zeigen, wie er nicht vom Vater verſchieden iſt), aber die heiligen Werke, die unwiderſprechlich ſind, offenbarend des Würkenden Sinn, zeigen deutlich an, daß vom Vater er geſendet war aus dem Himmel, weshalb er ſpricht:

Jah ſaei ſandida mik atta,
ſah veitvôdeith bi mik.

und der mich ſendete der Vater, der zeugt von mir.

Aththan miſſaleiks jah in miſſaleikáim mêlam[17] attins bi ina varth veitvôdeins, ſuman thaírh práufêtê vaúrda, ſumanuh than thaírh ſtibna us himina, sumanuh than thaírh táiknins. ith inthizei thâim ſva vaúrthanam hardizô thizê ungaláubjandanê varth haírtô, inuhthis garaíhtaba anaáiáuk[18] quithands:

Aber verſchieden und in verſchiedenen Zeiten über ihn waren des Vaters Zeugniſſe, einſt durch der Propheten Worte, einſt aber durch eine Stimme aus dem Himmel, einſt aber durch Zeichen, aber weil durch die ſo gewordenen härter der Ungläubigen Herz wurde, deshalb mit Recht fuhr er fort ſagend:

---

8. inſahts (von ſakan) Erzählung, Geſchichte, Ausſpruch, Erklärung, Beweis, inſaht acc., andſakan verneinen, unandſakana nicht zu verneinen, nicht zu widerſprechen, unandſok unwiderleglich. — 9. manniſkodus die Menſchheit. — 10. undredan (von und bis und redan rathen) erklären, an die Hand geben (dagegen rathjan rechnen, wovon rodjan reden. — 11. antharleikei Verſchiedenheit. — 12. inmaidjan umwandeln. — 13. gaſvikunthjands offenbarend (pl.), ſvikunths bekannt, offenbar. — 14. doms Meinung, Ausſpruch, Vorſatz, Sinn, dom acc. — 15. bairhtaba offenbar, zeigend. — 16. bandvjan ein Zeichen geben, zeigen, bezeichnen, gabandvjandona neutr. pl. bekannt machende, zeigende. Man erwartet gabandvjand. — 17. mel Zeit (dat. pl.) — 18. aukan vermehren, augere, anaaiauk vermehrte er hinzu, d. h. fuhr er fort.

Nih ſtibna is hvanhun gaháuſidêduth, nih ſun is gaſêhvuth.

Jah vaúrd is ni habáith visandô in izvis, thandê thanei inſandida jáins, thammuh jus ni galáubeith.

Weder Stimme deſſelben jemals hörtet ihr, noch die Geſtalt deſſelben ſahet ihr.

Und das Wort deſſelben nicht habet ihr ſeiend in euch, denn welchen ſendete jener, dem glaubtet ihr nicht.

untê at tháim gahvaírbam[19] frakunnan[20] ni ſkuld[21] iſt.

weil die Unterthanen (die Geſandten) verachten Unrecht iſt.

Ith ſumái jah ſtibna is gaháuſidêdun, ſumái than is ſiun ſêhvun. *Audagái* áuk than qvath *thái hráinjahaírtans*[22], *untê thái Guth gaſaíhvand.*

Doch einige auch die Stimme deſſelben hörten, einige dann ſeine Geſtalt ſahen. „Selig“ nehmlich ſagt er da „(ſind) die Reinherzigen, denn ſie Gott ſehen“.

B. Althochdeutſches.

1. Poeſie.

Nicht vorhanden.

2. Proſa (zu §. 12.).

§. 12. aa. Überſetzung eines Tractats de nativitate domini vom Biſchof Iſidor von Sevilla. Aus Sec. 8.

(Nach Lachmann und Wackernagel Sec. 9.)

Es findet ſich auf der Pariſer Bibliothek ein Codex von Pergament, früher im Beſitz des berühmten Hiſtorikers de Thou, worin ſich zu einem Tractat, welcher in den Werken des Biſchofs Iſidor von Sevilla († 636) den Titel führt: „B. Iſidori Junioris Hispalenſis „Archiep. ad Florentiam ſororem ſuam de Nativitate Domini, „Paſſione et Reſurrectione, Regno atque Judicio“ — eine altdeutſche Überſetzung findet. Dieſe iſt aber nur 43 Seiten von den ſechs und ſechzigen, welche der Tractat einnimmt, beigeſchrieben, wie auch das erſte

---

19. hvairban kehren, wenden, gahvairbs der Unterworfene, Unterthan (dat. pl.). — 20. frakunnan verkennen, verachten (cum dat.). — 21. ſkulds ſchuldige Pflicht, Recht, ni ſkulds iſt iſt wider göttliches Recht, ni ſkuld unerlaubt. — 22. hrainjan reinigen, hrainja-hairtans rein im Herzen.

Capitel und zwei Drittel des zweiten fehlen. Die Übersetzung ist freier als die folgende Kero's, ihr Verfasser wahrscheinlich ein Franke.

(Bruchstück aus Cap. III. Lachmann specimina ling. franc. 1825. S. 3. — Graffs Ausg. aus der Pariser Handschrift im Neuen Jahrb. der Berl. Gesellsch. f. d. Spr. I. 1835. S. 63.)

Ibu xrist got nist. sagheen nu dhea unchilaubun uns. zi huemu got uuari sprehhendi in genesi dhar ir qu(h)ad. Duoemes mannan uns anachiliihhan. endi in unseru chiliihnissu. So dhar auh after ist chiqu(h)edan. endi got chiscuof mannan anachiliihhan. endi chiliihhan gote chifrumida dhen.

Wenn Christus Gott nicht ist, sagen (mögen sagen) nun die Ungläubigen uns, zu wem Gott wäre sprechend in der Genesis, da er sagte: wir wollen machen einen Menschen, uns gleichen und zu unserem Gleichnis. So da auch nachher ist gesprochen: und Gott geschuf den Menschen gleichen und gleichen Gotte schuf er den.

§. 12. bb. Aus Kero's, Mönchs zu St. Gallen, Regel des heil. Benedict, um 720.

In der Klosterbibliothek zu St. Gallen findet sich ein sehr alter Codex, welcher die Regel des heil. Benedict in lat. Sprache mit einer althochdeutschen Übersetzung enthält. Der St. Gallensche Capitular, Bernard Francke, schrieb sie genau ab und so erschien sie in Schilters Thesaurus mit Anm. von J. G. Scherz 1726. Francke sagt vom Verfasser: er war ein Mönch, Namens Kero (Gero), welcher zur Zeit S. Otmar's des Abts, d. h. um 720 lebte und zur Erleichterung der des Lateins wenig kundigen Brüder diese Übersetzung verfasste. —

(Bruchstück aus Cap. VII. Schilters thesaur. S. 28 a. und Lachmann Spec. S. 5.)

andar dera deomuati stiagilsprozzo ist ibu eiganan huuelih ni minnoot vvillon kirida sina nist kelustidoot erfullan uzzan stimma dia (sc. druhtines) tatim si keleisinit qhuedentes ni qhuuam tuan vvillon minan uzzan des der mih santa.

Die andre der Demuth Staffelsprosse (Stufe) ist, wenn den eigenen jemand nicht minnend Willen, Begierde seine nicht ist gelustiget zu erfüllen, sondern Stimme die (fehlt: des Herrn) durch Thaten sich gleichnet (d. h. ihn nachahmt) des sagenden: nicht kam ich zu thun Willen meinen, sondern des, der mich sandte.

Anm. Es iſt die knechtiſche Überſetzung des Lateiniſchen: Secundus humilitatis gradus est, si proprium quis non amans voluntatem desideria sua non delectetur implere, sed vocem illam domini factis imitetur dicentis: non veni facere voluntatem meam sed ejus, qui me misit.

§. 12. cc. 1. Formel eines Glaubensbekenntniſſes, wohl noch aus Sec. 8.

(Nach der von Lachmann aus cod. Sangall. 911. p. 320. 321. Saec. VIII. treu genommenen, dem Herausgeber gütigſt mitgetheilten Abſchrift, wonach der Abdruck im Schilter zu berichtigen iſt.)

Kilaubu in kot fater almahticum kiscat[1] himiles enti erda. enti in iheſum chriſt ſun ſinan ainacun, unſeran truhtin, der imphangan iſt fona wihemu keiſte, kiporan fona marium macadi euuikeru, kimartrot in kiuualtiu pilates in cruce[2] pislacan, tot, enti picrapan, ſtehic[3] in uuizzi. in drittin take erſtoont ſone totem, ſtehic in himil. ſizit az zeſuun cotes fateres almahtikin, thana chuinſtic iſt sonen qhuekhe[4] enti tote. kilaubu in uuihan keiſt, in uuiha khirihhun catholica, uuihero kemeintha, urlaz ſuntikero[5], fleiſkes urſtodali, in liip euuikan. amen.

§. 12. cc. 2. Exhortatio ad plebem christianam.

Dieſe Ermahnung an das chriſtliche Volk iſt der älteſte Catechismus in deutſcher Sprache, den wir beſitzen und ſtammt aus einer Handſchrift der Freiſinger Bibliothek aus dem 9ten Jahrhundert, woher ſie Docen in ſ. Miscellaneen zur teutſchen Literatur, München 1807 B. I. S. 6. herausgegeben hat. Früher war ſie aus einem Fuldaer Manuſcript von Hottinger (hist. eccles. n. t. VIII. pag. 1220.), J. G. Eccard (catech. theotisca S. 74.) und von Willenbücher (prakt. Anweiſ. S. 89.), nach Docen aber iſt ſie von W. Wackernagel (althochdeutſches Leſeb. Sp. 5, 6.) herausgegeben worden. Sie gehört ins achte Jahrh.

(Nach Docen und Wackernagel a. a. O.)

1. Hlosêt ir chindo liupoſtan — Höret (loſet) ihr, der Kinder lieb-
rihtida therâ galaupâ the ir in — ſten, die Richtſchnur des Glaubens,

1. Schöpfer. Schilter kiſcaf. — 2. Schilter ohne Sinn mernet. — 3. ſtieg in die Hölle. — 4. lebendig, woher erquicken. — 5. ſuntikero eigentlich der Sünder, aus dem falſch verſtandenen peccatorum von peccator ſtatt von peccatum.

herzin kahucclicho[1] hapên sculut,[2] ir den christânun namun intfangan eigut, thaz ist chundida iuuererâ christânheiti, fona demo truhtine in man gaplâsan, fona sîn selpes jungirôn kasezzit.

den ihr im Herzen eingedenklich haben sollt, (da) ihr den christlichen Namen empfangen habt, das ist das Kennzeichen eures Christenthums von dem Herrn in den Menschen gegeben (geblasen) von seinen Jüngern selbst eingesetzt.

2. Therâ galaupâ gauuisso[3] fôhiu uuort sin(t) ûzan drâto michilu garûni dâr inne sint piuangan. Vuîho atum gauuisso dêm meistrun therâ (christânheiti[4]) dêm uuîhôm potôm sînêm theisu uuort tihtôta suslîherâ[5] churtnassî, za diû allêm christânêm za galaupian ist jâ auh simplun za pigehan, thaz mahtîn allê farstantan jâ in gahuhtî gahapên.

Des Glaubens gewiss sind wenige Worte, aber sehr viele Geheimnisse sind darin befangen. Der heilige Geist (geweihete Athem) gewiss den Meistern der (Christenheit) den heiligen Boten seinen diese Worte dichtete (diktirte) in solcher Kürze damit (weil dieser Glaube) allen Christen zu glauben ist, ja auch immer zu bejehen (bekennen), daß (ihn) konnten alle verstehen und im Gedächtniß haben (behalten).

3. In huuêo[6] chuidit fih ther man christânan, ther theisu fôhûn uuort therâ galaupâ therâ er gaheilit scal sîn jâ derâ er ganesan scal, jâ auh thei uuort thes frônô gapetes thei der truhtin selpo za pete gasazta, uuêo mag er Christâni sîn ther dei lirnên ni uuili, noh in sîner gahuktî hapên, odo uuêo mak ther furi andran therâ galaupâ purgio[7] sîn, odo furi andran gaheizan, ther the galaupa noh imo[8] ni uueiz?

Denn wie sagt (nennt) sich der Mensch einen Christen, der diese wenigen Worte des Glaubens, wodurch er geheilt sein soll, ja wodurch er genesen soll, ja auch die Worte des heiligen Gebetes, die der Herr selbst zum Gebete setzte: wie kann er ein Christ sein, der die nicht lernen will noch in seinem Gedächtniss haben oder wie kann der für andren des Glaubens Bürge sein oder für andren geheißen (geloben, versprechen), der den Glauben ihm (selbst) nicht weiß.

---

1. gahucclich von hugen gedenken. — 2. Es fehlt wanta. — 3. gauuisso heißt auch oft: denn, aber, freilich. — 4. Das eingeklammerte Wort zu ergänzen. — 5. ist statt des in der Handschrift stehenden susilheru zu lesen. — 6. Wackernagel emend. inu uueo denn wie; so Isidor: inu huueo ist in salomone zi firstandanne. — 7. Also wohl als Zeuge bei der Taufe. — 8. vielleicht nohhein oder nihein: keiner, zu lesen.

4. Pidiû sculut ir uuizzan chindilî mîniu, uuanta êo[9] unzi daz tház iuuér êogalîhêr the selpûn galaupa sînon fillol[10] kalêrit za farnemanne, ther[11] er ur deru tauffî intfâhit, thaz er sculdig ist uuidar got thes gaheizes: jâ der desînan[12] fillol lêran farsûmit, za suonutagin redia urgepan scal.

Daher sollt ihr (es) wissen, meine Kindlein, denn so lange bis daß, daß euer jeglicher denselben Glauben seinen Sohn zu vernehmen (verstehen) lehret, den er aus der Taufe empfahet (hebt), daß er schuldig ist wider (vor) Gott des Gelübds, ja der seinen Sohn zu lehren versäumt am Sühnetage (Gerichtstage, jüngsten Gericht) Rechenschaft geben soll.

5. Nû allerô mannô gagalîh[13], ther christâni sîn uuellê, the galaupa, ia auh thaz frônô gapet alleru zilungun[14] illê galirnên, iâ auh thê galêran, thê er ur tauffî intfâhê, thaz er za suonutage ni uuerdê ganôtit redia urgepan, uuanta iz ist kotes kapot, ia daz ist unsar heili, iâ unsares hêrrin gapot, noh uuir ander uuis ni magun unserô suntiônô antlâz kauuinnan.

Nun aller Männer jeglicher, der ein Christ sein will, den Glauben, ja auch das heilige Gebet in aller Eile wolle lernen, ja auch die lehren, welche er aus der Taufe hebt, daß er am jüngsten Gericht nicht genöthigt werde Rechenschaft zu geben, denn es ist Gottes Gebot, ja das ist unser Heil, ja unsers Herrn Gebot, noch wir anderer Weise nicht können unsrer Sünden Entlass (Vergebung) gewinnen.

§. 12. cc. 3. Übersetzung und Auslegung des Vater unser.

Aus einer St. Emmeramer Handschrift, wohl der Zeit von 800 bis 820 oder früher angehörend, in altbaierscher Mundart. Es scheint aus dem Gedächtniss aufgeschrieben, und kürzer als der in einer Freisinger Handschrift gefundene (Docen Misc. II. 288.) wenige Jahre ältere Text. (Aus Docens genauer Abschrift in: Einige Denkmähler der althochdeutschen Literatur in genauem Abdruck aus Handschriften der königl. Bibl. zu München. München 1825. 8. 16.)

Pater noster, qui es in celis. Fater unser der ist in himilom. mihil guotlichi ist daz, daz der

Pater — celis. Vater unser, der ist in den Himmeln. Große Herrlichkeit ist das, daß der Mensch sagt,

9. wanta: denn und weil, hier vielleicht wie bei Otfried (IV. 20, 71.): nehmlich. — 10. fillol filiolus nicht der eigne Sohn, sondern der Pathe, der geistliche Sohn, den man aus der Taufe hebt. — 11. then statt ther zu lesen. — 12. den sinan zu lesen. — 13. Wackernagel galih. — 14. W. ilungu. Die andere Handschr. liest: allera ilunga wolle.

man den almahtigun truhtin sinan fater uuesan[1] quidit. *Sanctificetur nomen tuum.* kaeuuihit unerde[2] din namo. nist uns des durft, daz uuir des pittem, daz sin namo kaeuuihit unerde[2], uzsen daz uuir des dickem[3], daz er in uns kęuuihit unerde, daz uuir de uuinessi kaehaltem; de uuir dar fona imo in dera touffi infiengun, daz uuir die kaehaltana in demo sonategin furi inan pringan muozzin. — *Adveniat regnum tuum.* piqueme rihi din. sin rihi. eino. uuas eo. uzzan uuir seulun des pitten den almahtigun truhtin[4], daz er in uns rihiso, nalles des tiuules kęspanst. — *Fiat uoluntas tua sicut in cęlo et in terra.* uuesse uuillo din, sama ist in himile enti in erdu. daz so unscripulo enti so uuerdliho, so de dine engila de den dinan uuillun in himile aeruullent, daz uuir inan das[5] mezzes in erdu aeruullen muozzin. — *Panem nostrum cotidianum da nobis hodie.* pilipi[6] unsaraz kip uns emizizac[7], des seulu uuir pitten den halmahtigun truhtin den sinan lihamun enti daz sin pluot, daz uuir dar fona demo altare infahemes. daz iz uns mera ze euuigeru heli piqueme, denne ze uuizze. — *Et dimitte nobis*

daß der allmächtige Herr sein Vater sei. — Sanctis. — tuum. Geweihet (geheiligt) werde dein Name. Nicht ist uns des Nothdurft, daß wir des bitten, daß sein Name geheiligt werde, sondern daß wir des bitten, daß er in uns geheiligt werde, daß wir die Weihniß (Weihung) behalten, die wir da von ihm in der Taufe empfingen, daß wir die behaltene an dem Gerichtstage (jüngsten Gericht) vor ihn bringen müssen. — Adveniat — tuum. Es komme dein Reich. Sein Reich, das eine, war eher, aber wir sollen des den allmächtigen Herrn bitten, daß er in uns richse (herrsche) und nicht des Teufels Gespenst. — Fiat — terra. Es werde dein Wille, wie er ist im Himmel auch auf Erden, daß so ohne Anstoß und so würdig wie die deinen Engel die den deinen Willen im Himmel erfüllen, daß wir ihn des Maaßes (eben so) auf Erden erfüllen müssen. —

Panem — hodie. Unser Broht gieb uns fortwährend. Darum sollen wir bitten den allmächtigen Herrn (sc. daß er uns gebe) den seinen Leichnam und das seine Blut, das wir da von dem Altare empfangen, daß es uns mehr zum ewigen Heil bekomme als zur Strafe (Verdammniss).

---

1. Construction des Acc. cum Inf. daß der Mensch den allmächtigen Herrn seinen Vater sein sagt. — 2. lies unerde, wie nachher statt ç immer s. — 3. dicken bitten, digi die Bitte. 4. lies truhtin. — 5. lies des. — 6. pilipi Leib, Brodt. — 7. lies: emizigaz, emazic, emmizig, dauernd, daher unser; emsig.

debito noſtra, ſicut et noſ dimittimuſ debitoribuſ noſtriſ. enti ulaz[7] unſ unſero ſculdi, ſama ſo uuir flazzemeſ unſerem ſcolom. allero manno liih ſcal ſih pidenchen in deſem uuortom, daz allero manno uuelih ſinemo pruoder enti ſinemo gnoz ſino ſculdi flazze, daz uns der halmahtigo truhtin deo unſero flazze ſouuer ſo ſinemo gnoz ſine ulazzit, denne pittit er, daz imo der truhtin deo ſine ulazze, denne quidit, flaz mir, ſama ſo ih andermo flazzu. — *Et ne noſ inducaſ in tentationem, ſed libera noſ a malo.* enti ni uerleiti unſih in die chorunga, uzzan aerlosi[8] unſih ſona allem suntom; deſ ſculu uuir den truhtin pitten, daz unſih ni ulazze den tiuual ſo uram kaechoron[9], ſo ſiner upiler uuillo iſt, uzzan ſo uilu ſo uuir mit dineru enſti[10] upaerqueman megin.

Et — nostris. Und erlaſs uns unſere Schulden, ſo wie wir erlaſſen unſern Schuldigern. Allermänniglich ſoll ſich bedenken in dieſen Worten, daß aller Menſchen, welcher ſeinem Bruder und ſeinem Genoſſen ſeine Schulden erlaſſe, daß uns der allmächtige Herr die unſern erlaſſe eben ſo wie er ſeinem Genoſſen ſeine erläſſt, denn er bittet, daß ihm der Herr die ſeinigen erlaſſe, denn er ſagt, erlaſs mir, ſo wie ich dem andern erlaſſe.

Et — malo. Und nicht verleite uns in die Verſuchung, ſondern erlöſe uns von allen Sünden, darum ſollen wir den Herrn bitten, daß er uns nicht verlaſſe, den Teufel ſo fern zu ſchmecken, ſo ſein übler Wille iſt, ſondern ſo viel als wir mit deiner Gnade überkommen (überwinden) mögen.

§. 12. cc. 4. Beiſpiel eines Gloſſars vocabular. S. Galli Sec. VIII. oder IX.

(Aus Lachmann's Spec. S. 1.)

timor forhta tremor piped disciplina aigi possessio heeht lucrus gauuin mugit hloit boves ohſon uaege choi uitulus calp taurus far fera teor siluaticus uuildi domesticus haimisc singularis epur cervus hiruz ursus pero lupus uuolf vulpes foha lepus haſo mustella uuiſula talbus ſcero.

---

7. ulaz, flazzemes u. a. Abkürzung für *ver*laz, *fer*lazemes und. Z. 11. und 13. ſino. — 8. Das ae in den Vorſylben kae, aer und in upaer iſt im Original ganz wie das gewöhnliche ae der alten latein. Drucke geſchrieben. — 9. kaechoron von choròn ſchmecken. — 10. enſti dat. v. anſt Gnade.

C. Niederdeutsches.

a. Denkmal der Poesie (§. 14.).

Das Hildebrandslied. (Alliterirend.)

Dies Bruchstück eines alten Liedes aus dem 8ten Jahrhundert findet sich auf der öffentlichen Bibliothek zu Cassel (Msc. theol. fol. No. 51.) und ist zuerst von Eccard, neuerlich öfter von den Brüdern Grimm (die beiden ältesten deutschen Gedichte aus dem achten Jahrh. das Lied von Hildebrand und Hadubrand und das Wessobrunner Gebet ꝛc. durch die Brüder Grimm. Cassel 1812. 4.) und von Lachmann herausgegeben. — Das Lied hat sich auch im Norden und in der spätern Sage erhalten, nach welcher der Inhalt folgender ist. „Der alte Hildebrand, welcher mit Dietrich von Bern vor Odoacher hat müssen aus Italien zu den Hunnen fliehen und Weib und Sohn zurückgelassen hat, will einmal wieder sehen, wie es in Odoachers Reiche steht. Sein Sohn Hadubrand ist indessen ein kräftiger Ritter geworden und beschützt die Landesgränze. So geräth nun Hildebrand mit dem Sohne in Zweikampf, da der Sohn auch nicht glauben will, daß er sein Vater sei". Nur bis zum wirklichen Kampf geht unser Lied. Nach der Sage besiegt Hildebrand den Sohn, wird von diesem als Vater anerkannt und zur Mutter geführt, welche es wunderlich findet, daß er den, wie sie meint, gefangenen Mann oben an bei Tische setzt. Da entdeckt er ihr, es sei der Vater und Hildebrand lässt seinen goldnen Ring: „in den Becher sinken der lieben Frauen sein". — Wir geben die Urschrift und Lachmanns Ausgabe.

1. Nach dem von Wilh. Grimm herausgegebenen fac. simile in: De Hildebrando antiquissimi carminis teuton. fragmentum. de Gu. Grimm. Gotting. MDCCCXXX. fol.

Ik gihorta dhat[3] seggen dhat sih urhettun ænon muo
tin. hiltibraht enti hadhubrant. untar herinntuem,
su nu[1] fatarungo iro saro rihtun garutun sê iro
gudhamun. gurtun sih. iro. suert ana. helidos'
5. ubur[2] ringa do sie to dero hiltju[3] ritun. hiltibraht
gimahalta heribrantes sunu. her uuas heroro
man ferahes frotoro her fragen gistuont sohem

1. Auf dem fac simile erscheint es getrennt st. sunu. — 2. so liest das f. s. st. ubar. — 3. dh und tj sind besondre Zeichen.

uuortum. [4]hverſin[5] fater hvari fireo in folche eddo
hvelihhes cnuofles dufiſ[5]. ibu du mienanſageſ. ik
mi deo dreuuet chind in chuninc riche-chud iſt
min alirmin deot. hadubraht gimahalta hilti
brantef ſunu datſagetun[5] mi uſereliuti[5] alte anti
frote dea erhina hvarun. dat hiltibrant hætti
min fater ih heittu hadubrant. fornher oſtar
gih ueit flohher[5] otachres nid hina miti theotrihhe[6]
enti ſinero degano filu. her fur laet in lante luttila
ſitten prut in bure barn unhvahſan arbeo laoſa
heraet[7] oſtar hina deet[7] ſid detrihhe[8] darba gi
ſtuontum ſatereres mines. dat uuaf ſo friunt
laos man her hvas otachre um mettirri dega
no dechiſto deotrichhe darba giſtontun[9]
her hvaf eo folchef at ente imo hvuafeo feheta ti leop
chud hvar her chonnem mannum ni hvaniuh ih
iu lib habbe. hv.ttu[10] irmin got quad
S.II.25.[11] hiltibraht obana abheuane dat du neo danahalt mit ſuf
ſippan man dinc nigileitof hvant her do ar arme hvuntane
bouga cheiſuringu gitan. ſoimo[5] ſeder chuning gap
huneo truhtin. dat ih dirit[5] nubi huldi gibu hadubraht
gimalta hiltibrantef ſunu. mit geru ſcal man geba inſa
han ort hvidar orte. dubiſt dir alter hun ummet ſpaher
ſpenis mih mit dinem hvuortun hvilihuh dinu ſperu hver
pan. piſt alſo gialtet man ſo du ehvin inhvit fortof.
dat ſagetun mi ſeo li.dante[5] hveſtar ubar hventilſeo dat
man hvic furnam. tot iſt hiltibrant heribrantef ſuno
hiltibraht gemahalta heribrantef[12] ſuno. hvela giſihu ih
in dinem hruſtim dat du habef heme herron goten
dat du noh bi deſemo riche reccheo ni hvurti. hvela
ganu[5] hvaltant got quad hiltibrant hvehvurt ſkihit.

---

4. hv iſt auch beſondres Zeichen P, es ſcheint aber auch ganz für w zu ſtehen, obgleich auch uu vorkommt. — 5. häufig ſind wie hier zu trennende Wörter verbunden und umgekehrt. — 6. hier th geſchrieben, alſo deutlich von dem Zeichen für dh unterſchieden. — 7. für et ein Zeichen wie &. — 8. hier ſtatt th wieder d, wohl weil nicht die griechiſche Form *theo*. — 9. darba giſtontun ſcheint nur Schreibfehler und Wiederholung des Abſchreibers von Z. 18 u. 19., wie es auch Lachmann wegläſſt. — 10. der Buchſtab vor t iſt nicht zu leſen. — 11. Von Z. 25 bis Z. 32 inhvit iſt eine andre Hand, auch findet ſich andre Orthographie, wie gimalta, funu, uuortum. — 12. für bra ſteht eine Abkürzung b.

ih hvallota ſumaro enti hvintro ſehſtic ur lante. dar
man mih eo ſcerita in folc ſceotantero ſoman mir at
burc enigeru. banun ni gi faſta. Nu ſcal[13] mih ſuaſat
chind. ſuertu hauhvan breton mit ſinu billiu eddo
ih imo ti banin hverdan. doh maht dunu aodlihho
ibu dir din ellen taoc. in ſuſ heremo man hruſti gi
hvinnan rauba bihrahanen. ibu du dar enic reht ha
bes. der ſi do nu argoſto quad hiltibrant oſtar liuto
der dir nu hviges hvarne nu dih eſ ſo hvel luſtit. gudea
gimeinun niu ſedemotti[5]. hver dar sih dero hiutu hregilo
hrumen muotti. erdo deſero brunnono bedero uual
tan. do lettun ſe æriſt aſckim ſcritan ſcarpen ſcurim
dat in dem ſciltim ſtont. do ſtoptũ to ſamane ſtaim
bort chludun. hevhviun[14] harmlicco hu itte[15] ſcilti.
unti im iro lintun luttilo hvurtun. gihvigan: niti hvabnū[16].

Das Übrige fehlt.

---

2. Nach Lachmanns Ausgabe, Übersetzung und Erklärung von 1833[1].

Ik gihṓrta dhat séggen, ... [2]
dhát sih úrhōttun[3] ēnōn múotin[4]

Ich hörte das sagen . . . . . .
daß sich herausforderten im Zweikampf

---

13. Das Wort ist undeutlich, als ob es auch ſcael heißen könnte. — 14. Das erste v ist übergeschrieben, dann das Zeichen für hv oder w. — 15. huitte. — 16. Ein Strich über a scheint zum Zeichen des hv zu gehören, sonst könnte man hvambnum lesen.

1. Cf. Lachmanns Abhandlung über das Hildebrandslied. In den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissensch. in Berlin A. 1. J. 1833. Berl. 1835. Hist. philol. Cl. S. 123. Vergl. auch Altdeutsche Wälder durch d. Gebr. Grimm. Hft. 9. S. 97 flgd. — 2. Es konnte nach Lachmann hier hlūten mit wortum stehen, wo zum Sagen das Singen genannt würde, s. Lachmann über Singen und Sagen a. a. O. S. 105. — 3. urhetton urheißen, verheißen, dann herausheißen, aufrufen zum Streit. — 4. enon muotin. Grimm: einmüthiglich. Lachmann zeigt, daß einūn muotī der Einzelkampf ist, muoten oder entmuoten noch im M. Hochd. das Ansprengen grade aus mit der Lanze.

Híltibraht joh Hádhubrant[4] untar hérjun tvēm[5].
súnufátarungōs[6] iro sáro[7] ríhtun[8],
gárutun[9] se iro gūdhamun[10], gúrtun sih[11] svért ana,
hélidōs, uhar hríngā[12], dō sie ti derō híltju ritun.
Híltibraht gimáhalta[13]: er was hērōro mán,
férahes frōtōro; er frāgēn gistúont,
fōhém wórtum, hver sīn fáter wāri
fireō[14] in fólche, ...
. . . . . 'eddo hvélīhhes cnúosles du sīs
íbu du mī ēnan sagēs, ík mī dē ōdrē wēt[17],
chínd in chúnincrīche: chūd ist mī[18] al írmindeot.'[19]

Hiltibrant und Hadhubrant zwischen zweien Heeren
Sohn und Vater besorgten ihre Rüstungen
bereiteten ihre Schlachtkleider gürteten sich die Schwerter an,
die Helden, über die Ringe, da sie zum Gefecht ritten.
Hiltibrant sprach: er war der stolzere Mann,
an Geist der klügere: er hub an zu fragen,
mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre
der Leute im Volke . . . . . .
. . . . . „oder welches Geschlechtes du seist
Wenn du mir einen sagst, ich weiß mir die andern,
du Kind im Königreiche: kund ist mir alles Menschenvolk"

---

4. Schwanken der Formen Hiltibraht und Hiltibrand ist Willkühr. — 5. Grimm hat: unter einander. — 6. Dies sonst schwierige Wort s. Grimm Altd. Wäld. a. a. O. S. 100. erklärt Lachm. als zusammenfassendes Verwandtschaftswort wie im Heljand thia gis*un*fader von den Söhnen Zebedäi mit ihrem Vater und liest den nom. st. genit. — 7. saro Rüstung, sonst Gewand. — 8. richteten. — 9. garawan bereiten, dann bekleiden. — 10. gundhamo Kriegskleid. — 11. des Verses wegen iro auszulassen. — 12. die Panzerringe. — 13. Heribrantes sunu scheint hier falsch eingeschoben. — 14. fireo Gen. von hver abhängend: wer der Leute im Volke oder auch in der Leute Volk, Schaar. — 15. Wegen der fehlenden Alliteration müssen zwei Halbverse fehlen. — 16. chnuosal Bekanntschaft von chnāan (für chnajan) kennen, dann Verwandtschaft, Geschlecht, ein seltenes Wort. 17. sonst falsche Wortabtheilung. — 18. min ist Schreibfehler. — 19. Auch im Heljand al irminthiod das Menschengeschlecht.

Hádubraht gimáhalta, Híltibrantes súnu,
'dát ságētun mī ūserē líuti,
áltē joh frōtē, dē ér hina wārun,
dat Híltibrant hētti mīn fater: ih héittu Hádubrant'.
. . . . . .
'Fórn er ōstar giweit[20], flōh er Ōtachres[21] nīd,
hína mit Théotrīhhe, enti sīnero dēgano filu.
er furlēt in lánte lúttila[22] sítten
prūt[23] in būre[24], bárn únwahsan[25],
árbeolaosa (ér rēt[26] ōstar hina) dēt.
sīd Dētrīhhe dárbā[27] gistúontun[28]

Hadubrant ſprach, Hiltibrants Sohn
„Das ſagten mir unſere Leute,
alte und kluge, die vorlängſt dahin waren,
daß Hiltbrant geheißen habe mein Vater: ich heiße Hadubrant
. . . . . .
Vordem ging er oſtwärts (er floh Otachers Haß
Fort mit Theotrih, und ſeiner Männer viel.
Er verließ im Lande elend ſitzen
die Frau im Hauſe, das Kind unerwachſen,
erblos (er ritt gen Oſten fort) das Volk.
Nachher Theotrihhen der Verluſt traf

---

20. giwītan (ohne h) gehen. — 21. Die ſpätere Sage Sec. 10. ſagt, Odoacer reizte den König Ermanaricus, den Theodorich aus Verona zu vertreiben, der zu Attila floh. Alle drei ſind Vettern. — 22. luttila klein, gewöhnlich: elend, arm. — 23. Nicht bloß Braut, ſondern auch die Vermählte und Mutter. — 24. bur Bauer, das Frauengemach, oft ein Thurm. — 25. Könnte auch Bezeichnung der jungen Frau ſein, oder, wie Grimm meint, unwahsan auch das ungeborne Kind, nehmlich den Hadubrand, ſo daß das Volk ohne Erben war. — 26. In der Handſchrift heraet. Grimm behält heraet und überſetzt es Land, Reich, det aber: that, für: ging, reiſte, alſo „erblos das Reich, er ging nach Oſten hin. Lachmann nimmt dēt für deot Volk. Würde erblos auf die Gattin oder auch auf Kind (dem er kein Erbtheil ließ) bezogen, wofür der Punct hinter arbeolosa ſpräche, dann müſſte er ret-det heißen, er rieth dem Volke hinaus nach Oſten. — 27. darba Plur. Entbehrungen. Grimm: Acht, Elend. — 28. geſtanden, traten hinzu, trafen.

Híltibraht joh Hádhubrant[4] untar hérjun tvḗm[5].
súnufátarungōs[6] iro sáro[7] ríhtun[8],
gárutun[9] se iro gū́dhamun[10], gúrtun sih[11] svért ana,
hélidōs, uhar hríngā[12], dō sie ti derō híltju ritun.
Híltibraht gimáhalta[13]: er was hḗrōro mán,
férahes frṓtōro; er frā́gēn gistúont,
fṓhém wórtum, hver sīn fáter wā́ri
fíreō[14] in fólche, ...
. . . . . 'eddo hvélīhhes cnúosles du sīs
íbu du mī ḗnan sagēs, ík mī dē ṓdrē wēt[17],
chínd in chúnincrīche: chū́d ist mī[18] al írmindeot.'[19]

Hiltibrant und Hadhubrant zwischen zweien Heeren
Sohn und Vater besorgten ihre Rüstungen
bereiteten ihre Schlachtkleider gürteten sich die Schwerter an,
die Helden, über die Ringe, da sie zum Gefecht ritten.
Hiltibrant sprach: er war der stolzere Mann,
an Geist der klügere: er hub an zu fragen,
mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre
der Leute im Volke . . . . . .
. . . . . „oder welches Geschlechtes du seist
Wenn du mir einen sagst, ich weiß mir die andern,
du Kind im Königreiche: kund ist mir alles Menschenvolk"

---

4. Schwanken der Formen Hiltibraht und Hiltibrand ist Willkühr. — 5. Grimm hat: unter einander. — 6. Dies sonst schwierige Wort s. Grimm Altd. Wäld. a. a. O. S. 100. erklärt Lachm. als zusammenfassendes Verwandtschaftswort wie im Heljand thia gisunfader von den Söhnen Zebedäi mit ihrem Vater und liest den nom. st. genit. — 7. saro Rüstung, sonst Gewand. — 8. richteten. — 9. garawan bereiten, dann bekleiden. — 10. gundhamo Kriegskleid. — 11. des Verses wegen iro auszulassen. — 12. die Panzerringe. — 13. Heribrantes sunu scheint hier falsch eingeschoben. — 14. fireo Gen. von hver abhängend: wer der Leute im Volke oder auch in der Leute Volk, Schaar. — 15. Wegen der fehlenden Alliteration müssen zwei Halbverse fehlen. — 16. chnuosal Bekanntschaft von chnāan (für chnajan) kennen, dann Verwandtschaft, Geschlecht, ein seltenes Wort. 17. sonst falsche Wortabtheilung. — 18. min ist Schreibfehler. — 19. Auch im Heljand al irminthiod das Menschengeschlecht.

Hádubraht gimáhalta,
15. 'dát ságētun mī
áltē joh frṓtē,
dat Híltibrant hḗtti
. . . . . .
'Fórn er ṓstar giweit[20],
hína mit Théotrīhhe,
20. er furlḗt in lánte
prū́t[23] in bū́re[24],
árbeolaosa (ér rēt[26]
sī́d Dḗtrīhhe

Híltibrantes súnu,
ū́serē líuti,
dē ḗr hina wārun,
mīn fater: ih héittu Hádubrant'.
. . . . . .
flṓh er Ṓtachres[21] nīd,
enti sīnero dēgano fílu.
lúttila[22] sítten
bárn únwahsan[25],
ṓstar hina) dḗt.
dárbā[27] gistúontun[28]

Hadubrant sprach,
15. „Das sagten mir
alte und kluge,
daß Hiltbrant geheißen habe
. . . . . .
Vordem ging er ostwärts
Fort mit Theotrih,
20. Er verließ im Lande
die Frau im Hause,
erblos (er ritt
Nachher Theotrihhen

Hiltibrants Sohn
unsere Leute,
die vorlängst dahin waren,
mein Vater: ich heiße Hadubrant
. . . . . .
(er floh Otachers Haß
und seiner Männer viel.
elend sitzen
das Kind unerwachsen,
gen Osten fort) das Volk.
der Verlust traf

---

20. giwītan (ohne h) gehen. — 21. Die spätere Sage Sec. 10. sagt, Odoacer reizte den König Ermanaricus, den Theodorich aus Verona zu vertreiben, der zu Attila floh. Alle drei sind Vettern. — 22. luttila klein, gewöhnlich: elend, arm. — 23. Nicht bloß Braut, sondern auch die Vermählte und Mutter. — 24. bur Bauer, das Frauengemach, oft ein Thurm. — 25. Könnte auch Bezeichnung der jungen Frau sein, oder, wie Grimm meint, unwahsan auch das ungeborne Kind, nehmlich den Hadubrand, so daß das Volk ohne Erben war. — 26. In der Handschrift heraet. Grimm behält heraet und übersetzt es Land, Reich, det aber: that, für: ging, reiste, also „erblos das Reich, er ging nach Osten hin. Lachmann nimmt dēt für deot Volk. Würde erblos auf die Gattin oder auch auf Kind (dem er kein Erbtheil ließ) bezogen, wofür der Punct hinter arbeolosa spräche, dann müsste er ret-det heißen, er rieth dem Volke hinaus nach Osten. — 27. darba Plur. Entbehrungen. Grimm: Acht, Elend. — 28. gestanden, traten hinzu, trafen.

fáteres[29] mī́nes dat was sō fríuntlaos mán:
25. ér was Ṓtachre úmmett írri[30],
dégano déchisto wás er[31] Déotrīchhe;
eo fólches[32] at énte: imo was eo féhta ti léop:
chū́d was er . . . chṓnnēm mánnum.
ni wānju ih iu līb habbe.'

. . . . . .

30. 'W':ttū[33] irmingot[34] óbana fona[35] hévane
dát du néo dána halt[36]
mit sus sippan man[37]
dinc ni giléitōs'[38].

---

meines Vaters das war so freundloser Mann:
25. er war auf Otacher allzu ergrimmt
der Männer liebster war er Theotrihhe;
immer an des Volkes Spitze: ihm war immer Gefecht zu lieb:
bekannt war er . . . kühnen Männern:
nicht glaube ich mehr daß er lebt (Leben habe)

. . . . . .

30. „Wahrlich Allgott oben her vom Himmel
daß du nie noch mehr
mit so verwandtem Manne
Streit führtest".

---

29. fatereres ist nicht zu erklären und wohl Schreibfehler für fateres. — 30. úmmet unmäßig, sehr, írri erzürnt. — decchi muss nach verwandten Wörtern im Nordisch. u. Angelsächs.: theuer heißen, mit Dach od. Decke verwandt. — 31. was er müsste wohl aus dem Folgenden eingeschoben werden, des Verses wegen, da darba gistuontun nur falsche Widerholung des Frühern scheint. — 32. folches könnte auch Schlacht heißen. ni iu nicht noch. — 33. Vielleicht wettu d. h. weiz Ziu (Ziu der nordische Gott Tyr) wie: weiß Gott! eine Betheurung, oder Wittu selbst, ein angelsächsischer Gott, wie Hengist Vater oder Großvater Vitta heißt, oder auch Vidar Odins Sohn, oder das nordische vettr, unser wiht Dämon. — 34. der allgemeine, Menschengott, im Heljand thiodgod. — 35. des Verses wegen st. ab. 36. ich sage, daß du noch weniger jemals. Das „weniger" vielleicht auf eine ausgelassene Rede Hadubrands bezogen. — 37. Ist zwischen den Vers eingeschoben, hier auch mit dem acc. — 38. leitetest, führtest.

wánt er dō ar árme — wúntanē[39] bóugā
chéisuringū[40] gitān, — so ímo sē der chúning gap,
Hūneō trúhtīn[41], — 'dat ih dír it nu bi húldī[42] gibu!'
35. Hádubraht gimálta, — Híltibrantes súnu,
'mít gērū scal — mán géba infāhan,
órt widar órte, — du bist dir[43], alter Hún[44],
úmmet spāhēr, — spénis[45] mih . . .
mit dīnēm wórtun, wíli mih — dīnū spérū wérpan.
40. pist álsō giáltēt man, — sō[46] du ēwīn ínwit fōrtōs.
dát ságētun mī — séolīdantē
wéstar ubar wéntil- — sēo[47], dat man wīc furnám[48]:

Wand er da vom Arme — gewundene Ringe
von einem Kaiſerring gemacht, — wie ihm ſie der König gab,
der Hunen Herr: — „daß ich dirs nun mit Huld gebe."
35. Hadubrant ſprach — Hiltibrants Sohn
„Mit dem Wurfſpieß wird — der Mann Gabe empfahen,
die Spitze gegen die Spitze. — Du biſt dir, alter Hun,
allzu klug, — lockeſt mich . . .
mit deinen Worten, willſt mich — mit deinem Speere werfen.
40. Du biſt ein ſo gealterter Mann — wie du ewigen Betrug verführteſt.
das ſagten mir — Seefahrende
weſtwärts über den Wendel — ſee, daß man Krieg vernahm:

---

39. gewunden, ſpiralförmig. — 40. cheisuringū. Im Angelſächſ. cāsering: drachma und ſo die Erklärung Grimms (Grimm 2. 350.) aus einer (und natürlich goldnen) Kaiſermünze gemacht, wohl allein richtig. — 41. ſonſt nur von Gott geſagt. — 42. bi huldi mit Wohlwollen, wie ſie ihm der König auch gegeben. — 43. dir, wie oben 12. mir. — 44. vocat. Er nennt ihn: alter Hunne, weil er ihn dafür hielt oder auch wegwerfend. — 45. ſpenis anlocken, wie giſpenſti die verführeriſche, zum Verderben lockende Erſcheinung. Es fehlen Worte nach spenis mih. — 46. Je älter du biſt, je mehr haſt du zeitlebens betrogen. inwit Betrug, ewin dauernden. — 47. Seefahrende übet den wentil sēo d. i. Grenzmeer, Ocean oder mittelländiſches Meer. — 48. Ob Attila's Kampf und Sieg über Gundicar oder die catalauniſche Schlacht, iſt wegen der unhiſtoriſchen Zuſammenſtellung ſchwer zu ſagen. Genug, in dieſen Kämpfen ſollte Hildebrand umgekommen ſein.

tōt ist Híltibrant, Héribrantes súno'.

. . . . . .

Híltibraht gimáhalta, Héribrantes súno,

'wela gisihu ih in dīnēm hrustim

dat du hábēs hḗme hḗrron gṓtan,

dat du nóh bi desemo rīche'[49] réccheo'[50] ni wùrti'

. . . . . .

'Wélaga nu, wáltant got, wḗwúrt'[51] skihit.

ih wállōta súmaro enti wíntro séhstic

ur lante'[52],

dār man mih éo scérita'[53] in fólc scéotantero'[54],

sō'[56] man mìr at búre ēnīgèru bánun ni gifásta'[55]

nú scal mih svāsat chínd svértū hauwan,

---

todt iſt Hiltibrant Heribrants Sohn

. . . . . .

Hiltibrant ſprach, Heribrants Sohn

„Wohl ſehe ich an deinen Rüſtungen

daß du haſt daheim einen guten Herrn,

daß du noch durch dieſe Obrigkeit nicht verbannt worden biſt".

. . . . . .

„Wehe nun, Herrſcher Gott, Wehſchickſal geſchieht.

Ich wallte der Sommer und Winter ſechszig

außer dem Lande,

wo man mich immer beſtimmte in die Schaar der Schützen,

wie man mir an irgend einer Stadt den Tod nicht befeſtigte,

nun ſoll mich das traute Kind mit dem Schwerte hauen,

---

49. *riche* Reich, iſt die Obrigkeit und auch das Land. Man ſieht, es geht dir noch wohl bei deiner Obrigkeit. — 50. reccheo der Vertriebene, du wurdeſt noch nie aus deinem Lande oder von deiner Obrigkeit vertrieben. — 51. wurt Schickſal, alſo Wehſchickſal. — 52. ſteht außerhalb des Verſes. — 53. scerita ſchaarete, beſtimmte, vom Gebietenden und vom Schickſal gebraucht. — 54. Schießender. — 55. gifesten in dieſem Sinn ſonſt nicht nachzuweiſen. Sinn: So oft ich auch als Schütze kämpfte, hat mich bei keiner Burg der Tod ereilt. —

brétōn[56] sīnū bílljū[57]
eddo ih imo ti bánin werdan.

55. doh máht du nu áodlīhho,
ibu dir dīn éllèn táuc,
in sus hēremo mán
hrústi giwinnan,
ráuba biráhanen[58],
ibu dù dār ēnīc réht hàbēs

[59] . . . . . .
. . . . . .

'Der[60] sī doh nu árgōsto
ōstarlíuto,
der dīr nu wīges wárne[61],
nu dih es sō wél lústit.

60. gūdea[62] giméinūn
níusē dē mōtti[63],
hvér dār sih híutū
dero hrégilo hrúomen muotti,
erdo désero brúnnōno
bēdero wáltan'.
dō lēttun se ērist[64]
ásckim scrītan,
scárpēn scūrim,
dat in dēm scíltim stōnt.

---

treffen mit ſeiner Hacke
oder ich ihm zum Tode werden.

55. Doch kannſt du ja leicht
wenn dir dein Muth taugt
an einem eben ſo ſtolzen Mann
Rüſtung gewinnen,
Raub erbeuten,
wenn du da irgend Recht haſt.
. . . . . .
. . . . . .

Der ſei doch nun der feigſte
der Oſtleute,
der dir nun Krieg weigere,
nun dich es ſo wohl lüſtet,

60. die handgemeine Schlacht
verſuche, den Kampf,
wer von uns ſich heute
der Beuten rühmen ſolle,
oder dieſer Brünnen
beider walten.
Da ließen ſie zuerſt
mit Eſchen ſchreiten
mit ſcharfen Schauern,
daß es in den Schilden ſtand.

---

56. bretōn ob breit hauen? niederhauen? oder verſtümmeln? — 57. entweder Beil oder Bille, womit die Mühlſteine geſchärft, gapillōt, werden. Sinn: Schwert. — 58. berauben, mit dem Nordiſchen roena (spoliare) verwandt. — 59. Nun müſſte die Gegenrede des Sohnes folgen, ſie fehlt aber, muſs aber eine neue höhnende Herausforderung enthalten haben. Es folgt wieder die Rede des Vaters. — 60. Der von Hildebrand ſelbſt gemeint, ich wäre nun wohl der feigſte der Oſtleute, denn er zählt ſich zu den Hunnen, in deren Dienſt er geſtanden. — 61. warne wie das Sächſiſche wernjan weigern. — 62. gudea die Schlacht, aus gundea. — 63. den Kampf, den Angriff, Appoſition zu gudea. — 64. Sie waren zu Pferde und dieſe ſchritten. So begann der Kampf mit den Eſchenſpeeren.

65. dō stōptun ti sámane stáimbortchlūdun[65],
héuwun hármlīcco hvittō scílti,
unti im iro línlūn[66] lúttilō wúrtun
giwígan[67], nī ti wámbnum[68] . . . . . .
. . . . . .

65.
(ſie) hieben ſchmerzlich weiße Schilde
bis ihre Linden klein wurden
gemacht und nicht zu den Bäuchen . . . . . .

b. Denkmal der Proſa. (§. 15.)

Teufelsentſagung und Bekenntniß des Glaubens.

Enthalten in den Beſchlüſſen der auf Anordnung Karl Martells 842 zu Liptinas (Liftinas) gehaltenen Kirchenverſammlung.

(Aus der Heidelb. Handſchr. in d. neuen Jahrb. d. berl. Geſ. 1836. Bd. II. Hft. 1. S. 60. von v. d. Hagen mitgetheilt.)

(Blatt 6.) Forſachiſtu diabolae. et reſp ec forſacho diabolae end allum diobol gelde reſpon. end ec forſacho allum diobol geldae end allū dioboles uuercum reſp end ec forſacho allum dioboles uuercum and uuordum thunaer ende uuoden ende ſaxnote[1] ende allēm them vnholdum the hiru genotas ſint.

Verſageſt (entſageſt) du dem Teufel? et reſp. (verantwortet) ich verſage dem Teufel. — Und aller Teufelsgilde? reſp. und ich verſage aller Teufelsgilde. — Und allen Teufelswerken? reſp. und ich verſage allen Teufelswerken und Worten, Thunär und Wodan und Saxnote und allen den Unholden, die ihre Genoſſen ſind.

65. Die Zeile iſt ſchwer zu erklären, vielleicht: da traten zuſammen, die Steinbartſchwinger, vielleicht bart, Barte, wie Hellebarde, ſonſt bort Rand, oder es iſt ein gemalter Schild zu verſtehen von steina malen. — chludun hat Eckard vom A. S. hlud laut, alſo klingend, herleiten wollen. — 66. lint iſt der lindene Schild, Schilde von Leder und Lindenbaſt in abwechſelnden Lagen, ſo Schild überhaupt. — 67. giwigan ſcheint gemacht, verthan zu bedeuten. — 68. vielleicht: die Schilde bedeckten nicht mehr die Streiter.

1. *Saxnote* Schwertgenoß oder Steingenoß, denn ſahs Stein oder Steinwaffe. *Saxnote* angelſ Seaxneát erſcheint als der dritte Hauptgott neben

(Blatt 7.) Gelobiſtu in got almehtigun fadaer ec gelobo in got almehtigun fadaer gelobiſtu in criſt godes ſuno ec gelobo in criſt gotes ſuno. gelobis tu in halogan gaſt ec gelobo in halogan gaſt.

Glaubeſt du in Gott, den allmächtigen Vater? ich glaube in Gott, den allmächtigen Vater. — Glaubeſt du in Chriſt, Gottes Sohn? ich glaube in Chriſt, Gottes Sohn. — Glaubeſt du in den heiligen Geiſt? ich glaube in den heiligen Geiſt.

II. Seit Karl dem Großen.

A. Oberdeutſches.

1. Denkmäler der Poeſie. (§. 18.)

a. Evangelienharmonie von Otfrid um 870.

Der Benedictinermönch Otfrid lebte im Kloſter Weißenburg im Elſaß um 870 und bearbeitete die Evangelien poetiſch. Woher er gebürtig geweſen, iſt unbekannt, doch läſſt ſich aus ſeiner Bekanntſchaft mit dem Abt Salomo I zu Conſtanz (um 862) und den St. Galler Mönchen Hartmut (872 Abt in St. Gallen) und Werinbert muthmaßen, daß er in ſuaborichi, Alemannien oder Schwaben, zu Hauſe geweſen ſei. Daß er im Elſaß fremd war, ſagt er ſelbſt (I. 18. 28. flg.). Die erſte lateiniſche Zuſchrift ſeines Werkes iſt an Liutbert, Erzbiſchof zu Mainz (ſeit 863), die zweite in deutſchen Reimverſen mit Akroſtichen an König Ludwig den Deutſchen (welchen man neuerlich ſelbſt für den Dichter des Muspilli, Gedicht über das Weltgericht, angenommen hat), die dritte, ebenfalls deutſch und gereimt, an Liutbert, Erzbiſchof zu Mainz, ſeit 863, die Nachſchrift an die eben genannten St. Gallener Mönche gerichtet. Die in der erſten Zuſchrift erwähnte veneranda

---

thunaer, *donar* oder *thor*, dem Donnergott, und *uuoden*, *wuotan*, *wodan* dem allmächtigen, alldurchdringenden Weſen. — Er ſteht hier als dritter an der Stelle des altnordiſchen tyr, althochd. zia (Ziestag, Dinstag), dem Kriegesgott, und ſcheint der Hercules saxanus des Tacitus zu ſein, ein eigenthümlicher Stammgott der Sachſen. Wäre auf ihn anzuwenden was in der Edda von Buri geſagt wird, dem Manne, den Audhumla aus den Steinen leckt, ſo wäre er ein wahrer Genoß der Steine. Cf. Jak. Grimm deutſche Mythologie Gött. 1835 S. 203.

matrona Judith, (auf deren Wunſch die Dichtung unternommen worden, kann nur eine Freundinn (cf. V. 28. 15.), aber nicht die ſchon 842 verſtorbene Kaiſerinn Judith ſein, da das Werk wahrſcheinlich nicht vor 863 und gewiß nicht nach 872 geſchrieben iſt. Die Behandlung des Werks iſt gelehrt, fromm und gemüthlich, nicht ohne poetiſche Stellen, die Anordnung willkührlich, weshalb manches fehlt. Otfried iſt der erſte Dichter, welcher ſich in einem größeren Gedichte des Reimes ſtatt der Alliteration bedient hat, wie er zuerſt die hochdeutſche Sprache ſelbſtändig und frei gebraucht. — Die Mundart ſcheint allemanniſch zu ſein. — Es giebt außer einzelnen Bruchſtücken (von Knittel, v. d. Hagen und Hoffmann herausgegeben) drei Handſchriften: die Freiſinger jetzt zu München, die pfälziſche zu Heidelberg und eine zu Wien, alle dem Gedicht beinah gleichzeitig und mit Accenten verſehen. Die älteſte Ausgabe iſt von Flacius, Baſel 1571, die zweite von Scherz 1726 im Schilterſchen Theſaurus, beide fehlerhaft und ohne Accente. Dem längſt gefühlten Bedürfniſs einer kritiſchen Ausgabe des höchſt bedeutenden Werkes hat Graff genügend und gründlich abgeholfen in ſeiner Ausgabe: *Kriſt.* Das älteſte von *Otfrid* im neunten Jahrh. verfaſzte hochdeutſche Gedicht, nach den drei gleichzeitigen zu Wien, München u. Heidelberg befindlichen Handſchriften kritiſch herausgegeben von *E. G. Graff.* Königsb. 1831. Borntraeger. 4.

1. Bruchſtück. Buch I. XVIII. Graffs Kriſt. S. 71.

Myſtice de reverſione magorum ad patriam.

Mánot unſih thiſu fárt[1]. thaz uuír es uueſen ánauuart[2].
uuir únſih ouh birúachen[3]. int eigan lánt ſuachen.
Thu ni biſt es uuan ih uuís[4]. thaz lánt thaz heizit páradys.
ih meg is lóbon hárto. ni girínnit[5] mih thero uuórto.
Thóh mir megi lídolih[6]. ſprechan uuórto gilíh.
ni mag ih thóh mit uuorte. thes lóbes queman zi énte.
Ni biſt es ió giloubo[7]. ſélbo thu iz[8] ni ſcóuuo[9].
ni mahtu iz ouh noh thanne. irzellen íomanne.

---

1. Es mahnet uns dieſe Reiſe, nehmlich die Rückkehr der Magier aus Bethlehem auf einem andern Wege nach ihrem Lande. — 2. daß wir darauf ſchauend ſein mögen. — 3. bemühen. — 4. wiſſend: du biſt deſſen, glaub' ich, nicht wiſſend. — 5. gerinnen. Wie ſehr ich es auch loben mag, es ſtocken mir doch die Worte nie, ich kann es nicht genug ausſprechen. — 6. Jedes Glied. Wenn mir auch jedes Glied Worte zu reden vermöchte. — 7. Nie biſt du desſelben je glaubend. — 8. Der Punct unter i bedeutet, daß eine Auslaſſung und Zuſammenziehung möglich iſt. — 9. wenn du es nicht ſelbſt geſchaut haſt.

Thar íſt líb ana tód. líoht ana ſínſtri.
éngillíchaz kúnni[10]. ioh éuuinigo uuúnni.
Uuir éigun[11] iz firlázan. thaz mugun uuir íó riazan[12].
ioh zen ínheimon[13]. íó émmizigen uuéinon.
Uuir fúarun thanana nóti[14]. thuruh úbarmuati
irſpúan[15] unſih ſo ſtíllo[16]. ther unſer múatuuillo.
Ni uuóltun uuir gilós[17] ſin. harto uuégen uuir es ſcín[18].
nu riazen élilente[19]. in frémidemo lante.
Nu ligit uns úmbitherbi[20]. thaz unſer ádal erbi.
ni níazen ſino gúati. ſo duat uns úbarmuati.
Thárben uuir nu léuues[21]. líbes filu mánages.
ioh thúlten hiar nu nóti. bíttero ziti.
Nu birun uuir mórnente[22]. mit féru[23] hiar in lánte.
in mánagfalten uuúnton[24]. bi únſeren ſunton.
Árabeiti[25] mánago. ſint uns híar íó gárauuo[26].
ni uuollen héim uuiſon[27]. uuir uuénegon[28] uuéiſon
Uuolaga[29] élilenti. hárto biſtu herti.
thu biſt hárto filu ſuár. thaz ſágen ih thir in ála uuar.
Mit árabeitin uuérbent[30]. thie héiminges[31] thárbent.
ih haben iz fúntan in mir. ni fand ih líabes uuiht[32] in thír.
Ni fand in thír ih ander gúat. ſuntar rózagaz mùat[33].
ſéragaz[34] herza. ioh mánagfalta ſmérza.
Ob uns in múat gigange[35]. thaz unſih héim lange[36].

---

10. Geſchlecht. — 11. haben. — 12. beweinen: das mögen, müſſen wir immer beweinen. — 13. Das Einheimiſche: und zur Heimath hin immer emſig weinen. — 14. aus Noth, veranlaſſt, auch allerdings: wir fuhren von dort, ſind vertrieben von dort. — 15. ſpanan locken, anreizen, bereden. — 16. heimlich. — 17. aufhorchend, gehorſam.) — 18. ſein wegan gewahr werden. — 19. elend, fremd, vertrieben, nun weinen wir vertrieben. — 20. unnütz liegt uns nun unſer edles Erbe. Nicht genießen wir ſeines Gutes, ſo thut uns der Übermuth, das ſind ſeine Folgen. — 21. leuues, Gen. eines Stammes lew, vielleicht Übel, wird adverbialiſch gebraucht, wie leider! Nun darben wir leider! gar manches Gutes, und dulden nun hier aus Noth bittere Zeiten. — 22. mornen trauern, klagen, Schmerz empfinden, nun ſind wir trauernd. — 23. ſer Schmerz, Jammer. — 24. wunta Wunde. — 25. arabeit Noth, Anfechtung, Trübſal, Beſchwerde. — 26. bereit. — 27. beſuchen: und wollen die Heimath nicht beſuchen. — 28. wenag unglücklich, elend, bedürftig, klein: wir armen Verwaiſten. — 29. Wolaga interject. ach wohl! Ach wohl, fremder Aufenthalt, biſt du ſehr hart, biſt gar ſehr ſchwer. — 30. wandeln, gehn. — 31. Heimath. — 32. niwiht nichts. — 33. ſondern betrübten Muth. — 34. jammervoll, ſchmerzlich. — 35. Wenn es uns in den Sinn kommt. — 36. verlange: daß uns nach der Heimath verlange.

Zi thémo lante in gáhe[37]. ouh iámar gifáhe[38].
Farames[39] ſo thíe ginoza. ouh ándera ſtraza.
thep uuég ther unſih uuénte[40]. zi éigenemo lánte
Thes ſelben pádes ſuazi. ſuachit[41] réine ſuasi.
ſi thérer ſitu[42] in mánne. ther thar ána gange.
Thu ſcalt haben gúati. ioh michilo ótmuati.
in hérzen ió zi nóti. uuaro[43] káritati[44].
Dua thir zi giuuúrti[45]. ſcono fúriburti[46].
uuis hórſam ió zi gúate. ni hóri themo muate[47].
Ínnan thines hérzen kuſt[48]. ni láz thir theſa uuórolt luſt.
fliuh thia géginuuerti[49]. ſo quimit thir frúma[50] in henti.
Húgi[51] uuio ih thar fóra quad. thiz iſt ther ánder pad.
gang théſan uueg ih ſagen thir éin[52]. er giléitit thih héim.
So thú thera héimuuiſti. níuziſt mit gilúſti[53].
ſo biſtu góte liaber. nintratiſt[54] ſcádon niamer.

---

2. Bruchſtück. Kriſt. Buch 2. VIII. S. 123.

Nuptiae factae sunt. Joh. 2.

After thíu in uuar mín. ſo mohtun thrí daga ſin.
ſo thes thrítten dages ſár[1]. ſo uuárd thiz thaz ih ſágen thar.
Úabtun[2] thar thie líuti. eino brútlouſti.
themo uuírte[3] ioh theru brúti. in ſáligeru zíti.
Ni uuard ió in uuórolt zitin. thiu ziſámane gihítin[4].
thaz ſih géſto guati. ſúlichero rúamti.

---

37. in Eil. — 38. zur ewigen Freude. — 39. ſo müſſen wir fahren, reiſen, wie die Genoſſen (nehmlich die Magier) auch eine andre Straße. — 40. wende, führe, leite. — 41. ſuchet, fordert. — 42. es ſei ſolcher Sitte im Menſchen, er muſs ſo geſinnt ſein, der auf dieſem Pfade geht. — 43. große Demuth. — 44. nothwendig wahre caritas, Liebe. — 45. Thu dir zur Würde, ſchmücke dich mit. — 46. furiburti ſcheint Wiedergeburt zu heißen, dann Enthaltſamkeit, Selbſtbeherrſchung, hier iſt es wohl das Entſagen irdiſchen Beſitzes, welches mit Gehorſam und Keuſchheit die drei Mönchsgelübde umfaſſt. — 47. Muth iſt hier Gelüſte. — 48. kuſt Schrein. — 49. Hange nicht an der Gegenwart, an dem Vergänglichen. — 50. Frommen, Heil, Glück. — 51. gedenken. — 52. das Eine ſag' ich dir. — 53. So genießeſt du der Heimath mit Luſt. — 54. intratin fürchten: nicht haſt du zu fürchten einen Schaden nimmer.

1. ſar bald. — 2. uabtun übten, richteten aus. — 3. Wirth, Hauswirth, Gatte, hier Bräutigam. — 4. gihitin mit heizen und heiti verloben, Gelübde, zuſammengehörend: die ſich verlobten, verheiratheten, thie hihun (hiun) die Ver-

Thar uuas kríst guater. ioh ſélba ouh thiu ſin múater.
óuh man thara ládota. thie iúngoron thi er tho hábeta.
Thiu hiun[4] uuárun filu fró. giuuerdan[5] móhta ſiu es thó.
ſie habetun thár ſelbon kríſt. ther álles blides[6] fúriſta iſt.
Thó zigiang thes lídes[7]. ioh bráſt in thar thes uuínes
maría thaz bihúgita[8]. ioh kríſte ſi iz giſágeta.
Ih ſcal thir ſágen min kínd. then híon filu hébig[9] thing.
the ih míthont[10] oph nu uuéſta. thes uuínes iſt in bréſta.
Spráh tho ziru ſúazo. ther ira ſún zeizo[11].
ſconen uuórton ubar ál. ſo ſun zi múater ſcal.
Uuib ih zéllu thir ein. uuaz drífit[12] ſulih zi úns zuein.
ni quam min zít noh ſo frám. theih óuge[13] uueih fon thír nam.
(S. 124.) Sar ſo tház irſcínit. uuaz mih fon thír rinit[14].
ſo iſt thir állan then dag. thaz hérza filu ríuuag[15].
Thaz thu zi mír nu quáti. inti eina klága es dati.
mit gótkundlichen ráchon[16]. ſcal man fúlih machon.
Thíu muater hórta thaz tho thár. ſi uuéſſa thoh in ála uuar.
thaz íru thiu ſin gúati. nirzígi[17] thes ſiu báti.
Gibót ſi then ſar gáhun[18]. then thes lídes ſahun[19].
ſo uuás ſo er in giquáti[20]. iz íágilicher dati.
Thar ſtuantun uuázarfaz. ſo thár in lante ſítu uuas.
then mánnon ſus íouuánne[21]. ſih zi uuáſganne.
Thaz uuarun ſéhs kruagi. zi thíu uuas thar ginúagi.
tho zi thén rachon. thio drúhtin uuolta máchon.
Thaz méz uuir bſta zéllen[22]. ioh ſéxtari iz nénnen.
nam íágilih in redinu[23]. thrízug ſtunton zéhinu.
Odo zuíro zéhanzug[24]. thes duent búah thar gihúgt[25].

---

lobten, Braut und Bräutigam. — 5. giuuerdan beglücken. — 6. blida Freude, aller Freude Fürſt, Erſter. — 7. Bald fehlte des Getränkes. — 8. hugen bedenken, gedenken. — 9. hebig groß, ſchwer, beſchwerlich. — 10. ſo eben, kaum: das ich jetzt eben erfahren habe. — 11. zeiz geliebt, theuer. — 12. dreffan betreffen, angehen. — 13. offenbaren, kund thun, daß ich zeige, was ich von dir nahm. So öfter the ih, we ih, the iſt zuſammengezogen. — 14. rinit kommt, berührt. — 15. riuuag reuig, betrübt, traurig. Nach Scherz's Erklärung: Wenn das erſcheinen wird, nehmlich als irdiſch und dem Tode hingegeben erkannt werden wird, was ich von dir genommen habe (nehmlich das ſterbliche Theil), dann wird dir alle Tage dein Herz traurig ſein. — 16. racha Sache. — 17. nicht verſagen würde. — 18. ſehr ſchnell, alſobald. — 19. die das Getränk beſorgten. 20. ſagte. — 21. zuweilen, zu Zeiten. — 22. angeben, aufzählen. — 23. Rechnung. — 24. dreißig mal zehn oder zwei mal zehnzig d. h. hundert. — 25. deſſen thut die Bibel Erinnerung.

uuarun ſtéininu thiu fáz. ſiu mohtun uuéren thes thiu báz[26].
Gibót tho ſelbo drúhtin. ſiu uuázares irfúltin.
thaz dátun ſie giuuurtig[27]. unz in óbanentig[28].
Tho quád er thaz ſie ſcánktin. zi themo héreſten ſih uuántin.
ther thero thrío ſezzo. uuas fúriſto gimazzo[29].
Drank ér tho ſo nan lúſta[30]. er uuíſt es thoh ni uuéſta.
es uuiht ni quám imo ouh in uuán. theiz uuas fon uuázare gidan.
(S. 125.) Thie mán thoh thie thar ſcánktun. iz fílu nuola irkántun.
theiz uuazar lútaraz uuas. tho ſie fúltun thiu faz.
Then uuírt er thara ládota. ioh zímo nan gihólota.
ſih harto uuúntorota ſin. bi then frónisgan[31] uuin.
Ságe mir nu friunt mín. uuio dati ſó bi then uuin.
thih ſus es nu inthábetos[32]. ſo lángo nan giſpáratos.
Gíbit giuuelih mánno. ther fríunta freuuit gérno.
ih uueiz thu es ínnana biſt. then fúriſton ió ſar zi érſt.
So thie mán ſih thanne iruuínnent[33]. ioh drúnkanen biginnent.
ſo ſcenkit állen then dag. ſúlih ſos iz uuéſan mag[34].
Ja giſpáratos auur thú. then guaton uuín unz in nú.
ih ſcál thir ouh nu ráchon[35]. ni drénk ih thes gimáchon[36].
Thiz zéichan deta druhtin kríſt. ménniſgon zi érift.
ſíd er hera in uuórolt quam. ioh mannes líchamon nam.
Er óugta ſina kráft thar. ioh ſina gúallichi[37] theiſt uuár.
tho gilóubtun ekord[38] éine. thie iúngoron ſíne.

b. Das Ludwigslied. (§. 18 b.)

Dies Lied auf den Sieg des weſtfränkiſchen Königs Ludwigs III. bei Saucourt (Sodalcurch) muſs bald nachher gedichtet ſein, da Ludwig ſchon 883 ſtarb. Die einzige Handſchrift zu St. Amand bei Tournay

26. währen, dauern deſto beſſer. — 27. giwurtig ſchnell, in Eil. — 28. obanentic die Höhe, bis obenan. — 29. gimazzo von maz Speiſe, der Tiſchgenoſs, Gaſt, der unter den Truchſeſſen der erſte Gaſt war. — 30. ſo ihm gelüſtete, wie viel er wollte. — 31. fronisgan von fron, ſowohl heilig als öffentlich, dem Staat gehörig, dann überhaupt feierlich, herrlich, prächtig, vortrefflich. — 32. du haſt dich ſeiner enthalten. — 33. erweinen, d. h. des Weines voll werden. — 34. ſolchen, wie er ſein mag, wie er einem ſo vorkommt, geringerer Art. — 35. rachon darlegen, erzählen, ſagen. — 36. gimach gleich, ähnlich, verwandt. — 37. guallichi Herrlichkeit, Macht, Gewalt, Glorie. — 38. ekord nur.

iſt ſchon ſeit 1693 verloren. Nach einer Abſchrift Mabillons hat es Schilter zuerſt herausgegeben, doch ſind die Lesarten oft entſtellt, weshalb die neueren Herausgeber, Docen (München 1813), Lachmann (Spec. ling. franc. Berol. 1825) und W. Wackernagel ſchon vielerlei verbeſſert haben, ohne alle dunkle Stellen aufklären zu können.

(Aus Wackernagels altd. Leſeb. Sp. 43.)

Einan kuning weiz ih,
heizit her[1] Hludwig,
der gerno gode dionôt:
wol er imos lônôt.

Kind warth er vaterlôs:
thes warth imo sâr buoz:
holôda nan truhtîn[2],
magaczogo[3] warth her sîn.

Gab er imo dugidî[4],
frônisc githigini[5],
stuol hier in vrankôn:
sô brûchê her es lango.

Daz gedeild er thanne
sâr mit Karlomanne
bruoder sînemo,
thiâ czâlâ wârun âno[6].

Dô daz warth al gendit,
korôn[7] wolda god is,
ob her arbeidî
sô langô tholôn mahti.

Liez her heidinê man
obar sê lidan
thiot vrancônô
manôn sundjônô[8].

Einen König weiß ich,
heißet er Hludwig,
der gern Gott dienet:
wohl er es ihm lohnet.

Kind ward er vaterlos,
des ward ihm bald Erſatz:
führte ihn der Herr,
Erzieher ward er ſein.

Gab er ihm Edele,
ſtattliches Gefolge (Gedegene),
Stuhl hier bei den Franken:
ſo brauch er es lange.

Das theilte er dann
bald mit Karlmann,
Bruder ſeinem,
Betrug war nicht dabei.

Da das war all geendet,
prüfen wollte Gott es,
ob er Mühſeligkeiten
ſo lange erdulden möchte.

Ließ er Heidenmänner
über See gleiten (kommen),
das Volk der Franken
mahnen der Sünden.

---

1. er, nicht etwa: Herr. — 2. holte ihn der Herr, ward ſein Leiter, Führer, nahm ihn in ſeinen Schutz. — 3. Erzieher, paedagogus. — 4. dugidi Tüchtige, Edle. — 5. frohnes Gedegene, ſtattliches, herrliches Gefolge oder öffentliches Staatsgefolge. — 6. Dunkle Stelle. Schilter lieſt: waniu ano und meint: ohne Wahn. Lachm. wârin âno. zale kommt als Gefahren, Verluſte, zalutun für: raubten vor. — 7. verſuchen, prüfen, koronga Verſuchung. — 8. So emendirt Wackern. — Lachm. lieſt mannon sin diônôn.

[9]Sumê sâr verloranê
wurdun, sum erkoranê:
haranscara[10] tholôta
ther êr misselebêta.

Ther ther thanne thiob was
ind er thanana ginas
nam sinê vaston:[11]
sid warth er guot man.

Sum was luginâri,
sum was skâchâri
sum fol lôses,
ind er giburtha sih thes[12].

Kuning was hervirrit,
daz rîchi al girrit,
was herbolgan (imo) krist:
leidher thes ingald iz[13].

Thoh erbarmêd iz god:
wiss er alla thia nôd:
hiez her Hludwîgan
tharot sâr rîtan[14].

„Hludwig, kuning mîn,
hilph minân[15] liutin:
heigun sa nortman
harto bidwungan".

Thanne sprach Hludwig:
„hêrro, sô duon ih,

Einige bald verlorene
wurden, einige erkorene;
Schmach erduldete
der früher mißlebete.

Der, der dann ein Dieb war
und der davon genas
nahm ſeine Faſten:
ſeitdem ward er ein guter Mann.

Der eine war Lügner,
der andre war Mörder,
der andre voll Betruges
und er erhob ſich darüber.

Der König war entfernt,
das Reich ganz geirret,
es war erzürnt (ihm) Chriſtus.
Leider! des entgalt es.

Da erbarmte es Gott,
wußte er alle die Noth,
hieß er Hludwigen
dahin bald reiten.

„Hludwig, König mein,
hilf meinen Leuten!
haben ſie die Normänner
ſchwer gedrängt."

Dann ſprach Hludwig:
„Herr, ſo thue ich,

---

9. Die folgenden ſehr ſchweren Verſe finden vielleicht ihre Erklärung in der vorigen Zeile und ſagen, wie das Mahnen der Sünden würkte und ſich viele bekehrten, daß dann Gott durch den König den Büßenden zu Hülfe kam und Sieg brachte. Wenigſtens ſcheint mir dieſe Erklärung nicht ſchlechter als die bisherigen. — 10. Haarſcheeren, überhaupt Schmach, hier als göttliche Strafe angeſehen. — 11. er beugte ſich vor Gott, that Buße und wurde ein guter Menſch. Die gewöhnliche Überſetzung: „nahm ſeine Weſten ein, ſeitdem ward er ein Edelmann", iſt ſprachwidrig und ohne Sinn. — 12. zu verſtehen: aus ſolcher Sündentiefe erhob er ſich. — Nun ſchildert der folgende Vers noch das Elend des reuigen Volkes, über das Chriſt erzürnt war, und der zweite die Erbarmung Gottes. — 13. leidher überſetzt auch Scherz leider! „litt er, der vergalt es" iſt wenigſtens Unſinn. — 14. mit dem Begriff des kriegeriſchen Angriffs. — 15. meinen, welche ſich jetzt in Reue mir wieder zugewandt haben.

dôt ni rettê mir iz
al thaz thû gibiudist".

Tod nicht entreiße mir es
Alles, das du gebieteſt".

Thô nam her godes urlub
huob her gundfanon[16] ûf
reit her thara in vrankôn
ingagan nortmannôn.

Da nahm er Gottes Erlaub,
hob er die Reichsfahne auf,
zog er dann zu den Franken
entgegen den Normannen.

Gode thancôdun
the sîn beidôdun
quâdhun al: „frô mîn,
„sô lango beidôn wir thîn".

Gott danketen
die ſeiner warteten,
ſprachen alle: „Herr mein,
„ſo lange warten wir dein".

Thanne sprach lûto
Hludwig der guoto
„trôstet hiu, geselljon,
mînê nôtstallon[17].

Dann ſprach laut
Hludwig der gute:
„Tröſtet euch, Geſellen,
meine Getreuen.

Hera santa mih god
joh mir selbo gebôd,
ob hiu rât thûhti[18],
thaz ih hier gefuhti;

Her ſandte mich Gott
auch mir ſelbſt gebot,
wenn euch Rath deuchte,
daß ich hier kämpfte.

Mih selbon ni sparôti
unz ih hiu gineriti,
nû wil ih thaz mir volgôn
allê godes holdon[19].

Mich ſelbſt nicht ſchonte ich
bis ich euch errettete,
nun will ich, daß mir folgen
alle Gottes Holden.

Giskerit ist thiu hierwist
sô lango sô wil Krist
wil er unsa hinavart,
therô habêt (her) giwaht[20].

Beſcheeret iſt das Hierſein
ſo lange als es Chriſtus will,
will er unſre Hinfahrt,
darüber hat (er) die Fürſorge.

Sô wer sô hier in elljan[21],
giduat godes willjan,
quimit her gesund ûz,
ih gilônôn imos.

Wer nur hier in Kraft
thut Gottes Willen,
kommt er geſund heraus,
ich lohne ihm es.

---

16. gundfanon, wovon das Ital. gonfaloniere, von ban, fan Fahne und vielleicht chund das Öffentliche, ſo Reichspanier oder kind Geſchlecht, dann Fahne des königlichen Hauſes. — 17. nôtstallon die zu Kriegsdienſten gezwungen werden können und auch ohne Aufruf zu Hülfe kommen, wenn dem Herrn Gefahr droht. (Auch Conſtabler von Stall stabulum abgeleitet.) — 18. Lachm. lieſt: ob *iuh* rât thuti mit Schilter, vielleicht wäre nôt ſt. rât zu leſen. — 19. Holden, Getreuen. — 20. giwaht Wache, Fürſorge. — 21. ellan Stärke, ellianlicho ſtark, kräftig, muthig.

Bilibit her thâr inne,
sinemo kunnje[22]".

Bleibt er darin
ſeinem Geſchlechte".

Thô nam her skild indi sper,
elljanlicho reit her,
wold her wâr errahchon[23]
sinân widarsachhôn.

Da nahm er Schild und Speer,
gewaltiglich ritt er,
wollt er die Wahrheit beweiſen
ſeinen Widerſachern.

Thô ni was iz burolang,
fand her thiâ northman.
gode lob sagêta
her sith[24] thes er gerêda.

Da war es nicht gar lang
fand er die Normannen.
Gott Lob ſagte er,
er ſieht des er begehrte.

Ther kuning reit kuono,
sang lioth frônô,
joh allê saman sungun
kyrieleison.

Der König ritt kühn,
ſang das heilige Lied,
ja alle zuſammen ſangen:
Kyrieleiſon!

Sang was gesungen,
wig was bigunnen:
bluot skein in wangôn,
spilôd[25] under vrankôn.

Sang war geſungen,
Kampf war begonnen,
Blut ſchien in den Wangen,
Jauchzen unter den Franken.

Thâr vaht thegenô gelih,
nichein sô sô Hludwig:
snel indi kuoni,
thaz was imo gekunni.

Da focht Helden gleich
keiner ſo wie Hludwig,
ſchnell und kühn,
das war ihm angeſtammt.

Suman thuruchsluog her,
suman thuruchstach her.

Den einen durchſchlug er,
den andern durchſtach er.

Her skanta ce hanton
sinân fianton
bitteres lides[26]:
sô wê hin hio thes libes[27]!

Er ſchenkte zu handen
ſeinen Feinden
bitteres Trankes,
ſo weh ihnen hier des Lebens.

Gilobêt si thiu godes kraft:
Hludwig warth sighaft,
gab allin heiligôn thanc:
sin warth ther sigikamf.

Gelobet ſei die Gottes Kraft!
Hludwig ward ſieghaft,
gab allen Heiligen Dank,
ſein ward der Siegeskampf.

---

22. kunnje Geſchlecht, Familie, mit Kind und Kunde verwandt. — Es fehlen hier einige Zeilen. — 23. rachon ſagen, erklären, irrachon erzählen, erregen, beweiſen, hier mit war, die Wahrheit ſeiner Worte zeigen, beweiſen. — 24. Lachm. lieſt siht, was guten Sinn giebt. — 25. ſonſt las man spilodunder ſt. spilôd under. — Spilôd, spillod Jauchzen. — 26. lid Getränk, lioth Lied. 27. lîb Leben. So Diutisca Moſes: so we mir sines todes!

Dô dâr abur Hludwîg
kuning was sâlig
garo sô ser hio was[28]
se war[29] so ses thurft was.
gihaldê inan truhtin
bi sinân êregrehtin[30].

Da aber Hludwig
der König war
gerüſtet, ſo ſehr er hier war . .
wahrlich, wie es Nothdurft war,
erhalte ihn Herr
bei ſeiner Herrlichkeit.

---

c. Das Weſſobrunner Gebet. (§. 18. c.)

(Aus Wackernagels altd. Leſebuch Sp. 17.)

Dat ga*f*regin ih mit *f*irahim[1]
*f*iriwizzô[2] meista
dat *e*ro[3] ni was
noh ûfhimil
noh *p*aum nohheinig
noh *p*ereg ni was
ni . . . . . .
noh sunna ni scein
noh *m*âno ni liuhta
noh der *m*areo[4] sêo
dô dâr ni*w*iht ni *w*as
enteô nê *w*enteô[5]
enti dô was der eino
*a*lmahtico cot
*m*anno *m*iltisto
enti dâr warum auh *m*anakê
mit inan[6] cootlihhê geistâ.

Das erfrug ich durch Menſchen
mit Neugier am meiſten
daß Weltall nicht war
noch Aufhimmel
noch irgend ein Baum
noch Berg nicht war
noch . . . . . .
noch die Sonne nicht ſchien
noch der Mond nicht leuchtete
noch der glänzende See,
daß da nicht etwas war
der Enden noch der Wenden
und da war der eine
allmächtige Gott
der Männer mildeſter
und da waren auch viele
mit ihm göttliche Geiſter

Enti cot heilac, cot almahtico,
dû himil enti erda gaworahtôs,
enti dû mannun sô mannac coot

Und heiliger Gott, allmächtiger
Gott, du Himmel und Erde würk-
teſt und du den Menſchen ſo gro-

---

28. Es fehlt hier und im folgenden Vers eine Zeile. — 29. ſonſt ze war zwar, in Wahrheit. — 30. eregrehti (Ehrengerechtigkeit), Würde, Herrlichkeit. Das übrige fehlt.

1. firah Menſch. — 2. firiwizzi Neugier, Fürwitz. — 3. *ero* dunkel. Dafür erda zu leſen wäre leicht, aber willkührlich. Grimm (deutſche Mythol. S. 135.) vermuthet Zuſammenhang mit einem Gott ero, in einem allgemeinen Begriff, der den chriſtlichen Dichter nicht ſtörte, alſo etwa Weltall. — 4. mareo ſpäter maro berühmt. — 5. wenteo dunkles Wort, wenti Wende, d. h. Wendung. — 6. inan iſt acc. man erwartet imo.

forgâpi, forgip mir in dînô ganâdâ rehta galaupa enti côtan willeon, wistôm enti spâhida[7], enti craft tiuflun za widarstantanne enti arc za piwisanne[8] enti dinan willeon za gawurchanne.

ßes Gut gabſt, gieb mir in deiner Gnade rechten Glauben und guten Willen, Weisheit und Verſtand und Kraft den Teufeln zu widerſtehn und Arg zu vermeiden und deinen Willen zu würken.

2. Denkmäler der Proſa. (§. 19.).

a. Das Evangelium Matthäi. (Sec. IX. oder VIII.)

(Aus Fragmenta theotisca vers. antiquissimae evangel. S. Matthaei et aliquot Homiliarum e membranis Monseecibus biblioth. palatinae Vindobonensis edd. N. Endlicher et Hoffmann Fallerslebensis. Vindob. MDCCCXXXIV. *)

Erſtes Beiſpiel. S. 4.

Cap. XXII. v. 1. Enti antuurta im ieſuſ auuar[1] in biuuortum[2], quuad:
v. 2. Kalih iſt katan[3] himilorihhi man chuninge,
der frumita bruthlauft[4] finemo ſune. — v. 3. enti ſentita
ſine ſcalcha halon[5] dea kaladotun za demo bruthlauf enti ni uueltun queman. — v. 4. auuar ſentita andre
ſcalcha, quad: Saget dem kaladotom: See farri mine
enti das hohiſta[6] ſintun arſlagun enti elliu kaquemet[7] za bruthlaufte. — v. 5. Sie deſ auuar ni rohhitun[8]

7. spahida Weisheit, Klugheit, Erkenntniſs, Späherkraft, von ſpähen. — 8. wisan meiden, piwisan vermeiden (wis-jan weiſen, rufen, führen).

1. aber, wiederum. — 2. Beiworten d. i. Gleichniſſen. — 3. gethan: gleich iſt das Himmelreich einem Könige. — 4. Hochzeit. — 5. holen, rufen: ſendete ſ. Knechte zu rufen. — 6. das Höchſte, die lat. Überſetzung hat: altilia Luth. Maſtvieh. — 7. Alles bequemet, bereit. — 8. rohhin, ruahen, ruachen Sorge tragen, worauf achten (ruacha Sorge), ni rohhitun achteten nicht, verachteten.

*) Dies Werk, von dem die Herausgeber ſagen: quindecim sunt *saeculo VIII.* exarata folia, enthält: 1. Fragmenta versionis antiquissimae Evangelii sec. Matthaeum. 2. Fragmenta Homiliae de vocatione gentium. 3. Fragmenta Isidori Hispalensis de nativitate Domini (c. III. §. 5—16. 27—34. c. IV. §. 1. 2.) — 4. St. Augustini Episc. Hipponensis Sermo LXXVI.

enti fuorun[9] im sum[10] in sin dorf, sum auh za sinemo
caufe[11]. — v. 6. Andre auh sume kafengun[12] dea fine scalcha
enti dea gahonte[13] arslogun. — v. 7. der chuninc
duo[14], So er iz kahorta, uuart arbolgan[15] enti
santa siniu heri, forlorta[16] dea manslagun enti
forbrennita iro burc. — v. 8. Duo[17] quad sinem scalchum:
Bruthlauft ist gauuisso garo[17], oh deo kaladote
uuarun, ni uuarun es uuirdige. — v. 9. Ferit[18] auuar uz in daz
kalaz[19] dero uuego enti so huuenan[20] so ir
findet ladot za bruthlaufte. — v. 10. enti fuorun uz
fine scalcha in dea uuega enti kasamnotun[21] alle
so huuelihhe so sie funtun ubile ioh guote, enti uuarth
arfullit des bruthlaufte kastuoli[22].
v. 11. Kenc[23] in der chuninc, daz kasahi[24] dea sizzentun
enti kasah dar mannan ungaueritan[25]
bruthlauftiges kauuates[26] enti quad imo: Friunt,
hueo quami du hera in? ni habest bruthlauftic kauuati?
enti aer arstummita[27]. — v. 12. Duo quad der chuninc dem
ambahtum[28]:

Zweites Beispiel. S. 25.

Cap. XXIV. v. 29. Saar[29] auh after dem arbeitim[30] dero tago sunna
ghisinstrit enti mano ni gibit sin leoht enti sterna
fallant fona himile enti diu himilo megin[31] sih
hruorent. — v. 30. enti danne schinent zeihhan mannes sunes in himile.
Enti danne uuoffent[32] elliu aerda folc enti kasehant
mannes sunu quemantan in himiles uuolcnum mit
mihhilu meginu[31] enti almahtigin[33]. — v. 31. Enti sentit sine
angila mit trumbom[34] enti mihhileru stimnu enti ka-

---

9. fuhren, gingen hin. — 10. sum — sum der eine — der andre. — 11. Kauf, Hanthierung. — 12. fingen seine Knechte. — 13. die Gehöhnten. — 14. darauf. — 15. erzürnt. — 16. verderbte die Todtschläger. — 17. gewiss fertig, zwar bereit. — 18. fahret, gehet abermals aus. — 19. Gelass, Raum. — 20. wen. — 21. sammelten, ladeten alle. — 22. Gestühl: es wurden erfüllet der Hochzeit Gestühle, „die Tische wurden alle voll". — 23. kenk in ging hinein. — 24. daß er sähe. — 25. unbesorgt, nicht bekleidet. — 26. Gewand, Kleid. — 27. verstummte. — 28. Dienern, Beamteten, ambaht Amt. — 29. Sogleich, bald. — 30. Arbeit ist Trübsal. — 31. Macht, Kräfte sich rühren, bewegen. — 32. weinen, wehklagen. — 33. Allmacht, Herrlichkeit. — 34. Trommeten.

ſamhot ſine kachorane[35] ſona feor uuintun enti ſona
himilo hohiſtin untaz dero marcha[36]. — v. 32. Fona ſiic-
baume danne chunnet biuurti[37]. Saar[29] ſo ſiin aſt
muruui[38] uuirdit enti lauph uph gengit, uuizut
daz danne nah iſt ſumere. — v. 33. So auh danne ir diz al
kiſehet, uuizit danne daz iu az ſelbem
turim[39] iſt. — 34. Uuar iu ſagem, daz diz manchunni[40]
ni zaferit[41] aer danne diz al uuirdit. — v. 35. Himil enti
aerda zafarant, miniu uuort auuar iu bilibant.

Drittes Beiſpiel. S. 33.

Cap. XXVIII. v. 16. Enti einliſi ſinero iungirono fuorun in galilea in den
berc, dar im ieſuſ kapot. — v. 17. enti ſo ſie inan gaſahun
hnigun[42] za imo. Ein huuelihhe danne iro ni foltruot[un][43].
v. 18. Enti genc duo ieſuſ nahor, ſprah za im, quad:
Forgeban iſt mir alleſ kauualt in himile enti in aerdu.
v. 19. Faret nu enti leret allo deota, taufente ſie
in nemin fater enti ſuneſ enti heilageſ gheiſteſ.
v. 20. Leret ſie kahaltan al ſo huuaz ſo ih iu gaboot.
Enti ſee ih bin mit iu eo gatago[44] untaz
endun dero[45] uueralti.

---

b. Überſetzung der unter Tatians Namen genannten Evangelienharmonie aus Sec. 9. (§. 19. b.)

Dieſe althochdeutſche Überſetzung aus dem Lateiniſchen einer griechiſchen Urſchrift (welche der lateiniſche Überſetzer, Victor, Biſchof zu Capua, um 545 willkührlich dem Tatian zugeſchrieben hat) fand Franz Junius († 1677) in der Bibliothek des Bonaventura Vulcanius in Oxford. Ihr Überſetzer iſt nicht bekannt, muſs aber in der erſten Hälfte des neunten Jahrh. gelebt haben. Dies Werk iſt die reichhaltigſte Quelle althoch-

---

35. Erkorene, Auserwählte. — 36. bis zu deren Gränze. — 37. erkennet ein Gleichniß, Beiwort. — 38. mürbe, zart, weich. — 39. daß es euch an den Thüren ſelbſt iſt, nahe bevorſteht. — 40. Menſchengeſchlecht. — 41. zerfährt, vergehet. — 42. neigten zu ihm, beteten ihn an. — 43. Etliche aber von ihnen nicht volltrauten, zweifelten. — 44. alle Tage, eo je, in jegelich, eo-man jemand, dann überhaupt immer, immer der Tage. — 45. Die kleinere Schrift bezeichnet von den Herausgebern ergänzte Stellen.

deutſcher Proſa und älter als Otfrid. Die Handſchrift iſt von Palthen in Greifswalde 1706. 4. und aus Schilters Nachlaſs im Theſaurus von Joh. Frick herausgegeben und wird durch eine in St. Gallen gefundene Handſchrift ergänzt. Aus dem St. Galler Codex iſt Schmellers Ausg. des Matthäus.

(Aus J. A. Schmeller's Ausg.: Das Evang. Matth. im Hochdeutſch des 9ten Jahrhunderts. Stuttgart u. Tübingen 1827.)

aa. Das Gebet des Herrn.

Matth. VI. 9. Sus sculut ir beton: Fater unser, thu thar bist in himile, si giheilagot thin namo. — 10. Queme thin rihhi; si thin uuillo, so her in himile ist, so si her in erdu. — 11. Unser brot tagalihhaz gib uns hiutu. — 12. Inti furlaz uns unsara sculdi so uuir furlazemes unsaron sculdigon. — 13. Inti ni gileites unsih in costunga[1]; uzouh[2] arlosi unsih fon ubile.

bb. Die Verklärung Chriſti.

Matth. XVII. 1. Inti after sehs tagon nam Petrum inti Jacobum inti Johannem sinan bruoder, inti leitta sie in hohan berg suntringon[3]. — 2. Inti uuanta sin glihnessi[4] fora in; inti scein sin annuzi[5] so sunna; sina giuuatiu[6] uurdun uuiza so sneo. — 3. Inti senu[7], arougta sih[8] tho in Moyses inti Helias mit imo sprechente. — 4. Tho antuurtita Petrus, inti quad themo Heilante: Trohtin, guot ist uns hir zi uuesanne; oba thu uuili, tuomes[9] hir driio selida[10], dir eina, inti Moysi eina, inti Heliae eina. — 5. Nohthanna imo sprechentemo[11] leoht uuolcan biscatauuita sie, inti senu tho stemma fon uuolcane, sus quedenti[12]: thiz ist min sun leobar, in mir uuola gilicheta; imo horet. — 6. Inti gihorente thie iungoron fielun in iro annuzi, inti foruhton thrato[13]. — 7. Inti zuoging der Heilant, inti biruorta sie, inti quad in: arstantet, inti ni curet[14] in uorahten. — 8. Ufheuente iro ougan neomannan gisahun, noba[15] then einon Heilant. — 9. Inti niderſti-

1. costunga ſonſt chorunga Verſuchung. — 2. uzouh ſondern. — 3. suntringon beſonders. — 4. glichnessi Gleichniſs, Ähnlichkeit, hier Geſtalt. — 5. annuzi Geſicht, auch anlucci woher Antlitz von lugen, alſo Angeſicht. — 6. giuuatiu Gewänder. — 7. senu ſiehe. — 8. arougta erſchien, erougte ſich. — 8. tuomes laſſt uns machen. — 10. selida Zelte, überhaupt Wohnung. — 11. dat. absol. — 12. quedenti ſprechend. — 13. fürchteten ſich ſehr. — 14. curet wollet nicht euch fürchten, der dativ bei fürchten kommt öfter vor, es muß aber iu heißen ſtatt in: ni curet *iu* uorahten. — 15. noba außer.

ganten in[15] fon themo berge, giboot der Heilant sus quedenti: neomanne ni saget ir thie gisiht, ér thanne der mannes sun fon tode arstante.

(Aus Schilters Theſaurus Antiquitatum teuton. Tom. II.)

cc. Das ewige Wort.

Joh. I. 1. In anaginne[16] uuas uuort, inti thas uuort uuas mit Gote, inti Got selbo uuas thas uuort. — 2. Thas uuas in anaginne mit Gote, alliu[17] thuruh thas uuurdun gitan, inti uzzan siu ni uuas uuiht gitanes, thas thar gitan uuas. — 3. Thas lib uuas in imo, inti thas lib uuas lioht manno. — 4. Inti thas lioht in finstarnessen leuhta, inti finstarnessen thas ni bigriffun.

dd. Chriſti Gebet zum Vater.

Joh. XVII. 1. Thisu sprach der Heilant, inti uferhabanen ougon[11] in himel zi themo Fater sprah: Quam zit, giberehto[18] thinan sun, thaz thin sun thih giberehto[18], so so thu imo gabi giuualt jogiuueliches fleishes[19], thaz allen, then thu imo gabes, gibi in euuin lib. — 2. This ist euuin lib, thaz sie thih forstanten, einan Got uuaran, inti then thu santos, Heilant Crist. — 3. Ih thih geberehtota obar erdu, uuerc gientota[20], thas thu mir gabi thaz ih iz tati, inti nu giberehto mir mit thir selbemo in thero fagarnessi[21], the ih habeta er thanne uueralt uuari mit thir. — 4. Ih giougozorgtota[22] thinan namon mannon, thiu thu mir gabi von uueralti, tine uuarun, inti mir sie gabi, inti thin uuort bihieltun. — 5. Nu furstuontun[23], uuanta allu, thiu thu mir gabi, fon thir sint, uuanta uuort, thiu thu mir gabi, gab ih in, inti sie intfiengun, inti furstuontan zi uuaro[24], thaz ih fon thir uzgieng, inti giloubtun thaz thu mih santos.

---

16. Anfang. — 17. Alles, neutr. pl. wie das lat. omnia, doch nicht buchſtäbliche Überſetzung, ſondern eigenthümlich deutſch. — 18. verherrliche, verklärе, von beracht, beraht, klar, herrlich, berühmt, brehen glänzen, ſtrahlen. — 19. jegliches Fleiſches, d. h. über alles Fleiſch. — 20. endete, vollbrachte. — 21. fagarnessi Herrlichkeit, Glorie, mit dem goth. feegr, dem nordiſchen fagr, dem engl. fair ſchön, herrlich, zuſammenhängend. — 22. ougazorhon offenbaren, von ouga Auge und zorahto offenbar, gleichſam veraugenſcheinlichen. — 23. verſtehen ſie, wiſſen ſie, daß Alles u. ſ. f. — 24. zi uuaro woher zwar, in Wahrheit.

c. Notker's, Mönchs zu St. Gallen Sec. 10. Überſetzung und Erklärung der Pſalmen. (§. 19. c.)

Dieſer Notker, auch der Dritte und Labeo genannt, war Mönch in St. Gallen und ſtarb d. 29. Jun. 1022. Von ſeiner Überſetzung der Pſalmen, vielleicht von ſeiner eignen Hand, iſt eine Handſchrift in St. Gallen (cf. Anecdoton med. aevi ed. F. H. v. d. Hagen Spec. II. 1824. S. 31.) übrig, aus welcher nach einer Abſchrift des Simon de la Loubere der Abdruck in Schilters Theſaurus ſtammt. Eine andere Handſchrift iſt in Wien. Andere Überſetzungen von ihm ſind verloren gegangen. Die des Troſtbuchs von Boëthius, des Organon des Ariſtoteles und des Marcianus Capella von der Hochzeit der Philologie mit dem Mercur, werden ihm ohne ſichern Grund zugeſchrieben.

1. Beiſpiel. Der hundert und vierte Pſalm (105 bei uns).

Aus einem einzelnen Blatte der fürſtlichen Bibliothek zu Wallerſtein (noch ungedruckt).

[Durch gütige Mittheilung von Herrn Prof. Lachmann]*).

v. 30. Edidit terra eorum ranaſ in penetrabilibus regum ipſorum. *Iro erda uuarf úz tíe urôſca. ioh in dero chuningo bêttechameron.* — v. 31. Dixit et uenit cynomia et ciniphes in omnibus finibus eorum. *Dô gebôt er oùh unde châmen ſâr díe hùnt fleigun unde mucca chamen in allero endegelih*[1]. — v. 32. Poſuit pluuias eorum grandinem. *Iro régena machota er ze hágèle.* Ignem comburentem in terra ipſorum. *Prennentez plich fiùr*[2] *máchota er in iro lânde.* — v. 33. Et percuſſit uineas eorum et ficulneaſ eorum et contriuit lignum finium eorum. *Unde daz uuéter ſcluôgh uuînegarten. unde figh pouma. unde uermuleta*[3] *boumeliche*[4] *dâr in lânde.* — v. 34. Dixit et uenit locuſta et brucuſ cujus non erat numerus. *Sô gebôt er aber. undo dô cham máto ſcregh*[5]. *châm ſîn ſún cheúer*[6]. *deſ ende ne uuâſ.* — v 35. Et comedit omne foenum terrae eorum

1. endegelih, gelih gleich, mit gen. pl. der nomina zuſammengeſetzt: jeder: an allen und jeglichen Gränzen. — 2. plichfiûr Blitzfeuer. — 3. vermuleta zermahlte, zermalmte, vernichtete. — 4. boumeliche Baumleib, Baumreich. — 5. mato ſcregh. ſcrecchen ſtürzen, der ſich auf die Matten ſtürzt, Wieſenſchrecke, Heuſchrecke. — 6. Käfer.

*) Genau, nur mit Auflöſung der Abkürzungen gedruckt, und mit Hinzufügung der Verſe und Auszeichnung der deutſchen Überſetzung.

et comedit omnem fructum terrae eorum. *Unde urâȝ heúue unde allen erdu uuôcher.* Uuér uraȝ. ioh locuſta ioh brucuſ. v. 36. Et percuſſit omne primogenitum in terra eorum. primitiaſ omniſ laboriſ eorum. *Dô ſclûo er daz êriſt porna. dâr in lande. ſlûogh tiê urúmegiſte*[7]. daz chit tiê frûogeſ ten *dllero íro arbeîto.* Iro alteſtin chint. unde diû êreſt uuortenen iungin deſ ueheſ. mit arbéite geȝogeniu lagent ſament thôt. — v. 37. Et eduxit eoſ in argento et auro. *Er leita ſie uȝ keladene mit colde unde mit ſilbere.* Daȝ hiez er ſie intliheṇ. nlaſ[8] daȝ er unreht kebiete. nube[9] daZ ſin gebot unreht uueſen ne mag. Et non erat in tribubus eorum infirmuſ. *Siecher ne uuaſ under in* Cot uuolta ſiê ûngeirret uuârin Ze iro uerte[10]. — v. 38. Laetata est Aegyptuſ in profectione eorum. quia incubuit timor eorum ſuper eoſ. *Egyptuſ fréuta ſih iro uérta* nah tiu ſie pharaoneſ tôd kecíſcoton[11]. *uuanda in íro uorhta ana lágh.* Sio uórhton daZ ſie iruundîn[12] unde die reliquiaſ tilegotin. — v. 39. Expandit nubem in profectionem[13] eorum. Sô ſie uaren begondon. *ſô deneta er daZ uuólchen uber ſiê tageſ. fore dero hiZZo.* Et ignem ut luceret eiſ per noctem. *Unde nahteſ fiur daZ iZ in liehti.* — v. 40. Petierunt et uenit coturnix. *Sie bâten uleiſkiſ tô cham in* coturnix. taz iſt fleiſg. Et pane coeli id est manna ſaturavit eoſ. *Unde mit himelbrôte geſâteta er ſie.* Daz pezeichenda Chriſtum uone himele chomenen. — v. 41. Diſrupit petram et fluxerunt aquae. *Den ſtein ſpielt*[14] *er dannan ûZ runnen uuaZer.* Abierunt in ficco flumina. *Sie druhfuôren iordanen intruccheni.* — 42. Quoniam memor fuit uerbi ſancti ſui, quod habuit ad abraham puerum ſuum. Daz têta er allez. *uuande er irhugeta*[15] *ſineſ keheizeſ tén er abrahae teta. ſinemo trûti*[16]. — v. 43. Et eduxit populum ſuum in exultatione. et electoſ ſuoſ in lætitia. *Unde leita er ûZ ſinen liut in ſprun geZinne*[17]. Sô iſt aber daz ſelba *unde ſine irueliten in freuui.* — v. 44. Et dedit illiſ regioneſ gentium. et laboreſ populorum poſſiderunt. *Dô gab er in lantſkefte diéto*[18]. Sô iſt aber daZ ſelba. *An derro*[19] *liúto arbcite beſâZen ſie.* — v. 45. Ut cuſtodiant iuſtificationeſ ejus et legem ei requirant.

---

7. Erſtlinge. — 8. nalles, nalas nicht, nalas thaz nicht als ob. — 9. nube nur. — 10. Fahrt, Reiſe. — 11. zu leſen keeſſcoton von eiscoten hören, erfahren: nachher erfuhren ſie Pharaos Tod. — 12. umwendeten, umkehrten. — 13. protectionem zu leſen. — 14. ſpaltete er. — 15. gedachte ſeiner Verheißung. 16. Freund, Geliebter, Getreuer. — 17. ſprungezinne, ſprungezen ſpringen, hüpfen, ſich freuen. — 18. der Völker. — 19. anderro Andrer Leute.

Daz ſie rehteſ huôten. unde ſina éa[20] *begángen.* uuanda mit tiu ſummum bonum guunnen uuírt nalſ[a] mit poſſeſſione regionum.

Der hundert und fünfte Pſalm (106 bei uns)

v. 1. Alleluta[21] iſt ouh hier uuanda[22] alſo gotes cnâda ſkeín in electiſ ſuiſ. ſone diên der êrero[23] pſalmuſ ſagêta. ſô ne gebraſt iro ouh in amaricantibuſ ſone dien nú geſungen ſól uuérden. *Allelúia.* Confitemini domino quoniam bonuſ. *Jehent*[24] *trúhtene* iuuerro ſúndon. unde ne uerchunnint[25] in gnâdon *uuanda er gûot iſt.* Quoniam in ſaeculum miſericordia ejus. *Uúanda in uuerlte iſt ſîn gnâda* in uuerlte iſt locuſ poenitentiae. náh tero uuerlte ende chumet iudicium. — 2. Quiſ loquetur potentiaſ domini? auditaſ faciat omnes laudes ejus. *Uuer iſt ter goteſ mahte geſahe.* die unſageliche ſint? Unde uuer iſt ſô heílig *taz er ſiu alliu tûe, ſô er ſiu gehôret?* Uuelíu ſin tiu lob? Âne opera mandatorum ejuſ. tíu mit rehte héiZent laudeſ ejus. uuanda er gôt án in laudanduſ eſt. qui operatur ea in nobiſ. — 3. Beati qui cuſtodiunt iudicium et faciunt juſticiam in omni tempore. *Sâlige die gerihteſ huôtent. unde réht tuônt in allen ziten.* Daz ſint tie anderen rihtent. unde ſelbe réhto lebent. — v. 4. Memento noſtri domine in beneplacito populi tui. *Irhuge*[15] *unſer truhten ân dero liebſami dineſ liûtes*[26]. Sament[27] tien laz unſih uuéſen. ze dien dir leibo ſî. quia non in omnibuſ bene placitum tibi eſt. Uiſita noſ in ſalutari tuo. *Uuiſo unſer an chriſto dinemo*[28] *háltare.* Sô er chôme unde nouuſ populuſ uuerde. ſô Zele unſih ueterem populum Zu nouo. — v. 5. Ad uidendum in bonitate electorum tuorum. *Ze ſehenne*[29] *an dero guôti dinero iruúeleton.* Daz uuir in ében guôte uuórtene[30] iro mendi[31] ſamet in ſéhen. Ad laetandum in laetitia gentiſ tuae. *Unſih ze ureuuenne.*

---

20. Geſetze. — 21. l. Alleluja. — 22. weil auch. — 23. der ehere, frühere, ewige. — 24. ſagen, bekennen, beſehen, Beſicht, Beichte. — 25. verkennen, verzweifeln, verzweifelt nicht an ſeiner Gnade. — 26. Liebſame deines Leute, nach dem Wohlgefallen, womit du auf dein Volk ſiehſt. — 27. ſammt denen, unter denen laſs uns ſein, zu welchen dir Liebe ſei. Uebo zu leſen. — 28. Deinem Halter, Erlöſer, den du ſendeſt. — 29. zu ſehen, daß wir es ſehen an der Güte, Wohlfahrt deiner Erwählten. — 30. daß wir als die, welche in gleicher Wohlfahrt geworden, aufgenommen ſind. — 31. Freude, ihre Freude mit ihnen.

2. Beiſpiel. Pſalm XXII. (Hebr. XXIII.)[32].

(Aus Schilters Thesaurus Tom I. Notkeri Psalt. p. 49.)

1. *Truhten ſelbo rihtet mih*, chit Eccleſia de Chriſto *unde niehtes ne briſtet*[33] *mir.*
2. *In dero ſtete dar uueida iſt, habet er mih keſezzet.*
   Er habet mir in lege et Prophetis (an eo unde an uuizzegon) keislicha fuora[34] kegeben.
   Er habet mih kezogen bi demo uuazere dero labo.
   Daz iſt baptiſmum (touffi) mit demo diu ſela gelabot uuirdet.
3. *Habet mina ſela fone ubile ze guote becheret.*
   Leita mih after dien ſtigon des rehtes, umbe ſinen namen, nals umbe mine frehte[35].
4. *Gange ih ouh hier in mittemo ſcatue des todes.*
   daz chit inter hæreticos et ſchiſmaticos (under gelouboirren[36] unte ſitouangirren[37]) die bilde des todes ſint.
   Noh danne ne funhte ih mir des leides, daz ſie mih keargeroen, *uuanda du ſament mir biſt*, uuanda du in minemo herzen biſt. *Din ruota unte din ſtab*, daz chit dina filla[38] unde dina cheſtiga[39] *die habent mih ketroſtet*, nals[8] keleidigot, uuanda ih fone in gebezzerot pin.
5. Nah dien cheſtigon *rihteſt du mir tiſche*, daz ih keazzet uuirde mit ſtarcherun fuoro[34] danne diu milch ſi, *uuider dien mih pinont*[40].
   Du brahtoſt mih fone imperfectione (undurnohte) ze perfectione (durnohte) die chraft kabe du mir uuider in.
   Salbotoſt min muot mit keiſtlichero frouui.
   Unde uuie harto mare[41] *diu*[42] *trang iſt*,
   daz menniſchen intrenchet[43], unde ſi tuot ergezzen iro ererun luſſami[44]. Daz poculum iſt gratia (genada) Spiritus ſancti.
6. *Unde din gnada follegat mir alle taga mines libes.*
   Sio huotet min unz ih lebo.

---

32. Mit Weglaſſung des lateiniſchen Textes. — 33. gebricht, mangelt. — 34. Speiſe. — 35. Werke, Verdienſt. — 36. die vom Glauben irren. — 37. die in Sitten irren. — 38. Schläge. — 39. Züchtigung, Kaſteiung. — 40. peinigen. — 41. ſehr berühmt, hochberühmt, wie herrlich iſt dein Trank! — 42. din zu leſen. — 43. irtrenchet ſonſt auch ertränkt, hier mit dem Sinn vollkommen tränkt. — 44. luſſami, luſtſami Ergötzung, für frühere ſonſtige Ergötzung.

Daz ih dara nah in coeleſti (dero himeliſcun) *Jeruſalem hac*[45] *in lengi dero tago.*

Die in plurali (in manigzalo) numero einen dag eunigen bezeichenet.

---

d. Boëthius vom Troſt der Philoſophie.

(Neuerlich iſt erſchienen: Notkers althochdeutsche, dem Anf. des 11. Jahrh. angehörige Übersetzung und Erläut. des Boëthius de consolatione philosoph. zum erstenm. m. lat. Text herausg. von *C. G. Graff.* gr. 8. Berl. Nicol. 1837.)

(Aus der St. Galliſchen Überſetzung aus Wackernagels altd. Leſeb. S. 79.)

1. item Prologus teutonice.

Sanctus paulus kehîez tîen. die insinên ziton uuândon des sûonetagen[1]. táz er êr ne châme[2]. êr *romanum imperium* segienge. únde *antichristus* richeson[3] begondi. Uuér zuiuelôt *romanos* íu uuésen[4] allero rîcho herren. unde iro geuuált kân[5] zeénde dero uuérlte. Sô dô mánige líuto énnônt tûonouuo[6] gesézene. hára úbere begôndôn náren. unde mállên dísên rîchen keuuáltigo uuíder *romanis* sizzen. tô íu stûondon íro ding slifen[7]. unde zedéro tílegúnge râmen[8]. tia nuir nû sehên. Tánnân geskáh pides[9] chéiseres zîten *zenonis*. taz zuêne chúninga nórdenân[10] chómene. éinêr imo den stuol zerómo úndergieng[11]. únde álla *italiam*. ánderêr náhor imo[12] *graeciam* begréif únde díu lánt tíu dánnân unz ze tûonouuo sínt. Éner hîez inúnsera uuîs ôtacher. tíser hiez thioterih. Tô uuárd táz ten chéiser lústa[13]. dáz er dioterihen uríuntlicho zehóue ládeta. tára zedero márun[14] *constantinopoli*. unde in dâr mit kûollichên[15] êron lángo hábeta.

---

45. wohne.

1. welche wähnten in ſeinen Zeiten des Sühnetages, den Tag des jüngſten Gerichts erwarteten. — 2. daß er eher nicht käme. — 3. herrſchen. 4. verzweifelte, daß die Römer immer ſein würden. — 5. gehen. — 6. jenſeit der Donau. 7. da nun ſtanden ihre Ding ſchlüpfen, kamen in den Zuſtand hinzufallen. — 8. rämen zielen, zur Tilgung zu zielen, zum Untergang neigen. — 9. bei des. — 10. von Norden. — 11. untergieng den Stuhl zu Rom, nahm ihn. — 12. ihm, nehmlich Kaiſer Zeno, näher. — 13. daß den Kaiſer lüſtete. — 14. dar zu der herrlichen, berühmten. — 15. gewaltiglichen, ausgezeichneten, herrlichen.

unz er in dés bíten stûont[16]. táz er ímo óndi[17]. mit otachere zeuéhtenne. únde úbe er ín úberuuúnde. *romam* ióh *italiam* mit sînemo dánche zehábenne. Táz úrlub káb ímo *zeno*. sîn lánt. ióh sîne líute. ze sînên tríuuôn beuélehendo. Sô dioterih mit temo uuórte *zeitalia* chám. únde er ôtaccheren mít nôte guán[18]. únde ín sâr dára nâh erslûog: unde er fúre ín[19] des lándes uuîelt[20]. tô ne téta er zeêrest nieht úber dáz. sô demo chéisere lieb uuás. Sô aber nâh ímo ándere chéisera uuúrten. tô begónda er tûon. ál dáz in lústa. únde dien râten[21] ánden lib. tie ímo dés neuuâren geuólgig. Fóne díu slûog er *boetium*. únde sînen suêr[22] *symmachum*. únde dáz óuh uuírsera[23] uuas. *iohannem* den bâbes. Sâr des ánderen iâres. uuart thioterih ferlóren. sîn néuo alderih[24] zúhta dáz rîche zesíh. *Romanum imperium* hábeta io dánnân hína ferlôren sîna *libertatem*. Áber doh *gothi* uuúrten dánnân uertríben fóne *narsete patricio*. *sub iustino minore*. Sô châmen áber nórdenen[10] *langobardi*. únde uuîelten[20] *italiae*. mêr danne *duceptis annis*. Nâh *langobardis franci*. tie uuir nû héizên chárlinga. nâh ín *saxones*. Sô íst nû zegángen *romanum imperium* náh tîen uuórten *sanct pauli apostoli*.

2. Aus Buch III. S. 110. (Nach Lachmanns Abſchrift.)

Tér gûoten ácher ſáhen[25] uuíle der errûmet[26] in êr deſ únchrûteſ. — Fárn únde hiefeltrâ[27] nímet ér dána. mit tero ríute[28] ſégenſo. taz ímo déſ te bézera chórn uuáhſe an demo níuríute[29]. — Taz hónang[30] iſt óuh teſ te ſûozera. úbe der múnt peſóre îeht pítteres kechórota. — Únde glátôr[31] ſkinent tie ſtérnen danne. ſô die régen uuínde geligent. — Únde ſô der tágoſtérno die nâht hína vertríbet. ſô oúget[32] tiu ſunna íro rôten róſ[33]. ſô chumet ſî ȝitendo dar ûfe. — Sô tûo ouh tû, lúkkeſâldâ[34] zeêreſt chieſendo.

---

16. bis er darauf beſtand, anfing, ihn zu bitten, ſonſt biten warten und befehlen. — 17. von unnan gönnen, gewähren, ondi vergönnte. — 18. Mit Noth gewann, mit Gewalt überwand. — 19. für ihn, an ſeiner Stelle. — 20. wielt von waltan regieren. — 21. denen zu rathen an das Leben. — 22. Schwäher, Schwiegerſohn. — 23. ſchlimmer, böſer. — 24. Ungeſchichtlich, denn ſeine Tochter Amalaſuntha folgte ihm. — 25. beſäen. — 26. erräumen, jätet davon aus das Unkraut. — 27. Arten des Unkrauts. — 28. mit der Reute, dem Ausreuten Segen bereitend. — 29. auf dem neu Gereutetem. — 30. Honig. — 31. glänzender. — 32. zeiget. — 33. ihre purpurnen Roſſe. — 34. Falſches Glück.

chóro díh téro intheften[35]. ſô chóment tie uuâren dír immûot[36]. ándereſ uuîo néſpûot[37] iſ tír.

---

d. Aus der St. Galliſchen Überſetzung des Marcianus Capella de nuptiis philologice et Mercurii.

(Neuerlich iſt erſchienen: Notkers althochdeutsche, dem Anf. des 11. Jahrh. angehörige Übers. u. Erläut. des Maucianus Capella de nuptiis philologiae et Mercurii zum erstenmal mit lat. Text. Herausg. v. *C. G. Graff*. Berl. Nicol. 1837. gr. 8.)

(Aus Wackernagels altd. Leſeb. Sp. 93. 94.)

Sed cum talia virgo componit, pedissequa eius Periergia, utrum matre virginis missa, an sua, utpote eius collactea, trepidatione sollicita, quid ageret conspicatur. *Únz sî dáz ál uuórhta. sô gesáh íro dionest uuîb* periergia. *dáz tir chît*[1] studiosa operatrix. *fúre sîa sôrgendíu. uuánda sî íro giáltera uuás. uuáz sî téta. sî dánches*[2] *tára châme. álde*[3] *dára geséndet uuâre fóne dero mûoter*[4]. Quam cum disponentem praedicta rimatim ab hostio speculabunda cognosceret: *Únde sô sî gesáh uuártendo dúrh tîa nûot*[5] *tero túron. sîa dáz állez réisonta*[6]. aliam eius ancillam, cui Agrypnia vocabulum est atque intra cubiculum praebebat excubias adorta est increpare, quod paululum connivere servandi decoris gratia virginem non sivisset: *Sô begónda sî eína ándera íro díu inchúnnen*[7]. *díu* agrimnia *hiez daz chît* uigilia. *únde iníro chémenatun dero vuáhto flág. zíu*[8] *sî íro fróuvn éteuuaz nelieze slâfen. íro scôni zebehâltenne. uuánda uuáchun bléichi máchont.* cum ipsa haec cuncta, si Philologia injungeret, valeret implere. *Sîd sî iz állez fúre sîa tûon máhti. úbe sî iz íro bifélehen uuólti.* Nam jam multa asserit circuisse mancipiaque dotalia quid solertiae, quid ornatus, quid denique indumentorum sumerent comperisse. *Únde chát sih irfáren*[9] *háben mánige stéte. únde uuóla befúnden háben.*

---

35. entheften, verſuchen davon frei zu werden. — 36. in den Sinn, ins Gemüth. — 37. nicht Vortheil.

1. Das dir heißt, das iſt verdolmetſcht. — 2. danches Dankes, d. h. aus freien Stücken. — 3. oder. — 4. d. Mutter iſt Phroneſis, die Beſtändigkeit. — 5. Ritze. — 6. daß nehmlich die Braut, die Philologie, dies alles in der Nacht beſorgte. — 7. beſchuldigen, ſchelten. — 8. warum. — 9. erfahren, erreiſen, ſei umhergereiſt.

uuáz íro uuidemdíuue[10]. *íh meíno* septem liberales artes *quúnnen eígin*[11] *fóne íro brútegómen* mercurio. *íoh chléinlistes*[12]. *íoh uuíb zíerdo. íoh ánaslóufo*[13]. Non sibi quoque nescitum quid sponsus ipse perageret, quid Jovis in palatio gereretur: *Únde íro uuésen chúnt. uuáz selber der brútegomo tûe. uuáz man íoh tûe in* iouis *hóue.* an Leucothea succenderet facem lumenque purpureum: *Únde úbe der tagerod*[14] *sína fácchelun. únde sín scôna líeht inzúndet habe* et an Solis remigia vigilarent sonipesque Phosphori comeretur. *Úbe dero súnnun réita*[15] *inuuágo uuâre. únde des tagosternen ros káro*[16] *uuâre.* Id genus innumera quae curiosis perscrutationibus aspexerat astruebat. *Únde sô getânes knûoge ságeta si. dáz sî ál erlûoget*[17] *hábeta. mit fúreuuizlichero spého.*

---

e. Williram's, Abts zu Ebersberg, Überſetzung und Erklärung des hohen Liedes. Sec. 11. (§. 19e.)

Aus Capitel 8, 13.

(Aus der Ebersberger*) Handſchrift in Spec. ling. franc. a Lachmanno 1825. S. 33.).

(147.) Dú da buívuest in dén gárten! díne fruívnt hôrechent des! lâ mích díne stímma uernéman. O sponsa dúder fliz habest álliz ana uirtvtum germina zephlánzene in dínen auditoribus. unte ôuh daz níeht trans-

Du da wohneſt in den Gärten! deine Freunde horchen darauf. Laß mich deine Stimme vernehmen. O sponsa (Braut) du allen Fleiß daran haſt virtutum germina (der Tugenden Keime) zu pflanzen in deinen auditoribus (Zuhörern)

10. die Summe, die der Bräutigam für die Braut giebt, woher unſer Wittthum. — 11. Frauen-Beſitzthum. — 12. Kleinodien. — 13. Anzug. — 14. Morgenröthe, ob die Morgenröthe ihre Fackeln und ihr ſchönes Licht u. ſ. f. 15. Wagen, wach wäre. — 16. bereit, fertig, aufgezäumt. — 17. erſchaut.

*) Es giebt vier Haupthandſchriften Williramś (der 1085 ſtarb), eine Breslauer, eine Leidener, eine Ebersberger und eine Heidelberger. Die beiden erſten hat Hoffmann in ſeiner trefflichen Ausgabe des Williram. Berl. 1827. abdrucken laſſen, wo unſer Bruchſtück S. LXXVII. 77. No. 148. 149. Williram war babenbergiſcher Scholaſticus und Mönch zu Fulda, wurde vom Kaiſer Heinrich III 1048 zum Abt des unlängſt geſtifteten Kloſters Ebersperg in Baiern ernannt und ſtarb als ſolcher 1085.

eunter netuôst. uelut in tugurio manens cito recessura. sunter stâtlicho bûentiv! kúnde mîn euangelium állen dén dú múgist! uuánte mír lieb únte lúsllich îst. dîne stímma zeuernémene! uuánta dú míne gloriam queris. non tuam. Dine friunta hôrechent gérno diner stímmo! uuante die angelici spiritus. die ích dír amicos unte defensores hábo gemáchot. unte die animae iustorum quas de tûo coetu ad me assumpsi! die méndent sích dînero praedicationis. unte fraternae salutis.

(148.) Flvich vóne mír uvíne mîn! uvís glich der reîon. únte démo híntkalbe in den bérgon der stánkuvúrzo[1]. Du gebuîtest mír o sponse. daz íh dîn euangelivm kúnde állen den íh múge! darzûo nemág ích mích gemáozegan. quamdiu tu sponsus nobiscum es. Só du per ascensionem uvírdist receptus ad paternum consessum! so mág ích dánne liberius úber ál kúndan dîn euangelivm. Vóne dannan skeîde uón mír per assumptam humanitatem. únte skeîne mír îemitton dîne helfa

und auch dies nicht transeunter (vorübergehend) thuſt du uelut — recessura (wie im Zelt weilend, um bald fortzugehen), ſondern ſtetig wohnend. Künde mein Evangelium allen denen du kannſt, denn mir iſt lieb und luſtig deine Stimme zu vernehmen; denn du meinen gloriam queris (Ruhm ſucheſt), non tuam (nicht den deinen). Die Freunde horchen gern deiner Stimme! denn die angelici spiritus (die engliſchen Geiſter) die ich dir amicos und defensores (zu Freunden und Vertheidigern) gemacht habe und die animae — assumpsi (die Seelen der Gerechten, welche ich von deiner Gemeine zu mir genommen habe) die freuen ſich deiner pr. (Predigt) und fr. s. (des brüderlichen Heils). 184. Fleuch von mir, Freundinn mein, ſei gleich der Rehe und dem Hirſchkalbe in den Bergen der Duftgewürze. Du gebieteſt mir, o sponse (o Bräutigam), daß ich dein Evangelium künde alle, denen ich kann. Dazu kam ich mich nicht abmüßigen quamdiu — es (ſo lange du Bräutigam bei uns biſt). Wenn du per asc. (durch die Himmelfahrt) wirſt receptus — consessum (aufgenommen zur Gemeinſchaft des Vaters), ſo kann ich dann liberius (freier) überall verkünden dein Evangelium. Deshalb ſcheide von mir

1) stinkan duften, immer in gutem Sinn gebraucht, ſchön riechen, auch wie das deutſche riechen in tranſitivem Sinn, wie Notk. Pſalm. 115. von den Götzenbildern geſagt wird: ſie haben Naſen unde ne stinchent. So stankwurze Duftgewürze, Würzkraut, Gewürze.

per diuinitatem! tâo daz instar capreae et hinnuli. die mán súmstunt síhet. súmstunt nie ne síhet! únte laz daz uuérdan in montibus aromatum. scilicet an dinen heiligon. quorum conuersatio in caelis est. álse an dén hôhen bérgon! unte die dén odorem et famam uirtutum de se spargunt. álse die tuiren stankuvúrze.

per — humanitatem (durch die angenommene Menſchheit) und zeige mir inzwiſchen deine Hülfe per div. (durch die Gottheit)! Thue das instar — hinnuli (wie die Rehe und Hirſchkälber), die man einmal ſiehet, einmal nicht ſiehet und laſs das werden in — aromatum (auf den Bergen der Gewürze) scilicet (nehmlich) an deinen Heiligen quorum — est (deren Wandel im Himmel iſt) wie auf den hohen Bergen und die den odorem — spargunt (Duft und Ruf der Tugenden von ſich ausſtreuen) wie die theuren Gewürze.

---

f. Beichtformeln. Glaubensbekenntniſſe. Reda umbe diu tier. Predigten.

aa. Beichte aus einer St. Emmeramer Handſchrift (um 950—980.)

(Aus Docen's: Einige Denkmäler der althochdeutſchen Literatur in genauem Abdruck aus Handſchriften der königl. Bibliothek zu München. München 1825. 8.)

Trohtin dir uuirdu ih pigihtig allero minero ſuntono enti minero miſſatateo, alleſ deſ ih eo miſſaſprahhi oda miſſatati, oda miſſadahti, uuorto enti uuercho enti gadancho 'deſ ih kihugku[1] oda ni gihugku deſ ih uuizzanto geteta oda unuuizzanto, notag[2] odo unnotag, ſlaffanto oda uuahhento, meinſuerto[3] enti lugino, kiridono[4], enti unrehtero uizuſheito[5], hurono, ſouueſo hi[6] ſio giteta, enti unrehtero ſirinluſto[7] in muſa[8] enti in trancha enti in unrechtemo ſlaffa. daz du mir trohtin keniſ[9] enti ginada farkip[10], daz ih fora dinen ougun unſcamanti[11] mozzi uueſan, enti daz ih

---

1. Es iſt altbaieriſche Mundart ki für ge, kihugku ich erinnere mich. — 2. genöthigt. — 3. Meinſchwüre, falſche Eide. — 4. Begierden. — 5. wohl uuizantheit Gewiſſen, unrechtem, böſem Gewiſſen. — 6. heißt ih, was für welche ich ſie that. — 7. firina Verbrechen, Sünde, firinluſt Sündenluſt, beſonders Schwelgerei und Unzucht. — 8. Eſſen. — 9. von niazan genießen, Genieß, Heil, bei Notker keniste Pſ. 45, 10. — 10. vergebeſt, gebeſt. — 11. unſchämend ſein müſſe.

in deſaro uueralti minero miſſatato riuun[12] enti harmſcara[13] hapan mozzi. ſoliho ſo dino miltada[14] ſin, alleſ uualtanto trohtin, got almahtigo, kauuerdo mir helfan, enti gauuerdo[15] mir fargeban. keuuizzida enti furiſtendida, cutan uuillun, mit rehtan galoupon, za dinemo deonoſta. trohtin, du in deſa uuerolt quami[16], ſuntiga za generienna[17], kauuerdo mih gahaltan[18] enti ganerien. Chriſt cotaſ ſun trohtin, ſoſo du uuelleſ, enti ſoſo dir gezeh[19] ſi, tua pi[20] mih ſcalh dinan, trohtin ganadigo kot, keuuerdo mir helfan dinemo ſcalhe. du eino uueſt, trohtin, uuemo durſti[21] ſint; in dino genada trohtin piſilhu min herza, mina gadancha, minan uuillun, minan mot[22], minan lip[23], miniu uuort, miniu uuerh; leiſti[24] trohtin dino ganada uper mih ſuntigan dinan ſcalh, kaneri[17] mih trohtin ſonna allemo upila:

bb. Der Glaube, aus einer Handſchrift aus Benedictbeuern.

(Aus Docen's: Einige Denkmähler ꝛc. ſ. oben aa. Etwa um 1090 geſchrieben.

Mit diſimo globen ſo gi[1] ihc dem almahtigen got unde minere urouun ſantc Mariin, minemo herren ſ. mich'[2] und allen goteſ engelen, minemo herren ſ. ioh'[3] unde allen goteſ wiſſagen[4]. Minemo herren ſ. petre unde allen goteſ boton. Minemo herren ſ. geor' unde allen goteſ m. (martyren). Minemo herren ſ. mart'. Minemo h. ſ. B. (Benedict) unde allen goteſ Bihteren[5]. Minere urouun ſ. marg' unde allen gotiſ mageden, unde diſin heiligon unde allen goteſ heiligon. Aller dere ſunton, die ihc ie gefrumeto[6] uone anegenge miniſ libiſ[7] unzan an diſe wile, ſwie getaneme zite[8] ihc die ſunte ie kefrumeta, danchſ oder undanchſ[9], ſclafente oder wacchente, kenotet oder ungenotet. Ic gie dem

---

12. Reue. — 13. Schmach, hier Betrübniß (in den monſeeiſchen Gloſſen afflictio pg. 389.). — 14. Mildigkeit, Erbarmung. — 15. würdige mir zu helfen, mir zu geben Weisheit und Verſtand. — 16. kameſt. — 17. neren, nerien, generien erlöſen, befreien, erretten. — 18. haltan erhalten, behüten, erlöſen. — 19. gezechen fügen, wie es dir genehm iſt, du es fügen und leiten willſt. — 20. tua pi mih, Docen verſteht die Stelle nicht, doch wohl tuô pi mih thu an mir, deinem Knecht. — 21. du weiſſſt wem die Dürfte ſind, wer deiner Hülfe, Errettung bedarf. — 22. Gemüth. — 23. Leben. — 24. hinzuthun, erfüllen, leiſten.

1. gi beichte ich, jehen beſehen, beſicht, Beichte. — 2. St. Michael. — 3. Johannes. — 4. Propheten, Weiſſagen. — 5. Beichtigern. — 6. frumen, formen, verrichten, thun, begehen. — 7. Lebens bis. — 8. dat. von daz zit, die einem Dinge zugehörige beſtimmte Zeit, din zit die Zeit im Allgemeinen, alſo: wie auch gethaner beſchaffener Zeit, d. h. unter welchen Umſtänden. — 9. Danks,

almehtigen gote, daz ih geſuntet han mit mir ſelbemo unde mit anderren menniſken, mit zorno, mit nide[10], mit uientſceſte, mit urbvnne[11], mit házze, mit vntriwen, mit meinen[12] eiden, mit lucmo[13] (lukimo?) vrchvnde[14], mit biſprache[15], mit hinterchoſe[16], mit ſluochen, mit ubermuote[17]; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen gote, daz ih minen vater unde mine muoter unde min hertuon[18], unde min ander ebencriſtene nie ſo holt ne wart, noch ſo truive nic wart, noh ſo ne geminnet, ſo ih uon rehte ſolt; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen goto, daz ih den heiligen ſununtahc, noh ander ban-fiertage[19] nieht ſo getuldet noh ſo heret[20] ne han, ſo ih ſcolt unde mohte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen got, daz ih die heligen dietvaſte[21] unde ander banuaſte nie ſo ne gevaſtote noh ſo ne behilt[22], ſo ih ſolt unde mothte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen goto, daz ih mineſ gebeteſ nie ſo gepflegete, ſo ih ſolte, unde daz ih witenven unde waiſen nie ſo getroſte, ſo ih ſolte; die in charchare warin, unde mit ſiehctuome beuangen waren, daz ih dere nie ſo gewiſoto[23], ſo ih ſolte, unde daz ih die ellenden[24] nien geherbergote, noh den nahchenten nie gewate[25], ſo ih vone rehte ſolte; daz rivet mih. Ih gie demo almahtigen gote, daz ih den zehenten mineſ libeſ[26] und anderſ mineſ guoteſ nie ſo gegab, ſo ih ſolt, daz rivet mih. Ih gie demo almahtin gote, daz ih geſuntet han mit huore, mit huoreſ willen mit vberhuore, mit unzytlicheme huore[27], mit ſippeme huore[28], daz rivet mih. Ih gie demo almahtige gote, daz ih mine bihte ne ſo emcize[29] getet, ſo ih ſolte; ſvenne ihſ uoc thrt, ſo tet (ih ſe) unruoclih[30] unde lugeliche, ſon tet ih ſe ſo durnahtlichen[31] nieht, ſo ih ſolte; unde daz ih den heligen lichenamen nie ſo dieche genam ſo ih ſolte ſvenne ih nen uohc nam, ſon biehielt ih in ſo nieht mit ter reinihcheite unde mit te chuſke[32] mineſ gemuoteſ unde mineſ libeſ[33], ſo ih ſolte; daz rivet mih. Der ſculde vnde

---

d. h. freiwillig oder unfreiwillig, von genotet wohl unterſchieden, ſo daß ein Vortheil im danchſ liegt. — 10. ſonſt heißt Neid auch Haſs, hier wohl Eiferſucht. — 11. Mißgunſt. — 12. falſchen. — 13. 14. lügenhafte Urkunde, d. i. falſch Zeugniſs. — 15. neidiſche Verkleinerung. — 16. Afterrede, böſe Nachrede. 17. Hochmuth, wie superbia. — 18. der Fürſt. — 19. Bann-Feiertag, wie Bannfaſten: gebotene, bei Strafe des Bannes. — 20. geehret. — 21. Volksfaſten, wohl die allgemeinen in der Faſtenzeit. — 22. hielt, als ich ſollte und konnte. — 23. beſuchte. — 24. Fremden. — 25. kleidete. — 26. wahrſcheinlich leibliche Nahrung. — 27. mit Ehebruch, mit Unzucht mit Kindern. — 28. Blutſchande. 29. lies emzige. — 30. unſorglich, ohne Sorgfalt. — 31. vollkommen. — 32. Keuſchheit. — 33. Leibes, nachher Lebens.

aller der ſculde, der ic getet fider anegenge mineſ libeſ[33] unze an diſe wile, der ih gedenke, iuoc der nie ne gedenke, irgibi mih in dine gewalt, truohtin herre[34], mih ze gebuozene nahc dinen genaden, nieht nahc minen ſculden.

cc. Reda umbe diu tier. (Sec. 11. Handſchriftlich in Wien)

(Aus v. d. Hagen anecdota med. aevi. Spec. II. pg. 50., Wackernagel althochdeutſchem Leſebuch Sp. 104. und Hoffmanns Fundgruben I. 17. 18.)

Hier begin ih einna reda umbe diu tier, uuaz ſiu geſlichoſ bezehinen. Leo bezehinet[2] unſerin trohtin. turih ſine ſterlhehi, unde bediu[3] uuiret er ofto in heligero geſcrifte genamit. Tannan ſagit iacob, to er namæta ſinen ſun iudam, Er choat[4] „iudaſ min ſun iſt uuelf[5] des leuin". Ter leo hebit tria dinc animo[6], ti dir unſerin trotinin bezeichenint. Ein ist daz, ſo ſer[7] gat in demo uualde un er die iagere geſtincit[8], ſo uertiligot er daz ſpor[9] mit ſinemo zagele[10] zediu[3] daz ſi en ni ne uinden. So teta unſer trotin, to er an der uuerilte mit meniſchon uuaz, zediu daz ter ſient nihet uerſtünde daz er goteſ ſun uuare. Tenne ſo der leo ſlafet, ſo uuachent ſinu ougen. An diu[3] daz ſiu offen ſint, daranne bezeichenit er abir[11] unſerin trotin, alſer[12] ſelbo quad an demo buhche cantica canticorum „Ego dormio et cor meum vigilat". Daz er rasta an demo menisgemo lihamin, un er uuahcheta an der gotheite. So diu leuin biret, ſo ist daz leuinchelin[13] tot. ſo beuuard ſu is unzin[14] an den tritten tag. Tene ſo chumit ter fater unde blaſet ez ana: ſo uuirdet ez erchihit[15]. So uuahta[16] der alemahtigo fater ſinen einbornin ſun uone demo tode an demo triten tage.

---

34. Hier beide Bezeichnungen für Herr wie Herr und Gott zuſammengeſtellt.

1. Hagen lieſt geſlihu, doch iſt wohl geſlicha, wie ſlachta sing. fem. u. pl.: ihre Geſchlechter. — 2. Dieſe allegor. Deutung wird auch in den folgenden Jahrhh. wie in Megenberg's Buch der Natur (ſ. §. 64.) fortgeſetzt, wobei es an Erdichtungen nicht fehlt. — 3. bediu darum, zediu dazu, andiu daran: darum wird er u. ſ. f. — 4. choat, quad ſagte. — 5. uuelf das Junge. — 6. an ihm. — 7. zu leſen: ſo s'er ſo wie er. — 8. die Handſchrift lieſt mit Hagen geſtinett, iſt aber in geſtincit ſtinkt, d. h. riecht, ſpürt, umzuändern. — 9. Hagen und Hoffmann leſen: ſpror wohl mit der Handſchrift, doch Schreibfehler: Spur. — 10. Schwanz. — 11. abermals. — 12. wie er. — 13. In der Handſchrift getrennt: Löwenlein. — 14. bis. — 15. erchihit erquicket, d. h. lebendig, vom alten quick lebendig, noch in Queckſilber. — 16. erweckte.

dd. Bruchſtück einer Predigt aus Sec. 12.

(Aus Hoffmann's v. Fallersleben Biblioth. gedruckt in. Spiritalia theodisca Sermonum ſex etc. fragm. ed. Guil. Wackernagel. Vratisl. 1827. S. 1.)

Super evangel. Luc. c. XVIII. v. 35 sqq.

(pg. I. col. a.) daz iſt alles min chunne[1]. daz sin wir armen. daz ewige lieht daz uns adames vngehorſam. eue getloſe[2] uerlorn hete. daz hat er vns wider geben. Er uragete den blinten wes er gerte. Er weiz uil wol wes UNS not iſt. swie wol er iz wizze. idoch heizet er uns piten. daz wir mitter bete[3] daz lon erwerben. Waz ſprach do der blinte. Herre daz ich geſehe des ger ich. Diſer blinte der negerte[4] neheineſ rihtuomes den diſiu werlt hat. er negerte niwan des liehteſ. Nu ſculen wir bilde nehmen bi dem blinten. so wir ihtes geren daze[5] unſeren herren. daz wir zeganclicher dinge iht geren. Wir ſculen des liehteſ geren. uon dem die heiligen engele erluhtet ſint. unde alle die gote gedienet habent. des liehtes daz anegenge noch[6] ende hat. daz iſt got ſelbe. Do der blinte ſo rehter dinge gerte. do sprach unser herre. Din glovbe hat dir din lieht wider geben. da ſculen wir merchen. diu glovbe div mit rehten werchen gezieret iſt diu erluhtet den menniſken. div behaltet in ze dem ewigen libe. Swa diu glovbe iſt ane diu guoten werc. da iſt si tot. da iſt si vnnutze. Sa zeſtunde ſach der blinte. unde volgete unſerm herren. Der ſihet unde uolget. der daz erfullet mit rehten werchen. daz eR glovbet. Die menige diu daz zaichen ſach. diu lobete den almehtigen got. Nu ſculen wir den almehtigen got siner genaden louen daz wir dem bilde des blinden alſo gevolgen. daz wir die heiligen glovbe mit rehten werchen erfulleN. unde daz wir den almehtigen got so wir diſen lip uerwandelen geſehen muozen. vnde in mit den heiligen engelen. vnde mit allen sinen heiligen iemer ane ente loben muozen. Amen.

---

1. Geſchlecht. Wegen des mangelnden Zuſammenhangs unverſtändlich. — 2. zu leſen unde eue gotloſe und Eva's Gottloſigkeit. — 3. daß wir mit der Bitte, dem Gebet, den Lohn erwerben. — 4. *ne*gerte niwan wie ne-rien er begehrte keines Reichthums, niwan nichts als, außer. — 5. da zu, bei, von; ſo Stadtnamen dâ ze Wormze. — 6. noh einmal, für: weder — noch.

B. Niederdeutſches. (§. 20.)

Altſächſiſche Evangelienharmonie.

Aus: Heliand oder die altsächsische Evangelienharmonie, herausg. von J. A. Schmeller. Erste Lieferung. Text. Auch unter d. Titel: HELIAND poema Saxonicum seculi noni etc. Monach. Stuttg. & Tubing. 1830. 4.

[Aus S. 130. Cod. Cotton. Cap. LI. Monac. fol. 61. b.] *)

De destructione templi praesagium.

*G*eng imu[1] tho the godes ſunu·
endi iſ iungaron mid imu·
*uu*aldand ſan themu *uu*ihe.
all ſo iſ *uu*illio geng.
Jac imu uppen thene *b*erg giſteg.
*b*arn drohtineſ.
*ſ*at imu thar mid iſ ge*ſ*idun[2].
endi im *ſ*agde filu·
*uu*aroro *uu*ordo.
Sie bigunnun im tho umbi[3]
thene *uu*ih ſprekan.
thie *g*umon umbi that *g*odes huſ.
quadun that ni uuari gotlicora.
*a*lah[4] *o*bar *e*rdu.
thurh *e*rlo hand.
thurh *m*anneſ giuuerk.
*m*id *m*egincraft·
*r*akud a*r*ihtid.
Tho the *r*ikio ſprak·
*h*er *h*ebencuning.
*h*ordun the odra·
Ik mag iu gi*t*ellien quad he.

Es ging (ihm) da der Gottes Sohn
und ſeine Jünger mit ihm,
der Allwaltende, von dem Heiligthum,
ſo wie ſein Wille war ging er.
Auch (ihm) auf den Berg ſtieg er,
das Kind des Herrn,
ſetzte ſich dort mit ſeinen Jüngern,
und ſagte ihnen viele
der wahren Worte.
Sie begannen mit ihm von dem
Heiligthum zu ſprechen,
die Männer von dem Gotteshauſe,
ſie ſagten, daß nicht herrlicher wäre
ein Tempel auf der Erde
durch Schönheits (?) Hand
durch Mannes Kunſt
mit Majeſtät
ein Palaſt errichtet.
Da der reiche (Gott) ſprach,
er der Himmelskönig,
hörten die andern.
Ich kann euch erzählen (berichten),
ſprach er,

1. Es ging ihm, wie: ſprach ſich. — 2. gefidun mit sith Weg, sind reiſen, Geſinde, Begleitung zuſammenhängend. — 3. umbi von wegen. — 4. alah Tempel, uuihe Geweihtes, Heiligthum.

*) Cf. Docen's Miscellan. zur Geſch. der teutſchen Lit. Bd. II. S. 7. flgd.

*th*at noh uuirdid *th*iu *t*id kumen·
that iſ af*ſt*anden ni *ſ*cal·
*ſt*en obar odrumu.
ac it *ſ*allid ti *ſ*odu.
endi it *ſ*iur nimid.

gradad logna.
thoh it nu ſo godlic ſi.
ſo *uu*iſſlico gi*uu*arht.
endi ſo dod theſaro *uu*eroldeſ giſcapu.
teglidid *g*roni *g*ang[5].
Tho gengun *i*mu *i*ſ iungaron to·
fragodon *i*na ſo *ſt*illo.
Hus lango ſcal *ſt*anden noh quadun ſie·
thins *uu*erold an *uu*nniun.
er than that gi*uu*and[6] kume.
that the *l*aſto dag·
*t*iohteſ ſkine.
thurh *uu*olcanſkion
eſtho huan iſ eft thin *uu*an kumen
an thenne *m*iddilgard
*m*ankunni·
te a*d*omienne[7]·
*dod*un en*d*i quikun.
fro *m*in *th*e, godo.
uſ iſ *th*eſ firiuuit, *m*ikil·

*uu*aldandeo kriſt.
hu*a*n that gi*uu*erden ſculi.
Tho im *a*nduuordi·
*a*louualdo kriſt·
*g*odlic fargaf.
them gumun ſelbo.
*Th*at habad ſo bi*d*ernid quad he

daß noch die Zeit kommen wird
daß davon ſtehen nicht ſoll
ein Stein über dem andern,
ſondern es fällt zu Boden (?)
und das Feuer nimmt es (verzehrt es)
die gefräßige Flamme,
wiewohl es jetzt ſo herrlich iſt,
ſo weislich gemacht,
und ſo geht es dieſer Welt Geſchöpfen (Dingen),
es entweicht der Welt Herrlichkeit.
Da gingen ſeine Jünger zu ihm,
fragten ihn ſtill:
wie lange ſoll ſtehen noch, ſagten ſie,
dieſe Welt in Wonnen (Freuden),
ehe denn das Ende kommt,
daß der letzte Tag
im Lichte erſcheint
durch die Wolken,
oder wenn iſt deine Erſcheinung kommend
auf die Welt,
das Menſchengeſchlecht
zu richten
die Todten und die Lebendigen?
Herr mein, guter,
uns iſt der Sache großer Fürwitz (Neugier),
du waltender Chriſt,
wenn das geſchehen ſoll.
Da ihnen Antwort
der allwaltende Chriſt
freundlich gab
den Männern ſelbſt.
Das hat ſo verborgen, ſagte er,

5. teglidit dahin geht, entgleitet. Satt gang lieſt Cod. Cotton. uuang, was im Angelſächſiſchen vorkommt und etwa den obigen Sinn giebt. — 6. Gewende, Ende, Ziel. — 7. domjan gothiſch richten, davon ſtammt: verdammen.

drohtin the godo.
Jac ſo hardo farholen.
himilrikief fader
uualdand thefaro ueroldef.
ſo that uuiten ni mag
enig mannifc barn.
huan thiu marie tid
giuuirdid an thefaru ueroldi.
Ne it ok te uuaran ni kunnun
godef engilof.
thie for imu geginuuarde
ſimlun ſindun.
ſie it ok giſeggian ni mugun.
te uuaran mid iro uuordun.
huan that giuuerden ſculi.
that he uuillie an thefan middilgard
mahtig drohtin
firino fandon[8].
Fader uuet it eno
helag fan himile
elcur if it biholen allun.
quikun endi dodun
huan if kumi uuerdad.
Ik mag iu thoh gitellien
huilic her tecan biuoran
giuuerdad uunderlic.
er he an thefe uerold kume.
an themu mareon daga
that uuirdid her an themo manon fkin.
Jac an theru ſunnon ſo ſame.
giſuerkad[9] fiu bethiu
mid finiſtre uuerdad bifangan.
fallad ſterron.
huit hebentungal.

der Herr, der gute,
Ja auch ſo ſehr verhehlt
des Himmelreichs Vater,
der über dieſe Welt waltet,
daß es wiſſen nicht kann
irgend ein Menſchenkind,
wenn die große (berühmte) Zeit
geſchieht an dieſer Welt.
Noch es auch in Wahrheit nicht kennen
Gottes Engel,
die vor ihm gegenwärtig
immerdar ſind,
ſie es auch ſagen nicht mögen
in Wahrheit mit ihren Worten
wann das geſchehen ſolle,
daß er wolle in dieſer Welt,
der mächtige Herr,
die Menſchen verſuchen.
Der Vater weiß es allein,
der heilige vom Himmel,
außerdem iſt es allen verborgen,
Lebenden und Todten,
wann ſein Kommen geſchieht.
Ich kann euch jedoch berichten,
welcherlei Zeichen bevor
wunderbar geſchieht,
ehe er in dieſe Welt kommt
an dem großen Tage,
das wird Schein (eräugnet ſich) an dem Monde,
ja auch an der Sonne eben ſo,
verdunkelt ſie beide,
mit Finſterniſs werden ſie umfangen,
die Sterne fallen,
helle Himmelszünglein,

8. fandon verſuchen, im Begriff des unerwarteten Überraſchens und zur Rechenſchaft Forderns. — 9. giſuerkad verdunkelt. So heißt in manchen Gegenden eine dunkle Wolke, welche die Sonne verhüllt, ein Schwark, auch mit ſchwarz verwandt.

endi *h*riſid[10] erde.
*B*iuod thiuſ *b*rede uuerold.
uuirdid ſulicaro *b*okno[11] filu.
grimmid the groto ſeo.
uuirkid thie *g*ebeneſ[12] ſtrom.
*e*giſon[13] mid *i*ſ *u*dhiun·
*e*rdbuandiun.
*Th*an *th*orrot[14] *th*iu *th*iod.
*th*urh *th*at ge*th*uing mikil.
*f*olc thurh thea *f*orhta.
than niſ *f*ridu huergin.
ac *uu*irdid *uu*ig ſo maneg.
obar theſe *uu*erold alla.
*h*etilic af*h*aben.
endi *h*eri ledid.
*k*unni obar odar.
uuirdid *k*uningo giuuin.
*m*eginfard *m*ikil·
uuirdio *m*anagoro qualm.
*o*pen *u*rlagi[15].
that iſ *e*giſlic thing.
that io ſulik *m*ord ſculun·
*m*an afhebbien.
*uu*irdid *uu*ol[16] ſo mikil·
obar theſe *uu*erold alle.
*m*anſterbono *m*eſt.
thero the gio an theſaru *m*iddilgard.
*f*uulti[17] thurh *f*uhti.
liggiad *f*eoka man.
*d*rioſat *e*ndi *d*oiat[18].
*e*nti iro *d*ag *e*ndiad·
*f*ulliad mid iro *f*erahu.
*f*erid unmet grot·

und die Erde zittert.
Es bebet dieſe weite Welt,
es kommen ſolcher Anzeichen viele.
Es ergrimmet die große See,
es würket der Meeres-Strom
Grauſen mit ſeinen Wogen,
den erdumgebenden.
Dann verſchmachtet das Volk
durch das große Drangſal,
und die Menge durch die Furcht,
denn nicht iſt Friede irgend.
Und es wird ſo mancher Krieg
über dieſe ganze Welt
heiß erhoben
und Heere ladet (? empört ſich)
ein Geſchlecht über das andre.
Es entſteht ein Krieg der Könige,
eine große Heerfahrt,
es entſteht ein Mord der Völker,
eine offne Fehde,
das iſt ein gräſslich Ding,
daß ja ſolchen Mord ſollen
die Menſchen erheben.
Es wird eine ſo große Wahlſtatt
über dieſe ganze Welt,
von Menſchenſterben erfüllt;
derer, welche je auf dieſer Mittelburg (Welt)
ſtarben durch Seuche.
Es liegen die ſiechen Menſchen,
fallen und ſterben,
und ihre Tage enden,
vollenden mit ihrer Weisheit.
Es kommt Mangel an Speiſe,
eine große

---

10. hriſid. Im Fränkiſchen riſen abfallen, bei Notker: noh ſin loub ne riſet. — 11. bocan Vorzeichen, Andeutung, wie signum. — 12. AS. geofan das Meer. — 13. egiſon, mit dem niederſächſiſchen aiſch, häſslich, gräulich, zuſammenhangend, auch wohl mit vreiſam. — 14. dorret. — 15. urlagi Orlog, Erlegen, Kampf, Krieg. — 16. Rheinwald will wual, d. i. Schlachtfeld, Wahlſtatt, leſen. — 17. fueltan ſterben. — 18. doian ein neutr. wie toden ſt. ſterben.

*h*ungar *h*etigrim·
obar *h*elido barn·
*m*etigedeono[19] *m*eſt.
Niſ that *m*inniſte·
*th*ero *uu*iteo an *th*eſaru *uu*eroldi.
*th*e her gi*uu*erden ſculun.
er *d*omoſ *d*age.
So huan ſo gi thea *d*adi giſean·
gi*uu*erden an *th*eſaru *uu*eroldi.
ſo mugun gi *th*an te *uu*aran
farſtanden.
that than the *l*azto dag·
*l*iudiun nahid.
*m*ari te *m*annun.
endi *m*aht godeſ.
*h*imilcrafteſ *h*rori[20].
endi theſ *h*elagon kumi·
*d*rohtineſ mid iſ *d*iuridun.
Huat gi theſaro *d*a*d*eo mugun·
*b*i theſun *b*omun·
*b*ilidi antkennien.
than ſie *b*ruſtiad[21] endi *b*loiat·
endi *b*ladu togeat.
*l*obh antlukid[22].
than uuitun *l*iudio barn.
that than iſ *ſ*an aftar thiu.
ſ*u*mer ginahid.
*uu*arm endi *uu*unſam.
endi *uu*eder ſconi.
So uuitun gi ok bi theſun *t*eknun·
the ik iu *t*alde her.
huan the *l*azto dag·
*l*iudiun nahid.

Hungersnoth, heißer Grimm (?)
über der Helden Kinder,
mit Speiſenmangel (?) erfüllt.
Nicht iſt das geringſte
der Leiden (?) in dieſer Welt,
welche eher kommen ſollen
ehe des Gerichts Tag.
So bald ihr nun dieſe Ereigniſſe ſeht
geſchehen in dieſer Welt,
ſo könnet ihr dann in Wahrheit
verſtehen,
daß dann der letzte Tag
den Leuten nahet,
der große, zu den Menſchen,
und die Macht Gottes,
der Himmelskräfte Bewegung
und des Heiligen Kommen
des Herrn mit ſeiner Herrlichkeit.
Ha, ihr könnet dieſer Thaten
an dieſen Bäumen
Bilder (Gleichniſſe) erkennen.
Wenn ſie aufbrechen und blühen
und Blätter erzeugen,
Laub enthüllen (hervorblicken laſſen),
dann wiſſen der Leute Kinder,
daß dann iſt ſogleich nach dieſem
der Sommer genaht,
warm und wonnevoll
und ſchönes Wetter.
So wiſſet ihr auch bei dieſen Zeichen
die ich euch herzählte,
wenn der letzte Tag
den Leuten nahet.

---

19. dunkles Wort; Docen will gedeorſono leſen, von AS. thearfe Bedürfniß, Nothdurft. meti Speiſe. — 21. hrori das Rühren, Bewegtwerden. „Es werden der Himmel Kräfte ſich bewegen". — 21. bruſtian hervorbrechen, ſich ſichtbar machen, Stammwort von Bruſt. — 22. entſiehet, entblicket, d. h. ſehen läſſt.

b. König Alfreds (871—901) Werke.

König Alfreds Überſetzung von Boëthius Troſtgründen der Philoſophie im Unglück, welches mehr eine freie Übertragung als treue Überſetzung iſt, hat ſich in einer doppelten Handſchrift, in der Bodleianiſchen und in der Cottonianiſchen Bibliothek in Oxford, erhalten. Die erſtere hat Franz Junius mit den Varianten der letztern abgeſchrieben und Chriſtoph Rawlinſon (Oxoniae 1698. 8.) ohne Hülfsmittel herausgegeben. Auch eine Rede über die Schöpfung findet ſich noch von Otfrid auf einigen gedruckten, aber nicht bekannt gemachten Bogen im britiſchen Muſeum. Von beiden finden ſich Proben in J. Bosworth's angelſächſiſcher Grammatik. (The Elements of Anglo-Saxon Grammar etc. by J. Bosworth. Lond. 1823. 8.)

aa. Aus Boëthius (cap. XVI. S. 31. 32. ed. Rawlinson.) (Bosworths Gramm. S. 291[1].)

Se anweald naefne ne bith god. buton ſe god ſie the hine haebbe. theah hit bith thaes monnes god. nas thaes anwealdes. Gif ſe anweald god bith. fortham hit bith. thaet te nan man for his rice ne cymth to craeftum. and to medemneſſe. Ac for his craeftum and for his medumneſſe he cymth to rice and to anwealde. thy ne bith nan mon for his anwealde na the betere. ac for his craeftum he beoth[2] god if he god bith. and ſon his craeftum he bith anwealdes weorthe. gif he his weorthe bith.

Die Gewalt niemals wird ſein ein Gut, außer (buten) der ſei gut, der ſie habe, aber das wird ſein des Menſchen Gut, nicht der Gewalt. Wenn die Gewalt ein Gut ſein wird (wäre), weshalb wird (würde) es ſein, daß kein Mann durch ſein Reich (ſeine Herrſchaft) nicht kommt zu Kräften (Tugenden) und zu Würdigkeit. Aber für (durch) ſeine Tugenden und für ſeine Würdigkeit er kommt zu Herrſchaft und zu Gewalt. Darum wird ſein kein Menſch durch ſeine Gewalt der beſſere (beſſer), aber durch ſeine Tugenden wird er gut ſein, wenn er gut iſt, und von ſeinen Tugenden wird er der Gewalt würdig ſein, wenn er derſelben würdig iſt.

1. Die angelſächſiſchen Buchſtaben ſind in lateiniſche umgeſchrieben. — 2. Form für bith eig. wird ſein.

Leornıath fortham wisdom. and thonne ge hine geleornod haebben. ne forhogiath hine, thonne. Thonne ſecge ic eow buton aelcum tweon. that ge magon thurh hine becuman to anwealde: theah ge no thaes anwealdes ne wilnigan. Ne thurfon ge no hogian on tham anwealde, ne him thringan. gif ge wiſe bith and gode. he wile folgian eow. theah ge his no ne. wilnian.

Lernet deshalb Weisheit, und wenn ihr ſie gelernet habt, nicht verachtet (vernachläſſigt) ſie dann. Dann ſage ich euch außer allem Zweifel, daß ihr möget durch ſie kommen zu Gewalt, obgleich ihr nicht der Gewalt wünſchet. Nicht dürfet ihr ſorgen um Gewalt, nicht ihr nach bringen (ſtreben), wenn ihr weiſe ſeid und gut. Sie wird folgen euch, obgleich ihr ſie nicht wünſchet.

bb. Aus Boëthius (c. 33. Abſchn. 4. ed. Rawlinson pg. 77. sq.)
(Cf Bosworths Grammatik S. 300.)

Eala Dryhten. hu micel and hu wunderlic thu earth. thu the ealle thine geſceaſta geſewenlice and eac ungeſewenlice wunderlice geſceowe and geſceadwiſlice heora weltſt[3]. thu the tida fram miththaneardes[4] fruman oth thone ende endebyrdlice geſelteſt. ſwa that te hi aegther ge forth farath. ge eftkumath. thu the ealle tha unſtillan geſceaſta to thinum willan aſtiraſt. and thu ſelf ſimle ſtille and und unawendedlic thurhwunaſt.

O Herr, wie groß und wie wunderlich (wunderſam) du biſt, du, der alle deine Geſchöpfe geſehenliche (ſichtbare und auch ungeſehnliche (unſichtbare) wunderſam ſchufeſt und geſcheidweislich (weislich) ihrer walteſt. Du, der die Zeiten von der Welt Anfang bis zum Ende ordentlich geſetzeſt (beſtimmſt), ſo daß von dir ſie beides ſowohl wegfahren (ausgehen) als zurückkommen. Du, der alle die unſtillen (ſich bewegenden) Geſchöpfe zu deinem Willen bewegeſt und (während) du ſelbſt immer ſtill und unveränderlich durchwohneſt (bleibeſt).

3. heora weltſt. Bosworth überſetzt: doſt gowern; doch heora für hira gen. plur. von Pron. pers. dritte Perſon masc. u. fem. — 4. miththaneard wie im Hochd. mittelgard die Welt.

Zweiter Zeitraum.

Von der Herrschaft der schwäbischen Mundart, dem Minnegesang und der Regierung der Hohenstaufen bis zum Verfall der deutschen Herrlichkeit und der Dichtkunst. Von 1150—1300.

I. Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Hauptgedichte des tragischen, burgundischen und ostgothischen, Kreises. (§. 28.)

1. Fränkisch-burgundische Sigfriedssage.

Hürnen Seyfried. (Sec. 15.)

(Dies Gedicht ist noch allein aus diesem Kreise übrig und nur vorhanden in zwei alten Drucken zu Nürnberg durch Georg Wachter o. J. (circ. 1560), und in einer andern Ausgabe ohne Ort 1585. 8. Aus diesen hat es v. d. Hagen herausgegeben in: Der Helden Buch in der Ursprache*). Das verlorne Urgedicht ist aus dem 13. Jahrh. im Hildebrands-Ton. — Wir geben Inhalt und Proben aus Hagens Heldenbuch. — Man erkennt schon sehr den Meistersänger und große Verworrenheit in der Darstellung.)

*) Der Helden Buch in der Ursprache, herausg. durch F. H. v. d. Hagen und A. Primisser. Berl. 1825. Reimer. 4., enthält: I. Gudrun. II. Dietlieb. III. Rosengarten. Dann: Kasp. v. der Roen Heldenbuch: IV. Otnit. V. Wolfdietrich. VI. Etzels Hofhaltung. VII. Ecken Ausfahrt. VIII. Riese Sigenot. IX. Dietrich und seiner Gesellen Kämpfe. X. Zwerg Laurin. XI. Rosengarten. XII. Das Hildebrandslied. XIII. Das Meerwunder. XIV. Herzog Ernst. — Ferner: XV. Hörnen Sigfrid. XVI. Dietrichs Ahnen und Flucht zu den Heunen. XVII. Ravennaschlacht.

Gesangsweiß.

Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen ich nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

1. Es saß im Niderlande Ein Künig so wol bekandt
Mit grosser macht vnd gewalte Sigmund was er genant
Der hett mit seyner frawen Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt jr hören, Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mutwillig Darzů starck vnd auch groß
Das seyn vatter vnd můter Der ding gar seer verdroß
Er wolt nie keynem menschen Seyn kag sein vnderthon
Im stund seyn synn vnd můte Das er nur zůg daruon.

3. Do sprachen des Künigs Räthe Nun last jn ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last jn etwas nieten[1] So wirdt er bendig zwar.
Er wirdt ein Held vil küne Vnd lebt er etlich Jar.

4. Also schied er von dannen Der junge küne man
Do lag vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zů eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im schlahen auff das eysen Als ein ander Schmidtknecht.

Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey vnd den meyster vnd knecht schlůg.

5. Das eysen schlůg er entzweye Den Ampoß in die erdt
Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlůg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wür.

Hie schickt der meyster Sigfrid auß, in meinung das er nit wider sol kummen.

6. Do lag ein mercklich Trache Bey einer Linden all tag
Do schickt jn hin seyn meyster Das er solt haben frag
Ein koler saß im walde Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden Der solt jm Kolen geben.

1) versuchen.

Hie kam Seyfrid zů der Linden da der Trach lag, vnd erſchlůg jn zů todt.

7. Damit ſo meint der Schmide — Der wurm ſalt jn ab thon
Als er kam zů der Linden — Den wurm thet er beſton
Er thet jn bald erſchlagen — Der junge küne man
Do dacht er an den Koler — Zů dem gieng er in den than[2].

Hie bedecket Seyfrid das gewürme mit baumen, vnd bringt ein fewr vom Koler, vnd wil ſie all verbrennen.

8. Do kam er in ein gwilde — Da ſo vil Trachen lagen
Lindtwürm Krötten vnd Attern — Als er bey seynen tagen
Het ye geſehen ligen — Zwiſchen bergen in eym thal
Da trůg er zam[3] die baumen — Ryß die auß vberal.

9. Die warff er auff die würme — Das keyner auff mocht farn
Das ſie all můſten bleyben — Als vil als jr da warn
Da lieff er hin zum Koler — Da fand er fewr bey jm
Das holtz thet er an zünden — Vnd ließ die würm verbrinn.

Hie nympt Seyfrid ein fewr bey dem Koler, vnd will die würm verbrennen.

10. Das horn der würm gund weychen — Ein bechlein her thet fließ
Deß wundert Seyfrid ſere — Ein finger er dreyn ſtieß
Do jm der finger erkalte — Do was er jm hürneyn
Wol mit demſelben bache — Schmirt er den leybe seyn.

Hie ſchmirt ſich Seyfrid vnd wird aller hürnen, dann zwiſchen den ſchultern nicht.

11. Das er ward aller hürnen — Dann zwiſchen den ſchultern nit
Vnd an der ſelben ſtatte — Er seynen tode lidt
Als jr in andern dichten — Hernach werdt hören wol
Er zoch an Küng Gybichs hoffe — Vnd was auch manheyt vol.

12. Er dienet willigklichen — Dem Künig seyn tochter ab
Vnd das der Künig Gybich — Jm die zum weybe gab
Die het er wol acht Jare — Nun hört was da ergieng
Ee ſie jm ward zů thayle — Was wunders er anfieng.

13. Nun mügt jr hören gerne — Wie der Nyblinger hort
Gefunden ward ſo reyche — Bey keynem Kayſer fort
Den fand Seyfrid der küne — Bei eyner ſtaynen wandt
Den het ein Zwerg verſchloſſen — Der was Nybling genant.

---

2. Wald. — 3. zuſammen.

14. Do den gezwerg Nyblinge Im berg der todt verstryb
Er ließ drey sün vil junge Den was der schatz auch lieb
Sie sassen in dem berge Hütten Nyblinges hort
Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher mordt.

15. An manchem Held vil küne Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten Als jr noch hörend sagen
Das niemand kam daruone Das thů jch euch bekandt
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hiltebrandt.

Nach dieser Einleitung, welche zugleich eine Einleitung zum Nibelungenliede ist, folgt nun die genauere Geschichte Sigfrids. Das Gedicht erzählt, wie ein Drache die schöne Tochter Königs Gybich zu Worms, Chriemhilde genannt, geraubt und auf einen Stein gebracht habe, ohne auch nach Jahren zu gestatten, daß sie Vater und Mutter wiedersehen solle, sondern wenn er über fünf Jahren werde zu einem Manne werden, müsse sie sein Weib sein und mit Leib und Seele zur Hölle fahren. Vergebens hatte König Gybich in alle Lande Boten gesendet, seine Tochter zu suchen, bis Sigfrid sie fand. Er war in den Wald geritten um zu jagen und hatte sich verirrt, da stieß er auf den Zwerg Euglein (Niblungs Sohn), der ihm seine Eltern nannte (die Sigfrid vergessen hatte) und ihn dann zur Rückkehr ermahnte, weil ein Drache dort auf dem Steine wohne, der die Königstochter Chriemhilde gefangen halte, und wenn es sein innen werde, ihm das Leben nehmen würde. Da schwur Sigfrid, die Jungfrau müsse sein werden und zwang den Zwerg, ihm die Spur zum Felsen zu zeigen. Dieser führt ihn zum Riesen Kuperan, der den Schlüssel zum Steine hat. Nun erhebt sich ein furchtbarer Kampf zwischen Sigfried und dem Riesen, doch Sigfried bleibt Sieger und Kuperan muß ihm schwören, ihm die Jungfrau vom Stein gewinnen zu helfen. Der treulose Riese aber schlägt Sigfried hinterrücks nieder und hätte ihn ermordet, wenn nicht der Zwerg Euglein durch seine Nebelkappe den Bewusstlosen gerettet hätte. Als er wieder zu sich gekommen ist, dringt er auf Kuperan ein und zwingt ihn nun, ihm den Felsen aufzuschließen, dessen Thür acht Klafter unter der Erden verborgen war, und ihn zur Jungfrau zu führen. Chriemhild weint vor Freuden als sie ihn sieht, ist aber des Drachen wegen in großer Furcht. Da zeigt Kuperan dem edeln Ritter ein Schwert, womit allein der Drache erlegt werden könne, als aber Sigfried nicht auf seiner Hut ist, schlägt ihm der Riese eine tiefe Wunde, worauf es zu einem neuen Kampf kommt, in welchem Sigfrid den Riesen vom Drachenstein hinabwirft, daß er zu hundert Stücken springt. — Als nun Sigfrid, der bis zum vierten Tag „vngessen und vntruncken“ geblieben ist, von Euglein mit

Speise und Trank erquickt werden soll, kommt der Drache gefahren und bringt sechszig junge Drachen mit. Durch die große Gluth erschreckt, mit welcher er den Stein erhitzte, brachten die Zwerge, Eugleins Brüder, den Niblungenhort aus dem Berge weg, Sigfried aber floh mit Chriemhilde in das Innere des Felsens, bis sich die Hitze etwas verkühlte, worauf es zu einem grimmigen Kampfe kam, in welchem zuerst vor Sigfrid die übrigen Drachen flohen, dann aber der große Wurm von ihm zerhauen wurde, daß er vom Steine fiel. — Von der Hitze und Anstrengung fällt Sigfrid in Ohnmacht und auch Chriemhild sinkt wie todt hin, doch als Sigfrid wieder erwacht, macht auch Euglein Chriemhilden wieder gesund und erquickt sie beide, denn durch des Drachen und Riesen Tod sind auch die Zwerge errettet. Nun reitet Sigfrid mit der Jungfrau heim, Eugel zeigt ihnen den Weg und weissagt Sigfrid sein Geschick, und daß er Chriemhild nur acht Jahre besitzen werde. Sigfrid holt, als ihn Eugel verlassen, den Niblungenhort aus dem Stein, wo er ihn gesehen, und versenkt ihn in den Rhein. Darauf feiert er in Worms mit großer Pracht seine Hochzeit mit Chriemhild, erlangt in den Turnieren so hohen Ruhm und wird so hoch geehrt, daß seine Schwäger und Hagen ihm Haß tragen, den sie späterhin durch Sigfrids Tod stillen. Das Gedicht schließt:

Wer weyter hören wöll
So wil ich jm hin weysen Wo er das finden söl
Der leß Seyfrides Hochzeyt So wirt er des bgricht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht.

---

2. Gothische Dietrichssage.

a. Ecken Ausfahrt.

Das Gedicht, einem ältern Sagenkreis angehörig, erzählt, wie drei Riesen, Ecke, sein Bruder Fasold und Ebenrot zu Köln am Rhein (das ältere Gedicht sagt: Jochgrimme) drei Jungfrauen hüten, welche verlangen den berühmten Dietrich von Bern zu sehen. Ecke zieht aus in goldner Rüstung zu Fuß, ein Pferd konnte den Gewaltigen nicht tragen, wie er sich beim Eingehen in gewöhnlicher Menschen Häuser bücken muß. In der Nacht im Walde findet er den kampfmüden Dietrich. Abwechselnd bewacht einer den andern im Schlaf. Am Morgen beginnt der furchtbare Kampf. Ecke fegt mit seinem Schwerdt in den Zweigen der Bäume und vom Feuer seines Helmes entzündet sich der Wald. Nach langem Kampfe wird Ecke besiegt, den Dietrich gern am Leben erhalten

hätte und über seinen Tod trauert. Er nimmt seine goldne Rüstung und sein Haupt. — Nach vielen Fahrten, Gefechten und Fasolds Besiegung befreit Dietrich die Jungfrauen vom Geschick, sich den Riesen vermählen zu müssen. — Außer in der Roenschen Sammlung (s. Heldenbuch in d. Ursprache v. Hagen u. Primisser. Berl. 1825. VII. Ecken Ausfahrt) ist eine ältere Handschrift aus dem 13ten Jahrh. Eggen-Liet des Meister Seppen von Eppishusen, woraus ein Bruchstück in W. Wackernagel's altdeutschem Lesebuch Sp. 571 flgd. sich findet, woher das folgende Bruchstück Sp. 574. genommen ist.

Ecke's Kampf und Tod.

(Ecke ist niedergeworfen, Dietrich liegt auf ihm.)

Dô sprach der herre Dieterîch
von Bern ein fürste lobelîch:
„neinâ vil werder Ecke!
Gib mir dîn swert in mîne hant,"
sô sprach der degen wît erkant,
„vil ûz erwelter recke.
Got weiz wol daz ich dir dîn leben
hie gar ungerne wende:
dâ von solt du dich ergeben,
ald[1] ez nimet ein ende:
daz rât ich ûf die triuwe (mîn);
ald ez gât an ein sterben:
daz mac niht anders sîn."

„Gæb ich mîn swert in dîne hant,"
also sprach Ecke der wîgant,
„mich schulten iemer mêre
ze Jochgrim man unde wîp.
ich wil verliesen ê den lip":
sô sprach der degen hêre.
„Mîn swert daz wirt dir niht gegeben.
ist dir alhie gelungen,
sô soltu nemen mir daz leben:
des wird dîn lop gesungen.
ich kan dir anders nicht gesagen:
ich gan dir baz der êren[2]
an mir denn einem zagen."

Dô sprach der herre Dieterîch
von Bern ein fürste lobelich
„sô riuwest du mich, Ecke,
Mag ez nu anders niht gesîn,
sô hâst verlorn daz leben dîn,
vil ûz erwelter recke.
Dâ von sô wende dînen sin
durch alle werde vrouwen,
ald ez wirt dîn ungewin:
daz lâz ich dich beschouwen.
dîn blic ist freislîch getân[3]:
kæmest ûf von der erde,
ich mües den tôt emphân".

Den heln er im dô ab gebrach.
swaz er dô ûf daz härsnier[4] stach,

1. ald oder. — 2. ich gönne dir die Ehre lieber als einem Feigen. — 3. fürchterlich, gefährlich gethan, beschaffen, sieht schrecklich aus. — 4. härsnier, eine Bedeckung des Kopfes unter dem Helm, so Titurel XXV. von ringen stark gesteppet Ein hersenier der kunig fürt. Wie sehr also Dietrich auf das Härsenier stach, er konnt ihm nichts abgewinnen.

er kund sîn niht gewinnen.
Alsô klein als umb ein hâr.
mit den knöphen stieʒ er dar:
daʒ bluot begunde rinnen
En allenthalben durch daʒ golt.
der rise wart âne wizze[5]:
daʒ hât er an im wol vercholt.
er huob im ûf die slizze:
die wâren beid von golde rôt;
er stach daʒ swert durch Ecken:
des twang in michel nôt.

Als er den sig an im gewan,
dô stuond er über den küenen man
und sprach vil jæmerlichen
„Min sig und ouch din junger tôt
machent mich dicke schamerôt:
ich tar mich niht gelichen
ze keinem der mit êren gar
lebt: des clag ich dich feigen[6].
swar[7] ich in dem lande var
sô hât die welt ir zeigen
ûf mich und sprechent sunder wân
„seht diz ist der Bernære
der künge stechen kan."

Er sprach „Eck, mich riuwt din lip.
din übermuot und schœniu wîp
welnt dir den lîp verkoufen:
Des muoʒ ich dir von schulden[8] jehen,
wan ich nie degen hân gesehen
sus nâch dem tôde loufen,
alsam du, helt, hie hâst getân.
du phlæg enkeiner mâʒe
noch kundest weder haben noch lân
ûf dirre veigen[6] strâʒe.
er ist zer welt ein sælic man,
der wol an allen dingen
haben unde lâzen kan.

Des muoʒ ich mich von schulden schamen.
und wær ich niuwan[9] von dem namen,
ich ruochte[10] wie ich hieʒe,
daʒ ich eht anders wær genant,
ald wær vermûrt in ein steinwant,
daʒ mich der name lieʒe,
Daʒ ich von Bern niht wær geborn:
waʒ clagt ich danne mêre?
sus hât mîn hant an dir verlorn
mit strîte al die êre
die ich bejagt in minen tagen.
jâ solte mich diu erde
umb diz mort niht entragen."

Als er den risen dô erstach,
zehant huop[11] sich sîn ungemach:
er begunte sêre trûren.
Er sprach „wê waʒ hân ich getan!
unsælde wil mich niht enlân.
man solte mich vermûren,
Daʒ mich niht ruorte mê der luft:
daʒ verclagt ich lihte.
ê dô was mîn lop vil tuft:
nu ist es worden sihte,
(und) daʒ (ich) kiuse wol daʒ grieʒ.
(und) ouwê, Ecke, daʒ ich dich
niht langer leben lieʒ!

---

5. ohnmächtig. — 6. feige, veige, zum Tode reif, dem Tode verfallen, Leichnam. — 7. swar wohin nur. — 8. von Rechtswegen bekennen, gestehen. — 9. niuwan st. niht wan „nicht" als fehlend gedacht „käme es auf nichts an, als nur auf den Namen". — 10. ich bekümmerte mich nicht darum. — 11. merke; huop hob, huob hieb.

Sit aber ichz nu hân getân,
des muoz ich âne lop bestân
und âne fürsten êre.
wâ nu, tôt? du nim mich hin,
sit ichz der ungetriuwe bin.
nu wer gap mir die lêre?
Daz ich dich, helt, erslagen hân,
daz ist mir harte swære,
und muoz mîn klage ze gote hân":
alsô sprach der Bernære.
„ob ichz nu aldie welt verhil,
swan ich selb dran gedenke,
mînr fröuden ist niht ze vil.

Sit aber ez mir ist geschêhen,
sô wil ich alder welt verjehen[12]
daz ich in hân erstochen:
Man weiz ez wol, und ist ouch wâr.
dâ mit verswend ich mîniu jâr,
und wird mir übel gesprochen:
von reht ich daz verdienet hân,
swie ich sölch guot nie gewünne,
iedoch sô wil ich wâgen gân
und nemen (dir) die brünne:
sô hân ich rêroup[13] dir genomen.
in weiz war ich (sol) vor schanden[14]
sol in die welt bekomen."

Do begund er Ecken umbe wegen[15]
die brünne balde ab im legen,
diu lûhte gar von golde.
Hern Ecken heln er dô genan.
die liehten brünne leit er an
als er si tragen wolde:
Diu was im dô ein teil zê lanc,
sie gieng im ûf die grüene[16].
vil balde er si ab im[17] swanc
si truoc der helt vil küene
ze einem ronen[18] mit sîner hant
er schriets[19] ab mit dem sahse
ein klâfter alzehant.

Als er daz guote swert versuoht
und in die hosen sich geschuoht[20],
den heln bant er zem houbte,
Den schild er bi dem riemen vie.
er sprach dô er von golde gie[21]
„der nu des geloubte,
Daz ich slâfend niht envant[22]
sô würd ich sælic gar bekant.
sîn ors vant er gebunden[22].
ez wart von sînem bluote
ze beiden sîten naz.

Her Dietrich wolt von dannen
her Ecke bat in stille haben[23]:
„vil stolzer degen hêre,
obd ie gewünnest mannes muot"
sprach der werde helt vil guot,
„so nim die wiederkêre
zuo mir: des wil ich biten dich:
wan ich bin gar betoubet;
und lâz alsus niht ligen mich:
du slah mir ab daz houbet:

12. bekennen, sagen. — 13. Spolien? — 14. ich weiß nicht, wohin ich vor Schanden (sollte), sollte ihn die Welt bekommen. — 15. herumlegen. — 16. reichte ihm bis an den Boden. — 17. von sich. — 18. der rone der Baumstamm. — 19. schroten schneiden, schriet, geschroten, schnitts mit dem Sachse, dem Dolche, Schwerte ab. — 20. sonst anschutten, anziehen, so Wigal. 10888. ir isenhosen schuttens an, weil sie aus Ringen oder Maschen bestehen; sonst könnte man anschuhen, wie Schuh anziehen, meinen. — 21. Da er in goldner Rüstung einherging. — 22. Es fehlt jedesmal ein Vers. — 23. halten.

Zweiter Zeitraum.

Von der Herrschaft der schwäbischen Mundart, dem Minnegesang und der Regierung der Hohenstaufen bis zum Verfall der deutschen Herrlichkeit und der Dichtkunst. Von 1150—1300.

I. Poesie.

A. Epische Poesie.

I. Hauptgedichte des tragischen, burgundischen und ostgothischen, Kreises. (§. 28.)

1. Fränkisch-burgundische Sigfriedssage.

Hürnen Seyfried. (Sec. 15.)

(Dies Gedicht ist noch allein aus diesem Kreise übrig und nur vorhanden in zwei alten Drucken zu Nürnberg durch Georg Wachter o. J. (circ. 1560), und in einer andern Ausgabe ohne Ort 1585. 8. Aus diesen hat es v. d. Hagen herausgegeben in: Der Helden Buch in der Ursprache*). Das verlorne Urgedicht ist aus dem 13. Jahrh. im Hildebrands-Ton. — Wir geben Inhalt und Proben aus Hagens Heldenbuch. — Man erkennt schon sehr den Meistersänger und große Verworrenheit in der Darstellung.)

*) Der Helden Buch in der Ursprache, herausg. durch F. H. v. d. Hagen und A. Primisser. Berl. 1825. Reimer. 4., enthält: I. Gudrun. II. Dietlieb. III. Rosengarten. Dann: Kasp. v. der Roen Heldenbuch: IV. Otnit. V. Wolfdietrich. VI. Etzels Hofhaltung. VII. Ecken Ausfahrt. VIII. Riese Sigenot. IX. Dietrich und seiner Gesellen Kämpfe. X. Zwerg Laurin. XI. Rosengarten. XII. Das Hildebrandslied. XIII. Das Meerwunder. XIV. Herzog Ernst. — Ferner: XV. Hörnen Sigfrid. XVI. Dietrichs Ahnen und Flucht zu den Hunnen. XVII. Ravennaschlacht.

Gesangsweiß.

Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen jch nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

1. Es saß im Niderlande Ein Künig so wol bekandt
Mit grosser macht vnd gewalte Sigmund was er genant
Der hett mit seyner frawen Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt jr hören, Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mutwillig Darzů starck vnd auch groß
Das seyn vatter vnd můter Der ding gar seer verdroß
Er wolt nie keynem menschen Seyn kag sein vnderthon
Jm stund seyn synn vnd můte Das er nur zůg daruon.

3. Do sprachen des Künigs Räthe Nun last jn ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last jn etwas nieten[1] So wirdt er bendig zwar.
Er wirdt ein Held vil küne Vnd lebt er etlich Jar.

4. Also schied er von dannen Der junge küne man
Do lag vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zů eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Jm schlahen auff das eysen Als ein ander Schmidtknecht.

Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey vnd den meyster vnd knecht schlůg.

5. Das eysen schlůg er entzweye Den Ampoß in die erdt
Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlůg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wůr.

Hie schickt der meyster Sigfrid auß, in meinung das er nit wider sol kummen.

6. Do lag ein mercklich Trache Bey einer Linden all tag
Do schickt jn hin seyn meyster Das er solt haben frag
Ein koler saß im walde Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden Der solt jm Kolen geben.

1) versuchen.

wer es jn todes weiſſe,
er wurt geſund on zil.

14. Kem ymant in den garden,
der nit dar vmbe red
den edeln konnick ſo zarten,
das ers derlauben thet,
der muſt do ſein verloren,
ſein leib vnd auch ſein gut:
er iſt ſo hoch geporen,
das das nimant wider in thut."

15. Do ſprach her Ditereiche:
„getrawer Hildeprant,
wir piden al geleiche,
wie er doch ſey genant.
nun weiß ich doch kein heren
in allen landen hie,
der ſey ſo reich vnd edel;
ich ken doch alle dye,

16. Dye ſitzen noet vnd weide[5],
dye ken ich alle wol:
wo ligen den ſein lande?"
Hilprant ſprach: „in der hol;
er hot nichtz ob der erden,
dan den lieben garden ſein;
er iſt ein konick ſo werden,
vnd iſt genant Laürein.

17. Er hot ſein hof geſinde
in eynem hollen perg,
zwelf tauſſent ſo geſwinde,
vnd ſein doch eitel zwerg;
ſie dinen im alſo geren,
Laurein dem ſein ſie holt,
dem edele(n) kong ſo here(n):
er geit in reichen ſolt.

18. Er hot vnder der erden,
mer den kein kon(i)greich,
ſilber vnd gött vnd ſteine:
al kong auf erder(e)ich,
den mogt er wol vergelden
allein den jren ſchatz,
aber drw oder vir lande,
es hot kein ſulchen platz."

19. Do ſprach Wolfhart der reyne:
„mein her, her Ditereich,
ich mein, es hab der cleine
Hilprant gemachet reich,
das er in thut faſt laben,
wie er ſo mechtig ſey:
wir muſſen es auch ſechen,
iſt ewr wil do pey."

20. Do ſprach der vogt von Peren:
„ich ſach ſein nye genoß;
Hilprant, ich pit dich geren,
weiß vns die rechten ſtroß,
wan er hat vns geladen,
das wir nit: auſſen pleiben:
wir wollen gerenn komen;
er darf vns nymer ſchreib(en)."

21. Do ſprach Hilprant der alte
„ir ſpodet alſo ſer;
nun, hot man euch geladen,
ſo las ich euch die er;
ich wil gen Peren reiden
vnd haben gut gemach:
ir wert noch kumen in node!"
alſo Hilprant do ſprach.

22. Dytlaub ſprach zu Hilprande:
„nun weiſt vns auf die pan,
das wir kumen zu hande
wol in den garden ſchan."
Hilprant ſprach: „ir wolt nit leben,
ir kumpt zu groſſem ſchaden,

5. nah und fern.

mein traw wil ich euch geben,
ir werd ganz vber laden.

23. Ja, kennet ir die zwerge,
als ich sie ken, fur war!
ich hab ir zavberey(e)
gewist vor manchem jar;
sie haben ma(n)chen helde
do mit gepracht jn (grosse) not:
palt reidet in den garden,
er es wirt euch zu spot.

24. Kompt ir hin in den garden,
sprich ich auff warhait zil,
es weis zu allen farben,
was er nur wissen wil,
es[6] kem gar pald geriden
wol in den garden drat,
mit stechen vnd mit fechten
precht er euch al in not.

25. Das zwerck ist an der lenge
dreyer spann lanck,
vnd reit in eytel golde,
do von so fussenn clanck,
wen es dort her thut reiden,
er leucht, recht als der mon,
wol eyner meylle weite
sicht man in glesten schon.

26. Es hot so vil des goldes
in seynem hollen perg;
altag mit macht sie graben,
das thun die gezwerg,
dar nach sie smeltzen vnd teillen
das golt mit maysterschafft,
vnd auch mit zawberey(e):
do von sie haben groß kraft."

27. Do sprach der (vogt) von Peren:
„vil lieber mayster mein,
du solt vns weyssen geren
des Laüreins garten vein,
vnd weiß vns hie die strosse,
mir vnd den mein gesein:
ich sag euch hie fur ware,
kein vnzucht wir nit weln." —

28. „Wir thun nymant kein schaden."
sprach Witig der kun degen,
„wir wollen Laurein laden,
fund wir jn vnder wegen;
dar vmb pit wir euch alle,
vil lieber mayster mein,
wir wollen zucht vnd ere
erpiden dem clein Laurein." —

29. „Wolt ir seyn den nit losen,"
sprach maister Hildeprant,
„so weis ich euch die strosse(n).
vnd zeuch mit euch zu hant;
so reit ir noch vier meille,
vnd pleibt auf diesem weg:
der weg sein michel teille,
vnd auch der krumen steg."

30. Do sahen sie den garden,
do sprach der stark Wolfhart:
wir durffun nymer warten,
vnd pidenn Hildeprant zart,
das er vns hin darff weissen
den garden hoch genant:
man sollt vns nümer preyssen,
thet wir im nit ein schant." —

31. „Wir mussen in den garden,"
sprach do der vogt von Pern,
„wir dorffen nit lenger warden."
Ditlaub sprach: „ich wil gern
sehen den garten, zwar(e),

6. es, wenn nicht er zu lesen, ginge auf das Zwerg.

ich muss auch selb hinein,
vnd das der teuffel were
wol in dem k(l)ein Laürein."

32. Wltig der sprach behende:
„ich mus auch dur in ein,
Laurein mich auch nit kende,
er hot nach mir gros pein,
er wolt mich gerne sehen
in se(i)nen rossen rod."
do sprach Wolfhart reiche:
„ich muß auch kümen drot."

33. Sie reden in gespote,
dye funf kune man,
vnd gingen do zu rode,
wie sie jm wolten than.
durch Laüreins hohfart willen
wurden sie vber einn,
vnd sprachen in der stille:
„wir wollen all hin ein.

34. Vnd wollen auch zu prechen
zum erst das gulden thor;
dar nach wol wir vns rechen,
an dem carfunckel clar,
dar nach wol an den rossen,
die slach wir auf den plan;
vnd als, das wir do vinden,
das mus alles vnder gan."

Da nun Hildebrand ihr Vorhaben merkt, straft er sie darum und räth ihnen nochmals, sich nicht in so große Gefahr zu begeben. Als aber seinen Warnungen kein Gehör gegeben wird, trennt er sich von den tollkühnen Helden. Dietrich und seine Begleiter langen nun bei dem Rosengarten an, zertrümmern das durch Zauber sehr feste goldene Thor, und verwüsten den Garten. Bald erscheint auch Laurin, zornig über die Zerstörung, die er findet, und verlangt von einem jeden Ritter als Genugthuung für den erlittenen Schaden eine Hand und einen Fuß. Als aber diese Forderung mit Verachtung zurückgewiesen wird, beginnt ein furchtbarer Kampf zwischen dem Zwerge und dem Herrn von Bern. Lange fechten beide gleich tapfer, endlich scheint sich aber der Sieg auf Laurins Seite zu wenden. Hildebrand, der unterdessen herbeigekommen ist, erkennt die Gefahr seines Freundes, und schlägt den Kämpfenden vor, eine Weile auszuruhen, um neue Kräfte zu sammeln. Dieses wird angenommen und Hildebrand benutzt diese Pause, um Dietrich Rathschläge für den neu zu beginnenden Kampf zu geben. Er sagt ihm, daß er den Zwerg nie werde überwinden können, so lange derselbe drei Dinge besitze, nehmlich einen Ring und einen Gürtel, die beide zwölf Mannes Stärke verleihen, und eine Kappe, die unsichtbar macht. Als nun der Kampf wieder beginnt, richtet Dietrich sein Hauptaugenmerk auf die drei gefährlichen Gegenstände, und es gelingt ihm auch wirklich, sie seinem Feinde abzugewinnen und denselben zu Boden zu strecken, um ihm den Todesstoß beizubringen. In dieser Noth ruft Laurin den Dietlieb um Hülfe an und giebt sich ihm als seinen Schwager zu erkennen. Dieser entreißt ihn dem Dietrich und verbirgt ihn im Walde, was der Grund zu einem

Kampfe zwischen dem Berner und Dietlieb wird. Hildebrand und die übrigen Helden wollen diesen Streit nicht zugeben, und ruhn nicht eher, bis sie die Kämpfer wieder vereinigt haben. Laurin wird nun auch herbeigeholt, und eine allgemeine Versöhnung kommt zu Stande. Laurin ladet die Helden ein, all seine Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, und der Hochzeitsfeier mit der von ihm geraubten Schwester Dietliebs beizuwohnen. Hildebrand warnt zwar vor den Tücken des Zwerges, seine Freunde sind aber zu begierig auf die unterirdischen Schätze der Zwerge, um auf ihn zu hören, auch hegt Dietlieb die Hoffnung, seine entführte Schwester befreien zu können. Der Zwerg führt darauf die Helden in den Berg, wo sie mit großem Glanze empfangen und bewirthet werden. Die Königin ist sehr erfreut, ihren Bruder wiederzusehen, und beschwört ihn, sie aus der Gewalt des verhaßten Zwerges zu befreien, was er ihr auch verheißt. Der treulose Laurin giebt aber am Ende des Mahles seinen Gästen einen Zaubertrank, von dem sie in einen tiefen Schlaf verfallen, beraubt sie ihrer Waffen, bindet sie und sperrt sie in einen festen Thurm, aus dem sie jedoch in der Nacht von der Königin befreit werden, die ihnen die Waffen und wunderthätigen Ringe giebt, welche ihnen in dem nun mit den Zwergen entstehenden furchtbaren Kampfe sehr gute Dienste leisten. Nach langem Gefecht werden alle Zwerge getödtet, so wie auch die ihnen zu Hülfe gekommenen sechs Riesen. Nur Laurin bleibt am Leben unter der Bedingung, die Königinn, welche er verborgen hält, auszuliefern, und nachdem dieses geschehen ist, bemächtigen sich Dietrich und seine Gefährten aller Schätze der Zwerge, schlagen den Berg ein, und treten den Heimweg nach Bern an, wo sie mit großem Jubel empfangen werden. Dietliebs Schwester wird einem andern Fürsten vermählt, und Laurin ist genöthigt, seinen Lebensunterhalt durch Gaucklerkünste zu erwerben.

---

c. Etzel's Hofhaltung.

Etzel's Hofhaltung ist offenbar ein späteres Gedicht, wie auch der Inhalt von mancher Rohheit zeigt, indem der wilde Wunderer, welcher die schöne Jungfrau Selde jagend verfolgt, diese auffressen will. — Ob ihm ältere Volkssagen zu Grunde liegen, ist nicht gewiß, aber doch nicht unwahrscheinlich; doch ist dann die Sage nach den brittischen der Tafelrunde umgestaltet. Wir besitzen es nach der spätern Bearbeitung, wahrscheinlich Caspers v. d. Roen. S. v. d. Hagen und Primissers altdeutsche Gedichte. Berl. 1825.

Anfang.

1. Es saß in Ungerlande
ein konick so wol bekant,
der was Etzel genande;
sein gleichen (man) nydert sant:
an reichthum vnd an milde
was im kein konick gleich;
zwelf konicklich kron vnd schilde
dinten dem konick reich.

2. Er het zwelf konickreich freye,
dye waren im vnderthan,
zwelf hertzog auch dò peye,
dreyscht groffen wol gethan,
manck ritter vnd auch knechte,
darzu manck edel man;
der konick was milt vnd gerechte:
sein gleichen man nydert sant.

3. Konick Artus was auch reiche,
wol zu derselben zait,
er was Etzel nit gleiche;
auf aller erden weit
dorft niemant wider in thune,
er het sein leib verlorn;
der konig hilt frid, gleit schune[1],
was seyner lant do worn.

4. Konick Etzel lies mit schalle
beruffen ein wirtschaft,
die konig vnd fursten alle,
die heten adels kraft,
vnd auch alle die recken,
die waren in seynem lant,
ein zil ließ er in stecken,
nach ydem er do sant,

4. Das er gen hoff solt komen,
wol mit der frawen sein;
das mocht im wol gefrumen
gegen dem kon(i)g rein:
„vnd auch die gewaschte[2] kinder,
pey sirtzehen jaren wol,
dye las nimant dohinder;
der kong die haben sol."

6. Er speist sunst alle tage
drew tausent menschen wol;
nach armen thet er frage,
die musten sein gar vol[3].
auch speist die kon(i)gine
mit irer speiß so rein
arm frawen must man pringen,
der must vier hundert sein.

7. Itlicher kong do name
die werden frawen sein;
vnd mit den fursten kome
manch furstin vnd greffein:
die komen alsampt dare
zu Etzel dem kong gut;
ir zu kunft freut in gare,
er wurt gar hoch gemut.

8. Er entpfing die kong am ersten,
darnach die fursten gut,
die frawen aller mersten,
als man zu hoffe thut.
der kong setzt sich zu tische
wol mit den recken fein,
man pracht wilpret vnd fische,
mocht nit zu teuer sein.

9. Nun horet grosse wunder
wol von der pesten speis:
die frawen sassen besunder,
der pflag man wol mit preiß,

1. schönes Geleit. — 2. erwachsenen — 3. er beschenkte, sättigte sie.

mit zucht vnd auch mit erenn,
nach konglicher majestat;
sein lob das must sich meren
kein konk kein solches hot.

10. Konick Etzel zu tisch do sasse
pey andern kongen gut,
vnd mit in liplich asse;
die fursten hoch gemut,
die sassen auch alleine;
des gleich die graffen feinn;
die edelmann so feine
genasten* pey den graff(en) sein.

11. Kein tor nit was beschlossen,
vnd nye beschlossen wart:
„man sol mirs offen lossen;"
sprach Etzel der konig zart,
„wan ich hab doch kein feinde
auf aller welte preit;
die tor mir fast auf leinde[5];
es darf nimant gelait."

12. Do kom wol an die pforten
dye hubste magettein,
sie sprach mit sussen worten:
„hor, lieber wachter mein,
dein genedig lieber here,
wo mag des genade sein?
wer er mir nit zu fere,
hort er die rede (me)in.

13. Pit jn durch meynen willen,
das er mein pet verhor,
vnd thun das in der stillen,
so wird mein laid zu stor[6]."
der pfortner der lif palde,
fur Etzel den konick her,
er ging do in den salde,
do sas der konick mit er:

14. „Ewr mechtig konclich krone
die pit ich vmb gelait,
pis ich euch sag so schone,
als man mir hot gesait;
die aller schonste junck frawe,
so ichs doch nye gesach,
vor wunder macht ir sie schawe
fur alles vngemach."

15. Konick Etzel sprach zu hande:
„so heiss sie komen her."
der pfortner sie pald fande
vnd saget ir die mer.
do trat die junck fraw schone
in den wunicklichen sal:
die kong die saches ane,
die fursten vber all.

16. Sie hot das schonste hore,
als nye kein mensch gewan,
dor auf ein harpant clore,
von dem ein glantz her pran,
von golt vnd von gesteine
gab es so lichten schein;
vorn an dem harpant feine
do stunt clarfunckel stein.

17. Den rock, den sie an hete,
der war von perleinn weiss,
die waren drauf genede,
der stunt jr wol noch preiss,
der rock war also swere,
das sie in kawm getrug:
edler stein war er nit lere,
er het ir gar genung.

4, soll wohl heißen: die musten, wenn nicht: genossen. — 5. auflehnt, lasst offen stehn. — 6. zerstört.

18. Sie prunen alſo helle,
das ſie do gaben glaſt:
ir hals vnd auch ir kelle[7]
lauch[8] um dem geſtein ſo faſt,
dar zu ir rode wange,
die pruñen als rübein;
ir roder munt ſo ange[9],
mit worden was er rein.

19. Ire ſtirn vnd ir augen,
wen man die ane ſach,
niemant mocht ſie berauben
mit lait noch vngemach,
dar zu ir ſtolt gerade,
vnd wol geſchickten leib;
an ir war ye kein ſchade,
das junckfrawliche weib.

20. Ir leib der war vmbfangen
mit eyner gurtel clein,
dar auf manck gulde ſpangen,
vnd ye dar nach ein ſtein
mit varb do vnder ſetzet,
mit ſteinen das geſchach;
ir wat[10] was vnbeſchetzet:
mang kong ir lobes jach[11].

21. Dye junckfraw war geporen
des aller peſten geſchlecht,
nit weit im lant zu Moren,
auß groſſer konges mecht;
des hab[12] der widen mere
was er eyn konick reich;
mit mach(t) was er ſo ſwere,
kawm lebt, der im geleich.

22. Er was ſo groß geporen,
mit groſſer ſterk er facht;
zwen ſun ſo groß auch woren,
die fachten auch mit macht:
die komen vmb ir leben,
als ir noch wert verſtan,
von eim, dem muſt man geben
zu eſſen mangen man.

23. Got lies den konick ſterben,
do komen was die zait,
die ſun das konckreich erben;
die tochter war inn lait;
do gehiß ſie got dem heren
ir kauß[13] vnnd reynickeit
behalten ymer mere;
ir frumckait ſait man weit.

24. Got gab ir do zu lone,
der junckfraw wolgethann,
wen ſie ein menſch ſach ane,
das ſie palt wiſſen kont,
was eygenſchaft er hote,
vnd was ſein dancken was,
das ſagt ſie eim ſo ſtete:
die erſt genad was das.

25. Dye ander genad ſo here
het do die reyne mait,
welch reck wolt mit der were
wolt gen zu eynem ſtreit,
wen ſie im den das gunde,
ſo ſegnet ſie den helt,
das er zu keyner ſtunde
erſlachen von keinem felt.

26. Dye dritte genad ſo ſchlechte
het ſie al tag ein mal,
wo ſie nawr hin gedachte,
dohin ſo kam ſie wol

7. Kehle. — 8. leuchtete. — 9. ange, enge, zierlich, klein. — 10. Gewand. 11. bekannte, ſagte. — 12. ſcheint: jenhalp heißen zu müſſen, jenſeit. — 13. Keuſchheit.

in eyner cleyne(n) weyle,
wo ſie hin ſetzt den ſyn,
das geſchach in ſneller eylle,
das ſie kam pald dohin.

27. Alſo was ſie gefaren
auß fremden landen her,
do die kong all waren,
nach kung Etzel het ſie ger,
den fant ſie alſo ſchire;
ſie ſprach: „got gruſſe dich!"
er danck(t) ir mit begire,
der junckfrawen mynnicklich.

28. Sie ſprach: „got mus euch gruſſen,
ir kong vnd furſten wert,
vom haupt piß zu den fuſſen,
nach koncklicher gepert;
got gruß die werden furſten,
manck graff vnd edelman,
die den nach eren durſten,
den ſol (got) geben lon."

29. Sie ſachen ſie vaſt one,
vnd danckten ir ſo ſchon,
die kong vnd furſten frone
hiſſen ſie here gann.
ſie danckt in ires gutes:
„weiſt mir kpng Etzel do:
fund ich in gutes mutes,
des wer ich ſicher fro."

30. Konick Etzel der ging here;
ſie gruſt in tugentlich:
„las dir nit ſein vnmere,
der liebe got gruſſe dich,
vnd auch de(i)n werdes weibe,
vnd al dein hofgeſind;
was dir thut lait, vertreibe,
das thun noch deynem ſind."

31. Der konig ſetzt ſich do nyder,
vnd ſach ſie liplich an.
die kong vnd furſten pider
liſſen das eſſen ſtan,
keyner mocht trincken, eſſen,
zu ſehen das megetlein:
ſie heten ir ſelbs vergeſſen,
das ſie ſo ſchon mocht ſein.

32. Sie ſprach: „ich wil hie clagen
mein jemmerliche ſied[14],
das du mir nit verſagen,
war umb ich dich hie pit,
durch got vnd vnſer frawen,
vnd durch al weiplich pild,
dein er[15] du auch anſchauen,
was ich dich piten wil.

33. Ich pit dich, konick here,
du ſolt mein helffer ſein;
ich pin geflochen fere,
bis ich pin komen rein:
er heiſt mit ſeynem namen
der wilde Wunderer,
wolt mich gefreſſen hane,
das mir iſt gar zu ſchwer.

34. Schlaus pald zu thur vnd prucken,
vnd auch den guten ſal,
er thut mich ſuſt hin zucken,
das irs muſt ſehen al:
er hotz mit mir getrieben
mer den drew gantze iar,
das ich nit kan beleiben,
das ſach ich dir fur war."

35. Der konick der ſprach gemaide[16]:
„kein tor ſchlauſt man mir zu,
ich hab pey meyner zaite
gehabet gute ru.

14. ſied, ſitte, Zuſtand. — 15. Ehre. — 16. freudig.

Gervinus[2] nennt es ein ganz bedeutungsloses Stück, während Rosenkranz[3] davon sagt: „Hier fesselt uns die schöne Darstellung vom schnöden „und riſchen Untergang eines jugendlichen Heldenlebens, was seine Blüthe „zum ersten und letztenmal öffnet," auch wir möchten es nicht für ganz bedeutungslos ansehen. W. Grimm[4] hält es für eine Nachahmung vom Kampf der Söhne Etzels mit Wittich in der Ravennaſchlacht. — Das Gedicht scheint aus dem 13ten Jahrhundert zu sein. Eine Handschrift entdeckte B. Hundeshagen zu Hanau, nun in v. d. Hagens Besitz, welche wohl aus dem 15ten Jahrhundert iſt. Die von Hundeshagen versprochne Ausgabe des Gedichts mit einer historiſchen Einleitung iſt nicht erschienen. — Die Handschrift hat eine Lücke, welche bei Alpharts Tod durch Wittich und Heime beginnt, wo der erste Theil also endet:

Also vermuten sye jne bede, das er werlosz lag
Vnd vff der heyde grüne nit mene stryts plag.
No weysz ich dach (das?) nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem slytz(e) ein schwert dorch sin lyp stach;
Er reyb ys in jm vmb(e) vnd sneydt jm abe sin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndesche degen:
Poch, yr zagen bose, yr vngetruen, erlosen man!

---

e. Ravennaſchlacht.

Die Ravennaſchlacht oder Schlacht vor Raben gehört ihrem Ursprunge nach wohl in das 13te Jahrhundert, und iſt vielleicht vom Vogelere, dem auch Dietrichs Flucht zu den Heunen zugeschrieben wird. — Der Inhalt schließt sich an den dieses Gedichts an, wonach Kaiser Ermenrich durch den ungetreuen Sibech verleitet, wie er seinen Sohn und seine Neffen, die Harlungen, ermordet hatte, auch Dietrich den Besitz seines Erbes wehrt und ihn in einer Schlacht besiegt, worauf dieser, ob seiner Armuth verschämt, erst zu Rüdiger von Bechlarn geht und dann von diesem zu Etzel geführt wird. Hier findet ihn unser Gedicht. — Es iſt handschriftlich in Heidelberg und Wien vorhanden, doch iſt die Handschrift nur aus dem 15ten Jahrhundert (1447 die 20 Dec.) und gedruckt in v. d. Hagen und Primisſers Heldenbuch in der Ursprache. Berlin 1825.

---

2. Gervinus Gesch. der poet. Nationallit. der Deutschen. Th. II. S. 98. — 3. Rosenkranz Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 118. — 4. W. Grimm, deutsche Heldensage S. 355.

Inhalt.

Dietrich grämt sich sehr um sein verlornes Erbe, auch um Alpharts Tod. Etzel und Helke suchen ihn zu trösten, viele Recken am Hofe von nah und fern versprechen, ihm zum nächsten Maien mit vielen tausend Helden gegen Ermenrich zu helfen; Etzel und Helke aber vermählen ihn mit ihrer schönen Verwandtinn Herrat und die Hochzeit wird mit großer Pracht sechs Wochen lang gefeiert. — Als nun am „Sant Jorgen tage, so der walt vnd die erde allez ist geblumet in suzzem werde", die Notgestalden mit ihren Hülfsschaaren in Etzels Burg zum Kampfe sich sammeln, wollen auch Etzels Söhne, Scharpf und Ort, mit ihnen ins römische Land ziehen. Nach vielen Versprechungen (denn Helke, durch einen Traum erschreckt, will sie nicht von sich lassen), daß sie nicht gegen die Feinde ziehen, sondern wohl behütet in einer Burg bleiben wollen, werden sie Dietrich anvertraut und viele Tausende zu ihrer Bewachung mitgegeben. Nun zieht das Heer vor Padua vorbei nach Bern, wo ihnen von Ermenrichs gewaltigen Streitkräften Kunde kommt. In Bern lassen sie die jungen Könige unter des starken Ylsams (Hildebrands Bruders) Hut, dem sie Dietrich empfiehlt „als got sine muter bevalch Sant Johannes do er nam den tot" und droht, ihn mit eigner Hand zu tödten, wenn ihm „icht leides an den kinden" geschehe; auch seinen lieben Bruder Diether befiehlt er seiner Treue, und auch diesem schärft er ein, die Könige nicht aus der Stadt reiten zu lassen. Sollte er Unglück gegen Ermenrich haben, soll Ylsam die Stadt Bern für Etzel bewahren. Nach schmerzlichem Abschiede von den jungen Königen und Diether zieht das Heer nach Raben. — Trotz aller Warnungen aber lässt sich dennoch Ylsam von Etzels Söhnen und Diether erbitten, sie aus der Stadt reiten zu lassen. In einem Nebel verirren sie sich nach Raben zu, während Ylsam sie vergeblich aufsucht und bringen die Nacht auf der Heide zu. Als der Nebel am andern Morgen sich aufmacht, sehen sie den starken Wittig reiten, bei dessen Anblick Diether nach Rache dürstet. So kommt es zum Kampf. Wittig, auf dem Rosse Schemming mit dem Schwerte Miming, erschlägt zuerst Scharpf nach tapfrer Gegenwehr, dann auch Ort, nachdem er ihn noch vom Kampf abgemahnt hat, und endlich auch Diether, der beide rächen will. Wittig selbst klagt und weint nun über ihren Tod und sagt zu Diether:

„Vnd solt ich dich noch heylen
von aller diner not,
got muz mir vertailen,
darumb wolt ich ligen tot:
nu muz ich sicherlichen
alle lant rumen vor Dietrichen."

Unterdessen war das Heer Dietrichs hin zu Raben gekommen, wo es sich gegen Ermenrichs Heer lagerte. Hildebrant, welcher alle Fahnen der Feinde kennt, zählt das Heer der Gegner auf, unter denen auch Gunther und Sifrid von Nidderlande genannt werden. Nachdem Dietrichs Heer gebeichtet hat, alle Fürsten nach dem Kampf verlangt und noch eine Kriegslist verabredet ist, kommt es zur blutigen Schlacht Um Mittag ist eine kleine Rast, dann entbrennt der Streit von neuem. Dietrich erschlägt Starker und gewinnt das edle Roß (kastelan) Balke. Ein blutiger Kampf erhebt sich mit Siegfrid von Niederlant, welcher die Nacht durch bis zum Morgen dauert, wo Siegfrid unterliegt und sein Schwert „Palmungen dem vogt von Berne gab". So währt der Streit bis an den elften Tag, aber immer beginnt er von neuem. Dietrich besiegt vier Recken, so den mächtigen Frute von Tennenmarken. Am zwölften Morgen setzt Ermenrich seine letzte Kraft dran; aber als die Nacht nahet, muss er die Flucht ergreifen, wobei noch Sibech von Ekkehart gefangen wird. — Als man sich des Sieges freut, kommt Ylsam und bringt die Botschaft, daß er die jungen Könige und Diether verloren habe. Dietrich weint und will Alles aufbieten, die Kinder zu suchen, da bringt Helphrich die Trauermähr von ihrem Tode. Nun reiten Dietrich und die übrigen Helden zu Raben auf den Sand, wo die Kinder lagen.

Dietrichs Klage.

886. Dar viel der Bernere
auf die herren sein,
mit kleglicher swere,
im wart da iamers (not) schein;
owe! er kust sie in die wunden:
„nu han ich aller erst mynen
iamer funden!"

887. Er nam die hende baide,
in die augen er sich schlug:
„owe grozzer leide!
daz mich myn mutter ie getruck,
daz muz (et) got erbarmen:
der beschuff nie deheinen man so
armen.

888. Owe, vnd ymer ach,
daz ich ye wart geborn!"
daz har er auz der swart(e)[1] prach,
der edel recke auz erkorn,
vil sere er weinen begunde:
„nu sei verfluchet die zit vnd die
stunde,

889. Vnd sihe verfluchet der tag,"
sprach her Dietrich
„da myn geburt an lag!
daz ruwet harte sere mich.
owe, wer sol mir nu(we) getrauwen?
wen man es nu saget frauw(e)
Helchen myner frauwen,

1) aus der Haut raufte er das Haar.

890. Die ſpricht mir auf myn truwe,
hinnen fur ymmer me.
owo der hertzen ruwe![2]
mir iſt wirſer dan(ne) we."
owe! er kuſt die heren baide:
„nu geſchach mir bei mynen tagen nie ſo leyde."

891. Do ſprach der margraf Rüdiger
widder den konig von Romiſch lant:
„ir mogt wol klagen ymmer mer;
uch hat got hohe gepfant[3].
owe! nu ruwet ir mich ſere:
Huniſche lant geſecht ir nyemer mere." —

892. „Awe mir armen Dieterich(e)!
owe vnd ymmer we!
vnd verluzze ich Huniſch (riche)
warzu pin ich ymmer me?
owe! myn iamer der iſt veſte:
got fuge, daz mir daz hertz(e) ſchire ab preſte!"

893. Zu dem hertzen er ſere
ſlagen ſich began:
„got, durch diner marter ere,
vnd durch daz plut(e), daz von dir ran,
nu la mich ietzund ſterben,
vnd dez grymmigen todes verderben!"

894. Hende vnd fuzze
grymmen[4] er began:
„got mich toten muz(e),
ſeit er mir nicht eren gan,
vnd geſchende mich an dem ende[5]!"
er begunde bizzen in arme vnd in hende.

895. „Ich bit dich, mutter vnd mait,
koniginne von himelrich(e),
daz ir bedenket myne lait."
ſprach der here Ditrich,
„waffen! hute vnd ymmer mere
ſei geſchrie(e)n vber myn lip vnd vber myn ere!"

896. Ein glide vz ſiner hende
bizzen er began!
„got mich ſchiere ſchende,
vnſelde[6] ſei mir aufgetan!
niemer mer werde ich geheilet,
elle freude ſei mir widder tailet!

897. Dez bit ich flizzekliche,
heyliger got,
ich armer Dietriche,
ez hat der tüuel ſinen ſpot
allererſt vz mir gerichtet:
vnſeld(e) hat ſich zu mir gepflichtet.

898. Mein wirt nu niemermere
in dirre welt(e) rat;
welches ende ich (hin) kere,
man ſprichet an ießlicher ſtat,
nahen vnd verren:
ſehet, daz iſt, der verraten hat ſinen heren!

899. Daz ſprechent ſie alle glich(e),
wie vnſchuldig ich bin.

---

2. Reue, auch Kummer, Schmerz. — 3. hoch gepfändet, ſchwer geſtraft. — 4. Grimm dagegen auslaſſen, wüten. — 5. auf dieſe Weiſe. — 6. Jammer, Unſeligkeit. Selde, Wonne.

owe, armer Dietrich(e)!
wo wiltu nu keren hin?
wie sol ich nu gebaren?
Daz wolt got, wer ich tot vor
manigen iaren!"

900. Die iungen konige tumbe
nam her Dietrich,
er ker(e)t sie bede vmbe,
er sach ir wunden freyschlich[7];
owe! da wart im erste laide.
nu mercket recht(e), waz ich uch
bescheide.

901. Er schauwet die tyeffen wunden,
die waren hart(e) weit;
er sprach an den stunden:
„ich sich daz wol in dirre zeit,
mit eynem kurtzen worte:
die wunden sind geschehen mit
Miminges orte[8],

902. Geslagen vnd gehauwen,
daz ist mir wol bekant.
ich wil des got getr(a)uwen,
er werde darvmb geschant:
owe, verworchter ubeltete!
daz wolt(e) got, daz ich dich bei
mir hete.

903. Da vür gert ich nicht mere;"
sprach her Dietrich,
„mein(e) hertzen swere
die gereche ich viel gewißlich(e).
nu lazze mich got nicht ersterben,
ich(en) muz(e) noch sig an dir
erwerben."

904. Daz ich uch nu bescheide,
daz ist die warhait:
dem Berner waz so leyde,
also hat man mir geseit,
daz im auz beden augen
daz blute ran, dez bin ich an(e)
laugen[9].

905. In dirre hertzen sere[10],
die her Dietrich
claget Rudigere,
do sprach der margraf lobelich:
„vil edel vogt von Berne,
mocht ich uch gehelffen, daz tet
ich vil gerne."

906. Hin gie der Bernere,
da er seinen Bruder vant;
sich hub ein vngebere
von den recken alzuhant;
owe, wer mocht(e) daz gelazzen?
da waz michel weinen an(e)
mazzen.

907. „Nu breit(et) sich myn
werre(n)[11]
vnd mer(e)t sich myn klagen:
owe! Bruder Diether, her(r)e,
daz ich nit lige bei dir erslagen,
daz clage ich got vil ture."
im waren die augen rot, alsam
ein fuwer.

908. „Here got, bedencke
du meine grozz(e) not,
den lip mir nicht (be)krencke,
vnd la mich e nicht sterben tot,

7. schrecklich, entsetzlich. — 8. Spitze, Schärfe, gehauen mit der Schärfe des Schwertes Miming, das Wittichs Vater, der Schmid Wieland, geschmiedet hatte. — 9. Lügen. — 10. Ob: swere? in diesem Schmerz, den Dietrich klagt. — 11. Mein Unglück wird noch größer.

vntz[12] daz ich mich gerechе.
ich waiz (nit), waz darvmb ich
mere ſpreche.

909. Meiner vreuden oſtertag
die han ich nu verlorn;
owe! waz tugent an dir lag,
iunger recke vz erkorn,
wie hat mich got von dir ge-
ſcheiden!
mir muz myn leben ymmer
(mere) leyden[13].

910. Vreude vnd wunne
die iſt mit dir gelegen:
du wer(d) myn erſtes kunne[14];
owe, wie ein volckdegen
auz dir gewachſen were,
mir zu troſt(e)!" ſprach Bernere.

911. „Diner lut vnd diner mage
wer(t) du ein meyen tag,
der milde ein geliche wage;
ahey! waz din hertze tugent pflag
owe! daz iſt nu gar zurgangen:
nu bin auch ich mit iamer vmb(e)
vangen.

912. Du wer(t) der tugent haye[15],
ſchilt alle zit
darzu ein pluender maye:
owe, wie daz nu nidder lit!
nu geſicht man nymmer mere
von dir (weder) tugent noch ere."

913. Sich ſelbe(n) bij dem hare
mit handen er ſich vie,
er raufte ſich zware[16].
ſo getan klage gehort ich nie
in allen mynen ziten.
in der vriſt da ſah man Witi-
gen r(e)iten;

914. Vaſt über die heyde
gahen[17] er began.
in dieſem hertzen laide
ſprach Rudiger der margman[18]:
„owe, waz beitet[19] ir, vogt
von Berne!
welt ir ſchauwen uwern veint
gerne,

915. So gahet zu dem march(e)[20],
vz erwelter degen."
vff ſprang der ſtarcke;
im waz berait zu den wegen
Valch(e) daß roß gute:
dar auf ſaß er mit pitterm mute.

916. Sin lait begunte in griffen,
grymmick wart ſin zorn:
do liez er nidder ſliffen
dem roß in die ſiten die ſporn;
owe! da reit er auf die heyde:
do ſach er, baide, liebe vnd
laide.

917. Welches daz liebe were,
daz er do geſach?
daz iſt mir ein kundes mere,
recht alz ez da geſchach:
daz liep waz an den ziten,
daz er Witigen ſach vor im
riten.

---

12. untz: bis. — 13. leid ſein. — 14. mein nächſter Verwandter. — 15. Heger, Hüter, Pfleger. — 16. ze ware: in Wahrheit. — 17. eilen. — 18. Markmann, Markgraf von Pechlarn. — 19. wartet. — 20. Mähre, Roß.

918. Da waz daz (daz) laide,
daz im (da) widdergie,
daz er sin heren baide
vnd sinen bruder tot lie.
o we! daz waz ein grosser gebreste;
er sprach: „armes hertze, daz
du pist so veste!"

Hierauf verfolgt Dietrich Wittig und dessen Oheim Rienold und sucht ihn durch alle möglichen Herausforderungen zum Kampfe zu bringen. Dies macht aber nur auf Rienold Eindruck, welcher sich zum Zweikampf stellt und von Dietrich erlegt wird, Wittig will von keinem Stehenbleiben hören[21], wie er auch vergeblich Rienold abgemahnt hat, und flieht auf seinem Schemming dem Meere zu. Da kommt ihm Dietrich, der Valken blutig spornt, auf eines Rosses Lauf nahe, und als Wittig nicht weiter kann, nimmt ihn ein meerminne (frauwe Wachilt, sie war der Sage nach seine Urgroßmutter) sammt seinem Marche in des Meeres Grund auf. Der Berner reitet bis an den Sattelbogen Wittig ins Meer nach, muss nun aber umkehren, ohne ihn zu erreichen. Er kommt wieder über die Heide zu den Kindern und erneut seinen Schmerz. Da trösten ihn seine Mannen und fordern ihn zum Kampf gegen Ravenna auf, wohin Ermenrich geflohen ist. Ein neuer blutiger Streit erhebt sich vor den Thoren der Stadt. Ermenrich wird geschlagen, mit den Fliehenden dringen Dietrichs Mannen in die Stadt, wo man Thürme und Paläste stürmt und verbrennt, da bei sinkender Nacht ergeben sich die stoltzen burgere, doch ist Ermenrich entkommen.

Als so Ravenna unterthan ist, bittet nun Dietrich aufs flehentlichste Rüdiger, für ihn bei Helche und Etzel um Hulde zu werben. Rüdiger zieht mit Etzels Leuten zurück bis zur guten Stadt zu Gran, wo sie das Königspaar finden. Rüdiger bringt die Unglücksmähr zuerst Helchen, welche im tiefen Schmerze Dietrich verflucht, auch Herrat harte Worte sagt, als aber Rüdiger auch Diethers Tod erzählt, Dietrichs Unschuld und seinen bittern Schmerz kund thut und für ihn bittet, wird sie milder gesinnt, will Dietrich wieder aufnehmen und mit Etzel versöhnen. Dieser kommt eben, sieht Helchens Kummer, erfährt nun auch die Trauerbotschaft und klagt Helchen und Dietrich in seinem Schmerz an. Auch gegen ihn vertheidigt Rüdiger den edeln Berner, erzählt auch hier, was das Gedicht früher nicht erwähnt, daß Dietrich dem alten Ilsan das Haupt abgeschlagen, so wie er den Mörder wüthend verfolgt habe. Da neigt sich auch

21. Von angebotenen Versöhnungen auf anderem Wege, welche der Berner verweigert, wie Rosenkranz a. a. O. S. 121. sagt, steht nichts im Gedicht, so wenig wie davon, daß sich Dietrich nach der Schlacht nicht im Lande halten können, wie die Rosenkranzische Darstellung überhaupt vielfach von diesem Gedichte abweicht.

Etzel zu Helchens Meinung und läßt dem von Berne seine hulde sagen. Rüdiger sendet sogleich zu Dietrich, welcher nun gen Heunen reitet und von Rüdiger hin zu Etzelburc geführt wird, doch als er in den Saal tritt,

do gruzte in trege Etzel der riche.

Dietrich aber bot sein Haupt nieder auf den Etzeln Fuß und forderte den Tod von Etzel. Das erbarmt Helchen und Etzeln, Dietrich wird wieder in ihre Huld aufgenommen und gelobt ihren Gram zu rächen.

---

3. Vereinte burgundische und gothische Sage.

a. Der große Rosengarten (zu §. 28. 3.) (Sec. 15.)

Die Dichtung des Rosengartens scheint der zweiten Hälfte, höchstens der Mitte des 13ten Jahrhunderts anzugehören, die vorhandenen Texte sind aber schon umgearbeitet und von einander abweichend.

Kurzer Inhalt des großen Rosengartens*).

König Gippich zu Worms an dem Rhein und seine Tochter, die schöne Kriemhilt, senden zu König Etzel von Hunenland und zu Dietrich von Bern und fordern diese Fürsten auf, mit zwölf auserwählten Degen in Kriemhilts Rosengarten zu kommen um dort mit zwölf auserlesnen Rittern dieser Jungfrau zu kämpfen. Den herrlichen, eine halbe Meile langen Rosengarten hat Kriemhilt in ihrer Kindheit selbst angepflanzt und er blüht nun in so voller Pracht, daß weit und breit nichts schöneres zu finden ist, auch steht eine hohe Linde in demselben, auf welcher durch künstlich eingerichtete Blasebälge und Röhren der lieblichste verschiedenartigste Vogelgesang ertönt. Über diese Linde ist ein Zelt von kostbaren Stoffen gebreitet, unter welchem sich Kriemhilt mit ihren fünfhundert Jungfrauen ergötzt. Den zum Streite entbotnen Rittern wird als Lohn verheißen: Ein Rosenkränzlein und der Kuss eines jener schönen Mädchen;

*) Ganz neuerlich ist erschienen: Der Rosengarte von Wilhelm Grimm. Götting. Dieterich. 1836. 8. — Grimm giebt darin vier Handschriften an, nehmlich: A. den Text des alten Heldenbuchs nach zwei Recensionen. B. die abgekürzte Bearbeitung von Casp. v. d. Rön. s. §. 52 c. C. den Text eines Codex, früher in Frankf. a. M., jetzt wahrscheinlich in England, welchen er in seiner Ausgabe bekannt macht. D. den Text aus zwei gemischten Handschriften, Da einer pfälzischen und Db einer strasburgischen in Hagen's und Primisser's Heldenbuch, woraus unser Bruchstück genommen ist. Keine Handschrift geht über das 15te Jahrhundert hinaus.

König Gippich aber will sich, wenn seine Helden bezwungen sind, den Siegern als Diener unterwerfen. Obgleich nun mehrere Ritter an Dietrichs Hofe gegen den Zug nach Worms sind, so stimmen doch Dietrich selbst und der alte Hildebrant für denselben. Eilf Ritter finden sich sogleich, der zwölfte ist dann Hildebrants Bruder, der Mönch Ilsan, der erst unterweges mit Gewalt aus seinem Kloster geholt wird. Nun führt Etzel als Haupt der edlen Schaar dieselbe zuerst in sein Reich, wo die Helden von der Königinn Herke mit großen Ehren empfangen und mit vielem kostbarem Waffenschmucke versehen werden. Auch verspricht sie den Rittern bei ihrer Rückkehr die Hand einer ihrer Jungfrauen und ein großes Land.

Hierauf setzt sich der Zug in Bewegung, als er aber an den Rhein kommt, ist kein Fährmann da. Diesen schafft jedoch, wiewohl nach heißem Kampfe, Ilsan herbei. Vor dem Rosengarten angelangt, wird der Markgraf Rüdiger abgesendet, der Kriemhilt die Ankunft der Fürsten zu melden. Er wird freundlich empfangen und kehrt entzückt über all' die gesehenen Herrlichkeiten zu seinen Gefährten zurück, die jetzt vor Kampfbegier brennen. Am folgenden Tage geht Meister Hildebrant zu König Gippich, um mit demselben die Wahl der Kämpfer zu besprechen und es wird beschlossen, daß zusammen fechten sollen: Hagen von Tronie und Wolfhart von Garten, der Riese Asprian und Wittich, der Riese Schrudan und Heime, Stünfing und Dietliep von Styr, König Günther, Kriemhilts Bruder, und der junge König Früt von Dännemark, Gernot und Rüdiger von Beklar, Walther von Cerlingen und Hartung von Rüssen, Herbort und Dietrich von Criechen, Rienolt und Siegstap, Volker und Ilsan, Siegfried und Dietrich und endlich König Gippich und Meister Hildebrant. Nachdem Dietrichs vor ihm fechtende Ritter alle den Preis davon getragen haben, will er es dennoch nicht wagen mit Siegfrid zu kämpfen, weil dessen Haut hörnern und also undurchdringlich ist. Hierüber kommt es zwischen Dietrich und Hildebrant zum Streite, in welchem Letzterer sich zum Scheine tödten lässt, um Dietrichs Wuth zu entflammen. Diese List hat den gewünschten Erfolg, indem der Berner durch den Tod seines treuen Hildebrant auf's Tiefste erschüttert, mit zügelloser Wuth auf Siegfrid, als den Urheber desselben, eindringt.

Siegfrieds und Dietrichs Kampf.

(Aus v. d. Hagen's und Primissers Heldenbuch Th. I. 1820. 3s Ged. S. 24.)

Her für sprang Sifrit uf den witen plon,
Er sprach: „wo ist der mine, der mich wil beston?
Er fürchtet sich so sere, daz er nüt truwet genesen:
Nu werint wir mit rechte wol die ersten gewesen.

Nu hat er mich verſumet, daz ich, an ein[1], der hinderſt bin;
Wie ſtille ich nu ſwigen, er komet ſin niemer hin:
Er wenet zů allen ziten der künſten[2] einer ſin,
Her Dieterich von Berne, uñ tůt im nu nůt ſchin[3]." 1950

Daz erhorte der von Berne, der fürſte lobeſan,
Sifrides rüefen, zürnen er began;
Er gieng durch die roſen, recht als ein wigant;
Einen ſchilt wiſſen fůrt er vor der hant.

Daz erſach ein herzoginne, dů was uz Ungerlant[4], 55
Sy ſprach: „ich ſich den von Berne mit verwaffenter hant,
Er komet über das gevilde mit groſſem über můt:
Er treit uf ſinem höbet ein liechten helm gůt;

Einen ſchilt veſten fůrt er vor der hant:
Ich rate, daz ſich hüete Sifrit uz Niderlant:" 60
„Wer den man twinget mit ſines ſwertes ſlegen,"
Sprach die küniginne, „der iſt ein küner degen."

Er rüft über daz gevilde, der fürſte hoch geborn,
Das ſin ſtim erlute, als ein wiſent[5] horn,
Er ſprach: „wo ſint nu, künig Gippich, din geſinde? 65
Ich beſton üwer einen, und werint ir des tüfels kinde.

Wo iſt nu Sifrit, ein künig uz Niderlant?
Der min ſo lang hat begeret mit verwaffenter hant:
Ich kome dir noch zů früege, des ſoltu ſicher ſin;
Wir müſſent helme ſchroten vor der künigin; 70

Wir müſſent ſchilde höwen mit kreften vor der hant,
Daz den ſtrit ann ſchöwent die fröwen alle ſant;
Wir müſſent ein ander bringen in angeſt uñ in not,
Den liechten harneſch verwen mit dem blüte ſo rot."

Her für ſprang Sifrit, er wart nie ſo fro: 75
„Jo, Dieterich, ich fürchte nůt din zürnen noch din tro[6];
Ich wil dich hüte grüſſen mit dem ſwerte min,
Daz iſt geheiſſen Balmung, uñ git mir liechten ſchin."

---

1. an ein: ohne, außer einen. Scheint eingeſchoben, und die ganze Zeile wunderlich, da ja vorher die Reihenfolge der Kämpfer beſtimmt iſt. In der Handſchrift C fehlen dieſe Zeilen. (Cf. Grimms Ausg. S. 59.) — 2. NB. ů iſt in, ů unſer ü. — 3. C. lieſt: tuot des hie niht schin. — 4. C. l. Irlant. — 5. der Wiſent, der wilde Stier. — 6. C. l. drô Drohen.

Do ſprach der von Berne: „des grüeſſens danck ich dir
Mit Roſe meinem ſwerte, daz ſoltu glöben mir,
Ez wil dich hüte grüeſſen, und wirt dir ouch erkannt:
Für wor, ez můz tringen durch hertes helmes want[6].“

Zů ſament ſy do ſprungent, die zwene küne man,
Manig ſlag geſwinder wart von in getan,
Man ſach daz für ſtieben von den helmen dan,
Alſo daz für von der eſſen, ſach man (ez) von in gan.

Harte vermeſſenlichen zwei ſcharfi ſwert ſy zugent,
Do zerhüwent ſy die ſchilte, daz ſy von den henden flugent,
Und die trumer nider fielent uff daz lant:
Sü fühtent frümecliche mit ellenthafter hant.

Me danne ſpannen lenge ſü die ſchilt zerhiegen,
Daz ſü uff daz geſtüle zu den frowen fielent,
Die ſpere von den ſchilten; weinet manig edel wip:
„Und ſullent zwen fürſten milte verlieren iren lip,

Durch der küngin willen,“ ſy ſprachent, „ez iſt zů vil.“
„Lont vechten!“ ſprach Kriemhilt, „ez iſt mir ein kindſpil!
Wer geſach durch roſen je ſo grimmen ſtrit,
Den vichtet von Berne her Dietrich uñ uz Niderlant Sifrit!“

Sy treib uff ein ander ir beider groſſer zorn,
Sy ſlügent uf ein ander, die recken hoch geborn;
Do die helde ſtůndent, von blüte ran ein bach,
Daz man vor iren füeſſen daz gras nüt en ſach.

Ez giengen uf ein ander die ſlege ane zal,
Schilt, harneſch begunt erklingen, daz ez vil lut erhal,
Von den ſcharfen ſwerten daz für vaſte ſtůb:
Sy möchtin von den ſlegen brid ſin worden tůb.

Sifrit gedacht an daz küſſin, daz er von Kriemhilt nam,
Da von der tegen iunger aber ein kraft gewan;
Do vacht er tüfenlichen uf der heiden wit:
Her Dieterich von Berne můſt fliehen Sifrides ſtrit.

„Sehent, wie er nu wichet, ſo vechte forchteclich,
Von Sifrit dem künen; von Bern her Dieterich!
Iſt daz er in betwinget, von Bern den künen helt,
So hab ich mir Sifrit den künen für al man uz erwelt.“

---

6. C. durch helm unt schildes rant. Im Folgenden sehr abweichend.

Alſo ſprach Kriemhilt: „ich han es wol bedacht,
Ez wirt der von Berne noch hüte dar zů bracht;
Daz er mir můz dienen, diewil er hat daz leben:
Des betwinget in Sifrit der uz erwelte tegen.“

Zů hant ſprach Brünhilt[7] ein frówe wol geton:
„War umb ſwigent ir nůt, frô Kriemhilt? lont üwer güden[8] ſton:
Wenne der vogt von Berne zů recht erzürnet wirt,
Er ſlecht tiefe wunden, der mange lange ſwirt[9].“

Sy ſtritten mit ein ander die zwene küne man
Vor den ſchönen frówen frilich uf der ban;
Sin ſwert fürt geſwinde Sifrit uz Niderlant:
Hiltebrant der alte kam her nach gerant[10]:

„Sich ich dich aber fliehen, verzagte Dieterich?“
Sprach Hiltebrant der alte ſo rechte zorneclich,
„Des můſtu jemer mere laſterlichen leben,
Und wirt dir vor den frówen der pris nůt gegeben.“

Die rede begunde müegen von Berne den künen man,
Da ſach er ſinen meiſter gar vientlichen an,
Er trat im vil nahe, als ich geſprechen mag,
Er hette gern gegeben ſinem meiſter einen ſlag.

Her Dieterich von Berne ſin ſwert mit nide zoch,
Hiltebrant der alte mit liſten dannan floch;
Er ſprach: „ich wil din nůt biten hie uf diſer ſpor,
Wanen du ſlügeſt mich lichte, als du tete vor.“

Zu ſamen ſy do ſprungent, die zwene küne man,
Helm und ſchilt erklungent, alſo vor hetten getan.
Sifrit uz Niderlant ſin ſwert zů beiden henden nam,
Er begunt den Berner umb triben uf der witen ban.

Do rief der küne Wittich Hiltebranden an:
„O Hültebrant, uz erwelter man,
Trit zů dinem herren und ſtrof in aber mer:
Und ſüllent wir hie verlieren den pris uud ouch die er?“

Do begunt lute rüfen meiſter Hiltebrant:
„Wo nu, von Berne ein fürſte wol bekant?

---

7. In C. redet die Herzoginn von Irland. — 8. C. giuden das Rühmen. 9. ſchwärt. — 10. In C. redet Hildebrand nur zu Wolfhart, welcher ſagen muß, jetzt wolle man Hildebrand begraben! und bringt Dietrich dadurch in neue Wuth. Erſt ſpäter redet Hildebrand.

Sich an die schönen frówen, die sind gar wunneclich,
Gar lieplich ane schówen, und do bi fröiden rich.

Sich an die schönen frówen, geborn von dem Rin,
Sitzent under der linden, und spottent alle din,
Jung und alt zu male, sy spitzent al ab dir[11],
Sy sprechent, du siest ein rechter alf, daz soltu gelöben mir."

Her Dietrich wart erzürnet, riechen[12] er began,
Als ein hus, daz da timpfet uñ wirt entzündet an:
Sigfrit uz Niderlant wart sin horne weich;
Er[13] gap im nach dem blâte mangen herten streich.

„Also über din gemüete uñ mach din diner fro[14]!"
Der edel vogt von Berne vorcht sines meisters tro.
Daz swert nam er zu beiden handen, von Berne der küne man:
Des fröten sich von den Hünen die recken alle san.

Rose wart erswungen in des Berners hant,
Sifrit dem künen slûg er die wunden tief und lang,
Durch horn und durch ringe me den spanne wit:
Sifrit der küne müs fliehen des Berners strit.

Sy stritten mit ein ander gar unlange zît,
Sy begunden ein ander triben uf der heide wit;
Waz er in hatte getriben hin, daz treib er in wider her dan,
Da von die schöne Kriemhilt truren do began.

Zu hant sprach Brünhilt, ein frówe wol geton:
„Wo sint ir, min frô Kriemhilt? üwer güden wil zergon;
Wo ist nu daz ellen, daz Sifrit do treit?
Man sicht in vaste fliehen uf der heide breit."

Alsó ret die küniginne, dú was so hoch geborn:
„Nu mag in nüt gehelfen sin brünie noch sin horn;
Die ring begunden risen von dem künen man:
Ez ist umb den sinen sig ietzunt schier getan."

„Ich wil in baz versûchen," sprach do Kriemhilt,
„Obe er im an gesige, der stoltze degen milt.
Sol er den pris verlieren uf der heide breit,"
Sprach die küniginne, „daz ist mir an trúwen leit."

---

11. sagen spitze Reden über dich. — 12. rauchen, bis ihm nachher die helle Lohe vom Munde geht. — 13. Er, nehmlich Dietrich. — 14. C. liest: Er verkarte sin gemüete, des wurden die Wülfinge frô.

Sy stritten mit ein ander, recht als sy werint blint;
Zweiger grosser halsperge macht er in gar ein wint,
Her Dieterich von Berne, mit sinem güten swert:
Sy worent gegen ein ander strites wol gewert.

Er schriet im von dem libe, recht als ez were ein bast[15];
Von des Berners swerte sach man füres glast,
Man sach daz blůt fliessen über sinen goltvarwen schilt:
Do begunde sere weinen die schöne Kriemhilt.

Sy sprang von dem gestüele, den sleiger sy umbe swief[16],
Also zorneclichen sy durch die rosen lief;
Do sach sy Sifriden in grossen nöten ston:
Sy bat die frǒwen alle, sy solten mit ir gon.

Do baten ez die frǒwen alle durch die not,
Wan es die küniginne frǒ Kriemhilt gebot,
Sy sprungent uf geswinde, nach der künigin was in gach,
Durch blůmen und durch rosen liefent sy ir nach.

Sy begunde lut rüefen, die kuniginne rich:
„Ir lant üwer fechten, von Bern her Dieterich,
Ir lont üwer striten, al durch den willen min:
Hant üch den pris gewunnen zů Wurmez an dem Rin!"

Do det der von Berne, recht als er nůt gehort,
Uncz er mit grossen slegen im sin hǒbet tort;
Er achte do gar kleine, waz die künigin sprach,
Biz er Sifrit dem kůnen den helm von dem hǒbet brach.

17 . . . . . .

. . . . . .

Waz man der stachel stangen zwischent sy do schoz,
Die zerschlůg der von Berne mit sinen slegen groz.

Do rief die küniginne die frǒwen alle an:
„Wan helfent ir mir nůt bitten den hoch gelopten man?
Daz er durch üweren willen loz sin striten sin:
Daz wil ich umb üch verdienen," sprach die künigin.

Do rüeften do die frǒwen alle sament gelich:
„Ir lont üwer striten, von Berne her Dieterich,

15. Er schriet im abe den harnesch sam ez wære fůlez bast. — 16. C. Die hülle sie von ir swang. — 17. C. hat statt der folgenden hier zwei andre Zeilen, welche hier fehlen mögen: Swie vile man der stüele zwischen sie gewarf, — daz zerhiu der Berner, wan ez gar lützel half.

Jr lont üwer vechten al durch unſern willen ſin:
Wir ſullent üch des priſes iehen ze Wurmez an dem Rin."

Der edel vogt von Berne durch helmes venſter ſach,
Daz ſo vil der roten mündelin zů im do ſprach,
Sin hertze begunt entlieben gegen den frǒwen minneclich:
„Nu ſullent ir ſin geweret," ſprach her Dieterich[18].

Sifrit den künen man under die arme nam,
Man fürte in von dem ringe, den wunderkünen man,
Under die ſchönen frǒwen, den küng uz Niderlant,
Man zoch im ab den harneſch, uñ ſchǒt[19] im die wunden lang;

Durch harneſch und ſchilt worent ſü me den ſpanne wit.
Er ſprach: „in dem Berner der tüfel ſelber lit,
Daz han ich wol empfunden an diſem einigen man:
Sülich hart ſtrit geſelle kam mir nie uf die ban.

Man ſprychet, der tüfel flühet daz crütz, und iſt war,
Het ich den Berner erkennet vor eim halben iar,
Ich hette in ouch geflohen, daz wiſſent von mir;
Mir wirt zů ſinem ſtrite niemerme begir:

Der tüfel in der helle mit im ſtriten ſol."
Sprachent do die frǒwen: „wir wuſtens vor hin wol,
Wenne der vogt von Berne von recht erzürnet wirt,
Er ſleht die tiefen wunden, der manigi lange ſwirt."

Do bat die küniginne, und die frǒwen alle ſant,
Um einen ſteten friden den alten Hiltebrant.
Do ſprach der von Berne: „daz en mag nůt ſin,
Er geſige den in dem garten vor der künigin[20]."

Auf den hier erzählten Kampf folgt nun der letzte, und nachdem auch König Gippich durch Hildebrand überwunden iſt, giebt derſelbe ſeine

---

18. In C. läſſt ſich Dietrich von den Frauen nun erſt als Sieger erkennen und empfängt den Preis: ûf saste sie (Kriemhilt) dem von Berne ein rôsen krenzelîn, ein helsen und ein küssen muost im bereit ouch sîn, und ſchließt dann ſogleich mit den nachfolgenden vier Verſen bis: do sênten ime die wunden die frouwen al zehant. — 19. ſchaute, beſah, unterſuchte. — 20. Alſo auch Hildebrand ſoll noch erſt ſtreiten und ſiegen. — In C. hat Hildebrant auch Dietrich zum Aufhören gemahnt und geſagt: „ir hânt wol gesiget, sô bin ich wider geborn." her Dieterich der edele sach Hiltebranten an, dô entsleif ime sin gemüete, dem fürsten lobesan.

Krone verloren. Etzel aber und Dietrich wollen weder ihn noch Siegfried der Herrschaft berauben, nur sollen beide ihnen als Vasallen unterthan sein.

Hierauf erhalten die Helden den verheißnen Lohn, auch Ilsan, den zuerst keine Jungfrau seines langen Bartes wegen küssen will. Darauf traten die Hünen den Rückzug an. Sie ziehen durch Rüdigers Land, der sie herrlich bewirthet und bleiben dann noch acht Tage an Etzel's Hofe, worauf ein Jeder in seine Heimath zurückkehrt.

---

b. Der Nibelunge Not. (Sec. 13.)

Dieses größte deutsche Volksepos gehört in seinen Hauptbestandtheilen unstreitig einer frühern Zeit an, und ist im 13ten Jahrhundert, wie es scheint, aus älteren deutschen und nordischen Dichtungen, in die jetzige Form übergetragen worden[1]. — Obschon unstreitig dem Gedichte Historisches zum Grunde liegt, und der in der Geschichte verschleierte Untergang eines alten burgundischen Reiches durch die Hunnen, Attila's Kämpfe und Macht, Dietrichs des Großen Herrlichkeit, Chrothildens Aufregung der Söhne zur Zerstörung Burgunds (534), des Frankenreichs Theilung, Brunhildens und Fredegundens Rachekämpfe, Siegberts des Austrasiers Tod und Vieles aus den nordischen Sagen und Geschichten bei dem Verpflanzen der Sigfridssage nach dem Norden den geschichtlichen Faden durchschimmern lassen, wird doch eine klare Darlegung des durch verschiedene Jahrhunderte fortgeführten, veränderten und vermischten Stoffes auf geschichtlichem Wege nie möglich sein. Physische und chemische Deutungen des großen Inhalts sind schon längst als abgeschmackt erkannt worden; auch durchgeführte ethische möchten nicht zu billigen sein, wenn auch Lüge und Rache als Hauptgewebe durch das Ganze gehen und alles Elend als Strafe der Sünde erscheint. — Wer der letzte Ordner und Bearbeiter des Gedichts in seiner jetzigen Gestalt (denn nach

---

1. Vergl. hierzu: Lachmann über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelungen Noth. Berl. 1816. 8., v. d. Hagen: die Nibelungen und ihre Bedeutung für jetzt und für immer. Breslau 1819., dessen: Anmerkungen zu der Nibelungen Not. Frankf. a. M. 1824. 8. — Dessen: nordische Heldenromane (worin Wilkinasage). Berl. 1814. 3. Bde. — Sagaen Bibliothek des scandinavischen Alterthums, in Auszügen mit literarischen Nachweisungen von P. E. Müller; n. d. dän. Hndschr. übers. von K. Lachmann. Berl. 1816. 8. Göttling: über das Geschichtliche des Nibelungenliedes. — Neuerlich: Giesebrecht, die Sigfriedssage im Neuen Jahrb. d. berl. Gesellsch. f. deutsche Sprache. Berl. 1836. Bd. II. S. 203.

dem eigentlichen Dichter des Einzelnen fragen wir vergebens) gewesen sein mag, ist nicht auszumachen, wie man an Heinrich von Ofterdingen, Klinsor u. A. gedacht hat[2]. — Lange war dies große Werk vergessen, auch nachdem im 16ten Jahrhundert Wolfgang Lazius es erwähnt, Bodmer (Zürich 1757. 4.) es theilweise herausgegeben und Chr. H. Müller in s. Sammlung altdeutscher Gedichte (Berl. 1784. 4. Bd. 1.) das Ganze hatte abdrucken lassen, bis in neuern Zeiten Schlegel, Tieck, Docen, Grimm, Zeune u. A. desselben sich angenommen, vorzüglich aber v. d. Hagen und Lachmann die größten Verdienste durch ihre Schriften darüber und durch ihre kritischen Ausgaben desselben sich erworben haben. — Berühmte Handschriften sind zu München (neben andern der älteste Hohenemser Codex), zu St. Gallen (früher des Ägidius Tschudi), der andre Hohenemser jetzt im Besitz des Freiherrn v. Lassberg u. d. Hauptausgaben von v. d. Hagen Berl. 1810, mit der Klage, 1816. u. Bresl. 1820. mit Einl., Glossar und Lesarten der versch. Handschriften und von K. Lachmann: Der Nibelunge Not mit der Klage. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart. Berl. 1826. 4. — Zuletzt, von Schönhuth: Der Nibelunge Lied nach dem Abdruck der ältesten (?) und reichsten Handschrift des Freiherrn Joseph v. Lassberg. Tüb. 1834. 12. — Übersetzungen (außer den Bearbeitungen von v. d. Hagen und A. Zeune) von Simrock, v. Hinsberg und von H. v. Rebenstock: Der Nibelungen Lied, frei übersetzt. Potsd. 1835. 4.

Inhalt und Beispiele.

1. Bruchstück. Einleitung. (Ausg. v. Lachmann, Berl. 1826. S. 3.)

Uns ist in alten mæren — wunders vil geseit
von helden lobebæren — von grôzer kuonheit,
von fröuden hôchgezîten, — von weinen und von klagen,
von küener recken strîten — muget ir nu wunder hœren sagen.

2. Ez wuohs in Burgonden — ein schœne magedîn,
daz in allen landen — niht schœners mohte sîn.
Kriemhilt was si geheizen — unde was ein schœne wîp.
dar umbe muosen degene — vil verliesen den lîp[1].

3. Der minneclichen meide — triuten[2] wol gezam[3]

---

2. S. Schlegel im deutschen Museum.

1. das Leben und, wie v. 3. c. der Leib. — 2. triuten zärtlich lieben. — 3. gezemen, Praet. gezam einem gemäß sein, zukommen.

in muote[4] küener recken; niemen was ir gram.
ane mâzen schœne sô was ir edel lîp.
der juncfrouwen tugende zierten anderiu wîp.
4. Ir phlâgen drî künege edel unde rîch,
Gunthere unde Gêrnôt die recken lobelîch
unde Gîselher der junge ein ûz erwelter degen.
diu frouwe was ir swester; die fürsten hetens in ir pflegen.
5. Die herren wâren milte, von arte hôh geborn,
mit krefte unmâzen küene, die recken ûz erkorn.
dâ zen Burgonden, sô was ir lant genant.
si frumden[5] starkiu wunder sît[6] in Etzelen lant.
6. Ze Wormze bî dem Rîne si wonden mit ir kraft;
in diende von ir landen vil stolziu rîterschaft
mit stolzlichen êren unz an ir endes zît.
sît sturbens jâmerliche von zweier edelen frouwen nît[7].
7. Ein rîchiu küniginne frou Uote ir muoter hiez:
ir vater hiez Dankrât, der in diu erbe liez
sît nâch sîme lebne, ein ellens rîcher[8] man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.
8. Die drî künege wâren, als ich gesaget hân,
von vil hôhem ellen; in wâren undertân
ouch die besten recken, von den man hât gesaget,
stark unt vil küene, in allen strîten unverzaget.
9. Daz was von Troneje Hagene und ouch der bruoder sîn,
Dancwart der vil snelle, und von Metzen Ortwîn,
die zwêne marcgrâven Gêre unde Eckewart,
Volkêr von Alzeije, mit ganzen ellen wol bewart.
10. Rûmolt der kuchenmeister ein ûz erwelter degen,
Sindolt unde Hûnolt, dise herren muosen pflegen
des hoves und der êren, der drîer künege man.
si heten noch manegen recken, der ich genennen niht enkan.
11. Dancwart der was marschalc; dô was der neve sîn
truhsæze[9] des küneges, von Metzen Ortwîn;
Sindolt der was schenke, ein ûz erwelter degen;

---

4. muot das Innre des Menſchen, Geſinnung, Gefühl, Willen, Gemüth, Seelenſtimmung. — 5. frumen machen, thun, vollbringen. — 6. sît in der Folge, ſpäterhin. — 7. nît, das leidenſchaftliche Streben ſich gegen einander zu behaupten, nicht Neid, alſo Selbſtſucht, Haß u. dgl. — 8. das ellen Stärke, Tapferkeit, ellensrîch reich an Stärke, voll von Kampfmuth. — 9. truhsaeze Truchſeſſe, der die Schüſſeln aufträgt, hinſetzt. So hat der Truchſeſs im Wigalois als Zeichen ſeines Amts auf dem Helm eine Schüſſel von Golde.

Hûnolt was kameræ̂re: si kunden grœ̂zer êren pflegen.
12. Von des hoves krefte unde von ir wîten kraft,
von ir vil hôhen werdekeit unde von ir rîterschaft,
der die herren pflâgen mit fröuden al ir leben,
des enkunde iu ze wâre niemen gar ein ende geben.
13. Ez troumde Kriemhilte in tugenden der si pflac,
wie si einen valken wilden züge manegen tac,
den ir zwêne arn erkrummen, daz si daz muoste sehen.
ir enkunde in dirre werlde nimmer leider sîn geschehen.
14. Den troum si dô sagete ir muoter Uoten.
sin[10] kunde in niht bescheiden baz der guoten:
der valke, den du ziuhest, daz ist ein edel man;
in welle got behüeten, du muost in schiere vlorn hân.
15. Waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter min?
âne recken minne wil ich immer sîn;
sus schoene wil ich blîben unz an mînen tôt,
daz ich sol von manne nimmer gwinnen keine nôt.
16. Nu versprich ez niht ze sêre, sprach aber ir muoter dô.
solt du immer herzenliche zer werlde werden frô,
daz geschiht von mannes minne: du wirst ein schœne wîp,
obe dir got noch gefüeget[11] eins rehte guoten rîters lîp[12].
17. Die rede lât beliben, sprach si, vrouwe mîn.
ez ist an manegen wîben dil dicke worden schîn[13],
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.
ich sol si mîden beide; son kan mir nimmer missegân[14].
18. In ir vil hôhen tugenden, der si schône pflac,
lebt diu maget edele vil manegen lieben tac,
daz sine wesse niemen, den minnen wolde ir lîp.
sît wart si mit êren, eins vil guoten rîters wîp.
19. Der was der selbe valke, den si in ir troume sach,
den ir beschiet ir muoter, wie sêre si daz rach
an ir næhsten mâgen[15], die in sluogen sint[16].
durch sîn eines sterben, starp vil maneger muoter kint.

---

10. sin d. h. si ne. Das ne wird allein oder verbunden gebraucht mit einem andern Verneinungswort, wie hier niht und hat das Verbum dicht neben sich, schließt sich auch diesem als en an, wie ich enmag niht. — 11. einem etwas gefügen es ihm verschaffen. — 12. des rîters lîp ist die Person selbst, einen edlen Ritter. — 13. schin sichtbar, offenbar, schin werden offenbar werden, dicke oft. — 14. mîsglücken, mîselingen. — 15. mâc g. mâges (mâgen) Blutsverwandter. — 16. damals.

Nach dieſer Einleitung folgt die Aventiure von Sifrîde. In den Niderlanden auf der Burg zu Santen erwächſt Königs Sigemund und der Königinn Sigelind Kind Sifrid. Sorglich und ritterlich ward er erzogen. Zu ſeiner Ritterweihe giebt der Vater ein herrliches Mahl und Sigelind theilt reiche Geſchenke aus. So lebt der junge Ritter auf der Rheinburg, da hört er von Kriemhildens Schönheit und will nach Worms um ſie zu werben. Mit Schmerz entlaſſen ihn die Ältern. In großer Pracht und Schönheit erſcheint er in Worms. Dem Könige Günther giebt Hagen über ihn Auskunft und erzählt von den Thaten ſeiner Jugend.

2. Bruchſtück. Wie Sigfrid den Nibelungenhort erkämpft.

89. Dâ der helt aleine
er yant vor einem berge,
bî Niblunges horde[1]
dic wârn im ê vil vrömde,
90. Der hort Niblunges
ûz eime holn berge.
wie in wolden teilen
daz sach der degen Sifrit:
91. Er kom zuo zin sô nâhen,
und ouch in die degne.
hie kumet der starke Sifrit,
vil seltsaeniu mære
92. Den reken wol enphiengen
mit gemeinem râte
den schaz in bâten teilen
unde gerten des mit flize.
93. Er sach sô vil gesteines,
hundert kanzwagene[2]
noch mê des rôten goldes
daz solt in allez teilen

ân alle helfe reit,
als mir ist geseit,
vil manegen künen man.
unz er ir künde dâ gewan.
der was gar getragen
nu hœret wunder sagen,
der Niblunge man.
den helt es wundern began.
daz er die helde sach
ir einer drunder sprach:
der helt von Niderlant.
er an den Niblungen vant.
Schilbunc und Niblunc.
die edelen fürsten junc
den waetlichen man,
der herre loben inz began.
sô wir hoeren sagen,
ez heten niht getragen;
von Niblunge lant:
des küenen Sifrides hant.

1. hort g. hordes m. Schutz, was geſchützt, aufbewahrt wird, Schatz. Die Nibelunge hier die nordiſchen Zwerge, welche in Beſitz des großen Schatzes gekommen waren, den nach nordiſcher Sage bald die Rheinkönige vom Stammvater Nefil beſaßen, bald der Drache Fafner, den Sigfrid erſchlagen hatte, woher die Zwerge den Hort ſtahlen. Dann heißen die Beſitzer des Horts Nibelunge, ſo Sigfrid mit ſeinen Mannen, ſpäter die Burgunden. — 2. Großer Rüſtwagen, im Triſtan mit vier Pferden beſpannt.

94. Dô gaben sie im ze miete[3] daz Niblunges swert[4].
si wâren mit dem dienste vil übele gewert,
den in dâ leisten solde Sifrit der helt guot.
er enkundez niht verenden[5]; si wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde, zwelf küener man,
daz starke risen wâren: waz kundez si vervân[6]?
die sluoc sît mit zorne diu Sifrides hant,
und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.
durch die starken vorhte vil manic recke junc,
die si ze dem swerte hæten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.
97. Dar zuo die rîchen künege die sluog er beide tôt.
er kom von Albrîche sît in grôze nôt.
der wânde[7] sîne herren rechen dâ zehant,
unz er die grozen sterke sîd an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestrîten daz starke getwerc[8].
alsam die lewen wilde si liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe[9] sît Albrîche an gewan.
dô was des hordes herre Sifrit der vreisliche[10] man.
99. Die dâ torsten[11] vehten, die lâgen alle erslagen.
den schatz den hiez er balde füeren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrich der vil starke dô die kameren gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diente im sô sîn kneht:
aller hande dinge was er im gereht.
(sô sprach von Tronje Hagne) daz hât er getân.
alsô grôzer krefte nie mêr recke gewan.
101. Noch weiz ich an im mêre[12], daz mir ist bekant.
einen lintrachen[13] sluoc des heldes hant.
er badet sich in dem bluote: sîn hût[14] wart hurnîn.
des snîdet in kein wâfen; daz ist dicke worden schîn.

---

3. Lohn. — 4. Balmung sein Name, v. 96. — 5. Es war so viel des Schatzes, daß Sigfrid mit der Theilung nicht zu Ende kommen konnte, nun wurden sie zornig und er kämpfte mit ihnen und ihren Genossen, den Riesen. — 6. mich vervat es hilft mir; was konnt es ihnen helfen? — 7. waene praet. wande wähnen, glauben, ohne ze, wande rechen glaubte sogleich seine Herren zu rächen. — 8. daz getwerc sächlich, der Zwerg, er konnt ihn nicht im Streit überwinden. — 9. tarnkappe Nebelkappe, Hehlkappe, welche unsichtbar machte. — 10. vreislich erschrecklich, fürchterlich, gefährlich. — 11. v. tar: durften, sich unterstanden. — 12. mere adv. mehr, auch als Subst. mit gen. gebraucht. — 13. Lindbrache, Lindwurm. — 14. diu hût die Haut (der huot der Hut).

Nun empfängt ihn Günther, und nachdem Sigfrid noch vorher Kampf geboten, aber sich bald beschwichtigen lässt, bleibt er ein Jahr lang bei Günther, ohne die Maid, welche er liebt, zu schauen, während Kriemhild wohl verstohlen nach ihm blickt und deheiner kurzwile bedorfte si in den ziten mêr. —

Fürst Lüdger von Sachsen und König Liudgast von Dänemark kündigen Günther Krieg an, da ist neben Günthers Rittern auch Sigfrid bereit für ihn zu kämpfen. König Günther bleibt auf Sigfrids Rath zurück, welcher mit Hagen, dem Anführer des Heeres, die Sachsen aus Hessen treibt und dann nach Sachsen dringt. Im Zweikampf überwindet er König Liudgast und nimmt ihn gefangen, worauf in blutiger Schlacht, vor allen durch Sigfrids Tapferkeit, Sachsen und Dänen geschlagen werden und auch Lüdger sich Sigfrid unterwirft.

Boten bringen von Gernot gesendet die Siegesnachricht nach Burgund, auch Kriemhild lässt einen am Abend in ihre Kammer führen, um des Geliebten Errettung und Siegesruhm zu vernehmen.

240. Ir schœnez antlütze — daz wart rôsenrôt,
dô mit liebe was gescheiden — ûz sô grôzer nôt
Sifrit der junge, — der wætliche man.

Bald kommt nun auch das siegreiche Heer mit den gefangenen Königen und wird frohlockend empfangen. Günther giebt die Könige, nachdem sie ihm Treue gelobt, frei und will ein großes Fest feiern, zu welchem auch Sigfrid, welcher Urlaubes begehrte, in Hoffnung Kriemhilden zu sehen, sich zurückhalten lässt. Kriemhild aber und die Frauen bereiten den schönsten Schmuck für die nahende hohe Festlichkeit (hôhgezîte).

Täglich zogen Geladene herbei und wurden gastlich und mit großen Ehren aufgenommen. An einem Pfingstmorgen gingen fünf tausend oder mehr zur Hochzeit. Da ermahnte Ortwin den König, auch die Schwester vor die Gäste gehn zu lassen, worein der König willigte und Frau Uten und ihre Tochter zu Hofe entbot.

3. Bruchstück. Wie Sifrit-Krimhilt erste gesach.

277. Dô hiez der künic rîche — mit sîner swester gân,
die ir dienen solden, — hundert sîner man,
ir und sîner mâge; — die truogen swert enhant[1];
daz was daz hofgesinde — in der Burgonden lant.
278. Uoten die vil rîchen — sach man mit ir komen.
diu hete schœnir frouwen — geselliclich[2] genomen

1. in Händen. — 2. Paarweise.

hundert oder mêre;
ouch gie dâ[8] nâch ir tohter
279. Von einer kemenâten[4]
dô wart vil michel dringen
die des gedinge[5] hæten,
daz si die maget edele
280. Nu gie diu minneclîche
tuot ûz trüeben wolken.
der si dâ truoc in herzen
er sach die minneclîchen
281. Jâ lûhte ir von ir waete[6]
ir rôsenrôtiu varwe
ob ieman wünschen solde,
daz er ze dirre werlde
282. Sam der liehte mâne
der schîn sô lûterliche
dem stuont si nu geliche
des wart wol gehoehet
283. Die rîchen kamerære
die hôh gemuoten degne
sin drungen dâ si sâhen
Sîfride dem herren
284. Er dâhte in sînem muote:
daz ich dich minnen solde?
sol aber ich dich fremden[8],
er wart von gedanken
285. Dô stuont sô minneclîche
sam er entworfen waere
von guotes meisters listen[10],
daz man helt neheinen

die truogen rîchiu cleit.
manic waetlîchiu[3] meit
sach man si alle gân:
von helden dar getân,
ob kunde daz geschehen,
solden vroelîchen sehen.
alsô der morgen rôt
dâ schiet von maneger nôt,
und lange hete getân.
nu vil hêrlîchen stân.
vil manic edel stein.
vil minneclîchen schein.
der kunde niht gejehen[7],
hete iht schoeners gesehen.
vor den sternen stât,
ab den wolken gât,
vor andern frouwen guot.
vil maneges heldes muot.
sach man vor in gân.
wolden des niht lân,
die minneclîchen meit.
wart beide liep unde leit.
wie kunde daz ergân,
daz ist ein tumber wân.
sô waere ich samfter tôt.
dicke bleich unde rôt.
das Siglinde kint,
an ein permint[9]
sô man im jach[7],
sô schœnen nie gesach.

Gernot vermittelte darauf, daß Sigfrid Kriemhilden begrüßte und so entspann sich zwischen diesen ein zartes Liebesverhältniss. — Als darauf die Streitgenossen abgezogen, auch Lüdegast und Lütger ohne Lösegeld

---

3. weiblich — 4. kemenâte zunächst: geschlossner Raum um eine Feuerstätte, dann gewölbtes Zimmer zum Wohnen und Schlafen oder ganze Gebäude, wie es scheint auf ebner Erde und einzeln stehend. — 5. gedinge das Rechnen, die Zuversicht, feste Hoffnung, des darauf, dazu. — 6. diu wat die Kleidung. — 7. gejehen zuerkennen, zugestehen. — 8. dir fremd bleiben. — 9. permint Pergament, wie gemalt. — 10. Künsten.

freigelassen wurden, wollte auch Sigfrid scheiden, ließ sich aber durch Giselher bewegen zu bleiben.

Die Kunde von der Schönheit Brunhildens in Island bewog König Günther zu dem Entschluss um sie zu werben, da bittet er Sigfrid ihm zu helfen, wofür er diesem verspricht ihm seine Schwester zur Gattinn zu geben. Sigfrid nahm die Hehlkappe mit, welche ihm auch zwölf Männer Stärke gab. Günther und Sigfrid gingen zu Kriemhilt und sprachen mit ihr über die herrlichen Kleidungen, welche sie mitnehmen wollten, und die Kriemhilt nun bereitete. Unter Thränen trennt man sich von Worms; Günther, Sigfrid, Hagen und Dankwart bestiegen ein Schiff, das Sigfrid leitete. Am zwölften Morgen kamen sie zum Isensteine in Brunhildes Land, das Sigfrid kennt und dem Könige beschreibt, welcher ihn für seinen Dienstmann ausgeben soll. — Sie landen unter den Augen der schönen Frauen, in deren Mitte Günther Brunhilden sieht, die Burg wird den prächtig Gekleideten aufgethan, sie müssen aber, was Hagen schwer wird, ihre Waffen abgeben. — Brunhilde kommt zu den Gästen, wendet sich an Sigfrid, ihr Begehr zu wissen, welcher ihr kund thut, Günther, sein Herr, werbe um ihre Liebe. Da verlangt sie: er solle mit ihr den Stein werfen und nach ihm springen und dann den Speer schießen; siege er nicht, so koste es sein Leben. — So wurden die Spiele geordnet, Brunhilde waffnete sich, Sigfrid holte die Tarnkappe. Bei den Waffen der Königinn ward den Burgunden bange und Hagen seufzte nach seinem Schwerte, da ließ ihnen Brunhilde die Waffen wieder geben. — Durch Sigfrids Hülfe bestand Günther im Kampf mit Brunhilden, schoss ihr kräftig den gewaltigen Speer zurück, warf den ungeheuren Stein ferner und sprang weiter, da musste ihn Brunhild als Herrn und Gemahl annehmen. Als aber Brunhild, ehe sie nach Worms folgen will, erst ihre Verwandten und Mannen zusammenruft, holt Sigfrid in Eil aus dem Nibelungenlande tausend Helden herbei, worauf dann Brunhild mit vielen Schätzen Günther folgt. Nachdem sie neun Tage gefahren waren, wird Sigfrid, den Günther darum bittet, nach Worms vorangesendet, daß alles zur Hochzeit bereitet werde. Ute und Kriemhild sind froh über die Freudenbotschaft und aufs Herrlichste werden die Anstalten zum Empfange getroffen. — Köstlich geschmückt ziehen sie, während der König zuerst am andern Ufer gelandet ist, aus der Burg zum Rhein, darauf wird Brunhilde von Kriemhilde und Ute aufs liebevollste empfangen und das glänzendste Fest beginnt zuerst am Rhein, dann am Abend in der Burg. Als aber der König beim Mahle sitzt, mahnt ihn Sigfrid an sein Versprechen, da verlobt Günther seine Schwester Kriemhilde mit Sigfrid und sie feiern ihr hochzeitliches Fest mit dem des Königs, nur Brunhilde weint, weil sie ihre Schwägerinn unter ihrer Würde an einen Dienstmann vermählt glaubt, und will sich,

obgleich ihn Günther einen reichen König nennt, nicht recht beruhigen lassen. Während nun Sigfrid mit Kriemhild glücklich ist, will Brunhild sich Günther nicht nahen lassen, ehe sie die Mähr von Sigfrid wisse, und als der König mit ihr ringt, bindet sie ihn und hängt ihn an einen Nagel der Wand, bis er auch ihr Kleid nicht zu berühren verspricht. — Am andern Tage zog man in den Münster, worauf neue Feste begannen; Günther aber klagte Sigfrid sein Leid, welcher ihm Hülfe versprach und am Abend in der Tarnkappe mit Günther ins Schlafgemach ging, dort, als sei er Günther, mit Brunhild aufs heftigste rang, bis er sie endlich überwand, daß ihr die Glieder krachten, da ward sie Günthers Weib und ihre Kraft war dahin. Sigfrid aber zog ihr noch einen Ring vom Finger und nahm ihren Gürtel, den er seinem Weibe gab. Darauf zogen nach vierzehntägigen Festen die reich beschenkten Gäste von dannen.

Nun dachte auch Sigfrid an die Heimkehr, und nachdem er die Theilung des Burgundenlandes mit Kriemhild von den Brüdern nicht angenommen, zog er mit Kriemhild, welcher reiches Hofgesinde folgte (doch hatte Hagen mitzuziehen verweigert), zu den Ältern nach der Burg Santen. Prächtig wurden sie empfangen, Sigmund und Siglint waren über die schöne Tochter hocherfreut, Sigmund übergab dem Sohne das Reich und so herrschte Sigfrid in großen Ehren zehn Jahr lang, bis Kriemhild einen Sohn gebar, den sie Günther nannten. Nun starb auch Siglint und alle ihre Gewalt kam an Kriemhild. Auch Brunhild hatte dem reichen Günther einen Sohn, Sigfrid, geboren, den man sorgfältig erzog.

Günthers Weib hielt noch immer Sigfrid für ihren Dienstmann und wunderte sich, wie er Günthern so wenig diene, darum lag sie den Gatten mit Bitten an, bis dieser Sigfrid, Kriemhild und Sigmund nach Worms lud. Günthers Boten wurden wohl bei Sigfrid und Kriemhild empfangen und nachdem Sigfrid seine Mannen befragt hatte, wurde der Besuch zugesagt. Die Boten brachten Günther und Brunhild die frohe Nachricht und rühmten die Herrlichkeit, welche sie gesehen und die Geschenke, die sie empfangen. Hagen sagte: er hat gut geben, den Nibelungenhort kann er nicht verschwenden, käme er nur in Burgundenland.

Sigfrid und Kriemhild, mit ihnen der alte Sigmund, brachen jetzt nach Worms auf, nur das Kind blieb zurück. Sie wurden von Günther und Brunhild aufs freundlichste und herzlichste empfangen, und bei Sigfrids Pracht dachte Brunhild, reicher könnte doch ein Dienstmann nicht sein. Unter Gelagen und Ritterspielen verflossen elf Tage. Da vor einer Vesperzeit saßen beim Ritterspiel auch die beiden Königinnen zusammen und Kriemhild fing an ihren Sigfrid zu loben:

760. . . . . sihestu wie er stât,
wie rehte herliche er vor den reken gât,
sam der liehte mane vor den sternen tuôt?
des muoz ich von schulden tragen vrœlichen muot.

Brunhild hob dagegen Günther hervor und erklärte, Sigfrid sei nur Günthers Dienstmann. Da ward Kriemhild zornig und schwur, sie wolle vor ihr zur Kirche gehen und theurer geachtet sein als irgend eine Königinn. Beide trennten ihr Hofgesinde und kamen in großer Pracht zum Münster. Brunhild rief Kriemhild zu: ja sol vor küneges wibe nimmer eigenwîp gegân! Da im Zorn nannte Kriemhilt ihre Gegnerin die Kebse Sigfrids, und kündigte ihr die Freundschaft auf und ging vor der weinenden Brünhild in das Münster. Beim Herausgehen verlangte Brunhild Beweise der Beschuldigung von Kriemhild, welche auf ihren Ring und Gürtel zeigte, welche Sigfrid der Brunhild genommen hatte. Da klagte Brunhild ihren Schmerz Günther, welcher Sigfrid herbeirief, worauf dieser betheuerte, nichts der Art Kriemhilden gesagt zu haben und versprach sie deshalb zu strafen. So schied man, aber Brunhild trauerte sehr, da kam auch Hagen zu ihr, hörte, wie sie betrübt worden und beschloss mit Ortwin und Gernot trotz Giselher's Gegenrede Sigfrids Tod. Auch Günther wurde in den Plan gezogen und Hagen gab Rath, wie Sigfrid zu tödten sei.

Nach Hagens Anschlag kamen nun falsche Boten (Meinräthe), als wären sie von Lüdger gesandt, Krieg anzukündigen und, wie man voraussah, erbot sich Sigfrid in den Kampf zu ziehen. Hagen ging zu Kriemhild sich zu beurlauben, und diese bat ihn, ihren Gatten zu schützen und ihm nicht entgelten zu lassen, was sie Brunhilden gethan, wofür Sigfrid sie hart gestraft habe. Heuchlerisch fragte nun Hagen, wie er den Sigfrid am besten schützen könne? da verrieth ihm Kriemhilde die verwundbare Stelle zwischen den Schultern, wo er sich nicht mit Drachenblut gebadet, und versprach mit feiner Seide dorthin auf sein Gewand ein Kreuz zu nähen. Da ging Hagen fröhlich von dannen.

Nun kam andere Botschaft von Lüdgar, welche Frieden verkündete. Günther dankte Sigfrid für seine brüderliche Hülfe und nach Hagens Rath wurde ein Jagen im Waskenwalde verabredet. Sigfrid nahm von Kriemhilden Abschied, welche an ihre Rede zu Hagen gedenkend, von einer großen Bangigkeit ergriffen wurde und ihn zurückhalten wollte; doch Sigfrid suchte sie zu beruhigen und schied mit einem minniglichen Kusse von ihr. So zog man über den Rhein mit Speise wohl versehen und begann die Jagd. Sigfrid zog allein mit einem Spürhunde in den Wald und erlegte eine große Menge Thiere (Löwen, Wisent, Elen, Ur u. a.), auch die andern Jäger glaubten eine reiche Jagd zu haben. Als nun

Sigfrid auf den Ruf des Horns zur Feuerſtatt wollte, jagte er noch einen Bären auf, den fing er, band ihn an den Sattel und ritt ſo in herrlicher Pracht zum Feuer. Hier ließ er den Bären los, welcher auf den Lermen der Hunde durch die Küche gerieth und viel Unheil anrichtete, bis Sigfrid ihn todt ſchlug.

4. Bruchſtück. Sigfrids Tod.

904. Dô sprâchen die daz sâhen, er wær ein kreftic man.
die stolzen jeitgesellen hiez man ze tische gân.
ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
hei waz man rîterspîse den stolzen jegern dô truoc:

905. Die schenken kômen seine[1], die tragen solden wîn.
ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.

906. Dô sprach der herre Sifrit: wunder mich des hât,
sîd man uns von kuchen gît sô manegen rât[2],
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
man enpflege baz der jegere, ine wil niht[3] jeitgeselle sîn.

907. Ich hete wol verdienet daz man mîn næme ware.
der künic von dem tische sprach in valsche[4] dare:
man sol iu gerne büezen[5], swes wir gebresten hân.
ez ist von Hagnen schulden; der wil uns erdürsten lân.

908. Dô sprach von Tronje Hagne: lieber herre mîn,
ich wânde daz daz pirsen[6] hiute solde sîn,
dâ zem Spehtsharte[7]: den wîn den sand ich dar.
sîn wir hiut ungetrunken, wie wol ich mêre daz bewar[8],

909. Dô sprach der Niderlende: ir lîp der habe undanc[9].
man solt mir siben soume[10] (mit) met und lûtertranc[11]
haben her gefüeret. dô des niht mohte sîn,
dô solt man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.

910. Dô sprach von Tronje Hagne: ir edelen rîter balt[12],
ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt

---

1. seine langſam, ohne Eil, weil ſie nichts zu thun hatten. — 2. rât Vorrath, oder auch Hülfe, Pflege. — 3. ſonſt mag ich nicht Jagdgeſelle ſein. — 4. in Falſchheit, mit betrügeriſchem Schein, oder überhaupt in Schlechtigkeit. — 5. befreien wovon, es vergüten. — 6. das Birſchen, Jagen. — 7. Spechtshart, Speſſart. — 8. mere ferner, in Zukunft das verhüte, ſorgen will, daß es nicht wieder geſchehe. — 9. ich weiß keinen Dank dafür. — 10. Saumroſſe. — 11. Würzwein, Claret. — 12. kühn, munter.

(daz ir niht enzürnet);
der rât wart manegem degne
911. Sifriden den recken
den tisch er dester ziter
er wolde für[12] die berge
dô was der rât mit meine[13]
912. Diu tier hiez man ûf wägnen
diu dâ hete verhouwen
man jach im grozer êren,
Hagne sine triuwe
913. Dô si wolden dannen
dô sprach von Troneje Hagne:
daz niht gevolgen kunde
swenner welle gâhen[14].
914. Dô sprach von Niderlande
daz muget ir wol versuochen,
ze wette zuo dem brunnen.
man jehe dem gewinnes,
915. Nu welle ouch wirz versuochen,
dô sprach der starke Sifrit:
für iuwer füeze
dô er daz gehôrte,
916. Dô sprach der degen küene:
allez min gewæte
den gêr zuo dem schilde
den kocher zuo dem swerte
917. Dô zugen si diu kleider
in zwein wîzen hemden
sam zvei wildiu pantel
doch sach man bî dem brunnen
918. Den bris[15] von allen dingen
daz swert lôst er schiere,
den starken gêr er leinde
bî des brunnen fluzze
919. Die Sifrides tugende
den schilt er leite nidere,
swie harte sô in durste,
ê der küneo getrunke.

dâ sul wir hine gân.
ze grôzen sorgen getân.
twanc des durstes nôt;
ruken dan gebôt.
zuo dem brunnen gân.
von den recken getân.
und füeren in daz lant,
Sifrides hant.
swer ez ie gesach.
sêre an Sifride brach.
zuo der linden breit,
mir ist des vil geseit,
dem Kriemhilde man,
wold er uns daz sehen lân.
der küene Sifrit:
welt ir mir volgen mit
sô daz ist getân,
den man siht gewunnen hân.
sprach Hagene der degen.
sô wil ich mich legen
nider an daz gras.
wie liep daz Gunthêre was.
ich wil iu mêre sagen.
wil ich mit mir tragen,
und min pirsgewant.
schier er umbe gebant.
von dem libe dan:
sach man si beide stân.
si liefen durch den klê.
den küenen Sifriden ê.
truoc er vor manegem man.
den kocher leit er dan,
an der linden ast:
stuont der hêrliche gast[16].
wâren harte grôz.
dâ der brunne flôz:
der helt doch niht entranc,
des seit er im vil bœsen danc.

---

12. hinaus über. — 13. der mein der Fehl, die Falschheit, meintat das Verbrechen. — 14. gahen eilen, ſtreben, ſchnell laufen. — 15. pris Preis (ob aus pretium?). — 16. jeder Fremde, auch der Feind.

920. Der brunne was küele,
Gunthêr sich dô neigte
als er hete getrunken,
alsam het ouch gerne
921. Do engalt er sîner zühte[17].
daz truoc alles Hagne
und spranc dâ hin widere
er sach nâch einem bilde[19]
922. Dô der herre Sifrit
er schôz in durch daz criuze,
daz bluot von dem herzen
solher missewende[20]
923. Den gêr im gên dem herzen
alsô grimmecliche
gelief in der werlde
dô sich der starke Sifrit
924. Der herre tobelichen[22]
im ragete von den herten
der fürste wânde vinden
sô müeste wesen Hagne
925. Dô der sêre wunde
done het et[24] er niht mêre
er zuct in von dem brunnen;
done kund im niht entrinnen
926. Swie wunt er was zem tôde,
daz ûzer dem schilde
des edelen gesteines;
sich hete gerne errochen,
927. Dô was gestrûchet Hagne
von des slages krefte
hét er sîn swert enhende,
sêre zurnde der wunde;
928. Erblichen was sîn varwe;
sînes libes sterke
lûter unde guot.
nider zuo der vluot.
dô rihte er sich von dan.
der küene Sifrit getân.
den bogen und daz swert
von im danwert[18],
dâ er den gêre vant.
an des küenen gewant.
ob dem brunnen tranc,
daz von der wunden spranc
vaste an Hagnen wât.
ein helt nu nimmer begât.
steken er dô lie.
ze flühte Hagne nie
vor deheinem man.
der grôzen wunden versan[21],
von dem brunnen spranc:
ein gêrstange lanc.
bogen oder swert:
nâch sîme dienste gewert[23].
des swertes niht envant,
wan des schildes rant.
dô lief er Hagnen an:
des künic Gunthêres man.
sô krefteclich er sluoc,
dræte[25] genuoc
der schilt vil gar zerbrast.
der vil hêrliche gast.
vor sîner hant zetal.
der wert vil lûte erhal.
sô waerez Hagnen tôt.
des tvanc in êhaftiu[26] nôt.
ern mohte niht gestên.
muoste gar zergên,

---

17. zuht Höflichkeit. — 18. in den Tann, Wald. — 19. nach dem von Kriemhilden genähten Kreuz. — 20. Missethat, Unthat, wie malversation. — 21. sich versinnen mit dem Gen. einen Begriff wovon haben, es gewahr werden, empfinden. — 22. rasend. — 23. zutheilen, zahlen. — 24. et halt! glaub' ich, nun freilich! — 25. dræjen sich drehte, herausfiel. — 26. gesetzmäßig, gegründet, êhaftiu not von unvorhergesehenen Unfällen.

wand[27] er des tôdes zeichen in lichter varwe truoc.
sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.
929. Dô viel în die bluomen der Kriemhilde man:
daz bluot von sîner wunden sach man vaste gân[28].
dô begunder schelden (des twanc in grôziu nôt,)
die ûf in geråten heten ungetriwe den tôt.
930. Dô sprach der verchwunde[29]: jâ ir bœsen zagen,
waz helfent mîniu dienest, sid ir mich habet erslagen?
ich was iu ie getriuwe; des ich enkolten[30] hân.
ir habet an iwren friunden leider übele getân.
931. Die sint dâ von bescholden, swaz ir wirt geborn
her nâch disen ziten. ir habet iwern zorn
gerochen al ze sêre an dem libe mîn.
mit laster[31] sult gescheiden ir von guoten reken sîn.
932. Die rîter alle liefen dâ er erslagen lac.
ez was ir genuogen[32] ein vröudelôser tac.
die iht triwe hæten, von den wart er gekleit[33].
daz hete ouch wol verdienet umbe alle liute der heltgemeit[34].
933. Der künec von Burgonden klagte ouch sînen tôt.
dô sprach der verchwunde: daz ist âne nôt,
daz der nâch scaden weinet, der in dâ hât getân.
der dienet[35] michel schelden; ez wære bezzer verlân.
934. Dô sprach der grimme Hagne: jan weiz ich was ir kleit:
ez hât nu allez ende (an) uns sorge unde leit;
wir vinden ir nu wênic, die getürren uns bestân.
wol mich daz ich des heldes hân ze râte getân[36].
935. Ir muget iuch lihte rüemen, sprach her Sifrit.
het ich an iu erkunnet den mortlichen sit,
ich hete wol behalten vor iu mînen lîp.
mich riwet niht sô sêre, sô vrou Kriemhilt mîn wîp.
936. Nu müeze got erbarmen, deich[37] ie gewan den suon,
dem man itewîzen[38] sol daz her nâch tuon,

---

27. für wan, denn, weil. — 28. heftig fließen. — 29. der lebensgefährlich wunde, todtwund von daz verch das Leben. — 30. entgolten, gebüßt; dafür bin ich gelohnt. — 31. Schimpf und Schande. — 32. ihrer all zu vielen. — 33. beklagt. — 34. gemeit Wohlgefallen empfindend und erregend, hier also das letztere: stattlich. Ursprünglich von meien, meijen wie der Mai beschaffen sein, wonnig, freudig; im spätern Deutsch auch Meide: Freude. — 35. verdient. — 36. ze rate tun zur Abhülfe kommen, zu Ende bringen. 37. den ich. — 38. itewizen vorrücken, vorwerfen.

daz sîne mâge ieman — mortlich hânt erslagen.
möhte ichz verenden[39], — daz sold ich billichen klagen.
937. Dô sprach jæmerliche — der verchwunde man:
welt ir, künic edele, — triwen iht begân
in der werlde an iemen, — lât iu bevolhen sîn
ûf iuwer genâde — die lieben triutinne mîn.
938. Lât si des geniezen, — daz si iwer swester sî:
durch[40] aller fürsten tugende — wont ir mit triwen bî.
wan mir wartent lange[41] — mîn vater und mîne man.
ez enwart nie leider — an liebem vriunde getân.
939. Die bluomen allenthalben — von bluote wâren naz.
dô rang er mit dem tôde: — unlange tet er daz,
wan des tôdes zeichen — ie ze sêre sneit.
ouch muoste sân ersterben — der recke küene unde gemeit.
940. Dô die herren sâhen — daz der helt was tôt,
si leiten in ûf einen schilt, — der was von golde rôt;
unde wurden des ze râte, — wie daz solde ergân,
daz man ez verhæle — daz ez Hagne hete getân.
941. Dô sprâchen ir genuoge: — uns ist übel geschehen.
ir sult ez heln alle, — und sult geliche jehen,
da er jagen rite aleine, — Kriemhilde man,
in slüegen schâchære[42], — dâ er füere durch den tan.
942. Dô sprach von Troneje Hagne: — ich bring in in daz lant.
mir ist vil unmære[43], — wirt ez ir bekant,
diu sô hât betrüebet — den Brünhilde muot.
ez achtet mich vil ringe, — swaz si nu weinen getuot.

Hagen geht nun in seiner Bosheit so weit, den todten Sigfrid vor Kriemhildens Kammer legen zu lassen, daß sie ihn findet, als sie in die Frühmesse gehen will.

949. E si rehte erfunde — daz ez wære ir man,
an die Hagnen vrâge — denken si began,
wie er solde in fristen. — êrst dô wart ir leit.
von ir was allen vröuden — mit sîme tôde widerseit.

---

39. völlig enden, vollenden, Sinn: das ist ewig zu beklagen. — 40. durch Beschwörungswort, ich beschwöre dich bei. — 41. auf mich warten lange, d. h. vergeblich. — 42. von schächen rauben und morden: Raubmörder. — 43. von maere bekannt, berühmt: unberühmt, also unwerth, gleichgültig.

950. Si seic[1] zuo der erden, daz si niht ensprach;
die schœnen vröudelôsen ligen man dô sach.
Kriemhilde jâmer wart unmâzen grôz;
dô schrei si nâch unkreften, daz al diu kemenâte erdôz.
951. Dô sprach daz gesinde: waz ob es ist ein gast?
daz bluot ir ûz dem munde vor herzenjâmer brast.
dô sprach si: nein êst Sifrit, min vil lieber man;
ez hat geråten Brünhilt, daz es Hagne hat gethan[2].
952. Diu vrowe bat sich wisen dâ si den helt vant.
si huop sîn schœne houbet mit ir vil wizen hant.
swie rôt ez was von bluote, si het in schier erkant.
dô lac vil jæmerliche der helt von Niderlant.
953. Dô rief trûreclichen diu küneginne milt:
wê mir dises leides. nu ist dir doch din schilt
mit swerten niht verhouwen: du bist ermorderôt.
wess ich wer es het getân, ich riete im immer sînen tôt.

Sie ließ sogleich Sigfrids Vater wecken und mit ihm kamen die tausend einhundert Mannen der Nibelungen. Herr Sigmund umarmte den todten Fürsten und er und seine Mannen wollten Sigfrids Tod rächen, daß Kriemhilde alle Überredung anwenden musste, sie nicht in solche Gefahr zu geben. Allgemeines Klagen erhob sich. Von Günthern wollte Kriemhilde nichts wissen, und als Hagen sich der Leiche nahte, flossen die Wunden und thaten den Mörder kund, nur Gernot und Giselher suchten Kriemhilden zu trösten. Mit großer Pracht wurde Sigfrid begraben, reiche Geschenke zu Seelmessen für ihn ausgetheilt und er schmerzlich beklagt. Am Grabe wollte Kriemhild noch einmal den Gemahl sehen, da musste man den starken Sarg von Silber und Gold gefertigt und mit Stahl beschlagen, erbrechen.

1009. Dô brâhte man die vrouwen dâ si in ligen vant,
si houp sin schœnez houbet mit ir vil wizen hant,
und kuste in alsô tôten, den edelen rîter guot,
ir vil liehten ougen von leide weinden dô bluot.
1010. Ein jæmerlîchez scheiden wart dô dâ getân,
dô truoc man si von dannen; sine kunde niht gegân.
dô vant man sinnelôse daz hêrliche wîp.
von leide möht ersterben ir vil wünneclicher lîp.

1. seic sank von sigen sinken. — 2. Das ist ihr erstes Gefühl, obschon sie keine Gewißheit haben kann, vergl. 953. d.

Nach Sigfrids Bestattung wollte Sigmund mit seinen Mannen wieder zurück in sein Land und Kriemhilde mit sich nehmen; nach langem Kampfe gab sie aber den innigen Bitten der Mutter Ute, Gernots und besonders Giselhers nach, da sie keine Verwandte im Nibelungenlande hatte, bei den Burgonden zu bleiben, empfahl ihr Kindlein Sigmunds und seiner Mannen Gnade, die von keinem Abschied nahmen, aber von Giselher begleitet wurden. Kriemhild klagte aber allezeit und nur Giselher tröstete sie; Brünhild saß übermüthig und war ihr guter Treuen nimmermehr bereit. —

Zu Worms beim Münster, wo Sigfrid begraben war, baute man Kriemhilden eine weite sehr reiche Wohnung, dort lebte sie wohl viertehalb Jahr, vom treuen Ekeward bedient, ohne mit Günthern ein Wort zu sprechen und Hagen zu sehen. Da rieth dieser dem Könige, sich mit der Schwester zu versöhnen, um das Nibelungengold zu gewinnen. Durch Gernot und Giselher wurde die Versöhnung zu Stande gebracht, doch vergaß Kriemhild Hagens Schuld nicht. Nicht lange nachher trug man darauf an, den Nibelungenschatz, welcher Kriemhilds Morgengabe war, an den Rhein zu bringen. Gernot und Giselher holten ihn aus dem Berge von Alberich. Zwölf Rüstwagen mussten zwölfmal fahren ihn fort zu bringen und in Günthers Land wurden Kammern und Thürme vollgetragen. Weil nun aber Kriemhilde so große Geschenke davon machte, fürchtete Hagen, das sei den Burgunden zum Verderben und rieth Günther, ihr den Schatz zu nehmen; als dieser sich aber weigerte, raubte er ihn selbst bei Abwesenheit der Fürstinn und senkte ihn in den Rhein, wodurch Kriemhild ihm noch feinder wurde. Wohl dreizehn Jahre lebte sie nach Sigfrids Tode ihm getreu und konnte seinen Tod nicht vergessen.

Zu jener Zeit (in einen ziten) starb Frau Helche und König Etzel warb um eine andre Frau. Da riethen ihm seine Freunde nach Burgondenland zu einer stolzen Wittwe, Frau Kriemhild genannt. Wohl hatte er Bedenken, weil er ein Heide war, aber Rüdiger von Bechlaren, welcher über Kriemhild Auskunft gab, nahm es über sich, für ihn zu werben. Von Ungern ritt er mit fünf hundert stattlichen Mannen über Wien, wo man ihm köstliche Kleider bereitete, nach Bechlaren zur Gattinn, der reichen Gotelinde und der jungen Markgräfinn, seiner Tochter, welche die Hunnen gern sah und nach sieben Tagen ging die Reise in zwölf Tagen durch Baiernland zum Rhein, wo sie, da Hagen Rüdiger erkannte, freudig empfangen wurden. Auch ihre Botschaft wurde von Günther gern angehört, nur Hagen widerrieth die Heirath, wurde aber diesmal nicht beachtet. Kriemhilt dagegen wollte nichts davon hören, empfing Rüdiger in dem Kleide, das sie alle Tage trug, und pflegte nur des Kummers. Selbst das Zureden der Mutter und Giselhers konnte sie noch nicht bewegen (auch wollte sie sich als Christenweib nicht einem

Heiden hingeben), bis Rüdiger ihr heimlich sagte: er wolte si ergetzen swaz ir ie geschach, und ihr mit allen seinen Mannen Treue schwur. Nun ließ sie sich bewegen, gab ihr Wort und rüstete sich zur Reise, wobei Hagen ihr nochmals viele Schätze nahm. Ekewart zog mit ihr und „hundert richer Mägde", Giselher und Gernot begleiteten sie bis zur Donau, Günther nur ein wenig vor die Stadt.

An der Donau trennten sich auch die beiden Brüder, und der Zug ging durch das Baierland nach Passau, wo der Bischof Pilgerin, Utens Bruder, seine Nichte fand. Jenseit der Traun bei Ens empfing Rüdigers Gemahlinn, Gotelinde, die Königinn und am andern Tage wurde sie in Bechlaren von der Tochter (der schönen Dietelinde) gegrüßt, welche von ihr reich beschenkt wurde. Von hier ging die Reise über Zeizenmauer an der Treisem und zu Tulu kam ihr König Etzel mit vier und zwanzig Fürsten entgegen (auch Herr Dietrich), über die schöne Gemahlinn hocherfreut. Zu Wien wurde die Hochzeit siebzehn Tage lang unter großen Festlichkeiten gefeiert und reiche Geschenke wurden vertheilt, doch im Stillen wurden Kriemhildens Augen naß, wenn sie Sigfrids gedachte. — Endlich zog man auf der Donau in das Hunnenland und in Etzels Burg empfing Dietrichs Gemahlinn, Herrat, Helkens Nichte, mit andern Königinnen die edle Kriemhilde, welche seitdem in großer Herrlichkeit herrschte.

Dreizehn Jahre war Kriemhild, welche dem Gemahl einen Sohn, Ortwin, geboren hatte, im Hunnenlande, aber der Wunsch, Sigfrids Tod zu rächen, blieb in ihr lebendig. Da bat sie den König Etzel, ihre Freunde aus Worms in das Land zu laden, was dieser gern erfüllte. Die Boten, die guten Fiedler Swämelin und Wärbelin, denen Kriemhild noch eingeschärft hatte, Hagen von Troneg nicht zurück zu lassen, kamen nach Worms und wurden auch von Hagen freundlich empfangen. Günther berieth nun mit seinen Freunden, ob man die Einladung annehmen solle, besonders Gernot und Giselher waren dafür, Hagen aber und Rumolt riethen aus allen Kräften die Reise ab, doch als Gernot darauf bestand und Hagen seine Herren nicht verlassen wollte, wurde die Reise beschlossen, die Boten aber noch aufgehalten und große Rüstungen gemacht, um nicht unbeschützt ins Hunnenland zu gehen. Zu den Recken, welche mitgehen wollten, kam auch der kühne Volker, ein edler Spielmann. Reich beschenkt zogen jetzt die Boten zurück und erfreuten Kriemhilde durch ihre Nachrichten.

Unter bangen Ahnungen der Zurückbleibenden schieden die Burgunden, jetzt auch Nibelungenhelden genannt, von Worms, tausend und sechszig Mannen und neuntausend Knechte, Rumolt blieb zum Schutze des Landes zurück. Die Reise ging gen dem Möune hinauf durch Ostfranken, von da gen Swanevelde und am zwölften Morgen kamen sie zur

Donau. Das Waſſer war übergetreten und kein Schiff zur Überfahrt da. Als Hagen Fährleute ſuchte, hörte er Waſſer gießen und lauſchte, da badeten in einem ſchönen Brunnen weiſe Weiber ihren Leib.

5. Bruchſtück. Die Donauweiber.

1474. Hagne wart ir innen, er sleich in tougen[1] nâch.
dô si daz versunnen[2], dô was in dannen gâch[3].
daz si im entrunnen, des wâren si vil hêr[4]:
er nam in ir gewæte[5]; der helt enschadete in niht mêr.

1475. Dô sprach daz eine merwîp; Hadburc was si genant:
edel riter Hagne, wir tuon dir hie bekant,
swenne ir uns gehet widere unser gewant,
wie iu ze den Hiunen iwer hovereise al gewant.

1476. Si swebten sam die vogele vor im ûf der fluot;
des dûhten in ir sinne starc unde guot;
swaz si im sagen wolden, er geloubte in dester baz.
des er (dô) him ze in dô gerte, wol beschieden si im daz.

1477. Si sprach: ir muget wol riten in Etzelen lant..
des setze ich iu ze bürgen min triwe hie zehant,
daz helde nie gefuoren in deheiniu rîche baz
nâch alsô grôzen êren; nu geloubet wærlîchen daz.

1478. Der rede was dô Hagne in sime herzen hêr[4];
dô gab er in ir kleider unde sûmte sich niht mêr.
dô si an geleiten ir wunderlich gewant,
dô sageten sim[6] rehte die reise in Etzelen lant.

1479. Dô sprach das ander merwîp; diu hiez Siglint:
ich wil dich warnen, Hagne, Aldrîânes kint.
durch der wæte liebe hât mîn muome dir gelogen:
kumstu zen Hiunen, so bistu sêre betrogen.

1480. Jâ soltu wider kêren[7], daz ist an der zît;
wan ir helde küene alsô geladen sît,
daz ir sterben müezet in Etzelen lant.
swelhe dar[8] geritent, die habent den tôt an der hant.

1481. Dô sprach aber Hagne: ir trieget âne nôt,
wie möhte ez sich gefüegen, daz wir alle tôt

---

1. tougen heimlich. — 2. bemerkten. — 3. mir ist gach ich eile, sie eilten von dannen. — 4. hêr herrlich, strahlend, stolz, froh. — 5. Kleidung. — 6. sie ihm. — 7. du solltest wieder umkehren. — 8. dorthin.

solden dâ beliben
si begunden im diu mære
1482. Dô sprach aber diu eine:
daz iwer einer
niwan[10] des küneges kapelân;
der kumt gesunt widere
1483. Dô sprach in grimmem muote
daz wære minen herren
daz wir zen Hiunen solden
nu zeig uns überz wazzer,
1484. Si sprach: sît du der verte[13]
swâ oben bî dem wazzer
dar inne ist ein verge[14],
der mære, der er vrâgte,
1485. Dem ungemuoten recken
nu bitet[19] noch, er Hagene;
vernemet noch baz diu mære,
dirre mark herre
1486. Sin bruoder derst geheizen
ein herre in Beierlande.
welt ir durch sine marke:
unde sult ouch mit dem vergen
1487. Der ist sô grimmes muotes,
irn welt mit guoten sinnen
welt ir daz er iuch füere,
her hüetet disses landes
1488. Unde komet er niht bezite,
unde jehet[17] ir heizet Amelrich,
der durch vintschefte
sô kumet iu der verge,
1489. Der übermüete Hagne
er en reite[19] niht mêre,
dô gie er bî dem wazzer
dâ er anderthalben

durch iemannes haz?
sagen küntlicher[9] baz.
ez muoz alsô wesen,
kan dâ niht genesen,
daz ist uns wol bekant;
în Gunthêres lant.
der küene Hagene:
müelich[11] ze sagene,
verliesen alle en[12] lîp,
aller wiseste wîp.
niht wellest haben rât,
ein herberge stât,
und nindert anderswâ.
der geloubet er sich dâ.
sprach diu eine nâch:
jâ ist iu gar ze gâch[3];
wie ir komet über sant[16].
der ist Else genant.
der degen Gelpfrât,
vil müelich ez iu stât,
ir sult iuch wol bewarn,
vil bescheidenlîchen varn.
der lât iuch niht genesen,
bî dem helde wesen.
sô gebet ir im den solt.
unde ist Gelfrâte holt
so rüefet über fluot,
der was ein helt guot,
rûmte dize lant.
swenne im der name wirt erkant.
den vrouwen dô neic[18]:
wan[20] daz er stille sweic.
höher an den sant[16],
eine herberge vant.

---

9. offenbarer, deutlicher. — 10. außer nur. — 11. bemüht. — 12. en für den. — 13. Reise. — 14. Fährmann. — 15. wartet. — 16. Sandufer, Strand: zum andern Ufer hinüber. — 17. sagt. — 18. nigen, praet. neic mit dem dat. sich grüßend, dankend vor jemanden verneigen. — 19. redete. — 20. wan: sondern, daz — sweic er schwieg still.

Als nun der Fährmann durch die genannte Liſt herübergerufen war, er aber einen Fremden fand, wollte er weder ihn, noch weniger die ganze Mannſchaft überſetzen und ſchlug auf Hagen los, der ihm das Haupt abſchlug, es in den Grund warf und dann nach mancher Mühe das Schiff zu den Burgunden brachte, ſeine Mordthat aber verſchwieg. Nun ſetzte Hagen die Helden, die tauſend Ritter (die Roſſe ſchwammen) und die neun tauſend Knechte über, um aber die Weisſagung der Weiber zu prüfen, ſchwang er ſchnell den Kapellan aus dem Schiffe und ſtieß ihm zum Grunde hinab, aber dennoch half ihm Gott wieder an das Land zurück, da erkannte Hagen, daß die Meerweiber wahrgeſagt hätten. Das Schiff zerſchlug er, daß ein Feiger, der entrinnen wollte, hier den Tod finden müſſe.

Hagen erzählte darauf, was er von den Weibern vernommen und daß er den Fergen erſchlagen habe, da zog man vorſichtig weiter und fürchtete der Baiern Überfall. Der Tag ging vorüber, in der Nacht aber griffen Elſe und Gelfrat die Burgunden an. Im heftigen Kampf hätte Gelfrat bald Hagen überwunden, wurde aber von Dankwart erſchlagen und Elſe in die Flucht getrieben. Die Könige erfuhren dieſen Kampf der Nachhut erſt am Morgen. In Paſſau wurden die Reiſenden vom Biſchof Pellegrin wohl empfangen und auf dem Felde unter Gezelten bewirthet. Auf der Grenze von Rüdigers Mark trafen ſie den treuen Ekewart, der ſie warnte, dann ſie bei Rüdiger anmeldete. Dieſer machte Anſtalten zu ihrem Empfange; die Könige, Hagen, Volker und Dankwart ſollten von Gotelinde und der Tochter geküſſt werden, welche ſich nun ſchmückten. — Rüdiger ritt den Fürſten entgegen, auch die Frauen empfingen ſie, doch ſchauderte der jungen Markgräfinn bei Hagens Kuſs. Ein großes Mahl ward gehalten, woran ſich nach Hagens Rath die Verlobung der jungen Markgräfinn mit Giſelher anſchloſs. Bis zum vierten Tag blieben die Helden und ſchieden mit reichen Gaben beſchenkt, Hagen wählte ſich den Schild Nudungs, den einſt Wittich erſchlug, Volker erhielt von Gotelinde zwölf Ringe (pouge) um die Hand. Rüdiger ſelbſt geleitete die Scheidenden; manche Frau, ihr Herz ſagte ihnen großes Leid, weinte beim Abſchied. Boten ritten vorauf ins Hunnenland, die Kommenden anzukünden; da wurde Kriemhilde froh und hoffte, die Zeit, ihre Rache auszuführen, ſei gekommen.

Bei der Ankunft der Burgunden in Etzels Land kam ihnen Dietrich von Bern mit ſeinen Mannen entgegen und warnte ernſtlich, doch wollten ſie nicht mehr umkehren und Hagen wurde viel angeſtaunt.

1672. Der helt was wol gewahsen, das ist al wâr;
grôz was er zen brüsten; gemischet was sîn hâr

mit einer grisen varwe; diu bein wârn im lanc,
eislich[1] sin gesiune[2]; er hete hêrlichen ganc.

Königinn Kriemhild empfing die Niblunge mit valschem muote, küſſte Giſelher und nahm ihn bei der Hand, da das Hagen ſah, band er den Helm feſter. Auf Kriemhilds Frage, ob er ihr nicht den Nibelungenhort mitbringe? antwortete er ſchnöde, wollte auch die Waffen nicht ablegen; zu ihm aber geſellte ſich Dietrich und Etzel nahm ihn wohl auf.

Hagen und Volker ſetzten ſich trotzend vor einem Hauſe Kriemhildens Saal gegenüber. Da forderte dieſe ihre Mannen auf, ſie an Hagen zu rächen, vierhundert gürteten ſich, ſie aber ſetzte ſich die Krone auf, zu ihm zu gehen und ihn des Verbrechens zu zeihen. Volker, als er Kriemhild kommen ſah, gelobte von Hagen keinen Fuß zu weichen.

6. Bruchſtück. Hagen's Geſtändniſs.

1718. Nu stê wir von dem sedele, sprach der spilman;
si ist ein küniginne; unde lât si für gân,
bieten ir die êre; si ist ein edel wip.
dâ mite ist ouch getiuwert[1] unser ietweders lip.
1719. Nein durch mine liebe, sprach dô Hagene.
sô wolden sich versinnen[2] dise degene,
daz ichz durch vorhte tæte, unde sold ich hin gôn.
ich enwil durch ir dheinen nimmer von dem sedel stên.
1720. Jâ zimet ez uns beiden zwâre[3] lazen baz,
zwiu sold ich den êren der mir ist gehaz?
daz getuon ich nimmer, die wile ich hân den lip.
ouch enruoch[4] ich waz mich nidet des künic Etzelen wip.
1721. Der übermüete Hagne leite über siniu bein
ein vil liehtez wâfen[5]: ûz des knophe schein,
ein vil liehter jaspis, grüener danne ein gras.
wol erkand ez Kriemhilt, daz ez Sifrides was.

---

1. eislich für egeslich ſchrecklich. — 2. gesiune Geſicht als Sinn, dann Ausſehen, Antlitz.

1. getiuwern hoch, herrlich machen; hier wohl in dem Sinne: man kann uns dann nichts vorwerfen. — 2. ſo ſollten ſie wohl meinen. — 3. wahrlich. — 4. ruochen Sorge tragen, ſich bekümmern, ich bekümmere mich nicht darum, daß mich haſſet. — 5. das Schwerdt Waffung.

1722. Dô si daz swert erkande,
daz gehilze[6] was guldîn,
ez mande si ir leide;
ich wæne ez hete dar umbe
1723. Volkêr der snelle
einen videlbogen starken
gelîch eime swerte
dô sazen unervohten[9]
1724. Nu dûhten sich sô hêre
daz si niht wolden
durch niemannes vorhte.
diu edel küniginne
1725. Si sprach: nu saget, her Hagne,
daz ir getorstet rîten
unde ir daz wol erkandet,
hetet ir guote sinne,
1726. Nâch mir ensande niemen,
man ladete her ze lande
die heizent mîne herren,
deheiner hovereise
1727. Si sprach: nu saget mir mêre,
daz ir daz habet verdienet,
is sluoget Sîfriden,
des ich unz an mîn ende
1728. Er sprach: waz sol des mêre?
ich binz et[11] aber Hagne,
den helt ze sînen handen[12],
daz diu vrowe Kriemhilt
1729. Es ist et âne lougen,
ich hân des alles schulde,
nu rech ez swer sô welle,
ich enwold iu danne liegen[13],
1730. Si sprach: daz hœret, recken,
aller mîner leide.

dô gie ir trûrens nôt.
diu scheide ein borte[7] rôt,
weinen si began.
der küene Hagne getân.
zôh nâher[8] ûf der banc
michel unde lanc
schärf unde breit.
die zwêne recken gemeit.
die zwêne küene man,
von dem sedel stân
des gieng in an den fuoz
unde bôt in vîntlîchen gruoz.
wer hât nâh iu gesant,
her in ditz lant,
waz ir mir habet getân?
ir soldet ez billîchen (haben) lân.
sprach dô Hagne.
drîe degene:
sô bin ich ir man:
bin ich selden hinder in gestân[10].
zwiu tâtet ir daz,
daz ich iu bin gehaz?
minen lieben man,
immer mêr ze weinne hân.
der rede ist nu genuoc.
der Sîfriden sluoc,
wie sêr er des enkalt
die schœnen Prünhilde schalt.
küniginne rîch,
des schaden schedelîch.
ez sî wîp oder man.
ich hân iu leides vil getân.
wâ er mir lougent niht
swaz im dâ von geschiht,

---

6. Gefäß, Heft am Schwerdte. — 7. Borte, Gürtel, Schildfessel. — 8. näher an sich. — 9. unangefochten. — 10. hinter ihnen gestanden, zurückgeblieben. 11. nun freilich. — 12. ze s. h. ein mannhafter Held. — 13. liegen lügen, ligen liegen. — Schon immer hatte Kriemhild Hagen für Sigfrids Mörder gehalten, jetzt gesteht er es selbst, daher ihre Rachbegierde wächst.

daz ist mir vil unmære ir Etzelen man,
die übermüeten[1,3] degne sâhen alle ein ander an.
1731. Swer den strit dâ hüebe, sô wære dâ geschehen,
daz man den zwein gesellen der êren müese jehen,
wan siz in stürmen hæten dicke wol getân,
des sich jene vermâzen durh vorhte muosen si daz lân.

So zogen die Hunnen aus Furcht vor den Helden zurück. Diese gingen nun zu Etzel, wo Nibelungen und Hunnen friedlich beisammen waren, Etzel empfing sie freundlich und sie ließen sich nichts merken. Am Abend aß man in einem großen, herrlichen Saale und war wohlgemuth. Für die Nacht erwartete Hagen für die Burgunden nichts Gutes, obschon in einem weiten Saal prächtige Lager für sie bereitet waren, auch Giselher ward bange. Da übernahm Hagen für alle zu wachen und ihm gesellte sich Volker zu.

7. Bruchstück. Wie Hagen und Volker der Schildwacht pflagen.

1770. Dô garten[1] si sich bêde in liehtez ir gewant,
dô nam ir ietwedere den schilt an sine hant,
unde giengen ûz dem hûse für die tür stân.
dô phlâgen si der geste; daz was mit triuwen getân.
1771. Volkêr der snelle, zuo des sales want
sinen schilt den guoten leint er von der hant,
dô gie er hin widere, sin gigen er genam:
dô diende er sinen vriunden, ala ez dem helde gezam.
1772. Under die türe des hûses saz er ûf den stein.
küener videlære wart noch nie dehein.
dô im der seiten dœnen sô süezlich erclanc,
die stolzen ellenden[2] die seitens Volkêre danc.
1773. Dô klungen sine seiten, daz al daz hûs erdôz.
sîn ellen[3] zuo der fuoge[4] diu wârn beidiu grôz
süezer unde senfter gigen er began:
dô entwebete[5] er an den betten vil manegen sorgenden man.

13. übermüthig, weil sie sich erst zum Kampfe gegen Hagen und Volker erboten hatten.

1. garten bereiteten, rüsteten (v. gar fertig, bereit, gerüstet, ganz, zu Ende). 2. ellende aus ali-landi in anderm fremdem Lande, fern von der Heimath lebend. — 3. Kraft. — 4. fuoge Fuge, Schicklichkeit, Kunst. — Seine Kraft und Kunst waren gleich groß. — 5. in den Schlaf bringen, einschläfern.

1774. Dô si entslâfen wâren
dô nam der degen widere
unde gie ûz dem gadme[6]
und huote der ellenden
1775. Des nahtes wol enmitten,
daz Volkêr der küene
verre ûz einer vinster.
wolden an den gesten
1776. Dô sprach der videlære:
uns zimet disiu sorge
ich sihe gewâfent liute
als ich mich versinne,
1777. So swiget, sprach dô Hagne,
ê si unser werden innen,
verrucket mit den swerten
si werdent Kriemhilde

unde er daz ervant,
den schilt an die hant
für den turn[7] stân
vor den Kriemhilde man.
ine weiz ez ê geschach,
schînen helmen sach
die Kriemhilde man
schaden gerne hân getân.
vriunt her Hagene,
ensamt ze tragene.
vor dem hûse stên:
sie wellent uns bestên.
lât si her nâher baz.
sô wirt hie helmevaz[8]
von unser zweier hant.
hin wider vil übele gesant.

Als die Hunnen aber der mächtigen Hüter gewahr wurden, kehrten sie wieder um, worüber Volker in großen Zorn gerieth und ihnen harte Worte nachrief.

Am Morgen wollten die Gäste zur Kirche gehen und kleideten sich in schönes Gewand, Hagen aber ermahnte, sich zu rüsten, in der Kirche dem reichen Gott ihre Sorge und Noth zu klagen, da der Tod nahe. So gingen sie zum Münster. Etzel wunderte sich über ihre Rüstungen, Hagen sagte, es sei Sitte bei ihnen, an hohen Festen drei Tage gewaffnet zu gehen. Nach der Kirche kam es zu Ritterspielen, doch verboten Dietrich und Rüdiger ihren Mannen zu kämpfen. Einem reichen geschmückten Hunnen stach Volker seinen Speer durch den Leib, es entstand ein großer Lärm und der Kampf wollte ausbrechen, doch Etzel schlichtete den Streit. Die Burgunden und auch viele Hunnen gingen gewaffnet zu Tische. Jetzt wendete sich Kriemhild an Dieterich, sie an Hagen zu rächen, aber Hildebrand und Dietrich schlugen es ihr ab. Da versprach sie Blödelin Rudungs Mark und dessen schönes Weib, wenn er ihr helfen wolle, worauf er es versprach und seine Mannen rüstete. Im Saale wurde ein großes Mahl den Christen und Heiden gegeben, das andre Gesinde aß in der Herberge. Als die Fürsten aßen, wurde auch Etzels und Kriemhildens Sohn Ortlieb in den Saal getragen. Etzels Freude

6. gadem Haus aus einem Raum, überhaupt Gemach, wie kemenate. — 7. Thurm, wie turris auch Palast. — 8. Helmgefäß, Helm.

über ihn verbitterte ihm Hagen, da er ihn só veiclîch[1] getan nannte und sagte, man solle ihn selten zu Hofe nach Ortlieb gehen sehen.

Indessen griff Blödelin mit seinen Mannen Dankwart mit den Knechten an. Vergebens wollte ihn Dankwart vom Kampf abhalten, schlug ihm aber, als er nicht abstehn wollte, das Haupt ab. Da fielen Blödelins Mannen in grimmigem Muth über die Knechte und erschlugen fünfhundert oder mehr, und als noch zweitausend Hunnen zu Hülfe kamen, wurden alle Knechte und zwölf Ritter Dankwarts erschlagen, welcher allein übrig blieb und, von Blut bedeckt, sich zum Speisesaal hindurch kämpfte.

Hier brachte er seinem Bruder Hagen die Trauermähr, welcher ihn die Thür hüten hieß, daß kein Hunne herauskäme und nun das Morden begann. Dem Kinde Ortlieb schlug er das Haupt ab, daß es der Königinn in den Schoß sprang, eben so dem Erzieher des Kindes und Werbel, dem Spielmann, hieb er die Hand ab. Auch Volkers Fidelbogen erklang laut und die drei Könige vom Rhein, als sie den Streit nicht schlichten konnten, kämpften heldenmäßig. Volker ging Dankwart zu Hülfe und bewachte mit ihm die Thür. Kriemhild rief nun bei dem allgemeinen Morden Dietrich um Hülfe an, der auf eine Bank sprang und seine Stimme erlûte alsam ein wisntes[2] horn. Günther sah ihn und ließ im Kampf einhalten, man gewährte ihm mit den Seinen abzuziehen, doch nahm er auch Etzel und Kriemhilden mit und auch Rüdigern ward zugestanden, mit seinen Mannen den Saal zu verlassen. Hierauf begann von neuem der blutige Kampf und alle Hunnenverwandten wurden erschlagen. Die Burgunden warfen siebentausend Todte die Stiegen des Saales hinunter; Hagen aber und Volker höhnten vor dem Saale Etzel und die Hunnen. Da wollte Etzel selbst in den Kampf und man mußte ihn bi dem vezzen zurückziehen. Kriemhild aber versprach dem, der Hagen tödten würde, große Schätze.

Iring von Dänemark wollte Hagen bestehen, kämpfte lange mit ihm und andern, Giselher schlug ihn zu Boden, doch raffte er sich auf, verwundete Hagen und kam gesund zu den Seinen. Kriemhild dankte ihm sehr, aber Hagen spottete wegen der geringen Wunde und gab bei einem erneuten Kampfe Iring den Tod. Die ihn rächen wollten fielen alle, Irnfried von Thüringen durch Volkers, Hawart von Hagens Hand, und tausend ihrer Mannen.

Als so die stolzen Recken noch bis zum Abend tapfer gekämpft hatten, begehrten sie Frieden, und die drei Könige unterhandelten mit Etzel. Da aber Kriemhild forderte, sie sollten Hagen als Geisel ihr übergeben,

---

1. veige zum Tode reif, veiclich verhängnißvoll, unglückselig. — 2. visent Büffel.

sprach Giselher: ich deheinen mînen friunt an triwen nie verlie. So wurden sie wieder in den Saal zurückgetrieben, welchen Kriemhild anzünden ließ. Die starke Hitze quälte die Helden so, daß sie auf Hagens Rath den Durst mit dem Blute der Erschlagenen stillten; nur thaten ihnen Rauch und Hitze weh; doch lebten am Morgen noch sechs hundert kühner Männer, während Kriemhilde wähnte, sie wären alle todt. So fing man an, sie wieder zu bekämpfen und viele Biderben starben für den reichen König.

Als der getreue Rüdiger über all diesen Jammer weinend da stand, tadelte ihn ein Hunne, daß er, so reich von Etzel begabt, nichts für ihn thue, da erschlug er diesen im Zorn. Etzel und Kriemhild machen ihm nun auch Vorwürfe und fordern seine Hülfe als Lehnsmann. Kriemhild erinnert ihn, wie er ihr einst in Worms Treue geschworen und sie ihr nie so nöthig gewesen sei. Ja, sagte Rüdiger, Ehre und Leben wollte ich wagen, aber die Seele zu verlieren habe ich nicht geschworen. Etzel und Kriemhilde fallen ihm bittend zu Füßen. Er will gern Land und Burgen zurückgeben und mit Weib und Kind ins Elend gehen, wie sollte er die bekämpfen, welche er als Freunde ins Land geführt, und Giselher, seinen Tochtermann[3]. Doch Kriemhilde läßt nicht ab, und so will er sein Leben opfern. — Traurig zieht er mit seinen Mannen gegen die Burgunder, Giselher glaubt erst, er komme zu ihrer Hülfe und will vergebens ihn vom Kampfe abmahnen, droht ihm aber, wenn seine Freunde durch ihn sterben, die Freundschaft zu ihm und seiner Tochter zu scheiden. Hagen bittet Rüdiger noch um einen Schild und Rüdiger schenkt ihm den seinigen. Das rührt Hagen, so grimm er war, und er gelobt ihm, daß seine Hand ihn nimmer im Streit berühren soll, wenn er auch alle Burgunden erschlüge. Auch Volker gelobt ihm dasselbe. Nun aber begann der blutige Streit im Saale. Viele Burgunden fielen durch Rüdigers Hand, bis im Kampfe mit Gernot beide Helden einander erschlugen. Auch alle übrigen Mannen Rüdigers fielen, manche Verwundete ertranken im Blut. Gernot und Rüdiger wurden beweint und Etzels Jammer über Rüdigers Tod war so groß, daß sein Wehruf wie eines Löwen Stimme ertönte. So klagte auch Kriemhilde.

Die allgemeine Wehklage wurde von Dietrich vernommen, und als Rüdigers Tod bekannt wurde, entbrannten Dietrichs Mannen im Zorn und zogen unter Hildebrand und Wolfhart zum Saal. Sie forderten Rüdigers Leichnam, durch Volkers Spottreden aber entspann sich ohne Dietrichs Willen ein grimmiger Kampf. Volker erschlug Dietrichs Schwestersohn, Siegestab von Bern, da gewann der starke Volker durch den kühnen Hildebrand das Ende. Wolfhart und Giselher

3. Wie die Klage sagt v. 905 flgd.

gaben sich einander den grimmen Tod, niemand war von Dietrichs Mannen übrig als Hildebrand, den des Neffen Tod innig schmerzte. Auf ihn drang Hagen ein, Volkers Tod zu rächen, doch als sich Hildebrand wund fühlte, entfloh er Hagen, der mit Günther allein von den Burgunden übrig war. Hildebrand brachte nun Dietrich die Trauerbotschaft, der im tiefsten Jammer über den Tod aller seiner Freunde ausrief: owê daz vor leide nieman wol sterben mac.

Jetzt waffnete sich klagend Dietrich selbst, beschuldigte Günther und Hagen des großen Leides, das sie ihm zugefügt und verlangte, sie sollten sich ihm als Geisel ergeben. Das wolle Gott vom Himmel nicht, sprach Hagen und gerieth mit Hildebrand in ein Gezänk, das Dietrich untersagte und mit Hagen den Kampf begann. Dietrich schlug Hagen eine lange tiefe Wunde, bezwang ihn dann mit seinen Armen, band ihn und übergab ihn Kriemhilden mit der Bitte ihn nicht zu tödten. Kriemhilde dankte ihm freudig und warf Hagen in ein Gefängniss. Darauf ging Dietrich Günther entgegen. Wie löblich aber auch Herr Günther nâch müede sich wehrte, Dietrich verwundete ihn, band ihn und führte ihn zu Kriemhilden mit der Bitte: nu sullt ir die ellenden min vil wol geniezen lan. Kriemhild sagte: das thue sie gern, rächte sich aber grimmiglich.

8. Bruchstück. Wie Günther und Hagen und Kriemhild wurden erschlagen.

2303. Si lie si sunder ligen — durch ir ungemach[1],
daz ir sit dewedere[2] — den andern nie gesach,
unz si ir bruder houbet — hin für Hagen truok.
der Kriemhilte râche — wart an in beiden genuoc.

2304. Dô gie diu küniginne — dâ si Hagen sach.
wie rehte vintliche — si zuo den reken sprach:
welt ir mir geben widere — daz ir mir hapt genomen,
sô megt ir noch wol lebende — heim zuo den Burgonden komen.

2305. Dô sprach der grimme Hagne: — diu bete ist gar verlorn,
vil edeliu küniginne — jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige, — die wile daz si leben,
deheiner miner herren, — so enwirt er nieman gegeben.

2306. Ich bring ez an ein ende, — sô sprach daz edel wip.
dô hiez si ir bruoder — nemen dâ den lip.

---

1. der ungemach der Gegensatz von Ruhe innerlich und äußerlich, daher Unmuth, Verzweiflung, hier die rachsüchtige Bewegung des Herzens. — 2. jedweder.

man sluog im ab daz houbet: bî hâre si ez truok
für dén helt von Tronge. dô wart im leide genuok.
2307. Alsô der ungemuote[3] sines herren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der reke sprach:
du hâst ez nâch dinem willen ze einem ende brâht,
unde ist och rehte ergangen als ich mir hæte gedâht.
2308. Nu ist von Burgonde der edel künic tôt,
Giselher der junge unde och Gernôt.
den schatz weiz nu nieman wan got unde mîn:
der sol dich vâlentinne[4] immer gar verholn sîn.
2309. Si sprach: sô habt ir übele geltes[5] mich gewert[6].
sô wil ich doch behalten daz Sifrides swert.
daz truog mîn holder friedel, dô ich in jungist sach,
an dem mir herzenleide vor allem leide geschach.
2310. Si zôch ez von der scheide; daz kunde er niht erwern.
dô dâhte si den recken des lebenes behern[7].
si huob ez mit ir handen, daz houpt si im abe sluoc.
daz sach der künic Etzel: dô was im leide genuok.
2311. Wâffen[8], sprach der fürste, wie ist nu tôt gelegen,
von eines wîbes handen der aller beste degen,
der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc.
swie vînt ab[9] ich im wære, ez ist mir leide genuok.
2312. Dô sprach der alte Hildebrant: jâ geniuzt sis niht,
daz si in slahen torste. swaz halt mir geschiht,
swie er mich selben brâhte in angestliche nôt,
iedoch sô wil ich rechen des küenen Trongæres tôt.
2313. Hildebrant der alte ze Kriemhilde spranc,
er sluog der küniginne eines swertes swanc.
jâ tet ir diu sorge von Hildebrande wê.
waz maht si gehelfen[10] daz si vil grælîchen schrê?
2314. Dô was gelegen über al dâ der veigen[11] lip,
ze stuckhen was gehouwen dô das edel wîp.
Dietrich unde Etzel weinen dô began;
si klagten innecliche beidiu mâge unde man.

3. betrübte. — 4. vâlant böser Geist, Teufel. — 5. der u. daz gelt Lohn, Vergeltung; auch Vermögen, Habe. — 6. einen einer Sache gewähren: ihr habt mir übeln Lohn gegeben. — 7. behern mit Gewalt nehmen, von Heer, wie verheeren (althochd. piherjon). — 8. Waffen! Ach und Weh! (mit wuof Wehruf zusammenhängend oder Ruf nach den Waffen). — 9. ab ob: ob ich ihm noch so feind war. — 10. helfen mit acc. was möcht ihr helfen. — 11. todt.

2315. Diu vil michel êre was dâ gelegen tôt,
diu liute heten alle jâmer unde nôt.
mit leide was verendet des küneges hôhzit,
als ie diu liebe leide ze aller jungiste gît.
2316. Ich enkan es niht bescheiden wâz sider dâ geschach:
wan rîter unde vrouwen weinen man dâ sach,
dar zuo die edeln knechte, ir lieben friunde tôt.
hie hât daz mær ein ende: ditze ist DER NIBELUNGÊ NOT.

---

c. Die Klage. (§. 28.)

Die Klage ist eine spätere Fortsetzung der Nibelungen und giebt sich auch selbst als ein späteres Gedicht, indem sie auf einen früheren Dichter hinweist[1] und erzählt, es habe der Bischof Pilgerin von Passau disiu mære mit Latinischen buochstaben schreiben lassen, dann habe sie (v. 2154.) zu briefen begonnen ein schriber, meister Kuonrât, seitdem habe man es oft getihtet in Tiuscher zungen. — Es ist in den Haupthandschriften des Nibelungenliedes mit enthalten; sonst von viel geringerem Werthe als jenes.

Inhalt und Beispiele.

Der Anfang enthält eine allgemeine Übersicht des Nibelungenliedes in seinem letzten Theil, vornehmlich ein Aufzählen der letzten Mordscenen (vom ersten Theil ist wenig erwähnt[2], dagegen liegen oft ganz andere alte Lieder zu Grunde). — Das Unglück hätte verhindert werden können, wenn Etzeln von Anfang an die rechten Märe kund gethan wären, was die Burgunden durch Übermuth ließen, Kriemhild listig ihm verbarg; doch läßt sich Kriemhild durch ihre Treue entschuldigen:

dem getriwen tuot untriwe wê 285
sit si in *triwe tôt gelac*, an gotes hulden manegen tac,
sal si ze himel noch gelcben.

Es erhebt sich nun die große Klage über die Todten, als man anfängt den Saal zu räumen und nun die Leichname der Helden findet. Zuerst aber bricht der Jammer aus über die Königinn, die mit unsinne

---

1. v. 10. Ditze alte mære hat ein *tihtære* an ein buoch schriben. v. 285: Des *buoches meister* sprach daz ê und sonst. — 2. Ob dies aber auch nöthig wäre, da nur zur Klage eingeleitet werden soll?

het erslagen Hildebrant. Auch Dietrich und Hildebrand klagen, vor allen aber Etzel; sînem werden wîbe viel er an die brust; ir wizen hende er kuste, vil senliche er klagte. Zur Königinn wird ihr todtes Kind gelegt, zu beiden auch Blödelin gebracht. Etzel klagt sich seiner Sünden an, daß er fünf Jahr Christ gewesen und wieder abgefallen sei, weshalb Gott ihn nun strafe. Dietrich will ihn trösten und zeigt auf sein eignes Leiden hin. Nun gehen sie zum Kampfplatz. Jedem einzelnen Todten wird eine besondere Betrachtung geweiht und sein Tod beschrieben. So wird geklagt über Iring und Günther. Bei Hagens Leiche, dem vâlant, der ez allez riet, meint Meister Hildebrand, die Helden müssten Gottes schrecklichen Zorn schon lange her verdient haben. Nun werden Volker, Dankwart, Wolfbrand, Sigstab u. a. gefunden und beklagt. Wolfhart wird gefunden, das Schwert verklummen in der hand, daß es mit Zangen herausgebrochen werden muss, und Dietrich jammert laut über den Freund, Hildebrand über den Neffen. Darauf werden Giselher und Gernot beweint und die drei Könige zusammengelegt. Lauter wird der Jammer als man den treuen Rüdiger findet.

Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne 987
sîn vor zwelf jâren tôt. du hâst mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich nu trôst haben?
mîn aller beste künne[1], mîn fröude und min wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den viânden mîn
muose rûmen mîniu lant[2], die triwe ich ninder dô vant.
Was an dir einem, Rüedegêr. 995

und Etzel sagt: sîn triwe hât mich enbor getragen, alsam die veder tuot der wint. ez enwart nie muoterkint sô rehte gar untriwelôs, und verspricht der Tochter Rüdigers ein Vater zu sein; Weib und Mann aber klagen herzenlichen sehr über Rüdiger, so auch die sechs und achtzig Mädchen, die Frau Helke erzogen hatte, wozu auch Frau Herrat, Dietrichs Gattinn, gehört. Jeder suchte nun auch die ihm verwandten Todten, küsste und liebkoste sie. Kriemhilde und ihr Kind wurden in einen großen prächtigen Sarg gelegt und alle Helden bestattet, den übrigen aber ein großes gemeinsames Grab gegraben, von dem man trauernd und klagend wegging.

1. künne Geschlecht, aus dem man stammt, Stamm, dann Verwandter. — 2. Vergl. die Ravennaschlacht.

Etzel's Klage. (Lachm. Ausg. S. 287.)

Etzeln man gebâren
vil ungüetliche vant.
dô er ze iedweder siner hant
der guoten recken niht ensach,
wider Dietrich er dô sprach,
Den fürsten von Berne:
jâ het ich noch vil gerne
manegen des ich mich ânen[1] muoz.
mir hât min ungelücke buoz
aller fröuden getân[2].
Dietrich sprach: jâ sult ir lân
iwer grôze ungehaben[3].
sine sint alle noch begraben,
di iu ze dienste sint gewant:
her künec, jâ mügt ir iwer lant
mit helden noch besetzen.
got mag iuch wol ergetzen
genædiclich der leide.
ir habent noch uns beide
mich unde Hildebrande
bi iu in dem lande.
Was hilfet daz? sprach er dô.
ichen kunde nimer werden vrô,
unde sold ich tûsend jâr leben:
wer kunde mir den muot gegeben
oder wer möht mirz geråten?
die daz mit willen[4] tâten,
die sint leider gelegen tôt.
waz sol mir nu min golt rôt,
oder deheiner slahte[5] rîchtuom?
gewalt, werltlicher ruom,
daz ist an mir verdorben;
mine man die sint erstorben.
Dar zuo kint unde wîp:
war zuo solte mir der lîp,
zepter oder krône,
diu mir ê vil schône
stuont in allen minen tâgen?
die enwil ich nimmer getragen;
fröude, êre und werdez leben
daz wil ich allez ûf geben
und wilz alles nider legen,
des ich zer werlde solte phlegen,
sit ez mir allez missezimt.
ichen ruoche[6] wenne mich der tôt nimt.
Si wolden trœsten im den muot:
daz enwas dehein guot;
wan er het ze vil verlorn.
über in het gesworn[7]
sines libes unheil;
im was der aller meiste teil
siner ungenâden komen,
wan ez im allez was benomen,
das er des besten ie gewan.
der künk weinen began
sam dô ers aller êrste phlak.
ein teil och nidere gelac
hern Dietriches vester muot;
vor müede[8] der helt guot
sich in ein venster leinte nider.

---

1. ânen berauben, entäußern, ſich eines Dinges, darauf verzichten. — 2. buoz tûn eines: etwas wegſchaffen von jemanden, ſo hier, ſonſt auch: gut machen. — 3. diu ungehabe: das Leibweſen. — 4. mit willen gern, mit Freuden, mit Wohlwollen. — 5. diu slahte d. Art, noch in Geſchlecht, deheiner slahte keinerlei, aller slahte allerhand. — 6. ich kümmere mich nicht. — 7. swern (swir, swar, gesworn) ſchwören, daher: hervorbrechen. swern (swur, gesworn und geswarn) ſchwören. — 8. Betrübniſs.

Hildebrand gab nun den Rath, mit den Schätzen, welche Dietrich von Helke hatte, aus dem Reiche zu ziehen, den Verwaiſeten aber Harniſch und Waffen der Ihrigen zuzuſenden. Von Rüdigers Knechten waren nur ſieben übrig. Dieſen wurde der Videläre Swemelin mit zwölf Knechten zugegeben, um die Trauerbotſchaft nach Bechlaren und Worms zu bringen. — Dietrich trug Swemelin auf, in Bechlaren die Trauerbotſchaft noch zu verhehlen; doch ſchon in Wien wurde die Nachricht bekannt. In Bechlaren ſchaute Frau Gotelinde mit ihrer Tochter von der Zinne, nur ſieben der Ihren ſahen ſie kommen mit Rüdigers Roß (Poimunt) und ſeinen Waffen, und die nicht wie gewöhnlich unter fröhlichen Geſängen einzogen; da wurde ihnen bange und ſie erzählten einander, wie ſie ahnungsvolle Träume gehabt hätten. Nun kam Swemelin, brachte Grüße von Etzel und Dietrich, ſagte, Rüdiger werde nach zwölf Tagen kommen und als Dietlinde nach Giſelhers Grüßen fragte und ihre Ahnungen ausſprach, verſicherte der Bote, er ſei geſund und werde ſie auf der Rückreiſe nach dem Rhein nehmen, wo ſie Königinn ſein ſolle. Doch der Schmerz läſſt die Lüge nicht beſtehen.

Dirre lügelichen mære
daz tet ir einem alsô wê
verdulten in sînem herzen
im erweinten diu ougen,
dar nâch erweint ir mêre.
ir trehne nider fliezen sach.
ach wê, vil liebiu muoter mîn,
von fröude unde auch von wünne.
leider vil übel enpfangen.
wir megen wol weinen von reh-
ter nôt:
Ir einem, dô si daz sprach,
mit zuo getânem munde.
dâ mit verheln möhte:
daz daz verswîgen kunde:
Daz schrien mit dem bluote.
âne dank sô lûte erschrê,

zu schermen[1] in ir swære[2],
daz er niht lenger mohte mê
den schaden unde den schmerzen:
swie gern ers hete lougen.
diu marcgrâvinne hêrê
ir tohter dô zehant sprach:
ich wæn wir gar gescheiden sîn
mîn vrowe[3] hât ir künne
ez ist uns übel ergangen:
sî unde mîn vater sint wætlich[4] tôt.
ein wuof[5] ûz sînem halse brach
er wânde ez dâ zestunde
neheine herze töhte[6],
dô brach ûz sînem munde
do der knappe guote
do wart den andern sô wê

1. ſchirmen, d. h. aufrecht zu erhalten, weiter zu beſtätigen. — 2. Betrübniſs. — 3. nehmlich Kriemhilde. — 4. wætlich ſtark, weiblich. Es iſt aber wohl wærlich wahrlich zu leſen. — 5. Klagegeſchrei, Wehruf. — 6. tugen (praes. touc u. touget, praet.: tohte u. touc) taugen, nützen, helfen, den Umſtänden gemäſs ſein: ſeinem Herzen war es möglich.

daz si erweinten alle geliche. die marcgrâvinne rîche
sprach: owe mir, armez wîp, daz ich ie gewan den lîp.
waz ich nu verlorn hân der frœuden, der ich hete wân[7]. 1545
diu muoz nu mit dem leide mîn, gar von mir gescheiden sîn.
ir boten, durch iwer triuwe lât mich niht in der riuwe[8],
ich enwizze[9] von schulden
umbe waz. sagt mir bescheidenlîchen daz,
wie schiet ir von mînem man? dô muose diu lüge ein ende hân.

Dô sprach der videlære, Swemelîn der mære: 50
vrowe, wir wolten iuch ver-
dagen[10], daz man iu doch muoz sagen.
wan es nieman verheln kunde: irn geseht nâch dirre stunde
den marcgrâven Rüedigere lebentic nimmer mêre.

Nun folgt die Darstellung des Schmerzes der beiden Markgräfinnen und die Erzählung der nähern Umstände des Todes Rüdigers. Nur die junge Markgräfinn ist noch im Stande bei dem Abgange der Boten Brünhilten und vroun Uôten umbe Giselhêr den guoten friuntliche minne zu entbieten. —

Swemelin nahm nun mit den Seinigen Urlaub und brachte dem guten Bischof Pilgrim zu Pazzowe Nachricht von dem Untergange seiner Neffen. Da weinte der Bischof sehr und sein Hof; Messen ließ er singen und Glocken hörte man klingen allenthalben in der Stadt. Den Boten giebt er Trostworte mit für Uten und Brunhilden und lässt sich von Swemelin versprechen, auf der Rückkehr wieder zu kommen, indem er sogleich Boten zu Etzel senden will und heizen schriben

die stürme unt die grôzen nôt oder wi si sîn gelegen tôt,
wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez ende nam;

wozu denn Swemelin als Augenzeuge nähere Auskunft geben soll.

Dieser reitet unangefochten durch Baiern, wo auch Else die Nachrichten hört und den Untergang der Nibelungen für ein Strafgericht ansieht. — In Worms werden die Boten bald als Hunnen erkannt, jeder will wissen, wie es mit den Herren steht, da man auch Günthers Ross und Waffen sieht ohne den König, doch nur Brunhilden selbst will Swemelin die Botschaft sagen. Brunhildens und aller ihrer Mannen Schmerz wird dann auf ähnliche Weise geschildert, wie die früheren Dar-

---

7. die ich zu haben glaubte. — 8. Traurigkeit. — 9. wizzen einem umbe etwas, es einem Schuld geben, zur Last legen: ich will es von schulden d. i. mit Recht, billig, nicht zur Last legen. — 10. verschweigen.

stellungen bei Etzel und in Bechlaren, worauf Swemelin die näheren Umstände des großen Unglücks erzählt:

sît klagte unz ûf den tôt
Uote diu vil rîche nâch den helden jæmerliche,
ir vil lieben kinden. niemen moht ervinden
daz si trœsten kunde ûz klage. dar nâch über siben tage
Diu vrowe lac vor leide tôt. vil kûme von der selben nôt
genas sît diu küniginne; wan si lac in unsinne,
unz man mit wazer si vergôz.

Uote ward zu Lôrse bi ir aptei begraben. — Nun trösten die Mannen die Königinn, auch Runolt kommt aus seinem Lande und schilt Hagens Übermuth, ermahnt dann zur Fassung und fordert zur Krönung des jungen Königs, Günthers Sohnes, auf, welche in kurzen Tagen vor sich geht.

Swemelin brachte diese Nachrichten zurück ins Hünenland. Hier trennt sich nun Dietrich von Etzel. Frau Herrat nahm große Schätze mit, welche ihr Frau Helke gegeben, worunter ein prächtiger Sattel war. In großen Schmerzen schied man, Etzel war am tiefsten betrübt und blieb es auch in der Zukunft,

ern was weder hie noch dort,
ern was tôt noch enlebte, in einem twalm[1] er swebte
dar nâch in weiz wie manegen tac.

Mit großem Jammer zog Dietrich, mit Herrat und Hildebrand allein, durch das Land nach Bechlaren. Hier fanden sie Dietlinde in großer Noth, denn die Mutter war seit drei Tagen gestorben. Herrat und Dietrich trösten sie aufs Beste und verweisen sie auf bessere Zeiten, wenn Dietrich seine Noth überwunden und wieder sein Land erlangt haben würde. Dietrich empfiehlt Dietlinden noch den Mannen ihres Vaters, und so scheiden sie von dannen.

Das Lied schließt mit der Aufzeichnung der Mähr durch Pilgerin und daß sie nachher oft in Tuscher zungen gedichtet sei.

die alten unt die jungen
erkennent wol diu mere. von ir fröude noch von ir swære
ich in nu niht mêre sage. ditze liet heizet EIN KLAGE.

1. twalm Betäubung?

II. Hauptgedichte des mehr heiteren Kreises. (§. 29.)

1. Nordisch-sächsischer Kreis.

Gudrun[1] (Chaudrun, Kutrun).

Das Gedicht gehört gewiss dem 13ten Jahrhundert an und zeigt noch auf frühere Bearbeitungen hin (so 2015: als uns die puch kund tunt), doch ist es nur in einer Wiener Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrhundert aus dem südöstlichen Deutschland, erhalten und daraus in v. d. Hagen und Primissers Heldenbuch Th. I. abgedruckt, neuerlich von Ziemann, welcher die Schreibart des 13ten Jahrhunderts wieder herzustellen sucht, Quedlinb. u. Leipz. 1835. (in der Bibl. der gesammten deutsch. Nationallit. 1. Abth. Bd. 1. Kutrun) herausgegeben worden. — Es ist das heitere und liebliche Seitenstück der Nibelungen, darum auch die deutsche Odyssee genannt worden, spielt im Norden und weist auf nordische, walisische, dänische und deutsche Sagen hin[2]. — Es besteht eigentlich aus drei Theilen, einer Einleitung, mehr britischen, einer mittleren nordischen Sage und dem eigentlichen mehr deutschen Gedichte. Der Schauplatz der Handlung weist auf die Küsten der Nordsee, Friesland, Ditmarsen, Dänemark (mit Seeland), Irland und die Normandie hin, und erinnert an genaue Bekanntschaft mit Schiff- und Seewesen.

Inhalt und Beispiele.

König Siegebant von Eyerland[3], Ger's und Ute's Sohn, vermählt sich mit einer norwegischen Fürstinn Ute und hat mit ihr einen Sohn, Hagen genannt. Die Königinn ermahnt den in träger Ruhe dahinlebenden Gemahl Feste und Kampfspiele zu geben; bei einem solchen aber, wo Alles einem fahrenden Spielmann zuhört, bleibt eine edle Magd mit dem Kinde allein. Da kommt ein gewaltiger Greif geflogen, vor dem die Magd flieht und das Kind zurücklässt, das der Greif weit übers Meer in sein Nest seinen jungen Greifen bringt, welche darüber kämpfen,

---

1. Ob aus gut und run? In der Klage kommt unter Helches Jungfrauen v. 1103. Goldrûn, des Königs Liudiger ze Frankriche tohter vor, deren Namen an Gudrun erinnert. — 2. Vergl. Gerwinus Gesch. d. Nationallit. d. Deutschen, Th. I. S. 274 flgd. — 3. Irland, liest gleich Ziemann.

der eine will es für sich nehmen, fällt aber mit dem Kinde zu Boden, das ihm entflieht und zu drei Jungfrauen, Königstöchtern, kommt, welche auch von den Greifen entführt (Hilde von Indien, Hartmuth von Portugal und eine vom Yserlande), in einem Steine wohnen, von Kräutern sich nährend, und nun des Kindes sich annehmen und es pflegen. Von den gescheiterten Schiffen eines Gottesheeres (Kreuzzuges) erhält der junge Hagen Waffen und als der Greif, der die Todten holt, auch ihn ergreifen will, erlegt er ihn und nach ihm alle seine Jungen. Nun können die Jungfrauen auch den Stein verlassen, Hagen aber lernt schießen, jagt die Thiere, wird ihnen an Schnelligkeit gleich, erlegt ein Thier, das ihn verschlingen will (es ist einem Gabûn[4] ähnlich), und wird indem er das Blut desselben trinkt, unmäßig stark, auch die Jungfrauen werden durch den Genuß des Thieres „an ihren leiben schone vnd auch lobebäre". — Von dem Schiffe eines Grafen von Garadie, das sich der Küste nähert, werden alle aufgenommen und vorher, da ihr Leib nur „in jungen mieß (Moos) gewunden" ist, in Gewand gekleidet „das die pilgrime mit in fürten." Als aber der Graf von Garadie hört, Hagen sei der Sohn Sigebants, der sein Feind ist, will er den jungen Sohn als Geisel behalten, die schönen Mädchen sollen sein Hofgesinde sein. Da ergrimmt Hagen, lässt den Schiffsleuten seine Stärke fühlen und zwingt sie, ihn in sein Heimathsland zu führen, wo er, nachdem ihn die Mutter an einem Kreuz an der Brust erkannt hat, freudig empfangen wird, zu einem berühmten Helden heranwächst und sich mit der einen der Jungfrauen, Hilde von Indien, vermählt. Bei der großen Hochzeit übergiebt Sigebant seinem Sohne das Königreich und die Jungfrau vom Yserlande vermählt sich einem Fürsten von Norwegen. — (So weit der einleitende Theil.)

Hagen herrschte nun als gewaltiger und grausamer Fürst, brach seiner Feinde Burgen und hieß: Valant aller künige, der wilde Hagen. — Seine wunderschöne Tochter, wie die Mutter Hilde genannt, erzieht er mit großer Sorgfalt,

es beschain die sunnen selten, noch daz es der wint
vil lutzel angerürte,

und will sie Keinem zum Manne geben, der ihm nicht an Stärke gleich kommt, die Boten der Bewerber lässt er hängen, ihnen selbst nimmt er Leben und Ehre. — Dennoch will König Hittel von Hegelingen (Ortlannt, Friesen, Dietmers und Walais) um die schöne Königstochter werben; Frute und der Sänger Horannt unternehmen jedoch den Zug zu Hagen nur in Begleitung des viel kühnen Wate von Stürmen (Stormarn?),

4. Gabilûn oder gampilun ist auch ein uns unbekanntes Thier. Im Parcival führt es Gaban im Wappen.

dem es zuwider ist, daß er verkleidet als Kaufmann in Hagens Land ziehen soll. Mit schönen Schiffen und Waaren und stattlichem Gefolge kommen sie dort an. Hagen giebt ihnen seinen Schutz, sie beschenken ihn reich und Horant und der starke Wate bringen köstliche Gaben an den Hof und geben vor, Hettel von Hegelingen habe sie vertrieben. Hagen bietet ihnen sein Land und seinen Schutz an. Auf Hildens Bitte werden sie zu Hofe geladen, wo Wate die Frauen durch sein Geständniss ergötzt, daß er bei schönen Frauen nie so sanft gesessen als mit guten Knechten in viel harten Stürmen, und als ihn Hagen Waffenspiel lehren will, was, wie er sagt, er gern lernen möchte, bekennt Hagen: ich sach nie iunger lernen also swinde! — Wie Wate durch seine Stärke in Verwundrung setzt, entzückt Horant durch seinen Gesang.

Erstes Bruchstück. Abentheur. Wie süeſs nu Horannt sanng. (Hagens Heldenb. S. 20.)

Da sich die nacht verennbet vnd es begûnde tagen,
Horant begûnde singen, daz dabey in den hagen
geswigen alle vogele von seinem sueſſen gsange:
die leüte, die da slieffen, die[1] lagen do nicht lannge.

Sein laut erklang im schone, ye hoher vnd ye bas.
Hagene es selber horte; bey seinem weybe er sass;
aus der kemmenaten müsten sy in die zynne:
der gast ward wol beraten, es hörets die iunge küniginne.

Des wilden Hagenen tochter vnd auch ir magedin,
die sassen vnd loszten, daz die vögelin
vergassen ir done auf dem hofe frone[2];
wol horten auch die helde, daz der von Tennmarche sang also schone.

Da ward im gedanckhet von weiben vnd von mann.
da sprach von Tenne[3] Frûte: „mein neue[4] möcht es lan
sein vngefüege done, die ich in hore singen,
wem mag er ze dienst als[5] vngefüege tagewehs bringen?"

Da sprachen Hagenes helden: „herre lat vernemen:
niemant lebt so siecher, im mochte wol getzemen[6]

---

1. müsste „die en lagen do nicht" heiſsen, wie dies die Handschrift gewöhnlich auslässt und Ziemann in s. Ausgabe ergänzt, so z. B. v. 1561. — 2. fron: hehr, heilig. — 3. Ziemann liest Tenen. — 4. nêve Neffe. — 5. solch eine. 6. gemäß sein, zukommen, hier: lieb, angenehm sein.

horen ſeine ſtimme, die get aus ſeinem munde."
„das wolte got vom himel," ſprach der künig, daz ich ſy ſelber kunde!"

Da er drey done ſunder vol geſang[7],
alle die es horten, daucht es nicht ſo lang,
ſie hettens[8] nicht ainer hennde weile[9],
ob er ſolte ſingen, daz einer möchte reiten tauſent meile.

Da er nu het geſungen, vnd er vom ſedel gie,
die iung kuniginne frölicher nie
wider morgen ward geclaidet in liechtem ir gewande,
die iunge maget edel, nach irem vater Hagenen ſy do ſande.

Der herre gie balde, da er die magt vand,
in traüriclicher weyſe: da was der magte handt
an ires vaters kynne; ſy pat in vil ſere,
ſy ſprach: „liebes vaterlein, heiſs in ſingen[10] mere."

Er ſprach: „liebe tochter, ze abente ſtünd,
wolte er dir ſingen, ich gäb im tauſent pfundt.
nu ſint ſo hochfertig die[11] geſte meine,
daz vnns hie ze hofe nicht wol[12] erklingen die done ſeine."

Was ſy gepiten[13] künde, der kunig dannen gie.
des vliſs ſich aber weyſe Horant, daz er ie[14]
geſang ſo ritterliche: die ſiechen zu den geſünden
ſich nicht mit ir ſynnen wol dannen geſchaiden kunden.

Die tier in dem walde ir waide lieſſen ſteen;
die wurme, die (da) ſolten in dem graſe geen,
die viſche, die da ſolten in dem wage[15] vlieſſen,
die lieſſen ir geferte: ia kunde er ſeiner fuege[16] wol genieſſen.

Was er da dienen mochte, das dauchte nyemand lang:
ſy mynnert ir choren[17], dauon der pfaffe ſang;
die glocken nicht klungen[18] ſo wol, als ſam auch ee:
alles das in horte, dem was nach Horanden wee.

---

7. da er drei ſehr lange Lieder geſungen. — 8. Ziem. lieſt: si ne kœnz wærlichen. — 9. nicht ſo lange, als man die Hand umwendet, nicht eine Spanne lang. — 10. Z. ſchiebt „uns nu" ein. — 11. Ziem. lieſt „die mären" geſte. — 12. nicht leicht, nicht ſo, wie wir wünſchen. — 13. bitten. — 14. „nie" zu leſen. — 15. Woge, Welle. — 16. Geſchicklichkeit, Kunſt. — 17. Z. lieſt: sich minret in den koeren es verminderte ſich in den Chören, klang nicht mehr ſo ſchön, wie ſonſt. — 18. l. en klungen.

Da pat in ir gewynnen[19] das schöne magedin,
daz es an[20] ir vater wissen solte vil taugen sin,
1565. noch daz ir müter Hilden nyemand sagte das märe,
daz er also taugenlich(e) in ir kemmenaten wäre.

Ain gefüeger[21] cammerere der erarnet[22] den solt:
daz sy im gab ze miete, das war rot golt,
liecht vnd tewre zwelff pouge[23] schwäre,
70. daz der sanges maister ze abende in ir kemmenaten wäre.

Er warb es taugenliche. ia frewet sich der man,
daz er so gäten willen da ze hofe gewan;
er was von frömbden landen gefarn nach ir mynne[24]:
durch die feine fuege trag sy im wol holde synne.

75. Sy hiefs ir chammerer(e) vor dem hawse stan,
daz nyemant solte nach im darein gan,
vnz sy vol gehorte die weyse, die er sunge:
das was manne niemand, wann er vnd Morung der iunge.

Der helt pat sy sitzen. „ir solt mich hören lan,"
80. sprach die maget edele: „daz ich ee vernomen han,
des lustet mich vil sere; wann ewr stimme,
die ist vor aller frewde ob aller kurtzweyle ein gymme[25]."

Er sprach: „getorst ich euch singen, viel schönes magedein,
daz mir darumbe näme nicht das haupet mein
85. ewr vater, der künig Hagene, mir solte nicht verschmahen[26]
wo ich euch mochte dienen, wäret ir meines herren kannde nahen."

Da hub (er) ain weyse, die was von Amile[27],
die gelernte nie Cristen mensche, seyt noch ee,
wann, daz er sy horte auf dem wilden flöte:
90. damit diente ze hofe Horant, der schnelle degen güte.

Da er die suessen weyse ze hofe vol gesang,
da sprach die maget schöne: „freundt, du habe danck!"

---

19. sie bat ihn, sich ihr zu eigen zu machen, zu ihr zu kommen. — 20. an, ane, ohne. — taugen: verborgen. — 21. der mit sich handeln läßt. — 22. ärntet, verdient. — 23. bouge gen. bouges kreisförmig gebogenes Gold, Ring um Hand, Hals, Arm. — 24. freilich um seinem Könige ihre Liebe zuzuwenden. — 25. Gemme, Juwel, das Höchste, Schönste. — 26. gering sein. — 27. Amilé, es soll irgend ein fernes heidnisches Land zu verstehen sein, mit dessen Bewohnern er nur auf ferner Seefahrt zusammen getroffen sei.

sy gab im ab ir hennde, niht goldes war so gütes;
sy sprach: „ich lone euch gerne, des bin ich euch vil willigos mütes."

Sy gab im des ir trew(e) mit willen an die hant[28]:
getrüeg sy ymmer krone, vnd daz sy gewunne lant,
daz man in verrer kunde[29] nicht vertreiben,
wann zu ir burge, da knocht er mit eren wol beleiben.

Was im die frawen puten, des wolt er nicht,
wenn ainen gürt(e)l, [30]„des man mir vergicht,
daz ich sy behalten, mag(t) vil mynneklich,
den bring ich meinem herren: so ist er meiner märe freüdenrich."

Sy sprach: „wer ist dein herre, oder wie ist er genant?
mag er haben crone, oder hat er aigen[31] lannd?
ich bin im durch dein liebe holt vil sicherlichen."
da sprach der von Tene küene: „ich gesach nie künig so richen."

Er sprach: „vnd meld[32] unns niemand, vil schone magedein,
so saget ich dir gerne, wie vnns der herre mein
von im schaiden liefs(e), da er vnns heer sande
fraw, durch deinen willen ze deines vaters burge vnd lannde."

Sy sprach: „lafs mich hören, was mir der herre dein
aus ewrn lannde beüte[33]: ist es der wille mein,
des bring ich dich wol ynne[34], ee daz wir vnns geschaiden."
Horant vorchte Hagenen, in begunde da ze hofe laiden.

Er sprach zu der frawen: „so empeut er dir das,
daz dich sein hertze mynnet an aller schlachte hafs.
nu lafs in geniessen, fraw, deiner güete:
er hat durch dich aine genomen von allen frawen sein gemüete."

Sy sprach: „got muesse im lonen, daz er mir wage[35] sey.
kome er mir ze masse[36], ich wolte im ligen bey,
ob du mir weltest singen den abent und den morgen."
er sprach: „ich tue es gerne, des seit an[20] aller schlachte sorgen."

---

28. versprach, gelobte es ihm, wäre sie einst Königinn, bei ihr solle er eine sichere Freistatt finden. — 29. enkunde. — 30. Z. ergänzt „ob" wenn man mir zugesteht. — 31. eigen kann eigenthümlich und auch hörig, dienstbar, leibeigen heißen: ist er souverain oder Lehnsmann? — 32. verräth. — 33. entbiete. — 34. inne bringen, merken lassen. — 35. l. wæge gewogen, lieb, gut, wægest am liebsten, besten. — 36. ze maze: sehr wenig, und wenn er mir auch wenig Liebe bewiese, schon deines Gesanges wegen wollte ich seine Gattinn sein.

Er sprach zu der schönen Hilten: „vil edels magedein,
mein herre tegliche hat in dem hofe sein
1625. zwelff, die ze preyse für mich singent verre[37]:
wie suesse sey ir weyse, doch singet allerpeste mein herre."

Sy sprach: „nu so gefüege[38] dein lieber herre sey,
ich wil[1] gen im nymmer des willen werden frey[39],
ich gelone im der gedancke, die er hat nach meinen mynnen:
30. getörst ich von dem vater mein, so wolt ich euch gerne volgen von hinnen."

Da sprach der degen Morungk: „fraw, vnns sind berait
sibenhundert recken, die liebe vnd laid
gerne mit uns dulden: kůmbt ir auf die strasse,
so seit an alle sorge, daz ich euch dem wilden Hagene lazze."

35. Er sprach: „wir wellen hinnen[40] vrlaůbes begern;
so solt ir Hagenen piten, daz er euch müesse gewern,
iunge magt edel, er vnd ewr můter
sol vnnser chiele[41] schowen, vnd ir selber", sprach der degen gůter.

„Das tůn ich vast gerne, ob mirs mein vater gan[42];
40. dartzů solt ir pitten den künig vnd seine man,
daz ich vnd die magte reiten zu den vnnden[43]:
ob eüchs mein vater gehaysse, so sült ir mir dreyer tage vor künden."

Der Verabredung gemäß wird Hagen gebeten, mit Gemahlinn und Tochter zu den Schiffen zu kommen und während sie die köstlichen Waaren beschauen, trennt man Mutter und Tochter, die verborgenen Gewaffneten kommen hervor, stoßen die Fremden aus dem Schiffe und fahren mit der Königstochter spottend davon. Hettel empfing mit großer Pracht die Geliebte, mit welcher auch Hildburg von Portugal kam. Bald landete Hagen mit einem großen Heere in Waleis. In dem heftigen Kampfe, welcher jetzt entstand, verwundete Hagen den König Hettel, aber Wate schlug in heißem Kampfe Hagen nieder, da fleht Hilde Hettel an, den Vater zu retten. So kommt es zur Versöhnung, Hagen erlaubt der Tochter, welche den arzneikundigen Wate fußfällig gebeten hat, des Vaters Wunden zu heilen, ihm entgegen zu kommen. Jetzt sitzt Hilde mit großer Ehre im Brautstuhl, und freudig scheidet Hagen und bringt

---

37. zu Preise für mich fern singen: die den Preis im Gesange weit vor mir erringen. — 38. hier: kunstreich. — 39. ihm gegenüber nicht frei werden, ihm angehören. — 40. von hier weg. — 41. Kiele, Schiffe. — 42. gan von gunnen erlauben, gestatten. — 43. unde, das lat. unda Woge, Welle: zum Meere.

der alten Königinn Hilde die beruhigenden Nachrichten von der Tochter. — Dies die zweite nordische Sage.

Mächtig herrschte Hettel und liebte seine schöne Gemahlinn innig. Er gewann von ihr zwei Kinder, Ortwin den Recken, welchen Wate erzog, und die wunderschöne Tochter Chutrun (Gudrun) genannt, deren Schönheit weit und breit bekannt wurde, daß viele Fürsten ihrer Minne begehrten. Sigfrid aus Alzabe in Morland wirbt vergebens um sie, Hartmut, Sohn Königs Ludwig vom Normandelande, schickte Boten an Hettel um die Hand der Tochter, und wurde, auch weil Ludwig Hagens Dienstmann gewesen war, abgewiesen, da kam er selbst im Geheimen sie zu sehen und gab sich ihr zu erkennen, sie aber rieth ihm sein Leben zu retten, da sie ihn so schön sah:

sy was im doch genedig, der er im herzen gerte,
wie sy Hartmäten seines willen vil lutzel icht gewerte.

Eben so wurde die oft wiederholte Werbung Königs Herwig von Seeland verschmäht, da kam er mit Heeresmacht vor Hettels Burg. Es kommt zum Kampf, den Gudrun bittend endet und dann Herwig gesteht:

2631. „Wolten die mir des günnen, die nahsten frewnde mein,
nach ewres selber willen wolte ich bei euch sein."
mit libplichen plicken er sach ir vnder die augen:
sie trüge in im hertzen, das redet sy vor den leuten an tägen[1].

So wird sie ihm verlobt, doch soll er noch ein Jahr warten, ehe er sie heimführt.

Während nun Sigfrid von Morland Herwig angreift und Hettel auf Gudruns Bitte ihm zu Hülfe zieht, landet Hartmut mit seinem Vater in Hegelingen, und als Gudrun seinen Boten sagt, sie sei Herwig „bewesmet" und begehre keines andern Freundes Minne, dringt Hartmut in die Burg der Königinnen, Matelone, raubt sie aus, führt Gudrun gefangen fort und mit ihr zwei und sechszig schöne Frauen, worunter Hildeburg. — Hilde sandte ihrem Manne Boten, worauf Hettel und Herwig mit den Moren Friede schlossen und Hartmut nachjagten. Auf dem Wulpensande fern von Matelone hatten sich Ludwig und Hartmut gelagert, hier wurden sie von Hettel und Herwig angegriffen. In der schrecklichen Schlacht

nach winden von den alben (en)sach man nie schnee gan
so dicke, so draten die schüsse von den henden,

wurde Herwig in die See gedrängt, daß er fast ertrunken wäre, und Hettel fiel durch Ludwigs Hand. Furchtbar rächten Wate und die Dänen,

1. unverborgen.

auch Ortwin seinen Tod, aber die Nacht macht dem Kampfe ein Ende, da der Freund den Freund im Dunkeln erschlägt. In der Nacht aber entflohen Ludwig und Hartmut mit ihren Gefangenen, die von Hegelingen waren zu schwach ihnen zu folgen und begruben die Todten, ließen Messen lesen und ein Kloster gründen. Traurig kamen sie zu Hilde, welche schmerzlich um Hettel und Gudrun klagte, „wenn uns die Leute in diesem Lande wieder erwachsen," tröstete Wate, „dann ziehen wir gegen Hartmut," wobei doch Hilde sehr betrübt ist.

Unterdessen kommen Hartmut und Ludwig zur Normandie. Als aber Gudrun Hartmuts Liebe verschmäht,

ee ich Hartmûten nâme ich wolte es wesen tôt,

wirft Ludwig sie im Zorn ins Meer, woraus sie Hartmut bei den Haaren zieht und dem Vater zürnt, dem seine That bald leid ist. Als nun Gudrun zur Königsburg kam, empfingen sie Gerlint und Ortrun, Mutter und Schwester Hartmuts, freudig und prächtig; als aber Gudrun Gerlinden zu küssen verschmäht und von Hartmut nichts wissen will, wird Gerlinde ihre Peinigerinn, nur Ortrun ist und bleibt theilnehmend und Hartmut will nur Milde anwenden. Gudrun wurde von ihren Mägden geschieden und musste wie diese die niedrigsten Dienste verrichten, und da sie allem Dringen Hartmuts widerstand, wurde sie von der Teufelinn Gerlinde gezwungen, ihr und ihrem Gesinde und den Hartmutes Helden am Meere die Kleider zu waschen, was sie alles mit großer Ergebung that, als aber Hildeburg über die Königstochter klagte, muste sie ihr am Strande waschen helfen, worüber wol sechstehalb Jahr verfließen. — Unterdessen hat Frau Hilde ihre Sehnsucht zur lieben Tochter hingerichtet, und rüstet nun, von Herwig, ihrem Sohne Ortwin und ihren Mannen, auch Seyfrid von Moren unterstützt, eine Flotte mit einem großen Heere aus, dessen Führer Horant wurde. Unter Hildes Segenswünschen segeln sie ab, haben aber durch Stürme und Magneten viel zu leiden,

magneten die staine hatten sy gezogen,
ir güte segelpâume stunden alle gepogen,

bis sie endlich glücklich in Ormanie landen und Ortwin und Herwig nach Botschaft von Gudrun ausgesendet werden.

Als Gudrun und Hildeburg eines Tages auf dem Sande die Kleider wuschen, kam ein Vogel geflogen, den ein Gottes-Engel war und in menschlicher Stimme ihnen die nahe Rettung verkündete. Gerlint schalt sie sehr, da sie sich verspätet hatten und am andern Morgen, mussten sie trotz des tief gefallenen Schnees ganz früh barfuß zum Waschen gehen. Hierher warfen sie sehnliche Blicke auf „den flut, wo die poten gut zu in komen solten."

25. Abentheur, wie Ortwein vnd Herwigk dar komen.

Da sy gewarteten lannge, da sahens auf dem see
zwai in ainer bargken vñd annder nyemand me;
da sprach fraw Hyldeburg ze Chaudrůn der reichen:
„dort sich ich fliessen zwen(e), die mügen deinen poten wol geleichen."

Da sprach die iammersriche: „awe, ich vil arme maid![1]
mir ist iammerliche, baide, lieb vnd laid:
sind es die poten Hilden, süllen mich die sünst hie vinden
waschen auf dem griesse, das laster[1] kunde ich nymmer überwinden.

Ich vil gotes arme, ia enwais ich, was ich thů!
traůt gespil Hyldeburg, rate mir darzů:
sol ich von hynnen weichen, oder lassen mich hie vinden
in disen grossen schannden? ee wolt ich hie ymmer hayssen ingesinden."

Da sprach fraw Hildeburg: „ir sehet wol, wie es stat;
ir solt an mich nicht lassen also hohen rat:
ich laist mit euch gerne alles, das ir tůt;
ich wil bey euch beleiben vnd leiden baide, vbel vnd gůt."

Da keerten sy sich umbe vnd giengen baide dan;
da waren auch so nahen dise zwen man,
daz sy die schönen weschin[2] bey dem stade sahen:
sy wurden des wol ynnen, daz sy wolten von den claidern gahen.

Sy sprungen aus der bargken vnd rüefften in hinach:
„ir vil schönen wescherin, war ist euch so gach?[3]
wir seint fremde leute, das můgt ir an vnns kiesen[4]:
schaidet ir von hynnen, so můgt ir die vil reichen sabne[5] verkiesen."

Sy tetten dem geleiche, sam sys nicht hetten vernomen;
doch was in die stymme wol zu den oren komen;
Herwigk der herre sprach ain tail ze laůte:
er wisset nicht der mare, daz er so nahen stünde seiner traůte.

Da sprach der vogt von Sewen: „ir mynnikliche kindt,
ir solt vnns lassen hören, wes dise claider sint.
wir piten euch on valsch, allen maiden tůet es ze eren,
ir mynniclichen frawen, ia solt ir wider ze dem gstade keren."

---

1. laster: Schmach, Schande, was die Ehre kränkt. Z. will lesen: das enkunde ich nimmer überwinden. — 2. Z. liest: daz se die weschinne. — 3. wohin wollt ihr so schnell? — 4. kiesen: mit prüfendem Auge besehen, untersuchen, prüfen. — 5. der und das saben: feines Leinen.

Da ſprach die frow Chandoßn: „ſo deucht ich mich geſchant,
ſeyt ich ain maget hayſſe, vnd ir mich habt genomt
durch anndor maget ere, des müeſſet ir nu genieſſen[6],"
ſprach die frow here, „des müeſſen meine augen nu rieſſen[7]."

Sy giengen in iren hemeden, die waren baide naſs;
den vil edlen frauwen was ee geweſen bas;
da pidemt[8] von dem froſte das arme yngeſinde:
ſy waren in ſwacher coſte[9]; ia waren die kalten merciſchen[10] winde.

Es was in den zeiten, do der winter ſich zerlie,
vnd daz in widerſtreite die vogl wolten hie
ſingen aber ir weyſe nach des merces ſtunden:
in ſnee vnd auch in eyſe wurden die vil armen wayſen funden.

Mit ir ſtraubendem hare ſahen ſy ſy gan;
wie in die haubt waren baiden wolgetan[11],
ir vahs[12] was in zerfüeret von merciſchen winden:
es regnete oder es ſchneihete, wee was den vil edlen kinden.

Der ſee allenthalben mit dem eyſe flos,
das hette ſich zelaſſen; ir ſorge die was gros:
in ſchain durch die hemede, weis alſam der ſnee,
ir leib der mynnikliche: in tet die vnkunde wee.

Herwig der edle in güten morgen pot
den ellenden kinden; des war in dicke not,
wann ir maiſterinne[13] die was vil vngehewre:
„güten morgen" vnd „güten abent" was den mynniclichen tewre.

„Ir ſolt laſſen hören," ſprach her Ortwein,
„wes diſe reiche claider auf dem ſannde ſein,
oder wem ir waſchet? ir baide ſeyt ſo ſchöne,
wie tüt ers euch ze laide? daz in got von himele yammer gehöne!

Ir ſeyt ſo recht ſchone, das ir möchtet krone tragen,
ob es euch wol mocht(e) von erbe heer behagen,
ir ſolt lanndes frawen ſein mit groſſer eere:
dem ir ſo ſwache[14] dienet, hat er ſo ſchöner weſthin noch icht mere?"

---

6. des Lohnes theilhaftig werden, Vortheil wovon haben. — 7. rieſſen, rieſen: tröpfeln, weinen (rieſeln dim.). — 8. z. bibendo: beben, zittern. So ſpäter: Erdpidem. — 9. Koſtenaufwand, vorzüglich von Speiſen, hier mehr von der Kleidung. — 10. märziſche Winde, der Palmſonntag war nah. — 11. ſchön. 12. Haar. — 13. Gerlinde. — 14. ſwach: gering, geſunken, niedrig.

Da sprach vil wunneclichen das schone magedein:
„er hat noch maniger schöner, dann wir mugen sein.
nu fraget, was ir wellet: wir haben ain maisterin(n)e,
es kumbt vns nicht vergebne[15], sicht sy vns mit euch sprechen ab der zynne." —

„Lat euch nicht verdrieszen, vnd nembt vnser golt,
güter poge viere, das sey ewr solt,
daz ir schone frawen euch nicht lat betragen[16],
die geben wir euch gerne, daz ir vns saget, des wir euch wellen fragen." —

„Got lasz euch ewr poge baiden selig sein[17]!
wir nemen von euch nicht miete," sprach das magedein,
„nu fraget, wes ir wellet; wir müessen schaiden von hynnen:
sicht man vns bey euch baide(n), das ist mir laid von allen meinen synnen." —

„Wes sind diese erbe vnd diz reiche landt
vnd auch die guten purge? wie ist er genant?
daz er euch seiner claider lat swache dienen,
wolt er icht haben ere, so solt ims für güt verfahen[18] nemen.

Sy sprach: „der fürsten ainer haysset Hartmüt,
dem dienent lant die weiten vnd veste purge güt;
der ander haysset Ludwig von Ormanie der reiche,
im dienent vil der helde, die sitzend in Irland[19] lobeleiche."

„Wir sahen vil gerne," sprach Ortwein,
„mügt ir vns beschaiden, vil schone magedein,
wo wir die fursten baide in ir lannde mochten vinden:
wir sein zu in gesendet, ia sey wir aines kunigs ingesinden."

Chaudrün die here sprach den helden zů:
„ich lie sy in der burge heut morgen frue
ligen an ir pete, wol mit viertzigk hundert mannen:
das ist mir vngewissen, sint sy in der zeit indert geriten von dannen."

Da sprach der kunig Herwigc: „mugt ir vns gesagen,
von wem die kuene helden grosse swäre[20] tragen,

---

15. wird uns nicht vergeben. — 16. lasst es euch nicht lästig, unangenehm, schmerzlich werden. — 17. lasse sie euch genieszen. — 18. verfahen, aufnehmen, es sollte es nimmer für gut ansehen. — 19. Ziemann irrt in irr lande. — 20. Leid, Ungemach, Bedrängniß.

daz sy mit vil helden sitzend zu allen zeiten?
het ichs in meinen selden[21], ich trunt wol aines kuniges land bestreiten."

4925. „Vnns ist nicht kunt darumbe," sprachen do die kindt,
„wir en-wissen, welchen endenn[22] der fursten erbe sint:
ain lant das ligt weiten, das haysset Hegelingen,
die fürchtens ze allen zeiten, daz sy in daraus herte veinde bringen."

Doch pidemte(n)[8] vor der kelten die schonen maidin,
30. da sprach der fürste Herwigk: „mochte das gesin,
daz es euch min(n)iclichen deuchte nicht ein schande,
ob ir, edle maide, vnnsere mantl trueget auf dem sande?"

Da sprach Hylden tochter: „got lass euch selig sein[17]
ewr baider mant(e)l! an dem leibe mein
soll nymmer yemands augen gesehen mannes claider."
35. mochten sy sich erkennen, so war in offt vnd dick geschehen laider.

Offt erplickte Herwick die iunckfrawen an;
sy dauchte in so schone vnd auch so wolgetan,
daz es im in seinem hertzen offt seuftzen prachte:
40. es geleichte sy vil ze ainer, der er vil offt guetlichen gedachte.

Da sprach aber Ortwein, der künig von Hortlanndt:
„ich frage euch maide baide, ist euch icht bekant
vmb ain heer gesinde, das kom in ditz lanndt?
aine was darundter, die was Chaudrun genannt."

45. Da sprach die iunckfraw(e): „das ist mir wol kunt,
her kom ain gesinde, des ist nu lange stund;
in starcher heerferte bracht mans in ditz reiche:
die ellenden frawen komen heer ze lande iammerleiche."

Sy sprach: „die ir da suechet, die han ich wol gesehen
50. in grosser arbaiten, des wil ich euch veriehen;
ia was sys der aine, die Hartmůt dar brachte."
es was selber Chaudrůn: ich wan, sy der märe destbas gedachte.

Da sprach der furste Herwick: „nu secht, herr Ortwein,
sol ewr swester Chaudrůn ynndert lebentig sein
55. in dhainem lande oder auf allem erdtreiche;
so ist das dieselbe: ich gesach ir nie dhaine so geleiche."

---

21. Glück, Glücksgüter; in Gudrun wird es wie Saal, Schloß gebraucht: hätte ich sie in meinen Schlössern, wären sie meine Mannen. — 22. wie weit sich erstrecken.

Da sprach der kynig Ortwein: „sy ist vil mynniklich,
vnd doch meiner swester nyndert andlich:
von vnser baider iugende gedenck ich nach den stunden,
daz man in aller welde so schone maget hette ir nyndert funden."

Da sich also nante der vil küene man,
daz er Ortwein hiesse, da sach in wider an
Chaudrun die arme; ob es ir brueder wäre,
das wissent sy so hart gerne, so hette ein ennde alle ir swäre.

Sy sprach: „wie ir seyt gehaissen, ir seyt loblich;
ainen den ich erkande, dem seyt ir anlich,
der was gehaissen Herwigk vnd das von Seelannden:
ob der helt noch lepte, so erlöeset er vnns von disen starchen panden.

Ich bin auch der aine, die mit Hartmutes heer
in streyte wart gefangen vnd gefüeret über meer.
ir süchet Chaudrün, das tüt ir on not:
die maget von Hegelingen ist in grossen arbaiten todt." —

Da trahenten Ortweinen seine augen liecht,
auch liess Herwigk vngewainet nicht;
do sy in hete gesaget, daz erstorben wäre
Chaudrun die schöne, da hetten die helden grosse schwäre.

Da sys baide vor ir wainen sach,
die maget vil ellennde zů in do sprach:
„ir tüt dem geleich(e) vnd seyt in der gepäre[a]),
sam die edel Chaudrün ewr vil güten helden sippe wäre."

Da sprach der furst Herwigk: „ia rewet mich ir leib,
auff meines lebens ennde was die maget mein weib;
sy was mir beuestend mit aiden also stäten:
seyt muesset ich sy verliesen durch des alten Ludwigen räten!"

„Nu wolt ir mich triegen," sprach die arme maid,
„von Herwiges tode ist mir vil gesait,
aller der welte wünne, die ich solte gewynnen:
were der ynndert lebentig, so het er mich gefueret von hynnen."

Da sprach der ritter edele: „nu secht an mein handt,
ob ir das golt erkennet, so bin ich Herwig genant,
damit ich ward gemahelt Chaudrun ze mynnen,
seit ir dann mein frawe, so füer ich euch mynniclich von hynnen."

---

a) gebäret euch, betragt euch.

Sy ſach im nach der hennde, ein ring daran erſchein,
da lag in dem golde von Abaly der ſtain,
der peſte, den augen zu der welte ye bekanden,
den het fraw Chaudrün, die ſchone, ee getragen an ir hannden.

Sy erſchmielet[24] in ir freüden; da ſprach das magedin:
„das golt ich wol erkande hiebeuor, da es was min.
nu ſolt ir ſehen dits(e), daz mein friedel[25] ſannde,
da ich vil armes magedin mit freuden was in meines vater lannde.

Er plikht ir nach der hennde, do er das golt erſach,
Herwigk der elleñde ze Chaudrün ſprach:
„dich trüg auch anders nyemands, es (en-) ware küniges kunne:
nu han ich nach manigem laide geſehen meine freude vnd mein wunne."

5. Er vmbſloſs mit armen die herrlichen maid;
in was ir baider märe lieb vnd laid;
es kuſſtes, ich wayß nit, wie offt(e), die kunigin reiche,
ſy vnd Hyldeburg(e) die magt mynnikleiche.

Herwig und Ortwin verkünden nun der Gudrun, daß ein großes Heer unter Herants Anführung heranrücke, und kehren zu den Ihrigen zurück, da Ortwin trotz Gudruns und Herwigs Vorſtellungen die Schweſter, welche man ihm im Sturme genommen, nicht heimlich rauben, noch ihr Ingeſinde zurücklaſſen will. Gudrun wirft voller Unwillen Gerlindens Wäſche ins Meer.

Da ſprach die fraw Hyldeburg, die maid aus Eyrland:
„wes lat ir, kuniginne, ligen ditz gewant?
daz ir (nicht) waſchet Ludwiges man die claider,
vnd wirt des Gerlint ynnen, ſy getet vnns mit ſchlegen ſo noch nie laider."

Da ſprach die Hylden tochter: „dartzü bin ich ze her,
daz ich Gerlinde waſche nymmermer;
dienſt alſo ſwaches ſol mir nu verſchmahen:
mich küſten zwen künige vnd rüchten mich mit armen vmbfahen.

und trotz der Vorſtellungen Hildburgs

Was Hyldeburg gerete, Chaudrün trüg dan
der Gerlinde ſabne; zurnen (ſy) began,
ſy ſwang ſy von den handen verre zu den vnnden:
ſy ſwebeten ain weyle; ich en-wais, ob ſys ymmermer funden.

24. erſmielen: zu lächeln anfangen. — 25. Geliebter.

Bei der Rückkehr soll sie von Gerlinden an eine Bettstelle gebunden und mit Dornen gepeitscht werden. Um der Züchtigung zu entgehen willigt sie scheinbar ein, Hartmuts Gattinn zu werden, fest vertrauend auf die nahe Hülfe der Hegelingen. Als Hartmut sie umarmen will, heißt es:

5177. Sy sprach: „nayna, Hartmůt, des en-tůt noch nicht!
ia wissent euchs die leüte, wer das ersicht:
ich bin ein arme wescherin, es mag euch wol verschmahen,
ir seyt ain kunig reiche, wie gezam ich euch mit armen ze vmbsahen?

Ich erlaubt ewch dann(e) vil wol, Hartmůt,
wann ich steen vnder crone vor ewrn recken gůt:
so hayss ich küniginne, so sol euch nicht verschmahen,
so zimpt es wol vnns baiden, so sölt ir mich mit armen vmbsahen."

Nun erbittet sie die Freiheit aller ihrer Dienerinnen und nach genommenem Bade werden sie sämmtlich schön gekleidet und es wird ein Festmal bereitet. Auch Ortrun, Hartmuts Schwester, welche es immer wohl mit Gudrun gemeint, ist sehr glücklich.

„Nun lon dir got, Ortrůn!" sprach das maidlin,
„wie du mir gepeutest, so wil ich gerne sin;
du hast beweint dicke meines hertzen laiden:
getreulicher dienst(e) wil ich nymmer tag von dir schaiden."

doch wird Gudruns freudiges Lachen Gerlinden verrathen, welche den Sohn Hartmut vergebens warnt.

Als unterdessen die jungen Könige dem Heere die Kunde von Gudruns Lage bringen, weinen die Kriegsleute, Wate aber ermahnt:

„Welt ir Chaudrůn(en) helffen aus der not,
so solt ir nach der weisse die claider machen rot,
die da haben gewaschen ir vil weysse hennde!"

und noch des Nachts brechen sie zum Kampf auf und lagern sich nahe an Ludwigs Saal.

Nun war der Morgenstern hoch aufgegangen, da spähte eine Maid, ob es tage, um den von Gudrun versprochnen Preis zu gewinnen, und verkündet dieser, daß die Freunde da sind. Der Wächter ruft zum Streit, Gerlinde ahnt das nahende Unglück, Hartmut erkennt die Feldzeichen aller Feinde und weist den Rath der Mutter, sich belagern zu lassen, mit Vorwürfen über Gudruns Behandlung zurück.

In dem nun beginnenden heftigen Kampfe verwundet Hartmut erst Ortwin, dann Horand. König Ludwig schlägt Herwig danieder, der sich

aber im Gedenken an Gudrun ermannt und den alten König tödtet. Wate bringt zur Burg, welche Hartmut bald von allen Seiten umschlossen und sich abgeschnitten sieht. Während er aber mit Wate kämpft, hört er Gudruns Schmerzensruf, welche auf Gerlindens Aufforderung und Versprechen „ein Ungetrewer, dem das gut lieb war", mit ihren Jungfrauen erschlagen will. Hartmut droht, ihn hängen zu lassen, wenn er „ir aine slüege" und rettet also Gudrun. Da flehet Ortrun, in tiefem Schmerz um den gefallenen Vater, Gudrun an, den Bruder vor Wate zu retten. Gudrun bittet Herwig ihm zu helfen, welcher deshalb selbst Wates Zorn auf sich zieht, aber doch Hartmut scheidet und gefangen auf das Schiff führt. Wate aber stürmt die Burg in höchster Wuth, mordet selbst die Kinder in den Wiegen und als Yrolt um die Ehre Gottes ihn zur Schonung mahnt, sagt er:

solten die erwachsen,
so wolt ich in nicht mere getrawen dann ainem wilden Sachsen.

Nun floh Ortrun zu Gudrun und flehte um Schutz, auch Gerlinde kam und bat um Rettung, da erscheint Wate „mit grymigramenden zeyden, mit sehnenden augen, mit ellenbreitem Barte mit Blut beronnen." Gudrun „die raine Hylden tochter" will ihn begütigen und alle retten, da er aber alle zu morden droht, wenn sie ihm nicht Gerlinden zeigten und eine Magd mit den Augen auf sie hinwinkt, schleppt er sie bei den Haaren aus dem Palast und schlägt ihr das Haupt ab, eben so übt er an der Herzoginn Hergart, Gudruns Dienerinn, welche Hartmuts Schenken geheirathet hatte und Gerlindens Rathgeberinn gewesen war, gleiche Rache. Darauf wurde dem Blutvergießen gewehrt, das ganze übrige Land aber erobert, großes Gut gewonnen, Hartmut und Ordrun als Geisel mitgenommen und Horant und Morung als Pfleger des Landes zurückgelassen.

Gudrun kehrt mit den Ihrigen zu ihrer Mutter Hilde zurück. Diese empfängt sie mit der größten Freude, und das Widersehn wird, nachdem Hartmut und Ordrun die Freiheit erhalten haben, vergrößert durch den Beschluss einer vierfachen Hochzeit: Herwig's mit Gudrun, Hartmut's mit Hildeburg, Ortwin's mit Ortrun, und Seyfried's mit Herwigs Schwester. Die Hochzeit wird mit großer Pracht gefeiert, Hartmut wird sein bisher noch von Horant verwaltetes Land wieder eingeräumt und ein jeder zieht mit seiner Gattinn heim. Ortwin und Herwig aber schwören sich stete Freundschaft.

---

2. Lombardischer Kreis und Kämpfe mit dem Morgenlande.

a. König Rother. (Sec. 12.)

Dies Gedicht ist aus dem zwölften Jahrhundert und ist nur in einer Handschrift, früher im Vatikan, jetzt in Heidelberg, vorhanden, woher es nach Tieck's Abschrift in den deutschen Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching. Erst. Bd. Berl. 1808 gleich im Anfang abgedruckt ist.

Inhalt.

Über dem westeren Meer in der Stadt Bare lebt ein König, Namens Rother, dem viele andre Fürsten und Herrn unterthan sind, unter ihnen ein Held, Lupolt genannt, der ihm mit besondrer Treue ergeben ist. Rother sucht nach einer Jungfrau, welche ihm zum Weibe ziemen möge und da er eine solche nicht in seinem Reiche finden kann, giebt Lupolt ihm den Rath nach Constantinopel zum König Constantin zu senden und dessen wunderschöne Tochter zur Gattinn zu begehren. Er selbst will für seinen Gebieter um das Mägdlein werben und es werden Schiffe zu der Fahrt ausgerüstet, auf der ihn sein Bruder Erwin und noch mehrere andere Ritter begleiten wollen. Sie kommen in Constantinopel an, wo sie Constantin freundlich empfängt. Als Lupolt aber sich seines Auftrags entledigt, wird der König, der seine Tochter keinem Manne geben will, sehr aufgebracht und läßt die Boten in einen tiefen Kerker werfen. Die Kostbarkeiten aus den Schiffen werden auf seinen Befehl ans Land gebracht, wo er sie seinem Kämmerer zu hüten giebt. Rother indessen, als er die Rückkunft seiner Abgesandten vergebens erwartet, ahnt das Unglück, welches sie betroffen und überläßt sich einer tiefen Trauer. Der alte Fürst Berter von Meran, der Vater des Lupolt und Erwin, räth ihm, sich selbst nach Constantinopel zu begeben, um das Schicksal seiner Getreuen zu erfahren. Rother versammelt nun seine Mannen und sendet nach dem Riesenfürsten Asprian, welcher bald mit zwölf seiner Untergebenen, unter ihnen der kühne Widolt[1], zu seinem Beistande herbei-

---

1. Von diesem heißt es:

738. Da under hete er einen riesen vreisam
Des moste man groze hote han,
Der gien gebunden alse ein lewe,
Unde was der allerkunisten eine,
Der ie moter barn gehiez;
Svenne man in von den kitenen geliez,
Deme entete nieman einen zorn
Er ne hette den lib verlorn.
Der was uerre gegangin
Vz der riesin lande
Durch degenhete willen.

So stellten sich die nordischen Riesen, die Waräger, in Constantinopel dar.

eilt. Sie schiffen sich ein und langen in Constantinopel an, wo alle Einwohner, als sie die schrecklichen Riesen erblicken, in Furcht und Angst gerathen. Rother, welcher den Namen Dietrich angenommen hat, tritt vor Constantin, giebt sich für einen von Rother aus dessen Reiche vertriebenen Grafen[2] aus und bittet den König, ihn in seine Dienste zu nehmen. Constantin entschließt sich nur ungern und aus Furcht vor des Fremdlings Heeresmacht dazu, wie z. B. Asprian bei Tische einen gezähmten Löwen, der ihm sein Brodt nahm, an die Wand wirft,

„daz her al zebrach."
We leide eme der kuning do saz,
Her ne geregite doch nie de uote.

Rother zieht sich wieder auf seine Schiffe zurück und gewinnt sich durch seine Milde und Freigebigkeit bald Aller Herzen; besonders hoch verpflichtet er sich einen vertriebenen Grafen Arnolt, den er mit Geld und Gut überhäuft, während Asprian ihm dreißig tapfre Ritter giebt. Die Tochter Constantins, welche des Helden Lob von allen Lippen ertönen hört, wünscht sehnlichst ihn zu sehen und bittet deshalb auf den Rath einer Vertrauten, Herlint, ihren Vater, unter dem Vorwande: der fremde Gast müsse doch seinen Glanz und Reichthum schauen, diesen zu Tische zu laden, was Constantin ihr zusagt. Das Gastmahl wird angerichtet und Rother mit den Seinigen erscheint. Asprian geräth mit einem der Kämmerer wegen der Plätze in Streit und erschlägt ihn[3], worauf viele gegen ihn gehen, um ihn für die That zu bestrafen. Widolt, als er hört, daß Asprian bedrängt wird, zerbricht seine Ketten und eilt ihm zu Hülfe; doch ist er so schrecklich in seinem Zorn, daß Asprian selbst ihn zuletzt bitten muss inne zu halten. Constantin beklagt sich bei seiner Gemahlinn über den Übermuth der fremden Gäste, diese aber verspottet ihn und meint: wenn er seine Tochter nicht dem Rother versagt hätte, so würde er sich jetzt dergleichen nicht müssen gefallen lassen. Die Tochter Constantins, welche den Helden, obgleich sie ihm noch fremd ist, schon in ihrem Herzen liebt, sendet Herlint zu ihm und lässt ihn bitten in ihre Kammer zu kommen. Er weigert sich es zu thun und giebt Geschenke für die junge Königinn mit, unter diesen ein Paar Schuhe von Gold und Silber, welche alle auf einen Fuß gegossen sind. Nun trauert die junge Königinn und als sie die Schuh anziehen will, passen sie nur auf

2. Nicht, wie Rosenkranz Gesch. d. deutschen Poesie im M. A. Halle 1830. S. 154. sagt, für einen aus Rothers Reich vertriebnen Kaufmann Dietrich.

3. Die hant her ufhof
Vnde sloc ime einin vvslac
Daz eme der kopf alzebrach.

einen Fuß. Herlint muſs wieder zu Dietrich gehen, um die andern paſſenden Schuhe zu bitten und den Helden nochmals einzuladen, welcher nun kommt.

I. Das Anziehen der goldnen und ſilbernen Schuhe.

Aus v. d. Hagen und Büſchings deutſche Gedichte des M. A. S. 23. cf. Wackernagel altdeutſches Leſebuch Th. I. Baſ. 1835. S. 166.

2177. In deme venſtere die (iunge) kuninginne ſtunt,
Schire quam der helit iunc
Over hof gegangen;
80. Do wart her wolle infangen,
Mit zven ritarn erlich;
Dar ginc die recke Dietherich,
Do ware[1] die kemenate vfgetan:
Darin ginc der helit wolgetan,
85. Den hiez die iunge kuninginn[2]
Selves willecumen ſin,
Vnde ſprach ſwes her dar gebete[3],
Daz ſie daz gerne beten[4]
Na er beider eren[5]:
90. „Ich han dich gerne, herre,
Durch dine vromicheit[6] geſen,
Daz ne is durch anderis nicht geſchen:
Deſſe ſchou[7] loſſam[8]
Die ſaltu mir zien an."
95. „Vile gerne," ſprach Dietherich,
„Nu ies geruchit[9] an mich."
Der herre zo den uozen[10] geſaz:
Vil ſchone ſin geberen was;
Uffe ſin bein ſaze ſie de uoz:
2200. Iz ne wart nie urowe[10] baz geſchot.

Do ſprach der liſtiger man,
„Nu ſage mer, vrowe loſſam,
Mere uffe die truwe din
Alſe du Criſtin wollis ſin:
5. Nu hat din gebetin manic man;
Ob iz an dinin willin ſolde ſtan,
Wilich under in allen
Der beſte gevalle[11]?"
„Daz ſagech[12] der," — ſprach die urowe —
10. „Vil ernſtlichen in trowen,
Herre, uffe die ſele min,
Alſich getovfet bin:
Der vze[13] allen landen
Die turin wigande
15. Zo einander hieze gan,
So newart me[14] nichein man
Der din gegnoz mochte ſin:
Daz nemich ande truwe min;
Daz me[14] nichein moter gewan
20. Ein barin[15] alſo loſſam,
Daz iz mit zvchten, Dietherich,
Muge genozin[16] ineben dich:
Von[17] du biſt der tugende[18]
ein uz genumen man.
Soldich aber die wele han,

---

1. Wackernagel emendirt: wart. — 2. W. lieſt: kuningin. — 3. W. gebäte. 4. W. däte. — 5. nach ihrer beider Ehren. — 6. Tapferkeit. — 7. Mit. W. ſchuo zu leſen. — 8. lobeſam. — 9. W. geruochit. — 10. Füßen und öfter v wenn u ſteht z. B. urowe ſt. vrowe. — 11. Welcher unter ihnen allen dir am beſten gefalle? — 12. W. ſagec, ſag' ich. — 13. aus. — 14. W. nie. — 15. barn Kind. — 16. W. geſizen, daß es mit Zucht könnte ſitzen neben dich. — 17. W. wan d. h. denn. — 18. der tugende bei W. eingeklammert.

So nemich[19] einen helit gut
unde balt[20]:
Des boten quamen her in diz lant,
Unde ligen hie zware
In minis[21] vater kerkenere;
Der ist geheizen Rother
Vnde sizzet westert vber mere:
Ich wil ouch immer maget gan,
Mer ne werde der helit loſſam."
Alſiz Dietherich uirnam
Do ſprach die liſtige man:
„Wiltu Rothere minnen,
Den wil ich dir ſchire bringen;
Iz ne levet nehein werltman,
Der mer ſo leve[22] hette getan
Des ſal her noch geniezen,
Bit in die honede[23] liezin.
Her bozte mir dicke mine not[24]:
Des lone ime noch goth;
Wir nuzzen vroliche daz lant
Vnde levete[25] uroliche ſamt;
Her was mir ie genedich unde got:
Allen have mir nu virtriven der
helit got[26]."
„In truwen" ſprach die (juncge)
kuningin,
Ich virſta mich an der rede din:
Der iſt Rother alſo lieb:
Her ne hat dich vertriven nicht[28].
Swannen du ueriſt, helit balt,
Du biſt ein bode her geſant:
Die[27] ſint des kuningis hulde lieb.
Rune virhel mich der rede niht[28]:
Swaz mir hute wirt geſagit,
Daz iſt immer uole uirdagit[29]
Biz an den jungiſten tac."
Der herre zo der urowen ſprach:
„Nu lazich alle mine dinc
An gotes genade ande[30] din:
Ja ſtent dine uoze[31]
In Rotheris ſchoze."
Die urowe harte erſricke[32],
Den uoz ſie uf zuchte
Unde ſprach zo Dietheriche
Harde baltliche
„Rune wart ich ne ſo ungezogen[33]
Mich hat min vbermot bedrogen,
Daz ich mine uoze
Sazte in dine ſchoze.
Unde biſtu Rother ſo her,
So enmachtu, kuninc, nimmer mer
Bezzer tugint gewinnen;
Der uzgenummener dinge
Haſtu von meiſterſchaf liſt:
Sowilichis kunnis[34] du aber biſt,
Min herze was hellende[35].
Vnde hette dich goth nu her geſendet,
Daz waere mer innenchliche lieb;
Ich ne machis doch getruwen niet,
Du neſcheinis mir die warheit:
Unde varez dan al der werlde liet[36],

19. W. nämich. — 20. kühn. — 21. minis. — 22. der mir ſo Liebe. — 23. Höhnung, Schmach. — Doch verſteh ich den Vers nicht. — 24. Er büßte mir oft meine Noth, d. h. befreite mich davon; ſo: buos tuon im Boner: ich tuon dir aller gebreſten buos. — 25. W. leveten. — 26. Allein nun hat mich vertrieben der Held gut. — 27. W. der. — 28. W. niet. — 29. W. wole virdegit: gut aufgehoben. — 30. Mit W. unde zu leſen. — 31. Es ſtehn deine Füße in Rothers Schooß. — 32. W. erſrickte. — 33. ich handelte noch nie ſo gegen alle Sitte. — 34. Geſchlecht. — 35. W. ellende: elend. — 36. lies: warez — leit: und wäre es der ganzen Welt leid, wenn nicht: ſagte man es in der ganzen Welt.

So rumde ich ſichirliche
Mit ſamt der die riche.
Sus iſtiz aber immer ungetan.
Noch nelebet nehein man
So ſchone, den ich da vor naeme,
Ob du der kuninc Rother weriſt."

Da ſie nun noch einigen Zweifel in die Wahrheit deſſen ſetzt, was er ſagt, weiſt er ſie an ſeine gefangnen Boten, die, wenn ſie ihn ſehen, die Ächtheit ſeiner Worte bekräftigen könnten. Am andern Morgen geht ſie zu ihrem Vater und bittet ihn, ihr die Gefangnen auf drei Tage loszugeben, unter dem Vorwande, ſie wolle ſie waſchen und baden. Conſtantin gewährt ihr die Bitte unter der Bedingung: ſie ſolle einen Bürgen für dieſelben ſtellen. Rother ſelbſt bietet ſich dazu an und ſo werden die Unglücklichen aus dem Kerker gelaſſen.

II. Die befreiten Boten erkennen Rother.

Aus v. d. Hagen und Büſching S. 25.

2411. Die botin gab do Conſtantin
Dietheriche uffe den liph ſin;
Der herre ſie do obernam.
Do volgetin ime des kuningis man
15. Zo deme kerkenere,
Dar ſie mit notin waren.
Die helenden haftin
Lagen in unkreften
Vnde leveten bermeliche;
20. Berker der riche
Stund unde weinote,
Do her den ſchal gehorte.
Den kerkenere man ufbrach,
Darin ſchein do der tac,
25. Schire quam in daz liecht,
Des ne waren ſie gewone niecht.
Erwin was der erſte man,
Der uz dem kerkenere quam;
Als en der vater angeſach,
30. Wie gros ſin hercerowe was!
Her karte ſich hinę vmbe
Vnde wranc ſine hende;
Her ne torſte nicht wienen,
Vnde ne ſtvnt ime nie ſo leide,
35. Sint in ſin moter getruch.
Erwin der helit got
Was von deme liphe getan,
Alſo von rechte ein arm man;
Sie namin die zwelf graven
40. Vz deme kerkenere,
Vnde jegelich ſinen man;
Die ritar alſo loſſam,
Sie waren ſwarz vnde ſale,
Von grozin notin miſſevare[1].
45. Lupolt der meiſter
Ne mochte nicht gebreſten,
Wan ein boſe ſchurcelin,
Daz want her vmme den liph ſin;
Do was der weinige man
50. Harte burliche getan,
Zoſchundin vnde zeſwellit.
Dietherich der helit got,
Stunt trorich von leide
Vnde ne wolde doch nicht weinen,
55. Vmbe die botin loſſam.

1. miſsgefärbt, bleich.

Berker der alde man
Ginc alombe
Die haften ſchowende;
Do ne ruwen[2] in nichein din
Harter, dan ſine ſchonen kint,
Dietherich der herre
Heiz die botin heren
Voren zo den herbergen ſin,
Wan Lupolt vnde Erwin,
Die liez man eine gan,
Daz her ne plaf[3] nehein man.
Do ſprach Erwin der mere:
„Lupolt, trut herre,
Sieſtu einen grawin man
Mit deme ſchonin barte ſtan,
Der mich ſchowete
Wunderen note;
Her karte ſich vmbe
Vnde wranc ſine hende,
Her ne torſte nicht weinen
Vnde ne ſtunt ime doch nie ſo leide;
Waz ob got der gote
Durch ſine otmote[4]
Ein groz zeichen wil began,
Daz wir kumen hinnan." —
„Daz is war, broder min,
Her mach wole unſe vatir ſin."
Do lacheten ſie beide
Von vroweden vnde leide.
Die ellenden geſte
Warin hanfeſte[5]
Biz an den anderen dach.
Die iuncvrowe eren vater bat,
Daz her ſie lieze dare gan,
Sie wold en ſelve dienan.
Orlof er der kuninc gaf;
We ſchire ſie over hof getrach[6],
Zo deme herren Dietheriche!
Do hiez man algeliche
Die vremiden ritar uzgan;
Dar ne beleib nichein man,
Wan der verchmage[7],
Die vber mere waren gewarin;
Den botin alſo loſſam
Den legete man got gewant an
Vnd vozete[8] ſie vlizicliche;
Daz quam von Dietheriche.
Der tis was[9] gerichtet,
Berker der helit got,
Was trochſaze,
Die wile ſine kint azen.
Alſe die herren geſazen,
Ir leides ein teil virgazzen,
Do nam die recke Dietherich
Eine harfin, die was erlich,
Vnde ſcleich hinder den vmmehan[10]:

---

2. riuwen ſchmerzen, wehe thun, nichein dinc zu leſen, es ſchmerzte ihm nichts mehr als ſeine Kinder. — 3. pflegte, hütete, kann wohl plach heißen, wie v. 2533. — 4. otmode, ſonſt Demuth, hier Barmherzigkeit. — 5. hanfeſte. Heißt wohl, ſie waren ſchon aus dem Kerker, aber noch gefeſſelt. — 6. wie ſchnell ſie über den Hof zog, vielleicht: we ſchir ez ſie. — 7. verchmag muß wohl vergman heißen, der Fährmann, Ferge, der das Schiff führt und es nicht verlaſſen konnte, ſonſt kamen alle von denen, die übers Meer gefahren waren. Mag heißt Verwandter, was hier keinen Sinn giebt. — 8. kleiden, kleidete ſie mit Sorgfalt, auch überhaupt unterhalten. — 9. unſtreitig: vs gerichtet zu leſen. — 10. lies ummehanc, Vorhang. Es könnte auch Tiſchtuch ſein, wie es 1127 heißt: die umbehange man ufhienc; der kuninc Conſtantin zu tiſche gienc.

Wie schire ein leich[11] darvz clanc!
Swilich ir begunde trinkin,
Deme begundiz nidirsinkin,
Daz errz[12] uffe den tiske goz:
Swelicher aber sneit daz brot,
Deme intfiel daz mezser durch not;
Sie wurdin von troste wizzelos[13],
Wie manich sin troren verloz!
Sie sazen alle vnd hortin,
War daz spil hinen karte.
Lude der eine leich clanc;
Luppolt ober den tisch spranch
Vnde der graue Erwin,
Sie heizen in willekume sin,
den richen harfere,
Vnde kustin[14] zwaren.
Wie rechte die urowe do sach,
Daz her der kuninc Rother was!

Nach Verlauf der drei Tage müssen sie in den Kerker zurückkehren, der unterdessen auf den Befehl der Jungfrau mit allerlei Bequemlichkeiten ausgestattet worden ist. — Ymelot, ein Herrscher von Babylon, fällt plötzlich mit einem unermeslichen Heere in das Reich. Constantin geräth darüber in große Angst; Rother verspricht ihm beizustehen und macht den Vorschlag, die gefangenen Boten, unter denen gewiss mancher gute Held sei, ihrer Haft zu entlassen. Constantin befolgt diesen Rath und so machen sich alle auf und ziehen dem Feinde entgegen. Ymelot wird geschlagen und gefangen. Constantin schickt Rother nach Constantinopel, damit er den zurückgebliebenen Frauen die Nachricht davon überbringe. Dieser verfällt auf eine List; er erzählt den Frauen: Constantin sei von Ymelot geschlagen und der heidnische König werde nun bald selbst in Constantinopel erscheinen, um Alles, was in der Burg zurückgeblieben, zu tödten. Die Königinn bittet ihn hierauf flehentlich, sie und ihre Tochter vor dem Wütherich zu schützen. Er heißt sie zu den Schiffen gehen; und als die Tochter schon eingeschifft ist, offenbart er der Königinn die Wahrheit und fährt, von ihren Segenswünschen begleitet, mit der schönen Jungfrau und allen den Seinigen nach seinem Reiche zurück*). Constantin indessen, als er zu Hause kommt und seine Tochter vermisst, erfährt von seiner Gemahlinn, daß der König Rother sie über's Meer ge-

11. Lied, Gesang. — 12. lies: er ez. — 13. vor Freude närrisch. — 14. in fehlt: küsseten ihn in Wahrheit.

*) Wenn Rosenkranz a. a. O. S. 154. sagt: „Die Entführung geschieht ebenso wie in Chaudrun, daß die Frauen den köstlichen Kram der Kaufleute zu besehen in das Schiff kommen; aber völlig ironisch ist es, wenn dem Kaiser die Entführung seiner Tochter von Italien durch die nämliche List gelingt," so ist das nicht zu begreifen und er kann den Rother nicht gelesen haben, denn die erste Entführung, wie die Erzählung oben sagt, ist eine ganz andre und sehr gut motivirte und auch mit der zweiten verhält es sich anders.

führt habe. Er geräth darüber in die tiefste Betrübniss und fällt zuletzt vor Gram und Schmerz in Ohnmacht, was Ymelot benutzt um zu entwischen. Einer von Constantins Leuten, ein Spielmann, als er den Kummer seines Herrn sieht, erbietet sich die verlorne Jungfrau wieder zu holen. Constantin ist es wohl zufrieden. Jener segelt ab und kommt an Rothers Hofe an. Durch eine List*) lockt er die junge Königinn auf sein Schiff und bringt sie so zu ihrem Vater zurück, der sehr erfreut über ihre Rückkehr ist. Als Rother, welcher während dieser Begebenheit abwesend ist, zurückkommt nnd den Unfall hört, schifft er sich mit einem großen Heer nach Griechenland ein, um sein Weib wieder zu gewinnen. Dort angekommen verbirgt er seine Schiffe, nimmt Berker und Lupolt zu sich, wirft sich in ein Pilgergewand und macht sich auf nach Constantins Hofe. Unterweges begegnet er einem Ritter, welcher ihm erzählt, daß Ymelot, nachdem er entronnen, wiederum in Griechenland eingefallen sei und Constantin gefangen habe, worauf dieser, um seinen Leib zu lösen, seine Tochter dem Könige von Babylon gegeben, dessen Sohn sie heirathen solle. Rother kommt in den Palast Constantins, wo eben die Könige an der Tafel sitzen. Er verbirgt sich mit seinen beiden Begleitern unter den Tisch, findet aber doch Gelegenheit der jungen Königinn zum Zeichen, daß er da sei, einen Ring zuzustellen. Sie zeigt ihn ihrer Mutter mit vor Freude strahlendem Gesicht, was der junge Babylonierkönig sieht und daraus schließt, Rother müsse im Saale sein. Um nicht auf schimpfliche Art ergriffen zu werden, verlässt dieser seinen Versteck und zeigt sich den Anwesenden. Er wird gebunden und soll nun gehangen werden. Er ergiebt sich scheinbar ruhig in sein Schicksal und man führt ihn auf sein Begehren in den Wald, wo Asprian mit dem Heere verborgen liegt, um die Todesstrafe an ihm zu vollziehen. Da erscheint der Graf Arnolt, der Rothers Schicksal erfahren hat, seiner Wohlthaten eingedenk, um ihn zu retten. Die Heiden werden zerstreut, Rother entfesselt und auf ein Zeichen seines Horns eilt Asprian mit seinen Gefährten herbei. Das feindliche Heer wird gänzlich geschlagen und viele Fürsten, unter ihnen Ymelots Sohn, büßen das Leben ein; Ymelot selbst entkommt. Constantin indessen, Rothers Zorn fürchtend, macht sich mit seiner Gemahlinn und Tochter auf und reitet zu ihm. Der Sieger em-

*) Nehmlich auch nicht, wie Rosenkranz fälschlich sagt, durch köstlichen Kram, obschon er solchen auch aufgestellt hat und durch denselben auch die Leute zu Bari anlockt, sondern durch einen Stein, von dem er vorgiebt, wenn die Königinn ihn auf seinem Schiffe in die Hand nähme, könne sie damit die Todten, ehe sie begraben würden, wieder zum Leben bringen und die Kranken heilen. Da bittet sie ein Ritter, der zwei kranke Kinder hat, in das Schiff zu gehen und seine Kinder zu heilen.

pfängt ihn freundlich; die Königinn übergiebt ihm sein schönes Weib und beide Herrscher kehren versöhnt in ihre Reiche zurück. Rothers Gattinn beschenkt ihren Gemahl bald mit einem Sohne, der in der Taufe den Namen Pippin erhält. Alle, die Rother beigestanden haben, werden reichlich von ihm belohnt. Nachdem er vier und zwanzig Jahr regiert hat, übergiebt er Pippin das Reich und beschließt auf Berkers Rath, so wie dieser, als Einsiedler sein Leben.

---

b. Otnit (um 1300).

Die älteste Gestalt und Veränderung dieses Liedes ist wie bei so vielen andern unbekannt, die noch vorhandene Abfassung ist durch Zusätze der Schreiber schon vermischt und ans Ende Sec. 13 oder Anfang Sec. 14 zu setzen. Weder der ursprüngliche Dichter, zu welchem man Eschenbach und Ofterdingen hat machen wollen, noch der Umdichter ist bekannt. Die Umarbeitung von Kaspar von der Roen (Ende Sec. 15) ist schon wesentlich verschieden; gleichzeitig mit ihr ist die Umdichtung und Auflösung in der alten Ausgabe des Heldenbuchs. — Die vorzüglichste Handschrift ist die Pfälzer Nr. 365 in Heidelberg und die sehr ähnliche Straßburger des Heldenbuchs, beide aus Anfang des 15ten Jahrhunderts. — Die beste Ausgabe nach der Pfälzer Handschrift: Otnit. Herausg. v. F. J. Mone. Berlin 1821. b. Reimer. 8. In: Hagens und Primissers Heldenb. Th. I. ist die Bearbeitung v. Kasp. v. d. Roen.

Inhalt.

Otnit, der junge König der Lombarden, hat beschlossen sich mit einer seiner Geburt und seinem Range würdigen Prinzessinn zu vermählen und hält zu diesem Ende Rath mit seinen Freunden. Nach fünftägigem Überlegen schlägt ihm sein Oheim Elias, der König von Russen, endlich die ausnehmend schöne Tochter eines heidnischen Königs, Namens Nachsol, der jenseits des wilden Meeres in Muntabur wohnt, vor. Dieselbe zu erwerben scheint jedoch fast unmöglich, weil der wilde Heide schon zweiundsiebzig Boten ihrer bisherigen Freier die Köpfe hat abschlagen lassen und weil er sich selbst vorgesetzt, wenn seine Frau einmal sterbe, die schöne Tochter zu heirathen. Otnit schwört nun nicht eher zu ruhen, bis die Prinzessinn die Seine sei. Die versammelten Fürsten leisten ihm den Eid der Treue und versprechen, ihm eine große Heeresmacht zuzuführen, auch will ein heidnischer Fürst zu Messina ihn mit seiner Flotte über das Meer setzen. Auf den Rath des Königs von

Russen wird jedoch beschlossen die Fahrt nicht vor Beginnen des Mai anzutreten. Otnit aber wird die Zeit bis dahin zu lang und er macht sich auf allein auf Abentheuer auszugehn. Um diese nach seinem Wunsche zu finden, schenkt ihm seine zärtliche Mutter einen Ring, den er niemals von sich lassen darf und der ihn zu einer grünen Linde führen soll, wo seiner ein Abentheuer wartet. Am folgenden Tage unter der Linde angelangt, findet Onit daselbst ein kleines Kind ganz allein liegen. Vergebens sucht er nach irgend einem Menschen, dem es angehören möchte, und will es endlich auf sein Pferd heben. Diesem widersetzt sich aber der Kleine mit größter Kraft und so entsteht zwischen ihm und Otnit ein Kampf, in welchem jedoch zuletzt der Kleine unterliegen muß. Otnit will ihm den Kopf abschlagen und selbst die glänzenden Versprechungen seines Gegners, der sich den wilden Zwerg Elberich nennt, können ihn von diesem Vorsatz nicht abbringen; erst dann verspricht er seines Lebens zu schonen, als Elberich sich bereit zeigt ihm zum Besitze der schönen Königstochter zu verhelfen. Der List des Zwerges gelingt es jedoch dem jungen Könige seinen unschätzbaren Ring abzugewinnen, worauf er demselben sogleich unsichtbar wird, endlich aber giebt er dem Otnit sein Kleinod zurück und entdeckt ihm, daß er sein Vater sei, als solcher nun aber ihn sehr liebe und ihm in allen Nöthen beistehn wolle. Hierauf giebt er ihm den vorher versprochnen Waffenschmuck und mit diesem das Zauberschwert Rose und nun kehrt Otnit zu seiner Mutter zurück. In dem hellen Waffenschmuck erkennt ihn Niemand als er vor die Burg kommt und um die Treue seiner Ritter zu prüfen, giebt er sich für einen wilden Heiden, den Mörder des Otnit, aus. Alles dringt nun auf ihn ein, den Tod des edlen Otnit zu rächen. Er verwundet mehrere Ritter, giebt sich dann aber als ihren Herrn zu erkennen. — Nun wird der Zug über das wilde Meer angetreten, bei welchem Elberich seinen Sohn ihm unbewußt leitet und dann sich ihm als Schützer und Rathgeber bewährt. Nachdem Nachaol die Hand seiner Tochter hartnäckig verweigert hat, greift Otnit die Hauptstadt Suders an, die er, wiewohl mit einem Verluste von 9000 Mann, einnimmt. Bei dieser Gelegenheit zeichnet sich besonders der König von Russen durch Muth und Grausamkeit aus. Des andern Tages führt der Zwerg das Heer vor die Burg Muntabure (Muntenbur), die Otnit mit Sturm gewinnen will.

V. Aventûr wie Otnit kam für Müntenbûr dez heiden bûrg.
(Aus Mone's Ausg. S. 121.)

395. Do wart beidenthalben der luden alſo groß,
Die heiden gertent strittes, die porte man uff floß,
Do huebent ſich zûſamen die kriſten ſturm diet;
Hey was der Lamparter veſter ringe ſchriet!

396. Er begunde tringen uff die heiden un uerzaget;
Do slůg sich zů den brusten die keiserliche maget, —
Do hůp sich in dem strite not vnd vngemach:
Do die iungfrowe das grosse jamer sach,

397. Do vielent ir die trehnen vor leide in den schoß,
Sy forchte ires lieben vatters, do der strit wart so groß,
Jr munt bran also ein rose vnd also ein robin,
Glich dem vollen mone worent ir ougen schin.

398. Do hatte sy ir hovbet mit rosen wol bekleit,
Vnd mit edelen berlin, do troste nieman die meit.
Sy was in rechter lenge, uber die huffe smal,
Getreget[1] also ein kertze uber den lip hin zů tal.

399. Jr hende vnd ir arme dar an ir nit gebrach,
Jr nagel so luter worent, das man sich dinne besach,
Vnd ir hor gebende[2] das was sidin,
Das ließ sie niderhangen das vine megetin.

400. Sy satte uff ir hovbet eine cron von golde rot; —
Elberich der cleine dem was zů der iungfrowen not[3] —
Zů forderst an der kronen lag ein karfunckel stein,
Der in des küniges palast also ein kertze schein.

401. Wen sy mit iren megetin wolte haben iren gang,
So schein er vil me, wan eines hoffes lang.
Jr hor uff irem hovbte gar wunnenclichen schein
Jn also liechter farwe, also der karfunckelstein.

402. Jr halß schein durch die zöppfe, wiß alsam der sne, —
Do bet dem cleinen Elberich der iungfrowen iamer we, —
Die můter nam die dochter by ir schone wissen hant,
Vnd fürte sy getrote[4], do sy der heiden bethuß vant.

403. Do vielent sy vor leide nider an jr gebet,
Do clagetent sy ir laster[5] Appolo vnd Machamet,
Gar groß waz ir jomer vnd usser mossen starg,
Sy vielent an ir venie[6] vil dicke für den sarg[7].

---

1. gedreht. — 2. Gebände, mit Gold und Gesteiu besetzte Borten, die um die Haarzöpfe und andern Haarschmuck gebunden wurden, sonst auch Kopfschmuck verheiratheter Frauen. — 3. mir ist not: ich fühle eine heftige Begierde nach —, es ist mir zu thun um —. — 4. schnell, alsbald. — 5. Schmach. — 6. Venie: das flehentliche Niederfallen, Knieen. — 7. Ist (s. 418.) als Grabmal Muhammeds und Apollos gedacht.

404. Sy ſlůg vnd rovffte ſich die maget minnenclich,
Do hovp jr die hende der cleine Elberich,
Jr minnenclichen hende er in die ſinen gevie[8];
Die dochter ſprach zů der můter: „wir ſint nit einig[9] hie;

405. Mich het eins befangen," ſprach die maget lobeſan,
Es hot ſin iemer ſchande, es möchte mich lieber lon;
Es wil mich veriren vil gar an minem gebet,
Weder biſtu Appolo oder Machamet:

406. So ſoltu mir es ſagen, biſtu min got?"
Mit zůchten ſprach der cleine: „ich bin ein ander bot."
„Was botten machtu ſin?" ſprach die minnenclich.
„Das wil ich dir ſagen," alſo ſprach Elberich,

407. „Do het mich har geſant der liebe meiſter min,
Das du in Lamparten kunigin ſolt ſin."
Do ſprach die iungfrowe: „daran heſtu gelogen,
Ich bin in der heidenſchaft gewaſſen vnd gezogen;

408. By den wil ich blieben, wo ſölte ich anders hin,
Denne by minem vater vnd der můter min?"
Mit zůchten ſprach der cleine: „alſo dunckeſtu mich dump,
Hende vnd füſſe machet dir Kriſt krump,

409. An beiden dinen ougen machet er dich blint;
Wie du ſin nit gelovbeſt, du biſt doch ſin kint,
Der iſt ſo geweltig vnſer her Jheſůs Criſt,
Der durch dich vnd alle welt geſtorben iſt."

410. Do ſprach die minnencliche: „den du heiſſeſt Kriſt,
„Der mich habe geſchaffen, den weiß ich nit wer er iſt."
„Do iſt im vndertenig himmel vnd ertrich,
An den ſoltu gelovben," alſo ſprach Elberich.

411. Do half in harte kleine, was er ſy gebat.
Den ſtrit wolte er ſchovwen, an ein veuſter er do trat,
Wer es in dem ſturm aller beſte movchte haben,
Do velletent die kriſten die heiden in den burggraben.

412. „Wiltu den ſtrit ſchowen, kunigen rich?
So trit har an die zinne," alſo ſprach Elberich.
Die můter vnd die dochter trotent zů jm do.
Do ſy den ſtrit anſohent, do wurdent ſy beide vnfro.

---

8. fing, nahm. — 9. allein.

413. Do ſprach die kunigine: „der heiden vallent vil.“
„Do hilff ich minen geſellen, alles das ich wil;
Siſtu nit, wie grime iſt mines herren zorn?
Geſiget er in dem ſtrite, ſo biſtu ouch uerloren;

414. Das dir got gebutet, laſtu das nit geſchehen,
Du müſt dinen vatter tot in dem ſtrite ſehen;
Nu kuß den Lamparter, vnd nimeſtu in nit zů einem man,
Geſiget er an den heiden, ſo iſt es vmb dich getan.“

415. Do ſprach die maget reine: „manne, was iſt das?
Sol ich des inne werden, ſo beſcheide mich es baß.“
„Du bevindeſt wol,“ ſprach die müter, „der man ſitte,
E das din vatter ſterbe, ſo du[10], das er dich bitte.“

416. Mit zůchten ſprach der cleine: „gůt iſt der manne lip,
Soltu des inne werden, ſo můſtu werden ein wip;
Belibeſtu by ime die nacht vntze an den tag,
Es mag dir alſo lieben, das dir es nieman leiden mag.“

417. „Nu ſy es weme es welle liep oder leit,
So kan dich nit gehelffen die große ſchalckheit;
Ich glovbe harte cleine din gebot vnd din gebet,
Ich glovbe an anders nieman, min got heiſſet Machamet.

418. Nu biſtu nie ſo krefftig noch ſo ſtarg,
Das du getarſt gerueren min gotte vnd iren ſarg.“
Vil ſchire wurdent die ſercke von dem cleinen erhaben,
Er ſlůg ſy umb die wende vnd warff ſie in den graben.

419. Do ſprach der von Ruſſen: „der ſtrit iſt herlich!
Es vichtet uff der můren der cleine Elberich,
Wer im des hat geholffen, er hat den ſtrit erhaben,
Der heiden aptgötte ligent in dem graben.“

420. Do ſy ſach die heiden ſolich not erliden,
Erſt begunde die maget den cleinen vaſte bitten,
Erſt ſprach die maget edele: „nů bitz min fröide ſchilt,
E das min vatter ſterbe, ich dän e was du wilt.“

421. Mit zůchten ſprach der cleine: „es ſol gelobet ſin!
Wiltu von dem tode erneren den vatter din,
Das loß zwiſchent dir vnd mir ſtete beliben vnd ſin,
Vnd glöbe es dem Lamparter vnd gip im din fingerlin.“

---

10. thu.

422. Do ſprach die jungfrowe: „es můß alſo geſchehen,
E ich in zů frunde erkieſe, ſo laß mich in doch ſehen.“
„Siſt du, der in dem ſtrite ſo manlichen gat,
Vnd ſo vil der toten fur ſich gefellet hat?

423. Sin harneſch der luchtet fur ander ſturm gewant,
Alſo in einem finſteren huſe ein liecht hat ſich enbrant,
Er vichtet fůr ſy alle, blůtig iſt ſin ſwert.“ —
Do ſprach die jungfrowe: „er iſt eines hohen wibes wert.“

424. Der rede wart der cleine gar uſſer moſſen fro.
Sy gap im das fingerlin, von dannan hůp er ſich do:
„Nu frowe dich vil ſere, richer kunig Otnit,
Das eine kunigin here ſchiere an dinem arme lit.“

425. Sich frowete der Lamparter, das er des ſtrites uergas,
Er frogete in der mere: „nu ſag mir furbas,
Was enhutet mir die iuncfrowe, diu edele kunigin?“
„Das důt ſy ir holde minne vnd ſendet dir das fingerlin.

426. Du ſolt hie uff hören, hie iſt gnug geſtritten,
Sy vnd ir můter heiſſet dich das bitten,
Du ſolt von der veſte keren, die heiden loſſen leben;
Sy will iren lip den jungen an din gnade ergeben.“

427. Do der kůne Rúſſe die rede do vernam,
Er ſprach zů dem Lamparter: „der ſtrit můß fur ſich gan,
Edeler kunig Otnit, loſſe din ſorgen ſin,
Ich hilff dir wol der megden, kume ich zů der porten in.“

428. Mit zuchten ſprach der cleine: „Ruſſe ich wil dir ſagen,
Wie wil ſy den zů frunde kieſen, der iren vatter het erſlagen?“
Der Ruſſe wolte nit gewern, das in der cleine bat;
Mit zorne ſprach der cleine: „du wirſt nimer ſtrites ſat!“

Hierauf wird erzählt, wie die Heiden fliehen und ſich in ihre Burg verſchließen, der König von Ruſſen aber auf Otnits Bitten das Heer von den Mauern derſelben zurückzieht, um zur Hülfe des Königs bereit zu ſein, dem jetzt Elberich durch Liſt die Königstochter aus der Burg zuführen will.

439. Do ilten die zwene fur des ſteines want,
An den burggraben koment ſy gerant;
Mit zůchten ſprach der cleine: „kunig, du ſolt hie haben“ [11].
Do huop es ſich mit liſten uber den burggraben;

11. haben: halten, nachher: es nehmlich das Gezwerg.

440. Oben by der zinnen kam der cleine hin in,
Do bunt er by einander manige heidenin,
Do was in grossem leide maniges heidens wip,
Sy worent ob den wunden vnd bundent in iren lip.

441. Do sossent by ein ander die zwo kunigin rich,
Zwischent ir beider sitten[12] smuckete sich Elberich,
Er ruffte offenlich der jungen kunigin:
„Wenn woltu leisten die güte gelubde din?“

442. Do sprach die maget edele: „das dün ich, wan du wilt;
Der kunig het des tüfels mit den heiden hie gespilt;
Wiltu mich es nit erlassen, so giv mir dinen rat,
Wie ich dem helde werde, der mich erarnet[13] hat.“

443. Mit zuchten sprach der cleine: „wiltu leisten min gebot?
So sprich zů diner müter: es sy komen got,“ —
„Ich hab es wol gehovret,“ sprach die alte heidenin,
„Ich forchte, ob ich es ir her lovbe, es müß min ende sin.“

444. Mit zuchten sprach der cleine: „nů hovrent, was ir dünt,
Bestont by minem rate, das ist uch beiden gůt;
Nu lont die maget edele gon an den burggraben,
Das sy die götte bitte das sy sich wol gehaben.

445. Sy sol in vaste stehen, das sy es wider dünt,
Was uch ist geschehen von des Lamparten můt,
Sy sol sy wol erbitten, daß sy gont wider herin.“
„Der gang sy ir erlovbet,“ sprach die kunigin.

446. Do halff sy harte cleine, was sy die götte erbat,
Die maget alters eine[14] an den burggraben trat,
Elberich der cleine nam sy by der hant,
Er fürte sy von dannan, do er den kunig vant.

447. Do hette er in dem strite so dicke sin swert gezogen,
Er was von mude entslaffen uff sinem saktel bogen.
Er weckete in tugentlich, wiße es in duchte gůt,
Do er nit wolte wachen, mit der fuste er in slůg.

448. Er sprach: „wiltu in sloffe uerlieren dinen lip?
Nu wache, kunig edele, ich bringe dir din wip.“
Do erschrag er von strőiden, das er nit slaffendes pflag:
„Nu lobe ich got von himel, das ich ie gelebte dissen tag!

---

12. Sitzen. — 13. verdienet, als Lohn sich erworben. — 14. alters eine: auf der Welt allein, mutterselen allein.

449. Bege ich an dem tode so wurde ich wol gesunt."
Er helsete vnd kuste die maget wol tusent stunt, —
„Das sy dir erlovbet," also sprach Elberich,
„Nu helse vnd kusse die maget minneclich,

450. Vnd gewinne nit zů wibe, die maget, die junge kunigin,
Sy ist noch vngetovffet, sy ist ein heidenin,
Vnd hebe dich von hinnan, uff mine truwe das roten ich."
Er sprang in das gereite[15] vnd zuchte die maget fur sich.

451. Er wolte die heiden iren, Elberich was so clůg,
Der heiden abgötte er in die burg trůg;
Do mitte wolt er sy effen vnd triben sinen spot,
Er sprach: „ich bin Appolo vnd Machamet uwer got;

452. Jr sullent alle dancken der jungen kunigin,
Wir werint uß dem graben niemer komen har in,
Jr ensullent die maget nit irren[16], das heisset sy uch bitten,
Noch irem alten orden[17], noch tzuriclichem sitten.

453. Sy het sere geflehet mir vnd dem gesellen min,
Wir enwerent uß dem graben niemer komen har in,
Das wir sint komen har zů der steines want, —
Sehent, wie wir vns uff richtent," sprach Elberich zů hat.

454. Elberich stunt by den sercken, das in niemant sach,
Mit vil luter stimme er zů den heiden sprach:
„Nu gnuwent[18] alle nider vnd sprechent uwer gebet!"
Er sprach: „ich bin Appolo vnd uwer got Machamet."

455. Do vielent sy vor den sercken manigen herten val
Nach dem iren orden[17], do was in der burge der schal,
Des erlachete der cleine vnd hůp sich balde davon.
Otnides offenture ist nů die funffte do[19].

Das Gedicht erzählt ferner, daß zwar der Heide einen Versuch macht seine Tochter den Händen Otnits zu entreißen; aber nach blutigem Kampf, wo der müde Otnit schon um Frieden bat, Elias ihm half und Otnit endlich siegte, musste Nachaol doch fliehen und sich in seine Burg verschließen. Der Lombarde kehrt nun mit seiner schönen Braut in seine Heimath zurück, wo, nachdem sie in der Taufe den Namen Siderat er-

15. Reitzeug, Sattel. — 16. hemmen, verhindern in dem was sie thun will. 17. Orden, Stand, Glauben. — 18. kniet. — 19. zu Ende. Nun folgt die sechste Aventur.

halten hat, die Hochzeit mit vielem Gepränge sechs Wochen und einen Tag lang gefeiert wird. Siderat wird noch ferner im Christenthume unterrichtet und lebt sehr glücklich mit ihrem Gatten. Unterdessen brütet ihr wilder Vater Rache und es bietet sich ihm nach einiger Zeit eine herrliche Gelegenheit dar, dieselbe auszuüben. Ein wilder Jäger, Namens Velle, hat zwei junge Ungeheuer gefunden, die er in das Land der Lombarden bringen und dort groß ziehen will. Der Heidenkönig sendet ihn nun mit vielen Geschenken zu seiner Tochter und lässt seinem Schwiegersohne sagen, er wolle sich taufen lassen. Die beiden Würme giebt der Jäger für ein „Abrahemsche krot" und einen „helffant" aus; Erstere soll, wenn sie wächst, einen kostbaren Stein bringen. Auf Otnits Befehl erzieht Velle die Ungeheuer in einer Höhle unweit Trient, von wo aus sie, als sie erwachsen sind, das ganze Land verheeren und endlich den edlen Otnit tödten[20].

---

c. (Hug- und) Wolfdietrich.

Dies Gedicht ist mit Otnit zusammenhangend, wie auch die Geschichte Otnits darin weiter ausgeführt wird. Die Handschriften beziehen sich schon auf ein früheres Werk, wie bei andern Gedichten. Sowohl die Heidelberger (sonst vatikanische) als die Wiener und Straßburger Handschriften sind, einzelne Stellen ausgenommen, ungedruckt. Aus der Handschrift der Stiftsbibliothek zu Oehringen (sonst als zu Hohenlohe-Ingelfingen angegeben) hat neuerlich Oechsle ein Bruchstück (Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Oehringen u. Stuttgart. 1834. 8.) herausgegeben und setzt die Handschrift in den Anfang des 15ten Jahrhunderts, gleichzeitig der des Otnit in Mones Ausgabe. Die Umarbeitung des Kaspar von der Roen (Ende Sec. 15.) ist schon wesentlich verschieden, die des Heldenbuchs (1509) stimmt im Anfang der Erzählung noch mit den Handschriften. Aus dem Heldenbuch (nach der Ausg. v. 1560) findet sich ein Auszug in Lessings Leben und Nachlass, herausgegeben von K. E. Lessing (und Fülleborn) Th. III. Berl. 1795. S. 49 flgd. Wir geben zuerst die Darstellung aus der Oehringer Handschrift.

---

20. Den Tod Otnits erzählt das Lied nicht näher, sondern weist auf Hug-Dietrich hin.

44. Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit.

Im Kloster zu Dagmutt war ein Buch gefunden und dem Bischof von Eychstett gesendet, welcher es in das Frauenkloster zu Walpurg brachte, von wo aus es viel gesungen und gesagt ward. — In Constantinopel erwuchs ein junger König, reich, bieder und gewaltig, er hieß Hugditherich. Sein Vater König Antzius hatte ihn sterbend der Hut Herzogs Bechtung von Meran übergeben, welcher ihn zwölf Jahr erzog. Da wollte er sich verheirathen und hörte von der schönen Hilteburg, Tochter Königs Walgunt zu Salneck und seiner Gemahlinn Liebgart, zugleich aber, daß der Vater einen Eid geschworen, sie nimmer einem Manne zu geben, sie auf einem hohen Thurm hinter zwei hohen Mauern und drei tiefen Gräben von einem Wächter und einem Thürhüter wohl beschlossen halte. Hugdietrich beschließt weibliche Arbeiten aufs kunstvollste zu lernen, zieht sich dann Frauenkleider an und zieht mit großem Gefolge unter Bechtungs Geleit nach Salneck. Hier giebt er sich für eine Königinn Hiltegunt aus, Hugdiethrichs Schwester, welcher sie vertrieben habe, weil sie nicht einen Heiden heirathen wolle. Walgunt nimmt sie auf, obschon die Königinn Liebgart Verdacht hat. Hugdietherich zeichnet sich durch vortreffliche Arbeiten, Nähereien und Stickereien mit Greifen, Adlern, Lindwürmen, Löwen und Ebern aus und als er dem König Walgunt eine köstliche Haube aus gesponnenem Golde gewürkt giebt und Walgunt die Künstlerinn belohnen will, bittet er nur darum die schöne junge Königinn zu sehen. Dies wird ihm gewährt und nun bittet auch Hilteburg den Vater die kunstreiche Königinn ihr zur Lehrerinn mit auf den Thurm zu geben, was dieser mit Freuden thut. Nach zwölf Wochen entdeckt sich Hugdiethrich, schwört der schönen Hilteburg Liebe und Treue und lebt nun als Gatte mit ihr sechs und dreißig Wochen und ein ganz Jahr. Als nun aber Hilteburg Mutter werden soll, zieht Hugdiethrich unter großen Versprechungen den Wächter in sein Geheimniss und geht von Bechtung abgeholt unter dem Vorwande König Hugdietherich habe der Schwester verziehen, nach Constantinopel zurück. Hilteburg, welche dem Gatten beim Scheiden ein „clainhait" ein golden fingerlein zum Andenken gegeben, blieb in großem Kummer zurück. Als sie eines Sohnes genesen war und das Kind dem Wächter gegeben wurde, es taufen zu lassen, kam die Mutter auf den Thurm, da legten sie das Kindlein in der Angst in den Hag, wo es bis an den Abend schlief. Da aber kam ein Wolf

Er nam das kindlen bey der wat jn den munt,
Er trug es zu dem wald zu der selben stunt
Gegen ainem hoen berg, der was innen hole.

und warf es seinen Jungen vor, die aber noch blind waren und saugten und so dem Kinde nichts thaten. Erst spät am Abend ging die alte Königinn vom Thurm und als der Wächter das Kind holen wollte, fand ers nicht mehr, sagte aber am andern Morgen der Königinn: er habe es getauft und zu einer Amme gebracht.

165. Des morges wolt der konig jagen, als er vor pflag;
Do so[1] er, wo der wolff vor ainer hag lag.
Do wart das gejeg vff den wolff gelon,
Sie jagten ein gen dem wald, do er den schaden het geton,

166. Gegen ainem hoen berg, der was jnnen hol,
Der alten waren zwen, als ich euch beschaiden sol.
Do was nymant so kune, der dor ein wolt gon.
Do sprach der konig Walgunt: „ich muß die wolff hon."

167. Ritter vnd knecht musten sere graben
Vnd vor dem berg michel[2] arbait haben,
Bis man die wolff recht do ersach
Vnd die alten zwen in dem loch ersach (erstach).

168. Nwn die alten zwen do waren gelegen tot,
Hin nein-sloff[3] ain jeger knecht, her fur er sie bot;
Do hetten sie vier jung, ir mochten nit me gesein.
Do er erauß wolt schaiden, do waint das kindelein.

169. Er trug es an das licht, schauben[4] ers begant[5],
Er sahe mit seinen augen nie kint so wonesam.
„Sawb (Schaw), von Salneck konig Walgunt!
Jch hon funden den erlichen funt.

170. Schaw, konig reich! wie ain (?) kindelein,
Jch glaib, das jn der welt dhain[6] schonerß mag gesein."
Sie gingen jn das hole vnd suchten auch das weip[7],
Ob die wolff hetten genomen jren leip.

171. Do man der frawen jn dem berg nit fant,
Vor des konigs augen man das kind vff bant.
Sie sahen all wol, das es erst was geborn,
„Du must mich ymer rewen, soltu sein verlorn."

172. Was sol sein oder werden das muß auch geschcen;
Nun mag man diser wunder an dem konig wol spehen.

---

1. sah. — 2. groß. — 3. schlüpfte, fleifen, sloff. — 4. schauben, schauwen, beschauen. — 5. lies: began. — 6. kein. — 7. des Kindes Mutter.

Sein vetterlich trew in dor zu betzwang,
688. Das er das beste gewant vmb das kint swang;

173. Er wolt es nyman lossen, er nam es selber an den arm:
„Wir sollen frolich gen Salneck farn."
Ritter vnd knecht ers do nit beuilt[8];
692. Sie furten gen Salneck das kint vnd auch das wilt.

174. Sie kamen herlich uff den hof gerietten,
Sie wurden wol enpfangen nach rieterlichen sieten.
Der konig nam das kint an den arm vnd ging für die konigin stan.
696. „Schaw, schone fraw! ich kint gefunden hon,

175. Das hetten die wilden wolff in den berg getragen."
Wie sie es herauf gewonnen, begund er jr sagen.
Wir sahen all wol, das es erst wart geporn;
700. Es must mich ymer rewen, solt es sein also verlorn.

Nun wurde das Kind wohl gepflegt und einer Amme übergeben, dreimal wöchentlich ließ es sich der König bringen. Die alte Königinn erzählte der Tochter von dem Kinde, da schoss es dieser ins Herz. Der Wächter musste ihr gestehen, was aus ihrem Kinde geworden, tröstete sie aber in ihrem Schmerz mit der Hoffnung, daß das gefundene Kind das ihrige sei. Sie bat hierauf die Mutter sie das Kind sehen zu lassen und erkannte an einem rothen Kreuzlein zwischen den Schultern, es sei ihr Sohn. Jetzt entdeckt sie der Mutter ihr Verhältniß und Liebgart bringt es nun auch dem Könige so bei, daß dieser nach Vernehmung des Wächters in die Heirath willigt und da er doch der Tochter keinen Mann gegeben habe, sondern „sie selber gemannet hat", sich seines Eides ledig erklärt. Jetzt wird das Kind getauft und Wolfdietrich genannt, ihm auch edle Pathen erwählt. Darauf geht eine Gesandschaft an Hugdietrich ab, welcher höchst erfreut über die frohen Nachrichten nach Salneck zieht, wo er freudig empfangen wird.

Do swur man jm zu weip die frawen wolgetan
Lant vnd burg macht man jm vndertan,
Hugdietherich dem ausserwelten man;
Nach jr baider tot solt er es für aigen han.

Nach einer großen Hochzeit ging Hugdietherich mit der Gemahlinn von König Walgunt begleitet nach Constantinopel zurück, wo sie in Pracht

8. befiehlt, übergiebt, sondern nimmt es selbst.

und Herrlichkeit lebten. Die Königinn gewann noch zwei Söhne, Boge und Waßmut, welche alle drei ritterlich erzogen werden.

So weit das von Oechsle herausgegebene Bruchstück, welches eben von der Darstellung bei Roen ganz abweichend ist.

---

bb. Wolfdietrich nach Kaspar v. d. Roen. (Ende Sec. 15.)

(Cf. v. d. Hagen und Primisſers Heldenbuch.)

Zu Konstantinopel herrscht ein mächtiger König, Hugodietrich genannt, der eine sehr schöne Frau und mit ihr drei Söhne hat. Vor der Geburt des dritten Kindes ist der König genöthigt in den Krieg zu ziehen und übergiebt indessen, auf den Rath seines Schwagers, Puntung, Weib und Kinder der Aufsicht eines seiner Diener, Sabin genannt. Sabin, von Liebe zur schönen Königinn entbrannt, buhlt um ihre Gunst, sie weist jedoch mit Bestimmtheit alle seine Anträge zurück. Binnen Jahresfrist wird sie Mutter von einem Sohne, den sie in den Wald zu einem Einsiedler trägt und taufen lässt. Dieser giebt ihr ein Hemd für das Kind, kraft dessen ihm, wenn er damit bekleidet ist, jeder Stich, eben so Feuers und Wassers Gewalt nichts schaden kann. Auch verheißt er, es solle jedes Jahr eines Mannes Stärke bekommen und sich selbst eine reiche Königinn und ein Königreich erwerben. — Bald kommt Hugodietrich von seinem Zuge wieder heim; man bringt ihm das neugeborne Kindlein, über welches er große Freude bezeigt. Der Knabe wächst heran und bekommt eine so außergewöhnliche Stärke, daß sich alle Leute darüber entsetzen und meinen, man müsse ihn tödten; denn er stehe mit dem Teufel im Bündniss. Der König, den diese Rede verdrießt, befragt Sabin deshalb, welcher, um sich an die Königinn zu rächen, versichert: er habe selbst gesehen, wie der Teufel ihr das Kind übergeben; doch ermahnt er den König gegen seine Gemahlinn von dieser Aussage zu schweigen, indem er fürchtet, seine fruhere Schuld möge dann wohl gar ans Licht kommen. Hugodietrich beschließt, das Kindlein umbringen zu lassen und wählt, auf Sabins Anrathen, den Puntung zum Volkstrecker des Mordes. Sabin hofft dadurch den König, falls ihm die That etwa später leid würde, mit seinem Schwager zu entzweien. Puntung sträubt sich anfangs eine so ungerechte That zu vollbringen, entschließt sich aber endlich doch dazu, da der König droht, ihn im Weigerungsfalle mit Frau und Kindern aufhängen zu lassen. Er empfängt an einem Abende das Kind aus der Hand seines Vaters und trägt es in den Wald. Dort fühlt er Erbarmen mit seiner zarten Jugend und beschließt, es nicht zu

tödten. Er bringt die Nacht mit dem Kinde im Walde zu; es kommen Wölfe und andre reißende Thiere, die aber dem Knaben kein Leid zufügen, weshalb Puntung ihm den Namen Wolfdietrich beilegt. Am andern Morgen bringt er das Kind zu einem Jäger, der es für das seinige ausgeben soll, und kehrt nach Constantinopel zurück. Die Königinn hat unterdessen beim Erwachen sogleich ihr Kind vermisst. Ihr Verdacht fällt alsbald auf ihren Gemahl und sie beschuldigt ihn der Ermordung seines Sohnes, die er jedoch hartnäckig leugnet, indem er sagt, der Teufel, der das Kind gebracht, würde es wohl wieder zu sich genommen haben. Als die Königinn sich aber hiermit nicht beruhigen will, wendet er sich an Sabin, um Rath von ihm zu erlangen. Dieser sucht nun den König davon zu überzeugen, daß Puntung, indem er das Kind getödtet, ein großes Unrecht gethan habe und obgleich Hugodietrichs Gewissen sich anfangs dagegen sträubt einen Mann zu beschuldigen, der doch nur seinen Willen vollzogen; so beschließt er doch zuletzt, den Mord seines Kindes an Puntung zu rächen. Puntung wird in einen Kerker geworfen und soll gerichtet werden. Die Königinn, welche fest an seine Unschuld glaubt, bittet ihren Gemahl, ihren Bruder zuvor noch besuchen zu dürfen. Puntung sagt ihr, daß das Kind noch am Leben sei und giebt ihr einen Brief, den sie aber niemand soll lesen lassen. Darauf wird er vor Gericht geführt, wo er sich einen Mann ausbittet, aber da es der König verboten, keinen für sich findet. Da eilt sein Schwager, der König Paldrian mit Heeresmacht zu seiner Hülfe herbei und fordert, der König und Sabin, sollen mit ihm kämpfen. Beide, ihrer Schuld bewusst, wollen die Ausforderung nicht annehmen, und der König weiß kein anderes Auskunftsmittel als Puntung freizusprechen. Ein Kaplan verliest nun mit lauter Stimme den Brief, den Puntung der Königinn gegeben, aus welchem den Umstehenden der wahre zusammenhang der Sache klar wird. Sabin soll nun sterben, bittet aber Puntung flehentlich um sein Leben und verspricht fortzugehen

„zu allem das ich hab
nichst den mein weib genumen
vnd in mein hant ein stab."

So wird ihm auf Puntungs Fürbitte das Leben geschenkt, doch muss er das Land verlassen. Puntung geht um den jungen Wolfdietrich zu suchen und bringt ihn zu seinen Eltern zurück. Puntung soll ihn mit seinen sechszehn Kindern erziehen, welche er schon alle an Länge übertrifft. — Einige Zeit nachher stirbt der König; Sabin kommt und bewirbt sich um die Gunst der Königinn, welche sie ihm, Puntungs Warnungen uneingedenk, gewährt. Der Verräther giebt bei den Brüdern des Wolfdietrich vor, dieser sei ein unrechtmäßiges Kind und bewegt sie, ihn mit seiner Mutter zu verstoßen. Puntung nimmt beide in seinem Land auf,

und der junge Wolfdietrich verspricht der Mutter zu helfen und rüstet sich, um sein verlornes Erbtheil wieder zu gewinnen. Puntung, der ihn seines zarten Alters wegen nur ungern ziehen läßt, giebt ihm seine sechszehn Kinder zu Dienstmannen und zu jedem tausend Ritter mit Sturmgewand; auch will er nicht daheim bleiben und so rücken sie mit dem Heere in Griechenland ein. Obgleich Wolfdietrich tapfer kämpft und dem Feinde großen Schaden zufügt, so sind doch auch sechs Söhne Puntungs gefallen, über welche Wolfdietrich schmerzlich weint und Puntung sein Haupt darbietet. Nun fürchten sie der größern Anzahl zuletzt weichen zu müssen und ziehn sich deshalb auf Puntungs Schloß Lippart zurück. Nicht lange darauf erscheint Sabin mit einem ungeheuren Heere, doch liegt er fünf Jahr vor der Burg, ohne dieselbe erobern zu können. Wolfdietrich beschließt, um sein Reich wieder zu erlangen, die Hülfe des Kaisers Ortney (Otnit)*) in Anspruch zu nehmen. Die Mutter giebt ihm beim Abschied das Hemd, worin er getauft ist und das ihn vor Feuer, Wasser und Waffen schützen soll. Alle klagen sehr über sein Scheiden. Wolfdietrich schwört Puntungs nicht zu vergessen und zieht durch das feindliche Heer auf den Weg nach der Lombardei. Unterwegs hat er manche Abentheuer und trifft auch auf ein scheußlich Weib, die an ihrem Leibe eine dicke rauche Haut hatte und ihn zur Ehe begehrte, wovor er zurück schrickt. Sie aber zieht den „rauchen palck" ab**) und erscheint nun in ausgezeichneter Schönheit, daß es ihm das höchste Glück zu sein scheint, sie zur Gattinn zu nehmen. Er hat aber geschworen keine zur Ehe zu nehmen, bis er seine Dienstmannen errettet habe. — Da stärkt sie ihn mit einer Wurzel und läßt ihn ziehen. — Nach andern Abentheuern kommt er nach Garta. Dort angekommen findet er die Kaiserinn in tiefer Trauer um ihren Gemahl, „den die unreinen Würme hingetragen haben." Wolfdietrich macht sich anheischig die Unthiere zu bezwingen und zieht aus um sie aufzusuchen. Schon unterweges sieht er die Verwüstung des Landes durch die Würme.

---

*) Nach dem Heldenbuche und wohl auch nach den Handschriften wird erzählt, daß Otnit schon früher in seinem Übermuth von Hugdietrich verlangt habe, ihm sein Land zu verzinsen, aber Wolfdietrich ihm schnöde antworten läßt. Darauf nach des Vaters Tod kämpft Wolfdietrich mit Otnit und besiegt ihn, worauf sich beide versöhnen, und Otnit als er gegen die Würme zieht, für den Fall, daß er sterben sollte, der Gemahlinn Wolfdietrich als den würdigsten Gatten vorschlägt.

**) Im Heldenbuche steigt sie, die rauhe Else, in einen Brunnen und kommt wunderschön heraus, heißt dann Sigeminne und wird Wolfdietrichs Gattinn. Später raubt sie ihm ein Riese, welchen er erlegt und sie errettet, doch stirbt sie bald.

Wolfdietrichs Kampf.

(Heldenbuch S. 44.)

221. Do kom er auf ein heide,
pey einer steinen want;
die nacht kom ym zu leide,
schlaffen er do gant[1],
pis an des tages scheine;
der würm ging aus nach speis;
do ruft auß hollem steine
ein zwerglein alt vnd greis,

222. Es schrei: „wach degen here!
du manst mich grosser not;
der würm kumpt dir schwere
vnd pringt dir iechen dodt,
als er Ortnei hie tete,
dem gab er dodtes pus:
sein weib gros iamer hete,
zu Garta weinen mus."

223. Der wurm den heren schmeckte[2],
vnd eilt nach ym gin holtz,
vnd er sein snabel reckte;
des heren ros was stoltz,
vnd reis do ab sein zaume,
vnd lief den wurm do an,
den wurm es gar kaume
treib von dem heren dan.

224. Das ros trat mit den fussen,
den heren, er wachen solt:
do sliff er also sussen,
das er nit wachen wolt.
Das zwergk laut schreyen tete:
„wach, degen! sein ist zeit;
sunst nymant den wurm bestete
in allen landen weit."

225. Noch schliff er auf dem schilde,
sein ros tet pei im stann;
kom aber[3] der würm wilde,
das ros liefs aber[3] an:
der wurm dem ros zureisse
sein leib vnd schones fel,
das von ym ran der schweisse
vnd wurd von plut so hel.

226. Das ros den wurm tet schwachen,
treib in verr in den than[4];
Wolffdieterich tet erwachen,
vnd sach sein ros do an:
„das ich das ye versliffe!
du hast geliden not;
wan[5] got vnd auch dein hilffe,
so wer ich leider todt."

227. Ich sich vnd das der wurm
zwar[6] ist gewessen hie;
tu pist in hertem sturm
im vor gestanden ye."
er legt ym an den zaume,
er spürt des wurm(es) ganck,
er mas sein krappen[7] mit spanne:
die warn wol ellen lanck.

228. Das daucht in vngefelle,
er sprach: „was sol das wessn?
der teufel aus der helle
mocht nit vor dir genesn,
hestu mich hie erossen[8],
schlaffent in dem than,
wer solt mir den erlossen[9]
zu Krichen mein elf dinstman?

---

1. begann. — 2. roch. — 3. wiederum. — 4. weit in den Wald. — 5. ausser, ohne. — 6. wahrlich, gewiß. — 7. Krappen vielleicht die Krümmungen, die Spuren des Ganges des Wurmes. — 8. erössen: erschöpfen, ausschöpfen, hier überhaupt erwürgen. — 9. erlösen.

229. Die ligen mir gefangen
so gar in herter not."
er het gar gros verlangen,
nach dem wurm sucht er drot[10];
do reit er aber fere
zu einer steinen want;
ab sas der edel here,
sein ros er veste pant.

230. Ein loch ging in dem perge,
wol als ein stadeltor[11],
das was den würm herberge;
Wolfdieterich stund do vor,
vnd sprach: „wirt, pistu dinnen,
so solt du aus her gan;
sol dich der gast gewinen,
so solt mich willig pstan[12]."

231. Der alt was nit dar inen,
funff iunge warn ym loch,
Wolffdieterich sie an grinen;
er reit von danen doch
wider in das gesilge[13],
do sant er einen sturm[14],
das was ein leb[15] so wilde,
das ander was der wurm.

232. Wolffdieterich furt ym schilde
ein leben[15] von golt so rot,
dar vmb so sprach er milde:
„ich hilf dir, leb, aus not."
Wolfdrieterich vast sein spere,
vnd reit den wurm an;
das müt den wurm nit sere,
doch lies er feuren stran[16].

233. Der wurm tet her schleichen,
hürnein was ym sein dach;
das sper tet auf im weichen,
zu manchem stück es prach.
Dietrich sas ab zu hande,
vnd zoch sein gutes swert;
sein gut ros er do pande,
er vast des wurm(e)s gert.

234. Durch grosse sleg so swere
sein swert zu stucken sprangk.
vor grossem schrecken, der here
schir zu der erden sanck:
„mein got, nun muß ich sterben!
thu mir selb pei stan,
sünst müssen auch verderben
zu Krichen mein eilf dinstman."

235. Wolfdieterich nam behende
das gehültz[17] sampt dem knopf,
vnd warf mit selden henden
den warm an den kopf.
des tet der wurm in hassen,
vnd tet so zornig wern,
tet in in zagel[18] fassen,
vnd hub in auf von ern[19];

236. Tet in sein iungen heym tragen.
der leb wolt helffen dem hern;
der wurm in pey dem kragen
begreif, kunt sich nit wern:
also trug ers all zwene
vber stein vnd vber mos,
Wolffdieterich wünscht zu gene,
fur das vnsellig ros[20].

---

10. schnell, alsbald. — 11. Scheunenthor. — 12. bestehn. — 13. Gesilge? ob Gesilde? — 14. er traf auf einen Kampf. — 15. Löwe. — 16. ob strafen? 17. Gefäß am Schwerdt. — 18. Zagel, Schweif, umschlang ihn mit dem Schweif. — 19. Erden. — 20. wünscht zu gehen, für dies unselige Roß?

237. Sein hemd regt er gen gote,
sein freüd ym gar verschwant;
mit dem der wurm brote
was bei der steinen want;
er trug in in dem schwantze
wol zweintzigk claffter hoch,
vnd het den leben[15] gantze
auch pracht hin fur das loch.

238. Den legt er für die iungen,
die vertzerten seinen leib.
der wurm het geschwungen,
Wolffdieterich ligen pleib;
die iungen wolten peissen,
do was sein prun stechlein[21],
sie teten sich saugens fleissen
zwischen den ringen ein:

239. Sein hemd in das do werte,
er kunt nit werden wunt,
vnd auch den furstenn erwerte,
wo sie suchten ein punt,
sein hemd das lag ym eben
zwischen der prun stechlein:
auf Liparten het yms geben
die liebe muter sein.

240. Sie funten sein nit gwinen,
wie fast sie lagen drauf;
sie teten eins andern beginen,
vnd wurffe den fursten auf,
das er tet mangen valle,
des kom er hart in not,
das ym sein prünn erhalle,
vnd oft lag still vür todt.

241. Do sis so lang getriben,
das sie ir sterck verlurn,
do liessens den furstun ligen,
wan sie all schlaffent wurn;
das merckt der degen gmeite[22],
stund auf, vber iren danck,
wol dreier claffter weite
er von den iungen spranck,

242. Hin zu des perges gfelle;
er schaut sie also leis,
was do schin also helle;
do was die prun Orneis[23]
auf hubs der degen werte,
vnd trugs her aus an tag,
die gantzen prün vnd schwerte:
das haubt ym helm(e) lag

243. Er tet das schon begraben;
Ortneis prunn legt er an,
er tet ymb Ortnei haben
gros leit, angst er gewan,
den helm er auf pande,
die hossen er an zoch,
versucht das swert zu hande
an dem perg so hoch:

244. Zwen schleg er do tete,
schlug durch die stein gar schie,
das man geladen hete
guter fuder vir;
die edel cling Rosse
bestund so hertiglich;
er sprach: „ich mich woll losse
hin fur al zeit an dich."

245. Wolffdietrich die würm sane,
die schliffen alle sant,
er sprach: „ir müst bstane,
wan ir geschlaffent hant;

---

21. stählern. — 22. freudige, herrliche. — 23. Otnit in seiner schönen Rüstung war vom Wurme eben so seinen Jungen gebracht und von ihnen getödtet worden.

ich wil euch genüssen losse[24],
das ir mich habt getragen."
er gab dem alten ein stosse
mit dem swert auf sein kragn,

246. Das es tet laut erhallen;
der wurm so hoch auf spranck,
der wurm am nider fallen
in gantz vnd gar verschlaint[25],
vnd auch sein plosses swerte:
im wurm er kumer leid,
pis sich der degen werte
aus dem wurm(e) sneid;

247. Sneid ym auf sein pauch allen,
wan er was sonst hurnein,
vnd tet do aus ym vallen;
des leid der wurm pein;
das haubt er gen ab schlüge,
vnd auch den iungen sein.
ein solcher iamer sich hube,
das sloch der degen rein:

248. Die zegel[26] sie ab schwungen,
die gift vnd höch auf schos;
die würm ind hoch auchsprungen,
gift, plutz[26] vil aus in flos;
des alten wurmes zagel,
er sprang manck perg vnd tall,
vnd tet, sam schlüg der hagel:
gros hitz vonn warmen quall.

249. Des leid Wolffdieterich note,
doch nam es pald ein ent;
die würm lagen dote.
er sneid in aus behent,
den funf haubten, die zungen.
in den pergk er sich hub;
Ortneis gepein, des frumen,
er vnter die erden grub.

250. Die stein, die er ab schlüge
vom perg mit seym schwert do,
die selbn aufs grab er truge,
vnd merckt das grab also.
er fand ein fingerleine
pei Ortneis gepein,
das het ein stein so feine;
sprach: „must mein zeuge sein."

Auf seinem Zuge nach Garda hatte er zuerst ein großes Abentheuer mit einem unreinen Heiden Saretzein mit Namen auf einer mächtigen Burg. Die Tochter des Heiden begehrte ihn zum Gatten, er aber seiner Dienstmannen eingedenk verschmähte sie. Da musste er mit den Heiden mit Messern werfen und tödtete ihn, als aber die Tochter durch Zauberei ihn zurückhielt und mit einem großen See die Burg umgeben hatte, ergriff er sie und nahm sie auf sein Pferd. Da zauberte sie eine gläserne Brücke, worauf sie ritten, entschlüpfte ihm dann als Elster, die Brücke zerbrach, drei Tage schwamm er, dann musste er durch einen brennenden Wald. Drauf fiel er in einen tiefen Schlaf. Göttinnen brachten ihn in einen Berg und pflegten ihn, als er auch sie verschmähte zauberten sie ihn auf drei Tage mit seinem Pferde in eine goldne Büchse.

---

24. lassen. — 25. verschlang, bedeckte. — 26. Blutes.

So, nach andern Abentheuern, die er nur mit großer Mühe und Noth besteht, kehrt er nach Garda zu Otnei's Gemahlinn zurück, die eben Hochzeit mit einem Ritter Vordeck hält, welcher vorgegeben hat, er habe die Drachen erlegt. Wolfdietrich läßt sich unerkannt einen Trunk reichen und wirft den Ring des Otnit in den Becher. Die Königinn, dadurch aufmerksam gemacht, befragt Wolfdietrich um seinen Namen. Er giebt sich zu erkennen und zeigt als Wahrzeichen, daß er es sei, der die Drachen besiegt habe, die Zungen vor. Der falsche Bräutigam wird enthauptet und Wolfdietrich feiert seine Verbindung mit der Königinn. Doch vergißt er seiner getreuen Dienstmannen nicht. In Griechenland angekommen erfährt er des treuen Puntungs Tod, der ihn in tiefe Trauer versetzt und dessen Zunge aus seinem Grabe zu ihm redet und ihm seine gefangenen Kinder empfiehlt. Als Wolfdietrich nach Garda zurückkommt haben die Zwerge seine Gemahlinn entführt, welche er erst aufsuchen und von den Zwergen erkämpfen muß. Nun zieht er mit sechszig tausend Mann nach Griechenland und zerbricht Constantinopel. Seine beiden Brüder werden mit eisernen Ringen an einander geschmiedet und Sabin muß seine Verrätherei mit dem Leben büßen.

Er wird geschleift, gerädert und verbrannt
und hertzog Puntungs kinde
die zechen trew diensman
das Krichisch lant geschwinde
macht er in unterthan.

Wolfdietrich lebt nun noch zwölf Jahr mit seiner Gemahlinn zusammen, dann begiebt er sich, um seine Sünden abzubüßen, in ein Kloster, wo er nach männlichem Widerstande gegen die Versuchungen der Teufel bald stirbt. Auch die Königinn überlebt ihn nicht lange; ein goldner Sarg umschließt ihre, Wolfdietrichs und Otnits Gebeine.

B. Fabelkreis Karls des Großen, seiner Ahnen und Helden.

1. Flos und Blankflos. (§. 31. 1.)

Dies Gedicht gehört hierher, weil Flos und Blankflos für die Großeltern Karls des Großen von mütterlicher Seite gelten, sonst scheint es dem Stoffe nach westgothischen Ursprungs zu sein. Der Dichter desselben heißt Konrad Fleck und lebt im Anfange des 13ten Jahrhunderts. Er war ein Freund Rudolfs v. Montfort, der seiner im Alexänder und Wilhelm v. Orleans lobend erwähnt. Er sagt selbst, daß er unser Gedicht nachgedichtet:

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Aufgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Bippine
Got durch die gnode sine
Lie karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewaltecliche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

das der Christin, viele Töchter, erhielt in der Taufe den Namen Blantscheflur. Die Kinder, von Einer Amme gesäugt, wachsen zusammen auf, genießen dieselbe Erziehung und fassen eine so innige Liebe, daß sie ganz unzertrennlich sind.

Von der Liebe der Kinder Flore und Blantscheflur.

(Handschrift *). S. 35).

Nach der Liebe die su hatten
Vernement wir sy baten
Wanne su zu schülen soltent gon
So hettent su nöte verlon[1]
So su wosent uff dem wege
In wunneclicher froiden pflege
So vnder kustent su sich dusent stunt[2]
Do von wart in schiere kunt
Was su von mynnen vernamen
So su heime kamen
So gingent die zarten
In einen schönen boumgarten
Der was hübsch vnd wit
Darynne hüte zu aller zit
Flore vnd sine Amye[6]
Die vogel uff dem zwige
Darzu stunt do von grase
Gewachssen ein schöner wase
Mit blumen wol bedecket
Vnd mit boymen ubersiecket
Rot brune grüne wiß
Do was der kinde Imyß[3]
Bereit allen tag degelich
Die gespielen frowetent sich
Wanne su darynne sahssent
So su danne gassen
Also vil so su geluste
Flore blantscheflur kuste
Vil harte dugentlich
Vnd sprach so mynneclich
Gnode frowe kungin
Wie kummet es das uwer mynne
Mir regenliche ist so nuwe
Ich gibe uch myne truwe
Das ir mir verre[4] lieber sint
Denne das eynige kint
Sinre muter möge sin
Was sol[5] der werden frowen myn
Wanne des lide ich vngemach
Blantscheflur do wider sprach
Nu flore süsser Amys[6]
Joh mynne Ich uch zu glicher wis
Vnd weis got nach[7] mere
Nach[7] wundert mich sere
Was mir sie[8] vnd wo von
Ich solt ein kint sin vngewon
Solichs kumbers als ich trage
Von uwern schulden alle tage

*) Aus der Berliner Handschrift ms. germ. fol. 18. Aus Sudermanns Bibliothek: Von Florens vnd Blancheflurn. Ist auß Franßösische sprach vertrütschet. 308 S. in 61 Cap. getheilt. Das Gedicht ist geendet, nur am Epilogus fehlt einiges ꝛc. was die Heidelb. Handschrift ergänzt.

1. nothgedrungen, nicht gern, unterlassen. — 2. tausendmal. — 3. Imbiß. — 4. weit. — 5. Was der werthen Frauen mein begegnet, darüber leide ich Ungemach. — 6. Amys und Amye Geliebter, Geliebte. — 7. lies: noch, so noch sehr oft. — 8. was mir sei, woher es komme. Ich sollte u. s. f.

Allezit vnd alle schulde[9]
Mir ist ein kus von unserm munde
Also senffte vnd also süsse
So ich niemer tag geleben müsse
Vnd ist myn merer wynnen
Danne den kinden sie das spynnen[10]
Von siner müter bruste
Mit dem Worte su in kuste
Vnd hies[11] in darzü
Dis was spate vnd frü
Ir beider gewonheit
Das hies in lip vnd leit
One das hie heime harten[12]
Er ging In den garten
So gingent su nach dem ymbesse
Zu schülle vnd zu fesse
Geheilset vnd by handen
Mynne vnd froide was sanden[13]
Sie worent befangen
Mit starcker mynne bangen

Jetweders der glichen
Dem andern wolte entwichen[14]
Was su zetunde hatten
Nu vernemen wie su daten.
Das su die zit vertriben
An ir döfelin su schriben
Von den blümen wie su sprungen[15]
Von den fogeln wie su sungen
Von mynnen vil vnd anders niht
Douon was gar Ir gedicht
Von mynnen was In sorgn buß[16]
Von mynnen so was Ir vnmuß[17]
Der flis was in gemeine
Ir döfelin waren von helffenbeine
Schöne griffelin von golde
Su hette der kunig also holde
Das er in zu mynnen
Sollich cleinotter hies gewynnen
Vntze das er su gewerte
Wes Ir Jetweders gerte.

Als dem Könige die Nachricht von ihrer innigen Liebe zu Ohren kommt, entbrennt sein Zorn und er läßt die Königinn zu sich entbieten um mit ihr zu berathen was zu thun sei. Er will sogleich Blantscheflur enthaupten lassen, damit das edle Blut seines Sohnes sich gewiſs nicht mit dem der Christensclavinn vermische. Die Königinn stellt ihm vor, wie ein solcher Mord ihm zur gröſsten Unehre gereichen würde und schlägt vor die Kinder lieber zu trennen. Flos soll zu dem Ende nach Mantua zur Fürstinn Sibylle, einer Schwester seiner Mutter, gesendet werden unter dem Vorwande, daß, da sein bisheriger Lehrer krank geworden, er dort die Schule besuchen müsse; dort will man ihn denn mit vielen lieblichen Gespielinnen umgeben und ihn so Blantscheflur vergessen machen. — Als der König seinem Sohne ankündigt, daß er nach Mantua ziehn müsse, fängt Flore bitter an zu klagen über die Trennung von seiner Ge-

9. lies: stunde. — 10. spynnen. Im Althochdeutschen heißt Spunne: Brust, hier wohl das Saugen. Sein Kuss ist ihr eine gröſsere Wonne als den Kindern das Trinken von der Mutterbrust. — 11. hies l. hiels: halsete. — 12. ist dunkel: man harrte ihrer nicht zu Hause? — 13. sanden? gesendet? — 14. entwichen: nachstehen, nachgeben, hier: fern sein, nur erwartet man statt: Jetweders: keiner von beiden. — 15. sprosten. — 16. Buoß: das Aufhören eines Schadens, hörte ihre Sorge auf. — 17. Beschäftigung.

spielinn und besteht darauf sie mit sich zu nehmen. Der Vater antwortet darauf, Blantscheflur müsse zur Pflege ihrer kranken Mutter zurückbleiben, sie solle ihm aber in zwei Wochen oder noch früher nachgeschickt werden. Flore kehrt darauf zu Blantscheflur zurück und sobald er sie erblickt sinkt er sinnlos zu Boden. Heftig erschrocken sucht sie ihn ins Leben zurückzubringen und bringt dann in ihn, ihr zu erzählen was ihm begegnet sei. Sie selbst ist während der Nacht von einem bösen Traume geängstet worden, in welchem sie ein Taubenpaar gesehn, das durch einen Habicht verfolgt endlich getrennt worden ist. Flore deutet ihr diesen Traum, indem er ihr seines Vaters Befehl mittheilt. Sie geräth über denselben ganz außer sich und sinkt ohnmächtig in den Schoß ihres Geliebten. Als sie wieder zu sich gekommen ist, will sie jeden Trost verschmähend sich erstechen, was Flore jedoch verhindert. Er verspricht ihr darauf aufs Heiligste, daß er ihrer nie vergessen wolle und beruhigt sie dadurch in etwas. Sie vertauscheu nun noch ihre „Griffelin" und sie sieht ihn dann unter vielen heißen Thränen abreisen.

Flore wird in Mantua „von dem Herzogen Gurasse" sehr freundlich empfangen und man thut alles mögliche zu seiner Erheiterung, er bleibt jedoch traurig und in sich gekehrt und fängt endlich, da Blantscheflur ihm nicht nachgesendet wird, laut zu klagen an und nach seiner Blantscheflur zu verlangen. Das wird seinem Vater gemeldet, der nun im höchsten Zorne sogleich Blantschefluren tödten will, welche indessen in großer Traurigkeit gelebt hatte:

Hertze weinen clagete su sich
Die schöne magt vnd jr amyß
Reht in einer durtel duben wiß
Die furbaß gesellen nit enkuset
Obe su den ersten verluset
Su fluget vnd sitzet eine
Also det die maget reine.

Der Königinn gelingt es noch einmal den Zorn des Königs zu besänftigen, indem sie ihn dahin stimmt die Jungfrau in ein fernes Land hin zu verkaufen an Kaufleute aus Babilonie.

Blantscheflur wird für große Kostbarkeiten verkauft.
(Handschrift. S. 89).

Do sante er su vß zu der porte
By burgern zwein
Die er wol wuste one meyn[1]
Zu kouffe listig vnd starg

1. meyn: Falschheit.

Die nowen[1] sulnhalb zweyhundert marg
Vnd drissig pfunt prysande[2]
Vnd pfeller[3] von Jene lande
Hundert hatte wol gemacht
Vnd hundert sehe mentel wol bedaht
One die do worent hermelin
Die nicht besser möhtent syn
Vnd zwenzig blyate[4] güt
Rehte rot alsam ein blüt
Vnd zwenzig zendelet[5]
Meisterlich wol gemalet[6]
Vnd zwenzig hebych[7] wunneclich
Zwölffe musetent[8] sich
Pferdt vnd Roß hundert
Vnd einen kopff[9] das mich wundert
Des in das mere hurer hat[10]
Danne den[11] pfeller vnde die wat
Wer im zu vernemende gert
Wie er so grosses schatzes wert
Vnd also twe mere
Der verneme dise mere
Wanne es noch sie verhalen[12]
Er wart zu rome verstolen
Eyme kunige hies Zesar
In hatte maniger sin[13] fur war
Wol behalten vntze an Jn

Dem verkouffte es durch gewist
Diesen kouffluten ein diep
Er was in durch sine tuge[14] liep
Wenne er vier marg goldes wag
Darzu also ich uch sagen mag
Das werg was also gehen
Vnd besser dannę Jn kein man
gesehen
So man daran schowen möhte
Mich[15] nymet wunder das man es
ahte
Michel höher danne das golt
Wanne du zalen nicht ensolt
Das yht bessers werde dannę es sy
Aller myssewende fry
Was der napff vnd das lit[16]
Jn mahte fulgan ein smyt
Mit so grossem flisse
Vnd hette one yttewisse[17]
Maniges schönes bilde
Beide zam vnd wilde
Daran mit listen[18] erhaben
Nu hörent was daran stunt ergraben
Mit so schönen synnen
Meisterlichen vssen vnd ynnen

---

2. pryſande heißt ſonſt Geſchenk, Präſent, hier alſo überhaupt Preis, Kaufgelt; 200 Mark und 30 Pfund, Gold oder Silber gemeint. — 3. Pfelle: koſtbare ſeidne Zeuge ſ. Parzifal. — 4. blyat bliaut blialdus altfranz. bliaut eine Art Kleid. Es kommen blialdus canabinus hanfener (Canadas) und fustaneus baumwollener vor: hier ſcheint es ein rothes, purpurnes Kleid, ſonſt auch koſtbares Seidenzeug. — 5. Zendal: auch ein ſeidener Stoff, wohl ein leichterer, noch jetzt: Zindeltaft. — 6. geſtickt. — 7. Habicht, Falke. — 8. mauſeten ſich. So kommt im Iwain mûzerhabe vor. Sie waren dann zur Jagd beſonders brauchbar. — 9. Kugel- oder halbkugelförmiges auf einem Fuß ſtehendes Trinkgefäß, wie wir auch noch Taſſenkopf ſagen. — 10. für höher im Preiſe hält. — 11. ausſöhne wohl: Wahrheit ſein. — 12. wenn es noch unbekannt wäre. — 13. ſit? — 14. tuge: Werth, Koſtbarkeit, Herrlichkeit. — 14. kunſtreich gearbeitete. — 15. Man erwartet: nicht, es iſt kein Wunder. — 16. der Deckel, der ſich an einem Gelenke, einer Charniere bewegt. — 17. yttewiſſe, itewiz: Vorwurf, Strafe, Schmach (ite- wider, re-), ohne yttewiſſe: untadelhaft. — 18. Kunſt.

Man möhte daran wol schowen
Erhaben drige schöne frowen
Mit schönem synne
Es worent drige göttynne
Juno vnd palas
Venus die dirte was
Wie sy parydem batten
Das ein appfel den su hatten
Ir einre gebe vnder In
Das duhte su ein güt gewin
Wellicher das würde gewert
Wanne die were lobeswert
Des hattent die zwo nyt
Douon gehiessen su in widerstrit[19]
Juno schatz vnd richtüm
Pallas witze[20] vnd wißtum
Venus die göttinne
Helenan die kungynne
Die hette pariß holde[21]
Vnd gap den appfel von golde
Vff die gedingde venery[22]
An dem appfel stunt doby
Wie pariß den kriechen nam
Die kungin helenam
Do mennelaus was vnderwegen
Wie er su fürte In sinre pflegen[23]
Wie die kriechen mit here
Zu tröye fürent uber mere
Vnd wie von derselben herfart
Tröye ouch besessen wart
Do sach man wie su daten[24]
Vnd wie grosse crafft sie haten
Vnd wie su do zu sturme ritten
Vnd wie su fahten vnd stritten
Vnd wie su die schiffte brachen
Vnd wie su schussend vnd stachen
Vnd wie su die sigende Jageten
Vnd wie su die bösen verzageten[25]
Vnd wie su dicke entwichen
Von slegen vnd von stichen
Gelogent do die doten
Mit ersen[26] sere verschroten
Vnd wie man die furbaß trüg
Vnd Achilles hector slüg
Vnd pariß Achyllem
Vnd wie durch helenen willen
Manig man den lip verloß
Vnd wie die wurdent sigeloß
Vnd wie die kriechen geste
Die stat von nature veste
Mit listen gewynnen
Wie semmeliches[27] entrynnen
Wie das fure die stat brande
Vnd wie die kriechen zu lande
Harte fröliche[28]
Wie Tröye lag erbermycliche
Zerfüret vnd schadehafft
Dis was mit solicher meisterschafft
Ergraben also schinbere
Wie listig ein man were
Der das werg aneseche
Namliche[29] er wol Jehe
Das die obenture lebet
Die an dem nappfe swebet
Das werg was so clore
Das er seite fur wore
Ein man der Tröye nie gesach
Alles das douor geschach

---

19. verhießen sie wetteifernd. — 20. Verstand. — 21. lieb. — 22. auf die versprochne, ausbedungene Liebschaft. — 23. Pflege, hier: in sein Haus. — 24. welche Thaten sie verrichteten. — 25. verzagen als trans. zur Verzagtheit bringen, die bösen: die feigen, Gegentheil von biderbe und frum. — 26. Streitäxte? — 27. allgemeines? — 28. es fehlt ein Verbum. — 29. namentlich, im eigentlichen Sinne des Worts: er würde würklich sagen.

229. Die ligen mir gefangen
so gar in herter not.“
er het gar gros verlangen,
nach dem wurm ſucht er drot[10];
do reit er aber fere
zu einer ſteinen want;
ab ſas der edel here,
ſein ros er veſte pant.

230. Ein loch ging in dem perge,
wol als ein ſtadeltor[11],
das was den würm herberge;
Wolfdieterich ſtund do vor,
vnd ſprach: „wirt, piſtu dinnen,
ſo ſolt du aus her gan;
ſol dich der gaſt gewinen,
ſo ſolt mich willig pſtan[12].“

231. Der alt was nit dar inen,
funff iunge warn ym loch,
Wolffdieterich ſie an grinen;
er reit von danen doch
wider in das gefilge[13],
do fant er einen ſturm[14],
das was ein leb[15] ſo wilde,
das ander was der wurm.

232. Wolffdieterich furt yn ſchilde
ein leben[15] von golt ſo rot,
dar vmb ſo ſprach er milde:
„ich hilf dir, leb, aus not.“
Wolfdrieterich vaſt ſein ſpere,
vnd reit den wurm an;
das müt den wurm nit ſere,
doch lies er feuren ſtran[16].

233. Der wurm tet her ſchleichen,
hürnein was ym ſein dach;
das ſper tet auf im weichen,
zu manchem ſtück es prach.
Dietrich ſas ab zu hande,
vnd zoch ſein gutes ſwert;
ſein gut ros er do pande,
er vaſt des wurm(e)s gert.

234. Durch groſſe ſleg ſo ſwere
ſein ſwert zu ſtucken ſprangk.
vor groſſem ſchrecken, der here
ſchir zu der erden ſanck:
„mein got, nun muß ich ſterben!
thu mir ſelb pei ſtan,
ſünſt müſſen auch verderben
zu Kriechen mein eilf dinſtman.“

235. Wolfdieterich nam behende
das gehültz[17] ſampt dem knopf,
vnd warf mit peiden henden
den wurm an den kopf.
des tet der wurm in haſſen,
vnd tet ſo zornig wern,
tet in in zagel[18] faſſen,
vnd hub in auf von ern[19];

236. Tet in ſein iungen heym tragen.
der leb wolt helffen dem hern;
der wurm in pey dem kragen
begreif, kunt ſich nit wern:
alſo trug ers all zwene
vber ſtein vnd vber mos,
Wolffdieterich wünſcht zu gene,
fur das vnſellig ros[20].

---

10. ſchnell, alsbald. — 11. Scheunenthor. — 12. beſtehn. — 13. Gefilge? ob Gefilde? — 14. er traf auf einen Kampf. — 15. Löwe. — 16. ob ſtrafen? 17. Gefäß am Schwerdt. — 18. Zagel, Schweif, umſchlang ihn mit dem Schweif. — 19. Erden. — 20. wünſcht zu gehen, für dies unſelige Roß?

237. Sein hemd wegt er gen gote,
sein freüd ym gar verschwant;
mit dem der wurm brote
was bei der steinen want;
er trug in in dem schwantze
wol zweintzigk claffter hoch,
vnd het den leben[1]s gantze
auch pracht hin fur das loch.

238. Den legt er für die iungen,
die vertzerten seinen leib.
der wurm het geschwungen,
Wolffdieterich ligen bleib;
die iungen wolten peissen,
do was sein prun stechlein[2],
sie teten sich saugens fleissen
zwischen den ringen ein:

239. Sein hemd in das do werte,
er kunt nit werden wunt,
vnd auch den furstenn erwerte,
wo sie suchten ein punt,
sein hemd das lag ym eben
tzwischen der prun stechlein:
auf Liparten het yms geben
die liebe muter sein.

240. Sie kunten sein nit gwinen,
wie fast sie lagen drauf;
sie teten eins andern beginen,
vnd wurffe den furste auf,
das er tet mangen valle,
des kom er hart in not,
das ym sein prünn erhalle,
vnd oft lag still vür todt.

241. Do sis so lang getriben,
das sie ir sterck verlurn,
do liessens den fursten ligen,
wan sie all schlaffent wurn;
das merckt der degen gmeite[3],
stund auf, vber iren danck,
wol dreier claffter weite
er von den iungen sprang,

242. Hin zu des perges gfelle,
er schaut sie also leis,
was do schin also helle;
do was es die prun Orneis[3]
auf hubs der degen werte,
vnd trugs her aus an tag,
die gantzen prün vnd schwerte:
das haubt ym helm(e) lag

243. Er tet das schon begraben;
Ortneis prunn legt er an,
er tet ymb Ortnei haben
gros leit, angst er gewan,
den helm er auf pande,
die hossen er an tzoch,
versucht das swert zu hande
an dem perg so hoch:

244. Zwen schleg er do tete,
schlug durch die stein gar schir,
das man geladen hete
guter fuder vir;
die edel cling Rosse
bestund so hertiglich;
er sprach: „ich mich woll losse
hin fur ak tzeit an dich."

245. Wolffdietrich die würm fane,
die schliffen alle sant,
er sprach: „ir müst bstane,
wan ir geschlaffent hant;

---

21. stählern. — 22. freudige, herrliche. — 23. Otnit in seiner schönen Rüstung war vom Wurme eben so seinen Jungen gebracht und von ihnen getödtet worden.

ich wil euch genüssen losse[24],
das ir mich habt getragen."
er gab dem alten ein stosse
mit dem swert auf sein kragn,

246. Das es tet laut erhallen;
der wurm so hoch auf spranck,
der wurm am nider fallen
in gantz vnd gar vetschlant[25],
vnd auch sein plosses swerte:
im wurm er kumer leid,
pis sich der degen werte
aus dem wurm(e) sneid;

247. Sneid ym auf sein pauch-allen,
wan er was sonst hurnein,
vnd tet do aus ym vallen;
des leid der wurm pein;
das haubt er gen ab schlüge,
vnd auch den iungen sein.
ein solcher iamer sich hube,
das floch der degen rein:

248. Die zegel[26] sie ab schwungen,
die gift vnd höch auf schos;
die würm ind hoch auchsprungen,
gift, plutz[26] vil aus in flos;
des alten wurmes zagel,
er sprang manck perg vnd tall,
vnd tet, sam schlüg der hagel:
gros hitz vonn wurmen quall.

249. Des leid Wolffdieterich note,
doch nam es pald ein ent;
die würm lagen dote.
er sneid in aus behent,
den funf haubten, die zungen.
in den pergk er sich hub,
Ortneis gepein, des frumen,
er vnter die erden grub.

250. Die stein, die er ab schluge
vom perg mit seym schwert do,
die selbn aufs grab er truge,
vnd merckt das grab also.
er fand ein fingerleine
pei Ortneis gepein,
das het ein stein so feine;
sprach: „must mein zeuge sein."

Auf seinem Zuge nach Garda hatte er zuerst ein grosses Abentheuer mit einem unreinen Heiden Saretzein mit Namen auf einer mächtigen Burg. Die Tochter des Heiden begehrte ihn zum Gatten, er aber seiner Dienstmannen eingedenk verschmähte sie. Da musste er mit den Heiden mit Messern werfen und tödtete ihn, als aber die Tochter durch Zauberei ihn zurückhielt und mit einem grossen See die Burg umgeben hatte, ergriff er sie und nahm sie auf sein Pferd. Da zauberte sie eine gläserne Brücke, worauf sie ritten, entschläpfte ihm dann als Elster, die Brücke zerbrach, drei Tage schwamm er, dann musste er durch einen brennenden Wald. Drauf fiel er in einen tiefen Schlaf. Göttinnen brachten ihn in einen Berg und pflegten ihn, als er auch sie verschmähte zauberten sie ihn auf drei Tage mit seinem Pferde in eine goldne Büchse.

---

24. lassen. — 25. verschlang, bedeckte. — 26. Blutes.

So, nach andern Abentheuern, die er nur mit großer Mühe und Noth besteht, kehrt er nach Garda zu Otnei's Gemahlinn zurück, die eben Hochzeit mit einem Ritter Vordeck hält, welcher vorgegeben hat, er habe die Drachen erlegt. Wolfdietrich läßt sich unerkannt einen Trunk reichen und wirft den Ring des Otnit in den Becher. Die Königinn, dadurch aufmerksam gemacht, befragt Wolfdietrich um seinen Namen. Er giebt sich zu erkennen und zeigt als Wahrzeichen, daß er es sei, der die Drachen besiegt habe, die Zungen vor. Der falsche Bräutigam wird enthauptet und Wolfdietrich feiert seine Verbindung mit der Königinn. Doch vergißt er seiner getreuen Dienstmannen nicht. In Griechenland angekommen erfährt er des treuen Puntungs Tod, der ihn in tiefe Trauer versetzt und dessen Zunge aus seinem Grabe zu ihm redet und ihm seine gefangenen Kinder empfiehlt. Als Wolfdietrich nach Garda zurückkommt haben die Zwerge seine Gemahlinn entführt, welche er erst aufsuchen und von den Zwergen erkämpfen muß. Nun zieht er mit sechszig tausend Mann nach Griechenland und zerbricht Constantinopel. Seine beiden Brüder werden mit eisernen Ringen an einander geschmiedet und Sabin muß seine Verrätherei mit dem Leben büßen.

Er wird geschleift, gerädert und verbrannt
und hertzog Puntungs kinde
die zechen trew dienstman
das Krichisch lant geschwinde
macht er in unterthan.

Wolfdietrich lebt nun noch zwölf Jahr mit seiner Gemahlinn zusammen, dann begiebt er sich, um seine Sünden abzubüßen, in ein Kloster, wo er nach männlichem Widerstande gegen die Versuchungen der Teufel bald stirbt. Auch die Königinn überlebt ihn nicht lange; ein goldner Sarg umschließt ihre, Wolfdietrichs und Otnits Gebeine.

B. Fabelkreis Karls des Großen, seiner Ahnen und Helden.

1. Flos und Blankflos. (§. 31. 1.)

Dies Gedicht gehört hierher, weil Flos und Blankflos für die Großeltern Karls des Großen von mütterlicher Seite gelten, sonst scheint es dem Stoffe nach westgothischen Ursprungs zu sein. Der Dichter desselben heißt Konrad Flecke und lebt im Anfange des 13ten Jahrhunderts. Er war ein Freund Rudolfs v. Montfort, der seiner im Alexänder und Wilhelm v. Orleans lobend erwähnt. Er sagt selbst, daß er unser Gedicht nachgedichtet:

Es hat Ruprecht von Orbent
Gedichtet in Welschen
Mit rimen (und) ungevelschen,
Das ich in Tüschen willen han.

Handschriften finden sich in Berlin aus Sudermanns Bibliothek, abgedruckt, obschon nachlässig, in der Müllerschen Sammlung Bd. II. (7885. V.). Eine andre Handschrift früher im Vatikan ist in Heidelberg. Diese enthält auch den in der Berliner Handschrift fehlenden Schluss. — Eine neue kritische Aufgabe ist von Lachmann zu erwarten. — Eine kürzere Bearbeitung in niederdeutscher Mundart nach einer Helmstädtschen Handschrift s. in Bruns altplattdeutschen Gedichten. Berlin, 1798. 8.

Inhalt und Beispiele.

Nach einer didaktischen Einleitung erzählt der Dichter, wie zur schönen Frühlingszeit in einem reizenden Baumgarten eine Gesellschaft von Rittern und Frauen zusammen gekommen sei. Als das Gespräch sich auf die Minne gelenkt, habe „eines küniges dochter von kartage" als Beispiel, daß es treuer Liebe doch zuletzt gelinge, die Mähr „von flore vnd Blantscheflur" erzählt, deren Tochter „Brehte mit dem füsse" gewesen.

Von der Berhten als man saget
Und von Bippine
Got durch die gnode sine
Die karlen werden geboren.
Den er darzü hette erkoren
Das er gewaltecliche
Berihtet römsche riche.

Venix, ein König von heidnischen Landen, Hispanien hieß sein Reich, sendete ein großes Heer über das Meer die Christen zu bekämpfen. Diese wurden in ihrem Lande überfallen, Alles mit Raub und Brand verheert und mit großer Beute auch eine schöne Christinn fortgeführt, welche, nachdem ihr Mann schon früher gestorben war, auch ihren Vater, den Grafen von Kerlingen, in der Schlacht verloren hatte. Die schöne Gefangene wurde darauf der Königinn von Spanien als Sklavinn übergeben, von dieser aber sehr freundlich empfangen, und da die Königinn selbst dem christlichen Glauben sich zuneigte wurde die Christinn ihr bald eine liebe Freundinn. Nach einiger Zeit wurden beide Frauen an demselben Tage Mütter. Das Kind der Königinn, ein Sohn, wird Flore genannt

das der Christinn, eine Tochter, erhielt in der Taufe den Namen Blantscheflur. Die Kinder, von Einer Amme gesäugt, wachsen zusammen auf, genießen dieselbe Erziehung und fassen eine so innige Liebe, daß sie ganz unzertrennlich sind.

Von der Liebe der Kinder Flore und Blantscheflur.

(Handschrift *). S. 35).

Nach der Liebe die su hatten
Vernement wie su daten
Wanne su zu schülen soltent gon
So hettent su nöte verlon[1]
So su worent uff dem wege
In wunneclicher froiden pflege
So vnder kustent su sich dusent stunt[2]
Do von wart in schiere kunt
Was su von mynnen vernamen
So su heime kamen
So gingent die zarten
In einen schönen boumgarten
Der was hübsch vnd wit
Darynne hüte zu aller zit
Flore vnd sine Amye[6]
Die vogel uff dem zwige
Darzu stunt do von grase
Gewachssen ein schöner wase
Mit blumen wol bedecket
Vnd mit boymen uberstecket
Rot brune grüne wiß
Do was der kinde Imyß[3]
Bereit allen tag degelich
Die gespielen frowetent sich
Wanne su darynne sahssent
So su danne gassen
Also vil so su geluste
Flore blantscheflur kuste
Vil harte dugentlich
Vnd sprach so mynneclich
Gnode frowe kungin
Wie kummet es das uwer mynne
Mir tegenliche ist so nuwe
Ich gibe uch myne truwe
Das ir mir verre[4] lieber sint
Denne das eynige kint
Sinre muter möge sin
Was sol[5] der werden frowen myn
Wanne des lide ich vngemach
Blantscheflur do wider sprach
Nu flore süsser Amys[6]
Joh mynne Ich uch zu glicher wis
Vnd weis got nach[7] mere
Nach[7] wundert mich sere
Was mir sie[8] vnd wo von
Ich solt ein kint sin vngewon
Solichs kumbers als ich trage
Von uwern schulden alle tage

*) Aus der Berliner Handschrift ms. germ. fol. 18. Aus Sudermanns Bibliothek: Von Florens vnd Blanchefluren. Ist auß Fransösische sprach verteütschet. 308 S. in 61 Cap. getheilt. Das Gedicht ist geendet, nur am Epilogus fehlt einiges ꝛc. was die Heidelb. Handschrift ergänzt.

1. nothgedrungen, nicht gern, unterlassen. — 2. tausendmal. — 3. Imbiß. — 4. weit. — 5. Was der werthen Frauen mein begegnet, darüber leide ich Ungemach. — 6. Amys und Amye Geliebter, Geliebte. — 7. lies: noch, so noch sehr oft. — 8. was mir sei, woher es komme. Ich sollte u. s. f.

Allezit vnd alle schulde[9]
Mir ist ein kus von uwerm munde
Also senfte vnd also süsse
So ich niemer tag geleben müsse
Vnd ist myn merer wynnen
Danne den kinden sie das spynnen[10]
Von siner müter brusse
Mit dem Worte su in kuste
Vnd hies[11] in darzü
Dis was spate vnd frü
Ir beider gewonheit
Das hies in lip vnd leit
One das hie heime harten[12]
Er ging In den garten
So gingent su nach dem ymbesse
Zu schüle vnd zu sesse
Geheilset vnd by handen
Mynne vnd froide was sanden[13]
Sie worent befangen
Mit starcker mynne bangen

Jetwederes der glichen
Dem andern wolte entwichen[14]
Was su zetunde hattun
Nu vernemen wie su daten
Das su die zit vertriben
An ir döfelin su schriben
Von den blümen wie su spriugen[15]
Von den fogeln wie su sungen
Von mynnen vil vnd anders niht
Douon was gar Ir gedicht
Von mynnen was In sorgn buß[16]
Von mynnen so was Ir vnmuß[17]
Der flis was in gemeine
Ir döfelin waren von helffenbeine
Schöne griffelin von golde
Su hette der kunig also holde
Das er in zu mynnen
Sollich cleinotter hies gewynnen
Vntze das er su gewerte
Wes Ir Jetweders gerte.

Als dem Könige die Nachricht von ihrer innigen Liebe zu Ohren kommt, entbrennt sein Zorn und er läßt die Königinn zu sich entbieten um mit ihr zu berathen was zu thun sei. Er will sogleich Blantscheflur enthaupten lassen, damit das edle Blut seines Sohnes sich gewiſs nicht mit dem der Christensclavinn vermische. Die Königinn stellt ihm vor, wie ein solcher Mord ihm zur gröſsten Unehre gereichen würde und schlägt vor die Kinder lieber zu trennen. Flos soll zu dem Ende nach Mantua zur Fürstinn Sibylle, einer Schwester seiner Mutter, gesendet werden unter dem Vorwande, daß, da sein bisheriger Lehrer krank geworden, er dort die Schule besuchen müsse; dort will man ihn denn mit vielen lieblichen Gespielinnen umgeben und ihn so Blantscheflur vergessen machen. — Als der König seinem Sohne ankündigt, daß er nach Mantua ziehn müsse, fängt Flore bitter an zu klagen über die Trennung von seiner Ge-

9. lies: stunde. — 10. spynnen. Im Althochdeutschen heißt Spunne: Brust, hier wohl das Saugen. Sein Kuss ist ihr eine gröſsere Wonne als den Kindern das Trinken von der Mutterbrust. — 11. hies l. hiels: halsete. — 12. ist dunkel: man harrte ihrer nicht zu Hause? — 13. sanden? gesendet? — 14. entwichen: nachstehen, nachgeben, hier: fern sein, nur erwartet man statt: Jetweders: keiner von beiden. — 15. sprosten. — 16. Buoß: das Aufhören eines Schadens, hörte ihre Sorge auf. — 17. Beschäftigung.

spielen und befiehlt darauf sie mit sich zu nehmen. Der Vater antwortet darauf, Blanscheflur müsse zur Pflege ihrer kranken Mutter zurückbleiben, sie solle ihm aber in zwei Wochen oder noch früher nachgeschickt werden. Flore kehrt darauf zu Blanscheflur zurück und sobald er sie erblickt sinkt er sinnlos zu Boden. Heftig erschrocken sucht sie ihn ins Leben zurückzubringen und bringt dann in ihn, ihr zu erzählen was ihm begegnet sei. Sie selbst ist während der Nacht von einem bösen Traume geängstet worden, in welchem sie ein Taubenpaar gesehn, das durch einen Habicht verfolgt endlich getrennt worden ist. Flore deutet ihr diesen Traum, indem er ihr seines Vaters Befehl mittheilt. Sie geräth über denselben ganz außer sich und sinkt ohnmächtig in den Schoß ihres Geliebten. Als sie wieder zu sich gekommen ist, will sie jeden Trost verschmähend sich erstechen, was Flore jedoch verhindert. Er verspricht ihr darauf aufs Heiligste, daß er ihrer nie vergessen wolle und beruhigt sie dadurch in etwas. Sie vertauschen nun noch ihre „Griffelin" und sie sieht ihn dann unter vielen heißen Thränen abreisen.

Flore wird in Mantua „von dem Herzogen Guraffe" sehr freundlich empfangen und man thut alles mögliche zu seiner Erheitrung, er bleibt jedoch traurig und in sich gekehrt und fängt endlich, da Blanscheflur ihm nicht nachgesendet wird, laut zu klagen an und nach seiner Blanscheflur zu verlangen. Das wird seinem Vater gemeldet, der nun im höchsten Zorne sogleich Blanscheflur tödten will, welche indessen in großer Traurigkeit gelebt hatte:

Hertze weinen clagete su sich
Die schöne magt vnd je dmyß
Reht in einer durtel duben wiß
Die furbaß gesellen nit enkuset
Obe su den ersten verluset
Su flugēt vnd sitzet eine
Also det die maget reine.

Der Königinn gelingt es noch einmal den Zorn des Königs zu besänftigen, indem sie ihn dahin stimmt die Jungfrau in ein fernes Land hin zu verkaufen an Kaufleute aus Babilonie.

Blantscheflur wird für große Kostbarkeiten verkauft.
(Handschrift. S. 89).

Do sante er su vß zu der porte
By burgern zwein
Die er wol wuste one meyn[1]
Zu kouffe listig vnd starg

1. meyn: Falschheit.

Die nowent sunnb zweyhundert marg
Vnd drissig pfunt prysande[2]
Vnd pfeller[3] von Irme lande
Hundert harte wol gemaht
Vnd hundert sehe mentel wol bedaht
One die do worent hermelyn
Die niht besser möhtent syn
Vnd zwentzig blyate[4] güt
Rehte rot alsam ein blüt
Vnd zwentzig zendelet[5]
Meisterlich wol gemolet[6]
Vnd zwentzig hebych[7] wunneclich
Zwölffe musetent[8] sich
Pferdt vnd Roß hundert
Vnd einen kopff[9] das mich wundert
Des in das mere durer hat[10]
Danne den[11] pfeller vnde die wat
Wer im zu vernemende gert
Wie er so grosses schatzes wert
Vnd also ture were
Der verneme dise mere
Wanne es nach sie verholen[12]
Er wart zu rome verstolen
Eyme kunige hies Zesar
In hatte maniger sin[13] fur war
Wol behalten vntze an In
Den verkouffte er durch gewyn
Diesen kouffluten ein diep
Er was in durch sine ture[14] liep
Wenne er vier marg goldes wag
Darzu also ich uch sagen mag
Das werg was also spehn
Vnd besser danne In kein man gesehn
So man daran schowen möhte
Mich[15] nymet wunder das man es ahte
Michel höher danne das golt
Wanne du zalen niht ensolt
Das yht bessers werde danne es sy
Aller myssewende fry
Was der napff vnd das lit[16]
In mahte fulgan ein snuyt
Mit so grossem flisse
Vnd hette one yttewisse[17]
Maniges schönes bilde
Beide zam vnd wilde
Daran mit listen[18] erhaben
Nu hörent was daran stunt ergraben
Mit so schönen synnen
Meisterlichen vssen vnd ynnen

---

2. prysande heißt sonst Geschenk, Präsent, hier also überhaupt Preis, Kaufgelt; 200 Mark und 30 Pfund, Gold oder Silber gemeint. — 3. Pfelle: kostbare seidne Zeuge s. Parzifal. — 4. blyat bliant blialdus altfranz. bliaut eine Art Kleid. Es kommen blialdus canabinus hanfener (Canavas) und fustaneus baumwollener vor: hier scheint es ein rothes, purpurnes Kleid, sonst auch kostbares Seidenzeug. — 5. Zendal: auch ein seidener Stoff, wohl ein leichterer, noch jetzt: Zindeltaft. — 6. gestickt. — 7. Habicht, Falke. — 8. mauseten sich. So kommt im Iwain mûzerhabec vor. Sie waren dann zur Jagd besonders brauchbar. — 9. Kugel- oder halbkugelförmiges auf einem Fuß stehendes Trinkgefäß, wie wir auch noch Tassenkopf sagen. — 10. für höher im Preise hält. — 11. müßte wohl Mehrheit sein. — 12. wenn es noch unbekannt wäre. — 13. sit? 14. ture: Werth, Kostbarkeit, Herrlichkeit. — 14. kunstreich gearbeitet. — 15. Man erwartet: nicht, es ist kein Wunder. — 16. der Deckel, der sich an einem Gelenke, einer Charniere bewegt. — 17. yttewisse, itewiz: Vorwurf, Strafe, Schmach (ite- wider, re-), ohne yttewisse: untadelhaft. — 18. Kunst.

Man möhte daran wol schowen
Erhaben drige schöne frowen
Mit schönem synne
Es worent drige göttynne
Juno vnd palas
Venus die dirte was
Wie sy parydem batten
Das ein appfel den su hatten
Jr einre gebe vnder Jn
Das duhte su ein güt gewin
Wellicher das würde gewert
Wanne die were lobeswert
Des hattent die zwo nyt
Douon gehiessen su in widerstrit[19]
Juno schatz vnd richtüm
Pallas witze[20] vnd wißtum
Venus die göttinne
Helenan die kungynne
Die hette pariß holde[21]
Vnd gap den appfel von golde
Vff die gedingde venery[22]
An dem apffel stunt doby
Wie pariß den kriechen nam
Die kungin helenam
Do mennelaus was vnderwegen
Wie er su fürte Jn sinre pflegen[23]
Wie die kriechen mit here
Zu tröye fürent uber mere
Vnd wie von derselben herfart
Tröye ouch besessen wart
Do sach man wie su daten[24]
Vnd wie grosse crafft sie haten
Vnd wie su do zu sturme ritten
Vnd wie su fahten vnd stritten
Vnd wie su die schiffte brachen
Vnd wie su schussend vnd stachen
Vnd wie su die figende Jageten
Vnd wie su die bösen verzageten[25]
Vnd wie su dicke entwichen
Von slegen vnd von stichen
Gelogent do die doten
Mit ersen[26] sere verschroten
Vnd wie man die furbaß trüg
Vnd Achilles hector slüg
Vnd pariß Achyllem
Vnd wie durch helenen willen
Manig man den lix verloß
Vnd wie die wurdent sigeloß
Vnd wie die kriechen geste
Die stat von nature veste
Mit listen gewynnen
Wie semmeliches[27] entrynnen
Wie das fure die stat brande
Vnd wie die kriechen zu lande
Harte fröliche[28]
Wie Tröye lag erbermycliche
Zerfüret vnd schadehafft
Dis was mit solicher meisterschafft
Ergraben also schinbere
Wie listig ein man were
Der das werg aneseche
Namliche[29] er wol Jehe
Das die obenture lebet
Die an dem nappfe swebet
Das werg was so clore
Das er seite fur wore
Ein man der Tröye nie gesach
Alles das douor geschach

---

19. verhießen sie wetteifernd. — 20. Verstand. — 21. lieb. — 22. auf die versprochne, ausbedungene Liebschaft. — 23. Pflege, hier: in sein Haus. — 24. welche Thaten sie verrichteten. — 25. verzagen als trans. zur Verzagtheit bringen, die bösen: die feigen, Gegentheil von biderbe und frum. — 26. Streitäxte? — 27. allgemeines? — 28. es fehlt ein Verbum. — 29. namentlich, im eigentlichen Sinne des Worts: er würde würklich sagen.

Dannach was das werg riche
Gezieret vil löbeliche
Groß vnd cleine
Mit edelm gesteine
Vmb der krafft[30] ist mir nit kunt
Wanne das su behielten gesunt
Ein man dem so wol gelang
Das er uß dem nappfe drang
Zwölff monote gar
Das [illegible] arges niht enwar
So gros von tugende was der kopff
Das do solte sin der knopff
Das was ein luter karfunckel
Es enwas kein naht so dunckel
Wanne In der schencke für trüg
So hettent su alle liehtes genüg
Die daruß drincken solten
Alsus wart die maget vergolten[31].

Die Kaufleute brachten sie nun in ihr Schiff, führten sie fort und verkauften sie. Sie ward dem zu Theil „den su hiessent den amyral", worunter der Sultan von Babylon verstanden wird. Ihr geheimer Kummer bleibt diesem nicht lange verborgen, er redet ihr aber zu, sich ihren verlornen Freund aus dem Sinne zu schlagen und binnen Jahresfrist ihr Herz zu ihm zu wenden, da er sie dann heirathen wolle. Zur Wohnung wird ihr ein geräumiger Thurm angewiesen und zwanzig der edelsten Jungfrauen werden ihr zu Gespielinnen gegeben. Ihr Herz aber bleibt jeder Freude und jedem Troste verschlossen und all ihre Gedanken gehn nur zu dem fernen Geliebten hin.

Die Königinn entwirft indessen einen Plan, um ihren Sohn bei der Rückkehr über das plötzliche Verschwinden Blantscheflurens zu beruhigen. Es soll nämlich ein Grabmal errichtet und ihm erzählt werden, daß seine Geliebte vor wenigen Wochen gestorben sei und in demselben begraben liege. Auf diese Art hoffen König und Königinn werde er sie dann wohl vergessen. Das Grabmal wird nun auf's künstlichste und schönste aus Marmor erbaut und mit vielem Gold und edlen Steinen und mit einer goldnen Inschrift geziert, auch sind oben auf dem Grabe die beiden Kinder selbst gebildet, die durch besondre Kunst, wenn der Wind geht, zu einander sprechen, und das Ganze ist mit Wunderbäumen und köstlichen Blumen umgeben. Kaum ist das Grab vollendet als Flore heimkehrt und mit Ungestüm nach seiner Blantscheflur verlangt. Die Nachricht von ihrem Tode bringt ihn zur Verzweiflung. Er eilt zu ihrem Grabe und will sich auf demselben erstechen, doch die Dazwischenkunft seiner Mutter verhindert dies. Die Königinn kann den Schmerz ihres einzigen Kindes nicht länger mit ansehen und wirft sich ihrem Gemahle zu Füßen ihn um Barmherzigkeit anzuflehn. Der König, wiewohl erst sehr zornig, giebt ihr dann doch die Erlaubniss mit den beiden Kindern zu thun was sie

30. die dem Werk einwohnende geheime zauberische Kraft, wie beim Gral. — 31. bezahlt, das war ihr Kaufpreis.

wolle. Sie eilt nun zu Floren und verkündigt ihm, daß seine Geliebte noch lebe. Flos läßt das Grabmal öffnen und findet es leer. Nun beschließt er die Geliebte aufzusuchen und tritt sogleich seine Reise an, zu welcher der Vater ihn herrlich ausstattet und außer jenem Kopf einen prächtig geschildeten Zelter, seine Mutter aber einen Ring mitgiebt, durch dessen Kraft er unverletzbar ist und niemand ihm eine Bitte abschlagen kann. Flore erfährt darauf gleich in der ersten Stadt, die er mit seinem Gefolge erreicht hat, daß seine Geliebte mit Kaufleuten, welche sie nach Babylonien dem Amyral verkaufen wollten, dort gewesen sei. Nachdem er seinen Wirth für diese freudige Mittheilung reichlich beschenkt hat, setzt er seine Reise fort und fährt, sich für einen Kaufmann ausgebend, mit dem nächsten günstigen Winde über Meer. Bei einer Stadt, Baldag genannt, landen sie und auch hier findet Flore die Spur seiner Geliebten wieder. Derselben folgend gelangt er an ein breites Wasser, über welches ihn ein Fährmann setzen muß, den Flore um seine Empfehlung bittet, da er in Babylonien ganz fremd sei. Der Fährmann weist ihn darauf an einen seiner Freunde, einen klugen wohlerfahrnen Mann, der den Zoll an einer großen dicht vor Babylon liegenden Brücke einnimmt und dem er zum Wahrzeichen seinen Ring übersendet. Der Zolleinnehmer empfängt Floren sehr freundlich und sendet ihn sogleich mit seinem ganzen Gefolge zu seiner Gattinn in die Stadt, in der er dicht neben dem Thurme, in welchem Blantscheflur verwahrt wird, einen hohen Thurm besitzt. Als nun am Abende der junge Königssohn trotz aller für ihn bereiteten Freuden so traurig dasitzt zwischen seinem Wirthe und seiner Wirthinn, erspähen diese Letzteren bald den Grund seines Kummers und auch Flore kann es nicht länger verhehlen, daß er nicht um Waaren feil zu bieten, sondern vielmehr um seine Blantscheflur zu befreien gekommen sei und bittet zu diesem Ende um den Rath des Daries, seines Wirthes. Dieser findet ein solches Vorhaben sehr bedenklich, denn, wie er erzählt, ist Blantscheflur in einem so festen Gewahrsam, daß niemand sie aus demselben erlösen kann. Der Admiral, der mächtige Beherrscher von zwei und siebzig Königreichen, der Blantscheflur gekauft hatte, hat nämlich einen schönen hohen sehr festen Thurm bauen lassen, von dessen Spitze herab ein großer Karfunkel weithin leuchtet; die zwei und siebzig Gemächer des Thurmes sind ein jedes von drei Jungfrauen bewohnt, unter denen nun auch Blantscheflur ist. In Mitten des Thurmes aber hat der Admiral seinen großen herrlichen Saal, in welchem er sich von zweien der Jungfrauen täglich bedienen läßt. Die einzige Thür, die in den Thurm führt, ist von dem Thorwächter, einem stets gewappneten sehr bösen Manne, bewacht. — Nahe bei dem Gefängnisse der Jungfrauen liegt ein großer Baumgarten „darynne ist der fogel gesang so süsse und so clare," dessen schöne fremdartigen Bäume Sommers und

Winters grünen und die herrlichsten Früchte tragen. Durch den Garten geht ein Strom „Euphrates“ genannt, der die edelsten Steine, so wie Gold und Silber mit sich führt, die größte Seltenheit aber ist ein Baum mit rothen Blüthen, auf dem die Nachtigal bei Tag und bei Nacht singt, welcher nie sein Laub verliert und unter welchem ein crystallheller Quell entspringt. In diesem Zaubergarten versammelt der Admiral alljährlich einmal die ihm untergebnen Fürsten und lässt dann die Jungfrauen in den Garten führen. Eine Jede derselben muss darauf zur Prüfung ihrer Keuschheit den hellen Bach überschreiten, denn findet sich eine unter ihnen, welche dem Admiral untreu ist, so färbt sich der Quell blutroth und sie muss sodann sterben. Nach dieser Prüfung müssen sich die Mädchen unter dem Baume versammeln, der nun eine seiner prächtigen Blüthen auf die herabfallen lässt, die dem Admiral die liebste ist und die dann sein Weib wird, doch nur auf ein Jahr, denn nach dieser Frist wird sie getödtet, um einer andern Platz zu machen. Da nun, fährt Daries fort, der Admiral Blanchefluren vor allen Frauen liebt und sie und ihre Gespielinn Clarisse alle Morgen vor seinem Bette erscheinen müssen, wird er ohne Zweifel eure Freundinn zum Weibe nehmen — und so ist sie unwiederbringlich für euch verloren, was wollt ihr also noch um sie werben.

Flore geräth über diese Worte in große Betrübniss, doch bleibt er fest entschlossen für seine Geliebte Alles zu wagen und da sein Freund sieht, daß er von seinem Vorhaben nicht abzubringen ist, giebt er ihm folgenden Rath: Flore soll am nächsten Morgen in seinen besten Kleidern zum Thurme gehn und denselben messen; wenn dann der Thorwächter ihn hart anfahren und einen Verräther nennen werde, solle er sagen: er sei nur gekommen den Thurm zu betrachten und zu messen, weil er in seinem Vaterlande einen gleichen bauen wolle. Diese Rede werde den bösen Mann neugierig machen und er werde ihm nachgehn und freundlicher mit ihm reden und wenn er sähe, daß Flore von edler Geburt sei, werde er ihn alsobald fragen, ob er in seiner Heimath nicht habe Schach spielen gelernt. Flore soll dann dem Alten sein Gut abzugewinnen suchen, wozu sein Ring ihm helfen werde, ihm aber, wenn dies gelungen, nicht allein das Gewonnene sondern auch sein eignes eingesetztes Gold zurück geben und so die Geldgier des Pförtners immer mehr reizen, bis er ihn endlich mit seinem kostbaren Napfe gänzlich verblenden könnte. Würde er nun dem Alten dies Kleinod schenken, so werde derselbe ihm zu Füßen fallen und ihm ewige Freundschaft und Treue geloben und so könne dann Flore zu seiner Geliebten gelangen. Hier endet Daries und sein Gast dankt ihm herzlich für seinen Rath, den zu befolgen er sich am andern Tage anschickt. Es geschieht nun Alles wie Daries gesagt und nachdem der Thorwächter Floren zum Dienstmann sich hingegeben,

ihm seine Treue zugesagt hat und nun auch zur Ausführung seines Planes behülflich sein will, bestellt er ihn auf den folgenden Tag wieder zu sich; doch soll Flore in einem rothen Kleide erscheinen. „Vsser eyme blyate, der rehte rot sie als ein blut." — Er bringt nun seinem Wirth Daries die freudige Nachricht, doch wird ihm die Zeit bis zum bestimmten Tage unendlich lang.

Flore kommt zu Blantscheflur.

(Bei Müller S. 42. cf. Wackernagel Sp. 431.)

Nu kam der selige tag.
Der ymme es alles wider wag[1].
5490. Was er leides ye gewan.
Des genos er sines man[2].
Der grosse truwe an ymme beging.
Mit zuhten er in wol entpfing.
Alse obe er were sin kneht.
95. Der[3] noch getruwes mannes reht.
Wider sinen herren ist.
Nu vernement spehen list.
Wie er des erdahte.
Vnd wie er floren brahte.
5500. In den turn mit geworheit.
Er hette rosen geleit.
Schöne blumen vnd gras.
Also es den frowen liep was.
In ahte körbe wite.
5. Wanne es was in der selben zite.
Aller blumen vrspring[4].
Domit barg er den jungeling.
In der körbe einen.
Wie möhte er das erscheinen.
10. Sine truwe wider jn.
Die blumen sante er darjn.
Den frowen alle gliche.
Vnd hies bescheidenliche.
Zwene sine knehte.
15. Disen korp vil rehte.
Blantscheflur der schönen tragen.
Er kunde es in wol vndersagen.
Das su niht durfften vermyssen[6].
Vnd das sie rehte wissen.
20. In rehte kemenaten.
Die botten jn so[7] daten.
Also su der dorwarte hies.
Vnd do er su darjn verlies.
Vnd in uffentsloß die ture.
25. Do schutte[8] er die andern fure.
Vnd diese zwene hunden[9].
Do su begunden entpfinden.
Das su geladen worent vaste.
Wanne su vnder dem laste.
30. Zu berge hettent vngemach.
Einre zu dem andern sprach.
Got gebe sime halse leit.
Der vns so vil het uffgeleit.
Vnd vns so uberlude.
35. Wir wurdent nie so mude.
Von so vil rosen noch so laß.
Ich wene su wurdent naß.
Gelesen in dem towe.
Wanne su hat myn jungfrowe.

---

1. widerwog, vergalt. — 2. das hatte er seinem Lehnsmann zu danken. — 3. es ist das zu lesen. — 4. Entsprossen. — 5. erscheinen lassen, bewähren. — 6. Wackern. liest st. durffte vermyssen: vermisten, — verfehlen. — 7. W. iesâ. — ezuo: jetzo. — 8. l. schihte, schickte er die andern vor. — 9. hinden: hinten.

Lieber naß danne drucken[10].
Wie harte ſu uns drucken.
Ir eniſt doch niht zu vil.
Diſe froide vnd dis ſpil.
Wurt vns wol zu[11] fure.
Ich weis wol wie ſu trure.
So ſu diſe roſen ſiht.
Das ir gar liebe dovon geſchiht.
Nu komen ſu[12] von geſchihte[13].
Das ſu niht gerihte[14].
Gegen der kemenaten kunden[15].
In eine die ſu funden.
Doby nahe ſtande.
Darin komment ſu gande[16].
Fro das ſu der burden.
Do erlöſet wurden.
Alſo ſu einander jahen[17].
Darynne ſu ſahen.
Eine maget wol getan.
Der antwurtent[18] ſu nach wan.
Den korp mit blumen jn ſchalle[19].
Sie vnd die botten alle.
Die daruff worent geſant.
Kertent vmb ſo zu hant.
Do ſu do getaten.
Das ſu zu tunde hatten.
Die wunneclichen megetin.
Durch den nuwen blumen ſchin.
Vnd durch der roſen mynne.
Erfroweten ſich darynne.
Fry von allen ſorgen.
Flore der lag verborgen.
In dem korbe vnverzaget.
Wanne er horte eine maget.
Die zu den blumen kam.
Vber jn gande[16] vnd nam.
Die nuwen roſen jn die hant.
Alſo ſchiere er das empfant.
Do ſprang er uff einbor[20].
Alſo in ſin meiſter dobor.
Durch ſine liebe unterrihte.
Alſo er do uff erblihte.
Vnd blantſcheflur niht enſach.
Er enwuſte wie ymme geſchach.
So harte erſchrack er vnd er kam[21]
Das er alſo[22] ein kint vor ſcham.
Glympfes[23] niht enhatte.
Wanne das er doch vil getrate[24].
Aber an diſelbe ſtat.
Wider jn den korp gebrat[25].
Vnd zoch die blumen uber ſich.
Sehent das was erbermeclich.
Wanne do hette er wol geſworn.
Das er muſte ſin verlorn.
Vnd alſo verraten were.
Do enwuſte er niht der mere[26].
Nach der frömden geſchiht.
Die maget enwuſte niht.
Das heman lag dar vnder.
Do von iſt es niht wunder.
Obe ſu ouch harte erſchrack[27].
Wanne das ſu guter ſynne pflag.
Vnd wol was bedaht.
Su hatte alle die braht[28].
Die in dem turne worent dar.
Nu was aber ſu vil gar.

---

10. W. trucken. — 11. W. alze. — 12. W. kam ez. — 13. wie es geſchieht, aus Verſehen. — 14. Richtung, gerade Straße. — 15. kundig ſein. — 16. gehend. — 17. wie ſie zu einander ſagten. — 18. übergeben. — 19. in Schalle, in Freudengeſchrei. W. mit alle. — 20. empor. — 21. lies: erkam; erkommen: außer ſich kommen, erſchrecken. — 22. wie. — 23. Ruhe. Beſonnenheit. — 24. W. drate ſchnell. — 25. trat, ſich hinein legte. — 26. Mähr. — 27. nehmlich als ſie ihn erblickte. — 28. v. bringen: ſie hätte alle, die im Thurm waren, dahin zuſammengebracht, wenn ſie laut geſchrieen hätte.

Beſcheiden[29] hubſch vnd wiſe.
Es was die getruwe clariſe.
Blantſcheſſuren geſpiel.
Die ich iuwer preiſen wil.
Das ſu niht lute erſchre.
Wanne ſu engeſach jn nie me.
Bund was manne ungewon.
Wanne das ir blantſcheſſur dovon.
Dicke hatte geſeit.
Was ſu nach floren erbeit[30].
Vnd wie ſu durch in wart verſant.
Daran gedahte ſu zu hant.
Vnd wolte jn doch niht vermeren[31].
E ſie von dannen kommen weren[32].
Vnd des eine worheit befunde.
Bß blantſcheſſuren munde.
Niht lenger ſu do beite[33].
Wanne ſu möhte gereite[34].
Kommen in jr kemenaten.
Zu einre turen die ſu hatten.
Ezzwuſchan jn gemeine.
Wanne ein want alters eine[35].
So worent ſu wol ſo nehe.
Das eine die ander ſehe.
Vnd wol ſpreche wider ſh.
Alſo nachwendeclichen by.
Was es under jn gewant[36].
Das ſu mit der einen want.
Warend vnderſcheiden.
Dieſelben geſpielen beiden.
Warent gelebet vnd[37] ir ſitte.
Das ſu dewedur vermytte[38].
Was ſie mere[39] befunde.
Das ſu zu der andern ſtunde.
Irer geſpielen das verzehe.
Dis was ir beider ſpehe[40].
Jn guter geſellen wiſe.
Durch das ylte clariſe.
Iren[41] geſpielen ſagen mere.
Wie gemelichen[42] es were.
Mit den blumen ergangen.
Da fandt ſu ſie befangen.
Mit hertzeclichen ruwen[43].
Wanne ſu begunde nuwen[44].
In ires hertzen gedang.
Das dannach ſo vnlang.
Was unze an dem tage[45].
Das ſu horte von ſage.
Vnd want jre hende.
Das ſu in dem ellende.
Verlieren ſolte jre ere.
Das ruwete ſu alſo ſere.
Das ſu hette luzel ahte.
Vmb der blumen geſmahte[46].
Nach dem zu keinre[47] geſlahte ſpil.
Darfur ſu jmmer wil.
Haben ſere[48] vnd ungemach.
Alſo clariſs das erſach.
Su ſprach hubſchlich zu ir.
Drut geſpiel was wirret dir.
Wie troureſtu ſo harte.

---

29. Beſonnen, wiſſend, was ſich ziemt. — 30. denn ſie hatte ihn noch nie geſehen. — 30. erbiten: warten, ich erbite ſie, aber mit W. erleit zu leſen. — 31. vermæren bekannt machen. — 32. W. (komen) wære. — 33. wartete. — 34. grade. — 35. ganz allein, auf der Welt allein. — 36. beſchaffen. — 37. W. lieſt: wären geliebet die site. — 38. unterließ. W. das ir deweder (das nicht) vermite. — 39. Neuigkeit. — 40. Kunſt? klug ausgedacht? — 41. l. ir. — 42. ſpaßhaft, beluſtigend. — 43. Betrübniſs, Sorge, dann Reue. — 44. erneuen. — 45. wo ſie des Amyrals Gattinn werden ſollte. — 46. Geruch. — 47. W. noch zuo deheiner noch zu keiner Art Spiel. — 48. daz ſer: die Noth.

Was hie blumen vor dir stat.
Die vns aller sorgen rat[49].
Wanne dir eine hant getan.
Wie mahtu jmer verlan[50].
So wir alle fro syn.
Das doch der sorgen din.
Nihe gemyuren mag ein teil.
So durch got losses an ein heil.
Gedencke in dime mute.
Das got der riche der gute.
Aller dinge hat gewalt.
Des gnade sint so manigfalt.
Das er an dir niht myssedut.
Er hat dich vntze har[51] behut.
Des habe ouch furbass zuversiht.
So enkan dir niemer niht.
Lasterbars[52] widerfaren.
Wiltu nach der blumen dich bewarn[53].
Drut gespiel so[54] wurstu fro.
Do sprach blantscheflur also.
Der rede soltu mich erlan.
Mit blumen sol niemen han.
Fröide nach wunne.
Der niht erdencken konne.
Wanne[55] hertzelicher swere.
Blumen sint mir vnmere[56].
Vnd was zu fröiden zuhet.
Die wile mich das fluhet.
Das rehte fröide heisset.
Der blumen schine reisset[57].
Das sich fröide meret.
Vnd truren dannen verreret[58].
Das[59] es fro hertze findet.
Wer sich fröiden vnderwindet.
Der sol wissen warumb.
Fröide trübe vnd tumbe.
Die nymet schiere ein ende[60].
Nymet schiere ein ende.
Niemer myssewende[61].
Mir myn truren gespil
So[54] ist es nahe dem zil
Also du wol selber weist
Das ich förhten aller meist
Das mich der[62] ammyrall nemen muß.
Doch getun ich mir des bus[63].
Ee ich keme zu der nöte.
Wanne ich mich selber döte.
Ee ich yemer man gewynne.
Sydt ich an floren mynne.
Leider myssefellet[64] han.
So leben ich one trostes wan.
Vnd enruchet[65] mich wie es gat.
Wer bluomen oder fröide hat.
Da sprach claris aber so.
Drut gespiel die rede lo.
Durch dine gute gewere mich.
Einre bete die ist bettelich[66].
Das du mir zu mynnen.

---

49. die uns außer dich allein über die Sorge hinwegheben, unser Trost sind. — 50. davon scheiden. — 51. bis hieher. — 52. Schmachvolles. — 53. Sinn: willst du noch sorgen, daß die Blumen dir nicht zuwider sind, willst du dich ihnen zuwenden. — 54. W. jô wirst. — 55. der an nichts denken kann, als an —. 56. gleichgültig, kümmern mich nicht. — 57. W. schînen reizet: der Blumen Glanz locket. — 58. verreret? von verre: fern, entfernen? — 59. W. dâ. — 60. ist zu streichen. — 61. missewenden: vom besseru zum schlechtern leiten. „Bring mich nicht von meinem Trauren ab, Gespielinn. W. (trût) gespil. — 62. W. deich den. — 63. Buoz: Aufhören eines Schadens. Hier: ich gelobe mir es so zum Besten zu wenden, denn ich tödte mich ehe ich einen Mann nehme. — 64. W. missefelet. — 65. kümmert mich nicht. — 66. ziemt sich zu bitten, kann man gewähren.

5725. Myne kemenaten junen.
Vnd myne blumen sehest.
Do wil ich das du mir ver-
vehest.
Was ich dich gefrage.
Das enlobe ich niht zu trage[67].
30. Wanne ich lasse dich gesehen
Sol dir jemer lone[68] beschehen.
Von keinre geslahte dinge.
Das din gemute wurt ringe.
Von eime blumen den ich han.
35. Der ist so rehte wol getan.
Das ist gar one lougen.
Das du mit dinen ougen.
Niht schöners hast gesehen.
Es ist durre[70] vnd spehen.
40. Vnd hie vil vnerkant.
Wanne es komme in dis lant.
Nie keinre mere.
Durch din selbes ere.
So los mich dich erbitten.
45. Es were schedenlichen vermytten.
Obe es vngeschehen blibe.
Das dir doch din leit vertribe.
Vnd dir möhte gemachen.
Lyhte vnd[71] susses lachen.
50. Vnd eine froide so getane.
Das dir mynen wane[72].
Niemer rehte liebe geschiht.
Ensihestu den blumen niht.
Das flehen vnd die bette.
55. Das ir clarise gedete.
Das ging in einen steine.
Vnd[73] in ihr hertze alleine.
Wanne su hette sich bewegen[74].
Su enwolte niemer gepflegen.
60. Keinre fröiden uberal.
Durch das su der amyrall.
Wolte nemen zu wibe.
Das su mit jrem libe.
Niemer wonde[75] vberwinden.
65. Clarys wolte niht erwinden[76].
Sie brehte es an ein ende.
Vnd nam su by der hende.
Vnd sprach wider sie.
Also lip als dir flore sy.
70. Den du in dime hertzen treist.
Also du mir dicke seist.
Das du nach jmme senest dich.
So gang balde mit mir vnd sich.
Ein ding das ich dir zoige.
75. Du bist durch das niht feige[77].
Weder mynre noch me.
Dir beschehe bas danne ee.
Do geschiht dir nichts wirs[78].
Wiltu ich setze dirs.
80. Min truwe fur ein pfant.
Do was su also hoch ermant.
Das su es hette[79] erbetten.
Nu were furbas gedretten.
Sie durch floren in die helle.
85. Wanne er was ir geselle.
Do mit gantzen truwen.
Das ensoll su niht beruwen.
By handen su sich do gefingen.
Die gespielen beide vnd gingen.

---

67. W. lässt ich aus: das lobe nicht zu träge, zu kärglich. — 68. W. liebe. — 69. leicht. — 70. W. liest: nicht schœners gesæhe. er ist tiure unde spæhe. — 71. W. vil „leicht viel süßes Lachen." — 72. l. nach minem wane: nach meiner Meinung. — 73. W. wan das ging eher in einen Stein als. — 74. ich bewige mich: fasse einen Entschluss. — 75. wähnte, daß sie mit ihrem Leben nicht zu überwinden glaubte. — 76. nicht ablassen, soweit gehen bis —. 77. zum Tode reif, du wirst davon nicht sterben. — 78. schlechter. — 79. lies: hatte.

Zu den bluomen schoten.
Vnd do die jungfrowen.
Zu kommene gande.
Do su den korp fundent stande.
Do wart es flore gewar.
Wanne er hette vernommen gar.
Was su retten vnd daten.
In der ander kemenaten.
Die do sinnt nohe darby.
Also ir hant vernommen hy.
Vnd er horte su wol kommen.
Do was ymme gar benommen.
Der zwifel us dem müte.
Do clarys die gute.
Blantscheflur nante.
Doby er wol erkante.
Das er rehte was gefarn.
Wie möhte er lenger gesparn.
Also wol ymme was beschehen.
Er enlieffe sich do sehen.
Wie ymme hoch gelunge.
Gahes zu eime sprunge.
Sprang er an den esterich[80].
Do vnderkantent su sich.
Die gelieben so zu hant.
In beiden vil nahe gewant[81].
Do su sich vndersahen.
Su begunden gahen[82].
Zu einander widerstrit[83].
Sehent das was ein selige zit.
Vnd ein tag vor alle tagen.
Do der korp daruff getragen.
Mit den[84] lebenden blumen wart.
Wanne do nam sine fart.
Ein wunnecliches ende.
Die nu lange was in ellende.
Die ist von sorgen nu erlost.
Wanne su siht fres leides trost.

So leben Flore und Blantscheflur eine kurze Zeit in der seligsten Freude, als eines Morgens Clariſſe sich anschickt nach ihrer Gewohnheit mit ihrer Freundinn zum Bette ihres Gebieters zu gehn. Blantscheflur aber war in den Armen ihres Freundes entschlafen. Clariſſe kommt nun allein und sagt dem Admiral, als derselbe nach ihrer Gespielinn fragt, Blantscheflur lese alle Tage einen Psalter und bete für das Leben ihres Herrn, darum sei sie heut noch nicht bereit. Als aber am andern Morgen Blantscheflur wieder nicht erscheint, schickt der Admiral seinen Kämmerer aus zu sehen, wo sie bleibe. Dieser findet sie schlafend in ihres Geliebten Armen und eilt sogleich zu seinem Herrn, der nun selbst herzu kommt und die Liebenden mit harten Schlägen und Stößen unsanft wecken läſſt. In seinem Zorne will er Floren sogleich tödten, dieser aber bittet um die Gnade, daß er, da morgen sein Hochzeitstag sei, seine Fürsten damit ehren möge ihnen die Klage vorzulegen und sie dann Gericht halten zu lassen. Am folgenden Tage, als Alles im Baumgarten versammelt ist und Flore und Blantscheflur vor ihre Richter geführt werden sollen, erhebt sich ein edler Wettſtreit zwiſchen

---

80. Fußboden, althochd. astrih, ital. astrico, span. astrago. — 81. mir geswindet: es entschwindet mir die Besinnung, ich werde ohnmächtig. — 82. eilen. — 83. wetteifernd. — 84. lies: dem.

ihnen. Flore will nämlich seine Geliebte durch das wunderthätige Ringlein, welches ihm seine Mutter mitgegeben, vom Tode erretten; diese aber, als sie von der Zauberkraft des Ringes hört, dringt darauf, daß ihr Geliebter, ohne den sie nicht leben mag, denselben wieder zurücknehmen soll. Als Flore sich aber weigert, wirft sie den Ring von sich, den einer der sie bewachenden Herzoge aufhebt. Als nun das schöne Paar vor das Angesicht seiner Richter tritt, werden diese durch den Anblick so vieler Anmuth und Reize so gerührt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten können, der Admiral aber bleibt unerweicht und so wird dann das Urtheil gesprochen, welches Flore und Blantscheflur zum Feuertode verdammt. Jetzt tritt der Herzog hervor, der das Ringlein aufgehoben und erzählt von dessen Wunderkraft und von dem edlen Wettstreite, davon er Zeuge gewesen, worauf der Admiral Befehl giebt die Verurtheilten noch einmal zurückzurufen. Er begehrt nun von Floren zu wissen: wer und woher er sei? Dieser erzählt ihm, wie er aus Spanien von dem Hofe seines königlichen Vaters hierher gekommen um seine Geliebte wieder zu gewinnen, für die er als unschuldig an seinem Vergehen um Gnade fleht; Blantscheflur hingegen nimmt alle Schuld auf sich, da sie ja nur die Ursach des Verbrechens ihres Geliebten sei. Da läßt sich der Admiral sein Schwerdt bringen, um sich selbst an der Treulosen zu rächen und willig neigt sie ihr schönes Haupt zum Streiche, doch Flore zieht sie zurück, das seinige für das ihre darbietend und so entsteht aufs neue ein so rührender Streit, daß kein Auge ihn ohne Thränen ansehn kann und bald der allgemeine Ruf „Gnade! Herr, Gnade!“ erschallt. Da beginnt auch das harte Herz des Admirals sich zu erweichen und da er daran denkt, wie lieb ihm Blantscheflur zuvor gewesen, entsinkt das Schwerdt seiner Hand. Er entschließt sich die beiden Verurtheilten zu begnadigen, wenn Flore gestehen wolle, auf welche Weise er in den Thurm gelangt sei, doch kann man diesen nicht bewegen seinen Freund zu verrathen. Da giebt sich endlich der Thorwächter selbst an und erzählt, wie er Floren unter den Rosen verborgen. Nun ist des Admirals Zorn gänzlich besänftigt, er überhäuft Floren und Blantscheflur mit Liebesbezeugungen und läßt ihnen und seinen Fürsten ein herrliches Mahl zurichten, bei welchem Flore seine Geschichte erzählen muß. Unterdessen ist ein Bothe aus Spanien angelangt, der den Tod des Königs Venix meldet und Floren zur eiligen Rückkehr antreibt. Der Prinz nimmt darauf mit seiner Braut Abschied vom Admiral und dessen Hofe, wiewohl er nur ungern entlassen wird und Blantscheflur sagt ihrer treuen Clarisse, welche nun der Admiral zur Gattinn erwählt, ein letztes Lebewohl. In Spanien wird das junge Paar mit großem Jubel empfangen und bald feiert Flore, nachdem er und ein großer Theil des Volkes zum Christenthume übergetreten sind, seine Vermählung mit Blantscheflur. Ihr

Zu den blumen schouwen.
Vnd do die jungfrowen.
Zu kommont gande.
Do su den korp fundent stande.
Do wart es flore gewar.
Wanne er hette vernommen gar.
Was su retten vnd daten.
In der ander kemenaten.
Die do stunt nohe darby.
Also ir hant vernommen hy.
Vnd er horte su wol kommen.
Do was ymme gar benommen.
Der zwifel us dem müte.
Do clarys die gute.
Blantscheflur nante.
Doby er wol erkante.
Das er rehte was gefarn.
Wie möhte er lenger gesparn.
Also wol ymme was beschehen.
Er enliesse sich do sehen.
Wie ymme hoch gelunge.
Gahes zu eime sprunge.
Sprang er an den esterich[80].
Do vnderkantent su sich.
Die gelieben so zu hant.
In beiden vil nahe gewant[81].
Do su sich vndersahen.
Su begunden gahen[82].
Zu einander widerstrit[83].
Sehent das was ein selige zit.
Vnd ein tag vor alle tagen.
Do der korp daruff getragen.
Mit den[84] lebenden blumen wart.
Wanne do nam sine fart.
Ein wunnecliches ende.
Die nu lange was in ellende.
Die ist von sorgen nu erlost.
Wanne su siht jres leides trost.

So leben Flore und Blantscheflur eine kurze Zeit in der seligsten Freude, als eines Morgens Clariſſe ſich anſchickt nach ihrer Gewohnheit mit ihrer Freundinn zum Bette ihres Gebieters zu gehn. Blantscheflur aber war in den Armen ihres Freundes entſchlafen. Clariſſe kommt nun allein und ſagt dem Admiral, als derſelbe nach ihrer Geſpielinn fragt, Blantscheflur leſe alle Tage einen Pſalter und bete für das Leben ihres Herrn, darum ſei ſie heut noch nicht bereit. Als aber am andern Morgen Blantscheflur wieder nicht erſcheint, ſchickt der Admiral ſeinen Kämmerer aus zu ſehen, wo ſie bleibe. Dieſer findet ſie ſchlafend in ihres Geliebten Armen und eilt ſogleich zu ſeinem Herrn, der nun ſelbſt herzu kommt und die Liebenden mit harten Schlägen und Stößen unſanft wecken läſſt. In ſeinem Zorne will er Floren ſogleich tödten, dieſer aber bittet um die Gnade, daß er, da morgen ſein Hochzeitstag ſei, ſeine Fürſten damit ehren möge ihnen die Klage vorzulegen und ſie dann Gericht halten zu laſſen. Am folgenden Tage, als Alles im Baumgarten verſammelt iſt und Flore und Blantscheflur vor ihre Richter geführt werden ſollen, erhebt ſich ein edler Wettſtreit zwiſchen

80. Fußboden, althochd. astrih, ital. astrico, ſpan. astrago. — 81. mir geſwindet: es entſchwindet mir die Beſinnung, ich werde ohnmächtig. — 82. eilen. — 83. wetteifernd. — 84. lies: dem.

ihnen. „Flore will nämlich seine Geliebte durch das wunderthätige Ringlein, welches ihm seine Mutter mitgegeben, vom Tode erretten; diese aber, als sie von der Zauberkraft des Ringes hört, dringt darauf, daß ihr Geliebter, ohne den sie nicht leben mag, denselben wieder zurücknehmen soll. Als Flore sich aber weigert, wirft sie den Ring von sich, den einer der sie bewachenden Herzoge aufhebt. Als nun das schöne Paar vor das Angesicht seiner Richter tritt, werden diese durch den Anblick so vieler Anmuth und Reize so gerührt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten können, der Admiral aber bleibt unerweicht und so wird dann das Urtheil gesprochen, welches Flore und Blantscheflur zum Feuertode verdammt. Jetzt tritt der Herzog hervor, der das Ringlein aufgehoben und erzählt von dessen Wunderkraft und von dem edlen Wettstreite, davon er Zeuge gewesen, worauf der Admiral Befehl giebt die Verurtheilten noch einmal zurückzurufen. Er begehrt nun von Floren zu wissen: wer und woher er sei? Dieser erzählt ihm, wie er aus Spanien von dem Hofe seines königlichen Vaters hierher gekommen um seine Geliebte wieder zu gewinnen, für die er als unschuldig an seinem Vergehen um Gnade fleht; Blantscheflur hingegen nimmt alle Schuld auf sich, da sie ja nur die Ursach des Verbrechens ihres Geliebten sei. Da lässt sich der Admiral sein Schwerdt bringen, um sich selbst an der Treulosen zu rächen und willig neigt sie ihr schönes Haupt zum Streiche, doch Flore zieht sie zurück, das seinige für das ihre darbietend und so entsteht aufs neue ein so rührender Streit, daß kein Auge ihn ohne Thränen ansehn kann und bald der allgemeine Ruf „Gnade! Herr, Gnade!" erschallt. Da beginnt auch das harte Herz des Admirals sich zu erweichen und da er daran denkt, wie lieb ihm Blantscheflur zuvor gewesen, entsinkt das Schwerdt seiner Hand. Er entschließt sich die beiden Verurtheilten zu begnadigen, wenn Flore gestehen wolle, auf welche Weise er in den Thurm gelangt sei, doch kann man diesen nicht bewegen seinen Freund zu verrathen. Da giebt sich endlich der Thorwächter selbst an und erzählt, wie er Floren unter den Rosen verborgen. Nun ist des Admirals Zorn gänzlich besänftigt, er überhäuft Floren und Blantscheflure mit Liebesbezeugungen und lässt ihnen und seinen Fürsten ein herrliches Mahl zurichten, bei welchem Flore seine Geschichte erzählen muss. Unterdessen ist ein Bothe aus Spanien angelangt, der den Tod des Königs Benix meldet und Floren zur eiligen Rückkehr antreibt. Der Prinz nimmt darauf mit seiner Braut Abschied vom Admiral und dessen Hofe, wiewohl er nur ungern entlassen wird und Blantscheflur sagt ihrer treuen Clarisse, welche nun der Admiral zur Gattinn erwählt, ein letztes Lebewohl. In Spanien wird das junge Paar mit großem Jubel empfangen und bald feiert Flore, nachdem er und ein großer Theil des Volkes zum Christenthume übergetreten sind, seine Vermählung mit Blantscheflur. Ihr

einziges Kind, eine Tochter, Namens Bertha, (Berhte mit dem fusse) wird später die Gemahlinn Pippins und Mutter Karls des Großen. Nachdem Flore und Blantscheflur hundert Jahre gelebt, sterben sie an einem Tage und zu derselben Stunde und ein Grab nimmt die irdischen Hüllen derer auf, die sich im Leben so treu geliebt hatten.

---

2. Das Lied vom Kaiser Karl. (§. 31. 2.)

Der Sagenkreis Karls des Großen stellt diesen erhabenen Herrscher, welcher zugleich von Franzosen, Deutschen und Italienern verherrlicht wird, als das hohe Haupt der Christenheit dar und, wie er sich selbst unter die Heiligen aufgenommen wurde, als einen Apostel und Propheten, dem auch schon eine Reise nach Jerusalem und Constantinopel, eine frühere Kreuzfahrt, zugeschrieben wie auch sein Zug nach Spanien als ein heiliger Kreuzzug dargestellt wird. — Aus den in Frankreich von Bourdillon, Páris und andern unternommenen Ausgaben der alten französischen Gedichte und ausführlicheren Werke über diesen Gegenstand wird sich wohl noch Vieles über die Entstehung dieses Dichtungskreises und die Geschichte desselben, vorzüglich über den neben Karl stehenden Haupthelden Roland, ergeben. Uns Deutschen sind aus diesem Kreise nur zwei Gedichte übrig geblieben, dem Inhalte nach mit den beiden Handschriften des französischen roman de roncevaux *) übereinstimmend, nehmlich das Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad und die spätere mattere Umarbeitung desselben vom Stricker.

a. Das Lied vom Kaiser Karl vom Pfaffen Konrad **).

Das Lied, älter als jene beiden Handschriften, ist zwischen 1173—77 gedichtet, also wenige Jahre nachdem Friedrich Barbarossas Enthusiasmus für Kaiser Karl desselben Aufnahme unter die Heiligen durch Papst Pa-

*) Vergl. Monin, dissertation sur le roman de roncevaux. Par. 1832. und Raynouard's Anzeige dieser dissert. und der Ausgabe des Romans von Bertha durch Páris im Journal des Savans 1832.

**) Vergl. Gervinus Gesch. der poet. Nationallit. I. S. 137 flg. Rosenkranz Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 221 flg. Hans Karl Dippoldt Leben Karls d. G. 1810. 8. S. 234 flg. u. v. d. Hagen u. Büschings Grundriß S. 164.

schalis (1165) bewürkt hatte. Wahrscheinlich aus einer gemeinsamen nordfranzösischen Quelle mit den Handschriften des roman de Roncevaux ist das Gedicht hervorgegangen; doch dichtete Konrad zunächst nach einem lateinischen Text *), den er sich aus dem Französischen entworfen hatte, wie es in der Pfälzer Handschrift heißt:

Ich heize der phaffe chunrat,
also iz an dem buche geschriben stat in Franczischer zungen,
so han ich iz in die latine bewungen, danne in die tutiske gekeret.

Handschriftlich ist das Gedicht in der Straßburger Stadtbiblioth. Perg. des 13ten Jahrh., aber lückenhaft. Daraus abgedruckt in Schilters Thesaurus v. Scherz. Th. II. — Eine andere leider! noch ungedruckte vollständige Handschrift ist die pfälzische, früher im Vatican, jetzt in Heidelberg Cod. Pal. No. 112., woraus Gervinus (S. 146) den Inhalt angiebt.

Inhalt **).

Das Gedicht beginnt mit einem kurzen Anruf an Gott, daß er dem Dichter verleihen möge Wahrheit zu künden vom Kaiser Karl, wie er durch seine Siege über die Heidenschaft das Gottesreich gewann. Da der Gottesdienstmann vernahm, wie in Spanien sündliche Abgötterei herrschend war, nahm er sich den Zustand der Heiden zu Herzen. Ein Engel des Herrn erscheint seinem fleischlichen Auge und beruft ihn im Namen Gottes zum Werke der Heidenbekehrung. Der Kaiser versammelt die zwölf weisen und tugendlichen Pfleger seines Heeres ***), die reinen und keuschen Helden, die ihren Leib feil trugen um ihrer Seele willen, die nichts mehr begehrten als für Gott zu sterben und das Himmelreich mit dem Märtyrerthum zu erlangen. Der Kaiser hält ihnen einen Sermon, in dem er ihnen seinen Entschluß mittheilt, die Heidenschaft zu zerstören und die Christenheit zu mehren, „ihrem Dienst für Gott und ihrem Tode für Gott sei die königliche Krone in der Märtyrer Chor bereitet, die wie der Morgenstern leuchtet.“ Die Großen erklären sich be-

*) Rosenkranz führt (S. 227) einen kleinen lateinischen Bericht über die Roncevalschlacht in 32 Capiteln vom Mönch Turpin in St. Denys an, welcher vielleicht mit diesem übereinstimmen mochte. — **) In den in der Straßburger Handschrift fehlenden Stellen nach Gervinus, der die Heidelberger Handschrift vor sich hatte. — ***) Die Pairs, zu denen Roland, Olivier, Ogier, Gotfrid, Engelirs, Anshelm, Turpin, Naymas v. Baiern u. a. gehören.

reit, Freie und Eigne ſtrömen zuſammen und zeichnen ſich mit Kreuzen. Der Kaiſer ermahnt die Verſammlung und ſpricht wie ein bewaffneter Prophet, auch der Erzbiſchof Turpin, einer der Zwölfe — „die nicht „Feuer noch Schwerdt fürchten, die Gott gewährt hat, weß ſie an ihn „begehrten, dieweil ſie hier lebeten, die als Märtyrer geſtorben zum Him„mel emporgeſtiegen ſind, wo ſie nun fröhlich leben mögen als Rathge„ber; das haben ſie um Gott verdient, daß ſie fürder ſorgenlos leben" — redet in Davids Sprüchen zu ihnen.

Im Rathe der ſtolzen Heiden dagegen „die großen Übermuth führten, wie ſtets der Unſelige thut" wird beſchloſſen Friedensboten an Karl zu ſenden und ſich dem Chriſtenthume zu fügen *). Von dieſen Boten heißt es:

114. Thie berge ſtigen ſie ze tale
Sie ſahen uber al
Menegen helet kuonen
Menegen uanen gruonen
Menegen roten unde wizen
Die uelt ſahen ſie glizen
Sam ſie waren rotguldin.

in einem Baumgarten ſind wilde Thiere im Gefecht, die kühnen Frohnkämpen kämpfen mit Schwerdtern, ſpielen mit Falken und Federſpiel, da war aller Welt Wonne, edle Frauen mit Pfellel und goldnem Geſchmeide geziert, ſeit Salomo ſtarb war keine Herrſchaft ſo groß. Als die Boten nahen, finden ſie Karl beim Schachſpiel

Sin antlizze was wunnesam. Then boten harte wolgezam
Thaz ſie in mu(o)sen ſcowen; Jah liuhten ſine ougen
Sam ther morgen ſterre; Man erkante in uile uerre;
Nieman ne thorfte uragen, Wer ther kaiſer were.
Nieman ne was ime gelih, Sin antlu(o)zze was zierlih;
Mit uollehlichen ougen Ne mohten ſie in niht noh beſcowen;
Thiu liehte gab in wither slah[1], Sam thiu ſunne umbe mittentah;
Then uianden was er gramelih, Then armen was er heimlih;
In volcwige[2] was er ſigeſalih; Wither ubel was er genathih;
Ze Gote was er geware[3]; Er was reht rihtare;

*) Damit beginnt das bei Schilter gedruckte Bruchſtück.

1. Das Augenlicht gab ſolchen Widerſchein. — 2. volcwige Volkskampf, Schlacht. — 3. aufmerkend, andächtig.

Er lerte uns thio phahte[4]; Ther engel sie hie vore rihte[5];
Er erkunde elliu reht. Zo theme fuerte was er got knecht[6];
Aller tugende was er az erkoren; Milter herren wart nie geboren

Die Boten, Blanſcandiz an der Spitze, richteten ihren Auftrag aus, ſie wollen Chriſten werden, König Marſilie wolle ſich unterwerfen, Tribut geben (auch mule unde olbenten, Elefanten, mit golde gelathen ſenden), nach Achen zur Taufe kommen, als Zeichen der Wahrheit ſoll ſein und des Redners Sohn Geiſel werden. Karl will ihren Antrag annehmen, da ſie, wie der Heiland zu Jeruſalem eintritt, mit Palmen kommen, doch im Rathe der Zwölfe iſt Zwieſpalt und im Geſammtrathe der Franken wird beſchloſſen, einen Abgeſandten zu Marſilie zu ſenden, ſeine Wahrhaftigkeit zu erforſchen. Dieſen Beſchluß trägt der Biſchof St. Johannes, der ihr Vorredner bei Hofe war,

Er linete uber ſine kruke Mit ſinen grawen lokken,

dem Könige Karl, der gruntueste there kriſtenheid, vor. Nun wollen Roland, Olivier, der Erzbiſchof Turpin dieſe Botſchaft übernehmen, aber Karl will ſie nicht laſſen. Da ſchlägt Roland ſeinen Stiefvater Genelun (Ganelon) zum Boten vor. Dieſer erbleichte harte und ſchalt Roland, daß er ihm ſein Leben rauben wollte; doch erwählte ihn Karl, deſſen Handſchuh er zu aller Misfallen niederfallen ließ und ob er vor Karl weinte und klagte, daß er ſeine Gattinn, Karls Schweſter, und ſeinen jungen Sohn Baldewin verlaſſen müſſe, deren Land Roland nach ſeinem gewiſſen Tode nehmen werde, (was dieſer aufs ſtärkſte von ſich weiſet) muſs er dennoch zu Marſilie ziehen. — Auf der Reiſe *) zettelt er nun aus Haſs gegen Roland einen Verrath an, wozu ihn Blanſcandiz aufmuntert, und wie Judas den Herrn verkaufte ſo Genelune manchen herrlichen Chriſten um eine große Laſt Goldes, und wie er herrlich von außen erſchien war er dem Baume gleich, der außen grün iſt und innen dürr, wurmſtichig, faul und übel gethan.

Als er dem Könige Marſilies Karls Botſchaft brachte, ſchlug dieſer zuerſt mit dem Stab nach ihm, da zeigt ſich Genelune männlich, zieht das Schwerdt oberhalb und droht dem Könige den Tod. Die Fürſten beſänftigen den König und holen Genelune zurück, den ſie unter einem Baum finden,

Sin anlizze was herſam,
Sie ſprachen, ſie ne wisten neheinen man
Ther so uorhlih were,

4. Pfade, hier Geſetz, Lehren. — 5. Scherz erklärt: ſagte, anzeigte. Die Heidelb. Handſchr. lieſt: tichte. So erſcheint er als Heiliger mit Engeln im Verkehr. — 6. tapfrer Streiter.

*) Hier iſt im Schlüter eine große Lücke.

und wegen seiner Ritterlichkeit loben. Hierauf versöhnt sich Marsilies mit ihm, giebt ihm große Schätze und es wird beschlossen, daß Marsilies sich scheinbar Karl unterwerfen soll, damit der Kaiser zurückgehe und Roland, dem er die Burgen übergeben wird, dann überfallen und vernichtet werden könne. Marsilies rüstet ein großes Heer. Genelune kehrt mit Geschenken überhäuft zu Karl *).

Als Genelun die falsche Botschaft bringt will ihm Karl das Land Hispanien verleihen, er lehnt aber diese Ehre und Würde heimtückisch auf Roland ab. Karl hat ahnungsvolle Träume von seinem Neffen; doch wird Roland zum König von Hispanien gekrönt. Engel haben ihm sein wunderbares Horn und sein Schwerdt verliehen und als bei seiner Belehnung seine Lanze dreimal in einen Stein eindringt, wird offenbar, daß Gottes Gnade mit ihm sei.

Schmerzlich scheiden hierauf **) Roland und die Seinen von Karl und ziehen wie Kreuzhelden nach Spanien ab um keines andern Gewinnes als um Gottes Liebe. Sie treffen auf das heidnische Heer, das ihnen den Untergang bereiten soll. Die Helden erheben sich zu Gott mit Psalmen und Singen, mit Beichte und Glauben, laben die Seele mit dem Himmelsbrodt und mit dem heiligen Blute zum ewigen Leben. Drauf waffneten sich die Helden, sie waren alle froh wie die zur Hochzeit sind, sie heißen alle Gotteskinder, brachten das reine Opfer und kauften Gottes Reich.

Dagegen wird nun Hochmuth, Stolz und Abgötterei der Heiden dargestellt, welche 700 Götzen, unter denen Mahmet der allerhehrste ist, Lob singen. — Die Heidenfürsten treten nach der Reihe auf und bieten dem Marsilies ihre Dienste gegen Roland an, worauf die Kämpfe beginnen. Jedesmal, wenn eine Schaar Mauern und Christen, wenn ein heidnischer Fürst einem der Paladine entgegengestellt wird, wird auch die fromme Demuth der christlichen und die Hoffart der heidnischen Kämpfer verglichen und der Sieg dessen, der um Seligkeit und Himmelreich streitet, über den, der nur für irdische Ehre und weltliches Gut kämpft, eingeleitet. Fallen die Christen, deren Kampfgeschrei Monsoy Monsoy (Monjoie) wie das der Heiden Preciosa! ist, so werden sie als in den Himmel eingegangen, besungen:

Sie wrden wole untfangen Mit engele sange;
Thieneten sie wole ire herren, Nu lonet er in mit eren.

wenn sie aber siegen, werden sie mit Worten der Psalmen und des Evangeliums gepriesen:

*) Abermalige Lücke im Schilter. — **) Hier geht die Erzählung im Schilter wieder fort.

Got hat sie gehohet, Er hat sie gekronet
Ire angst hat er witheret *). Ire uiande genitheret.

Schon sind unzählige Heiden gefallen, Roland, Olivier, Turpin und alle Christenhelden haben sich mit Ruhm bedeckt, auch des Heidenkönigs Sohn ist erschlagen; aber auch die geringere Zahl der Christen schmilzt allmählich zusammen und immer neue Schaaren ruft Marsilies muthentbrannt herbei. Da stärken die Christenhelden sich im Gebet, der Bischof Turpin sagt ihnen von dem Gottesreiche, daß sich alle himmlische Menge ihrer freue, daß so mancher heiliger Märtyrer seinem Schöpfer nachfolgte, den ihm die süße Lehre brachte und Mann und Weib am Kreuze erlöste. — Die Heiden gehen dagegen mit türkischem Glauben in die neue Schlacht „wer hier erschlagen werden soll, stürbe doch daheim!“ und trösten sich, daß der Christen Spieße schon zerschlagen, ihre Schilde gebrochen, ihre Helme zerhauen sind.

Im blutigen Kampf fällt jetzt Engelins von Wascowie, der erste der Zwölfe, einer der thauersten, da jauchzen die Heiden: thiu ainunge **) ist zeprochen! doch mächtig kämpfen die Christen ***), aber immer kleiner wird das tapfere Häuflein. Roland weigert sich nun nicht länger sein Horn zu blasen, was er früher verschmäht hatte. Karl hört auf Tagesweite den Nothruf, versteht ihn, erkennt Genelunens Verrätherei, läßt diesen binden und eilt zur Hülfe. — Indessen wird Olivier schwer verwundet, eine Zeitlang kämpft er noch, dann vergeht ihm das Gesicht, er unterscheidet nichts mehr, hört nur noch Roland neben sich und sagt ihm Lebewohl. Roland übernimmt der Schmerz, er ändert die Farbe und läßt das Haupt auf den Sattel sinken, nur Turpins Noth weckt ihn wieder. Noch immer wird ritterlich gekämpft. Nach einander fallen auch die letzten und Roland †). Da er von der Welt schied ward am Himmel ein Licht und ein Erdbeben folgte mit Donner und Himmelszeichen, die Winde fällten die Bäume, der Sonne Licht erlosch und der Tag ward finster wie die Nacht, die Sterne gingen auf, Schiffe gingen unter, Thürme und Paläste stürzten ein und es schien als ob das jüngste Gericht hereinbrechen wollte. Karl kommt jetzt mit seinem Heere an und findet alle seine Mannen todt. Ein Engel erscheint und ermuthigt ihn, schon vor seiner Geburt sei er zu Gottes Dienstmann bestellt gewesen, alle Rechte bei dem obersten Thron erwarteten ihn und alle

*) geweitert, in die Weite geführet. — **) Einigung, Gemeinschaft, Bund der Zwölfe. — ***) Große Lücke im Schilter. — †) Nach dem Strieker bläst Roland noch mehrmals sein Horn und Karl, der sich nahet, antwortet ihm, da wird den Heiden bange und sie fliehen und lassen den beiden noch lebenden Christen Turpin und Roland die Wahlstatt, aber beide sterben nun an ihren Wunden und ihrer Ermattung, ehe Karl herankommt.

seine Genossen hießen nicht der Welt Kinder, sondern Söhne des obersten Herren. Zugleich geschieht ihm Josuas Wunder, daß die Sonne aufgehalten wird. — Nun kommt ein neues großes Heer der Heiden unter einem König Paligan *) heran und eine furchtbare Schlacht beginnt, die den Königen Paligan und Marsilies **) das Leben kostet. — Karl und das Heer klagen nun über Roland und begraben die Todten, wobei noch Wunder geschehen ***). Auf der Rückreise läßt Karl die Wittwe Rolands, Alite, zu sich kommen. Er will sie über des Gatten und des Bruders Olivier Verlust trösten und ihr seinen Sohn Ludwig †) zum Gemahl geben, aber Alite will von keinem Trost hören und sieht Jesus und Maria an ihre Seele aufzunehmen.

Siu begonde harte blaichen,
Ther kaiſer wolte ihre helfen;
Er bevie ſie mit there hant,
Alſo tote er ſie uant.
Tha zaihte Got ſine tougen (Geheimniſſe, geheime Kraft)
Man begruob ſie zo anderen heiligen frowen.

Hierauf schließt das Gedicht mit dem folgenden Ritterspruch des Kaisers.

(Aus Schilters Thesaurus Tom. II. Fragment. de bello Caroli M. contra Saracenos S. 48. v. 4366. cf. Wackernagel altdeütsch. Lesb. I. Sp. 169 flg.)

4366[1]. Ther kaiſer an thaz gerihte er hiez Genelûne bringen.
saz: thô wolten ime thie karlinge[3]
owi[2] waz fursten vore ime 70. then lif gerne fristen:
was! ſie sprâchen thaz in nine wisten[4]

*) Er heißt beim Stricker: König von Persien, der Herr des Königs Marsilies von Sarragos, der mit 40 Königen über Meer gekommen sei. Man hat also bei ihm an den Chalifen zu denken, dessen Statthalter in Spanien Marsilies ist. — **) Nach dem Stricker hat schon Roland dem Könige Marsilies den Arm abgehauen, an welcher Wunde er nachher stirbt. Das Obige ist aus Gervinus nach der Heidelberger Handschrift. — ***) Nach dem Stricker liegen am andern Morgen die Heiden und Christen gesondert, durch jeden Heiden ist ein Hagedorn gewachsen, zu den Häupten jedes Christen eine weiße Blume. Die Wittwe des Königs Marsilies wird Christinn und heißt Juliane. Karl stiftet ein Spital zu Ronceval, worin Juliane ihre Tage verlebt. — †) Hier fährt die Handschrift bei Schilter fort.

1. NB. der Text ist nach Wackernagel abgedruckt. — 2. Schilter o wie. — 3. Karolinger, Karlinger werden auch die Fürsten und Herren Karls genannt. — 4. daß sie nicht wüßten, worin er überwunden, überführt wäre.

an nîdes uberwunnen,
thaz[5] er stunde unde wâre
gebunden;
sin reht wâre vile grôz,
er wâre aller furstene genôz,
Ther kaiser zurnete harte
mit ûf gevangeme[6] barte.
(er sprah) „thiu rehte ist
mir fwâre[7].
ther mir al thaz golt wâge
ûz arâbisken richen,
iz ne si thaz mir thie furſten geswiken,
thaz ih is niet ne nâme
wither thisseme verrâtâre.
man scol iz iemer ze mâre
sagen,
thaz wir iz an ime gerochen
haven,
unze in there werlte ende:
(thiu kristenhâit ist harte
gescendet)
thes gât uns michel nôt;
ja ne gescah niemêre sus getân mort."
Thar vore thrang thô Binabel:
er was michel unde snel,
starh unde kuone,
rethehaft[8] genuoge.
(er sprach) „getarrich[9] vore
thinen hulden;
sô willih gerne unsculdigen[10]
Genelûne minen ôhaim,
thaz er untriwe nehaim
an then ne hât begangen,
thar umbe er stât gevangen
gebunden vore theme riche:
er withersagete in offenliche.
ih wille mit mîneme swerte
sîne triwe ime erherten.
ûzen lâz ih minen hêrren ainen[11],
so ne ist hi manne nehainer:
ther is in sculdigen welle,
ther versuoke sin ellen,
trete gegen mir in then kraiz:
mit kampe[12] berehte[13] ich in
gotewaiz.
ih erlethige[14] in hiute, ob ih
mah,
other iz ist min jungester tah."
Thie fursten geswihten lange.
von manne ze manne
sah ther kaiser hine unde
here:
vile harte zurnete er.
(er sprah) „wâ nu friunt
unde man?
so wâ ih mih versûmet[15] hân,

---

5. Schilten tho. — 6. aufgeworfenem, auf ſich ſträubendem Bart, Zeichen des Zornes. — 7. ſchwer, hart, widerwärtig; ich möchte alles Gold nicht, wenn die Fürſten nicht ſchweigen, ſolche Vertheidigung nicht aufgeben wollten. Der Stricker hat eine andre Verbindung und ſagt: ſein Leben wird verrendet mir geſchweichen denn alle die ich han, wo es hieße, es fielen denn alle von mir ab. 8. beredt. — 9. Schil. getarn ih. darf ich. — 10. als unſchuldig darſtellen, entſchuldigen. — 11. Den Kaiſer allein nimmt er aus, gegen den er nicht kämpfen darf. — 12. Stärke, Kraft. — 13. beweiſen, auch vertheidigen. — 14. erledigen, in Freiheit ſetzen. — 15. zu ſpät kommen.

ist thaz ih leven scol,
ih erhale[15] mih is vile wol:
ih ergezze[16] sis imermêre.
(ist) thaz sie thie êre
in theme rîke iht gewinnen,
unde gevarent sie genozen hinnen[17],
shaz willih imer gode clagen;
thie krône ne seol ih thenne niht mêr tragen"[18].
Tirrih[19] thâ vore trat
ainer stille er bat.
(er sprah) „Rôlant hât mih gezogen,
ûzer sineme kunne bin ih geboren.
ih pin sîn nâheste gehorene mâh.
Binabel sih vermezzen hât,
er wille in there untriwe berethen[13].
Genelûn hât sie thurh miete hinen gegeven,
Unde hât ungetriweliche
verrâthen al thaz rîche,
unde wolte thâ untêren
thie krône mines hêrren
unde zestôren thie hailigen cristenhaid.
thâ scol got sîne wârhaid
hiute hie erzaigen,
thaz er mit lugene unde mit mainen aithen
thie untriwe hât begangen.
er ist vervlôket[20] unde verhannen
von kristenlicheme rehte.
ih wille thurh got hiute vehten,
unde wille mit mineme swerte
thie warhaid erherten
in thes hailigen kristes namen.
thîn ubermuot, scol thir gescathen:
thu versihest thih zô thinere sterke
thâ bî scule wir merken:
Dâvîd was vile luzeler scaft[21]:
got selve gaf ime thie kraft
thaz er Goliae thaz hôbet abe sluoh
unde vore den kuning Saule truoh.
got hât inoh[22] thie selven gewonehaid:
iz wirthet thir hiute vile[23] laid,
thaz thu wither gote hi stâst
unde there wârhaid verlôgenet hâst.
ih bin ain etheler franke.
lithege[24] thih mît theme kampe.

---

15. hole es ein. — 16. mache es gut. Sinn: käme ich mit meiner Anklage zu ſpät und hätte er ſich Freunde erworben, dennoch, wenn ich das Leben habe, ſoll es ihm nichts helfen. — 17. Der Stricker hat: furent ſi in alſo hinnen, alſo führen ſie ihren Genoſſen ungeſtraft von dannen, weshalb Scherz in hinter ſie einſchalten will. — 18. Schilt. uertragen. — 19. Tirrih, der Stricker nennt ihn Dietrich, Tierry. — 20. verflucht. — 21. Schilter: luzel erſcaft; viel kleiner geſchaffen. — 22. doch immer noch, noch wohl. — 23. Sch. vel. — 24. lithege? Schilt. lieſt: githege, ſollte es nicht wie githagen bei Otfried zuſammenberufen, aufrufen, herausfordern heißen? Der Stricker ſagt: Ich bin ſo edel benamen, Du darfſt dich fein niht geſchamen, Das ich dier den *chamf beut.*

ih sende thih zô ther helle.
ther guote sente Dionisius ther
muoze thih hiute gevellen."
Theme kaisere gerieden sine wisen,
er vortherôte gisele
âz iwederome taile:
thaz[25] loveten thie fursten algemaine.
thrizeh there wâren,
thie sih vore Genelûne gâven;
of Binabel gevielle,
thaz thaz gerihte uber sie gienge
alsô thiu phaht[26] lêrte:
ther kaiser sie thâ mite êrete.
er nam von Thirrîke
thrizeh gisele theme rîke
in theme selven gethinge.
thes frouten sih thie karlinge.
Binabel was ein stark man:
thes ne hete nieman nehain wân
thaz ime Tirrih vore gehavete[27]
other thehaine wile gelevete[28];
in theme live was er krank[29].
vile willihliche frumete er then kamp.
thie fursten von karlingen
verloren al ire gethinge[30].
ther kaiser viel sine venie.
er bat alle thie menige.
thaz sie got flêheten
thaz er thaz rike gêrete,
thaz er sine tugende bescainte[31]
unde die rehten wârhait unter in erzaihte.
sam tâten thie hailigen frowen:
thie maneten got siner tougen[32];
hine ze himele sie thigeten[33]
thaz Tirrih gesigete.
wol gehalf ime thaz.
thâ wart manih ouge naz.
sie wegeten[34] ime in allenthalven
mit missen unde mit salmen,
mit menegen guoten thingen:
von rehte muose ime wol gelingen.
Ther kaiser scuof zô sinere huote
menegen helet guoten:
vile michel wart thaz gethrang.
thâ geloveten sie then kamf
zô theme braiten velde.
ther kaiser unde thie sine helethe
gehaveten[35] ze ringe:
sam tâten thie karlinge.
ther kaiser hiez vore in allen sagen,
er wâre frî other thienestman,

---

25. Sch. tha. — 26. das Geſetz. — 27. ſich vor ihm behauptete, über ihn ſiegte. — 28. oder nur eine Weile lebte. — 29. ſchwach, nicht kräftig. — 30. Zuverſicht, feſte Hoffnung. — 31. ſcheinbar machen, ſehen laſſen, ſcheinen. — 32. Geheime Sacramente, Myſterien. — 33. beteten. Schilt. od. Scherz thingetan. — 34. wegen weihen, ſegnen oder gewogen ſein wie 4556. — 35. gehabten ſich, begaben ſich zum Ring, Kampfkreis.

swer thehainen strit huobe[36],
thaz man ime then hals ave sluoge.
thie kemphen wâren wol gare[37]:
vermezzenlîke kômen sie thare
âffe zwain ziren marhen[38].
thô wiste man sie ze samene:
thie grizwartel[39] sie manetên:
ainander sie an ranten.
thie scefte brâken sie ze stukke:
thie scarphen swert sie zuhten:
zô there erthe sie kômen baithe.
tha ne was manne nehainer
ther in then kraiz torste komen,
er ne hete then hals verloren.
Bi nabel unde Tirrih,
mit swerten versuohten sie sih:
sie zehiwen ainander thie scilte.
ther kaiser allez zô gote thigete:
er vorhte thes weinegen[40] man.
ther elliu thing wole kan
aine gesetzen[41],
ther wolte iz anders scaffen.
Tirrih gewan ines lewen muot:
thaz swert er âf huob,
vaste[42] er an in scrait,
then helm er ime versnâit:
jâ muose er tholen[43] tha under
aine fraisame[44] wunde:
thaz pluot ime uber thiu ougen ran.
tho sprah ther viandes man
„jâ thu tiurlicher thegen,
ih wille mih thir ergeben,
min swert scolte nemen;
unde wiltu Genelûne gewegen[45],
fure aigen willih thir thiene[46]
elliu thiu zirde
thiu mih von erbe an komen ist;
unde gewinneatu uns aine vrist,
ih werthe hi ze stede thin man"[47].
„iz ne scol sô niet gestân"
sprah ther helet Tirrih:
„thu bist ain furste, sam ouh ih:
kum zô mines (hêrren)[48] fuozen.
ih wille thih is alles erlâzen,
ih wille thir wegen

---

36. wer Streit anfinge. — 37. fertig, gerüſtet. — 38. geſchmückten Pferden. — 39. Grizwartel die Aufſeher des Zweikampfes oder Turniers, von gris Greis, wie Älteſter; nach andern von gruz Gruß, Uferſand, alſo der mit groben Sand beſtreute Kampfplatz, arena. — 40. wenig klein. — 41. allein ausrichten. — 42. feſt, ſtark, ſchnell. — 43. dulden, erleiden. — 44. erſchreckliche. — 45. gewegen gewogen ſein ſ. 34. — 46. thienen Schilt. wie nachher thie, erben, ainen. — 47. ich will ſogleich dein Dienſtmann ſein. — 48. offenbar richtiger Herren zu ergänzen als minen zu leſen, wie Scherz will.

thaz ih thih lâze leven:
Genelûnen thu mir niemer
fore ne genenne,
wande ih iz niemer ne ge-
henge[49].
4560. alsô verre sô ih mah
thaz er nehainen tah
hinne fûre mêr ne leve
in geriwet hiute Marsilien
geve."
Thô sprah Binabel
65. „thurh Genelûne kom ih here:
ne mah iz ime niwet gethi-
gen[50],
sô willih hi fore thir geligen,
ne mah iz niwet bezzere
werthen,
ih wille thurh in ersterben."
70. „thar in gegene warne thu
thih"
sprah der helet Tirrih
„thu levest unlange.
ther tiufel hât thih bevangen:
er ne wile thih niet lâzen:
75. mit anderen thinen genôzen
fuort er thih zô thêre helle.
there untriwe bistu geselle."
thie tiuren volkthegene
sprungen wither ze samene.
80. sie vuhten mit grimme:
thie vesten stâlringe
ne mohten niet thâ vore
gestân[51];
ire slege wâren fraisam.
Tirrih ther thegen (snel)
85. verwundete in aver thurh
then helm.
wie frô ther kaiser thes was!
umbe warf er thaz sahs[52]:
then hals er ime abe sluoh.
thaz houvet er ûf huob,
90. er stah iz an ain sper;
ûf sin marh gesaz er,
er fôrte iz wither ûffe then
hof.
thâ wart michel frôthe unde
lof:
sie lûtten unde sungen;
95. von aller slahte zungen
loveten sie got alsus:
sie huoben Te deum laudamus.
Ther kaiser saz an thaz ge-
rihte.
tho ertaileten ime thie se-
netplihten[53].
4600. thaz riche scolte werthen ge-
rainet;
sie heten sih selven vertai-
let[54].
alle thie there untriwen ge-
sellen wâren
unde sih vore Genelûne gâ-
ben.
thie fursten sprâken mit ai-
neme munde,
5. alde unde junge,
„ôwol thu hailiger kaiser,
rihte[55] then armen waisen:
zô thir ruofent thiu kint
there vatere verrâten sint.

---

49. gehenge: nachgebe, zustimme. — 50. gethigen erbitte, im Schilt. gethingen. — 51. bestehn. — 52. Messer, kurzes Schwerdt: herum warf er das Schwerdt. — 53. Senetplihten Sendpfleger, Send, Gericht (synodus) und pflegen. Sendschöppe. — 54. verurtheilt. — 55. richte in die Höhe oder leiste Genugthuung.

4540. sines kunnes[56] ne scol niht mêre
wahsen in there erthe."
thie gisele hiez er ûz fuoren,
thie houvete sie in abe sluogen.
Genelânen sie bnnden
15. mit fuezen unde mit handen
wilden rossen zô then zagelen[57]:
thurh thorne unde thurh hagene,
an theme bôke unde an theme rukke
brâchen sie in ze stukken.
20. sô wart thiu untriwe gescendet,
thâ mite sih thaz liet vercndet.

6. Das Lied vom Kaiser Karl vom Stricker. Sec. 13.

Das Lied gehört dem 13ten Jahrh. an und ist handschriftlich zu St. Gallen, Gotha, Wien, Heidelberg, Straßburg und an andern Orten vorhanden, gedruckt findet es sich nach der Straßburger Handschrift (wohl aus Sec. 15.) mit Vergleichung der der kaiserlichen Bibliothek zu Wien in Schilters Thesaurus Tom. II. Als Verfasser nennt sich am Anfang des Vorworts der Stricker:

Nu merchet ditz mære,
Is hat *der Strickære,*
Getichtet durch der werden gunst
Die noch minnent hoveleich chunst.

Vom Vaterlande des Strickers, der ein Zeitgenosse des Rudolfs von Montfort ist, wissen wir nichts Näheres. Er ist außer diesem Liede, welches er aus dem vorstehenden oder einer französischen Quelle umgedichtet hat, noch durch seinen Pfaffen Amis und durch moralische Erzählungen oder Beispiele bekannt, wie er auch ein Gedicht des Kreises der Tafelrunde, Daniel von Blumenthal, nach dem Alberich von Vicenza umgedichtet hat. — Der Inhalt unsers Liedes, welches im Schilterschen Thesaurus unter dem Titel: Rhythmus de Caroli M. expeditione hispanica aufgeführt ist, stimmt mit dem des Pfaffen Konrad überein, nur daß es mehr erweitert oft verwässert ist. Wir wählen als Beispiel die im Abdruck des ersten Gedichtes fehlende Stelle vom Tode Rolands.

56. Geschlechtes. — 57. Schwänzen.

Rolands Tod.

(Aus Schilt. Thes. Rhythm. de Car. M. exp. hisp. S. 87.)

Cap. VIII. Sect. XXVI.

Do ſtarp der Pyſcholf Turpin,
Des wart Rulant gwar
Der chom zu rechte chaume dar,
Das er im wol beſcheinte[1],
Das er in mit trewen meinte.
Er ſprach: Heiliger Lerere,
Wie das Reich geziret were,
Ob is ev lange ſcholte han[2];
Vnd gie vil traurich von dan
Vnd gedachte vaste daran
Das er, mocht is geſchehen,
Den Chaiſer gerne wolte ſehen,
Den er ſo palde horte chumen,
Da er die horn het vernumen;
Dieſelben ſtraſſen chert er hin
Vnd gie vil rechte gegen in.

Sect. XXVII.

Do Rulant von den ſeinen
Und von den Sarraceinen
Giench wol eines ſchuſſes lanch,
Do ſchuef di not, di in do twanch,
Das er niht mochte furbas,
Vnder ein paum er geſas
An einen ſchaten auf ein ſtain,
Er ſchiet ſich niht von den zwain
Von dem horne und von dem
swerte,
Dieweil er lentich werte[3],
Der hate der degen Rulant
Jetweders noch in ſeiner hant;
Nu ſas er als ein man tuet,
Der mit dem tode iſt gemuet,
Vnd was vil naheu verſchaiden,
Dennoch cham ein Haiden
Vnd warte, wanne er ſturbe,
Das er an im erwurbe
Baide ſein ſwert und das horn,
Der was von Arabya geborn,
Da wolt er danne darnach ſagen,
Er hiet[4] Rulanden erslagen;
Nu daucht in das er were tot,
Do macht er ſich mit plute rot
Als er vil chaume lebete
Vnd nach dem tode ſtrebete[5]
Do er den Criſten vndervant;
Do wart der Degen Rulant
Seines willen wol gewar,
Nu enthabt[6] er ſich untz er dar
In die vil rechten maſſe quam[7],
Sein horn Olifanden er nam,
Das erhueb er chaume genuec,
Den haiden er durch das haubt
sluec
Das ers nimmer mer uberwant,
Nu mueſſe dein, ſprach Rulant,
Der laide tievel walten,
Ich han das horn zuſpalten.

---

1. zeigte, bewies. — 2. Ein andrer Codex Lizelio ſchaltet hier noch ein:

Nu laſs mich Gott durch ſein crafft
Geniesſen euuuer geſelleſchaft
Rainer biſchoff Turpin,
Euuuer ſel muſs vor Got ſein,
Ir habt verdienet Gottes funt;
Er kuſt in tot an ſeinen munt.

3. lebendig wäre. — 4. hätte. — 5. Der Sinn iſt: es war aber ſein Verderben, er lebte nur noch kurze Zeit, ſtatt des Ruhmes den er ſuchte erſtrebte er nur den Tod. — 6. enthielt er ſich, war ſtill. — 7. bis er in ſeinen Bereich kam.

Sect. XXVIII.

In[8] iamert Rulanden harte
Das die Haiden nach Durndarte[9]
Alſo begunden werben;
Ir gewerb mues verderben,
Sprach er wider ſich ſelber do,
Ir chainer wirt dein nimmer vro,
Seit ich dein niht gehaben mach;
Czu hant do sluec er ein slac
Mit beten henden in den ſtain
Do is an dem swert niht ſchain[10]
Do chert er di ander ekke[11] dar
Vnd verſuecht ſein chraft gar
Vnd sluec is vaſter den e
Do ſchain is aber niht me
An dem ſwerte hares prait[12];
Er ſprach alreſt iſt mir lait,
Das du ſo recht guet piſt,
Das tet mir vntz an diſe vriſt
In meinem muete harte wol,
Nu wais ich was ich tun ſchol,
Das die Chriſten vor dir geneſen;
Is mues ir aller tot weſen
Begreiffent dich di Haiden,
Den ſtreit wolt ich ſchaiden
Anders rich[13] ich niht an dier,
Du haſt vil wol gedienet mier,
Nu mues ich dier übel lonen
Ichn getar dein niht geſchonen,
Ich wolte legeſt du in dem mer,
Das dein der Chaiſer noch ſein her
Niht dorfte werden ſchadehaft;
Nu verſuecht er aber ſein chraft
Vnd slueg is zehen ſtund[14] dar,
Des geſtunt[15] das ſwert alles gar
Ane mal und ane ſcharten;
Des begunde er vaſte warten[16]

Sect. XXIX.

Do ſprach der Degen Rulant:
Mir iſt nu lange wol bechant
Dein vil tugentleicher ſite,
Das du is nie niht vermite[17],
Swar[18] ich dich mit slegen bot,
Do was gerait der tot,
Auch han ich mueſſig niht gelegen
Seit ich begunde phlegen[19];
Ich betwanch mit dier Palerne[20],
Die dienent dem Chaiſer gerne;
Swas danne iſt hin zu Irlant
Das betwanch ich im mit meiner hant,
Im dienent div lant ane wer,
Von Ruzeſchem[21] mer
Vntz Portugal in das Lant,
Do iſt er Herre genant
Des betwanch ſev[22] vil ſtarcke;
Swas Landes von Tennemarcke
Vntz hin zu Arl ſint gelegen,
Dio mueſſen ſein zu Herren phlegen;
Do mein Got mit dier gedachte[23]
Vnd dich der Engel prachte
Meinem Herren vnde mier,
Do hies der Herre in dier

8. lies Is. — 9. Name des Schwerdts. — 10. man ſah nichts, keine Verletzung. — 11. Schärfe. — 12. Nicht ein Haar breit war es verletzt. — 13. räche ich, beſtrafe ich nicht an dir, als daß ich den Streit ſcheiden, die Chriſten vor dir ſichern will. — 14. mal. — 15. hielt aus. — 16. darnach ſah er emſig aus, darauf wartete er, nehmlich ohne daß es zerbrach. — 17. vermeiden, unterlaſſen. — 18. wo nur. — 19. Cod. Litzel. lieſt: Seyt daſs ich din begunt pflegen. — 20. Wohl ein Land. — 21. ruſſiſchen. — 22. vielleicht betwanchſu zu leſen. — 23. mit dier gedachte heißt wohl mit dir Hülfe, Heil bringen wollte.

Verſigin michel heiltum[24];
Du haſt das lob und den ruem
An der tugent und an der heilichait,
Des iſt mir grosleich lait,
Das ich dich ungezogentleich[25] sluec,
Der dich mir von Himel truec
Dem gefuget dich wol seven er dich gan[26];
Der ellev dinc verrichten chan,
Der erparme ſich, ſprach er, uber mich
Einem creuce leit er ſich gelich
Nider auf denſelben ſtain,
Ich enphilich dir mein Ohaimb,
Sprach er, lieber Herre Got,
Hilf im das er dein gebot
Erfulle und deinen willen
Vnd hilf im die geſtillen
Die den gelauben wellent ſtoren;
Nu ruech mich erchoren[27]
Groſſer Got, ſprach er,
Vnd ſende mir dein Poten her,
Der mein armev ſele des entlade,
Das ir chain poſer gaiſt niht ſchade,
Den hantſchuech zoch er von der hant,
Den Got dem Chaiſer het geſant,
Den enphie der Engel von im
Der ſprach: Rulant, ich benim
Dier alle dain ſwere;
Als er vernam das mere,
Do ſchiede er vnd di ſele ſich.
So raine vnd auch ſo lobelich
Wart Rulandes ende,
Das Got von ſeiner hende
Den hantſchuech ſelbe nemen hies,
Vnd im vor dem tode wiſſen lies
Das er Gote was ein lieber cnecht:
Das ist ouch pilleich und recht,
Das ſeinem namen immer ſei
Bede lob und ere bei.

Cap. IX.

Alhic chom der Chaiſer zu hant,
Und heten die ros abgerant,
Das ſie das lauffen gar vermiten,
Vnd chaum mit noten geriten
Vnd wanden in zu helfe chumen,
Da wart in der troſt benumen
Der erſt den der Chaiſer vant:
Das was ſein Neve Rulant,
Der het den tot erliten;
Vnd ſich het abgeſtriten,
Do was des troſtes do niht me,
Wan jamer ach und we
Si ſahen fur ſich in das tal
Das was mit toten uberal.
Gedechet alſo gar,
Das ich das ſage furbar[28],
Das nie chain man ſach ſolichen mort,
Noch nimmer mer wirt gehort.

Sect. I.

Ich wil eo ſagen wie das cham
Das man die warhait vernam
Was ſie ſprachen oder taten,

---

24. Reliquien der Heiligen. — 25. gegen die Steine, es zu zerſchmettern. — 26. Der Vers iſt verderbt. Cod. Litz. lieſt: der fügt dich wol, wem er dich gan er hat dich wohl dem gefügt, dem er dich gönnte. — 27. Nun nimm Rückſicht, genehmige mich zu erhören. — 28. furbar fürwahr.

Swas ſie begangen haten,
Deſn mochtens ſelbe niht geſagen,
Si warn alleſant erſlagen[29];
Sant Egidie der raine
Der ſas do alters aleine[30]
Zu Proventze in einem hol[31],
Do weſt in Charl vil wol,
Der rait durch Got vil dicke dar,
Dem prachte diſev rede gar
Der Heilige Engel geſchriben,
Alſo iſt ditz puech her beliben
Vngefalſchet ſeine Zeit;
So liep was Got diſer ſtreit
Das ern ſelben ſchreiben hies,
Vnd uns die warhait wiſſen lies.
Do Rulant ein ende genam,
Ein liecht von dem himel quam
Czu Runcefal in das tal,
Recht als der Engel[32] uber al
Niht wan eine ſunne were,
Vnd allenthalben bere
Geleichen ſchein der ſunnen;
Da des liechtes was zurunnen
Do begunde dio Erde alſo biben,
Das die houſer chaume ſtende beliben
In Cherlingen vnd Yſpanien Lant;
Dar nach chom zu hant
Vnmaſſen liechte plicke[33],
Vnd ſo gros und alſo dicke
Donnerslege darunder,
Das die alten durch das wunder
Verzagten mit den chinden;
Darnach chom von winden
Bede ein ſtuerm und ein dos
Das ſich di ſtarchen paume gros
Des valles chaume erwerten;
Das die Leut ſich ernerten[34],
Das mucſt chaume geſchehen;
Die ſternen lieſſen ſich ſehen,
Das weter wart ſo misleich[35],
Das genuege Leut ſich
Des ſunetages[36] verſahen
Vnd des vor voricht[37] jahen
Die werlt ſcholde zu gan[38]
Got wolte ſein gerichte han;
Do die zaihen waren chumen
Vnd ende hete genumen
Do chom Charl geriten,
Swas er noch jamers het erliten,
Das was do anegenge[39]
Er wart ſeit zu der lenge
So gros und alſo ſwere
Das er vil ringe were
Were er alſo beſtanden;
Er gedachte Rulanden
Lentigen[3] vinden dennoch;
Des gedinge troſt er ſich doch;
Der erſte, den er tot vant,
Das was ſein neve Rulant,
Do was des troſtes niht me
Dar an ſein hertze hafte e.

---

29. Er reflectirt ganz proſaiſch. Da Roland als der letzte fiel und niemand bei ihm war, woher wuſſte man von ſeinem Ende? Da verkündet es ein Engel dem heiligen Ägidius in der Provence (St. Giles). — 30. Mutter Seelen allein. — 31. Höhle. — 32. muſs Himmel heißen. — 33. Blitze. — 34. beim Leben bleiben. — 35. miſslich, hier ſchrecklich. — 36. Sunetag Sühnetag, Gerichtstag, jüngſtes Gericht. — 37. vor Furcht bekannten. — 38. zergehen, untergehen. — 39. war nur der Leiden Anfang.

3. Willehalm oder Wilhelm von Oranſe. (§. 31. 3.)

Obſchon es im 13ten Jahrhundert wohl mehrere Bearbeitungen Kärlingiſcher Sagen, welche an des Pfaffen Konrads Gedicht ſich anſchließen, gegeben hat *), iſt doch von dieſen ſehr wenig erhalten, aber auch keine hat das Anſehen und die Berühmtheit erlangt als des großen Dichters Wolframs von Eſchenbach Willehalm von Oranſe. — Er hat auch hier wie im Parzifal aus der großen Maſſe der Sagen nur einen Theil herausgenommen, weshalb ſich nach ihm Dichter gefunden haben, welche Anfang und Ende der Sage nachdichteten. — Er ſagt ſelbſt, daß Hermann, Landgraf von Thüringen, ihm dieſe Mähr „en franzoys kuns Gwillams de Orängis" kund gemacht habe, doch iſt uns dieſe Quelle nicht übrig geblieben um zu vergleichen, wie viel dem deutſchen Dichter gehöre. Das Gedicht iſt unvollendet, in der Form ſelbſt reicher und feiner ausgebildet als der Parzifal, nur an die große Fülle der franzöſiſchen Volksromane und auf der andern Seite an des Pfaffen Konrad Gedicht erinnernd. — Der Willehalm iſt ſpäter gedichtet als der Parzifal, wohl zwiſchen 1215—1220. — Die höchſt langweilige und faſt nur wegen mancher guter Sprüchwörter beachtenswerthe Fortſetzung von Ulrich von Turheim (welche der ſtarke Rennewart heißt) iſt gegen 1250, die unvollendete Ergänzung des erſten Theils **) (Arabelens Entführung) von Ulrich von dem Türlin zur Zeit König Ottokars von Böhmen zwiſchen 1252 und 1278 angefertigt. Haupthandſchriften des Eſchenbachſchen Willehalm ſind die ſchöne tſchudiſche Handſchrift zu St. Gallen, eine zu Wien, eine zu Wolfenbüttel, eine zu Caſſel von 1334 u. a. — Die letztere, welche auch den erſten Theil von Ulrich von dem Türlin enthält, iſt herausgegeben von Caſparſon, Caſſel 1707 u. 8, 2 Th. 4., aber durch ſinnſtörende Druckfehler und thüringiſche Sprachformen entſtellt, daß die treffliche Ausgabe Lachmanns in ſ. Wolfram von Eſchenbach. Berl. Reimer 1833 gr. 8. S. 421—638 einem großen Bedürfniſs abgeholfen hat.

---

*) cf. Lachmanns Wolfram von Eſchenbach. Berl. 1833. Vorrede S. XXVIII. — **) Gervinus ſagt (l. c. I. 374) „ein ſo elendes, kaltes und mit Schweiß und Mühe ausgekochtes Ding, wie man ſich nur denken kann." —

Inhalt und Bruchstücke.

Nach Anrufung Gottes und allgemeiner Angabe seiner Dichtung geht der Dichter zur Darlegung der „wahren doch wunderlichen Mähr" über. — Graf Heimrich von Narbonne entließ seine sieben Söhne von sich, selbst ihren Reichthum zu mehren, den Sinn nach reichen Weibern zu richten oder Kaiser Karl zu dienen. Gwillâms, Bertrams, Buovun, Heimrich, Arnolt, Bernart und Gybert hießen die Helden. Willalms Aventiure ist nun Gegenstand des Gedichts. Willalm erwarb sich Arabelen, die heidnische Gattinn König Tybalts, die ihm Minne leistete und Ehe gelobte und in der Taufe den Namen Gyburc annahm. Wie Willehalm heilig genannt wird, sagt der Dichter auch (403): Ei Giburc, heilic vrouwe. Ihr erster Gemahl Tybalt und ihr mächtiger Vater, König Terramer, mit seinem Bruder Arôfel und andern Fürsten verbunden, brachte unzählige Schaaren Volks zusammen auf dem Plan zu Alischanz die Entführung Arabelens zu rächen. Auch zu Willalm dem Markgrafen stießen werthe Ritter und Freunde wie der clâre Vivîans, doch jenen bei weitem an Zahl nicht gleich. Blutige Kämpfe begannen, die Heiden riefen zum Gott Tervigant; der Schlachtruf der Christen, welche sich als Glaubensstreiter betrachten, ist Monschoy (mon joie). Unendlich war die Menge der Heiden, immer hundert gegen einen Christen. Schwer verwundet kämpfte Vivians, des Markgrafen Schwestersohn, den Gyburc erzogen hatte, dennoch männlich gegen die Heiden und erschlug noch sieben Könige, da fiel er durch des starken Halzebiers Hand getroffen vom Rosse. Noch einmal, als schon alle hinweggefahren waren, verfan er sich und ritt auf einem wunden Rosse bis zu einer Linde an einen Quell, wo ihm ein Engel erschien und die Erfüllung seines Gebetes, vor seinem Tode noch den Oheim zu sehen, versprach.

Vivians sich sâ zehant
strâcte sô der tôd geligt
vnkraft hat im an gesigt.

Der Christen Schlachtruf schwieg, von zwanzig Tausenden waren nur bei Willehalm noch vierzehn Ritter übrig, seine Verwandten gefallen. Die kleine Schaar rieth, zu Gyburcs Hülfe umzukehren und so wendete man sich unverfolgt nach Oransche. Auf dem Wege aber kam ein anderes ausgeruhetes Heer der Heiden vom Meere und es begann ein neues Würgen. Willehalm erschlug den König Poufameiz und nahm sein edles Roſs, aber alle seine Begleiter fielen und er musste, nachdem er jenes Roſs getödtet und seine Verfolger mannlich zurückgeschlagen, in die Berge entweichen.

Von den Bergen sah er Alles mit Heidenschaft bedeckt „als ob ûf

einen grôzen walt niht wan banier blüeten" und hatte keinen Troſt als ſein treues Roſs Puzzât, das er groſen lieſs, und ſein Schwerdt Schoyuſe. Nun zog er zum Waſſer Larkant, ſah dort Vivianſes Schild und fand ihn bald ſelbſt.

Vivians Tod.

(Lachmanns Ausg. S. 451 flg.)

60. 14. Der marcrâve ersach
15. daz ein brunne unde ein linde
ob siner swester kinde
stuont, dâ er Vivianzen vant.
in sime herzen gar verswant
swaz im ze freuden ie geschach.
20. mit nazzen ougen er dô sprach
'ey fürsten art, reiniu fruht,
min herze muoz die jâmers suht
ân freude erzenie tragen[1].
wære ich doch mit dir erslagen!'
25. sô tæte ich gein der ruowe kêr[2].
jâmer, ich muoz immer mêr
wesen dins gesindes.
daz du mich niht verslindes!
ich mein dich, breitiu erde;
daz ich hezîte[3] werde
61. Dir gelich: ich kom von dir.
tôt, nu nim din teil an mir.
swaz ich mit kumber ie geranc
unt swaz mich sorge ie getwanc,
5. dâ râmt[4] ich jâmers lêre.
nu hân ich sorgen mêre
dan mir in herzen ie gewuohs.
kund ich nu sliefen[5] sô der fuohs,
daz mich belûhte nimmer tac!
10. swaz freude in mînem herzen lac,
diu ist mit tôde drûz gevarn.
tôt, daz du mich nu kanst sparn!
ich lebe noch und bin doch tôt.
daz sus ungefüegiu nôt
15. in mîme herzen kan gewern,
und daz mit swerten und mit spern
mich tôte niht diu heidenschaft!'
von jâmer liez in al sîn kraft.
unversunnen underz ors er seic[6]:
20. siner klage er dô gesweic.
bî einer wile er sich versan:
dô huop sich niwer jâmer an.
über Vivianzen kniet er dô.
ich geloube des, daz er unfrô
25. der angesihte[7] wære,
und aller freuden lære.

---

1. die Krankheit des Jammers ohne die Arznei der Freude tragen. — 2. ſo käme ich zur Ruhe. — 3. bei Zeiten, bald. — 4. ich räume nehme aufs Korn, merke darauf mit gem. Da konnte ich noch darauf denken, mir eine Lehre aus meinem Jammer zu nehmen. — 5. ſchlüpfen wie der Fuchs. — 6. ohne Beſinnung unters Roſs er ſank. — 7. des Anblicks.

den verhouwen helm er von im bant:
daz wunde houbet er zehant
legt al weinde in sîne schôz
und sprach alsus mit jâmer grôz.

62. 'Dîn verch[8] was mir sippe.
sit Adâmes rippe
wart gemachet ze einer magt,
swaz man von dem sâmen sagt,
dâ von Eve frühtic[9] wart,
ir aller tugende an dich gespart[10]
was, die sider[11] sint erborn.
dîn edel herze ûz erkorn
was lûter als der sunnen glast,
hôher prîs wart nie dîn gast[12].
sôlh süeze an dîme libe lac:
des breiten mers salzes smac
müese al zukermæzic sîn,
der dîn ein zêhen würfe drîn.
daz muoz mir geben jâmer.
als pigment und âmer[13]
dîn süeze wunden smeckent[14],
die mir das herze erstreckent[15]
daz ez nâch jâmer swillet.
immer ungestillet
ist nâch dir min siuftic[16] clage
unz an den ort[17] al miner tage.'
'ouwê,' sprach er, 'Vivians,
waz du nu stæter sorgen gans[18]
Gyburge der künegin!
als ein vogel sin vogelîn
ammet[19] unde brüetet,
als[20] het si dich behüetet,
almeistic an ir arme erzogen.
nu wirt jâmers umbetrogen[21]
63. Nâch dir daz vil getriwe wip.
mir wart dîn tugenthafter lip
ze freude an dise werlt erborn:
dâ hân ich siuften[16] für erkorn.
hey Termis mîn palas,
wie der von dir gehêret[22] was!
mich dûht dîn hôher prîs sô wert:
ich gap hundert knappen swert
durh dich, dez muoz ich volge hân[23]:
ich gap zwei hundert kastelân[24]
hundert den gesellen dîn
mit harnasch, und diu künegîn
ieslîchem drier slahte[25] kleit

---

8. verch Leib, dein Leib d. i. du. — 9. fruchtbar. — 10. sparn mit gen. heißt sonst: schonen, ungebraucht lassen; hier muss aber an dich sparen heißen: für dich aufbewahrt, auf dich übergegangen sein. — 11. seither. — 12. der Fremde: war dir nie fremd. — 13. Gewürz und Ambra. — 14. riechen. — 15. ausdehnen. — 16. seufzend. — 17. äußerste Spitze, Ende. — 18. ich gan, gunnen gern sehen, daß es ein andrer hat, es ihm erlauben; was gönnst du für Sorgen! d. h. machst du ihr. — 19. wie eine Amme, eine Mutter behandeln. — 20. so. — 21. sie wird unbetrogen d. h. er wird ihr zu Theil. — 22. heren verherrlichen. — 23. Beistimmung, das wird man allgemein gut heißen. — 24. Kastillanische Rosse. — 25. dreifach.

ûz ir sunderkâmern[26] sneit,
daz ich der kost nie bevant[27].
von Thasmê und von Tryant
und ouch von Ganfassâsche
bråht
manec tiwer pfeile, des erdâht[28]
was diner massenye[29]
(Gyburc mîn âmye
het dich baz denne ir selber kint);
brûnez scharlach von Gint,
daz man heizet brûtlachen[30]
daz hiezs in allen machen;
daz dritte kleit scharlachen
rôt.
in dirre wirde[31] bistu tôt.
wie was din schilt gehêret,
ir milte dran gemêret,
diu gein dir tugende nie
verbarc!
der koste fünf hundert
marc,
Al diu zimierde[32] diu
was sô, swelch richer Sarazîn
dir des gelichen möhte,
der wibe lôn im töhte[33],
sit man sô tiwer gelten muoz
höhe minne und den werden gruoz,
nu waz hât diu minne an dir
verlorn!
du wære in Francrîche erkorn,
swâ dich wibes ougen sâhen,
herze unde ir munde jâhen,
din blic wære ein meien zit,
und diner clârheit âne strit
möht wünschen ieslich frouwe.
in lufte noch bi touwe
nie gewuohs noch von muoter
brust
wart genomen dran sô strengiu flust[34]
der minne enzucket[35] wære.
sô nu diz sûre mære
freischet[36] mîn geslehte,
daz hôhen muot von rehte
truoc (wir wârn gepriset),
sô werdent si gewiset
in die jâmerbæren nôt:
des hilfet in[37] din junger tôt.
waz touc[38] ich nu lebende?
der jâmer ist mir gebende
mit kraft alselhe riuwe[39],
diu zaller zît ist niuwe,
swaz nu mîn lîp geweren-
mac[40]
beidiu naht und den tac.'
Mit jâmer er sus panste[41],
dô heschte[42] unde ranste
der wunde lîp in siner schôz:

---

26. abgeſonderte Kammer, wohl Garderobe. — 27. bevinden erfahren. — 28. zugedacht. — 29. alles zum Hofe eines Fürſten gehörige Gefolge (mit maison und mansus zuſammenhangend). — 30. Brautlachen, Brauttuch? — 31. würdige Beſchaffenheit, Pracht. — 32. zunächſt das Helmkleinod, hier überhaupt Zierde. — 33. touc (tohte) angemeſſen ſein, ihm angehören, taugen. Sinn: dem müſſten die Weiber gewogen ſein. — 34. Verluſt. — 35. entzogen. — 36. freischet: erfährt. — 37. dazu verhilft ihnen, das bringt ihnen zu wege. — 38. ſolche Traurigkeit. — 39. ſo lange mein Leben währen mag. — 40. dachte? — 41. ſchluchzte. — 42. wimmerte?

des herze tet vil manegen stôz,
wan er mit dem tôde ranc.
diu liehten ougen ûf dô swanc
Vivianz und sach den œheim sin
als in der engel Kerubin
trôste, an der selben stat.
der marcrâve in sprechen bat
und frâgt in 'hâstu noh genomn
dâ mit diu sêle din sol komn
mit freuden für die Trinitât?[43]
spræch du bihte? gap dir rât
inder kein getoufter man,
sît ich die flust[44] an dir gewan?'
mit unkreften Vivianz
sprach 'sît ich von Alischanz
schiet, in hôrte niht noch sach:
wan Kerubin der engel sprach,
ich solt dich noch ob mir gesehen.
hêrre und œheim, ich wil jehen[45]
ûf die vart dar ich kêren muoz.
ich hân mit sünden manegen gruoz
und hôhe wirde enpfangen:
ez ist alsus ergangen,
daz diu küneginne ir prîs
an mir erzeigt, und ich sô wîs
noh nie wart gein iu beiden,
daz ich kund ûz gescheiden[46]
Dienst der da engegen töhte:
ich enkunde ouch noch enmöhte,
ob min tûsent wæren,
min wille in den gebæren[46]
was, daz ich triwe gein iu hielt,
die nie kein wanc von mir gespielt.
dô ich ze Termis wart ein man
mit swert helfe und ich gewan
schildes ampt[47], und die gesellen min,
waz koste ich dô die künegin!
des wære den kaiseren gar genuoc,
swaz ir ie krône noch getruoc.
der küneginne Gyburc
ir helfe an mir was wol sô kurc[48],
die man erkennen mohte,
diu baz ir wirde tohte
denne minem armen prîse:
ich weiz wol, ist got wise,
er lônt es ir mit güete,
hât er sîn alt gemüete.
œheim, nu getrûwe ich dir
durh sippe die du hâst ze mir,
du habst[49] si durch mich deste baz.
nu wirt des willen nimmer laz,
und denk waz ich ze Termis sprach,

43. ob er das Abendmahl genommen, meint er. — 44. jehen ûf aussagen in Beziehung auf etwas, hier: die letzte Beichte sagen in Rücksicht auf den Todesweg. — 45. daß ich konnte herausgescheiden, auffinden, ausfindig machen. — 46. Benehmen, Verfahren, Thun und Lassen. — 47. Schildesamt, als Ritter aufgenommen wurde. — 48. kurc: genau in der Auswahl, ausgesucht. — 49. hältest sie, behandelst sie.

dâ'z hêdiu hôrte, unde sach
manec hundert rîter werder diet[50],
als mir min hôher muot geriet,
in flühe[51] nimmer Sarrazîn:
habe ich mit sünden helfe din
67. Gedient, daz sie der sêle leit,
und ob ich zagelichen streit.'
waz möhte der marcrâve tuon,
do der junge, siner swester suon,
5. sô kleiner schulde dâ gewuoc[52],
ern het ouch trûrens dô genuoc[53]
(und des in siner bihte jach)?
da engegen er trûreclichen sprach
'wê mir diner clârn geburt!
10. waz wold ich swerts[54] umb dich gegurt?
du soltist noch kûme ein sprinzelin[55]
tragen. diner jugende schîn
was der Franzoyser spiegelglas.
waz dines liehten antlützes was,
15. dar an gewuohs noch nie kein gran[56]:
war umbe hiez ich dich ein man?
man solde dich noch vinden
dâ heim bî andern kinden
billicher dan du hetes getragn
20. schilt, dar und du bist erslagn.
ich sol vor gote gelten dich:
dich ensluoc hie niemen mêr wan ich.
din tôt sol mîner tumpheit
flüegen alsô frühtec leit[57],
25. daz zallen zîten jâmer birt
unz mines lebens ende wirt.
diu schulde ist von rehte mîn:
durch waz fuort ich ein kindelîn
gein starken wîganden[58]
ûz al der heiden landen?'
68. Dô sus des marcrâven mâc
in siner schôz unkreftic lac.
er sprah hin zim mit herzen klage
'hâstu daz alle suntage
5. in Francrîche gewilhet wirt?
dehein priester dâ verbirt[59],
er ensegn mit gotes kraft ein brôt
daz guot ist für der sêle tôt.
daz selbe ein appt mir gewan
10. dort vor sancte Germân.
ze Pâris daz ampt wart getân:
in miner taschen ichz hie hân.
daz enpfâch durch diner sêle heil:
des geleites wirt si geil[60],
15. ob si mit angest für sol gên

---

50. Volk, in edelm Sinn hier gebraucht. — 51. ich nicht flöhe nimmer. — 52. ich gewahe, gewuoc erwähne. — 53. er hatte nicht über viel zu trauern. — 54. was wollte ich des Schwerdts, warum habe ich es dir schon umgegürtet. — 55. Halm, Reis, Gerte. — 56. Haar. — 57. alſo fruchtbares Leiden erzeugen. — 58. der Kämpfer, part. v. wigen kämpfen. — 59. unterläſſt. — 60. froh, freudig.

und ze urteil vor gote stên.'
daz kint sprach 'in hân es nilit.
mîn unschuldeclîch vergiht
sol mir die sêle leiten
20. ûz disen arbeiten,
aldâ si ruowe vindet,
ob mich der tôt enbindet,
doch gip mir sîn lichnamen her,
des mennischeit vons blinden sper
25. starp, dâ diu gotheit genas[61]
der gesellekeîte. Tismas[62]
der helle nie bekorte[63]:
Jêsus an im wol hôrte
daz in sîn ruof erkande:
der sêle nôt er wande.
69. Nu rüefe ouch ich den selben ruof
hin ze dem der mich geschuof
und der mir werliche[64] hant
in sîme dienste gap bekant.
5. küsse mich, verkius[65] gein mir
swaz ich ie schult getruoc gein dir.
diu sêl wil himmen gâhen:
nu lâz mich balde enpfâhen
ob du'r ze helfe iht wellest gebn.'
10. dô erz enpfienc, sîn jungez lebn
erstarp: sîn bihte ergienc doch ê.
reht als lign[66] alôê
al die boum mit fiwer wærn enzunt,
selch wart der smac an der stunt,
15. dâ sich lip und sêle schiet.
sîn hinvart alsus geriet.

Der Markgraf wollte nun den Todten mit ſich nach Oranſe nehmen, wurde aber wieder von Feinden angegriffen, welche er vertrieb und den Leichnam bis zum Morgen bewachte. Drauf trennte er ſich von ihm um Hülfe aus Oranſe zu holen und wurde von funfzehn Königen, worunter auch ein Sohn Arabélens war, angerannt, doch acht entflohen im Kampf und ſieben erſchlug er. Nach dieſem Kampf begann ein neuer mit den Königen Tenebruns und dem Bruder Terramers, Arofel von Perſien. Beide fielen, Willehalm kleidete ſich in Arofels prächtige Rüſtung und da ſein Roß Puzzat wund war, beſtieg er Arofels Roß Volatin. Auf dem Wege nach Oranſe traf er ein Heer gelagert, ob er aber auch heidniſch gewaffnet war und heidniſch ſprach, wurde er doch erkannt und hatte einen ſchweren Streit, wobei auch das Roß Puzzat erſchlagen wurde, aber Volatin ihn den Feinden entzog und nach Oranſch brachte. — Hier wollte man ihn durch ſeine Waffen getäuſcht nicht einlaſſen und erſt, nachdem er noch gefangene Chriſten aus der Heiden Gewalt errett-

61. der Geſelligkeit genas heißt wohl: da ſie der Gemeinſchaft der Menſchen entzogen wurde. — 62. der Name des Schächers zur Rechten Chriſti. — 63. bekorn fühlen, erproben, koſten. — 64. wehrhafte, mannhafte. — 65. verkiesen unbeachtet laſſen, hier: verzeihen. — 66. lignum Holz.

tet, ward er auch von Gyburc erkannt und ihm die Pforte erſchloſſen. — Mit Schmerz erfuhr nun, nach der erſten Freude Gyburc den Tod Vivians und aller Edeln, die mit Willehalm nach Aliſchanz gezogen waren, und erſchrak über des mächtigen Vaters Ankunft, faßte ſich aber männlich und rieth zu tapfrer Gegenwehr. Denn Oranſche ward nun umlagert

als ob ein wochen langer regen
niht wan riter güzze nider.

Nach kurzer Erquickung zog auf Gyburcs Rath Willehalm wieder aus der Burg um Hülfe aus Frankreich und von Rom zu holen und gelobte ſcheidend der Gattinn:

daz er durch liebe noch durch haz
nimmer niht verzerte
von spise diu in nerte
niht wan wazzer unde brôt,
ê daz er ir bekanten nôt
mit swerte strite erwante.

Das Heer der Heiden war im großen Schmerz über den Verluſt von drei und zwanzig Königen. Terramer gelobte den Tod der Tochter, ſie ſollte wählen ins Meer verſenkt, verbrannt oder von Tybalds Hand erhenkt zu werden, ſie aber vertraute der kommenden Hülfe und widerſtand muthig der Belagerung. — Willehalm kam indeſſen nach Orlens (wo er zuerſt zu einem Kampf kam, weil er nicht Zoll zahlen wollte) und erlangte hier ſeines Bruders Arnolt Hülfe. Drauf ritt er nach Munlêûn, wo Franzoſen, Bretagner, Burgunder, Engländer und aus deutſchem (tiuschen) Lande Fläminger, Brabanter und der Herzog von Lohrein zu einer Hochzeit zuſammengekommen waren. Aber hier nahm ihn keiner auf und die Königinn, ſeine Schweſter, welche ihn erkannte, als er unter einem Öhlbaum ſich entwappnete, rieth dem Gemahl, vor ihm, der den Franzoſen manche Trauer gebracht habe und nun ein neues Heer wolle, die Thür zu ſchließen. Ein Kaufmann nahm ihn in ſein Haus und wollte ſein herrlich pflegen, aber er lag nur auf Gras, aß nur Brodt und trank nur Waſſer. — Am andern Morgen zog er wieder zum Öhlbaum und wartete ſeines Vaters. Der Kaufmann, ſein Wirth, ſagte aber auf dem Palaſt, wer der werthe Ritter ſei und nun entſtand bald ein großes Gedränge um ihn, das er abwies. Als aber König und Königinn aus der Meſſe kamen, ging auch der Markgraf in den Saal zu den Fürſten, wo auch ſeine Ältern ankämen und vom Königspaar freundlich und herrlich empfangen wurden. Jetzt trat der Markgraf vor den König, mahnte ihn daran, daß er ihm die Krone ſchuldig ſei und ſich nun über Vieles beſchweren könne, was er nur ſeiner Mutter wegen unterlaſſe. Der Kö-

nig gab ihm zur Antwort „er wolle ihm mit Gaben und Lehn dienen", aber die Königinn, Willehalms Schweſter, redete feindlich dagegen, da ergürnte der Markgraf über ſie.

147. 16. die krône err von dem houbte brach
und warf se daz diu gar zebrast.
do begreif der zornbære gast
bi den zœpfen die künegin.
er wolt ir mit dem swerte ân
das houbt hân ab geswungen:

da rettete die Mutter Irmenſchart ihr Leben und die Königinn entfloh in ihre Kemenate. König Loys (Ludwig) zürnte nun, wie ſolche Schmach, der Rede, welche er dem Markgrafen geboten, ſo wenig entſpreche. — Jetzt trat Willehalms Vater, Heimrich von Narbon, zu ihm, doch wehrte jener ſeinen Kuſs ab, klagte ihm nun ſein Leid und bat um der Dreieinigkeit willen um Hülfe. Dieſe ſagte der Vater ihm ſogleich zu

wie stêt daz dir, ob du zwîvel hâst gein mir?

und erfährt nun erſt den ganzen Jammer, den Tod des Edlen vor allen des geſtörierten Vivianz. Jetzt wurde die Klage allgemein, Irmenſchart, Willehalms Mutter, mahnte zum Kampf für ihn, Willehalm aber im Zorn ſchalt noch auf die Schweſter, da trat des Königs Tochter Alyze in den Saal diu junge reine süeze clâr in all ihrer Schönheit

155. 9. ir lip was wunsch des gernden
und ein trôst des vreuden wernden.
swem ir munt ein grüezen bôt,
der brâhte sælde unz an den tôt.
von der meide kom ein glast,
daz der heimlich und der gast
mit gelicher volge jâhen
daz si nie gesâhen
decheine magt sô wol gevar.

Sie ſank zu Willehalms Füßen, der ſie aufhob und ihr gern zu Hulden pflegen wollte, weſſen ſie an ihn begehrte, da bat ſie um Verzeihung für die Mutter, welche Willehalm ihr zu Liebe gewährte. Irmſchart war ſo begeiſtert, daß ſie ſelbſt in den Kampf ziehen wollte und dem Sohn reiche Güter zu Hülfe anbot.

Als die Königinn von dem großen Verluſte hört, jammert auch ſie darüber, iſt zu aller Hülfe bereit und verſöhnt ſich mit Willhalm. Alle flehen nun, die Königinn an der Spitze, König Loys um Hülfe und er will ſich darüber berathen, die Brüder alle geloben Beiſtand. Jetzt wird das Mahl gehalten, Willhalm läſſt den Kaufmann Wimar ſeinen Wirth neben ſich ſetzen, doch genießt er nur Brodt und Waſſer. Nach dem Mahl wurde auch endlich der König bewogen ſeine Hülfe zuzuſagen und

ein großes Heer zu rüſten. Bald ſammelte ſich dies zu Montleun, während Willehalms Wunden heilten. Als dieſer mit dem Könige den Kampfſpielen zuſah, wurde er auf einen Knappen aufmerkſam, welcher große Laſten Waſſer zur Küche trug, und als er lange die Neckereien der Knappen ausgehalten, einen derſelben an eine ſteinerne Säule ſchlug, daß er von dem wurfe gar zespranc. Willhalm hörte, er ſei als Kind aus heidniſchen Landen durch Kaufleute gebracht worden und heiße Rennewart; da bat Willhalm um ihn und der König erfüllte die Bitte und ſchenkte ihm den Jüngling. Nun nahm Willhalm den ſtarken Rennewart in ſeinen Dienſt und rüſtete ihn nach ſeinem Willen aus, er wollte aber zu Fuß kämpfen und eine hagebuchne Stange mit ſtarken ſtählernen Spangen beſchlagen, welche ſechs Männer nicht tragen konnten, ſollte ſeine Waffe ſein. — Das wohlgerüſtete Heer brach nach Orlens auf, wohin es der König begleitete, hier aber übergab er Willhalm die Reichsfahne und machte ihn zum Anführer an ſeine Statt. So ſchied man (Alize küſſte beim Scheiden den ſtarken Rennewart, der früher mit ihr erzogen war und ſie liebte) und eilte zu Gyburcs Hülfe.

Gyburge wurde indeſſen in Oranſche hart belagert und hielt während eines Waffenſtillſtands in eine fride mit ihrem Vater ein Geſpräch, worin ſie ihn zu Chriſto bekehren will, wie er wiederum ſie zu ſeinen Göttern zurückzuführen ſucht, während Tybalt ihr mit dem Hängen (zer wide) droht. — Von beiden Seiten hatte man viel gelitten und das Heer lag Terramer an zum Hafen auf eine Zeit zurückzukehren *), doch will er noch zur Nachtzeit einen Sturm verſuchen. Da ſtanden Himmel und Meer im Feuer, was der herannahende Markgraf ſah und ſchleunig zu Hülfe eilte. Als er kam waren die Feinde ſchon fortgezögen und durch großen Rauch drang er zu ſeiner Feſte. Gyburg, noch in Waffen, wurde ohnmächtig vor Freuden als ſie den Gemahl erkannte und empfing ihn nachher zärtlich. Als ſie die großen Schaaren herbeiziehen ſah, glaubte ſie erſt, die Feinde kehrten zurück, um ſo größer war ihr Troſt, als der Markgraf ihr die einzelnen Schaaren mit den Führern nannte, auch ein Heer kam herbei, das noch mit den fliehenden Feinden gekämpft hatte, es führte ein Bruder Willehalms, der arme Heinrich, der bei den Venetianern war und einen König von Tandarnas mitbrachte. Willhalm ließ nun ſein Schloß Glorjete in Oranſche ſchmücken und lud, denn noch war viel Speiſe da, die Fürſten zum Mahle auf die Burg. Die Königinn und ihre Jungfrauen legten die Waffen ab und ſchmückten ſich ſchön. Nun wurden die Fürſten von Gyburc

*) ſie rieten die dankère Umkehr, nicht Dank-Ehre, wie Ziemann im Wörterbuch will, ſondern Dannen-Kehr wie 259. 18. dannenvart.

empfangen. Bei Tische saß sie neben dem alten Heinrich, doch in die Freude mischte sich ihre Klage um Vivianz, von dem sie sagt:

sîn glanz was wol der ander tac.
swâ sîn lip ûf Alischanz belac,
dâ möhten jungiu sünnelîn
wahsen ûz sîm liehten schîn.

Noch erzählt sie viel von dem was sie gelitten und welche Anerbietungen man ihr gemacht. Mit Freuden erfahren die Fürsten, daß der Pfalzgraf Bertram und sieben andere Fürsten noch am Leben in feindlicher Gefangenschaft sind. — Auch Rennewart wurde zur Tafel gezogen.

Rennewart nähert sich am andern Morgen Gyburgen noch mehr, welche zu ihm eine besondre Zuneigung fühlt. In einem Selbstgespräch, als er über einen ihm im Schlaf angethanen Schimpf klagt, erfährt man, daß er Terramers Sohn, Gyburgens Bruder, ist. — Bei einem Rathe der Fürsten tritt auch Gyburge auf und ermahnt sie, auch der Heiden zu schonen, wie Gott selbst denen vergeben habe, von welchen er das Leben verloren. Diesen Gott habe auch sie statt Tervigant und Mahumet erwählt:

310. 5. des trag ich mîner mâge haz;
und der getouften[1] umbe daz:
durh menneschlicher minne
gît[2]
si wænent daz ich fuogte disen
strit.
dêswâr[3] ich liez ouch minne
dort,
10. und grôzer richeit manegen
hort,
und schœniu kint, bî einem
man,
an dem ich nit geprüeven kan
daz er kein untât ie begienc,
sîd ich krôn von im empfienc.
15. Tybalt von Arâbî
ist vor aller untæte vrî:
ich trag al ein die schulde,
durh des hœhsten gotes
hulde,
ein teil ouch durh den markîs
20. der bejaget hât so manegen
prîs.
ey, Willalm, rehter punjûr[4],
daz dir min minne ie wart
sô sûr!
waz werder diet ûz erkorn
in dîme dienste hânt verlorn
25. ir lîp genendecliche![5]
der arme und der rîche,
nu geloubt daz iwerr mâge
flust[6]
mir sendet jâmer in die brust:
für wâr min vreude ist mit
in tôt'
si weinde vil: des twanc si
nôt.

1. den Verwandten trägt sie der Abgötterei wegen Haß, auf die Christen aber zürnt sie deshalb, weil sie glauben können u. s. f. — 2. Begier. — 3. das ist wahr! wahrlich! — 4. punieren im Lanzenkampf, puneiz anrennen von pugnare, punjur: Kämpfer, Held im Lanzenkampf. — 5. kühn, muthig. — 6. Verlust.

Ihr Schwager Gybert tröſtete ſie. Die Fürſten gingen zur Tafel, auch Rennewart, den Gyburge gewappnet hatte. Nach der Mahlzeit brach das Heer zum Kampf auf.

Als man näher zum feindlichen Heere kam, ergriff einen Theil der Chriſten ein Grauſen und trotz dem kräftigen Zureden Willehalms, der zu den Bleibenden ſpricht:

‘den endelosen prîs
werbent die nu dâ sîn belîbn.
dîne werdent nimmer vertrîbn
von der durchslagênen zeswen[7] hant
diu für diu helleclîchen pfant
ame kriuce ir bluot durh uns vergôz.’

waren ein Theil der Franzoſen davon gegangen, aber an der Enge von Pitit punt ſtießen ſie auf den ſtarken Rennewart, welcher, nachdem er viele getödtet, die Schaaren zwang wieder zum Heer zurückzukehren. Dieſe Rückkehr verglich Willehalm mit der Verläugnung des Herrn durch Petrus, der sit hôhen prîs bejagete. Die Zurückgekehrten bildeten eine ſechste Schaar unter Rennewarts Führung mit der Reichsfahne. — Nun ermahnt auch Terramer, der Oranſche und Paris zerſtören, den Stuhl zu Aachen beſitzen und dann nach Rom fahren will, ſein Volk und erinnert an Paligans Tod durch Karl den Großen und an die zu Aliſchanz Gebliebenen, wie er Thybalt und ſeinen Sohn Emereiz noch beſonders anſpricht und ſein Heer in zehn Schaaren theilt. Jetzt beginnt der furchtbare Entſcheidungskampf, die urteilliche zit.

Unter den vielfachen Kämpfern ſtrahlt Rennewart hervor, welcher viele Könige der Sarqcenen erſchlägt, ſich einen Weg zu den Schiffen bahnt, und Bertram und die andern ſieben gefangenen Fürſten befreit, welche bewaffnet den mächtigen Halzebier, durch deſſen Hand Vivianz gefallen war, erſchlugen, nachdem auch er einige unter ihnen erlegt hatte. Auch des tapferen Poydjus Vater, den alten Oukin, erſchlug Willalm. Aber immer noch kamen neue Schaaren der Heiden. Da ſchlug Rennewarts mächtige Hand mit ſeiner Stange den alten König von Nubiant, Purrel, welcher viele chriſtliche Fürſten getödtet hatte, ſo danieder, daß die Spangen der Stange, obſchon ſie der Schmidt Kiun von Munleun mit Fleiße gewürkt hatte, zerſprangen. Nun wüthete er mit dem Schwerdte und erlegte noch mehrere Fürſten, Herzog Bernard aber erſchlug König Hector, den Fahnenträger des Vogts zu Baldac d. h. Terramers, während die chriſtlichen Fahnen hoch empor ſchwebten, denn, wie große Macht auch Terramer (Baligans Erbe) hatte,

---

7. zes, in flectirter Form, zeswe: recht, rechte Hand.

dennoch hât mêr Altissimus,
der schuof iz in dem strîte alsus:
— al sîne künege und emerâl
mit schumpfentiure vonme wal[1]
muosen flühtic riten
mit flust an allen siten.

Doch auf der Flucht war noch mancher Kampf. Willalm verwundete Terramer selbst sehr schwer, Rennewart erschlug den nie gekannten Bruder Canliûn, so ward die Flucht allgemein; die meisten entflohen in die Schiffe. Doch auch das Christenheer hatte viel gelitten

446. 8. swen dâ leben liez der tôt,
swie grôz wart anders dâ des nôt,
der hete sich selben funden.
ieslicher sînen kunden
suochte ûf dem wal und ûf der slâ[2],
sô vant der sînen vater dâ,
sô vant der sînen bruoder hie:
des pflâgen dise unde die:
sô vant der herre sînen man.

Sehr groß war aber auch die Beute, daß der Arme reich wurde; auch Speise und Trank wurde viel gefunden, daß das Heer nach dem Streit sich erquickte und mancher trank, daß sein Leid mit Liebe ein Ende nahm. — Am andern Morgen begrub man die niedern Todten, die Fürsten balsamte man, da erst zeigte sich, daß Rennewart fehlte. Willalm brach darüber in schmerzliche Klagen aus.

Willehalms Klage über Rennewart.

452. 19. 'in hân noch niht vernumn
war mîn zeswiu hant sî kumn.
ich mein in[3] der ze bêder sît
den pris behielt, dô diu zît
kom und der urteilliche tac,
das ich von im des siges pflac,
25. und von der hœhsten hende.
alrêrst mîn ellende
ist grœzer denn ich wære aldâ
in der stat ze Siglimessâ
und dann verkouft ze Thasmê
mirst hie vor jâmer als wê.
453. Ey starker lîp, clâriu jugent,
wil mich dîn manlichiu tugent
und dîn süez einvaltekeit
und dîn pris hôh unde breit
5. dir niht dienen lâzen
sô bin ich der verwâzen[4].

---

1. vonme wal vom Schlachtfelde. — 2. sla oder slage Hufschlag, Spur des Reuters. — 3. ihn, der in beider Rücksicht. — 4. verwâzen verfluchte.

hât dich der tôt von mir getân?
soltu nu niht mîn dienest hân,
und al daz teilen mac min hant?
wan du 'rvæhte[5] mir diz lant,
du behabtes[6] hie mîn selbes lîp
und Gyburge daz clâre wîp.
wan[7] din ellen ûz erkorn,
min alter vater wære verlorn:
ieslich mîn helfære,
wan[7] du, verloren wære,
al mîne mâge und mîne bruoder.
du wære mînes kieles ruoder
und der rehte segelwint,
dâ von al Heimriches kint
hânt gankert rœmische erde.
in alsô hôhem werde
kom nie mannes pris geswebt
bî der diet diu hiute lebt.
du machtes mîne mâge quît[8].
du væhte an der selben zît
âf dem mere und ûf dem lande.
mîn triwe het des schande
ob niht min herze kunde klagn
und der munt nâch dir von flûste sagn.
Du bræht der Franzoyser her
mir ze helfe um die gotes wer,
die ûf der fluht wârn gesehen.
ich mac wol dinem ellen jehen
daz alle getouften liute
dich solten klagen hiute
und dich fürbaz klagen al die zît
die got der werlt ze lébenne gît[9].
du hâst dem toufe pris bejagt.
vil manegiu jâr man noch sagt
wie du væhte ûf Alischanz.
Mîle unde Vivianz,
duo[10] ich iuch und al mîn her verlôs
sô grôze flust ich dâ niht kôs.
got, hât din erbærme kraft,
al d'engele in ir geselleschaft
müezen mîne flust erkennen.
diz sî mîn hellebrennen[11],
daz diu sêle mîn decheine nôt
fürbaz enpfâhe, sît mir tôt
des libes vreude ist immer mêr.
Altissimus, sît sölhiu sêr[12],
mir hânt gegebn die heiden,
nu bewar mich vor dem scheiden
von dir am urteillichen tage[13],
und vor der endelôsen klage
der du niht pfligest ze wenden.
dîn erbarme müeze senden
mir sô trôstichen trôst,
des diu sêle ûz banden werde erlôst.

Bernard von Brabant strafte ihn seiner Klagen wegen und rieth, nach Rennewart zu suchen und sollte er gefangen sein, so wären so viele heidnische Fürsten in ihrer Gewalt, daß man ihn wohl auslösen könne. — Fünf und zwanzig Fürsten mit dem Könige von Scandinavia, Mateibleiz,

5. du erfochtest. — 6. erhieltest. — 7. wan wo nicht gewesen wäre deine auserkorne Kraft. — 8. frei, ledig. — 9. giebt. — 10. da. — 11. das ist schon Höllenstrafe, meint er, die ich leide, so kann ich sie nicht noch einmal erdulden. — 12. Schmerz. — 13. hier: der jüngste Tag.

waren gefangen. Diesem, einem Verwandten Gyburgens, gab Willalm die Freiheit und erlaubte ihm, die Leichname der gefallenen Könige zu Terramer mitzunehmen.

Hier bricht das Lied ab, ohne weitere Kunde von Rennewart zu geben.

---

4. Reinalt oder die Haimonskinder oder Heymonskinder. (§. 31. 4.)

Die erste Dichtung von den Haimonskindern wird in das 13te Jahrhundert gesetzt, muss aber wohl noch in eine frühere Zeit vor 1165 gehören, da Karl der Große im Gedicht noch nicht als heilig erscheint *). Zwei Handschriften finden sich früher in Rom, jetzt in Heidelberg, doch ist die Hoffnung einer Herausgabe derselben durch Görres **) (seit 1811) nicht in Erfüllung gegangen. —. Nur als Roman in Prosa ist die Geschichte uns daher zugänglich und erscheint in dieser Gestalt in zwei Bearbeitungen, einer französischen und einer wahrscheinlich niederländischen. Aus der letztern scheint unser prosaisches Volksbuch: „Schöne Historie von den vier Heymouskindern Adelhart, Ritsart, Writhart und Reinold samt ihrem Ross Bayart u. s. f. Köln am Rhein und Nürnberg, s. a. (s. Görres. S. 99)" hervorgegangen zu sein ***). Die erstere †) findet sich obschon frei übersetzt in:

Eyn schön lustig Geschicht, wie Kayser Carle der groß, vier gebrüder, Hertzog Aymont von Dordons Süne, vmb das der elteſt vndter jnen Reynhardt genant, dem Kaiſer seiner Neuen eynen, mit einem Schachbret erſchlug, ſechzehen jar langk bekrieget, Sie vber vilfaltigs erbieten, zů keynē gnaden annemē wolt, ſonder gannтz Franckreichs verjagt, zů letſt ſie dannocht durch Krieg den Kaiſer bedrangten, mit jnen eynen friden anzunemen, darinn viel luſtiger hendel ſich in der zeit von beyden theylen begeben, vermeldet werden, kürtzlich auß Frantzöſiſcher ſprach in Teutſch transferiert. — 4. Am Ende: Getruckt zu Siemmern, durch Jheronimus Rodler, Secret. daſelbſt. Vollendet auf den 25. Februar 1525.

---

*) Vergl. Görres: d. teutſchen Volksbücher. Heidelb. 1807. S. 120 flg. — **) S. Altd. Muſeum Th. II. S. 227. — ***) die in Kochs Literaturgeſch. II. 241 angeführte Ausg. muſs eine andre ſein, weil dort ſteht „ehedeſſen auch in Cölln gedruckt" und ſo iſt die bei Görres die ältere. — †) wovon nach Görres die neuſte Ausg. Histoire des quatre Fils Aymon, tres-nobles et tres-vaillans Chevaliers. A Troyes de l'imprimerie de la citoyenne Garnerin. (135 S. in 4.) allgemein geleſenes Volksbuch iſt.

So lange die Handschriften nicht gedruckt sind, müssen wir uns noch mit diesem Buch behelfen.

Übersicht des Inhalts und Beispiele.

Kaiser Karl der Große war siegreich aus Lombardien gekommen, wo er den ungläubigen Heidenkönig Göttelin überwunden hatte und hielt einen großen Hof, auf welchem er sich vor seinen Fürsten, zu denen neben vielen andern (wie die zwölf vetter von Frankreich) auch Herzog Aimont von Dordon mit seinen vier Söhnen Reynhardt, Alardt, Gißhardt und Reichardt gehörten, hart über die Herzöge „Gerhard von Rüßlion, Doon von Nantes und Beue von Agrimont, sämmtlich Brüder Aimonts, beklagte. Beue besonders droht er zu vernichten, wenn er ihm nicht zum Johannistag zu Dienst komme und sendet seinen Sohn Loher ab, ihm dies anzukündigen. Als aber Loher den Auftrag vollzieht, wird Beue wüthend, es kommt zum Kampf, worin die Franzosen sich tapfer wehren, Loher Beue verwundet, aber von diesem getödtet wird. — Unterdessen schlug der Kaiser Herzog Aimonts Söhne, unter welchen Reinhart auf seinem braunen Rosse (Bayard) vor allen sich auszeichnete, zu Rittern, als aber die Nachricht von Lohers Tode kam und der Kaiser diesen schmerzlich betrübt zu sanct German bestattete, zogen Aimont und seine Söhne nach Hause, worüber Karl sehr zürnte. — Jetzt rüstete sich Beue mit seinen Brüdern und zog auf Troys, Karl aber kam mit einem großem Heere und als in einer blutigen Schlacht die Brüder schweren Verlust hatten, auch Beue verwundet wurde, baten sie um Friede. Der Kaiser versöhnte sich auf Rayme's von Beyern Rath, als sie im Hemd und barfuß um Gnade baten; doch sollten sie zu Johanni mit 10000 Mann Hülfstruppen zum Kaiser kommen. Als aber Beue zu Hofe ritt wurde er von Gannelon von Hautefülle (Hauteville) mit Vorwissen des Kaisers überfallen und erschlagen. — Zu einem großen Hof erschienen bei Kaiser Karl Aimont und seine Söhne, der Herzog hielt dem Kaiser, welcher sich gnädig bewies, die Ermordung Beues vor, versöhnte sich aber mit ihm, Reynhart aber sprach: „ich vnd mein Brüder, die hie vor euch „steendt, haben euch nit lieb, sonder tragen grossen neidt, das jr vnsern „vettern den Hertzogen Beue, als schentlich vnd verrätterlich habt ermor„den lassen, von welcher sachen wegen, jr euch noch nit mit uns versönt „haben." Darüber wurde Karl sehr zornig und droht Reynhart mit Gefängniss, doch schwieg dieser still, wie hart es ihn auch traf. Als aber nachher Bechtold, des Kaisers Neffe, mit Reynhart Schach spielte, das Schachzabelbret war aber von gegossnem Golde, und zwischen ihnen eine Zwietracht entstand, schlug Bechtold Reynharten in sein Antlitz, daß er „blutristig" ward. Da ergriff Reynhart das Schachbrett und schlug Bechtold so hart, daß er todt vor seine Füße fiel. Bei dem Tumult

der jetzt entstand, entflohen die vier Haimonskinder mit Magis ihrem Vetter, Beues Sohn. Als sie den nachsetzenden Reitern Karls entronnen waren, gab ihnen ihre Mutter viel Geld und sie hauten im Gewälde Ardennien ein sehr festes Schloss, das sie Montfort nannten, sich darin zu vertheidigen. Herzog Aimont musste aber dem Kaiser schwören, seinen Kindern keine Hülfe zu thun, sondern sie, wo er sie finge, ihm zu überantworten.

Karl rüstet sich nun mit den Seinigen Montfort zu belagern, die Vorhut aber unter dem Grafen Gui von Montpolier und Graf Reynier wurde im Walde von Reichart, dem jüngern Bruder, geschlagen und die Führer getödtet. Jetzt belagerte Karl das Schloss, das nur drei Thore hatte und legte auch Herzog Aimont von Dordon vor ein Thor. Bei einem Ausfall aber thaten die Belagerten dem Kaiser großen Schaden und erschlugen auch ihren Feind, Grafen von Estamp, doch erlitten sie durch den eignen Vater manchen Nachtheil, was Reinhardt schmerzlich beklagte. — So lag Karl 13 Monat vor der Feste und wollte von keiner Versöhnung wissen, da erbot sich Graf Hernier von der Sone ihm das Schloss mit den 4 Brüdern zu überliefern, ließ sich als von Karl verfolgt in das Schloss aufnehmen, tödtete in der Nacht den Wächter und öffnete den Kayserlichen das Thor, steckte auch die Vorstadt an. Alardts unruhiges Pferd weckte ihn, er sah das Unglück und rief seinem Bruder Reinhardt zu: wir sind verrathen! Männlich wehrten sich nun die Brüder, vor allen wüthete Reinhardt mit seinem Schwerdt Flamberge, schlug endlich das Thor zu und tödtete Alles was noch in der Burg war; Hernier aber der Verräther wurde mit Pferden zerrissen, dann zu Pulver verbrannt und die Asche in die Luft gestreut. Indessen die Vorstadt und aller Proviant war verbrannt, darum zogen die Brüder mit 500 Mann durch eine geheime Pforte aus der Burg, welche hinter ihnen brannte und über deren Verlust Reinhardt schmerzlich klagte. Sie schlugen sich durch des Kaisers Heer, welcher sie verfolgte, aber weder großen Schaden der Seinen verhüten, noch sie ereilen konnte, worauf des Kaisers Heer aufbrach und jedermann heimritt in sein Land. — Bei seiner Rückkehr stieß aber Herzog Aimont auf seine Söhne, griff sie trotz Reinhardts Klagen an und ob sie sich auch männlich wehrten, fielen doch ihre Leute bis auf funfzig, mit denen sie einen Berg gewannen. Alardt aber verliert sein Pferd, da rettet ihn Reinhardt und nimmt ihn hinter sich auf seinen Braunen,

„vnd als Reynharts Braun vernam, das er mit zweyen geladen was, begund er zu springen, das Reynhart bedaucht, er het sonderlich freud darnon gewonnen, vnd were dann vor den gantzen tag."

Bei dem neuen Kampf gewinnt Reynhart dem Bruder ein anderes Pferd, verliert aber alle Leute bis auf vierzehn. Da überlief Leid sein Herz, daß

die Thränen ihm zu den Backen abflossen, aber auch Aymont weinte und sprach:

„Ach myne liebe außerleßne kind und manliche Ritter, wie bin ich so gar eyn vrsach ewers schadens; Nu zieheut jr hin, als arme vnd verjagte kind, dann jr habent nichts euch zufristen oder zulaben, ich kan noch vermag euch nit zuhelffen, des beleydigt mir gentzlich mein hertz, der teuffel muß des seel hinnemen, der es begert vnd der es angefangen hat."

Als er aber dem Kaiser die Nachricht von diesem Gefecht gab und den gefallnen Ritter Emeffroy brachte, sagte Karl im rechten Zorn: „ihr verantwort euch boslich, dann keyn Krae beist jren jungen die augen auß." Da sagte ihm Aymont manches harte Wort: allwegen habt ihr Eläffer und lügner lieber dann fromme leut! ging in Zorn und Unmuth aus dem Palast und ritt in seine Landschaft ohne des Kaisers Erlaubniss.

Die Brüder indessen mussten Räuberei treiben, alle ihre Leute starben vor Kälte, ihre Pferde mussten sich von Kornwurzeln nähren, was nur den Braunen nicht anfocht, die Ritter waren gänzlich entfärbt und verwandelt, ihre Harnische verrostet, ihre Wappenröcke zerrissen, Zämme und Sättel verfault, sie selbst schwarz von Rost und unkenntlich, auch von großem Leiden rauh wie Bären und ganz mager. Da beschlossen sie zur Mutter zu reiten, welche sie zuerst nicht erkannte, dann sie weinend küsste und vor Schmerz ohnmächtig wurde. Als sie nun zu Tische saßen kam Aymont von der Jagd und zürnte sehr. Reinhardt wirft ihm seine Härte vor und sagt: „lasst uns unsre Häupter abschlagen, dann werdet ihr gröblich von Kaiser Karl geliebt und gegen Gott ewig und gegen jedermann verhasst." — Der Vater aber nennt die Söhne heillose Menschen und will, sie sollen sogleich aus seinem Palast weichen. Da Reinhart sahe, daß der Vater so böses Herz und Gemüth zu ihnen trug, ward er vor Zorn und Unmuth ganz roth und sah sein Schwerdt an und zog es auch mehr denn halb heraus. Da lief Alardt zu seinem Bruder und bat ihn um Gottes willen sich zu mäßigen und nicht Hand an den Vater zu legen, denn es wäre wider das Gebot Gottes. Reinhardt aber klagte sehr, daß ihr natürlicher Beschirmer so gegen sie wüthe. Da wird auch Aymonts Herz erweicht, er beginnt zu weinen und spricht: „Ach ewiger Gott, wie bin ich in so großer Trübsal, daß ich der Güter so Gott mir gegeben nicht in Frieden gebrauchen kann. Kein Mensch auf Erden wäre glücklicher als ich, wenn meine Kinder mit Kaiser Carl im Frieden wären, denn König Priamus hat nicht bessere und freudigere Söhne gehabt als ich." Dann klagt er sein eignes zorniges Herz an, nennt Reinhardt seinen lieben Sohn, dem Hector und kein Ritter der Welt zu vergleichen sei, darum wolle er seinen Willen thun; da er sich aber durch seinen Eid gegen Karl gebunden fühlt,

ſagt er der Herzoginn, ſie habe ſich nicht verſchworen, ſo möge ſie den Söhnen Gold, Silber, Pferd, Harniſch und Zierheit genugſam und überflüſſig geben und reitet zu Walde. — Reichlich wurden die Söhne nun ausgerüſtet, warben 700 Mann und als ſie am andern Morgen abzogen, kam auch ihr Vetter Magis (Malagis) zu ihnen und brachte drei Saumthiere mit Gold beladen, welche er dem Kaiſer geſtolen hatte.

Die Brüder zogen nun nach Bardeauß zum König Yon von Gaskonien, welcher mit dem Heidenkönig Burgonis im Krieg war, und wurden wohl aufgenommen. Der König ſchwur, ſie gegen allmänniglich zu beſchirmen. — Burgonis griff Burdeauß ſelbſt an, wurde aber durch die Tapferkeit der fünf Ritter geſchlagen, Reinhardt jagte ihm nach, kämpfte mit ihm zu Fuß (als ſein Roſs die Flucht nahm, lief Bayard ihm nach, faſſte es mit den Zähnen bei den Mähnen und führte es zum Kampfplatz zurück), nahm ihn gefangen und brachte ihn zu Yon. So kam es zum Frieden und Tholoſe wurde wiedererlangt mit vielen Schätzen. — Als auf der Jagd an der Garonne die Brüder einen herrlichen Felſen ſahen, bat Reinhardt den König darum und baute darauf ein großes herrliches Schloſs, das der König Montauban (Montabon) nannte und das bald ſehr bevölkert wurde. Um ſich Reinhardt auf immer zu verbinden, gab ihm der König ſeine Schweſter Clara, die ihn ſchon im Stillen liebte, zur Gemahlinn und hatte nun Frieden in ſeinem Lande.

Kaiſer Karl wallfahrtete um dieſe Zeit nach St. Jago und als er auf dem Rückwege durch Gaskonien zog, ſah er das feſte Schloſs Montauban. Er erfuhr, daß es den Söhnen Aymonts gehöre, verlangte von Yon ihre Auslieferung, welcher dieſe verweigerte, und kündigte ihm nun den Krieg an. — In Paris aber kam Rülant aus Britanien, Sohn Herzogs Mylon, des Kaiſers Neffe, an den Hof des Oheims, und als die Heiden (ob Normannen?) Colonge (Cöln) belagerten, ſchlug ſie Ruland und nahm ihren König Ehſchorffa gefangen. Auf den Rath Herzogs Naymas von Baiern wollte nun Karl ſeinem Neffen das ſchnellſte Pferd verſchaffen und ſetzte, um dies herauszufinden, ſeine goldne Krone, 500 Mark Silber und 100 ſeidne Tücher zum Preiſe. — Reinhardt zog jetzt mit Magis, der den Braunen weiß und Reinhardt jung machte, daß ihn keiner kannte, nach Paris und gewann den Preis, wollte aber dem Kaiſer das Pferd nicht verkaufen, ſondern gab ſich zu erkennen und ſprengte mit der Krone davon ohne eingeholt zu werden.

Die Fürſten kommen jetzt mit ihren Schaaren zu Karl, die Reichsfahne wird Rolant übergegeben, das Heer zieht über die Garonne und belagert Montauban. Rolant hat auf dem Platz Balanſon ſein Gezelt aufgeſchlagen und ſeinen goldnen Drachen drauf geſetzt, als er aber auf die Jagd reitet, überfällt Reinhardt mit ſeinen Brüdern das kaiſerliche Heer, er-

schlägt viel und nimmt mit vielem Raube auch Rolands Drachen hinweg, den Magis, der zu Hülfe kam, erbeutete.

Karl sendet hierauf Boten zu Yon und fordert von ihm unter harten Drohungen die Auslieferung der Söhne Aymonts und ihres Vetters Magis. Nach langen Berathschlagungen und bittern Thränen beschließt Yon den Verrath und schreibt Karl, er sollte die fünf Ritter im Thale Vacolür mit Scharlachmänteln auf Mauleseln reitend, Rosen in den Händen, finden, wo er sie gefangen nehmen könne, was Karl mit Freuden hört. — Unter steten Gewissensbissen führt Yon die Verrätherei aus und beredet trotz der Zweifel seiner Gemahlinn und seiner Brüder Reinhart auf die angegebene Weise ins Thal Vacolür zu reiten von acht Grafen Yons begleitet. Als sie, doch ohne Magis, dorthin kommen, finden sie erst niemand und wollen umkehren, da brechen Karls Schaaren aus dem Hinterhalt hervor. Reynhardt, den die Brüder im ersten Augenblick selbst für den Verräther hielten, tödtet einen der Grafen Yons, dann erschlägt er Karls Führer, Fock von Morillon, und erlangt dadurch Pferd, Schild und Spieß. So wehrten sich auch die andern Brüder tapfer, doch wurden sie schwer verwundet und konnten sich nur auf einen Felsen retten, bis Magis, der die Verrätherei erfuhr, ihnen Hülfe brachte und auch die schwer Verwundeten heilte. —

Yon in Angst vor den Brüdern ritt zum Kloster San Lodor im Walde Serpant und zog eine Mönchskutte an, das erfuhr aber Ruland, hielt ihn auch für einen Verräther an Karl und holte ihn aus dem Kloster weg. Yon sendete noch zu Reinhart, der trotz Yons Verrath ihm zu Hülfe kam und auf Ruland und sein Heer stieß. Reinhart fiel Ruland zu Füßen und bat ihn, Frieden zu vermitteln, als dieser es nicht wollte kam es zum Streit, in welchem Ruland mit seinem Ross daniederer gerannt wurde, doch wurden sie getrennt, worauf Reinhard Yon befreite, aber Ruland den jungen Reichard niederstach und gefangen zu Karl führte. — Magis aß nun ein Kraut, wovon er wie eine Kröte aufschwoll, und zerbiss ein anders das ihn schwarz machte wie eine Kohle, ging auf Kundschaft in Karls Lager, wo dieser Reichart mit dem Stock schlägt und Reichart ihn niederwirft, und brachte die Nachricht zurück: morgen solle Reichart auf dem Berge Montfalon gehenkt werden. — Schon war Reichart, den Ripus von Ripemont hängen wollte, zum Galgen hingeführt und stand auf der Leiter, da retteten ihn Reichart und Magis und hingen Ripus an seine Statt. Nun ritt Reichart in des Kaisers Lager, wo man ihn, da er Ripus Rüstung angezogen hatte, für Ripus hielt, zeigte sich seinem Vetter Otgier von Dänemark, der ihm wohlwolte und gerieth mit Karl selbst in einen Kampf, worin ihm Reinhart mit den Seinen zu Hülfe kam. Reinhart stieß auf den Kaiser, daß Beide zur Erde fielen, als aber Reinhart den Kaiser erkannte, fiel er vor ihm nieder und

bat um Frieden, als Karl dieſen aber nur gewähren wollte, wenn er ihm Magis auslieferte, begann der Kampf von neuem. Reinhart ergriff den Kaiſer „am ringens weiſe“ und hätte ihn faſt gefangen fortgeführt, als Rulandt herbeikam und ihn rettete. Schon waren die Heere getrennt, da beſchloſs Reinhart bei Nachtzeit nochmals mit den Seinen umzukehren. Sie brachen ins kaiſerliche Lager ein, hieben die Seile von Karls Zelt entzwei und nahmen den goldnen Adler. Magis drang ins Zelt und wollte dem Kaiſer die Bruſt durchbohren; doch rettete ſich dieſer und rief Rulant und Olivier zu Hülfe, während Reinhart ſchon zurückgezogen war. Da wurde Magis übermannt und muſſte ſich Olivier ergeben.

Karl klagte hierauf die zwölf Vetter (pairs) von Frankreich an, daſs ſie ihn nicht mehr achteten wie früher und ihm um Reinharts willen den Rücken gekehrt hätten, darum wollte er nicht länger Kaiſer ſein, übergebe ihnen ſeine Krone, ſie möchten ſie Reinhart aufſetzen. Die Vetter wollten ihn von ſolchem Vorſatz abbringen, er aber erklärte, nur wenn ſie Reinhart oder Magis ihm überlieferten, wollte er wieder Kaiſer ſein, da übergab ihm Olivier den gefangenen Magis, worüber Karl ſehr froh war. Er wollte ihn noch in derſelben Nacht henken, doch wurden die zwölf Vetter ſelbſt für Magis Bürgen, da er ihnen endlich verſprach ohne Urlaub nicht von hinnen zu ſcheiden. Magis aſs drauf in des Kaiſers Zelt, der aber das Zelt hell zu erleuchten befahl, mit den Vettern wachen wollte, Magis hart feſſeln und Alles mit Wachen umſtellen lieſs, daſs ihm der Zauberer nicht entfliehe. Aber Magis bezauberte ſie alle, daſs ſie feſt entſchliefen, zerſprengte durch ein Zaubermittel ſeine Bande, gürtete des Kaiſers Schwerdt Joeoſs um ſich, nahm Rulant Durendal, Olivier Hauteclere, Otgiern Curteyn, kurz allen Zwölfen die Schwerter, auch die kaiſerliche Krone und viele Kleinodien, entzauberte den Kaiſer durch ein Kraut, womit er ihm Mund und Naſe rieb, weckte ihn und ſagte, er wolle ohne ſeine Erlaubniſs nicht von dannen ſcheiden und ging ſo aus dem Gezelt. — Als die Zwölf ermuntert waren, ſchalt ſie der Kaiſer und alle waren unmuthig über ihren groſsen Schaden. — Drauf ſchickte Karl den Herzog Naymas, Otgier von Dänemark, Erzbiſchof Turpin und Ettu, den Sohn Oedon, nach Montauban um gegen Rückgabe der geraubten Güter einen zweijährigen Frieden zu bewilligen. Dies gehen die Brüder ein und Reinhart und Alart reiten mit den Geſandten zum Lager den Frieden zu beſtätigen; aber Karl ſchickt Olivier entgegen ſie zu fangen und ſo werden ſie zu Karl geführt, welcher endlich auf einen Zweikampf mit Reinhardt eingeht, den Rulant kämpfen ſoll.

1. Beispiel.

Wie Reynhart vnd Rolandt sich mit eynander schlugen, vnnd kämpfften, vnd Rulandt sich willig vbergab.

(Ausg. v. 1535. Bog. v.)

Da Reynhardt alle ding verordnet het, er reyt auß Montsoyn mit seinen Brüdern, vnd den Fürsten seinen Bürgen gesellet. Vnd da sie auff den Gipffel von Montfacon, dahin dañ der kampff versprochen was, kamen, Reynhardt stunde ab, Rulandts erwartend. Da nů Rulandt des tags[1] gewartet, er höret Meß, vnnd leget eyn reiches Opffer[2] auff den Altar. Vnd da die Meß geschehen was, Rulant begert seines Harnasch, vnd thet sich wapnen. Mein lieber Neue sprach Keyser Carle: Ich beuelhen euch Gott, der euch in seiner hůt halten vnd bewaren wöl, vnd euch vor den todt vnnd gefencknuß gefristen thů, wañ jr wissent, das Reynhart recht gegen vns, vnnd wir vnrecht wider jn haben, darumb wölt ich nit vmb das halbtheyl meines reichs, das euch eynig leydt widerfüre. Gnedigster Keyser sprach Rulant: Ewer ruwen[3] kompt zů spat, dañ da jr mercktent eyn faulen anspruch zu haben, da soltent jr den vorgenommen kampff nit angenommen han, aber dieweil die sach sich als weit verlauffen hat, das ich den kampff one laster[4] vnnd schand nit kan zurückstellen, so wöl mir Got durch sein barmhertzigkeyt beholffen sein. Mit diesen worten reyt er hinweck, zů dem Gipffel von Montfacon, vnd da er jn nahet, er sahe Reynharten dort halten, seiner wartende, Er rüfft jn mit lauter stimme zů: Bei got Reynhardt, heut werdent jr gnůg zuschaffen mit mir gewinnen, ehe jr auß dem Feld scheident, ich will euch dermassen handlen, das jr hinfürter mich oder keynen andern ymmermeher bestreen werdent. Vnd da jn Reynhardt also rüffende herkommen sahe, er kame jme entgegen, vnd sprach: Herr Rulandt, es gebürt einem solichen Ritter, als jr seidt, nit also zudrawen, jr scheint mich hie bereyt, wöllent jr den frieden annemen, der soll euch gedeien, begerent jr aber des kampfs, den will ich euch nit widern. Rulandt antwort: Reynhardt ich bin nit umb friedens willen herkommen, sonder hütent euch vor mir. Vnnd gleicherweiß jr euch auch vor mir sprach Reynhardt: Wann ich weyß das ich heut ewern grossen vbermůt vnnd hoffart, krencken und niderlegen will. Mit den worten ranten beydtheyl grimmiglichen gegen eynander, vnd trafften sich mit jren Spiessen wider jr

1. auf den Anbruch des Tages. — 2. Reinhardt hatte 4 Mark Goldes geopfert. — 3. Sorgen. — 4. Schimpf.

bruſt, das die ſpießſtangen in der lufft zů ſtucken zerſtoben, darnach traffen ſie ſich als hartigklichen mit jren Schilten, das Reinhardt den Sattel zwiſchen den beynen habende, auff die erd fiel, und Rulandt wardt ſiegreyfloß. Da Reynhart ſich auff der erden ſahe, anſtund ſprang er wider auff ſeinen Braunen, er gewan ſein ſchwerdt unnd rant Rulandten an, darmit er jm einen ſölchen ſtreych[5], daruon Rulandt hartigklich gewundt wardt. Vnd da Rulandt ſich verwundt vermerkt, er faſſet ſein Schwerdt, vnd lieff Reynharten mänlichen an. Vnd da jn Reinhart kommen ſahe, er begegnet jm mit freiem můt, da erhöb ſich zwiſchen den zweyen Rittern eyn groſſer ſtreit, dañ jn watheyt, ſie lieſſen von jren Schilten vnd Helmen nit eyn gantz vnuerletzt ſtuck. Vnd da das die Fürſten ſahen, es erbarmet ſie, vnd da Hertzog Naymas eyn lange weil zugeſehen het, er began mit lauter ſtimme zu rüffen, dieſe wort: Ha Keyſer Carle, vermaledeit ſei ewer grimmigkeyt, dañ durch ewern hochmůt, werdent heut Todt bleiben, zwen die beſten Ritter, der gantzen welt, deren jr noch etwan not haben werdent. Vnd da Reynhardt das ſahe, das jrer keyner denn andern nit mocht angeſigen, er ſprach: Rulandt wöllent jr mir volgen, ſo laſſent vns beydſampt von vnſern pferden abſteen, auff das wir ſie nit erſtechen, dann geſchehe es, würdent jres gleichen von gütte nit funden. Warlich ſprach Rulandt: Reynhardt jr redent recht, ſie ſtunden ab vō jren pferden, Rulandt ſprach: Reynhardt yetzt ſeindt wir gleich, man wirdt ſehen, wer vnder vns beyden beleiben vnd außharren werd, ſie lieffen eynander an, wie zwen grimmige Löwen, wer jr gmeſſen ſtreych, die eyner dem andern mittheylt geſehen het, der ſprech, jres gleichen würd in der welt nit funden. Da Rulant ſahe, das er Reynhardten nit abbrechen kundt, er ging zů jme, vnd vmbfaſſet jn mit ſeinen armen! vnnd Reynhardt jne hinwider, inn ringens weiſe, ſie gabent eynander manchen ſchwanck, vnd kundt doch jrer keyner den andern fellen, man were wol eyn viertheyl eyner meilen gangen, ee eyner den andern verließ. Vñ da ſie ſahen, das jrer keyner den andern werffen mocht, ſie verlieſſen eynander, vnd ſchöpfften athem, dañ ſie warent als gar müd vnnd außgearbeyt, das ſie ſich kümmerlich auff jren Schilten geleynet, fallens enthalten mochtent, vnd jre Helm warent zerhawen, vnd der Platz, auff deren ſie ſich mit eynander ſchlugent, was von jrem hin vnnd her lauffen zertretten, als ob man Korn darauff geträſchen het. Nach dem der Keyſer ſahe, das ſie beid eynander als vbel gehandelt hetten, vñ doch keyner dem andern angeſiegen kundt, da druge er groſſe ſorg ſeines neuen Rulandts, er

5. fehlt: gab.

kniet nider vnd leget die hend, mit weynenden augen zusamen, rücket sie gen hiemmel; vnd sprach: Ewiger vnd lobwirdiger Gott vatter, der da Hiemmel vnd erden geschaffen, vnd die heylig sanct Margretha vō dem schröcklichē Drachen erledigt, vnd Jonas auß des Visch bauch erlöset hast, ich bit dich du wöllest meinē Neuen Rulandten dieses tödtlichen kampffs entziehen, vnnd eyn sölichs zeychen thün, das sie zū beyden theylen, mit eren abscheyden. Vnd da Alardt, Giffhardt vnnd Reichardt jren Brüder als gar erlegen sahen, da drugent sie seiner person grosse forcht, darumb baten sie vnsern herrn Got, das er jren Brüder vor gefencknuß vñ vor dem todt bewaren wölt. Vnd da die gebet zū beiden seiten volnbracht wurdē, vnser herr Got ließ durch Keyser Carle bit, eyn groß Mirackel vnd wunderzeychen erscheinen, dann er thet als eyn grossen Nebel auffsteihen, also, das jrer keyner den andern sehen mocht. Da sprach Rulandt zū Reynharten: Reynhart, wo seidt jr hin komen, ist es nacht, oder sehen ich sunst nit. Warlich sprach Reinhart: Mir ist auch also. Rulandt sprach: Reynhardt thůt mir eynen dienst, eyn ander mal wil ichs euch wider vergelten, wo jr mich gewerent. Der mänlich vnd vernünfftig Ritter Reynhardt antwortet: Herr Rulandt, ich bin willig zuthün wes jr gesinnet, als fer es wider mein eer nit sei. Rulandt sprach: Ich dancke euch der gewerung, wissent das jhene ich beger, ist, das jr mich gen Montabon fürent. Herr Rulandt sprach Reynhart: Wollent jr das thün, des würd ich höchlich erfrewet. Bei meinent eyd antwort er, ich reit mit euch sonder alle fele. Herr sprach Reynhart: Got wöl euch die ere, die jr mir thůndt, belonen, dann ich habs nit umb euch verdient. Herr Reynhart sprach Rulant: Ich thün es, wañ ich sehen, das ich vnrecht, vnnd jr recht habent. Vnnd da Rulandt das redt, da erklert sich sein gesicht widerumb, vnd sahe als hell er wolt, da sahe er Valianß sein gütes pferdt, darauf saß er, desgleichen thet Reynhardt mit seinem Braunen.

Kaiser Karl im Zorn belagerte nun Montabon enger, während Rulant in der Burg wohl gehalten wurde; aber Magis ritt in der Nacht in Karls Lager, bezauberte Alle, daß sie fest schliefen, nahm Karl aus dem Bett auf sein Roß und bracht ihn schlafend nach Montabon. Hier legt er ihn in ein Bett und übergab ihn Reinhardt, ging dann in einem Mantel einen Wallstab in der Hand aus der Burg in einen dicken Wald und wurde dort ein Einsiedel, worüber die Brüder sehr klagten. — Als der Kaiser, zu welchem Reinhard seine Brüder und die Fürsten geführt hatte, erwachte und sich gefangen sah, war er vor Wuth wie unsinnig, Reinhart aber bat um Gnade und Frieden, der Kaiser aber verlangte Magis, den Reinhardt weder geben wollte noch konnte. Den-

noch läßt Reinhardt, wider Reichardts Willen, den Kaiser frei auf seinem Braunen in sein Lager reiten, läßt auch Ruland und die andern Fürsten frei, doch wie diese auch Karl bitten Reinhardt, von dem sie mit Thränen geschieden sind, Frieden zu geben, verharrt er halsstarrig in seiner Feindschaft. Ein Sturm Karls auf Montauban mißlang, da verschloß Karl alle Thore hart und bald brach Hungersnoth in der Burg aus, daß die Gassen voller Todten lagen. In des Kaisers Heer war nun auch Herzog Aymont, und da Karl die Fürsten zwang Bleiden (Wurfgeschosse) zu machen, um mit großen Steinen die Thürme niederzuwerfen, musste auch der Herzog solche anfertigen lassen. In der Burg wurde der Hunger so groß, daß zuletzt alle Knechte starben und alle Pferde gegessen wurden, nur der Braune allein war noch übrig, doch konnte es Reinhardt nicht übers Herz bringen ihn zu tödten. In der Nacht aber ritt er zum Vater, der sich sein erbarmte, ihn soviel Proviant nehmen ließ als der Braune tragen konnte; er trug aber mehr als zehn andre Pferde, und dann mit den Bleiden statt der Steine so viel Lebensmittel in das Schloß schießen ließ, daß sie auf drei Monat Speise hatten. Als dies Karl erfuhr ward er zornig und schickte Aymont vom Heer, ließ aber eine Zeitlang vergehen bis der Mangel im Schloss zunahm. Als der Hunger aber wieder groß ward und Reinhard trotz des Verlangens der hungernden Kinder es nicht über sich gewinnen konnte den Braunen zu tödten, ließ er ihm zur Ader und sie erhielten sich vier Tage lang von des Braunen Geblüt. Als er aber kein Blut mehr gab und Reinhart ihn doch nicht tödten wollte, fand sich noch ein alter Einwohner des Schlosses, welcher Reinharten einen heimlichen Gang unter der Erde zeigte, welcher bis in den Wald Serpant ging. Durch diesen nun rettete Reinhardt sich und die Seinen und nahm auch den gefangenen Yon mit. Im Walde nahm sie der Einsiedler Bernhardt auf, speiste sie und verbarg sie bis zur nächsten Nacht, worauf sie glücklich nach Dordon kamen, wo sie freudig empfangen wurden. — Der Kaiser ließ nun Montabon ersteigen, fand Alles leer und zürnte sehr, daß die verhassten Feinde ihm entflohen waren. Bald vernahm er, daß sie zu Dordon wären, und belagerte darauf auch diese Feste. Vergebens bot Reinhart dem erzürnten Kaiser Frieden, auch die Großen des Reichs konnten Karls Sinn nicht beugen, so kam es zu blutigen Kämpfen, in welchen Reichard von Normandie von Reinhard gefangen aber gnädiglich gehalten ward.

Vergebens wurde von beiden Seiten um Frieden gehandelt, da Karl von Reinhardt Magis verlangte (welcher als Klausner nur einmal nach Dordon gekommen war), so daß Reinhardt nun Reichart von Normandie hängen wollte. Als Kaiser Karl auch auf Reicharts Gesandtschaft nicht Frieden gewähren wollte und doch der Galgen schon errichtet war,

verließen ihn alle Vetter Frankreichs mit ihren Schaaren. Das bewegte endlich sein Gemüth. Er ließ sie zurückrufen und sagte ihnen zu, Frieden machen zu wollen, wenn Reinhart baarfuß und ärmlich angethan über Meer ziehe und ihm seinen Braunen übergebe, dann wolle er sein Erbe den Brüdern geben. So hart die Bedingung war nahm sie Reinhart an, worüber ihn Rulant eine edle Natur und Otgier einen Engel voller Tugend nennt.

Am andern Morgen zog Reinhardt in braune Serge gekleidet, einen Wallstab in der Hand, zu größtem Schmerz seiner Gemahlinn und der Seinen von dannen. Die drei andern Brüder zogen hierauf mit Herzog Reichart zum Kaiser und wurden auf Reicharts Fürsprache aufs beste empfangen. Ehe aber das Heer auseinander zog, wollte Kaiser Karl den Braunen ersäufen lassen.

---

2. Beispiel.

Wie der Keyser Reynharts braunen eynen Mülensteyn an den halß hencken, vnd in die Maß werffen ließ, den doch der braun mit den füssen zerschlug, vnd in das gewelb Ardenien entlieff. (Ausg. 1535 Bog. B.)

Da Keyser Carle ersuh, das es zeit außzubrechen was, da saß er zů pferd, vnd reyt biß an die Maß an eyn Bruck, den morgen thet er Reynharts braunen das weydlich pferdt dahey füren, zů dem er sprach: Ha Braun braun, du hast mich offtermals betrübt gemacht, aber ich bin darzů komen, das ich mich an dir rechen mag, ich schwer zů got, dein boßheyt vnd leiden, so ich deinethalb dick gehabt, soll dir theur gnůg verkauft werden, mit den worten thet jm der Keyser eyn Mülsteyn an den halß hencken, vnd jn darmit vber die bruck abe in die Maß werffen, Vnd da der braun inn das wasser fiel, er sanck zů gründt. Da das der Keyser sahe, er rüfft jm zů sprechende: Ha braun, ytzt hab ich mein begierd ersetzigt, wo jr nu nit das wasser außdrincken mögent, so seindt jr todt. Vnd als die Fürsten solche grimmigkeyt an dem Keyser sahent, das er sich an eynem armen thier vnderstund zurechen, sie wurdent vnmůtig. Also sprach Ertzbischoff Türpin, Otgier von Dennemarck, was bedunckt euch der Keyser für eyn man sein, er hat zů diesem mal seiner vntugent eyn bewisen. Her antwort Otgier: Jr sagent war, er hat gar eyn grosse dorheyt begangen, eyn solich gůt Thier (wie es was) zuertödten lassen. Warlich sprach Otgier zů Rulandten: Ewer öheym der Keyser ist gar verkündet. Jr sagent war antwort Rulandt, ich erkennen es wol zů diesem mal, es was keyner vnder den Fürsten den es nit verdroß, sondern

auch ſie weynten von mitleiden. Aber der Keyſer was des höchlich erfrewt, Es vermocht Reynharts braun, von ſchwere wegen des müſteyns, die höhe des waſſers nit begreiffen, da er aber das vermerkt, er ſchlug als faſt mit den fordern füſſen, biß der ſteyn zuſtücken zerbrach, vnd er zů berg kam, alſo ſchwam er vber die Maß biß auff jhen ſeit des waſſers. Vnd da er auff das Landt kam, er ſchüttet das waſſer von jme, vnd ſchrey laut, darnach lieff er als faſt er ymmer mocht, biß zů dem geweld Ardenien die groſſe dicke. Da Keyſer Carle ſah, das der braun daruon kommen was, es bewegt jn zů groſſer Betrübnüß, alſo, das er von leydt ſeiner vernufft beinah beraubt wer worden, aber alle Fürſten waren des braunens erledigung höchlich erfreüwet.

Reynhart zog fort, bis er nach Conſtantinopel kam, wo er bei einer andächtigen Frau einkehrte und hier in einem kranken Pilger Magis erkannte. Vor Freuden wurde dieſer geſund und beide pilgerten gemeinſam bis vor Jeruſalem. Hier fanden ſie die Stadt, welche der Ammiral Barrabas von Perſien durch Liſt erobert und auch den König Thomas gefangen hatte, von den Chriſten belagert, welche aber keinen Oberanführer hatten. Noch im Pilgerkleide mit einer Furke bewaffnet erſchlug Reinhart viele Heiden bei einem Ausfall des Ammirals, gab ſich dann dem Grafen von Rama zu erkennen und wurde vom ganzen Heere zum Hauptmann erwählt. Als nun der Ammiral wieder aus der Stadt fiel, wurde er nicht allein zurückgeſchlagen, ſondern auch durch Reinhardt die Stadt erobert und der Thurm Davids geſtürmt, welcher dann übergeben ward. König Thomas wurde errettet und dem Ammiral mit zweien Begleitern Abzug geſtattet. Nach einiger Zeit zog Reinhardt von König Thomas reich beſchenkt mit Magis, der keine Geſchenke annahm, von dannen und ſchiffte von Jaffa (Japhet) aus nach Apulien. Hier landete er mit ſeinen Schätzen zu Palermo und kam zu König Simon, deſſen Land eben vom Ammiral von Perſien überfallen ward. Reynhart und Magis halfen dem König und in einer großen Schlacht wurde der Ammiral, der, als er von Reinhart hörte, ſogleich in Angſt gerieth, gänzlich geſchlagen und entkam nur mit wenigen Leuten in ſein Schiff.

Nach kurzem Aufenthalt bei König Simon zog Reinhart von Naples nach ſeinem Vaterland und kam nach Dordon. Seine Brüder und ſeine Söhne hatten Montabon wieder hergeſtellt, aber ſeine treue Gattinn war vor Kummer geſtorben. Das erfüllte Reinhart und Magis mit dem tiefſten Schmerz und Weinen und Klagen erſcholl zehen Tage lang durch die ganze Stadt. Magis zog hierauf wieder in ſeine Einſiedelei, ermahnte auch Reinhart ſeine Sünden zu büßen und ſtarb nach großen Büßungen im achten Jahr.

Reinhart, noch lange über seine Gattinn betrübt, blieb bei den Brüdern, da starb auch der alte Vater, dessen Erbschaft Reinhart den Brüdern vertheilte und nur Montabon behielt. Seine Söhne erzog er ritterlich, gab ihnen gute Lehren und sandte sie dann an Kaiser Karls Hof nach Paris. Dort wurden sie vom Kaiser wohlempfangen, zu Dienern angenommen und zu Rittern geschlagen, auch Reinhart kam nachher an den Hof und Karl that ihm und seinen Brüdern und Kindern viel Ehre an. Die beiden Söhne zeigten sich auch als mannliche Ritter und überwanden die Söhne Fockens, von welchen sie geschmäht worden waren, im Zweikampf, worauf Karl diese henken ließ.

Hierauf bestellte Reinhart alle Ding, wie er sie nach seinem Tode wollte gehalten haben, ging in Bettlers Kleidung ins Elend, kam nach Cöln und arbeitete hier als Handfröner für einen Pfennig Tagelohn. Weil er aber so fleißig arbeitete und die Meister deshalb die andern Handfröner verachteten, so verbanden sich diese gegen ihn und erschlugen ihn, als er schlief, mit einem Hammer. Sterbend erwachte er noch und sprach: „Ewiger Gott, Herr Jesu Christ, sei meiner Seele „gnädig und verzeihe denen, die mir diesen Tod anthun.“ Die Mörder warfen nun den Leichnam in den Rhein, aber er ging nicht unter und nicht stromabwärts, sondern die Fische trugen ihn bis zur Nacht, wo eine große Klarheit von Lichtern um die Leiche erschien und die Engel sangen. Der Erzbischof und die Geistlichen weinten, als man hinzufuhr und den großen Handfröner bei St. Petersmünster erkannte. Die Mörder wurden nun entdeckt und bestraft, der Leichnam zur Kirche gebracht und dort die Messe gesungen. Als man den Todten aber beerdigen wollte und vier Grafen die Leiche aufheben sollten, vermochten sie es nicht, nachher aber ging der Karren (Karch), worauf sie lag, von selbst und zur Stadt hinaus. Man begleitete ihn in Procession immer weiter bis der Karren in einer kleinen Stadt Westphalens, Cranen genannt, still hielt. Hier wurde der Heilige begraben und es geschahen viele Wunder und Heilungen an seinem Grabe. Die Brüder hörten davon und erkannten, daß ihr Bruder Reinhart der Heilige sei, wallfahrteten selbst nach Kranen und trauerten sehr. Nachdem sie ihr Leid gemäßigt, begruben sie den Bruder herrlich in einen köstlichen Sarg, worin er noch ruhet. „Also nam der männlichst Ritter vnd der tugent eyn blüen-„des Reiß von diesem jamer thall sein end, Gott von vnns die hienie-„lische freud nit wend. Amen.“

C. Fabelkreis vom heiligen Gral und von Artus und der Tafelrunde.

1. a. Titurel von W. v. Eschenbach. §. 33. 1.

Der alte Titurel Wolframs von Eschenbach ist nur in zwei Bruchstücken übrig, wahrscheinlich aber hat auch Eschenbach nichts weiter gedichtet *), aber diese Bruchstücke sind auch einer der herrlichsten vielleicht der ausgezeichnetste Rest altdeutscher Dichtung **). — Später erst, um 1270, wurde das Gedicht im Abschnitt vom Brackenseil verbessert, das Ganze von einem Unbekannten und im letztern Theile von einem Albrecht (vielleicht von Scharfenberg) oft langweilig ausgeführt, woraus der jüngere Titurel (s. I b.) entstanden ist. — Nur zwei Handschriften im alten Parcifal zu München (von Docen herausg.) und in der Ambraser Handschrift des Heldenbuchs haben sich erhalten, woraus erst Lachmann nebst Hülfe der gedruckten Ausgaben mit seinem kritischen Blicke eine lesbare Ausgabe hat darstellen können. — Nur im Anfange wird Titurel genannt, welcher Name dem Gedichte bei seiner Vollendung von Eschenbach schwerlich wäre gegeben worden.

Inhalt und Bruchstücke.

I. Titurel.

Des alten Titurels Rede an Frimutel, Leben und Tod Schoysianens, Frimutels Tochter.

(Aus Lachmanns Eschenbach S. 391.)

1. Dô sich der starke Titurel mohte gerüeren,
er getorste wol sich selben unt die sine im sturme gefüeren
sît sprach er in alter 'ich lerne
daz ich schaft muoz lâzen: des phlac ich etwenne schône
und gerne.'

*) S. Lachmanns Auswahl a. d. hochd. Dichtern. Berl. 1820. S. IV und XXVI und dessen Wolfr. v. Eschenbach. Berl. 1834. S. XXX, wo auch das Nähere über die in sieben Theile zerlegte einmal schon durch den Mittelreim getrennte Strophe zu suchen ist. — **) S. Gervinus Gesch. d. poet. Nationallit. d. Deutsch. Lpz. 1834. I 368.

2. Möht ich getragen wâppen[1], sprach der genende,
'des solt der luft sîn geret[2] von spers krache ûz mîner hende:
sprîtzen[3] gæben schate vor der sunnen.
vil zimierde[4] ist ûf helmen von mînes swertes eke[5], enbrunnen[6].
3. Obe ich von hôher minne ie trôst enphienge,
und op der minnen süeze ie sælden kraft an mir begienge[7],
wart mir ie gruoz von minneclîchem wîbe,
daz ist nu gar verwildet mînem seneden klagendem lîbe.
4. Mîn sælde, mîn kiusche, mit sinnen mîn stæte[8],
und op mîn hant mit gâbe oder in sturme ie hôhen prîs getæte,
daz mac niht mîn junger art verderben:
jâ muoz al mîn geslähte immer wâre minn mit triwen erben.
5. Ich weiz wol, swen wîplîchez lachen enphæhet,
daz imêre kiusche unde stætekeit[8] dem herzen næhet.
diu zwei kunnen sich dâ niht gevirren[9],
wan mit dem tôde al eine: anders kan daz niemen verirren.
6. Dô ich den grâl[10] enphienc von der botschefte
die mir der engel hêre enbot mit sîner hohen krefte,
dâ vant ich geschriben al mîn orden[11].
diu gâbe was vor mir nie menneschlîcher hende worden.
7. Des grâles hêrre muoz sîn kiusche unde reine,
ôwê, süezer sun Frimutel, ich hân niht wan dich al eine
mîner kinde hie behabet[12] dem grâle.
nu enphâch des grâles crône und den grâl, mîn sun der lieht gemâle[13].
8. Sun, du hâst bî dînen zîten schiltes ambet
geurbort[14] hurteclîchen[15]. dîn rat was aldâ verklambet[16]:
ûz der rîterschaft muos ich dich ziehen.
nu wer dich, sun, al eine: mîn kraft diu wil uns beiden enphlîchen.
9. Got hât dich, sun, berâten fünf werder kinde:

---

1. Waffen. — 2. geehret. — 3. sprîze Splitter. — 4. zimierde Zeichen oder Bild am Helm, auch allerlei Schmuck an Roß und Mann. — 5. Schneide. — 6. entzündet. — 7. ihre wonnige Kraft an mir äußerte. — 8. Beständigkeit, Treue. — 9. hindern, bekämpfen. — 10. Gral das kostbare geheimnißvolle Gefäß, worin das Blut des Herrn am Kreuz aufgefangen worden und so als Kelch gedacht oder auch als Schüssel, woraus der Herr das Abendmahl gegessen. — 11. Orden, auch Gesetz des Ordens. — 12. behalten. — 13. lieht gemal strahlend, lichtfarben. — 14. verwaltet. urbor Eigenthum. — 15. kräftig, kühn. — 16. dein Rath war verklemmt, du wusstest keinen Rath mehr. Nehmlich bei einem frühern Kampfe.

diu sint och hie dem grâle ein vil sælec werdes ingesinde.
Anfortas und Trevrezent der snelle,
ich mac geleben daz ir pris wirt vor anderm prise der helle
10. Din tohter Schoysiâne in ir herze beſliuzet
sô vil der guoten dinge, dês diu werlt an sælden geniuzet;
Herzelôude hât den selben willen:
Urrepanse de schoien lop mac ander lop niht gestillen[17].
11. Dise rede hôrten rîter unde frouwen.
man mohte an templeisen[18] manges herzen jâmer schouwen,
die er dicke brâhte ûz manger herte[19],
swenn er den grâl mit siner hant und mit ir helfe rîterlichen werte.
12. Sus was der starke Titurel worden der swache,
beidiu von grôzem alter und von siecheite ungemache.
Frimutel besaz dâ werdecliche
den grâl ûf Muntsalvâtsche; daz was der wunsch ob irdeschem rîche.
13. Dem wâren siner tohter zwuo von den jâren,
daz sie gein hôher minne an vriundes arm volwahsen wâren.
Schoysiânen minne schône[20] gerte
vil künge ûz mangen landen, des si doch einen fürsten gewerte.
14. Kiôt ûz Katelangen erwarp Schoysiânen.
schœner maget wart nie gesehen sît noch ê bi sunnen noch bi mânen.
ouch het er manger tugende genozzen:
sin herze was gein hôhem pris[21] ie der kost[22] und der tât unverdrozzen.
15. Si wart im schône[23] brâht und rîliche[24] enphangen.
der kunec Tampunteire, sin bruoder, kom ouch ze Katelangen.
rîche fürsten ungezalt dâ wâren:
sô kostecliche hôchgezit gesach noch nie man bi mangen jâren.
16. Kiôt, des landes hêrre, pris het erworben
mit milte und ouch mit ellen: sin tât was vil unverdorben,
swâ man hurtecliche solte strîten
unde ouch durch der wîbe lôn gezimieret gein der tjoste[25] rîten.

---

17. zum Schweigen bringen, verdunkeln. — 18. Tempeleiſen, die Ritter des Grales, an Templer erinnernd. — 19. harter, ſchwerer Kampf. — 20. ſchön. — 21. pris hohe Geltung im Urtheile andrer, Ruhm. — 22. Koſtenaufwand. — 23. herrlich, prächtig. — 24. Kampf oder Stoß mit dem Speer.

17. Gewan ie fürste lieber wîp, waz der dolte[25]
der herzenlichen wünne, als[26] ez diu minne an in bêden wolte!
ôwê des, nu nâhet im sîn trûren.
sus nîmet diu werlt ein ende: unser aller süeze am orte[27]
ie muoz sûren[28].

18. Sîn wîp in ze rehter zît gewerte eins kindes.
daz mich got erlâze in mînem hûs eins solhen ingesindes,
daz ich alsô tiure müese gelten!
die wîle ich hân die sinne, sô wirt es von mir gewünschet selten.

19. Diu süeze Schoysiâne, diu clâre und diu stæte,
gebar mit tôde[29] eine tohter diu vil sælden hæte.
an der wart elliu magtlich êre entstanden:
diu phlac sô vil triuwen. die man von ir noch saget in mangen landen,

20. Sus was des fursten leit mit liebe undersceiden:
sîn jungiu tohter lebte, ir muoter tôt, daz heter an in beiden.
Schoysiânen tôt half im ûz borgen[30]
die flust an rehten fröuden und gewin immer mêre an den sorgen.

21. Do bevalch man die frouwen mit jâmer der erden.
si muose gearômâtet[31] und gebalsmet ê schône werden:
durch daz man lange muose mit ir biten[32].
vil künge unde fürsten kom dar zer lichlege[33] an allen sîten.

Der betrübte Gatte, welcher sein Land Katelangen von seinem Bruder Tampunteire hatte, ließ es dem Kinde zu Lehen geben und verzieh sich Schildes und Schwerdtes, wie auch ein andrer Bruder Herzog Manflot. Das Kind, Sigune genannt, wurde nun mit Tampunteires Tochter Kondwiramurs erzogen bis Tampunteire starb, da wurden die Kinder getrennt und Sigune kam zu ihrer Muhme Herzelöude, welche von Kastis ihrem Verlobten die Reiche Kanvoleiz und Kingrivals geerbt hatte und nachher Gahmurets Gemahlinn geworden war. Herrlich wuchs Sigune

25. doln dulden, wovon getroffen, ergriffen werden, vorzüglich wohl Schlimmes, aber, wie hier, auch Wohl und Freude. — 26. als also, ganz so. — 27. äußerste Spitze, Ende. — 28. sauer werden: unser aller Süße, Freude, am Ende immer muss sauer werden. — 29. starb bei der Geburt. — 30. uz borgen Verpfändetes auf Sicherleistung zurückgeben, also vertauschen: Schoysianens Tod half ihm dazu für den Verlust an rechten Freuden Gewinn an Sorgen einzutauschen. — 31. mit Gewürz, Aroma bestreichen. — 32. biten warten. — 33. Beerdigung, Leichenhinlegung.

in großer Schönheit auf. Mit ihr aber wurde von Gahmuret ein Sohn edlen Geschlechts Schionatulander (Sohn Gurzgri's und der Mahaute, Enkel des Gurnemanz) erzogen. — Diese beiden wurden nun von inniger Liebe beschlossen.

Aus Schionatulanders und Sigunens Minnegespräch *).

57. Der süeze Schionatulander genante.
als sîn gesellekeit[1] in sorgen manecvalt in kûme[2] gemante
dô sprach er 'Sigûne helferîche,
nu hilf mir, süeziu maget, ûz der sorgen: sô tuostu helfliche.

58. Ducisse ûz Katelangen lâ mich geniezen:
ich hœre sagen, du sist erboren von der art[3], die nie kunde verdriezen,
sine wæren helfec mit ir lône,
swer durch si kumberliche not enphienc: diner sælden an mir schône.'

59. 'Bêâs âmis[4], nu sprich, schœner vriunt, waz du meinest.
lâ hœrn, ob du mit zühten dich des willen gein mir sô vereinest[5],
daz dîn klagendiu bet iht müge vervâhen.
dune wizzest es vil rehte die wârheit, sone soltu dich niht vergâhen'[7].

60. 'Swâ[8] genâde wonet, dâ sol man si suochen.
frouwe, ich ger genâden: des solt du durh dîne genâde geruochen.
werdiu gesellekeit stêt wol den kinden.
swâ reht genâde nie niht gewan[9] ze tuonne, wer mac si dâ vinden?'

61. Si sprach 'du solt dîn trûren durch[10] trœsten dâ künden

*) Zur Vergleichung mit dem unten aus dem jüngern Titurel anzuführenden Bruchstück.

1. gesellekeit das Geselletsein zu einem andern, daß er Sigunens Gesell war. — 2. mit Noth und Mühe, hart, schwer. — 3. Nehmlich aus dem Geschlecht der Hüter des Grals. — 4. beau ami schöner Freund! — 5. zu einem einzigen, einstimmig machen, sich vereinen. — 6. möge eine Frucht gewinnen, zu einem Ende kommen. — 7. übereilen, jäh handeln. — 8. wo. — 9. gewinnen zu eigen machen, wo man nie sich zu eigen machte Gnade auszuüben. — 10. durch um — willen, um Trost zu erlangen.

dâ man dir baz gehelfen mac danne ich: anders du kanst dich versünden,
ob du gerst daz ich dir kumber wende:
wan ich bin reht ein weise, miner mâge, lands und liute ellende'[11].

62. 'Ich weiz wol, du bist landes[12] und liute grôziu frouwe.
des enger ich alles niht, wan daz din herze dur din ouge schouwe
alsô daz ez den kumber min bedenke.
nu hilf mir schiere, ê daz din minn min herze und die fröude verkrenke.'

63. 'Swer sô minne hât, daz sin minne ist gevære
deheime als lieben friunde[13] als du mir bist, daz wort ungebære[14]
wirt von mir nimêr benennet minne.
got weiz wol daz ich nie bekande minnen flust noch ir gewinne.

64. Minne, ist daz ein er? maht du minn mir diuten?
ist das ein sie? kumet mir minn, wie sol ich minne getriuten?[15]
muoz ich si behalten bi den tocken?[16]
od fliuget minne ungerne ûf hant durh die wilde? ich kan minn wol locken.'

65. 'Frouwe, ich hân vernomen von wiben und von mannen,
minne kan den alten, den jungen sô schûzlichen spannen[17]
daz si mit gedanken sêre[18] schiuzet:
si triffet âne wenken, daz loufet, kriuchet, fliuget oder fliuzet[19]

66. Jâ erkande ich, süeziu maget, ê wol minn von mæren.
minne ist an gedanken: daz mag ich nu mit mir selbe bewæren:
des betwinget si diu stæte liebe[20].
minne stilt[21] mir fröude ûz dem herzen, ez entöhte[22] eim diebe.'

67. 'Schionatulander, mich twingent gedanke,
sô du mir ûz den ougen kumest, daz ich muoz sîn an fröuden diu kranke,
unze ich tougenliche[23] an dich geblicke.
des trûre ich in der wochen niht zeim mâl, ez ergêt alze dicke.'

---

11. fremd. — 12. Sie war Beſitzerinn von Katelangen. — 13. Gefahr bringt irgend einem alſo lieben Freunde als du mir biſt. — 14. unangemeſſen, unſchicklich, widerwärtig. — 15. liebkoſen. — 16. Puppen. — 17. zum Schuſſe ſpannen. — 18. ſchmerzlich. — 19. ſchwimmt. — 20. liebe angenehmes Gefühl, das Erfreuliche, Angenehme, Luſt, Gegenſatz von Leid. — 21. ſtiehlt. — 22. ich tauc bin angemeſſen, entöhte ziemte nicht einmal. — 23. heimlich.

68. 'Sone darft du, süezin maget, mich niht frâgen von minne:
dir wirt wol âne frâge bekant minnen flust und ir gewinne.
nu sich wie minne ûz fröude in sorge werbe:
tuo der minne ir reht, ê diu minne uns beide in [den] herzen verderbe.

So verlangt dann Sigune noch von dem Geliebten, daß er ihr noch erst under schiltlichem dache diene, was er ihr gelobt.

Unterdessen kam der Ruf des Amirals an Gahmuret ihm zu Hülfe zu kommen, und so zog er nach dem Morgenlande. Schionatulander war sein Gefährte und schied mit Schmerzen von Sigunen, diu zôch ûz sinem herzen die fröude, als ûz den bluomen (die) süez diu bie. — Auch im Morgenlande während der Kämpfe die Übrigen war er traurig und zurückgezogen. Da drang Gahmuret in ihn, ihm seinen Kummer zu gestehen. Nun führte ihm Gahmuret zu Gemüthe, welch hohes Kleinod er sich erwählt hätte und wie noch ein Wald von Speeren von ihm entsendet werden müsse, ehe ihm Sigunens Liebe zu Theil werden könne, billigte aber seine Minne, daß Schionatulander fröhlich sprach: nu wil mir dîn triuwe aller sorgen bant gar zerbrechen!

Auf gleiche Weise war aber daheim Sigune von Schmerz umfangen und mußte sich Herzelöuden entdecken.

Sigune entdeckt Herzelöuden ihre Liebe zu Tschionatulander.

(Aus Lachmanns Wolfram. S. 408.)

109. Wie diu fürstinne ûz Katelange betwungen
was von der strengen minne (alsus het ir gedanc ze lange unsanfte gerungen
daz siz vor ir muomen helen wolte),
diu künegîn wart innen mit herzen schricke, waz Sigûne dolte.

110. Reht als ein touwec rôse unde al naz von rœte,
sus wurden ir diu ougen: ir munt, al ir antlütze enphant der nœte.
dô kunde ir kiusche niht verdecken
die [lieplichen] liebe in ir herzen: daz qual[1] sus nâch kintlichem recken.

111. Dô sprach diu küneginne durch liebe und durch triuwe
'ôwê Schoysiânen fruht[2], ich truoc ê alze vil ander riuwe[3],

---

1. quoll so, sehnte sich so nach dem kindlichen Recken. — 2. Frucht, Tochter. — 3. Betrübnisse.

der ich phlac hiñ nâch dem Anschevine[4]:
nu wahset in miñ swære[5] ein niwer dorn, sît ich kiuse[6]
[sus] an dir pine.

112. An lande unde an liuten sprich waz dir werre[7]:
oder ist dir mîn trôst und ander mîner mâge sô verre,
daz dich niht ir helfe mac erlangen?
war[8] kom din sunneclicher blic? wê wer hât den verstolen dinen wangen?

113. Ellendiu maget, nu muoz mich din ellende erbarmen.
man sol bî drier lande krôn mich immer zelen für die armen,
ich n gelebe ê daz din kumber swinde,
und ich diu rehten mære al diner sorge mit [der] wârheit bevinde.'

114. 'Sô muoz ich mit sorge al mîn angest dir kündeu:
hâstu mich deste unwerder iht, sô kan din zuht sich an mir gar versünden,
sît ich mich dervon niht mac gescheiden.
lâ mich in dinen hulden, süeziu minne: daz stêt wol uns beiden.

115. Got sol dir lônen: swaz ie muotr ir kinde
mit minneclichem zarte[9] erbôt, die selben triwe ich hie vinde
vil stætecliche an dir, ich fröuden kranke.
du hâst mich ellendes erlâzen[10] wol: diner wiblichen güete ich danke.

116. Dines râtes, dines trôstes, diner hulde
bedarf ich mit ein ander, sît ich al gernd nâch friunde jâmer dulde,
vil quelehafter nôt: daz ist unwendec:
er quelt[11] mîn wilde gedanke an sîn bant, al mîn sin ist im bendec[12].

117. Ich hân vil âbende al mîn schouwen
ûz venstren über heide, ûf strâze unde gein den liehten ouwen,
gar verloren[13]: er komet mir ze selten[14].
des müezen mîniu ougen friundes minn mit weinen tiure gelten.

---

4. der aus Anjou, Gahmuret. — 5. Schmerz, Sorge. — 6. kieſen (kluſe, koſ, kurn) erkennen, wählen. — 7. verwirren, daz wirret mir quält mich. — 8. wohin? — 9. Zärtlichkeit. — 10. ellendes erlâzen mich das fremde Land nicht empfinden laſſen, es mir zum Vaterlande gemacht. — 11. zwingen. — 12. gebunden an ihn. — 13. ich hab es verloren: es iſt umſonſt. — 14. zu ſelten, d. i. niemals, mit ſchmerzlicher Ironie.

118. Sô gên ich von dem venster ..., an die zinnen:
dâ warte ich ôsten westen, obe ieh möhte des werden innen,
der min herze lange hât betwungen.
man mac mich vür die alten senden[15] wol zelen, niht für die jungen.

119. Ich var[16] ûf einem wilden wâge eine wile:
dâ warte ich verre, mêre danne über drîzec mîle,
durch daz[17], ob ich hôrte sölhiu mære,
daz ich nâch minem jungen clârem friunde kumbers enbære[18].

120. War[8] kom min spilende fröude? od wie ist sus[19] gescheiden
ûz minem herzen hôher muot? ein ôwê muoz nu folgen uns beiden,
daz ich eine für in wolte liden.
ich weiz wol daz in wider gein mir jagt sendiu sorge, der mich doch kan miden.

121. Owê des, mir ist sin kunft alze tiure,
nâch dem ich dicke erkalte, und dar nâch, als ich lige in gneistendem[20] viure,
sus erglüet mich Schionatulander:
mir gît sin minne hitze, als Agremuntîn[21] dem wurme salamander.'

122. 'Owê', sprach diu chünegîn, 'du redest nâch den wîsen,
wer hât dich mir verrâten?[22] nu fürht ich die Franzoysinne Anphlisen,
daz sich habe ir zorn an mir gerochen[23]:
al diniu wislichen wort sint ûz ir munde gesprochen.

123. Schionatulander ist hôch richer fürste:
sîn edelkeit, sîn kiusche törst doch nimêr genendn[24] an die getürste[25],
daz sîn jugent nâch diner minne spræche,
op sich dé Franze Anphlisen haz an mir mit hazze niene[26] ræche.

---

15. sehnenden. — 16. ich fahre, ziehe, in dem Sinne: wollte ziehen, würde warten. — 17. um des willen. — 18. daß ich des Kummers um ihn frei würde. — 19. also. — 20. gneisten knistern, Funken sprühen. — 21. Davon redet der jüngere Titurel (in der gedr. Ausg. v. 341 flg.) von einem Lande Agrymontin, wo die Würme Salomonder im Feuer leben und dort die kostbaren unverbrennlichen Pfelle würken. — 22. verraten schlechten Rath geben, mir gegenüber, zu meinem Schaden. — 23. Sie war Gahmurets frühere Geliebte. — 24. genenden sich erdreisten, seine Meinung worauf richten. — 25. getürste Kühnheit: dürfte doch nimmer zu solcher Kühnheit sich erheben. — 26. niemals.

124 Si sôch daz selbe kint[27], sît ez der brüste wart enphüeret.
gap si niht durch triegen[28] den rât der dich hât als unsanfte gerüeret,
du maht im, er dir vil fröude erwerben.
sistu im holt, sô lâ din wunschlichen lip niht verderben.
125. Biut im daz zêren[29], lâ wider clâren
din ougen, [diu] wange, [din] kinne. wie stêt alsô junclichen jâren,
op sô liehtez vel[30] dâ bi verlischet?
du hâst in dic kurzlichen fröud vil sorge alze sêre gemischet.
126. Hât dich der junge talfîn[31] an fröuden verderbet,
der mac dich wol an fröuden gerichen: vil sælde unde minne ûf in gerbet[32]
hât sin vater und diu talfinette
Mahaude, diu sin muoter was, und de künegîn sin muome Schôette.
127. Ich klage et[33] daz du bist alze fruo sin âmie.
du wilt den kumber erben, des Mahaude phlac bi dem talfîn Gurzgrie.
dicke ir ougen habent an im erfunden,
daz er den pris in mangen landen hielt under helme ûf gebunden.
128. Schionatulander an prise ûf muoz stîgen.
erst[34] von den liuten erboren, die niht lânt[35] ir pris nider sigen:
er wuohs in breit gestrecket an die lenge.
nu halt dâ zîm die trœstlichen fröud, unde er [der] sorge über dich niht verhenge.
129. Swie vil din herze under brust des erlache,
daz hân ich niht vür wunder. wie kan er sich schicken under schiltlichem dache!
ûf in vil zähere wirt gerêret[36]
[der funken], die ûz helmen und eken springent dâ fiurîn regen sich gemêret.

---

27. Schionatulander. — 28. ſtammt ſeine Liebe nicht aus Amphliſens Trug. — 29. Beut ihm das zu Ehren, thu es ihm zur Liebe. — 30. vel Haut, alſo hier in dem Sinn: wenn die Schönheit dabei ſo verliſcht. — 31. talfin Delphin, Dauphin, hier alſo im allgemeinen Sinn als junger Ritter genommen, nachher auch talfinette. — 32. geerbet. — 33. et nun einmal, freilich wohl. — 34. er iſt. — 35. laſſen. — 36. rêren wie Tropfen fallen laſſen, triefen laſſen. Die Sorge nehmlich, welche ſie fürchtet, könnte aus Schionatulanders Kühnheit in den Kämpfen hervorgehn.

130. Er ist ze tjost entworfen[37]: wer kunde in sô gemezzen?
an mannes antlütze gein wiplicher güete nie minner vergezzen
wart an muoter fruht, als ichz erkenne.
sin blic sol diniu ougen gesüezen: ûf gelt[38] dîne minne
i'm nenne.'

131. Aldâ was minne erloubet mit minne beslozzen.
âne wanc gein minne ir beider herze was minne unverdrozzen.
'ôwol mich, muome, sprach diu herzoginne,
'daz ich den Grâharzoys[39] vor al der werlde nu mit urloube sô minne!'

Das zweite Bruchstück enthält die Erzählung vom Brackenseil. — Sie lagen, heißt es, unlange, nehmlich Schionatulander und Sigune als ein Bracke (ein Jagdhund) herangejagt kam, welchen Schionatulander fieng.

139. Er truoc den hunt ame arme Sigûnen der clâren.
daz seil was wol zwelf klâfter lanc, die von vier varwe bortesîden[1] wâren,
gel, grüene, rôt, brûn die vierde,
immer swâ diu spanne erwant[2] an einander geworht mit gezierde.

140. Dar über lâgen ringe mit berlen verblenket[3];
immer zwischenn ringen wol spanne lanc, niht mit stein verkrenket[4]
vier blat, viervar wol vingers breit die mâze.
gevâhe ich immer hunt an sölch seil, cz blibt bî mir, swenn ih in lâze.

141. Sô manz von ein ander vielt[5], zwischenn ringen
ûze und innen kôs[6] man dran schrift wol mit kosteclichen dingen.
âventiure hœrt, obe ir gebietet.
mit guldin nagelen wâren die steine vaste an die strange genietet.

---

37. für den Kampf bestimmt oder gemahlt? — 38. Bezahlung oder Erwiederung. — 39. der aus Grahârz d. i. Schionatulander.

1. starkes Band aus Seide, seidne Borte. — 2. erwinden: aufhören. — 3. verblenken: weiß strahlend gemacht. Blenke: Weiße. — 4. geschmälert. — 5. wenn man es von einander faltete. — 6. kiesen (kos, kurn) erkennen, wählen.

142. Smâràde wârn die buochstabe mit rubin verbundet:
adamant, krisolte[7], grânât dâ stuonden. nie seil baz gehundet
wart, ouch was der hunt vil wol gescilet:
ir muget wol râten, welchez ich dâ næme, op wære der
hunt dergegene geteilet.

143. Uf einem samit grüene als in meigeschem walde
was diu halse ein borte genæt, vil stein von arde ma-
neevalde
drûf geslagen: die schrift ein frouwe lêrte.
Gardeviaz hiez der hunt: daz kiut[8] tinschen Hüete der verte.

Die Herzoginn Sigune fing nun die Inschrift des Seiles an zu lesen. Der Bracke und das Seil war von einer Fürstinn Clauditte gesandt (ihre Schwester Flori, welche aus Schmerz über den Tod des Geliebten, Ilinote, gestorben war, hatte ihr die Krone vererbt) an ihren Geliebten den Duc Ehkunaht gesendet. Als aber Sigune den Strick auflöste, woran der Hund gebunden war, um das Seil weiter zu lesen, entsprang der Hund in den Wald. Schionatulander stand indessen baarfuß im kühlen Bach und fischte und lief nun über Stock und Strauch dem Bracken nach, daß er sich die Füße in den Dornen zerkratzte; aber den Bracken konnte er nicht einholen. Sigune war tiefbetrübt und verlangte vom lieben Freunde das Brackenseil, welches er ihr zu erringen gelobte, was ihnen der Anfang großen Kummers wurde.

---

1. b. Der jüngere Titurel um 1270. (§. 33. 1.)

Lange galt dieses Werk für eine Arbeit Eschenbachs, wogegen man den ältern Titurel für einen Vor-Eschenbachschen hielt *), wie es überhaupt unter Wolframs Namen des höchsten Ruhmes genoß, als sein Hauptgedicht, ja als das Haupt aller deutschen Ritterbücher angesehen wurde, wie es sich auch selbst preiset, daß von deutscher Zunge nie auf Erden etwas so Herrliches gedichtet worden sei „daz lîp und sêl sô hôch gein wirde wiset." Solchen Ruhm hat es aber nur durch den tieferen Inhalt der mystischen Gralsage, nicht durch die matten Zugaben

7. Chrysolith. — 8. kiut für quit, von queden sprechen, das heißt auf deutsch: Hüte der Fährte (des Weges).

*) S. Lit. Grundriß z. Gesch. d. deutsch. Poesie von v. d. Hagen u. Büsching S. 98.

und Dehnungen der Dichter erlangen können. — Lachmann *) hat in seiner Vorrede zum Wölfram gezeigt, wie, außer den benutzten Bruchstücken von Eschenbach, wenigstens zwei oder wohl drei Dichter daran gearbeitet haben, von denen der eine eben ohne sich zu nennen Wolframs Namen annimmt, der andre sich Albrecht nennt, und gewusst zu haben scheint, wer der vorige Verfasser war, ohne zu sagen, Wolfram sei es nicht. Daneben aber scheint ein dritter Dichter zu stehen, welcher selbst sagt, daß er die Verse des Abschnitts vom Brackenseil recht gemessen und mit innern Reimen versehen habe funfzig Jahre nach Wolframs Tode, was also um 1270 wäre, welcher Dichter eben wohl nicht jener Albrecht ist, von dem wir nichts wissen, als daß er auf einer heidelberger Handschrift „von Scharfenberg" geheißen haben soll. — Von diesem Werke sind vorhanden eine Papierhandschrift in Heidelberg no. 141 und eine zweite daselbst no. 383, eine in Wien aus Sec. 13 (?) u. a., und der berühmte alte Druck ohne Ort. 1477 kl. Fol. od. gr. 4. — Als innern Character des weitschichtigen Gedichtes stellt Gervinus **) auf: „daß Priesterschaft und Gelehrtenthum in Glanz und Höhe gerückt werden sollen."

Inhalt und Beispiele.

Den vollständigen Inhalt, welcher in der gedruckten Ausgabe von 1477 in 41 Capitel getheilt ist, genau anzugeben würde bei der Weitläuftigkeit des Gedichtes zu weit führen. Die Hauptsachen sind aber folgende. — Einem alten ritterlichen König aus Frankreich, dessen Ahnen jedoch aus dem Morgenlande gekommen sind, Titurisone, und seiner Gattinn Elisabel wird ein Sohn geboren dessen Name an beide Eltern erinnernd Titurel genannt wird. Ein Engel verkündet, Gott habe ihn sich zum Streiter für den Christenglauben ersehen und zu dem Hüter des Grales. Nach frommer und ritterlicher Erziehung (mit dem Vater kämpfte er gegen die Heiden in Spanien) wird er durch Engel zu dem Berg Monsalvatsch in einem unzugänglichen Walde geführt, wo er das Schloß Monsalvatsch und einen prächtigen Tempel (köstliche Kapelle) baut, in welchen sich der heilige Gral vom Himmel herabsenkt. Titurel wird mit einer Königstochter von Hispanien, Richoude genannt, vermählt, hütet den Gral und breitet das Christenthum aus. Seine Kinder Frimutel und Richoude lehrt er Tugenden und sagt ihnen des Grales geistliche Bedeutung. Als Titurel alt geworden ist, wird sein Sohn Frimutel vom Himmel (durch eine Inschrift, die am Grale erscheint) zum König im Gral erwählt, vermählt sich mit der Königstochter Klariss von Granada

*) S. Lachmanns Wolfram S. XXX u. XXXI. — **) A. a. O. II S. 71.

und gewinnt mit ihr unter fünf Kindern die Töchter Schoiſſane und Herzelaude, von denen Schoiſſane mit Kiot Fürſten von Katelangen vermählt wird, aber bei der Geburt ihres erſten Kindes, Sigune, ſtirbt. Herzelaude (Herzeloyde) ſoll mit dem Könige Kaſtis vermählt werden, welcher aber am Hochzeittage ſtirbt und der jungfräulichen Wittwe große Länder hinterläſſt. — Herzelaude erzieht darauf Sigunen und an Gahmuret *) verheirathet mit ihr den jungen Königsſohn Schionatulander, welche ſich ſchon früh innig lieb gewinnen.

Tſchionatulanders und Sigunes Jugendliebe und Geſpräch von der Minne ***).

(Nach der Wiener Handſchr. Str. 708 f. aus Kunisch Handbuch der deutſchen Sprache u. Lit. Th. III. Lpz. 1834. S. 93.)

Gahmuret mit wirde hoch
di kint bi einander
in ſeiner kemenaten zoch;
der ſuze clar' Tſchinotulander
dannoch was nicht ſtark an ſinem ſinne
und wart iedoch in bant beſlozzen
ſin herze von Sigunen minne.

We, daz ſi minne niht verbirt[1]
ſo tump gegen ſolcher angeſt,
ſwa iugent ſus begriffen wirt
mit ir ſtricke, da wert ſi aller langeſt;
ob dannoch diu minne iugent bindet
mit kreften unberoubet,
in alter ſi der krefte nieman vindet.

Ey minne, diner krefte rat
was toug der under kinder?
wan[2] einer, der nicht ougen hat,
mocht' dich ſpuren, gieng er alſo blinder;
minne, du biſt alſo manger ſlahte,
alle ſchriber nicht volſchriben
mohten al din art und din ahte[3].

Sit man die religioſen
beſchwert wan in der minne
in kloſter und in kloſen,
daz ſie ſint gehorſam mit manger dinge ſinne,
di ſi doch leiſten ſwärlich unde koume,
die minne twinget ritter under helme,
minne iſt vil enge an ir roume.

Begriffen hat der minnen klus[4]
daz ſmal unde daz breite,

*) S. das Nähere über ihn beim Parzival. — **) Schionatulander war dem Gahmuret von der Königinn Amphliſe der Franzöſinn übergeben worden, welche ihn nach dem Tode ſeiner Eltern (ſ. oben) erzogen hatte. Amphliſe liebte Gahmuret, der aber Herzeloide vorzog. — ***) Dies kann mit dem oben gegebnen Bruchſtück des alten Titurel S. 242 verglichen, eine Probe der Umarbeitung jener Dichtung geben. —

1. unterläſſt, vermeidet. — 2. außer. — 3. Schätzung. Stand. — 4. Klauſe.

minne hat uf erde hus,
zu himel hat ſie vur got geleite,
minne iſt allenthalben wan zer helle,
die ſtarke minne erlamet
an ir krefte, iſt zwifel mit wank ir geſelle.

Ane wankes lune
und zwivels die beide
was die mägt Sigune
und Tſchinotulander mit leide,
do was di ſtarke minne zu gemenget;
ich ſag' in von in wunder
kintlicher minne, wan daz iz ſich lenget.

Ir ſchamlich zuht gebaren[5]
und diu art ir geſlechtes
luterlich ſi waren
uz minne erborn, di twanc ſi auch ir rechtes,
daz ſi vil tougenlich[6] ir minne halen[7]
ſo lange, daz ſi an libe
und an herzen ſich verqualen.

Der Talfin[8] an der witze kraft
moht' wol ſin vil wiſe
von manger ſuzen botſchaft,
die diu Franzoiſer kunigin Anfliſe[9]
bi im enbot dem werden Anſchevine,
di warp er und wante
vil oft ir not, nu wend' ouch ſi di ſine.

Tſchinotulander
vil dicke mit den ſinnen
an Gahmureten wand'er
ſinen mut, wie wol er ſich von minnen
und von kumber hubſchlich kunde ſcheiden;
des iahen im di kriſten,
daz ſelbe taten dort die werden heiden.

All, di minne pflegende ſin
und minne an ſich leiten,
di horen magtlichen pin
und von manheit not mit arbeiten,
do von ich diſe aventiure kunde
dem rechten, der durch herzen liep
und minne kraft ie ſeneder not empfunde.

Uz Graswalde[10] den fürſten
die minne des gemgnde,
daz er mit getürſten
di vorchte brach und mutes rich ir nande[11],
ſo daz er ſprach: „Sigune, helfe-riche,
nu hilf mir, mgt ſuze,
von ſorgen groz, ſo tuſtu helfliche.

Duciſſe aller zuhte,
nu la mich des geniezen,
ſint du von werder vruchte
biſt geborn, die nie kund' verdriezen[12],
ſi wern wol helflich an der minne lone,
daz iz ir pris gemerte;
gnade, vrowe, des ſelben an mir ſchone." —

„Libeamis[13] der mine,
ſprich, was du meineſt;

5. Das Benehmen ihrer verſchämten Zucht. — 6. geheim. — 7. verhehlten. — 8. Dauphin, Ritter. — 9. Bei Anfliſen erzogen hatte er ihre Liebesbriefe zu Gahmuret von Anjou gebracht. — 10. us Graswaldân und Graharzoys wird Schionatulander in Wolframs Titurel genannt. — 11. ihr ſeine Liebe geſtand. — 12. der es nie Verdruß machte, unbehaglich war. — 13. Theurer Freund.

la horen zucht di dine,
ob du des willen ſiſt gen mir vereinet,
daz din clagende bet mug' vervahen[14];
du en wizzeſt recht di warheit,
ſo ſolt du dich gen mir niht ver-
gahen"[15]. —

„Browe, ſwa gnad' iſt werude,
da ſol man ſi ſuchen;
genade ich von dir gernde
bin, des ſol din güte geruchen[16].
Werdiu geſellicheit diu ſtet wol kinden,
unwirde[17] iſt ungenad',
da kan di rechten genade nieman
vinden." —

Si ſprach: „Du ſollt din truren do
durch tröſten[18] künden,
do man dich baz gemache vro
danne ich; anders kanſtu dich ver-
ſünden,
ob gu gerſt, daz ich dir kumber wende,
wan ich bin ein weiſe
miner mag', lüte und lant ellende." —

„Ich weiz wol, lüt und lande
biſtu ein' groze vrowe,
ich ger' nicht ſulcher pfande,
wan daz din herze mich durch ou-
gen ſchowe,
alſo daz iz der kumber min bekenne;
du tu der minne recht,
e di minne uns beiden die ſinne
entrenne"[19]. —

Si ſprach: „Der alſo minnet,
daz ſin minne iſt gewäre,
und minne, als ich, gewinnet,
als liep du mir biſt und ie were
ob mim' und liep an ander ich bekennet,
ſo biſtu'z die liebe
und bin ich licht die minne genennet.

Sint dich gedanke mine
in liebe kunnen ſliezen
zu freuden noch zu pine,
der beider wil mich nicht durch dich
verdriezen;
ſwie doch von uns geneunet wirt diu
minne,
ſo wizze, daz ſi erkanten
nie di mine ſinne." —

„Vil ſuze, valſches ane,
mit balſem uber gozzen,
der minn du lebſt in wane,
ob du mich treiſt in herzen unverdrozzen
mit der liebe ſtete ſunder wanken,
ſo mir din munt iſt iehende[20],
daz ich dir ſi beſlozzen in gedanken." —

„Tſchinotulander,
ich ger' nicht wan des einen,
ſo nimſtu rede ein ander,
der ſich min witz an minnen nicht
mak vereinen;
minne dunkt mich ein nam gehiure,
ob ſie mir wer' bekennet
und wer' ſi min, ich geb' ſi dir zu
ſtiure"[21].

---

14. möge ſtatt haben. — 15. übereilen. — 16. für gut finden, belieben. — 17. Ermangelung des Anſehens, Nichachtung. — 18. um Troſt zu finden, getröſtet zu werden. — Hier Alles wie im Wolframſchen Titurel, cf. v. 58—62. — 19. dort: è daz din minn min herze und die fröude verkrenke. Vom Ende der folgenden Strophe ſchaltet nun der Bearbeiter Eignes ein bis er in der ſechſten: „Iſt minne ein ſi u. ſ. f." ſich wieder Wolfram anſchließt. — 20. bekennend. — 21. zur Steuer, zum Geſchenke.

„Des kan ich, werde iugent,
nicht gahes[22] dich bescheiden.
minne bedarf wol tugent;
swer mit hohen sälden sich wil kleiden,
der muz di rechten minne wol bekennen.
begerstu vreuden stiuver,
so muz man dir di minne zu kunde nennen." —

„Ist minne ein sî oder ein er?
mahtu mir minne beduten?
und sag', wes diu minne ger';
ob sî mir kumt, wie sol ich sie getruten?[23]
muz ich sî behalten mit den tocken[24],
und vlüget minne zu handen,
oder ist sî wilde? ich kan sî wol gelocken." —

„Minne ist ein sî, minn' ist ein er,
swer minne kan erkennen;
di minn' ein di, die minn' ein der,
also hor ich sî di wisen nennen.
dis' zwei dink ist doch kein dink nicht mer.
minn' ist mit gewalte
uber kreftik gar und uber here.

„Ein di sî di minne,
also hor' ich ir sprechen,
ir nam' nach vrowen sinne
kan sich also brouchen und brechen,
und ist amor geheizen nach den herren,
und heizt ein sî nach vrowen;
sus kan die minne slichten unde werren[25].

Ein sî, ein er, mit kreften vrumc[26]
waz wunders kan diu minne;
sie vrow', er herre Amor der kunic,
und minne ein vrow' gewaltik kuniginne,
wan sî kunige und kunigin betwinget,
swaz luft, erd', in wazzer lebt,
daz alles nach der minne hulde dinget." —

Di suze in kindes wise
sprach, doch vil wol versunnen!
„Pfligt sî der wunschel-rise[27]
und badet sich in dem iunebronnen,
daz sî beide vrowe ist und herre?
maht du mir daz bewern,
so gefriesch[28] ich nie kein wunder mere.

Si mac licht wol ein vogel sin,
sprinzel[29], turteltoube,
galander[30], nachtigal, merlin[31],
kungel[32], sitich, ane veder stroube[33];
ist sî ein schapel[34], furspan[35] oder spiegel,

---

22. flüchtig, sogleich, schnell. — 23. liebkosen, pflegen. — 24. Puppen. — 25. vereinen und verwirren. — 26. frumec, tapfer? — 27. Wünschelruthe. — 28. gefreischen, gefriesche und gefreischte; durch Fragen herausbringen, erfahren, Stamm: eischen, heischen: herausfordern. — 29. Sperber, von der gesprenkelten Brust. — 30. Haubenlerche. — 31. Merlin (auch Schmerle) von merula (émerillon), hier überhaupt nur Amsel, sonst ein kleiner Raubvogel aus dem Habichtgeschlechte mit krummen Oberschnabel, der im Äußern der Amsel ähnlich ist. — 32. Königlein, Zaunkönig. — 33. Sträubender Federbusch. — 34. Blumenbinde ums Haar, oft mit Gold und Edelsteinen geziert. — 35. Vorspange, Gürtel oder Kleid zusammenzuhalten.

ein gugel[36], oder ein toren kap? [37]
ich furcht', iz ſi den tumben ein toren triegel" [38]. —

„Brow', die minne kan wilden,
fremden und heimlichen[39],
bilden und unbilden[40],
an kinden, alten, armen und an richen,
ſie wandelt ſich alſam ein goukel ſchibe[41],
nieman iſt ſo wiſe,
der ir lune[42] biz an das ende ſchribe.

Diu minne hat ie gerungen
mit vrowen und mit mannen,
die minne kan den iungen,
den alten, alſo ſchuzlichen ſpannen,
daz ſi mit gedanken ſere ſchüzet,
ſi triffet ane wenken
ſwaz loufet, krüchet, vlüget oder flüzet[43].

Kintlich witz geſüzet
di minne erkant von mären,
di minne gedanken grüzet,
daz mac ich mit ir ſelbe wol bewären;
denn betwinget iz diu ſtarke liebe,
min herz verſtilt vreud'
und varwe klar, iz en töchte einem diebe." —

„Tſchinotulander,
mich twingen ſer gedanke,
wenn ich dich nicht en ſich,
ſo bin an vreuden di kranke,
unz ich dich aber tougenlich[6] erblicke,
ſuſt trür' ich in der wochen
niht z'eimal, iz geſchiht mir alze dicke."—

„So darfſtu, ſüze reine,
der vrage nicht von minne;
ſunder vrage, meine[44],
wirt dir kunt ir fluſt und ir gewinne.
ſich, wie die minne uz vreude in ſorgen werbe;
du tu der minne ir recht,
e daz di minne uns beiden in dem herzen verderbe." —

Si ſprach: „Und kan diu minne
in die herze ſlichen,
daz man noch wip mit ſinne
noch mait ir ſnellheit niht mac entwichen?
weiz aber ieman, waz di minne richet[45]
an lüten, di nicht wurken
ir ſchaden, daz ſi den ir vröude brichet?" —

„Sie vert gewalticliche
gen tumben und gen wiſen,
iz lebt ſo kunſtriche
nieman, der ir wunder kunne vol priſen.
des ſuln wir beide nach ir helfe kriegen
mit unvergezzner trutſchaft;
minne kan ane wank nieman triegen." —

„Di edel minne wol geſtalt
ſoll ander kraft erzeigen,
denn daz ich geb' in din gewalt

---

36. Kappe, cucullus Kapuze, Kapuchon. — 37. langes Überkleid, Reiſemantel. — 38. Trug. — 39. heimiſch machen. — 40. zu Frevelthaten bringen. — 41. Gaukelſcheibe, wo ſich durch Drehen die Geſtalten wandeln. — 42. Laune. — 43. cf. Wolframs Titurel v. 65. — 44. mein ich. — 45. rächt.

minen vrien lîp dir für eigen;
mich hat din iugent noch nicht recht erarnet,
under schiltlichem dach
muſtu mir dienen, des biz vor gewarnet.“ —

„Frave, ſo wizze, ſwanne
min kraft mac wapen leiten,
min lîp dar und danne
wirt geſehen in ſüzen ſuren arbeiten.
heiz, daz min dienſt nach diner helfe ringe.
ich wart in diner helf geborn,
nu hilf mir ſo, daz mir an dir gelinge.“ —

So wuchs ihre Liebe mit den Jahren und ſie bekennen ſie, Schionatulander dem Gahmuret (mit welchem er zum Kampfe nach Baldag gezogen war, wo Gahmuret ſein Ende nahm) und Sigune der Herzeloude. — Als Schionatulander nun den Ritterſchlag (die Schwertleite) empfangen hatte, beſuchte er in Sigunens Begleitung die Königinn Herzeloude. Zurückkehrend ſchlagen ſie in einem anmuthigen Walde ihr Gezelt auf, als ſie einen Bracken erblicken, der nach einem angeſchoſſenen Wilde jagt. (Hier ſchließt ſich nun Wolframs zweites Bruchſtück an). Schionatulander fängt den Bracken, Gardevias (Hüte der Fährte) genannt, der ein köſtliches Halsband mit einem Seile trägt, worauf eine Inſchrift ſteht. Als dieſe Sigune leſen will entſpringt der Bracke und ſie iſt untröſtlich, und fordert von Schionatulander, ihr das köſtliche Seil wiederzugewinnen. — Weitläuftig werden hierauf vom 11ten bis 34ſten Capitel die Ritterthaten Schionatulanders erzählt, wie er bald mit der Tafelrunde kämpfte, bald im Morgenlande dem Baruch half, wo er auch den König Hippomedon, durch welchen Gahmuret gefallen war, erſchlug. Bei der Rückkehr von dort befreit er mit König Artus Kanvoleis vom Herzog Orilus, der mit großem Heerzuge eingefallen war, erkämpft dann auch das Brackenſeil (was ſchon vorher an Artus Hofe beim Turnei auf dem Felde zu Floritſchanze war geleſen worden), fällt aber im Zweikampfe mit Orilus. — Sigune iſt über ſeinen frühen Verluſt untröſtlich, läſſt des Geliebten Leichnam balſamiren, in einem wilden Walde auf einen Lindenbaum ſetzen, auf welchem ſie neben dem Leichnam ihrer Trauer nachhängt. — Hier findet ſie Parzival, welcher von ihr geſcholten ward, daß er den Gral verſcherzt hatte. — Drauf wird ſie von ihren Verwandten dem Könige im Grale Amfortas, ihrem Vetter, ſeiner Schweſter und andern Freunden beſucht, welche ſie vergeblich aus der Waldeseinſamkeit in die Welt zurückführen wollen. Nun läſſt ihr Amfortas (Cap. 38) eine Kapelle bauen, den Leichnam Schionatulanders in einen Sarg legen und dort beiſetzen. Hier wohnt Sigune neben des Geliebten Sarge bis zu ihrem frühem Tode. Sie wird neben Schionatulander beigeſetzt und aus jedem Sarge erwächſt nachher eine blühende Balſamrebe, welche ſich mit einander verſchlingen. Das neun und

dreißigste bis ein und vierzigste Capitel erzählen Ritterthaten von Parzival und dem Herzog Ekunat (dem ersten Besitzer des Brackenseils), welcher Orilus erschlägt und Schionatulanders Tod rächt. Drauf ward Parzival König im Gral, der Gral aber, dessen das Abendland seiner Sünden wegen nicht mehr würdig ist, wird von Parzival und den Tempeleisen nach Indienland geführt, wohin auch das Schloss zu Monsalvatsch mit der köstlichen Kapelle in einer Nacht hinübergetragen wird.

Zur Kenntniss der Verwandschaften in diesem Fabelkreise vom Gral fügen wir einige Stammtafeln hinzu.

1. Stammtafel der Könige des Grals.

Senabor.
|
Parille.
Gem. Argusille, Vespasians Tochter.
|
Titurisone.
Gem. Elisabel v. Aragon.
|
Titurel, erster König des Grals.
Gem. Richoude von Hispanien.

- Frimutel, König des Grals. Gem. Clarisse von Granat.
  - Amfortas, Kön. des Grals.
  - Trevrizent, der schnelle.
  - Schoysiane. Gem. Kyot v. Katelangen.
    - Sigune (s. 3.) Gem. Schionatulander (s. 4.)
  - Herzeloyde. Verlobter: Kastis. Gem. Gahmuret (s. 2.)
    - Parzival, König des Grals. Gem. Condwiramurs.
      - Lohengrin.
      - Kardeiz.
  - Repanse de Schoie. Gem. Feirefiz (s. 2.)
    - Priester Johann, großer Herrscher im Morgenlande.
- Richoude. Gemahl: Kaylet v. Castel.

---

2. Stammtafel der Anjou.

Gandin v. Anschouwe.
Gem. Jouette.

Fleurdamur. Gem. Kingrisin. — Lamire. Gem. Ither v. Gahevies. — Galoes. — Gahmuret. Gem. 1. Belacane, die Mohrenkönigin. 2. Herzeloyde (v. Kanvoleis).

Vergulaht. — Antikonie.

1. Feirefiz. Gem. 1. Secundille. 2. Repanse de Schoie. — 2. Parzival, K. des Grals. Gem. Condwiramurs (§. 3.)

2. Priester Johann. — Lohengrin. — Kardeiz.

3. Geschlecht Kyots von Katelangen.

Kyot v. Katelangen. Gem. Schoysiane. — Tampunteire v. Brobarz. Gem. Schwester des Gurnemanz. — Manflot oder Mampfilyat.

Sigune. Gem. Schionatulander (§. 4.) — Condwiramurs. Gem. Parzival (§. 1.)

4. Geschlecht des Gurnemanz.

Gurnemanz v. Graharz. — — — E. Schwester. Gem. Tampenteire K. v. Brobarz.

Schentesiurs. — Coslascoyt. — Gurzgrie. Gem. Mahaute (e. Schwester Herzogs Ehkunat). — Liaze, Tochter.

Schionatulander Gem. Sigune. (§. 1.)

Cundwiramurs. Gem. Parzival. (§. oben 1 u. 3.)

5. Geschlecht des Orilus.

Orilus. Gem. Jeschute. — Lähelin. — Cunneware von Lalant, Parzivals Dame.

2. Parzival. (§. 33. 2)

Dies erhabene Werk Wolframs von Eschenbach, für welches ganz besonders gilt, was Lachmann in seiner vortrefflichen Ausgabe von Wolframs Werken sagt: „daß sie die edelste reichste Blüthe einer bewuss„ten und zum Klassischen ausgebildeten Poesie sind, die eben so wenig „nur für ein schwaches Vorspiel der heutigen gelten kann als etwa das „deutsche Reich für einen geringen Anfang zum deutschen Bunde" gehört der Zeit nach in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, und wurde vielleicht nicht vor 1215 vollendet, doch ist das fünfte Buch bald nach 1203, das sechste nach dem Sommer 1204 gedichtet. — Die Urquelle dieses wie der ähnlichen Gedichte mag britisch sein und der Stoff lag dann Wolfram zunächst im nordfranzösischen Werke Kyots des Provenzalen vor. Aus dem Ganzen dieser Sagen, die Kyot in Beziehung auf den heiligen Gral auf eine Schrift Flegetanis des Heiden in Toledo zurückführt, und welche Wolfram „ein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundner Fabeln" scheinen mochte, nahm er (wie früher Chretien de Troyes gethan, den Kyot tadelt) die schöne Sage des Parzival heraus und ist mit Kyots Werke für die Erforschung der Sage vom Gral viel verloren gegangen, so haben wir doch „die Abgeschlossenheit des Inhalts unsers „Gedichts, das Ebenmaaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Tiefe „der Darstellung ohne Zweifel dem deutschen Dichter allein zu danken"*). — Aus der großen Menge der vorhandenen Handschriften sind zwei Familien zu unterscheiden, an deren Spitze die alte Handschrift zu St. Gallen (welcher im Ganzen die Lachmansche Ausgabe folgt) aus Sec. 13 und die alte Foliohandschrift in München (der sich die heidelbergische no. 364 anschließt) stehen. — Hauptausgabe (welche den frühen Druck von 1477 und den Abdruck der St. Gallener Handschrift in Müllers Sammlung vollkommen entbehrlich macht): Wolfram von Eschenbach. Herausg. v. Karl Lachmann. Berl. b. Reimer. 1833. gr. 8. S. 13—388 **).

*) Gervinus stellt als Hauptgedanken des Gedichts auf: „äußerlicher und irdischer Wandel führt zu Sünde und Unthat, aber Reue und innre Weihe versöhnt mit Gott," und stellt des Pfaffen Lamprecht Alexander neben Dante's Hölle, Wolframs Parzival neben Dante's Purgatorium, die Vollendung Beider in Dante's Paradies.

**) Zu vergleichen noch J. G. Büsching: der heilige Gral und seine Hüter im Museum für altdeutsche Lit. u. Kunst. Berl. 1809. Bd. I. S. 491—546. Desselben Wolfram von Eschenbach u. s. Werke daselbst. S. 1—36. — Parzival, Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach. Aus d. Mittelhochdeutschen zum erstenmal übersetzt von San Marte. Magdeb. 1836. gr. 8. (cf. d. Einleitung). — Gervinus Gesch. d. Nationallit. I. S. 344.

Inhalt und Beispiele.

Erstes Buch.

Nach dem dunklen Eingang *), worin zunächst der Zweifel d. h. der Unglaube in seinem Elende dargestellt und vom Helden des folgenden Gedichtes gesagt wird:

„er wibes ougen süeze
unt dâ bi wibes herzen suht,
vor missewende ein wâriu fluht."

geht das Gedicht zu Gahmuret, dem Vater Parzivals über. Nachdem er als jüngerer Sohn welschem Recht zufolge beim Tode seines Vaters, Gandin von Anschouwe (Anjou), Burgen und Land verloren hatte, wollte er des Bruders Anerbieten, Alles mit ihm zu theilen und bei ihm zu bleiben, nicht annehmen, sondern zog vom ältern Bruder wohlausgestattet auf Ritterschaft aus. Die Mutter klagt, ihn entlassen zu müssen:

ich han mins herzen kraft begraben:
die süeze miner ougen:
wil er (got) mich fürbaz rouben.

er weist sie auf den Bruder, welchen sie noch behält und um so werther halten sollte. — Da er nun nur eines, der die hœhsten hant trüege übr alliu lant, messenie (Dienstmann) sein wollte, so zog er nach Baldac (Bagdad) zum mächtigen Baruch, welcher auch Papstrecht übte, und wurde, da dieser mit Pompeius und Ypomidon von Babilon im Kampf war, gern in Dienst genommen. Er wählte ein andres Wappen, einen Anker, doch schlug er ihn in kein Land ein und irrte auch bald von Bagdad weiter durch viele Länder, Marroch, Persia, Damask, Halap, Arabie u. s. f. nach Zazamanc, wo er bei der Stadt Pâtelamunt landete, worin die Königinn Belacâne hart belagert wurde. Alle Leute im Lande Zazamanc waren schwarz wie die Raben (nâch rabens varwe was ir schîn). Mit großer Freude und Ehre ward er empfangen, denn es war große Noth in der Stadt, viel Schilde zerhauen, viel Ritter verwundet. Er ward der Königinn gemeldet, man erzählte ihr von seinen Thaten (der Marschalk hatte ihn in des Baruchs Dienst tapfer kämpfen gesehen), im prächtigen Aufzuge erschien er vor ihr:

dô si gesach den Anschevîn.
der was sô minneclîche gevar,
daz er entslôz ir herze gar
ez wære ir liep oder leit.

*) Vergl. K. Lachmann: über den Eingang des Parzivals in den Schriften der Akad. d. Wissenschaften. Berl. 1835, 4.

Sie klagte ihm ihr Leid, wie ihr Freund Isenhart, der für sie auf Abentheuer ausgegangen, im Zweikampf gefallen sei und dann seines Oheimes Sohn, König Friedebrant von Schotten, sie mit Krieg überzogen, zu dem sich auch Isenharts Heer gesellt habe. Gahmuret gelobte, ihr aus allen Kräften zu helfen: „ich dien lu allez daz ich sol." — Drauf ward er noch in der Stadt umher geführt, vom Burggrafen ihm ein köstliches Mahl bereitet, zu welchem die Königinn selbst erschien und ihm diente:

mit ir selber hant si sneit
dem riter sîner spîse ein teil.

was Gahmuret beschämte, doch trug beider Herz schon der Minne Last, was auch Gahmuret in der folgenden Nacht den Schlaf raubte. Am andern Morgen besiegte der Held die tapfersten der Feinde, Hluteger und Gaschier von Normandie, worauf die Schotten den Streit lassen mussten, eben so wurde der reiche Mohrenkönig Razalik von Gahmuret überwunden und so auch die Mohren zum Frieden bewogen. — Die Königinn selbst ritt dem Sieger entgegen und wurde seine Gattinn, obschon ihrer zweier Haut ungleich war. Allgemeine Versöhnung und Huldigung Gahmurets als König von Azagouc und Zazamanc schließt sich der Vermählung an. — Aber das Leben ohne ritterliche Thaten wurde Gahmuret bald zuwider und nach einigen Monden entfloh er zu Schiffe der jungen Gemahlinn, welche klagte:

sîme gote ze êren
ich mich gerne toufen solte
unde leben swie er wolte.

Sie gebar einen Sohn und hieß ihn Feirefiz Anschevin, er war von weißer und schwarzer Farbe wie eine Elster, oft küsste die Königinn ihn an siniu blanken mâl.

Gahmuret war unterdessen lange auf dem See umhergetrieben und kam dann nach Spanien (Spane ze Sibilje). Er suchte seinen Neffen Kaylet zu Dolet (Toledo), der nach Ritterschaft gefahren war und zog ihm nach. Im Lande zu Waleis vor Kanvoleis fand er ein großes Lager. Es sollte ein Turnier gehalten werden, in welchem die jungfräuliche Königinn zwei Länder und sich selbst dem Sieger zum Preise bot, und der schöne reiche Ankömmling, den der Anblick der Königinn durchzuckt, gefiel auch der Wirthinn wohl. Gahmuret findet auch Kaylet mit seinen Freunden, welcher ihm die Reihen der Gelagerten, unter denen sein Feind Hardiz von Gascogne ist, aufzählt. Diesen besiegt Gahmuret im Kampf. Die Königinn von Frankreich, Amflise, von welcher er früher schon geliebt wurde, trägt ihm ihre Hand durch eine Gesandschaft an und wählt ihn zu ihrem Ritter vor Canvoleis, als welchen er sich durch Gefangennehmung noch drei andrer Könige bewährt. Mit Schmerz

sieht er seines Bruders Galoes Wappen die Spitze nach oben gekehrt, weshalb er den Kampf läßt, in welchem er schon als der Tapferste erkannt war. Am Abend kommt die Königinn Herzeloyde (Muhme der Gemahlinn Kaylets) selbst in Gahmurets Zelt und er saß zu ihren Füßen:

wan daz grôz jâmer under sluoc
die hœhe an sîner freude breit,
sin minne wære ir vil bereit.

Doch erklärt sich, da auch Kaylet ankommt, Herzeloyde bereit als der von ihm errungne Preis ihm anzugehören, wogegen der Kaplan der Königinn Amflise Einspruch thut. — Nachdem der Held Herzeloiden versprochen zu bleiben bis sie ihr Recht genommen und die Königinn aufgebrochen ist, klagt Gahmuret um Belakane und erfährt dann mit großem Schmerz seines Bruders Galoes und seiner Mutter (Schôette: Jouette) Tod mit völliger Gewissheit. Am andern Tage wird durch Richterspruch Gahmuret Herzeloiden zugesprochen (denn die Ehe in der Heidenschaft wird nicht geachtet), der nun auch Amflisens Hand ausschlägt, obschon sie ihm von Kindheit an werth gewesen ist (min wâriu frouwe) und er ihr Ritter bleiben will, ob alle Kronen der Welt ihm bereitet wären. — Herzeloyde verspricht, ihm nicht Kampfes wehren zu wollen und so empfängt er Land und Magd. Auch die von Anjou erkennen ihn nun als ihren Herzog mit Freuden an. Die zahlreichen Gäste halfen die Vermählung feiern, die Gefangenen wurden frei, die Feinde versöhnt, reiche Geschenke vertheilt. — Als Gahmuret also in Freuden lebte kam Botschaft, sein Herr, der Baruch von Babylon, sei angegriffen, zu dem zog er und ward mit Jubel empfangen. Herzeloide wartete ein halbes Jahr auf ihn

dô brast ir freuden klinge
mitten ime hefte enzwei.

Als einst sie zu Mittag schlief, wurde sie von schrecklichen Träumen geängstet, da, als man sie geweckt, kam Tampanis, Gahmurets Meisterknappe, und verkündete klagend seines Herrn Tod. Als nehmlich in großer Hitze Gahmuret seinen Demanthelm abgenommen, hatte ein Heide ihn mit Bocksblut bestrichen, wodurch der Helm weich wie ein Schwamm geworden war, so als in blutiger Schlacht Ipomidon auf ihn losstürzte, gab dieser ihm den Tod, indem sein Speer durch den Helm ins Haupt drang. Unter großen Klagen wurde Gahmuret in Bagdad begraben, ein prächtiges Grab mit einem Kreuz und Inschrift wurde ihm gesetzt, auch den Saracenen that sein Tod weh. — Herzeloide empfing mit tiefem Schmerz die Trauerbotschaft, lange lag sie ohne Hülfe und flehte nur um glückliche Geburt ihres Kindes. Nach vierzehn Tagen gebar sie nach schwerer Stunde einen kräftigen Sohn. Nun ist erst der geboren, welchem diese Mähr erkoren ward. Herzeloyde küsste innig das neugeborne Kind und legte es an ihre Brust, wie die höchste Königinn

Jeſu ihre Bruſt bot, Schmerz und Freude kämpften in ihr, ihre Augen regneten auf den Knaben, Seufzen und Lachen, Scherz und Betrübniſs wechſelten bei ihr.

Zweites Buch.

Nach einleitenden Klagen über die Frauen, wobei der Dichter von ſich ſelbſt ſagt:

„schildes ambet ist mîn art:
swâ mîn ellen sî gespart,
swelhiu mich minnet umbe sanc,
sô dunket mich ir witze kranc.
ob ich guotes wibes minne ger,
mag ich mit schilde und ouch mit sper
verdienen niht ir minne solt,
al dar nâch si sie mir holt."

geht er zu Herzeloyde über, welche ihre drei Länder aufgab und aus ihrem Lande in einen Wald, zur Wüſte in Soltane, zog. Dorthin ging ſie um Gahmurets Kind fern von der Welt zu erziehen, nicht Mann noch Weib ſollte ihm von Ritterſchaft ſagen.

Beiſpiel 1.

Parzivals einſame Erziehung.

(Ausg. v. Lachmann S. 65.)

Der knappe alsus verborgen wart
118. zer waste in Soltâne erzogn,
an küneclicher fuore[1] betrogn;
ez enmöht an eime site sîn:
bogen unde bölzelin
5. die sneit er mit sîn selbes hant,
und schôz vil vogele die er vant.
Swenne abr er den vogel erschôz
des schal von sange ê was so grôz,
sô weinder unde roufte sich,
10. an sîn hâr kêrt er gerich[2].
sîn lîp was clâr unde fier[3],
ûf dem plân ame rivier[4]
twoug[5] er sich alle morgen.
erne kunde nit gesorgen,
15. ez enwære ob im der vogel sanc,
die süeze in sin herze dranc,
daz erstracte[6] im sîniu brüstelîn.

1. fuore Art, wie man lebt und handelt, hier Erziehung, es möchte denn an Einer Sitte ſein, eine ausgenommen. — 2. nahm er Rache. — 3. franz. ſtolz. — 4. franz. Fluß. — 5. twagen: waſchen. — 6. erstrecken: ausdehnen, hob ihm, ſchwoll ihm die Bruſt.

al weinde[7] er lief zer künegin.
sô sprach si 'wer hât dir getân?
du wære hin ûz ûf den plân,'
ern kunde es ir gesagen niht,
als kinden lihte noch geschiht.
dem mære gienc si lange nâch,
eins tages si in kapfen[8] sach
ûf die boume nâch der vogele schal.
si wart wol innen daz ze swal[9]
von der stimme ir kindes brust,
des twang in art und sîn gelust.
frou Herzeloyde kêrt ir haz
an die vogele, sine wesse um waz:
si wolt ir schal verkrenken.
ir bûliute[10] unde ir enken[11]
die hiz si vaste gâhen[12],
vogele würgn und vâhen.
die vogele wâren baz geriten[13]:
etsliches sterben wart vermiten;
der bleip dâ lebendic ein teil,
die sit mit sange wurden geil[14].

Der knappe sprach zer künegin
'waz wizet[15] man den vogelin?'
er gert in frides sâ[16] zestunt
sîn muoter kust in an den munt;
diu sprach 'wes wende ich sîn gebot,
der doch ist der hœhste got?
suln vogele durch mich freude lân?
der knappe sprach zer muoter sân[17]
'ôwê muoter, waz ist got?'
'sun, ich sage dirz âne spot.
er ist noch liehter denne der tac,
der antlitzes sich bewac[18]
nach menschen antlitze.
sun, merke eine witze[19],
und flêhe in umbe dine nôt:
sîn triwe der werlde ie helfe bôt.
sô heizet einer der helle wirt:
der ist swarz, untriwe in niht verbirt[20]
von dem kêr dine gedanke,
und och von zwîvels[21] wanke.
sîn muoter underschiet im gar
daz vinster unt daz lieht gevar.
dar nâch sîn snelheit verre spranc.

---

7. al weinde ganz weinend. — 8. kapfen, kaffen gaffen, hinschauen, worauf achten. — 9. zeswal: zerschwoll. — 10. bûliute Ackerleute. — 11. enke: Knecht. — 12. gâhen: eilen. — 13. eingerichtet, versehen, berathen. — 14. geil fröhlich, sangen um so froher. — 15. wizen mit dat. vorwerfen, beschuldigen. — 16. sâ sogleich. — 17. sich bewegen eines: sich zu etwas neigen, wozu entschließen. Hier gemeint: der sich herabließ, Menschenantlitz anzunehmen. — 18. merke ein Wissen, behalt das wohl. — 19. Untreue ihn niht verbirt, ist seine Handlungsweise, ist seine Richtung. — 20. zwivel Unglaube, sonst peinigende Ungewissheit.

er lernte den gabilôtes[21] swanc,
dâ mit er mangen hirz erschôz,
des sîn muoter und ir volc genôz.
ez wære æber[22] oder snê,
dem wildic tet sîn schiezen wê.
nu hœret fremdiu mære.
swennerrschôz daz swære,
des wære ein mûl geladen genuoc,
als unzerworht[23] hin heim ers truoc.
Eins tages gieng er den weideganc,
an einer halden[24], diu was lanc:
er brach durch blates stimme en zwîc[25].
dâ nâhen bi im gienc ein stîc:
dâ hôrter schal von huofslegen
sîn gabylôt begunder wegen:
dô sprach er 'waz han ich vernomn?
wan wolt et[26] nu der tiuvel komn
mit grimme zornecliche!
den bestüende ich sicherliche.
mîn muoter freisen[27] von im sagt:
ich wæne ir ellen[28] si verzagt.'
alsus stuont er in strîtes ger.
nu seht, dort kom geschiuftet[29] her
drî ritter nâh wunsche var[30],
von fuoze ûf gewâpnet gar.
der knappe wânde sunder spot
daz ieslicher wære ein got.
dô stuont ouch er niht langer hie,
in den phat viel er ûf sîniu knie.
lûte rief der knappe sân
'hilf, got: du maht wol helfe hân.'
der vorder zornes sich bewac[17],
dô der knappe im phade lac:
'dirre tœrsche Wâleise
unsich wendet gâher reise.'
ein pris den wir Beier tragn,
muoz ich von Wâleisen sagn:
die sint tœrscher denne Beierſch her,
unt doch bi manlicher wer.
swer in den zwein landen wirt,
gefuoge[31] ein wunder an im birt[32].

---

21. gabilot (franz. javelot) Wurfſpieß, wohl mit hölzernem Schaft. — 22. æber aufgethaute Erde. — 23. unzerlegt. — 24. ſanfte Anhöhe, Abhang. — 25. „um Blattes Stimme einen Zweig brechen" hat San Marte überſetzt: und auf dem Blatt dem Wilde pfeifend. — 26. et: halt, nun einmal. — 27. Gefahr, Noth, Gefährliches. — 28. Stärke, Eifer zum Kampf. — 29. ſchnell geritten, im Trott geritten. — 30. nach wunsche var nach Wunſche d. h. in höchſter Vollkommenheit wie man nur wünſchen kann erſcheinend (farb). — 31. gefuoge geſchickt, gewandt, gebildet. — Ungeſchicktheit muß alſo den Baiern nachgeſagt worden ſein, wie den Walliſern. — 32. iſt, wird ein Wunder, entſteht ein Wunder an ihm.

Dô kom geleischieret[33]
und wol gezimieret[34]
ein ritter, dem was harte gâch.
er reit in striteclichen nâch,
die verre wâren von im komn:
zwên ritter heten im genomn
ein frouwen in sîm lande
den helt ez dûhte schande:
in müete[35] der juncfrouwen leit,
diu jæmerliche vor in reit.
dise dri wârn sine man
er reit ein schœne kastelân[36]:
sîns schildes was vil wênic ganz.'
er hiez Karnahkarnanz
leh cons Ulterlec[37]
er sprach 'wer irret[38] uns den wec?'
sus fuor er zuome knappen sân[39].
de dûhter[40] als ein got getân:
ern hete sô lichtes niht erkant.
ûfem touwe der wâpenroc erwant[41].
mit guldîn schellen kleine
vor iewederm beine
wârn die stegereife erklenget.
unt ze rehter mâze erlenget.
sîn zeswer[42] arm von schellen klanc,
swar ern bôt oder swanc.
der was durch swertslege sô hel:
der helt was gein prise snel.
sus fuor der fürste riche,
geziemirt wünnecliche.
Aller manne schœne ein bluomen kranz[43],
den vrâgte Karnahkarnanz
'junchêrre, sâht ir für iuch varn
zwên ritter die sich niht bewarn
kunnen an ritterlicher zunft?
si ringent mit der nôtnunft
und sint an werdekeit verzagt:
si füerent roubes eine magt.'
der knappe wânde, swaz er sprach,
ez wære got, als im verjach[44]
frou Herzeloyd diu künegîn,
dô sîm underschiet den liehten schîn.
dô rief er lûte sunder spot
'nu helf mir, hilfericher got.'
vil dicke viel an sin gebet
fil li roy Gahmuret.
der fürste sprach 'ich pin niht got,
ieh leiste ab[45] gerne sîn gebot.
du maht hie vier ritter sehn,
op du ze rehte kundest spehn.'
der knappe frâgte fürbaz
'du nennest ritter: waz ist daz?
hâstu niht gotlicher kraft,

---

33. leischieren, leisieren (v. laxare) mit verhängtem Zügel reiten, heransprengen. — 34. ritterlich geschmückt, geziert. — 35. plagte, that Weh. — 36. Streitroſs, eig. ein kastilisches. — 37. le comte Ultra-Lac wie König Louis Outre-mer. — 38. hindern. — 39. so fuhr er alsbald zum Knaben, wie unser anfahren. — 40. deucht er. — 41. reichte. — 42. rechter. — 43. Nemlich so: daſs Parzivals Schönheit den Grafen auch zur Sanftmuth bewog. — 44. sagte. —, 45. aber.

so sage mir, wer git ritterschaft?'
'daz tuot der künec Artûs.
junchêrre komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters namn,
daz irs iuch nimmer durfet schamn.
ir mugt wol sîn von ritters art.'
von den helden er geschouwet wart:
Dô lac diu gotes kunst an im.
von der âventiur[46] ich daz nim,
diu mich mit wârheit des beschiet.
nie mannes varwe baz geriet
vor im sît Adâm's zît.
des wart sîn lob von wîben wît.
aber sprach der knappe sân,
dâ von ein lachen wart getân
'ay ritter guot, waz mahtu sîn?
du hast sus manec vingerlîn[47]
an dînen lîp gebunden,
dort oben und hie unden.'
aldâ begreif des knappen hant
swaz er isers ame fürsten vant:
dez harnasch begunder schouwen.
'mîner muoter juncfrouwen
ir vingerlîn an snüeren tragnt,
diu niht sus an einander ragnt.'
der knappe sprach durch sînen muot
zem fürsten 'war zuo ist diz guot,
daz dich sô wol kan schicken?
ine mages niht ab gezwicken,'
der fürste im zeigete sâ sîn swert
'nu sich, swer an mich strîtes gert,
des selben wer ich mich mit slegn:
für die sîne muoz ich an mich legn,
und für den schuz und für den stich
muoz ich alsus wâpen mich.
aber sprach der knappe snel
'ob die hirze trüegen sus ir vel,
so verwunt ir niht min gabylôt
der vellet manger von mir tôt.'

Der Fürſt ſchied freundlich von ihm und wurde von Herzeloydens Pflügern über den Ritter Meljahkanz, der Imane von der Beafontane (Belfontaine) geraubt hatte, näher berichtet. — Der Knabe aber lief zur Mutter und ſagte ihr die Mähr, worüber ſie in Ohnmacht fiel. Als ſie wieder zu ſich kam, erzählte er, was der Fürſt geſagt hatte und verlangte ein Pferd. Die Mutter gab ihm Narrengewand, weil ſie meinte, der Spott der Menſchen werde ihn abſchrecken und zurückführen, dann giebt ſie ihm Lehren: nur durch klare Furthe zu reiten, zu grüßen, Frei-

46. Geſchichte, Erzählung, gleichſam auch die Muſe des Gedichts. — 47. Fingerlein, Ring.

sen zu folgen, guten keuschen Weibes Ring und Gruß zu erwerben und sie zu küssen. Auch that sie ihm kund, Lähelin habe ihm zwei Länder genommen, was er zu rächen gelobte. Sie sah ihn in Jammer von sich ziehen. —

Der Knabe, nachdem er lange einen Bach entlang geritten war, der ihm zu dunkel schien, kam an einer klaren Stelle zu einem prächtigen Zelt, in welchem er des Herzogs Orilus von Lalander reizende Gemahlinn Jeschute schlafend fand. Da er einen Ring an ihrem Finger sah, sprang er auf sie zu, die unsanft erwachte, küsste sie und nahm ihr Ring und Spange, dessen sie sich nicht erwehren konnte. Dann klagte er über Hunger, aß und trank was dort stand und als die Frau ihm mit dem Manne drohte, meinte er, nur wenn es ihrer Ehre schade, daß er bliebe, wolle er gehen, küsste sie nochmals und ritt weiter. — Als aber Orilus zurückkehrte und vernahm was geschehen war, machte er der Gemahlinn die härtesten Vorwürfe und Beschuldigungen, verstieß sie und jagte Parzival nach.

Dieser zog indessen seine Straße unbesorgt weiter und traf auf eine jammernde Frau, in deren Schooß ein Ritter, Schionatulander der Fürst, todt lag. Er suchte sie nach der Mutter Lehre zu trösten, erfuhr von ihr, daß sie seine Muhme Sigune und er selbst ein Anjou sei, in dessen Dienst ihr Geliebter das Leben verloren habe. — Er zog von ihr nach Bretagne, kam Nachts zu einem Schiffer, der ihn erst nach empfangenem Geschenk am andern Morgen nach Nantes brachte. Hier fragte er nach Artus, damit dieser ihn, wie jener Fürst gesagt hatte, zum Ritter mache. Als er zu Artus geführt wurde, verlangte er Ritterthum und den Harnisch des rothen Ritters, Ither von Gahevieß, Königs von Kukumerlant (Kumberland), der ihm begegnet war. Durch den Seneschal Keye aufgeregt, verhieß ihm Artus denselben, doch ungern, weil er den Tod des lieblichen Knappen fürchtete. Als dieser vorüber ritt, lachte die schöne Cunneware de Lalant, welche sonst eher sterben als lachen wollte, sie sähe denn den, welcher den höchsten Preis hätte oder erwerben sollte. Da schlug sie Keye ergimmt, weil sie bei so vielen edeln Rittern nicht gelacht habe. — Parzival zog indessen zu Ither und forderte seinen Harnisch und als ihn dieser natürlich verweigerte, erschoss er ihn mit einem Gabylot, zog ihm mit Iwanet's, des Knappen der Königinn Ginevra, Hülfe die Rüstung aus und legte sie über sein Narrenkleid an. Ither wurde von Iwanet geschmückt und von den Frauen mit Klagen bestattet. Parzival sprengte auf Ithers Ross davon und kam am Abend zu einer Burg, wo der alte Gurnemanz de Graharz herrschte. Dieser nahm in freundlich auf und da Parzival nach der Mutter Lehre: „Greisen zu folgen“ ihm gern gehorchte, lehrte ihn die-

ſer Ritterſchaft, ließ ihn das Narrenkleid ablegen (geschiet in von siner tumpheit) und gab ihm manche Lebensregel, z. B.

irn *sult niht vil gevrâgen:*
ouch soll iuch niht betrâgen[1]
bedahter gegenrede.

Als er mehrere Wochen bei ihm geweilt und Gurnemanz ſchöne Tochter, Liaze, da er nur Streites begehrte, ſein Herz nicht erfüllte, entließ ihn der Greis mit Schmerzen, der, nachdem ſeine drei Söhne (der älteſte Schenteflurs im Kampf für Cundwir amurs durch König Clâmidê und ſeinen Seneſchal Kingrun) gefallen waren in Parzival den vierten verlor.

Parzival, in ſeinem Herzen bekümmert, ließ ſein Roſs laufen wie es wollte und kam über ein Gebürge einen reißenden Fluß entlang in das Königreich zu Brobarz zur Stadt Pelrapeire, wo König Tampenteire geherrſcht hatte. Hier fand er großen Jammer und Hungersnoth. Die Stadt wurde von König Clâmidê von Brandigan hart belagert, deſſen Liebe die Königinn Condwir amurs (Tampenteire's Tochter) verſchmähte. Zu dieſer wurde der werthe Gaſt geführt, welche an Schönheit alle ſchönen Frauen übertraf, auch

Liazen schœne was ein wint
gein der meide diu hie saz,
an der got wunsches niht vergaz.

Lange redete er nicht, da brach Condwir amurs das Schweigen, fragte, woher er komme, ſagte ihm, daß Gurnemanz ihr Mutterbruder ſei und klagte ihr Leid. So groß war die Hungersnoth, daß von einer Zufuhr an Brodt, Fleiſch, Käſe und Wein, welche der Königinn Vetter, Kyot, ſandte, ihr und Parzival vil kûme ein snite blieb, welche beide friedlich mit einander theilten. — In der Nacht kam die Königinn (ez prach niht wiplichiu zil[2]) zu ihm, klagte ihre Noth über Clâmidê, der auch Schenteflurn erſchlagen habe und betheuerte, ſich ſelbſt lieber tödten zu wollen als Clâmidê's Weib zu werden, der mit Kingrun ihre beſten Ritter gefället habe. Parzival gelobte ihr Hülfe, ſtand beim Sonnenglanz auf, hörte Meſſe ſingen und zog hinaus ins Feld. Hier beſiegte er zuerſt Kingrun den Seneſchal (scheneschlant) und legte ihm auf, an Artus Hof zu gehen und der ſchönen Cunneware (sag ir, ich si ir dienstman) als ſein Beſiegter ſich zu melden. Triumphirend wurde Parzival zur Königinn geführt, welche ihn feſt an ſich drückte:

---

1. betrâgen: mich betrâget eines, es kommt mir zu langſam, dauert mir zu lange, iſt mir läſtig, ſchmerzlich, alſo: ihr ſollt nicht zu lange warten laſſen. — 2. was das Weib zu erſtreben hat; ſie verletzte nichts von Zucht und Unſchuld, wonach ein Weib ſtreben muſs.

in wirde[3] niemer wîp
ûf erde decheines man
wan den ich umbevangen hân.

So wurde Parzival mit Condwir amurs vermählt und erhielt von der jungfräulichen Braut bürge und lant. — Als nun Clâmidê von seines Seneschals Unfall hörte, kam er mit einem neuen Heere herzu. Viele seiner Ritter wurden von Parzival gefangen und wohl gehalten, nun forderte Clâmidê den Nebenbuhler selbst heraus. Es kam zum furchtbaren Kampfe, in welchem endlich Clâmidê besiegt wurde, als Parzival ihn tödten wollte, um sein Leben bat, nun begnadigt, aber ebenfalls zur schönen Cunneware geschickt wurde: ihr Gebot zu leisten. Als er bei Artus ankam, musste auch Keye wegen seiner Beleidigung der schönen Cunnewaren Abbitte thun, weil sie den zum Ritter erwählt hatte, der des höchsten Preises werth war. — Parzival herrschte indessen zu Pelrapeire, in inniger Liebe mit Condwir amurs verbunden, glücklich; doch nach kurzer Zeit bat er die Gattinn um Urlaub, zu schauen, wie es um seine Mutter steh und

schiet al eine dannen.

Drittes Buch.

Nun soll Parzival leiden hohe Pein etswenne ouch freude und êre. — In sehnsüchtigen Gedanken nach der Gattinn ritt der Held in großer Schnelle bis er Abends an einen See kam, wo Weidmänner geankert hatten, denen das Wasser unterthan war. Einer im Schiffe hatte solch Gewand, als ob alle Land ihm dienten. Diesen Fischer fragte Parzival nach einer Herberge. Er zeigte ihm nach einem Schlosse (Monsalvatsch, das Schloss des heiligen Grals), das er nach wackerlichem Traben erreichte, viel Türne, mancher Palast standen mit wunderlicher Wehr vor ihm und ehrenvoll ward er empfangen. Der Burghof war aber mit Gras bewachsen und ob man den Ritter auch köstlich aufnahm, zeigte sich doch überall Traurigkeit. Als der reiche Fischer zurückkehrte wurde Parzival in einen prächtigen von hundert Kronen erleuchteten Saal geführt, wo in drei Marmorkaminen Aloeholz brannte, dort setzte sich der traurige Mann.

---

3. ich nicht werde.

Beispiel 2.

Die Mahlzeit beim Gral.

(Lachm. Ausg. S. 116.)

230. 21. In den palas kom gegangen
der dâ wart wol enpfangen,
Parzivâl der lieht gevar[1],
von im der in sante dar[2].
er liez in dâ niht langer stên:
in bat der wirt nâher gên
und sitzen, 'zuo mir da her an.
sazte i'uch verre dort hin dan,
daz wære iu alze gastlich'.'
sus sprach der wirt jâmers rîch.
231. Der wirt het durch siechheit
grôziu fiur und an im warmiu kleit.
wît und lanc zobelîn,
sus muose ûze und inne sîn
der pelliz und der mantel drobe.
der swechest balc wær wol ze lobe[4]:
der was doch swarz unde grâ:
des selben was ein hûbe dâ
ûf sîme houbte zwivalt,
von zobele den man tiure galt.
sinwel[5] arâbsch ein borte
oben drûf gehôrte,
mitten dran ein knöpfelîn,
ein durchliuhtic rubîn.
dâ saz manec ritter kluoc,
dâ man jâmer für si truoc,
ein knappe spranc zer tür dar în.
der truog eine glævîn[6]
(der site was ze trûren guot)
an der sniden huop sich pluot
und lief den schaft unz ûf die hant,
deiz[7] in dem ermel wider want.
da wart geweinet unt geschrît[8]
ûf dem palase wît:
daz volc von drîzec landen
mohtz den ougen niht enblanden[9].
er truoc se in sînen henden
alumb zen vier wenden,
unz aber wieder zuo der tür.
der knappe spranc hin ûz derfür.
232. Gestillet was des volkes nôt,

---

1. l. g. licht gefärbt, farbig d. i. leuchtend, glänzend, herrlich. — 2. Nemlich der Wirth, der kranke Fischer, Amfortas, damals König des Grals, Parzival sollte nach dem Geschick hier nach Allem fragen und dann König des Grals werden, wovon auch Amfortas Genesung abhing. Er folgte aber zu treu Gurnemanz Lehren und fragte nicht. Die nähere Erklärung von allem erfährt Parzival nachher von Trevrizent. — 3. allzusehr in der Weise eines Fremden. 4. Auch das schlechteste Pelzwerk, das er trug, war zu loben, prächtig. — 5. sinwel überall walzenförmig, walzenförmig rund, so heißt ein Hals, eine Kerze, eine Burg u. s. f. sin: immer, überall wie sinfluôt, sintgruona. — 6. Lanze. — 7. die es wieder in den Ärmel wendete. — 8. schrîe, schrê, geschrît schreien. — 9. konnte den Anblick nicht ertragen. enblanden, als eine Last auflegen.

als in der jâmer ê gebôt,
des si diu glævîn het ermant,
die der knappe brâhte in sîner hant.
wil iuch nu niht erlangen[10],
sô wirt hie zuo gevangen[11]
daz ich iuch bringe an die vart[12],
wie da mit zuht gedienet wart.
zende an dem palas
ein stâhlîn tür entslozzen was:
da giengen ûz zwei werdiu kint.
nu hœrt wie diu geprüevet sint,
daz si wol gæben minnen solt,
swerz[13] dâ mit dienste het erholt.
daz waren juncfrouwen clâr.
zwei schapel[14] über blôziu hâr
blüemîn was ir gebende[15].
iewederiu ûf der hende
truoc von golde ein kerzstal[16].
ir hâr was reit[17] lanc unde val[18].
si truogen brinnendigiu lieht.
hie sule wir vergezzen nieht
umbe der juncfrowen gewant,
dâ man se kumende inne vant.
de grævîn von Tenabroc,
brûn scharlachen was ir roc:
des selben truoc ouch ir gespil.
si wâren gefischieret[19] vil
mit zwein gürteln an der krenke[20],
ob der hüffe ame gelenke.

233. Nâch den kom ein herzogin
und ir gespil. zwei stöllelîn[21]
si truogen von helfenbein.
ir munt nâch fiwers rœte schein.
die nigen alle viere:
zwuo satzten schiere
für den wirt die stollen.
dâ wart gedient mit vollen.
die stuonden ensamt an eine schar.
und wâren alle wol gewar.
den vieren was gelich ir wât[22],
seht wâ sich niht versûmet hât
ander frouwen vierstunt[23] zwuo.
die waren da geschâffet zwuo.
viere truogen kerzen grôz:
die andern viere niht verdrôz,
sine trüegen einen tiuren stein,
dâ tages de sunne lieht durch schein.
dâ für was sîn name erkant:
ez was ein grânât jâchant,
beide lanc unde breit.
durch die lihte in dünne sneit,
swer in zeime tische maz.
dâ obe der wirt durch richeit az,
si giengen harte rehte
für den wirt al ehte[24],

---

10. zu lange währen. — 11. gefangen, festgehalten. — 12. Weg. — 13. wer sie. — 14. Mit Kappe und chapeau zusammenhangend, vorzüglich Kopfputz der Jungfrauen, Kranz von Blumen, auch eine mit Edelsteinen, Perlen u. s. f. verzierte Kopfbinde, oft mit herabhangenden Enden. — 15. Gebände, überhaupt Kopfputz. 16. Leuchter. — 17. lockig, nicht: kraus (nach Benecke). — 18. blond. — 19. von sicher eingeengt, zusammengeschnürt. — 20. krenke die Schmale des Leibes, die Taille. — 21. Gestelle, Untersätze. — 22. Kleid. — 23. viermal. — 24. achte.

gein nigen si ir houbet wegten.
viere die taveln legten
ûf helfenbein wiz als ein snê,
stollen[25] die dâ kômen ê.
Mit suht si kunden wider gên,
zuo den êrsten vieren stên.
an disen aht frouwen was
röcke grüener denn ein gras,
von Azagouc samit,
gesniten wol lanc unde wit.
dâ mitten si zesamne twanc
gürteln tiur smal unde lanc.
dise ahte juncfrouwen kluoc,
ieslichiu ob ir hâre truoc
eine kleine blüemin schapel.
der grâve Iwân von Nônel
unde Jernis von Ril,
jâ was über manege mil
ze dienst ir tohter dar genomn:
man sach die zwuo fürstin komn
in harte wünneclicher wât.
zwei mezzer snîdende als ein grât
brâhten si durch wunder
ûf zwein twehelen[26] al besunder.
das was silber herte wiz:
dar an lag ein spæher[27] vlîz:
im was solch scherpfen niht vermiten,
ez hete stahel wol versniten.
vorm silber kômen frouwen wert
der dar ze dienste was gegert:
die truogen lieht dem silber bî;
vier kint vor missewende vri.
sus giengen se alle sehse zuo:
nu hœrt waz ieslichiu tuo.
Si nigen. ir zwuo dô truogen dar
ûf die taveln wol gevar
daz silber, unde leitenz nidr.
do giengen si mit zühten widr
zuo den êrsten zwelven sân[28].
ob i'z geprüevet rehte hân,
hie sulen ahzehen frouwen stên.
âvoy[29] nu siht man sehse gên
in wæte die man tiure galt:
daz was halbez pliâlt[30],
daz ander pfell[31] von Ninnivê.
dise unt die êrsten sehse ê
truogen zwelf röcke geteilt,
gein tiwerr kost geveilt[32].
nâh den kom diu künegîn.
ir antlütze gap den schîn,
si wânden alle ez wolde tagen.
man sach die maget an ir tragen
pfellel von Arâbî.
ûf einem grüenen achmardî[30]
truoc si den wunsch von pardîs,

25. Unterſätze. — 26. Handtücher. — 27. klüger, kunſtreicher. — 28. ſogleich. — 29. âvoy romaniſche Interject. der Verwunderung. — 30. ein koſtbares Seidenzeug. — 31. pfell, der pfelle ein köſtlicher Seidenſtoff, theils mit, theils ohne Gold, von sâmit, siglat, achmardi, und hier von pliâlt verſchieden. Nach der im Titurel (im gedr. Titurel XL. 341.) angeführten Sage ſollten ſie von Salamandern im Feuer gewürkt ſein, nach Wilh. d. Heil. Th. I (S. 94. 139. 151.) werden die Thiere Samanirit genannt, auf jeden Fall alſo ein theurer aus dem Morgenlande kommender Stoff. — 32. geveilt zu Kauf geſtellt, feil geboten für großen Koſtenaufwand.

bêde wurzeln unde rîs[33].
daz was ein dinc, daz hiez der Grâl,
erden wunsches überwal[34].
Repanse de schoy si hiez,
die sich der grâl tragen liez.
der grâl was von sölher art:
wol muoser kiusche sîn bewart,
die sîn ze rehte solde pflegn:
die muose valsches sich bewegn[35]
Vorem grâle kômen lieht:
diu wârn von armer koste nieht;
sehs glas lanc lûter wolgetân,
dar inne balsem der wol bran.
dô si kômen von der tür
ze rehter mâze alsus her für,
mit zühten neic diu künegîn
und al diu juncfröwelin
die dâ truogen balsemvaz.
diu künegîn valscheite laz[36]
sazte für den wirt den grâl.
dez mære giht daz Parzivâl
dicke an si sach unt dâhte,
diu den grâl dâ brâhte:
er het och ir mantel an.
mit zuht die sibene giengen dan
zuo den ahzehen êrsten.
dô liezen si die hêrsten[37]
zwischen sich; man sagte mir,
zwelve iedwederthalben ir.
diu maget mit der krône
stuont dâ harte schône.
swaz ritter dô gesezzen was
über al den palas,
den wâren kamerære
mit guldin becken swære
ie viern geschaffet einer dar,
und ein junchêrre wol gevar
der eine wîze tweheln truoc
man sach dâ rîcheit genuoc.
Der taveln muosen hundert sîn,
die man dâ truoc zer tür darin.
man sazte iesliche schiere
für werder ritter viere:
tischlachen var nâch wîze
wurden drûf geleit mit vlize.
der wirt dô selbe wazzer nam:
der was an hôhem muote lam.
mit im twuoc[38] sich Parzivâl.
ein sidin tweheln[26] wol gemâl[39]
die bôt eins grâven sun dernâch:
dem was ze knien für si gâch.
swâ dô der taveln keiniu stuont,
dâ tet man vier knappen kuont
daz se ir dins niht vergæzen
den die drobe sæzen.
zwêne knieten unde sniten:
die andern zwêne niht vermiten,
sine trüegen trinkn und ezzen dar,
und nâmen ir mit dienste war.
hœrt mêr von richheite sagen.

---

33. was man im Paradiese wünschen kann, ganz und gar mit Wurzeln und Reis. — 34. überwal Überschwall, über irdischen Wunsch hinausgehend. — 35. sich bewegen hier: sich davon abneigen, es aufgeben, verachten. — 36. Falschheit laſs d. i. ohne Falsch. — 37. hehrſten, vornehmſten, erhabenſten. — 38. twagen (twuoc) ſich waſchen. — 39. ausſehend, farben.

vier karrâschen[40] muosen tragen
manec tiwer goltvaz
ieslichem ritter der dâ saz.
man zôhs zen vier wenden.
vier ritter mit ir henden
mans ûf die taveln setzen sach.
ieslichem gieng ein schriber nâch,
der sich dar zuo arbeite
und si wider ûf bereite[41],
Sô dâ gedienet wære.
nu hœrt ein ander mære.
hundert knappen man gebôt.
die nâmn in wize tweheln brôt
mit zühten vor dem grâle.
die giengen al zemâle
und teilten für die taveln sich.
man sagte mir, diz sag ouch ich
ûf iwer iesliches eit,
daz vorem grâle wære bereit
(sol ich des iemen triegen,
sô müezt ir mit mir liegen)
swâ nâch jener bôt die hant,
daz er al bereite vant
spise warm, spise kalt,
spise niwe und dar zuo alt,
daz zam unt daz wilde.
ên wurde nie kein bilde,
beginnet maneger sprechen.
der wil sich übel rechen:
wan der grâl was der sæl den fruht,
der werlde sueze ein sölh genuht[42],
er wac[43] vil nâch geliche
als man saget von himelriche.
in kleiniu goltvaz man nam,
als ieslicher spise zam,
salssen, pfeffer, agraz[44].
da het der kiusche und der vrâz[45]
alle geliche genuoc.
mit grôzer zuht manz für si truoc.
Môraz[46], win, sinôpel[47] rôt,
swâ nâch den napf ieslicher bôt,
swaz er trinkens kunde nennen,
daz mohter drinne erkennen
allez von des grâles kraft.
diu werde gelleschaft
hete wirtschaft[48] vome grâl.
wol gemarcte Parzivâl
die richeit unt daz wunder grôz:
durch zuht in vrâgens doch verdrôz.

40. karraschen Fuhrwerk, Wagen, das ital. caroccio. — 41. bereiten, besorgen, aufzählen, Rechnung ablegen: er verzeichnete sie, damit sie nachher richtig zurückgeliefert würden. — 42. Fülle, Reichthum, Überfluß. — 43. wegen (wac) ich hinneigen. — 44. âgraz Stachelbeersaft, Agrest von agrossolier, roman. Stachelbeerstrauch. — 45. der Mäßige und der Unmäßige. — 46. môraz Wein aus Maulbeeren oder Kirschen. — 47. sinôpel ein rother Wein, die Ableitung kenne ich nicht. — 48. Alles, womit man den Gast bewirthet.

Zu streng hielt er an Gurnemanz Lehre: er solle viel gefragen nicht! und ob der Wirth ihm noch ein prächtiges Schwerdt verehrte, er fragte dennoch nicht, was aber Amfortas von seiner Krankheit befreit hätte, sah Alle wieder sich zerstreuen, die Frauen vor ihm sich neigen und erblickte durch die geöffnete Thür an eine spanbette den allerschönsten alten Mann. Der Wirth bot Parzival gute Nacht und er wurde nun prächtig gebettet. Nach unruhigen Träumen und unterbrochnem Schlafe wachte er am hellen Tage auf, aber niemand erschien, ihn zu bedienen. So wappnete er sich selbst, fand sein Ros an den Stegen nebst Schild und Speer, aber im Hause war niemand zu sehen und zu errufen, die Pforten standen offen und als er über die Brücke trabte, ließ ein verborgner Knappe den Schlag herunter und rief ihm nach, er, der Sonne Hass, möge dahin fahren, eine Gans sei er, hätte er gefragt würde er großen Preis erlangt haben. So ging nun Parzival dem Kummer entgegen, den er früher nicht gekannt hatte.

Der Ritter folgte der Spur derer, welche wie er abnahm aus der Burg geritten waren, aber bald verlor sie sich ganz; da hörte er die jammernde Stimme einer Frau, welche auf einer Linde saß, einen todten gebalsamten Ritter im Arm. Es war seiner Muhme Kind (Sigune) und er bot ihr seine Dienste an. Sie erkannte ihn bald und als sie hörte, er sei auf Monsalväsche gewesen, hoffte sie, Amfortas sei genesen. Parzival klagte über die Veränderung, welche der Schmerz über Sigunen gebracht. Sie aber, als sie hörte, Parzival habe bei allen den Wundern, welche er gesehen und beim Empfangen des Schwerdtes, dessen Kraft sie ihn lehrte, nicht gefragt, gerieth sie in tiefe Betrübniss, verwünschte Parzival, rief ihm zu: „Ehre und ritterlichen Preis könne er, der an allem Heile todt sei, nicht mehr erringen" und würdigte ihn keiner Antwort mehr.

Betrübt zog Parzival von ihr und traf bald auf ein andres Abentheuer. Vor ihm ritt ein Ritter auf schönem Rosse, dem ein elendes Pferd folgte, worauf eine schöne Frau in jämmerlichem Aufzuge saß. Es war Jeschute, welche ihm ihr Leid klagte, daß sie um seinetwillen diese Schmach leide, aber ihn nur bat von ihr zu gehen. Da wendete sich der Ritter, ihr Gemahl, Duc Orilus, und da Parzival von ihm verlangte der Gattinn wieder hold zu sein, entstand ein blutiger Kampf, in welchem Orilus überwunden wurde, nun geloben musste an Artus Hof zu reiten und sich Cunneware zu zeigen, aber auch die Gattinn wieder in Liebe aufzunehmen. An einer Klause bei dem Einsiedler Trevrizent schwur Parzival auf einer Kefzen[1], daß Jeschute rein und unschuldig sei,

1. Schrein mit Gebeinen der Heiligen, Reliquienkasten.

und gab Orilus den ihr geraubten Ring zurück. Dieser versöhnte sich nun mit der Gattinn und Parzival schied von ihnen. — Am andern Tag zog Orilus mit der schön geschmückten Jeschute zu Artus, der ganz in der Nähe Hof hielt; dort beugte er sich nach dem Willen Parzivals vor Cunneware, der eignen Schwester, welche ihn zärtlich aufhob. Artus empfing ihn und die Gemahlinn Jeschute freundlich, und alle Ritter der Tafelrunde erklärten, daß des rothen Ritters Kraft ihn zu einem würdigen Gesellen ihrer Messenie mache. Keie aber bat Kingrun an seiner Statt den Herzog Orilus zu bedienen.

Artus brach jetzt von Karidol auf, den rothen Ritter zu suchen und weil er durch manches Land zu ziehen hatte, wo man ihm Streit bieten konnte, ließ er seine Ritter schwören ohne seine Erlaubniss in keinen Einzelkampf sich einzulassen. Parzival zog indessen seines Weges und fand ihn eines Morgens verschneit, ein Falke, der, von Artus Falknern entronnen, zu ihm gekommen war würgte Gänse und drei Blutstropfen, welche auf den Schnee fielen, erregten in Parzival, welcher an Condwir amurs (dirre varwe truoc gelichen lip von Pelrapeir diu künegin) mit inniger treuer Liebe dachte, ein sehnsüchtiges Träumen, in welches versunken er dastand, als ein Knappe von Cunnewaren gesandt auf ihn stieß und dies Abentheuer sogleich in Artus Lager bekannt machte. Der streitfertige Segramors erbat sich durch Ginover (Ginevrà), die Königinn, von Artus Erlaubniss zum Kampf mit dem Unbekannten und galoppirte hingus zu dem, der minne was verselt. Auf seine Herausforderung hörte Parzival nicht, als aber sein Ross sich wandte und er nun Segramors auf sich losprengend erblickte, warf er ihn weit aus dem Sattel, daß dieser beschämt zu Fuße zum Lager kehrte, wo nun Keye um die Schmach der Tafelrunde zu rächen für sich den Kampf erbat. — Als Keye auf den noch in seinen Liebestraum versunknen Parzival (weshalb der Dichter Frau Minne schilt) loskam, ihn heftig stieß und sein Ross von jenen Blutstropfen ab herumdrängte, kam auch Parzival die Besinnung (frou witze) wieder. Er fällte aber den Gegner über einen Baumstamm, daß sein Ross todt blieb und Keye den rechten Arm und das linke Bein zerbrach, Parzival sich aber wieder jenen Tropfen zuwendete, welche der Gattinn Bild ihm vor die Seele zauberten. — Der verwundete Keye wurde ins Lager getragen und wollte Gawan, Artus Neffen, zur Rache reizen, Gawan aber ritt friedlich zu Parzival, bedeckte die Blutstropfen, wodurch Parzival aus dem Traum erwachte und führte diesen nun zu Artus.

Neben Gawans Zelt stand Cunnewarens im schönen Thale Plimizol. Freudig empfing sie mit Orilus und Jeschute ihren Ritter und schmückte ihn mit reichen Kleidern. Auch Artus empfing ihn minniglich, alle aber baten ihn „der Tafelrunder sein ritterliche Geselligkeit zu ge-

loben" was Parzival gern gewährte. — Nun ging man zur Tafel, auch Frau Ginevra empfing den Waleisen mit einem Kuſs und verzieh ihm Ithers Tod. In dem Glanze ſeiner Schönheit von Männern und Frauen hochgeehrt ſaß er da, das nahm aber einen beweinenswerthen Ausgang.

Herbei kam nemlich auf einem hohen ungerſchem Maul mit geſchlitzter Naſe und koſtbarem Sattelzeuge eine hochgelehrte Maid, die alle Sprachen und Wiſſenſchaften verſtand, Cundrie la ſurziere mit Namen, prächtig gekleidet, häßlich geſtaltet:

si was genaset als ein hunt,
zwên ebers zene ir für den munt
giengen wol spannen lanc.
Cundrie truoc ôren als ein ber,
niht nâch friundes minne ger:
rûch was ir antlütze erkant.

Eine Geißel mit einem Stil von Rubin und ſeidenen Schwenkeln trug ſie in der Hand (gevar als eines affen hût), die Nägel waren wie Löwenklauen, nach ihrer Minne ward ſelten Tjoſt gethan. — Sie ritt zum Könige und ſagte ihm, die Tafelrunde ſei geſchändet ſeit Parzival ihr angehöre *), ritt zu dieſem und verfluchte ihn, daß er vor dem Gral geſchwiegen und den traurigen Fiſcher von ſeinen Schmerzen nicht erlöſt habe, nannte ihn „des Heiles Bann, der Wonne Fluch, der Nattern Zahn, der Höllenhirten Spiel" und ritt weinend von dannen.

'ay Munsalvæsche jâmers zil!
wê daz dich niemen troesten wil!'

Im Schmerz über ſolchen Fluch ſaß Parzival da, der doch von rechter Falſchheit frei war. Cunneware und manche werthe Frau weinte über Cundries Schelten. Da kam noch ein neues Abentheuer. Ein fremder Ritter klagte Gawan an, verrätheriſch mit Judas Kuſs habe er ſeinen Herrn getödtet und lud ihn zum Kampf nach vierzig Tagen vor den König von Ascalun nach der Hauptſtadt zu Schanpfanzun. Es war der Graf Kingrimurſel von Schanpfanzun und Gawan, ſeiner Unſchuld bewuſſt, nahm den Kampf an. —

Tröſtend trat man jetzt zu Parzival und Gawan. Auch nahte Klamide, und wurde auf ſeine Bitte durch Parzival mit Cunneware verlobt. Parzival erzählte ſein Unglück und ſagte die Ritter der Tafelrunde der Geſellſchaft ledig, welche ſie in der Zeit ſeines Ruhmes gegeben, denn nun ſei ſeine grüne Freude verwelkt. Als er darauf von ihnen ſchied, ſprach Gawan: Gott ſolle ihm zu ſeiner Fahrt Glück geben, aber der Waleis ſprach:

*) Daneben fordert ſie noch die Ritter des Grales auf, vier Königinnen und vier hundert Jungfrauen in Chaſtel marveil zu befreien.

332. 'we waz ist got?
wær der gewaldec, sölhen spot
het er uns pêden niht gegebn,
kunde got mit kreften lebn.
ich was im diens undertân
sît ich genâden mich versan.
nu wil i'm dienst widersagn:
hât er haz, den wil ich tragn.'

Cunneware aber wappnete und schmückte ihn noch, er küsste sie und ein trauriges Scheiden erging. Hin zog er von ihnen, Cundwir amurs stets in Gedanken und mit Ritterschaft nach dem Grale strebend, doch sollt ihr zuerst nicht hören was er thue, wohin er fahre. — Auch Gawan rüstete sich stattlich aus zum Kampfe nach dem Morgenlande *) zu ziehn.

Viertes Buch.

Gawan, für welchen der Dichter jetzt die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, zog schon manchen Tag seit er von Artus gegangen mit seinem Rosse Gringuljete mit den rothen Ohren, als er von einem Hügel in einem Walde ein großes Heer erblickte, dem er entgegenritt und es an sich vorbeiziehn ließ. Es war wohl gerüstet, doch folgte auch großer Troß und Gesindel. Gawan erfuhr von einem nachziehenden Knappen, es sei das Heer des Königs Poydiconjunz und des Herzogs Astor de Lanverunz. Mit ihnen ziehe des Königs Sohn, der ungeschlachte rohe Meljacanz. Diese aber kämen nur dem Könige Meljanz von Lis zu Hülfe, welcher die starke Feste seines Lehnsmanns und Erziehers Lyppaut, Bêâroſche, belagern wolle, weil Lyppaut's Tochter, die schöne Obie, seine jugendliche Liebe verschmähe. — Gawan, erst zweifelnd ob er auch nicht den eignen Kampf versäume, konnte doch nicht widerstehen nach Bêâroſche zu reiten. — Durch das feindliche Heer ritt er erst zur Stadt, deren Thore zugemauert waren, dann zur Burg, wo auf einer Zinne die Herzoginn mit den Töchtern Obie und Obilot standen und die kecke Obie den mit seinen Knappen sich lagernden Gawan für einen Krämer erklärte. — Indessen kam auch Lyppauts Bruder, Herzog Maranglies, mit zwei Königen zu Hülfe heran, worauf die Bürger der Stadt die Thore erbrachen und zum Kampfe gegen Melianz zogen. Männlich kämpfte dieser und Obie entbrannte in Liebe für ihn, wie sie ihren Zorn auf Gawan wendete und den Burggrafen Scherules und den

*) Nicht zunächst nach Marveil, wie Gervinus sagt I. 359.

Vater gegen ihn aufreizte; doch erkannten ihn beide für einen Ritter und der Burggraf gab ihm Herberge in der Stadt. Zu ihm kam die kleine Obilot und bot sich ihm als seine Dame an, ihn zum Streit auffordernd, und was er dem Vater abgeschlagen, sagte er der Kleinen zu, welche darauf der Vater wie ihren erwählten Ritter köstlich schmückte. Am andern Tage kam es zum harten Kampf *), in welchem, so herrlich sie stritten, König Meljanz, der im Arm verwundet wurde, und Meljakanz von Gawan überwunden und gefangen wurden. Bei den Gegnern hatte ein unbekannter rother Ritter den höchsten Preis gewonnen. Es war Parzival, welcher seinen Gefangnen auflegte den Gral und Condwiramurs zu suchen und dieser von seiner Sehnsucht nach ihr und dem Gral Kunde zu bringen, sich dann aber dem Heere entzog, ohne den Namen zu nennen. Gawan übergab nun seinen Gefangenen Meljanz, den alle hoch ehrten, seiner kleinen Dame Obilot, welche ihn unter der Bedingung, sich mit Obie zu versöhnen, frei gab, worauf auch Obie ihrer Liebe keine Gewalt anthat,

396. 27. al weinde kust ir rôter munt
dâ der was von der tjoste want.
manch zaher im den arm begôz,
der ir von ir liehten ougen vlôz.

So wurde Meljanz und Obie's Hochzeit gefeiert, Gawan aber schied unter Obilôt's Thränen, welche mit ihm ziehen wollte, vom Burggrafen Scherules noch weit begleitet, von dannen.

Nach langem Zuge kam Gawan nach Ascalun zur Stadt Schanpfanzun. Auf einem breiten Plan vor der Stadt fand er König Vergulaht, der von den Feien stammte, und sich mit Falkenjagd vergnügte. Dieser sandte den Ritter, den er freundlich aufnahm, voraus zur Stadt zur wunderschönen Schwester Antikonie. Gawan saß neben ihr in Liebe entzündet als ein alter Ritter hineintrat, ihn erkannte, ihn Mörder seines Herrn hieß und nun einen Kampf gegen ihn erregte, an welchem auch der rückkehrende Vergulaht Theil nahm. Antikonie hatte Gawan, der kein Schwerdt hatte, auf einen Thurm geholfen, zum Schild ihm ein Schachbrett gegeben und vertheidigte ihn selbst mit den Schachsteinen, da rettete den Bedrängten Kingrimursel, der ihn zum Kampf gefordert hatte, und es wurde ein Friede gemacht. Antikonie und Kingri-

*) Der Dichter sagt: Erffurter wingarte giht
von treten noch der selben nôt.
das mufs sich auf den Streit in Erfurt 1203 beziehn, wo die Böhmen mit Übermacht herangezogen, König Philipp von Schwaben dort einschlossen und zur Flucht zwangen. So wäre also dieser Gesang des Gedichts 1203 oder wenig später gedichtet.

murfel ſtellten König Vergulaht ſein Unrecht vor, während der feige Liddamus den König vertheidigte. Kingrimurfel ſchob aber nun den Kampf mit Gawan auf ein Jahr lang auf. Beide blieben zum Mahl bei Antikonie. Als aber Vergulaht den Seinen erzählte, er ſei von einem Ritter überwunden worden, dem er hätte geloben müſſen, ihm den Gral zu erwerben, und wenn er es in Jahres Friſt nicht könne, nach Pelrapeire zur Königinn zu gehen und ihr des Ritters Liebe zu entbieten, ſchlug Liddamus vor, Gawan ſtatt des Königs in dies Gelübde eintreten zu laſſen, wozu alle einſtimmten. Gawan nahm es freudig an, empfahl ſeine Knappen (worunter ein Enkel des Gurnemanz war) dem Landgrafen Kingrimurfel ſie zu Artus zu geleiten, ſchwor Antikonien Rittertreue:

431. sol mir got den lîp bewaren,
sô muoz ich dienstlîchez varen
und riterlich gemüete
10. iwer wiplîchen güete
ze dienste immer kêren,

küſſte die Weinende, welcher ſein Scheiden leid war, und ritt den Wundern des Grals allein entgegen.

Fünftes Buch.

Frau Aventiure klopft an, um von Parzival Nachricht zu bringen. Seit er von Artus ritt, hat er manches Land zu Roſs durchſtrichen unt in schiffen ûf dem wâc das Schwerdt, das ihm Amfortas gab, treu gebraucht. Er kam zu einem Wald und fand in einer Klauſe eine Klausnerinn, die für Gottes Minne ir magetuom unt ir freude gap. Es war Sigune, welche Parzival erſt nicht wieder kannte, ſo bleich und jammervoll war ſie von ihren Büßungen bei Tſchionatulanders Leichnam. Als ſie ihn erkannte fragte ſie nach dem Gral, da klagte er ihr ſein Leid, wie er dieſen und ſein minniglîches Weib noch immer entbehre und bat um ihren Rath. Da ſagte ſie, Cundrie la ſurzière, welche ihr immer auf eine Woche Speiſe vom Gral bringe, ſei eben weggeritten, er ſolle ihrer Spur folgen.

Dies that Parzival, aber die Spur verlor ſich bald und ein Tempeleiſe ſtieß auf ihn, welcher ihn anſchnob, daß er Munſalväſche ſo nahe reite. Es kam zum Kampf und Parzival hob den Tempeleiſen aus dem Sattel, daß er eine Bergſchlucht hinabſtürzte, aber Parzival ſtürzte nach, daß ſein Roſs ſich zu Tode fiel, er aber ergriff im Fallen einen Cedernaſt und ſtieg wieder hinauf. Der Tempeleiſe kletterte von dem Fall ſich erholend auf der andern Seite der Halde ſchnell hinauf, Parzival nahm ſtatt ſeines zerſchmetterten das Roſs des Tempeleiſen, trauerte aber, daß er nicht zum Gral kam. So ritt er wieder lange umher.

Beispiel 3.

Ein alter pilgernder Ritter belehrt Parzival und weist ihn seiner Sünde wegen zu einem heiligen Mann. (S. 216.)

446. 6. Eins morgens was ein dünner snê,
iedoch sô dicke wol, gesnît,
als der noch frost den liuten gît[1].
es was ûf einem grôzen walt.
10. im widergienc[2] ein riter alt,
des part[3] al grâ was gevar,
dâ bi sîn vel[4] lieht unde clâr:
die selben varwe truoc sîn wip;
die bêdiu über blôzen lip
15. truogen grâwe röcke herte
ûf ir bihte verte[5].
sîniu kint, zwuo junefrowen,
die man gerne mohte schowen,
dâ giengen in der selben wât[6].
20. daz riet in kiusches herzen rât:
si giengen alle barfuoz.
Parzivâl bôt sînen gruoz
dem grâwen riter der dâ gienc;
von des râte en sît gelücke enphienc.
25. ez mohte wol ein hêrre sîn.
dâ liefen frouwen bräckelîn[7].
mit senften siten niht ze hêr
gienc dâ rittr und knappen mêr
mit zühten ûf der gotes vart;
genuoc sô junc, gar âne bart.
447. Parzivâl der werde degen,
het des libes sô gepflegen,
daz sîn zimierde riche
stuont gar riterliche:
5. in selhem harnasch er reit,
dem ungelîch was jeniu kleit
die gein im truoc der grâwe man,
daz ors ûzem pfade sân[8]
kêrter mit dem zoume.
10. dô nam sîn vrâgen goume[9]
umbe der guoten liute vart:
mit süezer rede ers innen wart.
dô was des grâwen riters klage
daz im die heileclîchen tage
15. niht hulfen gein alselhem site[10],
daz er sunder wâpen rite
ode daz er barfuoz gienge
unt des tages zît begienge.
Parzivâl sprach zim dô
20. 'hêr, ich erkenne sus noch sô,
wie des jârs urhap[11] gestêt
ode wie der wochen zal gêt.
swie die tage sint genant,
daz ist mir allez unbekant.
25. ich diende eim der heizet got,
ê daz sô lasterlîchen[12] spot
sîn gunst ûbr mich erhancte;
mîn sin im nie gewancte,

1. gît von giben geben, giht von jehen, etwas aussagen. Sinn: daß es noch recht kalt war. — 2. kam entgegen. — 3. Bart. — 4. Haut. — 5. Beichtfahrt. Bußfahrt. — 6. Kleidung. — 7. Hündchen. — 8. sogleich. — 9. Rücksicht. Aufmerksamkeit. — 10. daß die heiligen Tage ihm nicht halfen von solcher Sitte in Waffen zu reiten. — 11. Anfang. — 12. schmachvollen.

von dem mir helfe was gesagt:
nu ist sin helfe an mir verzagt.'
448. Dô sprach der riter grâ gevar
'meint ir got den diu magt gebar?
geloubt ir siner menneschеit,
waz er als hiut durch uns erleit,
5. als man diss tages zît begêt,
unrehte iu denne dez harnasch stêt.
es ist hiute der karfrîtac[13],
des al diu werlt sich freun mac
unt dâ-bî mit angest siufzec sîn.
10. wâ wart ie hôher triwe schîn,
dan die got durch uns begienc,
den man durch uns anz kriuze hiene?
hêrre, phlegt ir toufes
sô jâmer iuch des koufes:
15. er hât sîn werdecliehez lebn
mit tôt für unser schult gegebn,
durch daz der mensche was verlorn,
durch schulde hin zer helle erkorn.
ob ir niht ein heiden sît,
20. sô denket, hêrre, an dise zit.
rîtet fürbaz ûf unser spor.
iu ensitzet niht zc verre vor
ein heilec man: der gît iu rât
wandel für iwer missetât.
25. welt ir im riwe künden,
er scheidet iuch von sünden.
sin tohter begunden sprechen
'waz wilt du, vater, rechen?'[14]
sô bœse weter wir nu hân,
was râts nimstu dich gein im an?
449. Wan[15] füerstun da er erwarme?
sîne giserten[16] arme,
swie rîterlich die sîn gestalt,
uns dunkt doch des, si haben kalt:
5. er erfrüre, wærn sîn eines dri.
du hâst hie stênde nâhen bî
gezelt und slavenîen[17] hûs.
kœm dir der künec Artûs,
du behieltst[18] in ouch mit spise wol.
10. nu tuo als ein wirt sol,
füer disen rîter mit dir dan.'
dô sprach aber der grâwe man
'hêr, mîn tohter sagent al wâr.
hie nâhen bî elliu jâr
15. var ich ûf disen wilden walt,
es sî warm oder kalt,
immer gein dos marter zît[19],
der stæten lôn nach dienste gît.

---

13. Karfreitag. Da bei Tatian der Tag *garotag* d. i. Rüsttag auf Ostern heißt, ist dies wohl die einzig richtige Ableitung, wenn auch Notkers chara Genugthuung oder Trauer einen schöneren Begriff gäbe. — 14. rechen: rächen, dann als Grund brauchen um Leid zu thun. — 15. warum nicht? — 16. gîsert geeifert, mit Rüstung bedeckt. — 17. slavenîen? ob von schlafen? — 18. behalten bewahren, erhalten, hier in dem Sinn versorgen, daß er nicht Hunger litte. — 19. zur Marterzeit dessen, der.

swaz spise ich ûz brâht durch got,
die teil ich mit iu âne spot.'
diez mit guoten willen tâten,
die juncfrouwen bâten
in beliben sêre:
unt er hete belibens êre,
iewederiu daz mit triwen sprach.
Parzivâl an in ersach,
swie tiur von frost dâ was der sweiz,
ir munde wârn rôt, dicke, heiz:
die stuonden niht senliche[20],
des tages zîte geliche.
Ob ich kleinez dinc dar ræche[21],
ungern ich daz verspræche,
ichn holt ein kus durch suone dâ,
op si der suone spræchen jâ.
wîp sint et immer wîp:
werliches mannes lîp
hânt si schier betwungen:
in ist dicke alsus gelungen.
Parzivâl hie unde dort
mit bete hôrt ir süezen wort
des vater, muoter unt [der] kinde.
er dâhte 'ob ich erwinde[22],
ich gên ungerne in dirre schar.
dise meide sint sô wol gevar,
daz min riten bî in übel stêt,
sit man und wîp ze fuoz hie gêt.
sich füegt[23] mîn scheiden von in baz,
sit ich gein dem trage haz,
den si von herzen minnent
unt sich helfe dâ versinnent.
der hât sin helfe mir verspart[24]
und mich von sorgen niht bewart.'
Parzivâl sprach zin dô sân[25]
'hêrre und frouwe, lât mich hân
iwern urloup. gelücke iu heil gebe,
und freuden vollen teil.
ir juncfrouwen süeze,
iwer zuht iu danken müeze,
sît ir gundet mir gemaches wol.
iwern urloup ich haben sol.'
Erneic, unt die andern nigen.
dâ wart ir klage nilît verswigen.

So ritt er hin und gedachte jetzt zuerst seines Schöpfers, wie gewaltig er wäre und forderte ihn zur Hülfe heraus. Um diese zu erproben ließ er seinem Roſs die Zügel schießen:

mac gotes kunst die helfe hân,
diu wise mir diz kastclân
dez wægest umb die reise min[1]:
sô tuot sin güete helfe schîn
nu genc nâch der gotes kür.

---

20. leidend. — 21. wenn ich über Kleinigkeiten mit ihnen stritte. — 22. erwinden: sich umwenden, bis zu einem Punkt gehen, aufhören. — 23. schickt sich. — 24. versagt. — 25. sogleich.

1. die zeige mir das Roſs aufs beſte in Rücksicht meiner Reiſe.

Das Roſs brachte ihn nach Fontan la ſalvatſche, wo er einſt Orilus und Jeſchute verſöhnt hatte, zum keuſchen Klausner Trevrizent In ſtrenger Entſagung lebte dieſer und bereitete ſich zur himmliſchen Schaar vor. Von ihm erfuhr Parzival die Geheimniſſe vom Gral. Der Dichter weiſt nach, woher dieſe Geheimniſſe, welche er erſt hier erzählen dürfe, ihm kämen, wie Kyot der Meiſter in Toledo ein Buch gefunden, worin Flegetanis, ein Heide, zuerſt vom Gral Beſcheid gegeben und wie Kyot dann zu Anjou die rechte Bahn gefunden und die Kunde des Geſchlechts der Könige im Gral, von denen Parzival ſtamme. — Dieſen nun hieß der Einſiedel abſteigen, nachdem er ihn getadelt, daß er am heiligen Tage gerüſtet ſei. Parzival beugte ſich vor ihm, erzählte, wie er zu ihm gewieſen ſei:

do sprach er 'hêr, nu gebt mir rât:
ich bin ein man *der sünde hât.*'

Trevrizent nahm dem Ritter das Roſs und führte es unter einen Felſen (daz was ein wilder marstal), den erſtarrten Ritter in eine Höhle (Gruft), wo Kohlen lagen und er entwappnet ſich erwärmte. In einer zweiten Höhle ſah Parzival einen Altar, worauf der Reliquienkaſten ſtand, auf welchem er einſt geſchworen, da fragte er, wie lange es her ſei, daß er dort einen Speer mitgenommen und erfuhr: es wären fünftehalb Jahr und drei Tage.

Beiſpiel 4.

Trevrizent belehrt den verzweifelnden Parzival über Gott und göttliche Dinge. (S. 222.)

460. 25. Ame salter laser[2] im über al
diu jâr und gar der wochen zal,
die dâ zwischen wâren hin.
'alrêrst ich innen worden bin
wie lange ich var wîselôs[3]
unt daz freuden helfe mich verkôs'[4],
461. Sprach Parzivâl. 'mirst freude ein troum:
ich trage der riwe swæren soum[5].
hêrre, ich tuon iu mêr noch kuont.
swâ kirchen ode münster stuont,
5. dâ man gotes êre sprach,
kein ouge mich dâ nie gesach
sît den selben zîten:
ich suochte niht wan striten.
ouch trage ich hazzes vil gein gote:
10. wand er ist mîner sorgen tote[6].
die hât er alze hôhe erhabn:
mîn freude ist lebendec begrabn.

2. las er. — 3. unſinnig umherſtreiche. — 4. verkiuse laſſe unbeachtet, ſehe drüber hin. — 5. Laſt. — 6. meiner Sorgen todt, kümmert ſich nicht darum

kunde gotes kraft mit helfe sîn,
waz ankers wær diu vreude min?
diu sinket durch der riwe grunt.
ist mîn manlich herze wunt,
od mag ez dâ vor wesen ganz,
daz diu riuwe[7] ir scharpfen kranz
mir setzet ûf werdekeit
die schildes ambet mir erstreit
gein werlîchen handen,
dez gihe ich dem ze schanden,
der aller helfe hât gewalt,
ist sîn helfe helfe balt[8],
daz er mir denne hilfet niht,
sô vil man im der hilfe giht.'
der wirt ersiuft unt sah an in.
dô sprach er 'hêrre, habt ir sin[9],
sô schult ir gôt getrûwen wol:
er hilft iu, wand er helfen sol.

462. Got müeze uns helfen beiden.
hêr, ir sult mich bescheiden
[ruochet alrêrst sitzen],
sagt mir mit kiuschen[10] witzen,
wie der zorn[11] sich an gevienc.
dâ von got iwern haz enpfienc.
durch iwer zuht gedolt[12]
vernemt von mir sîn unscholt,
ê daz ir mir von im iht klagt.
sîn helfe ist immer unverzagt.
doch[13] ich ein leie wære,
der wâren buche mære
kund ich lesen unde schrîben,
wie der mensche sol belîben
mit dienste gein des helfe grôz,
den der stæten helfe nie verdrôz
für der sêle senken.
sît getriwe ân allez wenken,
sît got selbe ein triuwe ist:
dem was unmære[14] ie falscher list.
wir suln in dez geniezen lân:
er hât vil durch uns getân,
sît sîn edel hôher art
durch uns ze menschen bilde wart.
got heizt und ist diu wârheit:
dem was ie falschiu fuore[15] leit.
daz sult ir gar bedenken.
ern kan an niemen wenken.
nu lêret iwer gedanke,
hüet iuch gein im an wanke.

463. Irn megt im ab erzürnen niht:
swer iuch gein im in hazze siht,

---

7. riuwe Betrübniſs, Reue, riwe Reue, ruowa Ruhe. — 8. feſt, eifrig, fröhlich, mit gen. auf etwas beharrend. — 9. Empfindung, Verſtand. — 10. vernünftiger Überlegung folgend. — 11. zorn (v. zeran) jede Art plötzlichen Unwillens und Äußerung deſſelben. — 12. zuht feine anſtändige Sitte, durch zuht gedolt iſt alſo ohne heftig und ungeduldig zu werden. — 13. obſchon (im Vorderſatz). — 14. verhaſſt. — 15. Art zu thun und zu leben.

der hât iuch an den witzen 'kranc.
nu prüevt wie Lucifern gelanc
unt sînen nôtgestallen.
si wârn doch âne gallen[16]:
jâ hêr, wâ nâmen si den nît[17],
dâ von ir endelôser strît
zer helle enpfâhet sûren lôn?
Astiroth und Belcimôn,
Bêlet und Radamant
unt ander diech dâ hân erkant,
diu lichte himelische schar
wart durch nit nâch helle var,
dô Lucifer fuor die helle-vart,
mit schâr[18] ein mensche nâch im wart.
got worhte ûz der erden
Adâmen den werden:
von Adâms verhe er Even brach,
diu uns gap an daz ungemach,
dazs[19] ir schepfære überhôrte
unt unser freude stôrte.
von in zwein kom gebürte[20] Fruht:
einem riet sîn ungenuht[21]
daz er durch gîteclichen[22] ruom
sîner anen nam den magetuom.
nu beginnt genuoge des gezemen,
ê si diz mære vernemen,
daz si freischen[23] wie daz möhte sîn:
ez wart iedoch mit sünden schîn.'

464. Parzivâl hin zim dô sprach
'hêrre, ich wæn daz ie geschach.
von wem was der man erborn,
von dem sîn ane hât verlorn
den magetuom, als ir mir sagt?
daz möht ir gerne hân verdagt'[24]:
der wirt sprach aber wider zim
'von dem zwîvel ich iuch nim.
sag ich niht wâr die wârheit,
sô lât iu sîn mîn triegen leit.
diu erde Adâmes muoter was:
von erden fruht Adâm genas.
dannoch was diu erde ein magt:
noch hân ich iu niht gesagt
wer ir den magetuom benam.
Kâins vater was Adâm:
der sluoc Abeln umb krankez guot.
dô ûf die reinen erdenz bluot
viel, ir magetuom was vervârn:
den man ir Adâmes barn.
dô huop sich êrst der menschen nît:
alsô wert er immer sît.
in der werlt doch niht sô reines ist,
sô diu magt ân valschen list.

---

16. Galle, bittrer Haſs und feindlicher Sinn. — 17. Haſs. — 18. mit schâr zum Vorigen zu ziehen. — 19. daß ſie. — 20. geboren. — 21. Ungenügſamkeit. — 22. gierig, geizig. — 23. forſchen, fragen, erfahren. — 24. verſchweigen.

25. nu prüevt wie rein die meide sint:
got was selbe der meide kint.
von meiden sint zwei mennisch komn[24].
got selbe antlütze hât genomn
nâch der êrsten meide fruht:
daz was sîn hôhen art ein zuht.
465. Von Adâmes-künne
huop sich riwe und wünne,
sît er uns sippe lougent niht.
den ieslich engel ob im siht,
5. unt daz diu sippe ist sünden wagen[26],
sô daz wir sünde müezen tragen.
dar über erbarme sich des kraft,
dem erbarme gît geselleschaft,
sît sîn getriuwiu mennischeit
10. mit triwen gein untriwe streit.
ir sult ûf in verkiesen[27],
welt ir sælde niht verliesen.
lât wandel[28] iu für sünde bî.
sît rede und werke niht sô frî:
15. wan der sîn leit sô richet
daz er unkiusche sprichet,
von des lône tuon i'u kunt,
in urteilt sîn selbes munt.
nemt altiu mær für niuwe,
20. op si iuch lêren triuwe.
der pareliure[29] Plâtô
sprach bî sînen ziten dô,
unt Sibill diu prophêtisse,
sunder fâlierens[30] misse
25. si sagten dâ vor manec jâr,
uns solde komen al für wâr
für die hôhsten schulde pfant.
zer helle uns nam diu hôhste hant
mit der gotlichen minne:
die unkiuschen[31] liez er dinne,
466. Von dem wâren minnære
sagent disiu süezen mære.
der ist ein durchliuhtec lieht,
und wenket sîner minne niht.
5. swem er minne erzeigen sol,
dem wirt mit sîner minne wol.
die selben sint geteilet:
al der werlde ist geveilet[32]
bêdiu sîn minne und ouch sîn haz.
10. nu prüevet wederz[33] helfe baz.
der schuldige âne riuwe
fliuht die gotlichen triuwe:
swer ab wandelt[34] sünden schulde,
der dient nâch werder hulde.
15. die treit der durch gedanke vert.
gedanc sich sunnen blickes wert[35]:

---

25. Er meint: Adam von der jungfräulichen Erde, Chriſtus von der Jungfrau Maria. — 26. wagen Wagen. wâge Wage. — 27. *uf* in verkiesen dabei iſt den haz zu denken: ihr ſollt den Haſs gegen ihn aufgeben. — 28. wandel Umtauſch: tauſcht die Sünde um. — 29. Redner. — 30. fälieren (faillir) verfehlen. — 31. die keinen Rath annehmen, die Sündigen: mit göttlicher Liebe führte uns die höchſte Hand durch die Hölle. — 32. verkaufet, iſt feil. — 33. welches von beiden. — 34. umwandelt, ändert, vertauſcht. — 35. wehrt ſich des Sonnenblicks; die Sonne durchſchaut den Gedanken nicht.

gedanc ist âne slôz bespart,
vor aller crêatiure bewart:
gedanc ist vinster âne schîn.
diu gotheit kan lûter sîn,
si glestet durch der vinster want,
und hât den heleden[36] sprunc gerant,
der endiuzet noch enklinget,
sô er vom herzen springet.
ez ist dechein gedanc sô snel,
ê er vom herzen für dez vel[37]
kûm, ern si versuochet:
des kiuschen got geruochet[38].
sît got gedanke speht sô wol,
ôwê der broeden[39] werke dol!
Swâ werc verwurkent sînen gruoz,
dâz gôtheit sich schamen muoz,
wem lât den menschlîchiu zuht?[40]
wâr hât diu arme sêle fluht?
welt ir nu gote füegen leit,
der ze bêden sîten ist bereit,
zer minne und gein dem zorne,
sô sît ir der verlorne.
nu kêret iwer gemüete,
daz er iu danke[41] güete.'
Parzivâl sprach zim dô
'hêrre, ich bin des immer frô,
daz ir mich von dem bescheiden hât,
der nihtes ungelônet lât,
der missewende noch der tugent.
ich hân mit sorgen mîne jugent
alsus brâht an disen tac,
daz ich durch triwe kumbers pflac[42].

Trevrizent fragt nun nach Parzivals Kummer, und als dieser sein Sehnen nach dem Gral und nach seinem Weibe nennt, billigt er das letzte, nennt ihn aber tumber mann, daß er nach dem Grale sich sehne, welchen nur der erlangen könne, der im Himmel dazu erwählt sei. Drauf giebt er ihm nähere Kunde vom Gral, wie er, aus dem Steine lapsit exillis, die Kraft habe das Leben der Menschen, die ihn sehen, auf eine Woche zu erhalten. Immer am Karfreitag komme eine Taube vom Himmel, welche eine kleine wize oblât auf den Stein lege, wovon er alles Gute auf Erden empfahe. Wer zum Grale d. h. zu seinem Dienste benannt werde, das zeige eine Schrift auf ihm an, welche verschwinde, sobald man sie gelesen. Auch erzählte er, wie König Amfortas, weil er unerlaubte Minne begehrt, in großen Schmerzen lebe, und wie ein Rit-

36. ob abschüssig? also schnell? v. halde? — 37. vel sonst Haut, hier der Sinn: ehe der Gedanke vom Herzen kommt und laut, öffentlich wird, so schnell ist keiner, daß er nicht geprüft werde. — 38. den reinen billigt Gott, auf ihn nimmt er Rücksicht. — 39. gebrechlich, schlecht, dol der sich ihnen hingiebt. — 40. Wem läßt den menschliche Erziehung, Zucht? welche Stelle weist dem schon menschliches Urtheil an? — 41. danken wohlgefällig an den Tag legen. — 42. angelegen sein lassen, hier in dem Sinne: erwerben, zum Lohn haben.

ter, der unbenannt zum Gral gekommen und durch Fragen den König hätte heilen können, dies nicht gethan und so der Sünde entgelten müsse. — Als er erwähnt, daß Lähelin einst an einem Ritter des Grals eine Leichenberaubung (rêroup) begangen, nennt Parzival sein Geschlecht und gesteht, daß er einer Leichenberaubung an Ither de Gahevieß schuldig geworden, als er noch an den witzen toup war. Da klagt Trevrizent, er habe seinen Verwandten erschlagen und auch seine Mutter Herzeloude sei vor Gram über ihn gestorben. In tiefem Schmerz ruft Parzival, wär er auch des Grales Herr, bei solcher Mähr würde es ihn nicht ergötzen. Trevrizent, welcher sich ihm als der Mutter und Amfortas Bruder kund giebt, weiht ihn nun näher in die Geschichte des Grals ein. Als nehmlich Amfortas eine Freundinn sich erwählt, welche der Gral ihm nicht bestimmt hatte, und auf Aventiure zur Liebessteuer ausgeritten war, stieß er auf einen heidnischen Fürsten und erlegte ihn, aber die vergiftete Speerspitze des Heiden war in Amfortas Wunde stecken geblieben. Nun hatte Trevrizent das Gelübde gethan Einsiedler zu werden, wenn dem Bruder geholfen würde, aber alle Arzneien der Welt (wie Pelicans Blut und Einhorns Herz) brachten keine Heilung. Da erschien eine Schrift am Gral:

dar solde ein rîter komn:
wurd des frâge aldâ vernomn,
sô solde der kumber ende hân,

doch dürfe niemand ihn der frage warnen, frage er nicht in der ersten Nacht, so höre die Kraft der Frage auf, frage er zur rechten Zeit soll er auch König im Grale sein! — Es kam auch ein Ritter und fragte nicht, das brachte ihn um großes Heil. —

Als sie nun ein kärgliches Mahl von Wurzeln gehalten hatten, zum Rosse gingen und Amfortas Wappen am Sattel sahen, bekannte Parzival unter Thränen:

488. 16. der ûf Munsalvæsche reit,
unt der den rehten kumber sach,
unt der deheine vrâge sprach,
daz bin ich unsælec barn:
sus hân ich, hêrre, missevarn.

Trevrizent erschrack, doch tröstete er den Klagenden: wenn er nur an Gott nicht verzagte, dann würde auch seine Sache noch nicht so schlimm stehen und Gott ihn nicht verlassen. — Parzival erzählte ihm nun näher, wie er zum Gral gekommen sei, worauf auch Trevrizent sein früheres ritterliches Leben ihm schilderte und wie Ither von Gâhevies, Neffe (d. h. wohl Schwager?) Gahmurets, nachher der Gatte Lamire'ns, der Base Parzivals, sein Knappe gewesen sei. Das führt ihn wieder zu Parzivals Schuld und er ruft:

499. 20. du treist zwuo grôze sünde: nim buoz fur missewende
Ithêrn du hast erslagen, unt sorge et umb din ende,
du solt ouch dine muoter klagen; daz dir din arbeit hie erhol
und ermahnt ihn: daz dort diu sêle ruowe dol.

Funfzehn Tage blieb Parzival beim Klausner und hörte seine frommen Lehren. Beim Scheiden ermahnte ihn Trevrizent noch, Frauen und Priester zu ehren:

502. swaz din ouge ûf erden siht, die unser flust zebrichet
daz glichet sich dem priester ouch grîfet sîn gewihtiu hant
niht. an daz hœheste pfant
15. sîn munt die marter sprichet, daz ic für schult gesetzet wart;

auf ihn, Trevrizent, solle er seine Sünde legen und seinen Lehren folgen.

Sechstes Buch.

Nachdem unterdessen Herr Gawan ein Jahr lang vergeblich nach dem Gral umhergezogen war, wurde der Kampf mit Kingrimursel beigelegt, da sich gefunden hatte, Kingrisins Mörder sei Graf Ehkunaht und Vergulahts Verwandschaft mit Gawan kund geworden war. Beide zogen nun aus, den Gral aufzusuchen. Gawan kam zur stolzen Burg Lôgroys, wo er die wunderschöne aber übermüthige Königinn Orgeluse fand:

ein alsô clare frouwen wart nie geborn sô schœner lîp,
dier gerne muose schouwen, mit clârheit süeze was daz wîp
aller wîbes farwe ein bêâ flûrs[1]. wol geschict unt kurtoys[2].
âne Condwîrn âmurs Si hiez *Orgelûse* de Lôgroys.

Mit Übermuth nahm sie seine Huldigungen auf und versprach ihm Spott und alles Böse für seinen Ritterdienst, doch Gawan gab sich dennoch in ihren Minnedienst, holte ihr Pferd, wurde von ihr spottend Gans genannt, daß er ihr Dienst gewehren wollte und mußte ihr voranreiten. Doch warnt der Dichter, Orgilusen nicht vor der Zeit zu hart zu beurtheilen. — Sie waren nicht weit geritten, als ein ungestalter Knappe, Malcrêatiure, der Bruder Cundrie's la surzere (mit ihr einst von der Königinn Secundille König Amfortas geschenkt) ihr ganz ähnlich auf einem lahmen Pferde (runzîde) ihnen nachkam, Gawan schmähte, daß er die Herrinn fortführe und von diesem vom Pferde geworfen

1. beau fleur. — 2. höfisch, nach Hofsitte.

wurde, wobei Gawan an seinem Igelhaare sich wund stach zur Schadenfreude Orgelusens. Sie kamen zu einem kranken Ritter, dem schändlichen Urjan von Pontturreis, welchem Gawan Heilung brachte, der aber, als Gawan seinem Weibe aufs Pferd half, auf Gawans Ross sich schwang und damit davon jagte. So musste Gawan seinen Harnisch auf Malkreatures lahmes Pferd legen und unter Orgelusens Spott zu Fuß gehen: wer gap mir zè teile einen arzet unde eins krâmes pîlege? Doch er blickte sie nur mit Liebe an, si was im reht ein meien zit, vor allem blicke ein flôrî. — Durch einen Wald kamen sie zu einer prächtigen Burg jenseit eines Wassers, aus deren Fenstern vierhundert Frauen oder mehr schauten. Auf diese wies Orgelusе ihren Ritter Gawan hin, als ein andrer Geharnischter gegen ihn heranritt, sie aber fuhr in einem Schiffe spottend von ihm der Burg zu. Ein harter Kampf entspann sich nun, in welchem Gawan den Gegner Lischoys Gwelljus (Le Choisi-Gueule), der auch nach Orgelusens Minne rang, zweimal überwand, jedoch, obschon er keine Sicherheit (Pardon) nehmen wollte, nicht tödtete; aber, nachdem er sein Ross, dasselbe was ihm am Morgen von Urjan gestohlen war, genommen, übergab er ihm den Fährmann, welcher Gawan freundlich in sein Haus nahm und bewirthete. Am andern Morgen drängte er dem Fährmann das Geheimniss von den Frauen im Schlosse ab und erfuhr, daß sie durch Zauberbande gefesselt wären und er sich bei Schastel marveil (Château merveil) befinde. Als sich nun Gawan durch des Fährmanns und seiner schönen Tochter Bene Klagen nicht abhalten ließ zum Schloss zu ziehen, gab ihm der Fährmann noch manchen guten Rath. Er kam zuerst zu einem Kaufmann, dem er das Ross übergab und von seinen köstlichen Waaren Einzelnes wählte, gelangte dann in das prächtige Zauberschloss, doch kein Mensch war zu sehen, endlich in einen Saal, dessen Estrich von Edelsteinen und glatt war, worin Clinschors Zauberbett stand. Als dies immer vor ihm entwich, sprang Gawan plötzlich hinein. Mit Donnergetöse fuhr nun das Bett im Saale umher, Gawan deckte sich mit dem Schild, befahl sich Gott und stand einen Sturm von Steinen und Geschossen aus, welche aus fünfhundert Schleudern und Armbrüsten auf ihn geworfen wurden, bestand endlich einen Kampf mit einem furchtbaren Löwen, den er tödtete, und dann vor Mattigkeit ohnmächtig auf ihn niedersank. — Die erretteten Frauen erweckten ihn und die alte Königinn Arnive pflegte und heilte ihn von den Wunden, welche ihn bedeckten.

Siebentes Buch.

Der Dichter klagt, daß der mannliche Held (von Norwæge), welcher den Zauber bezwungen, doch der Minne zu Orgeluſen unterliege, wie Frau Minne ſeinem Geſchlechte immer großes Leid zugefügt habe. — Als Gawan am Morgen erwachte und im prächtigen Schloſs, deſſen Gewölbe von Edelſteinen und deſſen Herr er nun geworden war, umherging, ſtaunte er über eine herrliche Säule, worin ſich die Gegend ſpiegelte. Als die alte Königinn Arnive mit ihrer Tochter Sangive und ihren ſchönen Enkelinnen Itonjè und der ſüßen Cundrìè (Schweſtern, Mutter und Großmutter Gawans, die ihn nicht erkennen) zu ihm kommt, erklären ſie ihm den Zauber der Säule, daß man bei Nacht und Tag Alles darin ſehe was ſechs Meilen weit in der Runde vorgehe. Da wirft Gawan den Blick darauf und ſieht Orgeluſen mit einem Ritter, einem berühmten Türken (turkoyte), auf dem geſtrigen Kampfplan herkommen. Nichts kann ihn zurückhalten, er waffnet ſich, holt vom Krämer ſein Pferd, läſſt ſich vom Fährmann überſetzen und überwindet Florand den Türken. — Auch jetzt noch war Orgeluſe ſpöttiſch gegen ihn (lât iu den vinger ziehen, rîtet wider ûf zen frowen), doch als er wiederum treuen Dienſt gelobte, nahm ſie ihn freundlicher an:

ich lâz iuch rîten
mêr nach prîse strîten,
mit mir gesellecliche.

Sie ritten nun beide bis zu einem ſchönen Walde (clârez fôrcht) dem Elinſchorwald, da verlangte ſie von ihm einen Kranz von einem Baum jenſeit eines Grabens, welchen der Mann hege, welcher ihr alle Freude genommen:

bringet mir drab ein rîs,
nie riter alsô hôhen prîs
mit dienst erwarp durch minne.

Mit großer Gefahr ſetzte Gawan über den Graben, brach dann einen Zweig und kränzte den Helm damit. Da kam des Baumes Herr, der mächtige König Gramoflanz, der aber gelobt hatte nie mit Einem außer mit Gawan zu kämpfen. Er wiſſe, daß ihn Orgiluſe ſende, welcher er Cidegaſt, den Geliebten, erſchlagen und um die er ein Jahr lang vergeblich geworben, doch jetzt liebe er die ſchöne Itonjê, und da ſein Gegner nun Herr von Terr marveile ſei, möge er der Schönen einen Ring von ihm bringen. Als ſich Gawan jetzt zu erkennen gab, da beſtimmten ſie den Kampf um den Kranz am ſechszehnten Tage zu Jôflanze, wohin Gawan König Artus und ſeine Maſſenie laden ſolle. — Als Gawan hierauf zu Orgeluſe zurückkam, fiel ſie ihm zu Füßen, ſagte, ſie ſei der Noth nicht werth, welche ſie von ihm gefordert, er aber, als

er ihr den Kranz reichte, meinte: nun solle sie nicht mehr spotten, eher wolle er ohne Minne sein. Doch sie weinte herzlich, sagte: nur ihr Schmerz um Cidegast, den klaren süßen schönen Freund, habe sie dazu getrieben ihn so zu versuchen, er sei dem Golde gleich in der Glut geläutert. — Weiter aber erzählte sie, als sie mit ihm nach Schloss Marveil ritten, wie ihr neues Leid gekommen als sie um Gramoflanz zu tödten Dienst genommen vom klaren Amfortas, dem sie nur Schmerz gebracht, denn gleichen Jammer oder mehr als Cidegast habe ihr Amfortas Wunde gegeben. — Alle andern Ritter hätten dann für sie gekämpft, nur Parzival habe ihre Ritter überwunden, aber ihre Hand verschmäht (er hete ein schœner wîp unt diu im lieber wære). — Herrlich wurden beide von der Burg her empfangen, denn Clinschors Ritter sahen in Gawan (dessen Namen sie noch nicht kannten) ihren Herrn. Ein prächtiges Vermählungsfest wurde bald darauf im Schlosse gegeben (bei dem auch Gawan die Botschaft Königs Gurnemanz an Itonjê ausrichtete) und Orgeluse war nun Gawans Gemahlinn.

Achtes Buch.

Gawan hatte indessen einen Knappen mit geheimer Botschaft an Artus und Ginevra gesandt, welche mit Freuden von ihm hörten und ihm zusagten mit ihrer Massenie zu Joflanze zu erscheinen, was Gawan hoch erfreute. Jetzt erfuhr er auch von Arnîve, wie sie nach dem Zauberschloss gekommen. Clinschor, Virgilius von Naples Neffe, Herzog von Terre de Labur hätte sich, nachdem König Ibert von Sicilien, dessen Weib er geliebt, ihm große Schmach angethan, ganz der Zauberei ergeben, wäre aller Welt Feind, hätte diese Gegend gekauft und durch Zauberei das Schloss gebaut, da auch die Geister zwischen Firmament und Erde ihm unterthänig wären. So hätte er Mann und Weib dorthin gebracht, welche nun von Gawan Erlösung hofften. Auch sie und ihre Tochter hätten einst Krone getragen und wären glücklich gewesen. Da tröstete sie Gawan: Freude werde ihr noch kommen!

Bald zog auch Artus Heer herbei und lagerte sich jenseit des Wassers, doch ließ sie Gawan vorüber ziehen als wären sie Feinde, ja es kam zu Kämpfen, worin gegenseitig Ritter gefangen wurden. Dann folgte auch er in großer Pracht und Herrlichkeit mit den schönen Frauen. Als er zu Artus kam, war große Freude von allen Seiten. Gawan führte den Oheim zu einem kostbaren Zelte (es war von Clinschor, der es einst der geliebten Iblis geschenkt), worin die fünf Frauen waren, und nun gab es eine schöne Erkennungsscene.

672. 6. dô huop mîn hêr Gâwân
an der eldesten zem êrsten an.
sus sprach er zuo dem Bertûn
'erkant ir Utepandragûn,
so ist diz Arnîve sîn wîp:
10. von den zwein kom iwer lip
sô ist diz diu muoter mîn,
von Norwæge de künegîn.
dise zwuo mîn swester sint,
nu seht wie flætigiu kint.'
15. ein ander küssen dâ geschach.
freude unde jâmer sach
al die daz sehen wolten:
von der liebe si daz dolten.
beidiu lachen unde weinen
20. kunde ir munt vil wol bescheinen:
von grôzer liebe daz geschach.
Artûs ze Gâwâne sprach
'næve, ich pin des mærs noch vri
wer diu clâre fünfte frouwe sî.'

Als jetzt auch Orgeluse als Gawans Gattinn erkannt und die Gefangenen frei wurden, freute man sich der Herrlichkeit Gawans, den nur Keye beneidete. Gramoflanz wurde hierauf entboten und Gawan ritt aus, sich zum Kampfe zu üben.

Auf dem Kampfplatz trifft er mit einem Ritter zusammen und es entsteht bald ein heftiger Kampf. Indessen kommt auch Gramoflanz mit einem großen Heere von vielen schönen Frauen begleitet und ruft den Streitenden zu, da erkennen sich diese. Parzival war es, welcher Gawan beinah besiegt hatte, ohne ihn zu kennen, darüber außer sich ist und für Gawan gegen Gramoflanz kämpfen will, doch verlegt dieser den Kampf mit Gawan auf den morgenden Tag. Parzival wurde zu den Frauen geführt, obschon Orgeluse bei seinem Kuss erröthete. Auch von Artus und der Tafelrunde wurde er freudig empfangen und wiederum in den Kreis der Tafelrunder aufgenommen.

Am andern Morgen früh rüstete sich Parzival in einer fremden Rüstung um wider Gawans Willen zuerst mit Garmoflanz zu fechten, fand diesen auf dem bezeichneten Kampfplatz schon gerüstet und kämpfte männlich mit ihm, daß dieser mit diesem Einen genug hatte und schon seine Niederlage erwartete, als Gawans Erscheinen den Kampf unterbrach. Hierauf wurde Gawans Kampf mit dem jetzt kampfmüden Gramoflanz noch um einen Tag verschoben.

Unterdessen aber erfuhr die liebende Itonje, daß ihr Bruder mit dem Geliebten kämpfen sollte, gestand ihre Liebe zu Gramoflanz den Ihrigen und König Artus, welcher auch von Gramoflanz Minne sich überzeugte, da wurde dieser mit den Seinigen ins Lager geladen und Orgeluse bewogen ihren Hass aufzugeben und keinen weitern Kampf zu verlangen. So wurde die Versöhnung durch die Verbindung Itonjens mit Gramoflanz, der schönen Cundrie mit Lischoys und der Mutter Sangive mit Florand gefeiert. Bei der allgemeinen Freude war nur Parzival, da er an sîn wîp die lieht gemâl dachte, betrübt und beschloss: ich wil

uz disen freuden varn. Er sattelte selbst sein Ross und als es tagte, schied er von dannen.

Neuntes Buch.

Der Dichter will nun die Mähr beendigen, wie Amfortas gesund und die keusche Königinn von Pelrapeire zur höchsten Wonne geführt ward. — Parzival, der von Kindheit an so viel gekämpft und gestritten, traf, als er aus dem Lager geritten war, auf einen heidnischen Mann, welcher prächtig geschmückt war.

der wâpenrock gap planken schin. in dem heizen fiure.
ime berge zAgremuntîn die wâren steine tiure
die würme salamander lâgen drûf tunkel unde liehte
in worhten zein ander ir art mac ich benennen nieht.

Auf dem Helm trug er ein Ecidemon, ein Thierchen, von dessen Kraft alle giftigen Würme sterben, sobald sie es riechen. Es war ein reicher Herrscher von fünf und zwanzig Völkern, dem Mohren und andre Sarrazine dienten. — Ein fürchterlicher Kampf erhob sich, beide Kolker wurden von den Kämpfern zerschnitten, sie sprangen von den ermüdeten Rossen und ein Fußkampf begann. Des Grals und der lichten Gemahlinn Condwir amurs Dienstmann litt große Bedrängniss von dem, welchem Secundille die Königinn, welche das Land Tribalibot ihm gab, sein Schild in der Noth war, aber der Getaufte traute Gott sit er von Trevrizende schied und dachte an Condwir amurs, doch zerbrach das Schwerdt von Gahevieß auf des Heiden Helm. — Nun aber kommt es zur Erklärung und der Heide nennt sich Feirefiz Anschewin und wird von Parzival, wander truoc agelstern mâl[1], als sein Bruder erkannt. Darüber ist Feirefiz hoch erfreut und sagt zu Parzival:

749. 'du solt nit mere irzen mich: glichet wol dem bâruc sich:
wir heten bêd doch einen vater.' sô sit ir elter ouch dan ich.
20. mit brüederlichen triwen bater min jugent unt min armuot
daz er irzens in erlieze sol sölher lôsheit sin behuot,
und in duzenliche hieze. daz ich iu duzen biete,
diu rede was Parzivâle leit. swen ich mich zühte niet[2].
der sprach 'bruodr, iur richeit

In inniger Gemeinschaft setzten sich beide nieder und Feirefiz erfuhr nun, daß der Vater, den er eigentlich suchte, längst todt sei. So hatte

1. Elstern Male, war weiß und schwarz. — 2. nieten sich: sich sättigen mit —, pflegen, zühte der Zucht pflegen, Anstand beweisen.

er Freude verloren und gefunden und seine Thränen flossen als wäre er getauft:

der touf sol lêren triuwe nâch Kriste wart genennet:
sit unser ê[3] diu niuwe an Kriste ist triwe erkennet.

Feirefiz wollte dem Bruder erst seine Völker vorstellen, als er aber hörte, daß König Artus mit vielen schönen Frauen unfern von dort lagere, ging er in Parzivals Vorschlag ein und beide ritten gesellig zu Artus hin.

In Artus Heer war große Klage gewesen, daß Parzival von ihnen geschieden war, doch wollte Artus seiner bis zum achten Tage warten. Da kam Nachricht, daß in der Säule zu Schastel marveile ein heftiger Kampf geschaut würde, und als man noch davon redete, kamen die beiden Brüder schon herzugeritten. Sie kehrten in Gawans Ring ein und wurden von diesem wohl empfangen und entwappnet. Als Parzival kund gethan, wer der bunte man sei, ward dieser allgemein bewillkommt und von den Frauen geküsst. Große Pracht ließ Gawan beim Mahle sehen, nachdem ihm Parzival noch von dem Streit mit dem Bruder erzählt hatte, und ließ Artus die Kunde entbieten, der reiche Heide, den einst diu heidnîn Eckubâ bi dem Plimizœl so gepriesen, sei da. Nach der Tafel bei Gawan, wo dem Heiden alle Ehre geboten wurde, kam auch Artus mit stattlichem Gefolge herzu und empfing mit seinen Frauen Feirefiz aufs Freundlichste. — Drauf erzählte dieser von seiner Fahrt, wie er von der Königinn Secundille (swes diu gert, deist min wille) nach dem Vater ausgezogen sei und wie viele Könige und Herren er mit sich führe und nun vernommen habe, daß sein Vater Gahmuret todt sei. — Nachdem auch Parzival erzählt hatte, wie viele Fürsten er überwunden habe, seit er nach dem Gral umherziehe, ließ Gawan, als ez unwizzende wære getân, des Heiden reichen Schmuck hervortragen, den die Frauen hoch priesen, wie sie Feirefiz Dienst gern angenommen hätten: ich wæn durch sîniu fremde mâl. —

Am andern Tage gab Artus ein herrliches Festmahl, eine große Strecke Landes (ein poynder) bedeckten die Sitze der Tafelrunder. Mit großer Pracht erschienen Ritter und Frauen in mannigfachem Putz (doch die Frauen sunder amis, die nicht dienst ûf ir lôn genomn, aßen nicht an der Tafel, sondern in ihrer Herberge). Feirefiz und Parzival hatten mit Prüfen süße Wohl, denn (778. 8.)

man gesach ûf acker noch ûf wise sô manegen nie ze keiner stunt,
lichter vel noch rœter munt alsô man an dem ringe vant.

3. Hier Bund, Gesetz, der neue Bund mit Gott durch Christum.

Da ſah man eine reichgezierte Jungfrau reitend über das Feld kommen, deren Antlitz dicht verdeckt war. Sie grüßte Artus und bat König und Königinn um Hülfe, daß ein Unrecht ihr nicht vergolten würde (daz ein râche ûf si verkoren wære) und man ihre Nachricht anhöre. Dann nahte ſie Parzival, ſprang vom Pferde, fiel vor ihm nieder und bat weinend um ſeine Verzeihung, worauf ſie ihre Verhüllung abwarf: es war Cundrie la ſurziere. Sie war nicht ſchöner geworden und ohne Noth trug ſie den theuren Hut, die Sonne hätte ihr nichts gethan: diune moht ir vel durch daz hâr niht verselwen[1] mit ir blickes vâr[2]. — Zur ſelben Stunde begann ſie ihre Rede:

781. 3. 'ôwol dich, Gahmuretes suon!
got wil genâde an dir nu tuon.
5. ich mein den Herzeloyde bar[3].
Feirefîz der vêch[4] gevâr
muoz mir willekomen sîn,
durch Secundilln die frouwen mîn[5]
und durch manege hôhe werdekeit,
10. die von kindes jugent sîn pris erstreit.'
zuo Parzivâle sprach si dô
'nu wis kiusche unt dâ bi vrô,
wol dich des hôhen teiles,
du krône menschen heiles!
15. daz epitafjum[6] is gelesen:
du solt des grâles hêrre wesen.
Condwîr âmûrs daz wîp din
und din sun Loherangrîn
sint beidiu mit dir dar benant.

Von ihr erfuhr er auch erſt, daß nach ſeinem Scheiden aus Brobarz ſeine Gattinn ihm zwei Kinder geboren: Loherangrin und Kardeiz, welcher letztere nun die Reiche der Mutter erhalten ſollte. Auch König Amfortas ſollte durch Parzivals Frage von ſeinem großen Jammer geneſen: wâ wart an sælde ie din genôz? Das Alles ſei in den Sternen geſchrieben, nun habe der Kummer ein Ende und der Seele Ruhe ſei erſtritten. Parzival weinte vor Freuden und erkannte ſie als des Grales Botinn. Einen Geſellen ſolle er mithringen, ſie werde ihn geleiten, um Hülfe zu bringen ſolle er nicht lange ſäumen. — Auch Orgeluſe weinte aus Liebe, daß Amfortas geneſen ſollte. Feirefîz ließ von ſeinen Schiffen große Kleinodien herbeiſchaffen und beſchenkte reich Ritter und Frauen, ihn hatte Parzival zum Gefährten erwählt und ſo ritten beide mit Cundrie zum Gral.

Amfortas hatte indeſſen noch große Schmerzen gelitten. Oft machte

---

1. hier: gelb machen, bräunen. — 2. vâr Nachſtellen, Gefährde. — 3. bar ſteht hier für barn Gebornes, Kind, Sohn. — 4. bunt. — 5. Secundille hatte Cundrie und ihren Bruder aus dem Morgenlande als Geſchenk dem Könige Amfortas geſendet. — 6. die Aufſchrift am Gral.

er den Tempeleisen Vorwürfe, daß sie, der ihnen doch früher treulich gedient habe, sein Leiden verlängerten, indem sie ihn den Gral sehen ließen, sie aber hofften nur auf den Trost, der noch von Parzival kommen sollte. Doch bis an den Tag, wo Parzival kam, hatte er große Quaal gelitten. Alles hatte man angewendet seine Schmerzen zu erleichtern durch Balsam und Gewürze. Sein Spanbett war mit den mannigfaltigsten Edelsteinen verziert, weil sie auch Heilkräfte in sich trugen:

ze sælde unt ze erzenie guot
was dâ maneges steines sunder-art.

Nun aber ward Freude vernommen, denn von einer Warte erkannte man die Turteltauben an Cundries Kleid und wusste, daß Parzival nahe. Die Tempeleisen kamen ihm entgegen, empfingen ihn zu Fuß und führten ihn zum prächtig geschmückten Palast und zu Amfortas, dem traurigen Mann. Fröhlich unt doch mit jâmers siten empfing ihn dieser und bat ihn, sieben Nacht und acht Tage ihn den Gral nicht sehen zu lassen, daß seine Noth ende.

Beispiel 5.

Amfortas Heilung.

795. 20. Alweinde Parzivâl dô sprach
'saget mir wâ der grâl hie lige.
op diu gotes gücte an mir gesige,
des wirt wol innen disiu schar.'
sin venje[1] er viel des endes dar
25. drîstunt zêrn[2] der Trinitât:
er warp[3] daz müese werden rât
des trûrgen mannes herzesêr.
er rihte sich ûf und sprach dô mêr
'œheim, waz wirret dier?
der durch sant Silvestern einen stier
796. Von tôde lebendec hiez gên,
unt der Lazarum bat ûf stên,
der selbe half daz Anfortas
wart gesunt unt wol genas.
5. swaz der Franzoys heizt flôrî,
der glast kom sînem velle bî.
Parzivâls schœn was nu ein wint,
und Absalôn Dâvides kint,
von Ascalûn Vergulaht,
10. und al den schœne was geslaht[4],
unt des man Gahmuret jach
dô mann în zogen sach
ze Kanvoleiz sô wünneclich,
ir decheins schœn was der gelich,
15. die Anfortas ûz[5] siecheit truoc.
Got noch künste kan genuoc.

1. venie Beten auf den Knieen, venie vallen ein Gebet auf den Knieen verrichten. — 2. zu Ehren. — 3. werben streben, arbeiten. — 4. geschlechtet, angestammt. — 5. uz aus der Krankheit heraus, nach überstandner Krankheit.

Unterdessen war auch Condwir amurs aufgebrochen, nach Munsalväsch zu kommen. Herzog Kyot war ihr Begleiter und sie kam bis zu jener Waldstelle, wo einst Parzival in Liebe zu ihr verzückt gegen Segramors gefochten. — Parzival war indessen mit den Tempeleisen aufgebrochen, hatte Trevrizenden die frohe Botschaft von Amfortas Genesung gebracht und sagte ihm, er eile seinem Weibe entgegen. Er ritt mit den Seinigen die Nacht durch und als es tagte, fand er lieben Fund, manch Zelt aus dem Lande zu Brôbarz aufgeschlagen. Er fragte nach dem Zelt der Königinn. Herzog Kyot war schon des Morgens früh aufgestanden und obschon des Tages Blick noch grau war, erkannte Kyot doch des Grales Wappen an der Schaar und erseufzte, da er Schoysianen seines keuschen Weibes gedachte. Er ging zu Parzival, empfing ihn wohl und führte ihn zum Gezelt der Königinn.

Beispiel 6.

Parzival findet Weib und Kinder.

800. diu küngîn des noch niht enweiz.
Loherangrîn unt Kardeiz
vant Parzivâl bî ir ligen
(dô muose freude an im gesigen)
in eime gezelt hôh unde wît,
dâ her unt da in alle sît
clârer frouwen lac genuoc.
Kyôt ûfz decklachen sluoc,
er bat die küngîn wachen
unt vrœliche lachen.
si blicte ûf und sah ir man.
si hete niht wanz hemde an:
801. Umbe sich siz[1] deckelachen swanc,
fürz pette ûfen teppech spranc
Cundwîr âmûrs diu lieht gemâl.
ouch umbevienc si Parzivâl:
man sagte mir, si kusten sich.
si sprach 'mir hât gelücke dich gesendet, herzen freude min.'
si bat in willekomen sîn,
'nu solt ich zürnen: ine mac.
gêrt[2] si diu wile unt dirre tac,
der mir braht disen umbevanc,
dâ von mîn trûren wirdet kranc.
ich hân nu des mîn herze gert:
sorge ist an mir vil ungewert.'
nu erwachten ouch diu kindelîn,
Kardeiz unt Loherangrîn:
diu lâgen ûf dem bette al blôz.
Parzivâln des niht verdrôz,
ern kuste se minneclîche.

1. sie das. — 2. geehrt, gepriesen.

Nachdem sie noch der Ruhe gepflegt und Messe gehört ernannte Parzival den Knaben Kardeiz zum König von „Wâls unde Norgâls, Kanvoleiz unt Kyngrivâls, Anschouwe und Bêalzenân", ließ ihm huldigen und ihn krönen, worauf beide Schaaren sich trennten, Kyot mit Kardeiz und den Seinen zurückkehrte, Parzival mit Loherangrin und der Gemahlinn nach Munsalväsche zog. Unterwegs kamen sie zu Sigunen, aber sie fanden sie todt. Parzival ließ Schionatulanders Grabstein aufheben:

Schianatulander schein
unrefült[3] schône balsemvar.
man leit si nâhe zuo zim dar,

Diu magtuomliche minne im gap
dô si lebte, und sluogen zuo daz
grap.

Condwir amurs klagte über ihre Verwandte, mit der sie erzogen war, doch wusste Herzog Kyot nicht um seiner Tochter Tod.

Als sie nach Munsalväsch kamen, wartete Feirefiz ihrer und Condwir amurs wurde von allen liebend empfangen, (daß ihr Mund leit von kussen nu die nôt) und ihre Schönheit wurde allgemein anerkannt:

daz hôrt od spræch ze keiner zit
ie man von schönrem wîbe.

Ein großes Mahl wurde gegeben nach der schon früher beschriebnen Weise, nur fehlte das Betrübende dabei, wie der blutige Speer. Feirefiz erstaunte über die schönen Jungfrauen, aber Repanse de schoye, welche den Gral trug, entzückte ihn so (ir blic mir inz herze gêt), daß er jeder frühern Liebe, auch Secundillens vergaß. Er klagte Amfortas sein Leid, welcher ihn an Parzival wies, der ihm antwortete:

'wiltu dich toufes lâzen wern,
so mahte ir minne gern'

und duzte ihn jetzt auch, was er früher nicht wollte. — Feirefiz, welcher als Heide auch den Gral nicht hatte sehen können,' (ich ensihe niht wan ein achmardî, daz truoc mîn juncfrouwe uns bî) willigte gern, um Repanse zu gewinnen, in Parzivals Begehren. — Am andern Tage sammelte man sich in dem Tempel für den Gral. Der Taufnapf von Rubin ward dem Grale zugeneigt und ward sogleich voll Wassers. Ein grauer Priester, der schon manch Kindelein aus der Heidenschaft getauft, sprach zu Feirefiz:

817. 'ir sult gelouben,
iwerr sêle den tiuvel rouben,
an den hôhsten got al eine,
des drîvalt ist gemeine

15. und al geliche gurbort[1].
got ist mensch und sins vater wort.
sît er ist vater unde kint,

3. unverweſt.
1. gurbort, geurbort, hervorgegangen.

die al geliche geêret sint
eben hêre sîme geiste,
20. mit der drier volleiste[2]
wert iu diz wazzer heidenschaft,
mit der Trinitâte kraft.
ime wazzer er ze toufe gienc[3],
von dem Adâm antlütze enpfienc.
25. von wazzer boume sint gesaft.
wazzer früht al die geschaft[4],
der man für crêatiure giht.
mit[5] dem wazzer man gesiht.
wazzer gît maneger sêle schin,
daz die engl niht liehter dorften sin.'

So wurde der Taufsegen über ihn gesprochen und ihm Frimutelles Kind gegeben, und nun konnte er auch den Gral schauen (sit wart im vor enblecket der grâl mit gesihte). — Gern wollte Feirefiz seinen Schwager Amfortas überreden mit ihm zu ziehen, aber Amfortas wollte im Dienst des Grales streiten, auch Loherangrin wurde ihm vom Parzival (min sun ist gordent ûf den grâl) versagt. — Noch pflegten sie elf Tage der Freude und Kurzweil, am zwölften zog Feirefiz mit der Gemahlinn zu seinem Heere unter großem Trauern. Amfortas geleitete sie noch weit und Cundrie la surzier ging mit ihnen. Sie kamen auf den Anger nach Joflanze, wo sie aber niemand mehr fanden. Zum Heere aber war die Nachricht gekommen: Secundillen het der tôt genomm. Da wurde erst Repanse ihrer Fahrt recht froh. Sie gebar nachher in Indien (was dort Tribalibôt heißt) einen Sohn Johann: priester Jôhan man den hiez, und immer behielten die Könige diesen Namen. Cundrie brachte nach Munsalväsche Botschaft zurück und Amfortas freute sich, daß seine Schwester ohne Streit über so weite Lande Herrscherinn war. Das sind die rechten Mähre von den fünf Kindern Frimütelles. — Am Gral fand sich die Inschrift, daß, wenn Gottes Hand einen Tempeleisen zum Herren über fremde Völker mache, man diesen nach seinem Namen und Geschlecht nicht fragen dürfe. Wo man frage, müsse man ihn verlieren, weil der süße Amfortas, da die Frage vermieden wurde, so lange in saurer Pein gewesen war. An dies Gebot knüpft sich

Beispiel 7.

Loherangrins Geschichte.

823. 27. Loherangrîn wuohs manlîch starc:
dô er sich riterschaft versan[2],
diu zageheit sich an im barc[1].
ins grâles dienste er prîs gewan

2. volleist, würkende Kraft, Beistand. — 3. nehmlich Christus. — 4. Geschöpfe, die man für Creaturen erklärt. — 5. vermittelst.

1. bergen, verbergen: Zagheit fand sich nicht bei ihm. — 2. versinnen sich einer Sache seinen Sinn, seinen Verstand worauf richten, sich befleißen.

824. Welt ir nu hœren fürbas?
sît über lant ein frouwe saz,
vor aller valscheit bewart.
richheit und hôher art
5. ûf si beidiu gerbet wâren.
si kunde alsô gebâren[3],
daz si mit rehter kiusche[4]
warp:
als menschlich gir an ir ver-
darp.
werder liute warb umb si
genuoc,
10. der etslicher krône truoc,
und manec fürste ir genôz[5]:
ir diemuot was sô grôz,
daz si sich dran niht wande.
vil grâven von ir lande
15. begundenz an si hazzen;
wes si sich wolde lazzen,
daz se einen man niht næme,
dez ir ze hêrren zæme.
si hete sich gar an got verlân,
20. swaz zornes wart gein ir
getân.
unschulde manger an si rach.
einen hof sir landes hêrren
sprach[6].
manc bote ûz verrem lande
fuor
hin zir: die man si gar ver-
swuor[7];
25. wan den si got bewiste:
des minn si gerne prîste.
si was fürstin in Brâbant.
von Munsalvæsche wart ge-
sant
der den der swane brâhte
unt des ir got gedâhte.
825. ZAntwerp wart er ûz gezogn.
si was an im vil unbetrogn.
er kunde wol gebâren[3]:
man muose in für den clâren
5. und für den manlichen
habn in al den rîchen,
swâ man sîn künde ie gewan.
höfsch, mit zühten wîs ein
man,
mit triwen milte ân âderstôz[8],
10. was sin lip missewende blôz.
des landes frouwe in schône
enpfienc,
nu hœret wie sîn rede ergienc.
rîch und arme ez hôrten,
die dâ stuonden en allen orten.
15. dô sprach er 'frouwe her-
zogîn,
sol ich hie landes hêrre sîn,
dar umbe lâz ich als vil.
nu hœret wes i'uch biten wil.
gevrâget nimmer wer ich sî:
20. sô mag ich iu beliben bî.
bin ich zîwerr vrâge erkorn,
sô habt ir minne an mir ver-
lorn.
ob ir niht sît gewarnet des,
sô warnt mich got, er weiz
wol wes.'
25. si sazte wibes sicherheit,

---

3. sich betragen, sich darstellen, thun, handeln. — 4. kiusche und gir entgegengesetzt, was in den Schranken der Vernunft, der Mäßigkeit und Sittsamkeit ist und was drüber hinausgeht, heftige Begierde. — werben, streben, arbeiten, besorgen. — 5. geniuzen einer S. von ihr Vortheil haben, hier: ihres Umgangs genießen. — 6. einen Hof sie ihren Landes Herren sprach: rief die Herren in ihrem Lande zu einem Hofe zusammen. — 7. sie wollte keinen Mann, als den ihr Gott zeigen würde. — 8. âderstôz? etwa heftiges Aufbrausen?

diu sit durch liebe wenken leit,
si wolt ze sîme gebote stân
unde nimmer übergên
swaz er si leisten hieze,
ob si got bî sinne lieze.
826. Die naht sîn lip ir minne enphant:
dô wart er fürste in Brâbant.
diu hôhzit rîliche ergienc:
manc hêrr von siner hende enpfienc
ir lêhen, die daz solten hân.
guot rihtær wart der selbe man:
er tet ouch dicke riterschaft,
daz er den prîs behielt mit kraft.
si gewunnen samt schœnin kint.
vil liute in Brâbant noch sint,
die wol wizzen von in beiden,
ir enpfâhen, sîn dan scheiden,
daz in ir vrâge dan vertreip,
und wie lange er dâ beleip.
er schiet ouch ungerne dan:
nu brâht im aber sîn friunt der swan
ein kleine gefüege seitiez[9].
sîns kleinœtes er dâ liez
ein swert, ein horn, ein vingerlîn.
hin fuor Loherangrîn.

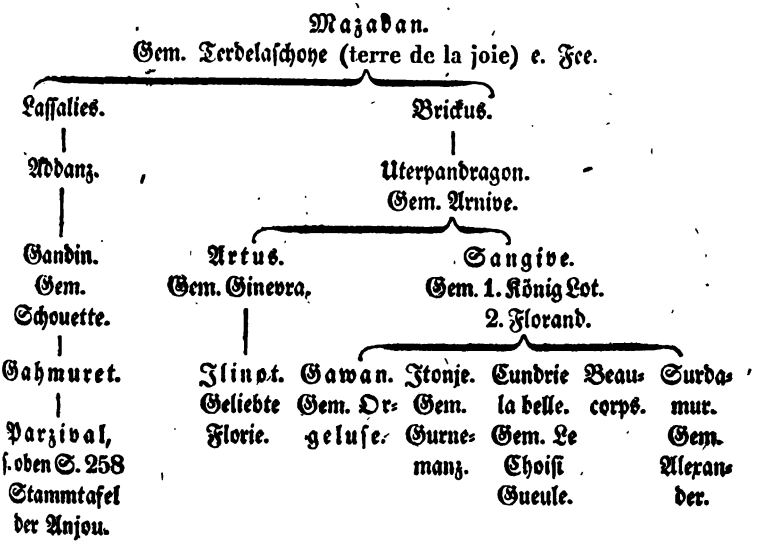
Dadurch verlor nun das gute Weib ihren minniglichen Freund. —

Der Dichter schließt mit Hinweisung auf Kyot, der uns diu rehten mære enbôt, die von Provenz ins tiuschiu lant gesendet worden. Mehr wolle auch er, Wolfram von Eschenbach, nicht sprechen, als jener Meister, da er Parzival bis zu seinem Heile gebracht. Er endet:

guotiu wîp, hânt die sîn,
deste werder ich in bin,
op mir decheiniu guotes gan,
sît ich diz mær volsprochen hân.
ist daz durch ein wîp geschehn,
diu muoz mir süezer worte jehn.

9. seitiez ein Schiffchen.

Artus Geschlecht.



3. Lohengrin (Loherangrin). §. 33. 3.

Dies Gedicht ist in mehrern Sagen vorhanden, wovon wir die eine im Parzival eben kennen gelernt haben. Eine andre Auffassung findet sich im neuen Titurel und noch eine andre in einem Gedichte Konrads von Würzburg, der Schwanritter, was sich ganz an deutsche Geschichte anschließt, den silbernen Schwan im Wappen der Grafschaft Cleve erläutern will, des Grals gar nicht erwähnt und die Handlung des Gedichts in die Zeit Karls des Großen setzt. — Unser ausführliches Gedicht, in der feierlichen Strophe des schwarzen Tons geschrieben und mit mannigfachen alten, besonders brittischen, Sagen *) zusammenhängend, ist früher ohne Grund Wolfram von Eschenbach zugeschrieben worden. Görres in seiner Ausgabe: Lohengrin, ein altteutsches Gedicht nach der Abschrift des Vatikanischen Manuscripts von Ferd. Glöckle. Herausg. von J. Görres. Heidelb. 1813. 8. will [redacted] dem Albrecht, welcher zum Theil den neuern Titurel umgear-

*) Über alle diese ist die Ausgabe von Görres S. I—XCIV. zu vergleichen.

Mit clage ers an des riches keiser brahte.
Man sach in und die mage[9] sin mit grozzen dienſten ringen,
Bi dem keiser durch die lant:
Davon tet man der vil edelen megde bekant,
Ir müſte ein kempfe vor gerihte dingen![10]

In prabant noch in engelant,
In francriche man keinen kempfen niendert vant,
Der durch kein mite diſe maget verſtünde[11].
Nu het ſie einen cappelan,
Uns ſeit die ſchrift, er wer geheizzen albian.
Der ſprach: juncfrowe ſeht daz man ez got künde!
Get in daz münſter und kniet fur den altar reine;
Ich wil mir ſelber tun den tot,
Swenne got geſiht die treher ab den ougen rot,
Ob uch ſin truwe laz immer kempfen eine[12].

Ein valke het ſich uberſlagen,
Sin übermut in zu einem kranche het getragen,
Davon der kranch des lebens ſich getroſte[13].
Dem valken wart ein klowe lam,
Die herzoginne in[14] ir wizze hende nam,
Vom golde ein ſchellen ſi da von im loſte.
Swenn[15] ſo daz wazzer zu ir ougen brach von hertzen ſterke,
Und lute ſich die ſchelle clar,
Underwilen roufet ſie ir reides[16] har.
Sie ſprach: getruwer got min jamer merke!

Ir Capelan die meſſe ſanc,
Eines tages in douht, wie der glocken klanc,
In doners wiſe breche durch der wolken grufte.
Der galme gein francriche gienc,
In ſin hertze erz fur manige wunne empfienc.
Von irem done teilten ſich die lufte,
Davon artus und alle die ſinen horten fremde mere.
Der magt ſie muſten kempfen geben,
Oder von der glocken in der ſorge leben;
Der ez reht weiz, der iſt niht kunſte lere.

---

9. Verwandten. — 10. reden, ſprechen, überhaupt hier ihre Sache vor Gericht führen, alſo für ſie kämpfen. — 11. für ſie dem Ankläger ſich entgegenſtellte. — 12. allein, ohne einen Kämpfer laſſe. — 13. ſich getroſten: etwas zu entbehren wiſſen, hier: der Kranich muſſte das Leben aufgeben. — 14. fehlte ein in: ihn in ihre Hande nam. — 15. wenn immer. — 16. lockiges.

Der laute Donnerton der Glocke erklang auch an Artus Hof und auch auf das Gebet vor dem Gral schwieg er nicht. Unschuldige Kinder „Elys parzifales barn und Gawans tochter „die viel suzze sygelint" werden nun geschmückt zum Gral geführt, da erscheint eine Schrift und sagt, eine fromme Magd in Burgund brauche einen Kämpfer, welchen Artus senden solle, den wertheſten den sie hätten, dann werde die Glocke schweigen. Nun drängen sich die Ritter der Tafelrunde hinzu um vom Gral erwählt zu werden.

Beispiel 2.

Lohengrins Fahrt nach Brabant. (S. 15).

Lohengrin quam ouch aldar
Und hoher junger furſten vil an ſiner ſchar;
Er trat niht fur die maſſenie aleine.
Do in ſin ſweſter[1] ane ſach,
Daz wazzer von ir hertzen zu ir ougen brach.
Hört ob die magt iht jemerlichen weine!
Der kunic und alle die furſten frageten waz der edelen were?
Sie ſprach: mir iſt hertzenleit geſchehen,
Sol ich dich lieber bruder niñer mer geſehen?
Du biſt der kempfe, und ſagt der gral die mere.

Sin muter parcifales wip
Sprach: owe mir zarter, lieber, ſchoner lip!
Sie ginc und umbevienc in mit ir armen.
Von ir er dicke geküſſet wart
An ſinen werden munt, er was nach ane bart;
Ir jamer daz moht einen vels erbarmen.
Doch er im ſchier ein ende git, ſin müt begonde ringen.
Do rief man kamereren dar,
Edel knappen namen ſin mit dienſte war,
Sin harnaſch hiez er im vil balde bringen.

Daz harnaſch wart im ſunder twal[2],
Da wapent in darin der edel parcifal,
Des hertze in jamer als ein zunder brande.
Do braht im helm und ouch den ſchilt
Ein Knappe, der was mit im uf die vart gezilt[3];

---

1. vorher Elys genannt. — 2. twal: Weile, Säumniſs, er erhielt ihn ungeſäumt. — 3. zur Begleitung beſtimmt.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orff, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch ſin hertze niht entroc;
Man ſeit daz es vor ſnelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do ſprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got ſegen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die ſweſter min ſo ge der himel ſegen!
Die frowen müzze alle got geſegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem ſolde.
Dävon ſin muter da erſchrac,
Daz ſie unmehtic vor der maſſenie lac,
Und lie ir ſun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die furſten mit im zu dem roſſe her,
Die het des jungen furſten nicht verdrozzen[5].
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den ſtegereif;
So kumt ein wilder ſwan dort her geſlozzen[6],
Der zog ein ſchef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do ſprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz roſſ hin wider zu der krippen ſin,
Ich wil mit diſem vogel ſwa er keret[7].

Der ſwane fur dem geſtade bi,
In daz ſcheif ſo ſchreit der junge wandels fri.
Der vater truc den ſchilt in ſinen henden,
Er reiht in ſinem kinde dar,
Er ſprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach ſpiſe lagen[8] hiez er balde ſenden.
Zwei panel[9] ſchiere wurden braht mit cypperiſchem wine,
Er ſprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der ſwane mit dem ritter ſine.

---

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: das gefiel ihnen wohl. — 6. geſchwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. — 8. wohl lagel: Fäſſchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein snellez wazzer in do trouc,
Uf daz mer, da gewan er ungemathes genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] sach mit wine tragen,
Noch die truhsezzen mit der spise guften[13].
Der swan vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
Do sprach der furste tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzest ane mich;
Du scholdest mir daz vischel halbez teilen.

Der swan stiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil sagen!
In dem gelich als ob er vische meine:
Da quam ein oblatelin,
In des sees unden zu dem munde sin,
Daz sach der furste trucken und reine.
Der swan ez mit snabel hergein des heldes henden wiset,
Des wart der edel fürste geil[14],
Er az ez halp und gap dem swan daz ander teil:
Des wart nie furste noch vogel baz gespiset.

Der vogel hup ane und sanc,
Daz ez süz dem fürsten in sin ore clanc,
Wan er in engels wise was gestimmet.
In solcher varwe er im erschein,
Daz er gedacht: diz ist fur war ein engel rein!
Der hie bi uf disem wage swimmet;
In hat got nach mir gesant, daz er mich habe in hute.
Ich'wil nu cleine sorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz schef vaste uf dem wage lief,
In dizzer suzzen wunne der iunge kunic entslief,
Nu lat in ligen, sin wart gepflegen schone!
Got selber wolt sin huter sin.
Nu sagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der schellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. gusten: prahlerisch reden, schreien. — 14. froh.

Der hieß kyer geboren von kummerlande
Ein Orff, daz was unmazzen groz, dort her ein knappe furte;
Daz ouch sin hertze niht entroc;
Man seit daz es vor snelheit gein den luften floc,
Swie ez die erde mit den füzzen rurte.

Do sprach er: artus kunic wert!
Min hertze nu urloubes von dir herre gert.
Got segen dich vater min und werde degne!
Got müzze miner muter pflegen,
Uber die swester min so ge der himel segen!
Die frowen müzze alle got gesegene!
Und nem ouch min in helfe war, ich var nach richem solde.
Davon sin muter da erschrac,
Daz sie unmehtic vor der massenie lac,
Und lie ir sun nu keren war[4] er wolde.

Hört waz her lohengrim nu ger!
Hie gant die fursten mit im zu dem rosse her,
Die het des jungen fursten nicht verdrozzen[5],
Mit der hant nach dem zoum er greif,
Als er den fuz wolde bieten in den stegereif;
So kumt ein wilder swan dort her geflozzen[6],
Der zog ein schef daz wazzer uf, daz hat in got geleret.
Do sprach zu in her lohengrin:
Nu züch daz ross hin wider zu der krippen sin,
Ich wil mit disem vogel swa er keret[7].

Der swane fur dem gestade bi,
In daz scheif so schreit der junge wandels fri.
Der vater truc den schilt in sinen henden,
Er reiht in sinem kinde dar,
Er sprach: wer nimet hinaht din mit pflege war?
Nach spise lagen[8] hiez er balde senden.
Zwei panel[9] schiere wurden braht mit cypperischem wine,
Er sprach: ich wil entweders[10] iht,
Durch den ich var, der lat min ungepflegen niht.
Hin fur der swane mit dem ritter sine.

---

4. wohin. — 5. mich verdriuzet: ich fühle mich unbehaglich. Sinn: das gefiel ihnen wohl. — 6. geschwommen. — 7. wie er geht, wohin er geht. — 8. wohl lagel: Fäßchen. — 9. wohl ein Gefäß. — 10. keines von beiden.

Ein snellez wazzer in do troue,
Uf daz mer, da gewan er ungemathes genuc.
Die unde wurfen in uf gein den luften;
Daz werte mol[11] gein fünf tagen;
Daz man niendert kanel[12] sach mit wine tragen,
Noch die truhsezzen mit der spise guften[13].
Der swan vie ein vischelin, daz slant er gar mit geilen.
Do sprach der furste tugentlich:
Nu bin ich din geverte und izzest ane mich;
Du scholdest mir daz vischel halbez teilen.

Der swan stiez houbet und cragen
In daz mer, nu merket reht waz ich wil sagen!
In dem gelich als ob er vische meine:
Da quam ein oblatelin,
In des sees unden zu dem munde sin,
Daz sach der furste trucken und reine.
Der swan ez mit snabel hergein des heldes henden wiset,
Des wart der edel fürste geil[14],
Er az ez halp und gap dem swan daz ander teil:
Des wart nie furste noch vogel baz gespiset.

Der vogel hup ane und sanc,
Daz ez süz dem fürsten in sin ore clanc,
Wan er in engels wise was gestimmet.
In solcher varwe er im erschein,
Daz er gedacht: diz ist fur war ein engel rein!
Der hie bi uf disem wage swimmet;
In hat got nach mir gesant, daz er mich habe in hute.
Ich'wil nu cleine sorge han,
Wie ez uf dem wilden wac mir müge ergan:
Ich weiz wol, daz min vart kümt zu allem gute.

Daz schef vaste uf dem wage lief,
In dizzer suzzen wunne der iunge kunic entslief,
Nu lat in ligen, sin wart gepflegen schone!
Got selber wolt sin huter sin.
Nu sagen von der reinen claren herzogin:
Der caplan het verlorn der schellen done,

---

11. l. wol. — 12. Kanne. — 13. guften: prahlerisch reden, schreien. — 14. froh.

Er ſprach: frowe merket mine wort! ich han vermiſt der ſchellen!
Der don ſo crefticlichen brach
Durch die luft, ſwene ich got zu eren meſſe ſprach,
Daz ez die virre[15] mogte wol erhellen[16].

Demuticlich die furſtin ſprach:
Vil milter got! nu ſi dir all min ungemach,
Uf din erpermede geopfert in din ſchozze;
Tu mir daz din genaden ſin.
Der caplan ſprach: gehabt uch wol, liebe iuncfrowe min,
Sit ſicher daz uch iht ſin güt verlozze;
Er hilft von den noten uch, ob er wont in den thören[17],
Uch kumt ein kempfe von ſiner gebe,
Oder ich wil glouben daz er niendert lebe;
Und wellent min witze mich betören.

Nu het die hertzogin beſant,
In Lymburg die dieneſtman und in prabant,
Die ſich mit truwen nie von ir geſchieden.
Ir mage ein teil was ouch dar komen,
Zu antwerf was die ſprache als ich han vernomen
Und uns die aventure ſeit in den lieden.
Ez waz uf des kampfes zit nu kumen alſo nahen,
Daz die furſtinne rates pflac,
Wie ſie wolt gebaren uf den tac.
Seht! wie ſie dort den ſwan her fliezzen ſahen.

Wie lange er uf dem wage wer,
Des beſcheident mich der aventure mere,
Als ir ſin von mir furbaz wert bewiſet.
Do er ſich von den bergen ſchiet,
Und uf dem wazzer ſin vart gein prabant geriet,
Und des tages und[18] in der vogel ſpiſet,
In der wochen[19] quam er dar, daz habt niht fur ein wunder!
Wan ez gotes wille was.
Ritter und frowen die uf dem palas
Waten, die ſchoweten alle zu beſunder.

---

15. Es iſt verre zu leſen, doch das Hauptw. „die verre“ ungewöhnlich. — 16. erſchallen, durchſchallen. — 17. wenn er in den Thoren wohnt? ſoll wohl heißen, da er in den Schwachen mächtig iſt, doch wird Thor ſonſt nicht ſo gebraucht. — 18. fehlt: do. — 19. noch in derſelben Woche.

Der ſwan der wiſt das ſchiffelin
Gein dem geſtade, daruf ſo ſlief der ritter ſin,
Und het ſich ſchone uf ſinen ſchilt geſtrecket.
Der cappelan des niht vergaz,
Er gie[20] die furſtin an ir rate ſaz;
Er ſprach: juncfrowe! uwer helde wirt erwecket,
Get dan! nemt mit uch den rat, ich laz uch wunder ſchowen.
Ein cleinez perkel[21] furt ein ſwan,
Und prüfe niht wol, ob bi im ſi jemant dran:
Da gahten[22] mit im ritter und frowen.

Sie waren dem geſtade bi,
Und riefen ob diz niht ein wunder ſi;
Von diſem ſchalle der junge furſte erwahte.
Er riht ſich uf, daz er geſaz;
Der ſwan fur ein teil hin von dem geſtade baz,
Von ſiner kunft manic truric hertze erlahte.
Der Caplan ſprach zu der herzogin: aht! waz er hie mit meine;
Ir ſchölt liht ſelber gein im gen.
Ir muter ſweſter ſun und ander furſten zwen,
Die rietens, und die andern alle gemeine.

Freudig wurde Lohengrin von der Königinn aufgenommen, der Schwan aber (in dem ein heiliger Abt einen Engel ſah) „fur den wec, den er was her geflozzen.“

Lohengrin ſtellt ſich als den erwarteten Kämpfer dar. Nach langen Zurüſtungen und Ankunft vieler werther Gäſte zieht Alles nach Mainz zum Kaiſer Heinrich, der aus Frankenfurt dorthin kommt mit den ſieben Churfürſten *). Friedrich von Telramunt erſchien mit großem Stolz, aber im harten Kampf wurde er überwunden und ſprach:

S. 56. Ich büte dir min ſicherheit
Und verzeihe mich der hochgebornen meit,
die han ich angelogen ſicherliche.

Drauf aber wurde ihm nach kaiſerlichem Recht das Haupt abgeſchlagen. — Elſan wird nun Lohengrins Braut, muſſte ihm aber vorher ein Verſprechen geben, nehmlich über ihn keine Fragen zu thun, worauf die Hochzeit zu Antwerpen mit großer Pracht (auch Kaiſer und Kaiſerinn waren zugegen), gefeiert wurde.

---

20. zu ergänzen: dahin, wo. — 21. kleine Barke. — 22. eilten.

---

*) Unter dieſen iſt „der phallentzgraf bei Rin“ als truſezze und „der von Beyerlant“ als ſchenke genannt, der Böhme natürlich noch nicht mitgezählt.

Der Kaiser forderte hierauf die Fürsten zum Kampf wider die Ungern auf, welche ins Land wollten, daß sie „romisch riche", Weib und Kind und den Glauben „vor der ungetouften diet" retten sollten. Er erzählt, er habe sie bei Merseburg geschlagen, bei Augsburg jedoch habe Bischof Ulrich den Sieg gegen sie verloren, aber die Seinigen hätten einen Grafen gefangen. So sei ein Friede auf neun Jahr gemacht worden, während welcher Zeit er „zu Prandenburch dem reich die mark betwungen", überhaupt das Reich befestigt. Als nun der König von Ungerland nach Zins gesandt, habe er ihm „ein hofwart *), der het oren niht, da er den boten wart" überschickt und darum hätten die Heunen eine starke Heerfahrt nach Deutschland geschworen. — Lohengrin brach mit dem Kaiser auf, die Ungern lagen an der Elbe und hatten Jethelburg besetzt, in einer großen Schlacht, worin Lohengrin den Ungernherzog Cudewin tödtete, wurde ein Heer der Ungern gänzlich geschlagen, auch der König Pelan von Ungerlant in Jechelburg überrumpelt, das ganze Heer zerstreut und vernichtet, nachher auch die Heunen aus Franken und Baiern getrieben. Auf einen Tag in Cöln starb der Bischof und des Kaisers Sohn Bruno kam an seine Stelle, da wollte der Kaiser, der noch nicht gekrönt war, mit ihm nach Rom zur Krönung und Lohengrin sollte Statthalter Deutschlands sein, als aber vom Papst auch Nachricht kam, er wolle die Sarazenen aus Afrika angreifen, welche sein Land hart bedrängten, wurde auch Lohengrin, dessen Ruhm sich weit verbreitet hatte, von ihm um Hülfe gebeten und rüstete sich zur Abfahrt mit dem Kaiser. Unterdessen hatte die Herzoginn einen Knaben geboren, den Lohengrin (nach dem Priester Johann) Johann nannte. Er trennte sich schwer von der trauernden Fürstinn:

Nu ist genugen Luten kunt
Daz die nazzen ougen habent süzzen munt

und kam zum Kaiser, zu dem ein großes Heer nebst den Königen von Frankreich, Arl und Burgund sich sammelte. Jetzt zog man gegen die übermüthigen Saracenen, gegen die auch der Kaiser Andreas von Griechenland dem Papst zu Hülfe gekommen war, und es kam bald zur Schlacht, wo schon bei den ersten Angriffen Lohengrin verkleidet, von zwei Unbekannten im Kampf unterstützt, mit einer kleinen Schaar große Wunder that, und von elf Leuten fünf verlor:

S. 116. Doch hetten sie vor lebens vil versiglet
Mit des Todes hantvesten, die niemant kan gebrechen,
Als man eteswo hantveste tut.

Dazwischen wurde die Kaiserinn nach Rom gesendet, Bruno aber geweiht. Vor dem Hauptstreit wurde vom Papst den Streitern Sünden-

*) Hofhund.

erlaſs verſprochen. In der furchtbaren Schlacht, welche zum Theil mahleriſch geſchildert wird und an Willehalm von Oranſe erinnert, thut Lohengrin Wunder der Tapferkeit, und bricht der Feinde Sturmfahne nieder, auch Heinrich fällt den Atmirat (Amiral), die meiſten Heerführer der Heiden bleiben, viele werden noch auf der Flucht zu den Schiffen gefangen. Ein Wunder (wie bei dem Pfaffen Konrad ſ. S. 198) zeigt ſich auch hier am andern Morgen, die todten Chriſten ſind ſchneeweiß, die Heiden ſchwarz. — Die Gefangenen wurden gegen eidliche Friedensverſprechung entlaſſen und das Land alſo befreit. — Hierauf zieht man zur Kaiſerinn, der ein Gezelt auf einem herrlichen Anger aufgeſchlagen iſt, wo der Papſt ihnen entdeckt, daß die beiden Kämpfer neben Lohengrin Petrus urd Paulus geweſen ſind. In Rom wurde der Kaiſer mit großer Pracht empfangen und dort gekrönt, worauf jeder zurück in ſein Land zog. Der Kaiſer mit Lohengrin blieb noch beim König von Lamparten einige Tage.

Hierauf kehrt das Gedicht nach Deutſchland zurück. In Köln, wo Bruno die erſte Meſſe ſingt und der Kaiſer ſeine Tochter dem Fürſten von Lothringen vermählt, ſammelt ſich Alles, dorthin kommt auch Elſan. Bei den Feſtlichkeiten wird Lohengrin hoch geehret, die Kaiſerinn ſtellt ihn als einen Helfer der Chriſtenheit dar, die Herzoginn von Kleſen aber ſagte: wenn er nur auch dazu geboren wäre, aber nun wiſſe man nicht, woher er „geflozzen",

Dez wort der hertzoginne gie
In daz hertze, davon ſie eine röte gevie,
Die nam ir ab ein ſnellicliche bleiche.

Da wollte die Kaiſerinn dieſen Eindruck gern verwiſchen, doch es hatte Elſans Herz „unſenfticlich geruret." — Sie komte nun nicht mehr froh werden, und in der dritten Nacht ſpricht ſie zu Lohengrin:

S. 176. Herre! wolt euch niht betragen[1],
Und wolt ez lazzen ane zorn,
So weſt ich daz gerne, wan ir wert geborn,
Durch willen unſerr kinde muz ich uchs fragen,
Und ſeit mir min hertze, doch daz ir ſit adels riche,
Und daz ir uchs niht durfet ſchamen.
Jr nent mir wol uwer geſlehte und uwern namen:
Jch wen ſin kein uwer kint von ſcham erbliche.

Er gab ihr ſein Wort, daheim die Frage zu beantworten und lud den Kaiſer und alle Gäſte nach Antwerpen. Hier nun offenbarte er ſein Geſchlecht, aber zugleich wie er der Gattinn am Anfange geſagt hatte:

1. läſtig ſein laſſen.

Ich müst von ir, ez wer ir liep oder leit
Daz sie gesehe mich nimmer mere.

Er erklärt dann, warum sein Fortgehen an die Frage gebunden sei, weil nehmlich sein Vater beim Gral nicht gefragt habe:

Er sprach: hoch ein gebirge lit
In dem indern Yndia, daz ist niht wît,
Den Gral mit all den helden ez besleuzzet
Die Artus praht mit im dar.
Man vint da vil schoner frowen liet gevar,
Dadurch mit drete[4] ein snellez wazzer fleuzzet
Da lit bi nach wunsch ein hus und zwir als wol[3] erbowen
Den Munschalfetsch erbowen was;
Meinger edelstein zieret tempel und palas,
Den je zu Muntschalfetsch wurde halp gehowen.

Dorthin nun gehe sein Weg zurück. Er empfiehlt dem Kaiser und seinen Verwandten die Sorge für sein liebes Weib und seine beiden Knaben. Diese will er noch einmal sehen und lässt sie herbeibringen:

Von flins[4] ein hertze so herte nie wart,
Do ers[5] kust und sprach nu muz ich doch die vart
Es must den jamer und die rede erbarmen.

Horn, Schwerdt und Fingerlein ließ er zurück. Da kam mit Eile

Uf einem schiffe sin freunt der swan.
Alrest hub sich clegelicher jamer an.
Er nam urloup, und wolt gen zu dem schiffe.
Die hertzogin in umbevie;
Sie sprach: mein vil lieber herre, belibet hie.
Man sagt, daz er sie bi dem kinne begriffe
Und sprach, des enmac niht sin vil liebes liep da mine!
Und kust sie mer dan drizzic stunt.
Er sprach: hertz liep, got laz dich sin gesunt.
Hin mit dem swane sus fur der Antschowsine.

Der große Schmerz der Herzoginn, die wie todt danieder fiel: „die zenn man ir uflost mit einem klozze", wird geschildert, auch der Kaiser trauert sehr. Die Kaiserinn nimmt den jüngsten Sohn, nach dem Vater Lohengrin genannt, zu sich. —

Hierauf endet das Gedicht mit kurzer Beschreibung der folgenden Kaiser. Nachdem Kaiser Heinrich zu Quittelburch begraben ist, herrscht Otto der große „on zwei vierzig Jahr." Unter ihm wird die große

---

2. dräte: Heftigkeit, impetus. — 3. zweimal so schön. — 4. Stein. — 5. er sie.

Ungernſchlacht bei Augsburg erzählt und auch wie oben, Biſchof Ulrich. Otto „der rote keiſer", ſein Sohn Otto und Heinrich von Beyerlant mit ſeiner Gemahlinn „ſant Kunigunt" werden noch erwähnt, worauf der Dichter ſeine ſchwache Kunſt entſchuldigt und auf Eſchenbach als frühern Dichter zurückweiſt:

als der von Eſchenbach
Sie ſchon floriert mit richer witz geſmeltze
Wann er in der kunſte eſſe ſie worht nach ſiner luſte,

und mit einem Gebet an die „hymeliſche frow muter und magt" ſein Gedicht endet.

Gedichte des Kreiſes von Artus und der Tafelrunde.

1. Triſtan und Iſolde. (§. 34. 1.)

Der Dichter dieſes höchſt geſchmackvollen, zierlichen und lieblichen Gedichts iſt Meiſter Gottfried von Straßburg, kein adelich-ritterlicher Dichter, ſondern ein bürgerlich-gelehrter, wie ſchon die Bezeichnung „Meiſter" in der Maneſſiſchen Sammlung anzeigt. Er ſteht in aller Rückſicht als Gegner des tiefſinnigen, ſtrengen, ernſten und gewaltigen Wolfram von Eſchenbach da, und erſcheint als wahrer Hofdichter durch Lieblichkeit, Weichheit, reizvolle Form ſeines Gedichtes, wie durch die mit dieſen Eigenſchaften zuſammenhangende freiere und üppige Lebensanſicht. Darum ſpricht er ſich als Gegner Wolframs, dem „Vindere wilder mere" aus, deſſen Zeit er angehört, doch ſo, daß ſein Gedicht ſpäter iſt als der Parzival, auf den er anſpielt *). Er nennt auch mehrere andere uns noch erhaltene oder verlorne Dichter, und lobt vor allen Hartmann den Ouwäre. So ſcheint um 1230 ſeine Blüthezeit geweſen zu ſein, und ſein Tod zwiſchen 1240 und 1250 zu fallen.

Sein Gedicht gehört nur in demſelben Verhältniſs zum Kreiſe der Tafelrunde wie Flos und Blankflos zu dem Karls des Großen, nur wie in Flos und Blankflos die reine kindliche, heilige Liebe geſchildert iſt, iſt hier die unreine, ehebrecheriſche, irdiſche dargeſtellt, was nur dadurch gemildert wird, daß ſie durch ein unglückliches Geſchick Triſtan und Iſolt ergriffen hat. — Darum hat man auch in jenem Gedicht Roſe und

*) Gervinus a. a. O. Th. I. S. 380 ſtellt ihn zu Wolfram wie Euripides zu Äſchylus, wo dann Hartmann von Aue in mancher Rückſicht die Stelle des Sophocles einnehmen würde, wie wieder Dante mit Wolfram und Gottfried mit Arioſto zuſammenzuſtellen wäre.

Lilie, in diesem Rose und Wein, dort also harmlose Blumenliebe, hier den Rausch üppiger Sinnlichkeit dargestellt gefunden, wie auch Marke auf ihrem Grabe einen Rosenstrauch und eine Weinrebe pflanzen läßt.

Als früherer Dichter dieses Stoffs wird im Bretonischen Stamm Thomas von Erceldaune (auch Thomas der Reimer und Thomas von Britannien genannt), im dreizehnten Jahrhundert angeführt, hat aber dem Dichter nur den dürftigsten Stoff gegeben, wie er sich auch noch in den Bruchstücken aus Eilharts von Hobergen Tristan und Isolde (bei Hagen) findet. — Gottfried starb vor Vollendung seines Gedichts. Es fanden sich zwei Fortsetzer desselben, Ulrich von Turheim um 1260 und Heinrich von Friedeberg um 1310, welche beide ihm nicht zu folgen verstanden, wie es dem erstern auch bei seiner Ergänzung des Eschenbachschen Willehalm von Oranse (s. oben S. 209) nicht gelungen war.

Handschriften des Gottfriedschen Werkes finden sich in Florenz, wovon eine Abschrift in Zürich (wonach der Abdruck in Müllers altd. Gedichten), zu München, Heidelberg und Wien. — Hauptausgabe von v. d. Hagen: Gottfrieds von Straßburg Werke aus den besten Handschriften mit Einleit. und Wörterbuch. Bd. I. (Tristan und Isolde mit Ulrichs v. Turheim Fortsetzung) Bresl. 1823. 8. Bd. II. (Heinr. v. Friberg Fortsetzung. Gottfrieds Minnelieder, die alten französischen, englischen, wallisischen und spanischen Gedichte von Tristan und Isolde, namentlich auch nach Thomas von Erceldoune mit Walter Scott's Ergänzung und Wörterbuch und Bruchstücke aus Eilharts v. Hobergen Tristan nebst Wörterbuch zu Gottfrieds und seiner Fortsetzer Tristan) Bresl. 1823. 8. — E. a. Ausg. Tristan von Meister Gottfried v. Straßburg mit d. Fortf. des U. v. Turheim. Herausg. v. F. v. Groote. Bd. I. Berlin, Reimer 1821. gr. 4.

Inhalt und Beispiele.

Nach der ersten allgemeinen Einleitung erzählt der Dichter, wie er die rechte Mähr von Tristan aufgefunden, wie sie Thomas von Britannie sagt, und wie er nun die Liebe singen wolle, mit welcher man Ehre und Lob erwerben müsse oder ohne sie verderben.

von den diz sene märe[1] seit, durch herze wunne senedez klagen
unde heten die durch liebe leit, in einem herzen niht getragen,

---

1. sene: Sehnsucht, Schmerz von Liebe und Leid. „Daz sene märe“: Mähr von Lieb und Leid.

ſo enwäre ir name und ir geſchiht
ſo manigem edeln herzen niht
ze sælden[2] noch ze liebe komen
uns iſt noch hiute lieb' vernomen,
ſüze und immer niuwe
ir minneklichiu triuwe,
ir lieb' ir leit, ir wunne ir not,
al ein', und ſin ſi lange tot,
ir ſüzer name der lebet ie doch
und ſol ir tot der werlde noch
ze güte lange und immer leben,
den triuwe gernden triuwe geben,
den ere gernden ere;
ir tot můz immer mere
uns lebenden leben und niuwe weſen;
wan ſwa man noch höret leſen
ir triuwe ir triuwen reinekeit
ir herze liep, ir herze leit,
deiſt aller edelen herzen brot;
hie mite ſo lebet ir beider tot.

Es war ein Herr in Parmenien, Riwalin König ze Lohneys, das er von eines Britunes Hand, er hieß li duc Morgan, zu Lehn trug, getreu, kühn, mild, reich, nur leider:

uf gendiu jugent und vollez gůt,
diu zwei diu furent übermůt.

Als er drei Jahr Ritter geweſen war, griff er Morgan in ſeinem Lande an und bedrängte ihn trotz Morgans tapfrer Gegenwehr ſo ſehr, daß dieſer um ein Jahr Friede bitten muſſte. Dies Jahr wollte Riwalin am Hofe des jungen Königs von Kurnewal und Engellant, Marke, zubringen. Er war Marke willkommen und bei einem Hoffeſte im Mai: „die blünden vier wochen, ſo der vil ſüze meije in gat" wo auch

diu sælige nachtegal
daz liebe, ſüze vögelin,
daz immer ſüze müze ſin
das kallete[3] uz der blüte
mit ſolcher übermüte,
daz da manik edel hertze van
fröude und hohen můt gewan.

ſah Riwalin die wunderſchöne Schweſter des Königs, Blanſcheflur, und ſeine Schönheit und Ritterlichkeit gewannen ihr Herz, aber auch ſeine Sinne führten Blantſcheflur in Riwalines Herzensland

unde kronten ſie darinne
im z'einer küneginne.

Als ſo ihre beiderſeitige Liebe immer ſehnender wurde und ſie ſich gegenſeitig verſtanden, ging das Hochfeſt zu Ende, ein König griff Marke's Land an, und im Kampf mit dieſem wurde der werthe Riwalin mit einem Speer in die Seite geſtochen und halbtodt nach Tintejoele, Marke's Hauptſtadt, gebracht. — Blantſcheflur war vor Schmerz außer ſich, und kam mit einer ihrer Lehrmeiſteriunen, welche ſie verkleidete, zum todtkranken Mann; als ſie aber ihren Mund an den ſeinen legte und ihn hunderttauſend mal küſte, entzündete ſie in ihm neue Lebenskraft und

2. Heil. — 3. hallen, gellen, ſchallen, tönen.

wurde sein Weib. So genas auch Riwalin, da Gott ihm aus der Noth half.

Als sie aber in geheimer Liebe lebten, kam die Kunde, daß Morgan in Riwalins Land gefallen sei und Riwalin musste sich zur Abfahrt schicken. Blanscheflur, welche Mutter zu werden erwartete, gerieth in den tiefsten Schmerz, fürchtete auch den Bruder, dem sie ihre Liebe verborgen hatte, und nahm Riwalins Vorschlag an, mit ihm zu entfliehen. In seinem Lande, wo es traurig stand, nahm sie Riwalin öffentlich zur Ehe und befahl sie seinem Meister und Marschalk Rual (li foi tenant) Foitenant, welcher sie nach Castell Kanoel zu seiner Gattinn brachte. Im harten Kampfe gegen Morgan aber wurde Riwalin zum großen Jammer der Seinen erschlagen.

Beispiel 1.

Blanscheflurs stumme Klage um Riwalin.

(v. d. Hagens Ausg. S. 26.)

Unde sul' wir sprechen fur baz,
wiez um Blanscheflure kam.
do diu vil schone vernam
diu klagebären märe,
wie do ir herzen wäre,
got, herre, daz soltu bewarn,
daz wir daz immer sulen ervarn.
ich en han da keinen zwivel an,
gewan ie wip durch lieben man
totlichen herze smerzen,
der en[1] wäre ouch in ir herzen;
daz was totliches leides vol.
si bewärte al der werlde wol,
daz ir sin tot ze herzen gie;
ir ougen diu ne wurden nie
in allem disem leide naz:
ja, got herre, wie kwam daz,
daz da niht wart geweinet?
da was ir herze ersteinet,
da was niht lebendes inne,
niwan diu lebende minne
unt daz vil lebeliche leit,
das lebende uf ir leben streit.
geklagete si aber ir herren iht
mit klage worten? nein, si, niht;
si erstummete an der stunde,
ir klage starb in ir munde,
ir zunge, ir munt, ir herze, ir sin,
daz was allez do da hin;
diu schone en klagete do niht me,
si en sprach do weder ach noch we,
si seig eht[2] nider, unde lak
kwelende unz an den vierden tak,
erbarmeklicher, danne ie wip.

In solchem Schmerze gebar sie „ein sünelin" daz genas und lak si tot!

---

1. en mit dem Conj. ohne nicht, in einem abhängigen und einem frühern ergänzenden Satz ist zu nehmen wie: daß nicht „Gewann je ein Weib um ihren Mann Schmerzen," ich habe keinen Zweifel, daß der nicht auch in ihrem Herzen gewesen wäre. Oder man denkt für en das Subst. Schmerz: der Schmerz war auch in ihrem Herzen, wo dann in unsrer Sprache nicht fehlt. — 2. eht, et, vielleicht von ahte ich, mein ich, etwa: freilich, es konnte nicht anders sein und ähnlich zu übersetzen.

Das Kind wurde von dem treuen Marſchalk Rual und ſeiner Gattinn, der reinen Florete, angenommen und für ihr eignes Kind ausgegeben, um ihm keine Gefahr von Morgan, dem das Land unterworfen wurde, zu bereiten. Sie nannten es in der Taufe Triſtan (Nu heißet triſte trure, von triſte Triſtan was ſin name), und er war auch recht ein Mann wie er hieß, und hieß auch recht als er war Triſtan. — Sorgfältig wurde er erzogen, und als er ſieben Jahr alt war, einem weiſen Mann übergeben um fremde Sprache in fremden Ländern zu lernen und der Bücher Lehre anzufangen:

2066. daz was ſin erſtiu kere
uz ſiner friheite;
do trat er in das geleite
betwungenlicher ſorgen,
die im do vor verborgen
unde vor behalten waren;
in den uf blünden jaren,
do all ſin wunne ſolte erſtan,
do er mit fröuden ſolde gan,
in ſines lebenes begin,
do was ſin beſte leben hin;
do er mit fröuden blün began,
do viel der ſorgen rife[1] in an,
der maniger jugende ſchaden tût,
unde darte[2] in ſiner fröuden blût.

Der Knabe machte große Fortſchritte im Lernen der Bücher und Sprachen, auch lag er emſig dem Seitenſpiel ob und daneben allen ritterlichen Künſten. Als er vierzehn Jahr alt war, nahm ihn der Marſchalk wieder zu ſich und lehrte ihn des Landes Leute und Sitten kennen. Als eines Tages Kaufleute mit ihren Waaren aus Norwegen kamen und Rual mit ſeinen Kindern und Triſtan manches von ihren Waaren kauften, ſah Triſtan ein Schachſpiel und ſpielte mit einem Kaufmann. Seine Kenntniſs ihrer Sprache, ſeine Schönheit und Gewandtheit entzückten die Kaufleute, daß, da Rual ihn mit ſeinem Meiſter Kurvenal im Schiffe zurückgelaſſen hatte, ſie leiſe die Anker lichteten und mit beiden davon fuhren. Schon weit waren ſie von der Heimath, als Triſtan und Kurvenal es gewahr wurden und nun jämmerlich klagten. Die Kaufleute aber ſetzten Kurvenal in ein „kleines Schiffelin" und gaben ihm ein Brodt, Triſtan aber führten ſie mit ſich fort. — Kurvenal trieb auf der See umher, kam aber glücklich zurück und brachte die Trauerbotſchaft, worüber viel geklagt wurde. Das Schiff aber wurde von einem heftigen Sturm ergriffen und acht Tage lang auf dem Meere herumgeworfen, ſo daß die Kaufleute erkannten, es ſei eine göttliche Strafe für ihren Raub und beſchloſſen, Triſtan ans Land zu ſetzen. Sogleich ward das Wetter wieder ſchön und da man eine Küſte ſah, es war „das lant zu Kurnewale," ſetzten ſie Triſtan aus und überließen ihn ſeinem Schickſal.

1. Reif, Froſt. — 2. derren, darte, gedarret: verdorren machen. So iſt Gottfried ein Lorinſer des 13ten Jahrhunderts.

Er weinte erst sehr, fasste dann Muth, erklimmte einen Felsen und kam bald auf eine Straße, wo ihm Pilger entgegen kamen, denen er sich nur als auf der Jagd verirrt kund gab und von ihnen hörte, sie gingen nach Tintajoele. Er begleitete sie bis sie auf eine Jagdgesellschaft stießen. Diese, welche einen Hirsch gejagt hatte, lehrte er auf eine ihnen unbekannte Weise den Hirsch zerwürken und machte sich bei ihnen so beliebt, daß sie ihn baten seiner Kunst wegen mit ihnen zu Hofe zu reiten. Das nahm er an, und auf ihre Fragen, wer er wäre, gab er sich für einen Kaufmannssohn von Parmenie aus, der seinem Vater entlaufen sei um fremde Länder zu sehen und Tristan heiße. Sie meinten, besser hieße er „iuvente bele et la riant, diu schöne jugent, diu lachende." Als sie nun an die Burg kamen, ließ er sich ein Horn geben, ordnete den Zug und blies so schön, daß König Marke selbst herbeikam und sich freute. Tristan begrüßte höflich den König, und als dieser erfuhr was er der Jagdgesellschaft gezeigt, ernannte er ihn zu seinem Jägermeister. So lebte er an Markes Hofe allen zur Freude:

3484. Alse was der güte Tristan sider
ein lieber hove man under in.
kunig und gesinde heten in
in güter geselleschaft.
ouch was er also dienesthaft,
den armen unt den richen
90. möht' er ir iegelichen
uf siner hant getragen han,
daz het' er gerne getan.
die sälde het im got gegeben,
er kunde und wolt' in allen leben
95. lachen, tanzen, singen,
riten, loufen, springen,
zuhten[1] unde schallen[2],
daz kund' er mit in allen.
er lebte, swie man wolte,
500. unde als diu jugent solte;
swes ir deheiner began,
daz hüb er immer mit im an.

Als eines Tages ein Harfner den König vergnügte, ließ sich Tristan von ihm die Harfe geben und spielte mit seinen schönen Händen also süße, daß die ganze Hofschaar herbeilief und Marke sich wunderte, daß Tristan „so hovische lere und also güte liste, die er an im selben wiste, also verhelen kunde." — Mit allgemeiner Theilnahme der Hörer sang Tristan noch viel schöne Lieder aus den verschiedensten Sprachen, wodurch auch seine Kenntniss vieler Sprachen und seine Fertigkeit auf anderem Seitenspiel bekannt wurde, Alle über solches Kind erstaunten und Marke ihn immer lieber gewann und an sich schloss.

Indessen war Rual mit vielem Gute übers Meer geschifft, Tristan aufzusuchen. Vergebens hatte er Norwäge und Irland wohl drei Jahr durchforscht und dabei seine Habe verzehrt, daß er nun ganz allein als

1. zuhten: züchtig sein, Hofsitte zeigen. — 2. schallen: laut sein, fröhlich, lustig sein.

Bettler weiter gehen mufſte. Im vierten Jahre erhielt er zu „Tene marke“ von den beiden Pilgern, mit denen Triſtan nach ſeiner Ausſetzung gegangen war, Kunde, daß ſie dieſen in Kurnewale verlaſſen hätten. So eilte nun Rual mit gröſter Haſt über das Meer und ſtrich durch Britanie nach Kurnewale und Tintajoele, wo er in ſeinem traurigen Aufzuge Triſtan bald auffand. Dieſer war vor Freude außer ſich:

„Nů müze unſer trehtin[3] vater, daß ich dich ſehen můz!“
immer gebenediet ſin, diz was ſin erſter grůz.

Er lachte und küſſte und herzte ihn, wie ein Kind den Vater, und das war er auch:

Ja Triſtan der het an der ſtete alle die friunt, die er ie gewan,
vater, můter, mage, man, en zwiſchen ſinen handen da.

Triſtan fragte nach der ſüßen Mutter und den Brüdern, von denen Rual lange nichts gehört hatte, und jammerte, daß der Vater ſo elend ausſehe: din ſchöner lip, war iſt der komen? „ſun, da haſtu mirn genommen.“ So nahm er ihn an der Hand und führte ihn in dem kläglichen Anzuge, in dem Rökkelin, das „beſchaben unde verſlizzen, wa unde wa zerizen“ war, zum Könige, der ihn willkommen hieß, wie Rual denn ein ſtattlicher und höfiſcher Mann war. Seine Schilderung erinnert in einigem an Hagen:

4032. Er was des libes edelich, dem lebenden gebent die beſten
an geliden und an geliune[1] kraft.
gewahſen als ein hiune; er was an rehter herſchaft
ſin arme und ſiniu bein wol lank! aller keiſere genoz;
ſchone und herlich was ſin gank; ſin ſtimme als ein horn doz,
ſin lib was aller wol geſtalt; ſin rede was vil wol beſniten[3].
er was weder ze junk noch ze alt, man ſach in mit herlichen ſiten
wan in der allerbeſten tugent[2] vor al der herſchefte ſtan:
da daz alter unt diu jugent er hete ouch e alſam gethan.

Seine Ankunft machte groſes Aufſehn bei Hofe, der König aber ließ ihn baden und aufs ſchönſte kleiden, da erkannten ihn Alle als einen edlen Mann, wie ſich auch ſchon an Triſtandes Erziehung zeige:

wie kunde ein werbender Mann
ein kint ſo ſchone erzogen han
es en müze uz edelem herzen gan.

Als man aber von Tiſche ging, wo Triſtan des Vaters hatte wahrnehmen müſſen, fragte Marke den Kaufmann näher nach ſeinem Lande und

3. Herr, das alte drohtin, beſonders von Gott gebraucht.
1. geliune: Gelaune, Beſchaffenheit, Art, Gemüth, Geſtalt. — 2. Tauglichkeit, Tüchtigkeit. — 3. gebildet.

um seine Fahrt. Da erzählte ihm Rual Alles: wie er Riwalins (oder Kanele's) Mann gewesen, dieser die schöne Blanscheflur ihm anvertraut habe, welche bei der Geburt Tristans gestorben sei, und saß und weinte „als ob er ein kint wäre," auch dem guten König Marke flossen die Thränen auf Wange und Kleid,

4225. Tristande was daz märe
vil innekliche swäre
von anders nihte, wan da van,
daz er an dem getriuwen man
vater unde vater wan
also verloren solte han.

Als nun Rual die Wahrheit seiner Geschichte noch durch Blanscheflurs Ring bewies und Marke seinen Namen hörte, da küsste er ihn und empfing ihn herrlich. — Jetzt bat Rual den König, daß er Tristan zum Ritter mache, welchen Wunsch auch Tristan aussprach, dem Marke als eigentlichen Herrscher von Parmenie und seinem Neffen alle Güter anbot: „Tintajoele müz immer sin din triskamere unde din trisor" und übertrug Rual die weitere Sorge. Dieser kaufte Harnisch und Gewand mit Tristan für diesen und seine Ritter und anderes herrliches Gezeug, das einem Könige gezieme, wenn er Schwerdt nehmen wollte — Als der Dichter hierauf Tristans Schwertleite beschreiben will, kommt ihm in den Sinn, wie so viel herrliche Dichter Ähnliches gesagt hätten.

Beispiel 2.

Lob deutscher Dichter.

(Hagens Ausg. S. 65.)

4614. Ja, riterlichiu zierheit
15. diu ist so manige wis beschriben,
unde ist mit rede also zertriben,
daz ich niht kan gereden dar abe,
da von dehein herze fröude habe.
Hartman der Ouwäre,
20. ahi, wie der diu märe,
beide, uzen unde innen,
mit worten und mit sinnen
durch värwet und durch zieret!
wie er mit rede figieret
25. der aventure meine![1]
wie luter und wie reine
sin kristalliniu wörtelin,
beidiu, sint und immer müzen sin!
si koment den man mit siten an,
30. si tünt sich nahe zů dem man,
unde liebent rehtem müte.
swer güte rede ze güte
unde ouch ze rehte kan verstan,
der müz dem Ouwäre lan
35. sin schapel[2] unde sin lor zwi[3].
swer nu des hasen geselle si,

1. Meinung, Bedeutung, dann auch wahrhafte Gesinnung, Liebe (wogegen „der mein" Falschheit); figiren: deuten, ausdrücken. — 2. schapel: hier Kranz. — 3. Lorbeerzweig.

unde uf der worte heide[4]
hohe ſprünge und wite weide[5]
mit bikkel worten[6] welle ſin,
unde uf daz lor ſchapellekin
wan, ane volge, welle han[7],
der laz' uns bi dem wane ſtan[8],
wir welken an der küre ouch weſen:
wir, die die blümen helfen leſen,
mit den daz ſelbe lobe ris
under flohten iſt in blümen wis,
wir welken wizzen, wes er ger'.
wan ſwer es ger', der ſpringe her,
unde ſtekke ſine blümen dar:
ſo nemen wir an den blümen war,
op ſi ſo wol dar an gezemen,
daz wir'z dem Ouwäre nemen,
unde geben im daz lor zwi.
ſit aber noch nie man komen ſi,
der ez billicher ſule han,
ſo helf' iu got, ſo laze wir'z ſtan;
wir ſuln ez nie man lazen tragen,
ſiniu wort en ſin vil wol getwagen[9],
ſin rede en ſi ebene unde ſleht,
obe ie man ſchöne und uf reht
mit ebenen ſinnen dar gerabe[10],
daz er dar über iht beſnabe[11].
vindäre wilder märe,
der märe wildenäre[12],
die mit den ketenen[13] liegent
unde ſtumpfe ſinne triegent,
die golt von ſwachen ſachen
den kinden kunnen machen,
unde uz der bühſen[14] girzen
ſtoubine mer griezen,
die berent[15] uns mit dem ſtokke ſchate
niht mit dem grünen linden blate,
mit zwigen, noch mit eſten;
ir ſchate der tût den geſten
vil ſelten in den ougen wol:
op man der warheit jehen ſol,
da ne gat niht gütes mütes van,
da ne lit niht herze luſtes an;
ir rede iſt niht alſo gevar,
daz edel herze iht lache dar.
die ſelben wildenäre,
ſi müzen tiutäre[16]
mit ir märe lazen gan;
wir mügen ir da nach nicht verſtan,
als man ſie höret unde ſiht:
ſo en han wir ouch der müze niht,

---

4. Feld der Worte und Haſe. Anſpielung auf das von Wolfram von Eſchenbach im Eingange des Parzivals gebrauchte Gleichniſs. — 5. hohſprunge und witweide (wie zu leſen iſt): hochtrabend und weitſchweifig. — 6. Bikkelworte: Würfelworte von bikkeln: werfen, würfeln, alſo zweideutige, unverſtändliche Worte. — 7. Meinung ohne Folge, ohne Einſtimmung haben, heißt: leere Anſprüche machen. — 8. Er laſſe uns bei der noch unentſchiednen Meinung. — 9. gewaſchen. — 10. dazu gehe. — 11. beſnaben: wanken, ſtrauchelu. — 12. Schütze, Jäger, hier wohl in dem wörtlichen Sinne: Verwilderer. Er meint Eſchenbach, der ſeiner Dunkelheiten wegen ihm nicht zuſagt. — 13. Ketenen: catenae patrum, Bücherreihen. Er ſuche Alles aus beſtaubten Büchern. — 14. Apothekerbüchſe: aus Arzneibüchſen nur ſtaubigen Meerſand gießen. — 15. bern: bringen, hervorbringen, gebären. — 16. Deuter, Ausleger.

daz wir die glose[17] ſuchen
in den ſwarzen büchen.
Noch iſt der värwäre[18] mer:
von Steinahe Blikker[19];
diu ſiniu wort ſint luſſam[20],
ſi worhten frouwen an der ram
von golde und ouch von ſiden,
man möhte ſe under ſniden[21]
mit Kriecheſchen borten;
er hat den wunſch[22] von worten;
ſinen ſin, den reinen,
ich wäne, daz in Feinen[23]
ze wunder haben geſpunnen,
unde haben in in ir brunnen
gelütert und gercinct;
er iſt bi namen[24] gefeinet[25];
ſin zunge, diu die harpfe treit,
ſi hat zwo volle ſälekeit,
daz ſint diu wort, daz iſt der ſin:
diu zwei diu harpfent under in
ir märe in frembem priſe[26],
der ſelbe wort wiſe[27],
nemt war, wie der hier under[28]
an dem umbe hange[29] wunder
mit ſpäher rede entwirfet,
wie er diu mezzer wirfet[30]
mit behendeklichen rimen:
wie kann er rime limen[31],
als ob ſi da gewahſen ſin!
ez iſt noch der geloube min,
daz er büch und büchſtabe
für vedern an gebunden habe;
wan, wellet ir ſin nemen war,
ſiniu wort diu ſweiment[32], als der ar.
Wen mag ich nu mer uz geleſen?
ir iſt, und iſt genůk geweſen
vil ſinnig und vil rede rich.
von Veldeken Heinrich
der ſprach uz vollen ſinnen;
wie wol ſang er von minnen!
wie ſchone er ſinen ſin beſneit!
ich wän', er ſine wisheit
uz Pegaſes urſpringe[33] nam,
von dem diu wisheit elliu kwam.
ich ne han ſin ſelbe niht geſehen,
nu höre ich aber die beſten jehen,
die do bi ſinen jaren
unde ſit her meiſter waren,
die ſelben gebent im einen pris,
er inpfete daz erſte ris
in Tiuſcher[34] zungen,
davon ſit eſte erſprungen,
von den die blůmen kwamen,
da ſie die ſpähe uz namen
der meiſterlichen funde;
und iſt dieſelbe kunde

17. Gloſſen, daß wir die Gloſſen, die Aufklärungen in alten ſchwarzen Büchern aufſuchen. — 18. Wackernagel will verwäre leſen. Färber: heißt Dichter, der mit lebendigen Farben mahlt. — 19. Iſt verloren. — 20. luſtſam, lieblich. — 21. underſniden: bunt und abſtechend machen, hier wohl: beſetzen, zieren, ausſchmücken. — 22. Wunſch, alles Erwünſchte, das Höchſte was man wünſchen kann. — 23. Feinen: Feien, Feen, franz. fée, ital. fata, lat. fatua. — 24. bi namen: für wahr. — 25. bezaubern, mit Zauberkraft begaben. — 26. Preis, Art, Weiſe. — 27. wortwiſe: wohlredende. — 28. hier under: dabei, dazwiſchen. — 29. Vorhang. So hieß das verlorne Gedicht des Blikker. — 30. Meſſer werfen iſt ein Kampfſpiel, wie es oben im Wolfdietrich vorkommt, hier von den paſſenden Reimen. — 31. leimen, verbinden. — 32. hoch in Lüften ſchweben. — 33. die Quelle Hippokrene. — 34. Wackernagel will tiutiſcher leſen.

so witene gebreitet,
so manege wis geleitet,
daz alle die nu sprechent,
daz die den wunsch[32] da brechent
von blûmen und von risen,
an worten und an wisen.
Der nachtegalen[33] der ist vil,
von den ich nu niht sprechen wil;
si n' hörent niht ze dirre schar;
durch daz sprich' ich niht anders dar,
wan, daz ich immer sprechen sol:
si kunnen alle ir ambet wol,
unde singent wol ze prise
ir süze sumer wise,
ir stimme ist luter unde gût,
sie gebent der werlte hohen mût,
unt tânt reht in dem herzen wol.
diu werlt diu wäre unrûches vol,
unde lebete rehte als an' ir dank,
wan, der vil liebe vogelsank,
der ermant vil dikke den man,
der ie ze liebe mût gewan
beide, liebes unde gûtes,
unde maniger hande mûtes,
der edelen herzen sanfte tût.
ez wekket friuntlichen mût,
hie von kümet inneklich gedank,
so der vil süze vogelsank
der werlte ir liep beginnet zalen[34].
nu sprechet umbe die nachtegalen,
die sint ir dinges so bereit
unde kunnen alle ir senede leit
so wol besingen und besagen,
welhiu sol ir baniere tragen?
ist diu von Hagenouwe[39],
ir aller leite frouwe,
der werlte alsus geswigen ist,
diu aller döne houbet list
versigelt in ir zungen trûk.
von der gedenke ich vil und genûk,
ich meine aber von ir dönen,
den süzen und den schönen,
wa si der so vil näme,
wannen ir daz wunder käme
so maniger wandelunge;
ich wäne, Orfeus zunge,
diu alle döne kunde,
diu dönete uz ir munde.
Sit daz man der nu niht en hat,
so gebt uns etelichen rat.
ein sälik man der spreche dar,
wer leitet nu die lieben schar,
wer wiset[40] diz gesinde?
ich wäne, ich si wol vinde,
diu die baniere füren sol:
ir meisterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide;
hei, wie diu über heide
mit hoher stimme schellet!
waz wunders si gestellet[41],
wie spähe si organieret,
wie si ir sank wandelieret![42]
ich meine aber in dem done
da her von Citerone[43],

---

35. Bildlich: lyrischer Dichter, Minnesänger. — 36. Unfug. — 37. wider Willen, unmuthig. — 38. zaln: erzählen; ihre Liebe zu erzählen beginnt. — 39. Dieser hier so hoch gestellte Minnesänger war sonst nicht bekannt. Es ist aber nach Hagens Forschungen: Liutholt von Seven, welcher Herr zu Hagenau war und um 1230 gestorben ist. S. unten d. Minnesinger §. 40. — 40. anführen. — 41. anstellen, machen. — 42. wandeln, mit französirter Endung oder vielmehr dem Naturlaut nachgeahmt wie sonst „tireliret" vorkommt, Kleist „jubiliret" von der Lerche sagt. — 43. Citerone?

da diu gotinne Minne
gebiutet uf und inne,
diu ist da ze hove kamerärin:
diu sol ir leitärinne sin,
diu wiset sî ze wunsche wol,
diu weiz wol, wa si süchen sol
der minnen melodie;
sî und ir cumpanie
die müzen so gesingen,
daz sie zu fröuden bringen
ir truren und ir senedez klagen:
unt daz geschehe bi minen tagen!

Nachdem er so die Kunst guter Leute besungen habe, sagt der Dichter, sei Tristan noch immer zur Schwerdtleite unbereit, er wolle noch erst sein Flehen zum Helicon senden (zu dem niun valten trone, von dem die brunnen diezent[1], uz dem die gabe fliezent der worte und der sinne), zu Apollo und den Kamönen, ihm beizustehen und aus ihrem Brunnen nur einen Tropfen (trahen) ihm zu geben. Gewährten sie es aber, daß seine Worte allen Ohren sanft wären und seine Rede nur auf Klee und lichten Blumen einhergehe, so wolle er nicht wie andre sagen, daß Vulkan und Kassandra seinen Helden ausstatten sollten, sondern er wolle seinen Freund den Vieren: Muth, Gut, Bescheidenheit und höfschen Sinn anempfehlen, die am besten Ritter zum Preise bereiteten. Nachdem Tristan schöngeschmückt zum Ritter geworden, ermahnt ihn Marke vorzüglich zu Treue und Milde:

„wan uf min ere nim' ich daz,
daz golt, noch zobel gestünt nie baz
dem sper unt dem schilte,
danne truwe unde milte."

Hierbei war nur in Tristan der Schmerz, daß ihm der Vater erschlagen war und Morgan noch lebte. Er bat darum Marke, ihm mit Rual ein Schiff zu rüsten um nach Parmenien zu gehn und das Land zu nehmen. Marke gab ihm Alles was er wollte. Wenn er Alles gut ausgerichtet habe, solle er zurückkommen, er wolle ihm sein Land und Gut gleich theilen, nach seinem Tode solle er Alles haben:

wand ich wil durch den willen dein[2]
eliches wibes ane sin,
die wile ich immer leben soll.

Tristan und Rual kommen glücklich nach Parmenie und Rual ist außer sich vor Freuden, führt Tristan zu Weib und Kindern und Florete empfängt sie mit fröhlichem Wort und Willen. Die Herren Parmeniens werden zusammenberufen, nehmen von des Herren Tristans Hand „ir lehen, ir liute und ir land," und begleiten ihn auf einem Zug nach Britannie, wo er Morgan aufsucht und von ihm sein Lehn fordert. Als dieser es ihm als unehlichem Kinde verweigert, erschlägt ihn Tristan und kehrt nach einigen Kämpfen, wobei ihm Rual zu Hülfe kommt, nach

1. diezen (diuze, dôz, gedozzen) tosen, klingen, schallen. — 2. deinetwegen.

Parmenie zurück, und so war ihm sein Lehen und Sunderland aus seiner eignen Hand verliehen. Da es ihn aber zu Marke zurückzog, erwählte er sich nur zwölf Gesellen, worunter „Kurvenal der hofeliche" und gab das ganze Land seinem treuen Rual und dessen Nachkommen zu Lehen; dennoch trauerten Rual und Florete und die ganze Ritterschaft sehr über sein Scheiden.

Als der landlose Tristan nach Kurnewale kam, hatte der starke Morolt, Schwager des aus Afrika gekommenen Königs Gurmun von Irland, von Marke den Zins von Kurnewal und von Engeland gefordert, den Gurmun, als Marke noch ein Kind war, dem Lande aufgelegt hatte. Es wurden nehmlich ein Jahr 300 Mark Messing, im zweiten Silber, im dritten Gold gegeben, im vierten holte Morolt von jedem Lande durchs Loos dreißig schöne Knaben, im fünften mussten sie Boten nach Rom senden und sich Gebot und Recht vom gewaltigen Senat erbitten. — Tristan fand bei seiner Ankunft Morolt bei Marke und die Herren des Landes klagend versammelt, da sie über ihre Kinder loosen sollten. Da schalt sie Tristan, daß sie so feig wären ihre Kinder freiwillig zu Knechten zu geben, und bot Morolt Krieg an, denn aller Zins „unz an den jungesten rink" müsste zurückgegeben und die edelen Kinder „diu da ze schalken worden sint" frei werden. — Morolt sagte, er sei jetzt nicht auf einen Krieg gefasst, aber er wolle die Sache in einem Zweikampf abmachen, und das nahm Tristan an.

Am dritten Tag rüstete sich Morolt, aber auch Tristan wurde aufs herrlichste gewappnet, und beide in zwei Schiffleiu zu einer kleinen Insel im Meere übergesetzt, wobei Tristan sein vestes Gottvertrauen ausspricht:

6782. „got selber, der mit mir sol gan oder mit mir sigelos beligen;
ze ringe und ouch ze vehte, der walt es unde müz es pflegen!"
der bringe reht ze rehte!
got müz benamen[1] mit mir gesigen, hiemit bot er in sinen segen.

Obschon nur zwei kämpften, sagt der Dichter, waren es doch acht, denn Morolt hatte vier Männer Kraft, und auf der andern Seite stritten Gott, das Recht, ihr beider Knecht Tristan und williger Muth. Nach blutigem Streit, worin Morolt Tristan erst in die Hüfte verwundete und sagte, nur seine Schwester Isot könne solche Wunde heilen, schlug Tristan dem Feinde erst die Hand, dann das Haupt ab. Nun schiffte Tristan zurück und sendete dem Könige von Irland den todten Morolt, der dort von Gurmun, seiner Gattinn Isot und der Tochter Isot sehr beweint wurde. Diese letztere sah in dem todten Haupte die Scharte von Tristans Schwerdt, nahm sie heraus und legte dasselbe „stükkelin" in einen

1. wahrlich.

Schrein. König Gurmun aber gebot, daß was in der Welt Lebendes von Kurnewale nach Irland käme, das Leben verlieren sollte, woran er Unrecht that:

wan Morolt lak billichen tod: ze allen sinen stiten,
der was niewan an siner kraft gewalt unde hohvart,
unde niht an gote, gemüthaft in den er auch gevellet wart.
und fürte ze allen ziten,

Tristans Wunde indessen war so schlimm, daß sie kein Arzt heilen konnte. Das Gift (geluppe) ergriff den ganzen Körper und es blieb kein Mittel als von Isolde, von der es überall hieß: „diu wise Isot, diu schöne Isot, diu liuhtet als der morgen rot!" sich heilen zu lassen. So schiffte denn Tristan im Geheimen, von Kurvenal begleitet, nach Irland, ließ sich dort bei der Hauptstadt Develine in einen Kahn (schiffelin) mit einigen Lebensmitteln und der Harfe setzen und schickte die Barke zurück. Am Morgen, als er auf der Harfe spielte, kam ein Schiff aus Develine herbei zu ihm. Er gab sich für einen Spielmann aus, dessen Begleiter von einem Raubschiff erschlagen worden wären. Ihn habe man des Harfenspiels wegen mit der Wunde in diesen Kahn ausgesetzt, in dem er schon 40 Tage umhertreibe. So wurde er ans Land gebracht und das Gerücht von ihm ging durch die ganze Stadt. Da kam auch ein Pfaffe der Königinn und Isots Lehrer zu ihm, und da er ihn so kunstreich erkannte, ging er zur Königinn und sagte ihr von dem wunderschönen Spiel des todtkranken Mannes. Da ließ ihn diese, der sich vor ihr Tantris nannte, zu sich bringen, erkannte bald das Gift in der Wunde, versprach aber ihn zu heilen. Als er darauf vor ihr spielte, kam auch die schöne Isot und erfreute sich seines Spiels. Er sollte nun, wäre er genesen, Isots Lehrmeister werden, und da ihm in zwanzig Tagen geholfen war, wurde Isot seine Schülerinn. Schon früher hatte sie schöne Kenntnisse und Kunde im Seitenspiel, das besserte sich nun noch mehr und

8006. under aller dirre lere
gab er ir eine unmüzekeit[1],
die heizen wir moraliteit;
diu kunst diu leret schone site,
10. da solten alle frouwen mite
in ir jugent unmüzik wesen:
moraliteit, daz süze lesen,
daz ist selig und reine;
ie lere hat gemeine
15. mit der werlte und mit gote;
si leret uns in ir gebote
got und der werlte gevallen;
sie ist edelen herzen allen
ze einer ammen gegeben,
20. daz sie ir lip nar[2] und ir leben
süchen in ir lere:
wand[3] si ne hant güt noch ere
ez en lere si moraliteit.

1. emsige Beschäftigung. — 2. Leibesnahrung. — 3. denn.

diz war ir meiſtiu unmüzekeit,
25. der jungen kuneginne;
hier banekte[4] ſi ir ſinne
unde ir gedanke dikke mite;
hievon ſo wart ſie wol geſite
ſchone und reine gemüt
30. ir gebärde ſüze und güt.

So nahm Iſot in Kunſt und Betragen zu zur allgemeinen Freude und Ergötzung des Vaters und aller, die ſie ſahen. Triſtan war geheilt und fürchtete bei längerem Bleiben Entdeckung, die Königinn wollte ihn erſt nicht laſſen, als er aber vorgab, ſeine Gattinn harre ſeiner, erlaubte man ihm mit reichen Geſchenken zu ſcheiden. In Kurnewale wurde er mit höchſtem Jubel empfangen und erzählte hier von der lautern, lichten Iſot, welche ſchöner ſei als jedes andre Weib. Als aber Marke ganz über Triſtan erfreut um ſeinetwillen nicht heirathen wollte, fing man an Triſtan zu neiden und zu haſſen, nannte ihn Zauberer, und er fürchtete, ermordet zu werden. Auf ſeinen Rath berief Marke darauf einen Hof, da ſprachen alle ihren Willen dahin aus: Marke ſolle die ſchöne Iſot zum Weibe nehmen! Marke gab endlich nach, in der Hoffnung, es könne doch aus der Sache nichts werden, und ſo ſchiffte Triſtan mit zwanzig Edlen nach Irland.

Hier verſchaffte ſich Triſtan zuerſt Aufnahme, indem er ſich für einen Kaufmann von Normandie ausgab, und hörte, daß ein gräſslicher Drache das Land verwüſte und der König geſchworen habe, dem die Tochter zu geben, welcher ihn erlege. Am andern Tage ritt Triſtan gewappnet gegen den „Serpant," ſtieß ihm den Speer in den Rachen bis zum Herzen, doch blieb das Roſs todt und der Wurm fraſs es halb auf. Als ihn nun Triſtan wieder angriff, wehrte ſich der ſterbende Wurm mit Feuer, Dampf und Zähnen noch wüthend, bis Triſtan ihm das Schwert ins Herz ſtieß.

9052. Nu lie der veige[5] valant[6] als himel und erde viele,
einen doz und eine ſtimme, unt daz der ſelbe mortſchal
ſo griulich und ſo grimme, verre in daz lant erhal,
uz ſinem veigen[5] giele[7], unt Triſtan harte ſere erſchrak.

Drauf brach er ihm den Rachen auf, ſchnitt die Zunge heraus, nahm ſie mit fort und legte ſich zur Erquickung in eine Lache, wohin ein kühles kleines Brünnlein floſs.

Der Truchſäze der Königinn, der auch gern um Iſolt geworben hätte, hatte das Toſen des Drachen gehört und ſchloſs, er müſſe todt oder in großer Noth ſein. Als er zu dem Drachen kam, ſtürzte er vor Schreck ihn zu ſehen vom Pferde und lief davon, als aber der Wurm nicht nach-

4. baneken: ergötzen, vergnügen. — 5. zum Tode reif. — 6. Teufel, böſe Geiſt. — 7. Maul, Kehle.

kam, faſſte er Muth, und da er ihn todt ſah, ſtach er auf ihn los, ſuchte dann nach dem Sieger, ihn zu begraben, wenn er todt wäre, und als er ihn nicht fand, hieb er ſein Schwerdt am Drachen ſchartig, zerbrach ſeinen Speer und ſteckte das vordere Stück in des Drachen Gurgel. Nun ritt er zurück, rühmte ſich, den Wurm erſchlagen zu haben, und holte das Haupt desſelben mit einem Wagen. Iſot jammerte und klagte, doch die Mutter tröſtete ſie: „des Truchſäzen Gattinn ſolle ſie nie werden" und hatte in der Nacht einen Traum, welcher ihr ſagte, ein Fremder ſei der Beſieger der Schlange. Sie ritt mit der Tochter, der Nichte Brangäne und einem Knappen ganz früh zum Drachen. Sie fanden Triſtans Roſs halb verzehrt, und als ſie nach dem Reiter ſuchten, ſah Iſot zuerſt Triſtans Helm glänzen, und bei näherem Suchen fanden ſie ihn im Moor, hielten ihn aber zu Iſots Schmerz für todt. Als er entwaffnet wurde, fanden ſie auch die Drachenzunge, deren Geruch ihn betäubt hatte, worauf er durch Theriak (driakel) bald zu ſich gebracht wurde. Da erkannte ihn Iſot für Tantris, doch war er noch zu ſchwach um erzählen zu können, ſie hoben ihn alſo auf ein Pferd und brachten ihn durch eine geheime Pforte zum Palaſt. Am andern Tage erzählte Triſtan ſein Mährchen und verlangte nur Heilung und Sicherheit des Lebens, was die Frauen gern gewährten.

Seine Schiffsgeſellſchaft glaubte indeſſen, er ſei todt, Kurvenal ging an das Land, fand das halbe Roſs, aber von Triſtan keine Spur. Als er die traurige Mähr brachte, beſchloſs man doch noch zwei Tage zu warten.

Indeſſen kam der Tag heran, an welchem der Truchſäze vor Gerichte als Beſieger des Drachen nach des Königs Eide die ſchöne Iſot zum Weibe verlangte, die Königinn aber widerſprach ihm und erklärte, ſie wolle bis zum dritten Tage den wahren Beſieger des Wurmes zum Kampfe ſtellen. Als nun die Königinnen des Spielmanns Tantris pflegten und Iſot ſeine Schönheit ſah, da klagte ſie, daß ſolch ſchöner Mann nicht König ſei und ein ſo elendes Leben führen müſſe. Wie ſie aber auch ſeine Rüſtung aufs beſte putzen ließ, zog ſie von ohngefähr ſein Schwerdt aus der Scheide und ſah die Scharte darin, wobei ihr jenes Stück in ihrem Schranke einfiel, und ſiehe: es paſſte genau. Da begann ihr Herz zu erkalten, von Zorn und Leid ward ſie bleich und feuerroth, der Name Triſtan fiel ihr ein und bald ſah ſie, dies ſei Tantris mit umgeſtellten Sylben. Mit dem Schwerdt lief ſie zu Triſtan, ihn zu tödten und nur die Mutter hielt ſie ab davon und verwies auf das ihm gegebne Wort; doch konnte Triſtan nicht weiter leugnen. In Iſot aber kämpften Zorn und „ſüze wipheit" mit einander, bis die ſüße Weibheit ſiegte und ſie das Schwerdt wegwarf, Triſtan aber, wenn ſie den

Haſs laſſen wolle, gute Mähr verſprach. Auch Brangäne ſuchte ſie zu beruhigen und ſprach für Triſtan. So küſten ſie ihn alle drei:

doch tet iz Iſot diu junge
mit langer widerunge.

Triſtan erzählte jetzt die ganze Wahrheit, und wie er gekommen ſei, für Marke um Iſot zu werben. Darauf gingen die Frauen zum Könige und brachten auch dieſen bald dazu ſich mit Triſtan zu verſöhnen, welcher die Wahrheit ſeiner Rede durch ſeine Reiſegeſellſchaft im Schiffe bewährte, indem er Kurvenal holen ließ, welcher Alles beſtätigte und den Herren im Schiff gute Botſchaft brachte.

Hiermit war auch der zum Kampf beſtimmte Tag gekommen. Der Truchſäze führte zuerſt, als noch kein Kämpfer da war, kecke Reden und verlangte Iſot zur Gattinn. Als er aber davon auf die Ermahnung der Königinn nicht abſtehen wollte, ließ dieſe Triſtan herbeirufen. Er erſchien im prächtigſten Gewande:

er trůk ciclades[1] kleider an,
diu waren uzer maze rich,

köſtlicher als Kleider, welche von Hofe gegeben werden, wo die Seide mit dem Golde ertrenket und in das Gold verſenkt war.

Uf ſinem houbete trůg er topazen und ſardine,
von ſpähem werke ſpähen ſchin, kriſoliten und rubine;
ein wunneklich ſchapellikin[2], es was lieht unde klar,
das reht alſam ein kerze bran; ez hete im houbet unde har
da luhten, alſe ſterne, van klarlichen umbe vangen.

Da freuten ſich ſeiner die von Kurnewale, welche früher „ze zinſe waren geſant," und als die übrige Ritterſchaft von dem Schiffe auch herbeikam, fand mancher ſeinen Vater und Verwandten. Alles lobte Triſtan, nur der Truchſäze trug „den ezzĸh in den ougen"[3]. Als dieſer noch immer rühmte den „ſerpant" erſchlagen zu haben und auf das abgeſchlagne Haupt pochte, ließ Triſtan die herausgeſchnittne Zunge holen, wodurch jener augenſcheinlich überführt wurde und auf den Rath ſeiner Freunde den Kampf aufgab:

da wart von ſpote michel ſchal.
ſus nam der valſch ein ende
mit offenlicher ſchende.

Hierauf ſchwur Triſtan mit ſeinen Fürſten, das Land Kurnewale ſolle

1. der ciclât, Seidenzeug, mit Gold durchwürkt, zu Ritterkleidern. Bei Juvenalis ſchon cyclas ein rundes feines Kleid, dann häufig im Mittelalter von ſolchem Goldſtoff ein Kleid cyclas, entweder auch von der urſprünglich runden Form oder auf den Cycladen gewebt. — 2. Kleines Schapel, gewöhnlicher bei Frauen und Jungfrauen, hier alſo auch Mannesputz. — 3. ſah ſauer aus.

Isoldens Morgengabe und sie Frau über alles England sein. Da ward Isot ihrem Feinde (si was im dannoch gehaz) Tristan übergeben, aber auch alle zu Zins gegebenen Ritter oder Kinder von Kurnewal und England frei und in Isoldens Hand gestellt, mit ihr nach dem Vaterlande zurückzufahren.

Beispiel 3.

Der alten Königinn Isot Liebestrank.

11422. Tristan der hiez gewinnen do
einen kiel zů sinem kiele,
unt daz ouch der geviele
im selben unde Isolde,
unt da zů, swem er wolde.
unde als ouch der bereitet wart,
Tristan bereite sich zer vart.
in allen den enden,
da man die ellenden[1],
ze hove und in dem lande; vant,
die besande man ze hant.
Die wile und[2] sich ouch Tristan
mit sinen lant gesellen dan
bereite unde berihte[3],
die wile so betihte[4],
Isolt diu wise kunegin
in ein glase vezzelin
einen trank von minnen,
mit also kleinen[5] sinnen
uf geleit unde vorbedaht
mit solcher krefte volle braht,
mit swem sin ie man iht getrank[6],
den můs' er, ane sinen dank,
vor allen dingen meinen[7],
unde er da wider in einen[8]:
in[9] was ein tot und ein leben,
ein trure, ein fröude samt gegeben.
Den trank hen nam diu wise,
si sprach Brangänen lise:
„Brangäne," sprach si „niftel min,
la dir die rede niht swære sin,
du solt mit miner tohter hin,
da nach so stelle dinen sin,
swaz ich dir sage, daz vernim:
diz glas mit disem tranke nim,
daz habe in diner hůte;
hůt' es vor allem güte:
sich, daz es uf der erde
ie man[10] innen werde,
bewar' mit allem flize
daz es ie man enbize[11].
flize dich wol starke,
swenne Isot und Marke
in ein[12] der minne komen sin
so schenke in disen trank fur win
und la sin[13] trinken uz in ein[12];

1. die Fremden, nehmlich die aus Kurnewal und England als Zins nach Irland Gesendeten. — 2. und, als, so. — 3. bereitete und anschickte, Alles richtig machte. — 4. auf sinnige, denkende Weise zubereiten. — 5. kunstreich, subtil. — 6. mit wem ihn jemand irgend trank. — 7. im Sinne haben, minnen. — 8. und jener wieder ihn allein. — 9. ihnen, zu „samt" zu nehmen. — 10. niemand. — 11. enbizen: anbeißen, zum Imbiß nehmen, überhaupt genießen, mit dem Gen. der Sache. — 12. überein, zusammen. — 13. sie ihn, lass sie ihn austrinken, und nachher sin Gen. seiner zu enbize.

bewar daz, daz ſin mit in zwein
ie man[10] enbize, daz iſt ſin,
noch ſelbe en trink' es niht mit in:
der trank der iſt von minnen.
daz habe in dinen ſinnen
ich bevilhe dir Iſote
vil tiure unde vil genote[14];
an ir ſo lit min beſte leben:
ich unde ſi ſin dir ergeben
uf alle dine ſälekeit.
hie mit ſi dir genäk geſeit." —
„trut frouwe," ſprach Brangäne do
„iſt iuwer beider wille alſo,
ſo ſol ich gerne mit ir varen,
ir ere und al ir dink bewaren,
ſo ich immer beſte kan."

So ſchieden Triſtan und Iſolde, „ſin unverwandiu *) amie, ſin unerkandiu herzenot, diu liehte wunnecliche Iſot", von Brangäne begleitet. König und Königinn weinten ſehr beim Scheiden von der Tochter, und vielmal küſſte Iſot noch beide. — Im Abfahren wünſchten ſie dem Lande Gottes Segen und ſungen: „in gotes namen vareu wir!"

Auf dem Schiffe war Iſot und ihren Jungfrauen eine Schiffskammer eingegeben, wohinein kein Mann kam als zuweilen Triſtan, um die weinende Iſolde zu tröſten. Wie ſüß er aber oft zu ihr ſprach, ſie zürnte ihm und warf ihm vor, er habe ſie in alles Unglück gebracht, ja beſſer wäre es ſelbſt, wenn ſie den Truchſäzen zum Manne genommen hätte, wogegen er ſie auf König Marke verwies, bei dem ſie ſchönes Leben, Gut und Ehre finden werde.

Beiſpiel 4.

Triſtan und Iſolde trinken den Liebestrank.

Hie mit ſtrichen die kiele hin;
ſie beide heten under in
güten wint und güte var.
nu was diu fröuwine ſchar,
Iſot unde ir geſinde
in wazzer und in winde
des ungevertes[1] ungewon:
unlanges komen ſi da von
in ungewoneliche not.
Triſtan ir meiſter do gebot,
daz man ze lande ſchielte[2],
unde eine rüwe hielte.
nu man gelante in ein habe,
nu gie daz volk al meiſtik abe,
durch banekie[3], uz an das lant,
nu gienk ouch Triſtan ze hant
begrüßen und beſchouwen
die liehten ſine frouwen;

---

14. eifrig, ſorgfältig.

*) unvermuthete.

1. das ungeverte: unwegſames Gefilde, dann üble Fahrt, überhaupt Ungemach. — 2. ſchalten (ſchielt, geſchalten) ſtoßen, beſ. mit der Ruderſtange. — 3. banekie: Ergötzlichkeit.

und als er zů z'ir nider geſaz
und redeten diz unt daz
von ir beider dingen,
er bat im trinken bringen.
Nu ne was da nie man inne,
ane die kuneginne,
wan kleiniu junk frǒulin,
der einez ſprach: „ſeht hie ſtat win,
in diſem vezzeline."
nein, ez en was niht mit wine,
doch ez im glich wäre
ez was diu werende ſwäre,
diu ende loſe herze not,
von der ſi beide lagen tot.
nu was aber ir daz unerkant,
ſi ſtůnt uf und gie hin ze hant,
da daz trank unt daz glas
verborgen und behalten was,
Triſtande ir meiſter bot ſi daz:
er bot Jſote fur baz;
ſi trank ungerne und uber lank[4],
und gap do Triſtande, und er trank,
und wanden beide, ez wäre win.
ie miten[5] gieng ouch Brangäne in,
und erkande daz glas,
und ſach wol, wie der rede was[6];
ſi erſchrak ſo ſere und erkam[7],
daz ez ir alle ir kraft benam,
und wart, rehte als ein tote, var.
mit totem herzen gie ſi dar,
ſi nam daz leide, veige[8] vaz,
ſi trǔg ez dannen, und warf daz
in den tobenden wilden ſe:
„ouwe mir armen!" ſprach ſi
„ouwe,
daz ich zer werlt ie wart geborn!
ich arme, wie han ich verlorn
miu ere und mine triuwe!
daz ez got immer riuwe,
daz ich an diſe reiſe ie kwam,
daz mich der tot do niht en nam,
do ich an diſe veige[8] vart
mit Jſote ie beſcheiden wart!
ouwe, Triſtan und Jſot!
diz trank iſt iuwer beider tot."
Nu daz diu maget unt der man,
Jſot und Triſtan,
den trank getrunken beide, ſa[9]
was ouch der werlde unmüze[10] da,
minne, aller herzen lagerin,
und ſleich z'ir beider herzen in,
e ſis ie wurden gewar,
do ſtiez ſi ir ſige vanen dar,
unt zoch ſi beide in ir gewalt;
ſie wurden ein unde ein valt[11],
die zwei unt zwi valt waren e,
ſin zwei en waren do niht me
wider wertik[12] under in,
Jſote haz der was do hin;
diu ſünerinne, minne,
diu hete ir beider ſinne
von hazze alſo gereinet,
mit liebe alſo vereinet,
daz iedweder dem anderem was
durch luter[13], als ein ſpiegelglas:

4. nach einer Weile, endlich. — 5. je mit dem: indem. — 6. wie die Sache ſtand. — 7. erkomen: zu ſchnell kommen, überraſcht werden, erſchrecken, außer ſich kommen. — 8. verhängnisvolle. — 9. alsbald, ſogleich. — 10. Beſchäftigung; das womit ſich die Welt ſo viel beſchäftigt. — 11. einvalt: eine Perſon. — 12. ſich widerſprechend, widerſtrebend. — 13. durch und durch lauter, vollkommen klar.

ſi heten beide ein herze,
ir ſwäre[14] was ſin ſmerze,
ſin ſmerze was ir ſwäre,
ſi waren beide einbäre[15]
an liebe und an leide,
und halen[16] ſich doch beide,
unt tet daz zwivel unde ſcham;
ſi ſchamte ſich, er tet alſam,
ſi zwivelte an im, er an ir;
ſwie blint ir beider herzen gir
an einem willen wäre,
in was doch beiden ſwäre
der urhap[17] unde der begin:
daz hal ir willen under in.
Triſtan, do er der minne enpfant,
er gedahte ſa ze hant
der triuwen unt der eren,
unde wolte dannen keren:
„nein," daht er allez wider ſich
„la ſtan, Triſtan, verſinne dich,
nimmer genim es keine war"[18],
ſo wolt' eht[19] ie daz herze dar,
wider ſinem willen krieget er,
er gerte wider ſiner ger,
er wolte dar und wolte dan[20],
der vergangene[21] man
verſächt iz in dem ſtrikke
ofte unde dikke,
und was des lange ſtäte[22].
der getriuwe der häte
zwei mahe gendiu ungemach:
ſwen er ir under ougen ſach,
unde im diu ſüze minne
ſin herze und ſine ſinne
mit ir begunde ſeren[23],
ſo gedaht' er ie der eren,
diu nam in danne der van[24];
hie mit ſo kerten[25] aber an
minne, ſin erbe vogetin,
der müſe er aber gevolgik ſin.
in müten[26] harte ſere
ſi[27] triuwe und ſin ere:
ſo mût' in aber diu minne me,
diu tet im wirs[28], danne we;
ſi tet im mer ze leide
danne triuwe und ere, beide.
Sine[29] herze ſach ſi lachende an,
und nam ſin ouge der van[24];
als er ir aber niht en ſach,
daz was ſin meiſtez ungemach.
dicke beſazt' er ſinen mût[30],
als der gevangene tût,
wie er ir möhte entwenken,
unde begunde ofte denken:
„kere dar, oder her,
verwandele diſe ger,
minne und meine anders wa,
ſo was ie dirre ſtrick[31] al da;
er nam ſin herze und ſinen ſin,
unde ſüchte anderunge in in,
ſo ne was ie niht dar inne,
wan Iſot und minne.
Alſam geſchach Iſote,

14. Schwere, Leid. — 15. einbäre: einträchtig, ganz ausgeſöhnt und vereinigt (noch in: vereinbaren). — 16. heln (hil, hel; hal, häle, hälen, geholn) verhehlen, verbergen. — 17. der urhap: das Erheben, Anheben, der Anfang. — 18. din war: die Beachtung, Wahrnehmung: nimm desſelben, davon keine Wahrnehmung. — 19. eht: mein ich, halt ich; ſo wollte wohl das Herz dorthin. — 20. dar und dann: hin und her. — 21. verirrt. — 22. beſtändig. — 23. seren: ſchmerzen. — 24. davon. — 25. ankeren: angreifen, griff ihn abermals an. — 26. müten: begehren, anmuthen. — 27. l. ſin. — 28. ſchlimmer. — 29. l. ſin. — 30. den Muth beſetzen: beſchließen, betrachten. — 31. Strick, Schlinge.

ſi verſúcht' iz ouch genote,
ir was daz leben ouch ande[32],
da ſi den lim erkande
der geſpenſtigen[33] minne,
unde ſach wol, daz ir ſinne
dar in verſenket waren,
ſi begunde ſtades varen[34],
ſi wolde uz unde dan:
ſo klebet' ir ie der lim an,
der zoch ſi wider unde nider.
diu ſchone ſtrebte allez wider,
und ſtúnd' an[35] ie gelichem trite,
ſi volgte ungerne mite,
ſi verſúcht' ez manigen enden,
mit flúzen und mit henden
nam ſi vil manige kere[36],
und verſankte ie mere
ir hende und ir flúze
in die blinden ſúze
des mannes unt der minne.
ir gelimeten ſinne
die en kunden niendert hin gewegen,
noch gebrúkken noch geſtegen[37]
halben fúz, noch halben trite,
minne diu en wäre ie da mite
Iſot, ſwar ſi gedahte,
ſwaz gedanke ſi für brahte,
ſo ne was ie diz noch daz dar an
wan[38] minne unt Triſtan.

So gingen denn beide im innern Kampfe mehrere Tage einher und wurden bleich und roth, wenn ſie ſich anſchauten, bis Triſtan ſüß und leiſe ſprach:

ei, ſchöne ſüße, ſaget mir
waz wirret iu, waz klaget ir?

Sie ſagte „lameir[39] daz iſt min not!" aber Meer und Wind, wie er weiter fragte, wären ihr nicht bitter. Da geſtand Triſtan, auch ſeine Noth ſei lameir und ſie, und ganz habe ſie ihm die Sinne benommen, nichts in der Welt ſei ſeinem Herzen lieb als ſie. Iſot ſprach: „herre, als[40] ſit ir mir." Brangänen, welche als die Schuldige ſelbſt in großer Angſt war, entdeckten ſie ſich, und ſie wuſſte keinen Rath die ſträfliche Liebe zu hindern, in welcher ſie ſich einander von nun an angehörten, und ſah nur darauf, daß das ſündliche Geheimniſs unter ihnen dreien verborgen bliebe. So nahten ſie ſich mit Angſt und Noth dem Lande Kurnewale. Brangäne aber geſtand ihnen noch, wie ſie durch ihre „warlo-

---

32. ande: leid, ſehnſuchtsvoll. — 33. geſpenſtig. von ſpanen: überreden, lenken, locken, alſo verlockend, überredend, ſchmeichelnd. Daher Geſpenſt nicht die unheimliche ſondern die verlockende und dann ins Unglück führende Erſcheinung, wie die lockende Nixe. So auch abſpannen im 10. Gebot: ablocken, ablenken. — 34. váren: nachſtellen, nachtrachten, mit d. Gen. — ſtat, ſtades: Ufer. — 35. leiſtete Widerſtand. — 36. Kere: Wendung, Gang. — 37. ſich Weg, Brücke noch Steg machen. — 38. als nur. — 39. Altfranz. für l'amour, aber zugleich l'amère das Bittre und la mer das Meer bedeutend. — 40. alſo.

ſekeit" in dieſe Noth gekommen wären, und wurde ſo die Vertraute der ehebrecheriſchen Liebe.

Iſot wurde ihrer Schönheit wegen als Wunder der Welt angeſtaunt und mit Marke verbunden. Kurnewal und Engellant wurde ſo in ihre Hand gegeben, daß wenn ſie nicht Erben bekäme, Triſtan Erbe wäre. — Nun geht der ſchmähliche Betrug von der erſten Nacht an, wo Brangäne für Iſot zu Marke gebracht wird, durch das übrige Leben fort.

Niemand ahnte noch Iſots Untreue, da ſagte ſie ſich, Brangäne wiſſe allein um das Geheimniſs und könne es leicht Marke verrathen. Da that ſie kund „daz man laſter[1] unde ſpot mer fürchtet, danne got," und wollte Brangänen ermorden laſſen. Als dieſe aber auch in der Todesgefahr keine Untreue an ihr bewies, die Mörder aber ihr noch das Leben erhalten hatten, da nahm ſie die Getreue, welche „in dem tigele gebrant und geliutert als ein golt" war erkannt worden, ganz in ihre Liebe auf, und nie wurde die Treue und Minne ſeitdem unter ihnen geſchieden.

Nach einer Einſchaltung, wie ein Leiermann, Gandin, durch ſein Spiel die Königinn Iſolde gewinnt und von Triſtan wieder um ſie betrogen wird, geht die Erzählung in der geheimen Liebe Triſtans und Iſoldens weiter. Ein Ritter und Truchſäß, Mariodoc, Triſtans Schlafgeſell, erwacht einſt in einer Winternacht und vermiſſt Triſtan, geht beim hellen Mondſchein ſeiner Spur nach und findet ihn in Iſoldens Schlafgemach. Ohne Triſtan etwas merken zu laſſen, welcher aber doch Verdacht ſchöpfte, verrieth er ſeine Entdeckung dem König Marke, welcher nun in großem Kummer und Zweifel über ſeine beiden Lieben dahin ging. Aber Iſolde auf Brangänens Rath täuſchte durch erheuchelten Haſs gegen Triſtan den ſchwachen Mann, daß der Truchſäß andre Beweiſe aufſuchte. Aber immer half Brangänens Rath Iſot, welche auch, als Triſtan vom Hofe der Königinn entfernt wurde, für die Liebenden einen Vereinigungsort in einem Baumgarten bei einem Quell (Brunnen) auffand. Durch Baumrinden, in welche er die Anfangsbuchſtaben ſeines Namens ſchnitt und ſie den Bach herabſchwimmen ließ, gab Triſtan von ſeiner Ankunft im Garten Iſolden Nachricht. Dieſe Zuſammenkünfte entdeckte das Gezwerg Melot, welchen der Truchſäße angeſtiftet hatte und verrieth es Marke, als dieſer auf der Jagd war. Marke ſtieg nun in dem Baumgarten mit Melot auf einen Baum, den Neffen und die Gemahlinn zu belauſchen. Da ſah aber Triſtan beim Mondenſchein den Schatten der auf dem Baume Sitzenden, und ſeine Stellung machte auch die nahende Iſolde darauf aufmerkſam, daß ſie ſo unſchuldige Re-

1. Schande.

den miteinander führten, daß Marke überzeugt war, er thue ihnen großes Unrecht. Er nahm Triſtan wieder an den Hof der Königinn, doch es währte nicht lange, ſo wurde ſein Argwohn abermals rege, und er wendete ſich an die Geiſtlichkeit, welche ein Concil zu Lunders (London) ausſchrieb. Hierher wurde auch Iſolde gerufen und ihr dann um ihre Unſchuld zu beweiſen, aufgegeben, gerichtliche Genugthuung zu geloben „ze den glünden iſen." — Als ſie hierauf zu Carlium den Eid ſchwören ſollte, beſtellte ſie Triſtan dorthin, welcher, als Pilger verkleidet und entſtellt, ſie aus dem Schiffe ans Land trug und mit ihr abſichtlich hinfiel, worauf ſie nun frevelhaft ſchwören konnte: „an keines andern Mannes Seite als an Markes und des Wallers gelegen zu haben." Auch das Eiſen trug ſie unverſehrt, worüber der Dichter ſelbſt gottesläſterlich ſpottet und dadurch ſeine Anſicht von den Gottesurtheilen kund giebt.

Triſtan zog hierauf nach Swales zum jungen König Gylan. Dieſer hatte ein wunderbares Hündchen, Petit criu, das wunderſchöne Farben ſpielte und an einer goldnen Kette eine Schelle trug, deren Getön allen Kummer verjagte. Da beſchloſs Triſtan um jeden Preis das Hündchen für Iſolde zu gewinnen. Ein Rieſe, Urgan li filus, beſchatzte das Land Swales und holte ſeinen Tribut, da bekämpfte und erſchlug ihn Triſtan und erhielt vom Könige Gylan, obſchon er ihm lieber ſeine ſchöne Schweſter und die Hälfte ſeiner Güter geben wollte, das Hündchen, was er Iſolden ſandte. Dieſe aber, wie hoch ſie auch das Hündchen aufnahm und pflegte, zerbrach die Schelle, weil ſie nicht allein fröhlich ſein wollte, bewürkte aber dann, daß Triſtan, dem Marke wieder wohl wollte, an den Hof zu Tintajoel zurückkam. — Aber Marke kann doch bald dieſen Umgang nicht länger ertragen, denn er ſieht ihnen die Liebe an den Augen an und ſagt zu Iſolde:

16555. ine bin niht ein ſo tumber man, uf minen neven gebunden;
ine wizze und ſehe iu daz wol an, dem bietet unde erzeiget ir
offenliche unde tougen[1], ſüzer gebärde, danne mir;
iuwer herze und iuwer ougen, bi der gebärde erkenne ich mich,
daz diu ſint ze allen ſtunden daz er iu lieber iſt, danne ich.

Sie wären ihm indeſſen zu lieb, ſagte er, als daß er ihnen den Tod oder ſonſt Herzeleid zufügen wolle, aber da ihre Liebe ſo groß ſei, wolle er ſie nicht beſchweren noch bezwingen:

nemet ein ander an die hant,
und rumet mir hof unde lant.

So zogen ſie beide, von Kurvenal allein begleitet, von dannen. Triſtan nahm nur einiges Gold, ſeine Harfe, ſein Schwert, ſeine Jagdarmbruſt,

1. heimlich.

ſein Horn und einen ſchönen Bracken, Hiudan genannt, mit ſich. Über Wald und Heide gingen ſie in die Wilde hinein zu einer ſchönen Höhle, welche einſt die Rieſen gehauen und ſie „la foſſüre a la gent amant, daz klt[1], der minnenden hol" genannt hatten.

Beiſpiel 5.

Die Höhle der Liebenden.

(Ausg. von v. d. Hagen S. 229.)

16706. Der name gehal[2] dem dinge
ouch wol,
ouch ſaget uns daz märe,
diu foſſure wäre
ſine wel[3], wit, hoch und ufreht,
ſne wiz, al umbe ebene und ſleht;
daz gewelbe daz was obene
beſlozzen wol ze lobene;
obene uf dem ſloze[4] ein krone
diu was vil harte ſchone
mit geſmide gezieret
mit gimmen[5] wol gewieret[6];
und unden was der eſterich
glat und luter unde rich,
von grünem marmel als ein gras.
ein bette in mitten inne was
geſniten ſchone und reine,
uz kriſtallinem ſteine,
hoch und wit, wol uf erhaben,
al umbe ergraben mit büchſtaben,
und ſeiten ouch diu märe,
daz ez benennet wäre
der gotinne Minne.
ze der foſſure oben inne
da waren kleiniu venſterlin,
durch daz lieht, gehouwen in,
diu luhten da und hie.
da man uz und in gie,
da gieng ein tus eriniu[7] fur;
unde uzen ſtünden ob der tur
eſte richer linden dri,
unde obene keiniu me der bi,
aber umbe und umbe hin ze tal
da ſtünden boume ane zal,
die dem berge mit ir blate
unde mit ir eſten baren[8] ſchate.
unde ein halp[9] was ein planie,
da floz ein funtanie,
ein friſcher küler brunne,
durch luter als diu ſunne;
da ſtünden ouch dri linden obe,
ſchone unt ze lobelichem lobe,
die ſchirmeten den brunnen
vor regene und vor ſunnen.
liehte blümen, grüne gras
mit den diu planie erliuhtet was,
die kriegeten[10] vil ſüze in ein;
ir ietwederz daz ſchein
daz ander an in wider ſtrit.
ouch vant man da ze ſiner zit
daz ſchöne vogel gedöne;
daz gedöne was ſo ſchöne,
und ſchöner da, danne anders wa.
ouge unde ore heten da
weide und wunne, beide:
daz ouge ſine weide,

---

1. heißt. — 2. gehellen: entſprechen. — 3. ſinewel: walzenförmig, überhaupt rund, hier: gewölbt. — 4. Schlußſtein des Gewölbes. — 5. Edelſteinen. — 6. wieren: ſchmücken, zieren. — 7. ehern, von Erz. — 8. brachten. — 9. auf der einen Seite. — 10. wetteifern durch Schönheit und Schmuck.

daz ore ſine wunne;
da was ſchate und ſunne,
der luft unt die winde
ſenfte unde linde.
16765. von diſem berge unt diſem hol
ſo was ein tage weide[11] wol
velſe ane gevilde
und wüſte unde wilde
dar en was dehein gelegenheit
70. an wegen noch ſtigen hin geleit.
doch en was daz ungeverte[12]
des endes[13] niht ſo herte,
Triſtan en kerte dar in,
er und ſin trut geſellin
75. unde namen ir herberge
in dem velſe und in dem berge.

Von hier ſendeten ſie Kurvenal wieder an den Hof zurück, daß er ihnen von Zeit zu Zeit Kunde brächte, wie es dort ſtände. Sie aber lebten in großer Genügſamkeit und Freude. Ihre innige Liebe war ihre beſte Nahrung, und es war in allen Landen keine Freude, welche ſie um einen gläſernen Ring würden gekauft haben. Sie brauchten auch keine Geſellſchaft:

16885. ir ſtätez ingeſinde,
daz was diu grüne linde,
der ſchate unt diu ſunne
diu riviere unt der brunne,
blůmen, gras, loup unde blůt,
daz in den ougen ſanfte tůt;
ir dieneſt was der vogele ſchal,
diu kleine reine nahtegal,
diu troſchel unt daz merlin[14],
und ander waltvögellin,
der ziſſk unt der galander[15],
die dienden wider einander
en wette und en widerſtrit;
daz geſinde diende z'aller zit
ir oren und ir ſinne,
ir hohzit was diu minne,
ir fröuden übergulde
und brahten durch ir hulde,
des tages tuſent ſtunden
Artuſe's tavel runden
und alle ir maſſenie dar.

Nachdem der Dichter noch die ſchöne Höhle in allen einzelnen Theilen ſymboliſch auf die Liebe gedeutet hat und auch von ſich ſagt, er habe die Höhle wohl erkannt, obſchon er nie nach Kurnewal gekommen ſei, erzählt er weiter, welch trauliches Leben Triſtan mit Iſolden in ihrem ſtillen Aufenthalt geführt hätten. Unterdeſſen trauerte Marke ſehr um ſein Weib und ſeine Ehre, und ging, um ſich zu zerſtreuen, auf die Jagd. Man jagte einem ſchönen Hirſch nach bis zum Abend, der zu der Gegend der Höhle floh. Am andern Morgen waren Triſtan und Iſolde, welche den Schall der Jagd gehört hatten und mit ſchwerem Herzen daran dachten, daß Marke jagen möchte, auf die blühende Au und in das wonnigliche Thal gegangen.

---

11. Tagewelde: Tagereiſe. — 12. das unwegſame Gefilde. — 13. der Ende: Or, Gegend. — 14. Droſſel und Amſel. — 15. Haubenlerche.

Beiſpiel 6.

Der Morgen im Walde. (S. 238.)

galander unde nachtegal
die begunden organieren,
ir geſinde ſalnieren;
ſi grüzten ie genote[1]
Triſtanden und Iſote,
diu wilden waltvögelin
hiezen ſi wille komen ſin
vil ſüze in ir Latine;
manigem ſüzen vögeline
dem waren ſi da wille komen;
ſi heten ſich alle an genomen
einer wunneklichen unmüze,
den gelieben zwein ze grüze
ſi ſungen von dem riſe
ir wunne bernde wiſe
in-maniger anderunge;
do was manigiu ſüze zunge,
diu da ſchantoit und diſcantoit
ir ſchanzune und ir refloit[2],
den gelieben z'einer wunne.
ſi empfie der küle brunne,
der gein ir ougen ſchone entſprank
und ſchoner in ir oren klank
unde runende allez gein in gie
und ſie mit ſiner rune empfie;
er runte ſüze
den gelieben ze grüze.
ſi grüzten ouch die linden
mit ir vil ſüzen winden
die frouten ſuzen und innen
an oren und an ſinnen.
der boume florie,
die liehte praerie,
die blümen daz ingrüne[3] gras,
und allez daz da blünde was,
daz lachte allez gegen in.
ouch grüzte ſi her unde hin
der tou mit ſiner ſüze
der külte in ir füze,
und was ir herzen gemach.
unde als des gnük geſchach,
ſi ſlichen wider in ir ſtein,
unde wurden under in in ein,
wie ſi der zit getäten;
wand ſi des angeſt häten,
unde vorhten, als iz ouch ergie,
daz etswer unde etswie
dar von den hunden käme,
ir tougen[4] da vernäme.
hier über vant Triſtan einen ſin[5]
dar an gevielen[6] ſunder in,
ſi giengen an ir bette wider,
unde leiten ſich da wider nider,
von ein ander wol hin dan,
raht als man und man,
niht als man und wip:
da lak lip und lip
in fremder gelegenheit:
ouch het Triſtan geleit
ſin ſwert bar enzwiſchen ſi.
hin dan lag er, her dan lak ſi,
ſi lagen ſunder ein und ein:
alſus entſliefen ſunder in zwein.

---

1. eifrig, ſorgfältig. — 2. Altfranz. wol von reflectum. Geſang mit refrain rückkehrendem Reim. — 3. ingrüne: ſehr, vollgrün; ſingrüne: immergrün. — 4. Heimlichkeit, verborgnen Aufenthalt. — 5. Vorſatz, Vorſchlag. — 6. an einem gevellen: einen erwählen.

Heinrich von Friberg.

Unter den beiden Fortsetzern ist Heinrich von Fridberg viel genauer und Ulrich vorzuziehen. Der kurz zusammengefaßte Inhalt seines noch 6870 Verse langen Gedichts, worin der Zusammenhang mit der Tafelrunde angegeben wird, ist folgender.

Tristan heirathet doch die Isolde mit den weißen Händen, dennoch erinnert ihn sein Ring an die ferne Geliebte, und er meidet die vertrauliche eheliche Gemeinschaft mit der Angetrauten und schützt deshalb ein Gelübde vor. Als er eines Tages von der Jagd zurückkam, fand er einen reisenden Knappen, welcher ihm Kunde brachte, daß sein Herr, König Artus, eine Tafelrunde erdacht habe.

1. Beispiel.

Artus Tafelrunde.

1322. „tavelrunde" sprach Tristan
„trut geselle, waz ist daz?"
„z'war, herre, ich bescheide iuch baz
des wortes tavelrunde:
spräch' ich tavel rotunde,
so tät' ich dem namen reht,
rotunde das spricht schibeleht[1].
Tavelrunde ein tavel ist,
diu ist uz spähes[2] sinnes list
genomen und hat ouch groziu reht,
und ist al umme schibeleht
geformet, reht alsam ein rat,
und ist so breit, daz volle stat
wit und gerume daran
wol fünf hundert riter han,
der islicher si ein helt
unt zů der tavelen erwelt,
menlich und genende.
die tavel houbet noch ende
hat niht, weder hie noch dort,
nindert ekke noch kein ort[3].
die helde, die mit riters tat
ir manheit so gewirdet hat,
und riterlich erworben han,
daz sie gesitzzen daran
die sitzzen alle herlich,
in einer herschaft alle gelich.

Da will Tristan mehr von den Rechten der Tafel wissen und der Knappe fährt fort: welcher Ritter in Artus Lande Abentheuer sucht:

1358. und wirt daz an im bekant,
daz er riterschefte gert
der wirt er volleklich gewert;
ist danne, daz er bewären kan,
daz er ein riter und ein man
von riters tat geheizen mak,
dem taget da der sälden tak,
der im in liehtem schine entstet:
a hi! wie spilend' im uf get
der fröude brehende[4] sunne,
diu wunnende wunne
der werltlichen werdekeit,

1. schibeleht, scheibenförmig. — 2. klug, weise. — 3. Ort: Spitze, Ende. — 4. glänzende, leuchtende.

diu wirt im wunneklich bereit;
er muz ouch haben riters adel,
und lutere triuwe, sunder tadel,
die erbent zů dem schilde;
und wirt ouch rehte milde
und zuht an im erfunden,
schone an die tavel runden
wirt er sa gesetzzet,
und alles des ergetzzet,
ob im leit oder ungemach
in sinen tagen ie geschach.
Vernemet, herre, als ich in sage,
an die tavele kein zage
tar[5] gesitzzen, noch kein man,
der untriuwe ie gewan
so breit, sam ein gespalden har.
ist aber, daz er gesitzzet dar,
der erste bizze meldet in,
und wirt wan[6] laster sin gewin.
wer aber daz verschulden kan[7],
und im des Heiles frou Sälde
gan[8],
und im den trost gelükke birt,
daz er da ze hove wirt
genant ein tavelrunder,
den hat man uz besunder[9]
in so hoher werdekeit,
und wirt sin lop so wit, so breit,
und siner eren krie[10]
von alle der massenie
wirt gerüfen uf daz zil,
daz einem künige wär' ze vil
der schalbären[11] werdekeit
diu im ze hove da wirt bereit,
und wirt sins lobes schal gesant
mit hoher wirde in alliu lant."

Tristan zieht hierauf an Artus Hof, geräth mit einem Ritter in Kampf, welcher aber, als er ihn am Ruf Parmenie erkennt, nicht weiter kämpfen will und sich als seinen Verwandten Gawan kund giebt. Mehrere Ritterthaten werden noch von Tristan ausgeführt, dann aber vermittelt es Gawan, ihn wieder an Markes Hof zu bringen. Auf einer Jagd verfolgt man einen Hirsch so weit, daß die Massenie nicht mehr nach Karidol zurückkommen kann und Artus in Tintajol bei Marke einkehrt, der ihn mit der höchsten Freude aufnimmt. Als Tristan in der Nacht zur Königinn geht, verwundet er sich sehr an einem Block mit scharfen Sensen, worauf auf Keie's Rath alle Ritter dorthin gehn und sich verwunden, Artus aber, als Marke bittet, ihm darum „niht vientlichen last" zu tragen, diesem das Versprechen abnimmt, Tristan wieder in seine Huld aufnehmen zu wollen.

Nicht lange war Tristan bei Marke, als dieser den alten und gerechten Argwohn hegend, bei einer listig vorgegebenen Reise des Nachts zurückkam, mit Gewalt die Thür des Schlafzimmers der Königinn erbrach, Tristan bei ihr fand und nun beide zum Tode verdammt. Als sie

---

5. darf. — 6. nichts als — Schande. — 7. solche Schuld überwinden. — 8. günnrn: gönnen — und ihm des Heiles Frau Sälde gönnt. Frau Sälde selbst das personificirte Glück; wie wieder nachher „gelükke" auch die Fortuna ist. — 9. den hebt man besonders hervor. — 10. seiner Ehren Ruf wird bis aufs höchste gerufen. — 11. klangvoll, ruhmvoll.

zur Richtstätte (mortwal) geführt wurden, erlaubte der Truchsäze Tinas, der Tristan hold war, daß dieser in eine am Wege liegende Kapelle ging um zu beten. Dort aber sprang er zu einem Fenster hinaus, schwamm das dort fließende Wasser hinunter und entkam zu seinen Freunden, welche sein Roß und seine Waffen bei der Hand hatten. Während Marke mit seinen Leuten ihm nachjagte, erfuhr er von dem Kinde Tantrisel, seiner Muhme Sohn, daß bei Isolde nur geringe Wache sei. Da jagte er mit Kurvenal zur Richtstatt, befreite Isolde, nahm sie auf sein Pferd und brachte sie nach der bekanuten Höhle. Hier lebten sie beide mit Kurvenal und Tantrisel ein halbes Jahr. Da fand Marke auf der Jagd Isolde mit dem Kinde, welche listig, daß er es hören konnte, erzählte, wie Tristan gleich am Tage ihrer Rettung aus Furcht entflohen sei und sie sich mit Wasser und Kräutern ernährt habe und Gott nur danke, daß sie das Kind habe, wobei sie sehr weinte:

si liez die wurze vallen — si want ir wizen hende genük
unt die blümen, die sie trük, — und saz nieder in den kle.

Das jammerte Marke:

3535. für sie viel er uf siniu knie, — daz er in siner ungedult
und umbe vienk mit armen sie, — sie wolde haben getötet,
er kuste sie an den roten munt, — unt daz er sie genötet
und bat sie lieplich an der stunt, — hete also lesterliche.
daz sie vergäbe ihm die schult,

So nahm er sie mit Freuden wieder an seinen Hof. Tristan aber zog übers Meer nach Arundel zur andern Isot und Kaedin. Als dieser bei einer Jagd, wo Isot Blumen pflückte an einem Wasserlein und sich besprützte, aus ihren Bemerkungen abnahm, wie Tristan von ihr getrennt lebe, stellte er diesen zur Rede und wurde durch seine Erzählung von der schöuen blonden Isot, welche ihm erst eines Gelübdes entlassen müsse, bewogen, mit ihm nach Kurnewale zu ziehen. — Dort schickte Tristan durch Tinas der Königinn Isolde ihren Ring und sie verabredete für den kommenden Morgen eine Zusammenkunft mit Tristan. Als sie nun mit ihren Frauen geritten kam, sah Kaedin Brangäne und dann die schöne Kameline. Da glaubte er, es sei Isolde und sprach:

4434. „ich sihe die kunegin, — „si en ist sin niht, min frouwe Isot:
so mir sele und lip — die wäre kum ein morgen rot
ich gesach nie schöner wip: — gein jener brehenden sunnen,
Tristan du hast mir war geseit." — die du noch hiute in wunnen
do sprach Tristan mit hubescheit: — solt in grozen fröuden sehen."

Jetzt war durch das Morgenroth die Sonne aufgegangen und Isot kam „die spielende wunne" die Wiederglanz der Sonne gab. Da erschrak Kaedin und sagte:

„sich, sich, waz ich ersehen han, ei, wie ist disem dinge alsô,
dort an dem himel ein sunne stat, sint nu der sunnen worden zwo?
und hie ein ander sunne uf gat.

In der Nähe ließ dann die Königinn ein Zelt aufschlagen und in der Nacht blieben Tristan und sein Schwager dort bei ihr und ihren Frauen. (Der Dichter sieht bei allem Unsittlichen und Unschicklichen nichts Arges.)

Als sie sich wieder getrennt hatten, wurde Tristan sehr krank und genas nur durch Isots Arznei; die Krankheit hatte ihn aber bleich und mager gemacht. Das benutzte er und ging in Thorengewand an Markes Hof, schlug mit seinem Kolben seine Feinde, nannte sich Peilnetosî (Isotenliep) und machte Marke viel Zeitvertreib, während aber dieser auf der Jagd war, lebte Tristan mit Isolden. Ein Ritter aber erkannte ihn, da entfloh er und erschlug noch den ihm nachjagenden Ritter.

Jetzt ging er nach Arundel zurück zu seiner Gattinn und lebte mit ihr ganz zufrieden. Seinem Schwager war er zu einem unerlaubten Umgange mit der Gattinn eines mächtigen Ritters Nampotenis behülflich, aber Nampotenis erschlug Kaedin, und als Tristan jenen getödtet hatte und noch viele seiner Leute niedermachte, wurde er von einem unter diesen mit einem vergifteten Speer verwundet. An dieser Wunde lag er nun todtkrank danieder und sendete Kurvenal zu Isolden nach Tintajol. Er befahl ihm aber, wenn er würklich Isolde brächte, ein weißes Segel an das Schiff zu binden. Isolde bedachte sich nicht lange und fuhr mit Kurvenal. Als aber Isot mit den weißen Händen indessen Tristans pflegte und oft ans Fenster trat, sah sie das Schiff herankommen. Auf Tristans Frage aber, wie das Segel aussehe? sagte sie, war es Scherz oder mühte es sie, daß er nach der blonden Isote gesendet hatte, ganz ernst:

6394. „einen swarzen segel ich sach." der tot im das herze brach
„swarz?" sprach Tristan. „ja" so gahes, daz er nie gesprach
sprach Isot: diz noch daz, weder ach noch we.
und alzehant gelak er tot,

Wie sehr nun Isot auch klagte, Tristan blieb todt, was der Dichter auf ermüdende Weise ausspinnt. Als nun die blonde Isolde landete und Tristans Tod vernahm, fiel sie erst in Ohnmacht und nachdem sie wieder zu sich gekommen war, sprach sie kein Wort mehr. Als sie aber den Todten sah, küsste sie ihn, umfing ihn fest:

weder ach noch we, weder we noch ach
gesprach diu kuniginne nie;
tot uf dem toten lak sie hie.

Bald nachher kam auch Marke an und war sehr betrübt. Jetzt erst erfuhr er von dem trauernden Kurvenal, wie die Liebe der Todten durch

den Zaubertrank entstanden sei. Da klagte Marke sehr und sagte, hätte er es vor der Trauung gewusst, so hätte er gern Tristan die Gattinn gegeben:

so wäre ich überick geweſen
der ſünde und wäret ihr geneſen.

Er nahm die Todten nach Tintajol, begrub sie dort mit großer Pracht auf der Burg und stiftete allda ein Kloster. Nicht fern von einander lagen die Geliebten in zweien Särgen in der Erde. Auf Tristan ließ Marke einen Rosendorn, auf Isot eine Weinrebe pflanzen:

6827. din zweir toten gelieben, edele und hochgeborn,
der winrebe unt der roſen dorn
wurzelten ſchone an der ſtunt
ieglichem in ſins herzen grunt,
da noch der glünde minne trank
in den toten herzen rank,
und ſin art erzeigete:
ieglich ris da neigete
dem andern ob den grebern ſich,
und in ein ander minneklich
flehten, werren unde weben
den roſen buſch unt den winreben
gar beſcheidenlich man ſach.

Was nun der Dichter durch das ganze Lied ohne die mindeste Mißbilligung des Verbrecherischen dargestellt hat, zeigt er auch am Ende nur als etwas Vergängliches und Irdisches, und weist schließend auf die wahre und unvergängliche Minne zu Christo hin:

6876. nu rüfe wir an den vater des himeliſchen ſuns,
daz er la flehten ſich in uns
den waren blünden roſen dorn,
Kriſt ſinen zarten ſun einborn,
und uns die genade gebe
daz wir, alſam die winrebe,
uns flehten wider in in,
und unſer herze und unſern ſin
in im verwerren und verweben,
als man ſach den winreben
ſich flehten in den roſen dorn
uber den gelieben uz erkorn,
die in der liebe ir ende namen.
nu ſprechet: amen, amen, amen.

---

2. Iwein, der Ritter mit dem Löwen.

Hartmann „Dienstmann zu Ouwe", der Dichter dieses Liedes, gehört zu den ausgezeichnetsten seiner Zeit, wie auch Gottfried in Tristan (s. oben S. 317) ihn hoch erhebt und zu den „hoveschen" Dichtern rechnet. Seine Blüthezeit muss also in dieselbe Zeit Gottfrieds, oder etwas früher, in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts fallen. Sein Vaterland scheint Franken zu sein. Wir besitzen von ihm noch die gemüthliche Erzählung: vom armen Heinrich (s. §. 37. 1.) *). Benecke sagt von ihm: „Der Dich-

*) Sein nur in schlechter Handschrift erhaltenes Gedicht: Erek und Enite, ist noch ungedruckt, eine Probe s. in d. Wiener Jahrb. d. Litt. Bd. 16.

ter, der sich durch dieses Kunstwerk ein ewig dauerndes Denkmahl errichtet hat, war ein Mann von hellem Geiste und von schöner Seele, gebildet im Kreise der Edlen „sô gelêret daz er an den buochen las swenne er sine stunde niht baz bewenden kunde" mithin gewöhnt an richtige hofmäßige Sprache, geübt in klarer anmuthiger Darstellung seiner Gedanken und Gefühle, und wenn wir ihm oder seiner romantischen Quelle eine kleine Vorliebe für das Spitzfündige zu gute halten, frei von den Verirrungen seiner Zeit." — Handschriften finden sich in Heidelberg, Gießen, Florenz, Wien und Dresden. — Kein mittelhochdeutsches Gedicht ist so vortrefflich ausgestattet worden und auch darum so geeignet auf Schulen gelesen zu werden als Hartmanns Iwein, denn zwei um deutsche Sprache hochverdiente Gelehrte haben auf dieses Werk ihre Gelehrsamkeit gewendet in einer kritischen Ausgabe und einem Wörterbuch: „Iwein, der riter mit dem lewen getihtet von dem hern hartman dienstman ze ouwe. Herausg. v. G. F. Benecke und K. Lachmann. Berl. Reimer. 1827. 8. und Wörterbuch zu Hartmannes Iwein von G. F. Benecke. Gött. Dieterich. 1833. 8. — Durch jene vortreffliche Ausgabe sind die früheren von Müller in der Sammlung 1785 aus der Florenzer, von Michaeler 1786 nach der Insprucker jetzt Wiener Handschrift überflüssig geworden. — Auch dies Werk ist nach einem französischen Yvain des Chrétien de Troyes gedichtet.

Inhalt und Beispiele.

Sehr schön leitet der Dichter mit den Worten ein:

Swer an rehte güete
Wendet sin gemüete,
Dem volget sælde unde êre;

und geht dann auf König Artus und sein Lob über, das noch im Munde seiner Landsleute lebe. — In seinem Hofe zu Karidol gab König Artus zeinen pfingesten ein schönes Hoffest (hôchzit). Da ging jeder seiner Lust nach. Keii hatte sich schlafen gelegt, auch König und Königinn waren in eine Kemenaten gegangen um zu ruhen. Bei dem zuchtlosen Keii aber saßen vier Ritter: Dodines und Gâwein, Segremors und Iwein. Zu diesen kam noch Kalogrêant und fing an eine Mähr zu erzählen. Da erwachte die Königinn und schlich sich leise hinzu, daß nur Kalogrêant ihrer gewahr wurde und sie begrüßte, worüber sich ein Streit mit Keii erhob, den aber die Königinn seines zänkischen Wesens wegen hart tadelte und Kalogrêant aufforderte seine Mähr zu erzählen. Vor zehn Jahren etwa, so sprach er, zog ich auf Aventiure aus in den Wald zu Breziljan. Durch einen engen dornigen Weg kam ich zu einer Burg und wurde dort von einem Ritter und seiner schönen Tochter sehr wohl aufgenommen.

1. Beispiel.

Kalogrêants Abentheuer am Brunnen.

Dannen schiet ich unde reit vil vruo
Ze walde von gefilde.
Dâ râmet ich der wilde[1]
Unt vant nâch mitten morgen
In dem walde verborgen
Ein breitez geriute[2]
Âne diu liute.
Dâ gesach ich mir vil leide
Eine swære ougenweide,
Aller der tiere hande,
Die man mir ie genande,
Vehten unde ringen
Mit eislichen[3] dingen.
Da vâhten mit grimme
Mit griulicher stimme
Wisente[4] unde ûrrinder[5].
Dô gehabete[6] ich hinder
Unt gerou mich daz ich dar was komen.
Unt heten si min war genomen.
Sone trûwet[7] ich mich (anders) niht erwern,
Wan[8] ich bat mich got genern.
Vil gerne woldich von dan.
Dô gesach ich sitzen einen man
In almitten unter in:
Daz getrôste mir den sin.
Dô ich aver im nâher quam
Undich sîn rehte war genam,
Dô vorht ich in alsô sêre
Als diu tier ode mêre.
Sîn menschlich bilde
Was anders[9] harte wilde.
Er was einem Môre gelich,
Michel unde als eislich[10]
Daz ez niemen wol geloubet.
Zwâre[11] im was sin houbet
Grœzer danne einem ûre[12].
Er het der gebûre[13]
Ein ragendez hâr ruozvar[14]:
Daz was ime vast unde gar
Verwalken zuo der swarte[15]
An houbete unde an barte.
Sîn antlütze was wol ellen breit
Mit grôzen runzen beleit[16].
Ouch wâren ime diu ôren
Als eime walttôren[17]
Vermieset[18] zewâre
Mit spannelangeme hâre,
Breit alsam ein wanne.
Dem ungevüegen manne
Wâren grânen[19] unde brâ[20]
Lanc, rûch unde grâ,
Diu nase als eime ohsen grôz,
Kurz, wît, niender blôz[21],
Daz antlütze dürre unde vlach, —
Ouwî wie eislicher sach —,

---

1. nahm ich die Wildniſs auf Korn. — 2. Ackerfeld. — 3. ſchrecklich. — 4. Biſonochſen. — 5. Waldſtiere. — 6. hielt ſtill. — 7. ich traute mir nicht zu. 8. aber, nur, übrigens. — 9. ſonſt, übrigens. — 10. ſo ſchrecklich. — 11. fürwahr! zu wahr! — 12. Auerochs. — 13. Bauer. — 14. rufsfarb. — 15. zuſammengewalkt bis zur Haut. — 16. Runzeln belegt. — 17. Waldmenſch. — 18. bemooſet, mit mooſartigem Haare bedeckt. — 19. Barthaar an der Oberlippe. — 20. Augenbraunen. — 21. nirgend bloß, ganz bewachſen.

Diu ougen rôt, zornvar[22].
Der munt het ime gar
*B*êdenthalp der wangen
Mit wite bevangen[23].
Er was starke gezan[24].
Als ein êber, niht als ein man:
Uzerhalp des mundes tür
Ragten sî im her vür,
Lanc, scharpf, grôz, breit.
Im was dez houbet geleit
Daz ime sîn rûhez kinnebein
Gewahsen zuo den brüsten schein.
Sîn ruke was im ûf gezogen,
Hoveroht[25] unde ûz gebogen.
Er truoc an seltsæniu[26] cleit,
Zwô hiute het er an geleit:
Die het er in niuwen stunden[27]
Zwein tieren abe geschunden.
Er truoc ein kolben alsô grôz
Daz mich dâ bî im verdrôz.
Do ich im alsô nâhen quam
Daz er mîn wol war genam,
Zehant sach ich in ûf stân
Unde nâhen zuo mir gân.
Weder wider mich sîn muot
Wære übel oder guot,
Desn weste ich niht die wârheit,
Unt was iedoch ze were bereit.
Weder erne sprach noch ich.
Dô er sweic, dô versach ich mich
Daz er ein stumbe wære,
Unde bat mir sagen mære[28].
Ich sprach 'bistu übel oder guot?'
Er sprach 'swer mir niene tuot,
Der sol ouch mich ze vriunde hân.'
'Mahtû mich danne wizzen lân,
Waz crêatiure bistû?'
'Ein man[29], als dû gesihest nû.'
'Nû sage mir waz dîn ambet[30] sî.'
'Da stên[31] ich disen tieren bî.'
'Nû sage mir, tuont sî dir iht?'
'Si lobtenz, tæte ich in niht.'
'Entriuwen vürhtent sî dich?'
'Ich pflige ir, unt sî vürhtent mich
Als ir meister undir herren.'
'Sage, waz mac in gewerren
Dîn meisterschaft unt dîn huote?
Sî lonfent nâch ir muote
Ze walde unt ze gevilde:
Wan ich sihe wol, sî sint wilde,
Sine erkennent man noch sîn gebot.
Ichn wânde[32] niht daz âne got
Der gewalt iemen töhte[33];
Dêr sî betwingen möhte
Âne sloz unde âne bant.'
Er sprach: 'mîn zunge unt mîn hant,
Mîn bete unde mîn drô,

22. zornfarb. — 23. hat mit Weite befangen, war ſo groß, daß er umfing. — 24. Zähne habend. — 25. höckericht. — 26. seltsæniu jetzt: ſeltſame. — 27. vor kurzem. — 28. d. h. that ein Paar Fragen. — 29. Menſch. — 30. Amt. — 31. ſteh ihnen bei, beherrſche ſie. — 32. wähnte, glaubte. — 33. ich *touc* bin angemeſſen, „daß jemand ſolche Gewalt hätte.“

Die habent mirs gemachet sô
Daz si bibende[34] vor mir stânt.
Unt durch mich tuont unde lânt.
Swer ouch anders under in
Solde sîn als ich bin,
Der wære schiere verlorn.'
'Herre, vürhtent si dînen zorn,
Sô gebiut in vride her ze mir.'
Er sprach 'niene vürhte dir:
Sine tuont dir bî mir dehein[35] leit.
Nû hân ich dir vil gar geseit
Swes dû geruochtest[36] vrâgen:
Nune sol dich niht betrâgen[37],
Dune sagest mir waz dû suochest.
Ob dû iht von mir geruochest,
Daz ist allez getân.'
Ich sprach 'ich wil dich wizzen lân,
Ich suoche âventiure.'
Dô sprach der ungehiure
'Âventiure? waz ist daz?'
'Daz wil ich dir bescheiden baz.
Nû sich wie ich gewâfent bin:
Ich heize ein rîter unt hân den sin
Daz ich suochende rite
Einen man der mit mir strite,
Der gewâfent sî als ich.
Daz priset in, ersleht er mich:
Gesige[38] ich aber im an,
Sô hât man mich vür einen man,
Unt wirde werder danne ich sî.
Sî dir nû nâhen ode bî
Kunt umbe selhe wâge[39] iht,
Daz verswîc mich niht,
Unde wise mich dar,
Wandich nâch anders nihte envar.'
Alsus antwurt er mir dô.
'Sit din gemüete stêt alsô
Daz dû nâch ungemache strebest
Unt niht gerne sanfte lebest, —
Ichn gehôrte bî minen tagen
Nie selhes niht gesagen,
Waz âventiure wære:
Doch sagich dir ein mære;
Wil dû den lip wâgen,
Sone darft dû niht mê vrâgen.
Hie ist ein brunne nâhen bî
Über kurzer mile drî:
Zwâre unt kumestû dar
Unt tuostû ime sin reht gar,
Tuostû dan die wider kêre
Âne grôze din unêre,
Sô bistû wol ein vrum[40] man
Dane zwivel (ich) niht an.
Waz vrumt ob ich dir mêre sage?

---

34. bebend. — 35. irgend ein und kein. — 36. geruoche beliebe, finde für gut, geruhe. — 37. mich betrâget mir wird lästig. — 38. angesiegen, besiegen. — 39. Kennst du irgend, wo eine solche Wage sei, wo es zu solchem zweifelhaften auf der Wage liegenden Kampf kommen könnte. — 40. wie er sein muß, tüchtig, recht.

Ich weiz wol, unt bistû niht ein zage,
Sô gesihestû wol in kurzer vrist
Selbe waz diu rede ist.
Noch hœre waz sîn reht sî.
Dâ stêt ein capelle bî,
Diu ist schœne unde aber kleine.
Kalt unt vil reine
Ist der selbe brunne:
In rüeret regen noch sunne,
Noch entrüebent in die winde.
Des schirmet im ein linde,
Daz nie man schœner gesach:
Diu ist sîn schate unt sîn dach.
Si ist breit, hôch unde alsô dic
Daz regen noch der sunnen blic
Niemer dar durch kumt:
Irn schadet der winter noch envrumt[41]
An ir schœne niht ein hâr,
Sine stê[42] geloubet durch daz jâr.
Unde ob dem brunne stêt ein
Harte zierlîcher stein,
Undersazt mit vieren
Marmelînen tieren:
Der ist gelöchert vaste[43].
Ez hanget von einem aste
Von golde ein becke her abe:
Jane wæne ich niht daz iemen habe
Dehein bezzer golt danne ez sî.
Diu ketene, dâ ez hanget bî,
Diu ist ûz silber geslagen.
Wil dû danne niht verzagen,
Sone tuo dem becke niht mê,
Giuz ûf den stein, der dâ stê,
Dâ mite des brunnen ein teil:
Zwâre sô hâstû guot heil,
Gescheidestû mit êren dan.'
Hin wiste mich der waltman
Einen stîc ze der winstern[44] hant:
Ich vuor des endes unde vant
Der rede eine wârheit
Als er mir hâte geseit
Unt vant dâ grôz êre[45].
Man enhœret nimer mêre,
Diu werlt stê kurz ode lanc,
Sô wünneclichen vogelsanc
Als ich ze der linden vernam,
Dô ich derzuo geriten quam.
Der ie gewesen wære
Ein tôtriuwesære[46],
Des herze wære dâ gevreut[47].
Si was mit vogelen bestreut
Daz ich der este schîn verlôs[48]
Unde ouch des loubes lûtzel kôs[49].
Dâ wâren niender zwêne gelîch:

41. vrumt hat Einfluſs, en Negation zum folgenden niht. — 42. daß ſie nicht daſtehe beſoubt. — 43. hat viel Löcher. — 44. linken. — 45. groz êre d. h. Alles über allen Ausdruck herrlich. — 46. zum Tod betrübter. — 47. wäre gefreut für: hätte ſich. — 48. verliuse verliuse, nichts mehr von den Äſten ſah. — 49. ich kiuse, kos, kurn, hier: mit prüfendem Auge wahrnehmen, ſonſt: ſich erſehen, etwas nehmen, finden daß es mir zu Theil wird.

Ir sanc was sô mislich[50],
Hôch unde nidere.
Die stimme gap in widere
Mit gelichem galme[51] der walt.
Wie dâ sanc sange galt.
Den brunnen ich dar under sach
Unt swes mir der waltman jach.
Ein smareides[52] was der stein:
Uz iegelichem orte[53] schein
Ein alsô gelpfer[54] rubîn,
Der morgensterne möhte sîn
Niht schœner, swenner ûf gât
Undin des luftes trüebe lât[55].
Dô ich daz becke hangen vant,
Dô gedâht ich des zehant[56],
Sît ich nâch âventiure reit,
Ez wære ein unmanheit,
Ob ich dô daz verbære
Ichn versuochte[57] waz daz wære:
Unt riet mir mîn unwiser muot,
Der mir vil ofte schaden tuot,
Daz ich gôz ûf den stein.
Do erlasch diu sunne, diu ê schein,
Unt zergienc der vogel sanc,
Als ez ein swarz weter twanc.
Diu wolken begunden
In den selben stunden
Von vier enden ûf gân:
Der liehte tac wart getân
Daz ich die linden kûme gesach.
Grôz ungnâde[58] dâ geschach.
Vil schiere dô gesach ich
In alleńthalben umbe mich
Wol tûsent tûsent blicke[59]:
Dar nâch sluoc also dicke
Ein alsô kreftiger donreslac
Daz ich ûf der erde gelac.
Sich huop ein hagel unde ein regen:
Wan[60] daz mich der gotes segen
Vriste[61] von des weteres nôt,
Ich wære der wile dicke[62] tôt.
Daz (wêter) wart alsô ungemach
Daz der walt nider brach.
Was iender boum dâ sô groz
Daz er stuont[63], der wart blôz
Unt loubes alsô lære
Als er verbrennet wære.
Swaz lebte in dem walde,
Ez entrünne danne balde[64],
Daz was zehant tôt.
Ich hete von des weteres nôt
Mich des libes[65] begeben
Unde enahte[66] niht ûf mîn leben,

50. mislich verſchiedenartig. — 51. Schall. — 52. Smaragd. — 53. daz ort ſcharfe Ecke. — 54. ſtrahlend. — 55. ich läze, er lät ihn entläſſt. — 56. auf der Stelle. — 57. Wenn ich ganz und gar nicht zu finden ſuchte, ich verbir ich nehme eine Richtung nicht. — 58. Unruhe, Noth. — 59. Blitz. — 60. wo nicht. — 61. gefriſtet hätte. — 62. vielmahl hintereinander. — 63. ſtehen blieb (nicht umgeriſſen wurde). — 64. wenn es nicht alſobald entrann. — 65. Leib und Leben. — 66. ich achtete nicht: erwartete nichts mehr davon.

Unde wære sunder zwivel tôt:
Wan[66] der hagel unt diu nôt
In kurzer wile gelac[67],
Unt begunde lichten der tac.
Dô diu vreise[68] zergienc,
Undez ze wetere[69] gevienc, —
Wær ich gewesen vür wâr
Bi dem brunnen zehen jâr
Iehn begüzze in nimer mê,
Wandich hetez baz gelâzen ê.
Die vogele kômen widere,
Ez wart von ir gevidere
Diu linde anderstunt bedaht[70]
Sî huoben aber ir süezen braht[71]
Unt sungen verre baz dan ê.
Mirne wart dâ vore nie sô wê,
Desn wære nû al vergezzen.
Alsus het ich besezzen
Daz ander pardîse.
Die selben vreude ich prîse
Vür alle die ich ie gesach.
Jâ wândich vreude ân ungemach
Unangestlichen imer hân:
Seht, dô betruoc mich min wân;
Mir nâhete laster unde leit[72].
Nû seht wâ dort here reit
Ein ritter, des geverte[73]
Was sô grimme unde alsô herte
Daz ich des wânde ez wære ein her:
Jedoch bereite ich mich ze wer.
Sîn ros was stârc, er selbe grôz;
Des ich vil lützel genôz.
Sin stimme lûte sam ein horn:
Ich sach wol, ime was an mich zorn[74].
Als ab ich in einen sach,
Min vorhte unt min ungemach
Wart gesenftet iedoch,
Unt gedâhte ze lebenne noch
Unt gurte mîme rosse baz.
Dô ich dâ wider ûf gesaz,
Dô was er komen daz er mich sach.
Vil lûte rief er unde sprach,
Dâ er mich (aller) verrest erkôs,
'Ritter, ir sît triuwelôs.
Mirne wart von iu niht widerseit,
Unt habent mir lasterlîchez leit
In iuwer hôchvart getân.
Nû wie sihe ich mînen walt stân:
Den habent ir mir verderbet
Unt min wilt ersterbet
Unt min gevügele verjagt.
Iu sî von mir widersagt:
Ir sult es mir ze buoze stân
Ode mir den lîp lân.
Daz kint, daz dâ ist geslagen,

---

67. geligen liegen bleiben, aufhören, aufgehört hätte. — 68. drohende Gefahr. — 69. hier: gutes Wetter. — 70. abermals bedeckt (bedâht bedacht). — 71. braht lauter Schall. — 72. Laster ist was die Ehre krânkt. — 73. die Art, wie er einherfuhr. — 74. Jede Art Unwillens, klein oder groß.

Daz muoz wol weinen unde clagen:
Alsus clagich von schulden,
Ich hân wider iuwern hulden
Mit mîneme wizzen niht getân:
Âne schulde ich grôzen schaden hân,
Hiéne sol niht vrides mêre wesn:
Wert iuch, ob ir welt genesn.[1]
Dô hât[75] ich mîn unschulde
Unt suochte sîne hulde,
Wander was merre[76] danne ich.
Done sprach er niht wider mich

Wan daz ich mich werte.
Wandich mich gerne nerte[77],
Dô tete ich daz ich mohte,
Daz mir doch lützel tohte.
Ich tjostierte[78] wider in;
Des vuort er mîn ros hin.
Daz beste heil, daz mir geschach,
Daz was daz ich mîn sper zebrach.
Vil schône gazte mich sîn hant
Hinder daz ros an daz lant,
Daz ich vil gar des vergaz
Ob ich ûf ros ie gesaz.
Er nam mîn ros unt lie mich ligen.
Mir was gelückes dâ verzigen[79].

Ohne Pferd und Harnisch war er zurückgekehrt. Da bedachte Iwein seine Verwandschaft mit Kalogrêant und beschloss ihn zu rächen. Als aber auch Artus erwachte und die Erzählung hörte, schwur er, er wolle mit dem ganzen Hof recht an St. Johannis Nacht *) nach 14 Tagen zu jenem Brunnen ziehn; da machte sich Iwein, daß das Abentheuer ihm nicht entginge, im Geheimen früher auf, es zu bestehn. — Er kam glücklich zum wunderbaren Brunnen, goss das Wasser, erlitt das Ungewitter und musste mit dem Ritter streiten. Nach heftigem Kampf schlug der Gast (Iwein) dem Wirthe

Durch den helm einen slac
Zetal unz dâ daz leben lac,
Unde als er der tôtwunden
Rehte het enpfunden
Dô twanc in des tôdes leit
Mêre dan sîn zageheit
Daz er kêrte und gap die vluht.

---

75. hinte, bat. — 76. merre althochd. meriro mehr. — 77. ich ner (nerju) errette. — 78. kämpfe mit dem Speere. — 79. ich verzihe mir war versagt, hatte es nicht.

---

*) Das ist die rechte Geisterzacht. Wenn die Worte in 14 Tagen genau zu nehmen sind, wäre Pfingsten auf den 10ten Juni gefallen, doch ist später von 7 Tagen nach Johanni die Rede, und es heißt 7 Tage nach der Sonnenwende.

Iwein jagte dem halbtodten Mann auf seinem schnellen Rosse nach bis zu seiner Burg. Dort aber war vor dem palas ein schweres „slegetor" das, wenn es fiel, unfehlbar Eisen und Bein durchschnitt. Der Herr, der es erfunden, wusste durchzujagen, ohne daß es fiel, Iwein schlug ihm noch eine Wunde, da fiel das Thor und zerschnitt das Pferd dicht hinter Iwein, dem es noch Schwertscheide und Sporen abschlug. Der Verwundete floh durch ein zweites Fallthor, was hinter ihm fiel, so war Iwein zwischen beiden eingesperrt. Da er nun höchst besorgt war und keinen Ausgang fand, öffnete sich eine kleine Thür und eine schöne (ritterliche) Jungfrau (Lunete) trat hinein, nur sehr verweint, welche ihm sagte: er habe den Herrn erschlagen und ohne sie sei sein Tod gewiss; er habe sich aber einst in Brittanie ihrer angenommen, darum wolle sie ihn retten. So gab sie ihm einen Ring, dessen Stein ihn unsichtbar machte, daß das wüthende Hausgesinde ihn nicht fand. Man trug den Erschlagenen vor ihm vorbei und hinter der Bahre ging ein wunderschönes Weib (Laudine, des Erschlagnen Wittwe), welche vor Schmerz außer sich war, die er aber so lieb gewann, daß er ihr immer die Hände halten wollte, mit denen sie sich schlug und das Haar ausraufte. Als aber die Wunden des Todten bluteten und man auf die Nähe des Mörders schloss, kam Iwein in große Noth; aber der Ring rettete ihn und man trug die Leiche zum Münster. Die Jungfrau kam, ihn zu trösten, und zeigte ihm durch ein Fenster die klagende Frau:

Diu im zetôde was gehaz.
Ouch wart diu frouwe an im baz
Gerochen danne ir wære kunt:

Wander was toetlichen wunt,
Die wunden sluoc der Minnen hant.

Iwein klagte sehr über den Schmerz der Frau und über seinen eignen und meinte, Frau Minne müsse ihm helfen; denn hätte er frei und ledig weggehen können, er wäre doch hier geblieben, wohin sein Herz stand. Lunete verschaffte ihm nun gut Gemach, erfuhr bald, wie es mit ihm stand und suchte, da sie Laudinens geheimste Vertraute war, dahin zu würken, daß Iwein dort Herr würde.

Sie machte der klagenden Laudine bald begreiflich, sie müsse doch jemanden haben, welcher ihr den Brunnen und das Land bewahre, besonders, da indessen auch Botschaft von Artus gekommen war, daß er in 12 Tagen beim Brunnen erscheinen werde. Wie Laudine aber die Wahrheit einsehen musste:

Doch tete si sam diu wip tuont:
Si widerredent durch ir muot
Daz si doch ofte dunket guot;

daß sie aber oft brechen, was sie verredet haben, das kumet von ir güete.

Laudine gab so weit Lunetens Worten Gehör, daß sie meinte, sie

müsse freilich einen Ritter über ihr Land setzen, aber ihr Mann solle er nicht werden. Dem widersprach Lunete und meinte, Laudine sei noch jung und schön, und so vortrefflich auch ihr Mann gewesen, gebe es doch noch tapferere Ritter als ihn, und führte sie darauf hin, daß der Besieger des Mannes doch tapferer sein müsse als der Besiegte. Laudine nahm das sehr übel und hieß Luneten von sich gehen, sie wolle sie nie mehr sehen. — Das verkündete diese Herrn Iwein, doch gaben beide die Hoffnung nicht auf, Laudine noch zu bekehren. —

Diese machte sich auch schon selbst Vorwürfe wegen der Behandlung Lunetens und sprach zu sich selbst zu Iweins Gunsten, daß er sich doch hätte wehren müssen. Am andern Morgen wurde Lunete freundlich empfangen und Laudine meinte, wenn der Sieger nur auch durch Tugenden ausgezeichnet wäre und die Welt es ihr nicht zum Vorwurfe mache, daß sie den zum Manne nähme, der ihren Herrn erschlagen hätte, wolle sie es wohl thun. Als ihr Lunete Iwein, den Sohn des Königs Urîene nannte, hatte sie die größte Eil ihn zu sehen. Sie beschickte hierauf nach Lunetens Rath ihre Mannen und am andern Tage führte ihr Lunete den in der Burg verborgnen Iwein zu. Als er sich ihr ganz hingab, auch da sie sagte: „es sei nicht zu viel, wenn sie ihm das Leben nähme," verständigten sie sich beide bald und sie wunderte sich selbst über ihre beiderseitige Liebe.

2344. 'Es wundert mîne sinne,
Wer in geriete disen wân
Sô leide als ir mir hât getân,
Daz ich immer würde iuwer wîp.'
'Mir riet es niuwan[1] mîn selbes lîp.'
'Wer riet ez dem lîbe, durch got?'
'Daz tete des herzen gebot'
'Nu aber dem herzen wer?'
'Dem rieten aber die ougen her.'
'Wer riet es den ougen do?'
'Ein rât, des muget ir wesen vrô,
Iuwer schœne unde anders niht.'

Als sie also einig waren, gingen sie zu den Mannen, welche mit Freuden den schönen Mann zum Herren annehmen wollten; aber hätte es ihnen auch allen unrecht geschienen „si wolt in doch genomen han." Da ward die Hochzeit (brûtlouft) mit großer Pracht gefeiert.

Zur bestimmten Zeit kam auch König Artus beim Brunnen an und schmähte sehr auf Iwein, der geprahlt habe Kalogrêant zu rächen: „wær im ein trinken noch getragen, Er hete zwelf risen erslagen," und nun aus Furcht davongegangen sei. — König Artus begoß mit dem Becken den Stein und es erhob sich ein so gräßliches Wetter,

1. niemand als ich selbst.

daß Alle umzukommen meinten. Bald kam nun auch Herr Iwein herangalopirt seinen Brunnen zu schützen und warf Keii, welcher sich ihm als Kämpfer entgegenstellte, so gewaltig

úz dem satele als ein sac,
daz ern weste wâ er lac,

gab sich dann zu erkennen und lud alle in seine Burg. Laudine sah sich sehr geehrt den König bewirthen zu können, und Gawein dankte Lunéten für alle Iwein erzeigte Güte. Als man nach sieben Tagen wieder abziehen wollte, stellte Gawein seinem Freunde Iwein vor, wie er sich auf seiner Burg nicht verliegen sondern wieder zu Ritterschaft ausziehen müsse und beredete ihn, Laudinen auf ein Jahr um Urlaub zu bitten, was diese nur ungern gewährte. Dagegen versprach er, wenn nicht Siechthum, Gefängniſs oder Tod ihn hindere, am achten Tage nach der Sonnenwende übers Jahr oder eher wieder zu kehren. Länger wolle sie sein nicht warten, sagte Laudine, gab ihm einen Ring, dessen Steines Kraft gut war (er ist swîec, der in treit), begleitete ihn noch drei Meilen oder mehr und schied mit schwerem Herzen.

Frau Minne fragt den Dichter, ob er würklich sage: Iwein habe sein Weib ziehen lassen? und als er es bejaht, leugnet sie es und belehrt den Dichter: beide hätten die Herzen gewechselt

Ime volget ir herze unt sin lîp
Unt bleip sin herze unt daz wîp,

und als der Dichter meint, so werde Iwein ein Weib und seine Gattinn ein Mann sein, zeiht ihn Frau Minne kranker sinne, und unstreitig blieb auch Herr Iwein vorher und nachher ein Degen.

Gawein aber verführte Iwein zu so viel Ritterthaten, daß dieser seines Gelübdes vergaß und schon der August des andern Jahrs herankam. Als sie nun siegreich von einem Turnier nach Karidol kamen und Artus ein Fest gab, fiel Iwein sein Unrecht sehr aufs Herz und er war sehr traurig. Da kam Lunete herangeritten, nannte ihn einen Verräther und treulosen Mann, um welchen Laudine und sie selbst Besseres verdient hätten, verlangte den Ring Laudinens zurück, der nicht länger an einer ungetreuen Hand sein solle, nahm ihm diesen vom Finger und schied von dannen.

Diese Schmach und die treue Liebe zu Laudinen würkten auf Iwein so gewaltig

Daz im in daz hirne schôz
Ein zorn unde ein tobesuht[1].

Über das Gefilde lief er mit abgerissenen Kleidern nackt in den Wald,

1. Tobsucht, Tollheit.

riſs einem ihm begegnenden garzûn[2] (garçon) Bogen und Pfeile weg, ſchoſs das Wild und aß es vor Hunger ohne Schmalz, Pfeffer und Salz. Dann kam er zu einem Einſiedler, der ihm Brodt gab, wogegen er ihm erlegtes Wild brachte. So blieb der „edle Thore" ſo lange im Walde, bis er an ſeinem Leibe einem Moren gleich war. Eines Tages wurde er ſchlafend von drei Frauen gefunden, von denen die eine ihn erkannte und klagend zu der andern, welche die Herrinn war, ſagte, wenn er geſund wäre, würde er ihr alle Noth nehmen. Da wurde die Frau des Troſtes froh, ſagte: ſie habe noch eine Salbe, die Feimorgan ihr gemacht und die jeden, der damit beſtrichen würde, von der Hirnſucht heile. Schnell ritten ſie zurück und die eine kehrte mit der Salbe, Kleidern und einem Pferd für den Ritter zurück, beſtrich den Schlafenden und verbarg ſich. Da erwachte Iwein aus Schlaf und Tobſucht, kleidete ſich an, und ſein früheres Leben lag wie ein Traum vor ihm da. Jetzt ritt die Jungfrau vor ihm vorbei, als ob ſie nichts von ihm wiſſe, er rief ihr nach und ſie gab ihm das Pferd und nahm ihn mit zu ihrer Frau, wo ſeiner gepflegt wurde „unz in diu wilde varwe verlie unde wart ein schœne man." Bald kam nun der Graf Aliere, welcher das Land beſchädigte mit einem Heere, aber durch Iweins Tapferkeit wurde dies geſchlagen und der Graf ſelbſt, der ſich männlich gewehrt hatte, vor dem Thore ſeiner Burg von Iwein beſiegt und gefangen. Gern hätte ihm jetzt die Frau von Narison Hand und Land gegeben, aber er wollte nun nicht länger weilen, nahm Urlaub und ſuchte den nächſten Weg, den er fand.

2. Beiſpiel.

Iwein hilft einem Löwen im Kampfe mit einem Wurm.

(S. 145.)

3828. Lûte âne mâze
Hôrter eine stimme
30. Clægelich unt doch grimme.
Nune weste mîn her Iwein
Von wederm si wære von den zwein
Von wurme ode von tiere:
Er bevant ez aber schiere.
35. Wan diu selbe stimme wiste in
Durch michel waltgevelle[1] hin,
Dâ er an einer blœze[2] sach
Wâ ein grimmer kampf geschach,
Dâ mit unverzagten siten
40. Ein wurm undein lewe striten.
Der wurm was starc unde grôz:

2. Knappe, Page.

1. eine Strecke im Walde, welche durch umgeſtürzte Bäume unwegſam geworden iſt. — 2. offne Stelle.

Daz viur im âz dem munde schôz.
Im half diu hitze unt der stanc,
Daz er den lewen des[3] betwanc
Daz er al lûte schrê.
Dem herren (Iwein) tete der zwivel wê,
Wederm[4] er helfen solde,
Unt bedâhte sich daz er wolde
Helfen deme edelen tiere.
Doch vorhter des, swie schiere
Des wurmes tôt ergienge.
Daz in daz niht vervienge[5],
Der leu bestüende in zehant.
Wan alsô ist ez gewant,
Als ez ouch under den liuten stât:
Sô man aller beste gedienet hât
Dem ungewissen[6] manne,
Sô hüete sich danne
Daz ern iht beswiche[7].
Dem was diz wol geliche[8].
Doch teter[9] als ein vrumer man,
Er erheizte[10] unt lief den wurm an
Unt sluoc in harte schiere tôt
Unt half dem lewen ûz der nôt.
Dannoch do er den wurm ersluoc,
Dô heter zwivel genuoc
Daz in der lewe wolde bestân:
Daz wart im anders kund getân.
Sich bôt der lewe an sînen vuoz
Unt zeiet ime unsprechenden gruoz,
Mit gebærde unt mit der stimme.
Hie liez er sîne grimme
Unde erzeict im sîne minne
Als er von sîme sinne
Aller beste mohte
Unde eime tiere tohte[11].
Er antwurt sich in sîne pflege,
Als er in sît alle wege
Mit sîme dieneste êrte
Unt volget im swar[12] er kêrte
Und gestuont[13] im zaller sîner nôt,
Unz si beide schiet der tôt.

Er zog hierauf mit dem Löwen weiter, welcher für ihn Wild jagte, mit ihm aß und des Nachts ihn bewachte. Nach vierzehn Tagen kam er in das Land seiner Frau zu dem Wunderbrunnen mit der Linde, der Kapelle und dem Stein. Da ergriff ihn der Schmerz so sehr, daß er fast von Sinnen kam, vom Rosse fiel und dabei in seinem guten Schwerdt sich verwundete, worüber der Löwe, welcher glaubte, sein Herr sei todt,

3. so weit. — 4. welchem von beiden. — 5. mich vervâht es kommt mir zu statten. — 6. dessen man nicht gewiss sein, der keine Sicherheit stellen kann. — 7. betrüge. — 8. sonst die Form gelîch. — 9. wahrscheinlich ist dâhter „dachte er" zu lesen. — 10. erheizen: vom Pferde steigen. — 11. taugte, für ihn sich schickte. — 12. wohin nur. — 13. gestân: beitreten mit dat.

mit dem Schwerdte sich erstechen wollte (Er rihte daz swert an einen strûch Unt wolde sich stechen durch den bûch). Iwein erholte sich jedoch und hielt den Löwen ab sich zu tödten, klagte aber laut und schmerzlich über sein Unglück. — Diese große Klage hörte eine Jungfrau, welche in der Kapelle gefangen lag und durch eine Thürspalte sah. Sie fragte ihn um seinen Kummer, erklärte aber: „viel unglücklicher sei sie; denn man habe sie als Verrätherinn angeklagt, weil sie „ihrer Frau zu einem Manne gerathen, von welchem sie sich besseres „versehen, welcher aber die Frau verlassen habe. Sie hätte nun einen „Kämpfer gesucht, Gawein oder Iwein, aber keinen von beiden finden „können und solle nun morgen früh verbrannt oder gehangen werden." Es ergab sich, daß es Lunete war, welcher sich Iwein zu ihrer Freude zu erkennen gab und gelobte, er wolle für sie morgen Mittag gegen ihre Feinde, den Truchsäzen und seine beiden Brüder, vor den Augen seiner Gattinn kämpfen und dann sich selbst tödten um Laudinens Verzeihung zu erwerben. — Er machte sich hierauf auf und kam zu einer vesten Burg, bis zu deren Mauern Alles verbrannt war. Gastlich wurde er aufgenommen, aber der Wirth war sehr traurig und konnte es nicht unterdrücken, wie sehr er es dem Gaste zu Liebe gethan hätte,

4413. Diu trügevreude ist ein niht Unt daz herze krachet[1]
Diu sô mit listen geschiht Vor leide unt vor sorgen.
Sô der munt lachet

Auf Iweins Bitten erzählte der Ritter ihm seinen Kummer. Ein böser Riese, Harpin, sei sein Feind, weil er ihm seine schöne Tochter nicht zum Weibe geben wolle. Alles habe er ihm bis auf die Burg verheert, sechs Söhne gefangen und schon zwei getödtet, morgen wolle er mit den übrigen Vieren kommen und sie tödten um die Tochter zu erzwingen, welche er dann aber dem niedrigsten Knecht geben wollte. Warum, fragte Iwein, habt ihr euch nicht an König Artus gewendet? Da erzählte ihm der Wirth, wie dort selbst große Noth sei, weil ein Ritter die Königinn weggeführt und die meisten Ritter überwunden habe. Gawein aber, und dies sei der Bruder seiner Frau, sei am andern Tage gekommen und dem Ritter nachgejagt, die Königinn zu erlösen, darum sei auch ihm, dem Wirthe, von dort keine Hülfe geworden. Hierauf erbot sich Iwein mit dem Riesen Harpin zu kämpfen, wenn er nur früh käme, weil er zu Mittag einen andern Kampf vorhabe. Darüber wurde der Ritter froh, und sein Weib und seine Tochter ehrten Iwein hoch. — Am andern Morgen rüstete sich dieser zum Kampfe, da aber der Riese nicht kam, gerieth er in große Unruhe, denn Lunetens Tod und die Hülfe der Schwester Gaweins lagen ihm beide am Herzen: Nû sohiet den zwi-

1. krachet: reißt.

vel unt die clage das Erscheinen des Riesen, der seine Gefangenen im schimpflichen Aufzuge herzubrachte. Iwein kämpfte mit ihm, stach ihm seinen Speer in den Leib und schlug ihm mit dem Schwerdt eine Wunde, aber der Riese traf ihn mit seiner Stange daß er für todt vorn auf dem Rosse gestreckt lag. Da lief der Löwe den ungefügen Mann an und zerrte ihm Kleid und Fleisch von der Achsel den Rücken entlang herab, daß der michel knabe wie ein Ochs brüllte. Als er aber nach dem Löwen schlug, erholte sich Iwein und stach ihm das Schwerdt ins Herz, daß er wie ein Baum dahin fiel. — Nun war allgemeine Freude, Iwein ließ sich aber nicht länger halten, bat nur noch „daß der Ritter mit Frau und Kindern zu Gawein ziehen und ihm sagen möchten, wie er ihnen gedienet habe, frage jener aber: wie er genannt sei? so sollten sie sagen, daß ein Löwe mit ihm sei" — und eilte nun, Luneten Hülfe zu bringen.

Er fand dort Alles versammelt und das Feuer brennen, Lunete hatte sich schon des libes erwegen, als ihr Helfer kam und ihre Gegner zum Kampfe lud. Da schaute dieser auch umher:

5189. Unt suochte si mitten ougen
Die sin herze tougen
Zallen ziten an sach
Unde ir ouch ze vrowen jach[1].
Schiere saher si sitzen
Unt was von sinen witzen
Vil nâch komen als ê[2]:
Wan si sagent ez tuo wê
Swer sime herzenliebe si
Alsô gastlichen[3] bi.

Luneten Gespielen waren sehr froh und sie selbst dankte Iwein innig. Der Truchsäze aber und seine beiden Genossen stellten ihm vor, wie der Kampf mit dreien offenbar sein Tod sein müsse, verlangten aber doch, als Iwein bei seinem Willen blieb, daß der Löwe weggehen sollte. Da musste der Löwe fort (hôher stan):

5304. Doch en moht er (der Löwe) des niht lân
Ern sæhe über den ruke dan
Sinen herren wider an.

Als es hierauf zum ungleichen Kampf kam, stach Iwein den Truchsäzen über den Sattel hin, daß er lange der Sinne beraubt dalag, aber die beiden andern Kämpfer machten Iwein noch große Noth. Nun kam auch der Truchsäze wieder zu Sinnen und wollte seinen Brüdern helfen, da deuchte dem Löwen, es sei Zeit sich an den Streit zu heben, und so fiel er den Truchsäzen an und tödtete ihn. Auch auf die beiden andern ging er los, jeder brachte ihm zwar eine Wunde bei, aber sie mussten sich nun ergeben, obwohl sie Iwein vier Wunden geschlagen

1. sie als seine Frau bekannte. — 2. Kam beinah wieder von Sinnen, wie vorher. — 3. gastlichen: in der Weise eines Fremden.

hatten. Sie litten nach der Sitte der Zeit denselben Tod, welchen die schuldlos angeklagte Lunete hatte leiden sollen. Auch Laudine hat Iwein dort zu bleiben, er gab sich aber nicht zu erkennen und nannte sich nur der Ritter mittem leun, erst wenn sein Glück so gut würde als sein Herz und Muth, verdiene er, daß sie ihn erkenne. So schied er von dannen noch eine Strecke von Lunete begleitet.

Der Leu war aber so sehr wund, daß er nicht weiter konnte. Da las Iwein Moos und was er Lindes fand zusammen, legt es unter den Löwen in seinen Schild und hob ihn vor sich auf das Roß. In dieser kümmerlichen Lage kam er zu einer Burg, wo man sein und des Löwen pflegte und er vierzehn Tage lang blieb.

Um diese Zeit hatte der Tod den Grafen von dem Swarzen dorne hinweggenommen. Dieser hinterließ zwei schöne Jungfrauen, von denen aber die ältere der jüngern alles Gut nehmen wollte. Als diese sagte, sie werde an Artus Hof einen Kämpfer sich suchen, kam ihr die ältere zuvor und fand Gawein, welcher die Königinn zurück gebracht hatte und ihr Kämpfer wurde. So fand die jüngere keinen, der sich ihrer annahm und sagte: könne sie nur den Ritter mit dem Löwen finden, dann wäre ihr geholfen; doch kannte auch Gawein den Ritter nicht, welcher den Seinen so hülfreich gewesen war. Vergebens zog die Jungfrau, denn nach sechs Wochen sollte der Kampf sein, nach dem Ritter umher und wurde krank. Da sendete ein Verwandter an ihrer Stelle seine Tochter aus, welche in einer dunkeln und regnigten Nacht zu jener Burg kam, wo Iwein den Riesen erschlagen hatte. Hier fand sie Nachricht von ihm. Sie kam zu Luneten, welche sie bis dahin geleitete, wo sie von Iwein schied. So gelangte die Botinn zur Burg, wo Iwein krank gelegen hatte, und da er eben erst fortgeritten war, holte sie ihn ein, trug ihm ihre Bitte vor und fand ihn willig ihr zu willfahren. Beide zogen vereint weiter um zum Vater der Jungfrau zurückzukehren und kamen zu einem Markt bei einer Burg, wo sie niemand aufnehmen wollte, eine Frau aber sie vor der Burg warnte.

Dennoch zog Iwein hinein, ward aber vom Pförtner sehr unhöflich empfangen. Er kam zu einem Haus, wo wohl dreihundert Frauen in großer Arbeit sehr ärmlich gekleidet saßen und unter Thränen Kleider würkten, stickten, nähten, Flachs hechelten u. s. f. Iwein ging zu ihnen und erfuhr, daß sie vom Jungfraunwerder wären, und weil ihr junger Herr in einem Kampf mit zwein Teufelsknechten, welcher auch ihm bevorstünde, wäre überwunden worden, müsse er jährlich dreißig Mägde als Zins hierher geben. Wenn aber jemand jene beiden Riesen besiege, dann würden sie frei, jetzt aber hätten sie schwere Arbeit und könnten sich kaum das Leben fristen. — Iwein ging nun mit der Jungfrau zum Palast, wo sie niemand fanden und kam dann in einen wunderschönen

Baumgarten, wo ein alter Mann in einem Bette lag, vor ihm saß seine Frau und ein Mädchen, beider Tochter, die ihnen vorlas. Sie nahmen ihn freudig auf, das Mädchen entwaffnete ihn und nie hatte er ohne sein eignes Weib süßere Rede noch schönern Leib erkannt:

6500. Si mähte nâch betwingen mite. Daz er vil lihte einen wanc[1]
Eines engels gedanc, Durch si von himele tæte.

Große Ehre und Gemach wurde ihm geboten, aber er fürchtete, er werde sie theuer gelten müssen. — Am andern Morgen, nachdem er Messe gehört, wollte er Urlaub nehmen, aber der Alte bedeutete ihm, er müsse erst kämpfen mit zwein Riesen, und wäre er Sieger, dann erhalte er Tochter und Land. Iwein that verzagt und wollte nicht, als es aber hieß:

Wan ezn si daz iuch diu wer ner
Si slahent iuch âne wer;

so rüstete er sich. Als nun die gewaltigen, schwergewaffneten Riesen zum Kampfe kamen und den Löwen mit seinem weiten Rachen sahen, da wollten sie nicht eher fechten, es müsste der Löwe erst in ein Gemach gethan werden:

Da er wol durch die want sach
Den strit der in dem hove geschach.

Als nun aber der Streit anfing und Iwein nur mit großer Mühe, da ihm schon Schild und Helm zerschlagen war, sein Leben fristete, da suchte der Löwe eine faule Schwelle, kratzte und biss in Holz und Erde, gewann eine Ausfahrt und heftete seine scharfen Klauen in des einen Riesen Rücken. Nun wurde der andre von Iwein überwunden und beiden der Sieg angewonnen. So sollte Iwein des Alten Tochter und sein Land empfangen, er begehrte aber dessen nicht:

6808. Wandich niemer werden kan Wan ir einer libe
Stæte deheinem wîbe Durch diu min herze vreude enbirt.[1]

Jetzt wurden die traurigen Frauen auch erlöst, gekleidet und bis zum siebenten Tag gepflegt, da wurden sie die schönsten Weiber, welche man je sah. — Iwein brachte sie selbst nach Hause. Niemand konnte ihm drohen, da sein Löwe gesund bei ihm war; er zog aber mit der Jungfrau, welche ihn gerufen, zu jener, die seiner Hülfe begehrte.

Schon war die Zeit des Kampfes nah und nicht länger zu weilen. Gawein erschien allen unbekannt ohne der Magd, welcher er den Streit versprochen, so war auch Iwein jenem nicht bekannt und beide Gesellen sollten mit einander kämpfen, da die ältere Schwester auf keine Sühne

1. wanc einen zurückgehenden Weg: um ihretwillen vom Himmel zurückkehrte.

eingehn wollte. Wohl hätte nun Haß und Minne nicht zuſammen in einem Behältniſs (vaz) ſein können, das eine hätte das andre überwunden, aber:

7055. Diu unkunde was diu want,
Diu ir herze underbant,
Daz si gevriunt von herzen sint
Unt (machet si) mit gesehnden ougen blint.
Si wil daz ein geselle
Den anderen velle:
Unt swenner in überwindet
Unt dar nâch bevindet
Wen er hât überwunden
Sone mac er von den stunden
Niemer mêre werden vrô.
Der wunsch vluochet im sô:
Im gebristet des leides niht,
Swenne im daz liebest geschiht.
Wan sweder[2] ir den sige kôs[3],
Der wart mit sige sigelôs.
In hât unsælec getân
Aller siner sælden wân:
Er hazzet daz er minnet,
Unt verliuset so er gewinnet.

So begann der heftige Kampf beider Freunde und mit ſolcher Kraft von jeder Seite, daß keiner wankte. Erſt wurde zu Pferde dann zu Fuß geſtritten, die Schilde wurden zerſchlagen und keiner ſchenkte dem andern etwas, ſondern gab ihm zurück, was er ihm geliehen, auch die Helme wurden verſchroten und die Panzerringe roth von Blut.

3. Beiſpiel.

Der Kampf Iweins und Gawans von Mittag bis zur Nacht. (S. 264.)

7235. Sich huop wider morgen
Mit manlichen sorgen
Dirre angestlicher strit
Unt werte harte lange zît,
Unz vol nâch mittem tage,
40. Daz von ir deweders slage
Dehein schade mohte komen,
In het diu müede benomen
Sô gar den lip unt die kraft,
Daz si des dûhte, ir ritterschaft[1]
45. Diu wære gar ân êre,
Unde envâhten niht mêre.
Ez wart dâ von in beiden
Ein vil gemuotlich scheiden,
Unt sazten sich ze ruowe hie,
50. Unz si diu müede verlie.
Diu ruowe wart vil unlanc,
Unz ietweder ûf spranc,
Unt liefen aber ein ander an,
Si wâren zwêne vrische man
55. Beide des willen unt ter kraft.
Ezn wac ir erriu ritterschaft[2]

2. denn welcher von beiden. — 3. kiuse, kôs, kurn hier: finde, daß mir etwas zu Theil wird.

1. Kampf und Waffenübung. — 2. es wog ihr erſter, früherer Kampf.

Engegen dirre niht ein strô,
Der si begunden aber dô.
Ir slege wâren kreftec ê,
Nû kreftiger, unt wart ir mê.
Ouch sach disen kampf an
Manec kampfwîse man:
Ir deheines ouge was vür wâr
Deweder sô wîse noch sô clâr,
Het er genomen ûf sînen eit
Ze sagenne die wârheit
Weder ir[3] des tages ie
Gewunnen hette bezzer hie
Alsô grôz als umbein hâr,
Desne möhter vür wâr
Ir dewederm nie gejehn:
Ezn wart nie glicher kampf gesehn.
Nû sorget man unde wîp
Umbir êre unde umbir lîp
Unt möhten siz in beiden
Nâch êren hân gescheiden
Daz wære dâ gerne getân,
Unt begunden rede dar umbe hân.
Wande wer möhte daz verclagen,
Sweder ir dâ wurde erslagen
Ode gekrenket an den êren?
Der künec begunde kêren
Bete unde sinne,
Ober deheine minne
Vunde an der altern magt,
Diu sô gar het versagt
Der jungern ir erbe.
Diu bete war unbederbe[4]:
Si verseit im sô mit unsiten[5],
Daz er sis niht mê wolde biten.
Do aber diu junger ersach
Der guoten ritter ungemach,
Daz truobte si in ir sinnen.
Unt dô si mit minnen
Nieman gescheiden mohte,
Dô tete si als ir tohte:
Din edele unt diu schœne,
Die gewizzen[6] diu unhœne[7]
Diu süeze[8] diu guote,
Diu suoze[9] gemuote[9],
Diu niuwan süezes kunde[10],
Mit rôtsüezem munde
Lachete si die swester an.
Si sprach 'ê ein sus gêret[11] man
Den tôt in mîneme namen kür
Ode sin êre verlür,
Min lîp unde unser beider lant
Wæren bezzer verbrant.
Ziuch dich mit guotemeheile
Ze mînem erbeteile
Dir si verlâzen âne nit
Beide lant unde strît.
Deiswâr sît ichs niht haben sol,
Ichn gan es niemen alsô wol.
Heiz den kampf lâzen sîn:
Ir lebn ist nützer dan daz mîn.
Ich bin noch baz ein armez wîp
Danne ir deweder den lîp

3. welcher unter ihnen beiden. — 4. unnütz, vergeblich. — 5. Unfreundlichkeit, Grobheit. — 6. gewizzen verständig. — 7. unhœne nicht hochfahrend, sanft und bescheiden. — 8. süeze und suoze lieblich. — 9. gemuot einen Muth habend. — 10. kan mit acc. ich verstehe mich auf etwas: die sich nur auf Liebliches verstand. — 11. so geehrter.

Durch mich hie sül verliesen.
Ich wil ûf dich verkiesen'[12].
Ir willen dâ niemen sach
Wan der ir guotes drumbe jach.
Den künec si alle bâten
Unt begunden râten,
Daz erz durch got tæte
Unde ir swester bæte
Daz si der jungern doch
Daz dritte teil ode mińre noch
Ir erbeteiles wolde gebn;
Ez gienge den rittern an daz lebn
Ir einem ode in beiden,
Sine wurden gescheiden.
Daz hete si lihte getân,
Woldes der künec verhenget hân.
Done wolt ers niht volgen[13]:
Er was sô sêre erbolgen[14]
Der altern durch ir herten muot.
In dûhte diu junger alsô guot,
Daz er si nôte[15] verstiez,
Wande si sich vil gar verliez
Ze sinem hoverehte.
Dise guoten knehte
Die heten deme langen tage
Mit manegem ritterlichen slage
Nâch êren ende gegebn,
Unt stuont noch ûf der wâge ir lebn,
Unz daz diu naht ane gienc
Undez diu vinster undervienc[16].
Sus schiet si beide diu naht,
Unt daz ir ietweders maht
Wol dem andern was kunt,
Daz si beide dâ zestunt
An ein ander gnuocte.
Unt sit ez sich wol gevuocte
Daz siz mit êren mohten lân,
So liezen siz wol understân[17]
Unz an den andern tac.

Wie Leute rechtes Muthes zu thun pflegen, so auch die beiden Kampfgenoſſen, ſie trugen keinen Haſs gegeneinander, aber jeder hätte gern gewuſſt, wer ſein Gegner wäre. Im Wechſelgeſpräch lobte Gawein den Tag, der Mannheit und Waffen übe, während die Nacht nur ſchlafen wolle. Iwein dagegen meinte: heut ſei die Nacht ihm willkommen, denn ſie habe ſeine Ehre ihm bewahrt, welche er am morgenden Tage zu verlieren ſorgen müſſe. Gawein dagegen erkläre: nie habe er noch in einem Kampf ſo große Noth gewonnen, Schande oder Tod habe er zu fürchten und nannte ſeinen Namen. Da gab ſich auch Iwein zu erkennen:

---

12. ich verkiuse uf einen ich laſſe in Beziehung auf ihn unbeachtet. Das Object fehlt z. B. den haz, diu schulde, hier mîn leit. — 13. volge mit gen. der Sache: thun was man ſagt. — 14. erbolgen, erbulgen entrüſtet, von erbilge, erbalc, erbulgen ich ſchwelle auf, entrüſte mich. — 15. nôte adv. nothgedrungen, nicht gern. — 16. undervâhen etwas abhalten, den Kampf. — 17. understân für eine gewiſſe Zeit ſtill ſtehn.

7484. Dô wônte under in zwein
Liebe bî leide.
Si vreuten sich beide,
Daz sî zesamne wâren komen:
Daz ir ietweder het genomen
Des andern dehein arbeit,
Daz was ir beider herzeleit.

Als König und Königinn diese Freude und Herzlichkeit sahen, wunderten sie sich sehr und eilten zu erfahren, wer die Kämpfer wären? Diese aber blieben noch in freundschaftlichem Streit, wer von Beiden der Sieger sei. Da gab sich Gawein öffentlich zu erkennen, nannte auch seinen Gesellen Iwein und erklärte, wenn der Tag nur länger gewesen wäre, so würde ihn sein Unrecht und Iweins Tapferkeit in die größte Noth gebracht haben, denn die Jungfrau, für welche er fechte, hât rehtes niht, und da Gott immer dem Rechte helfe, so würde er ohne die Nacht den Tod gefunden haben. Darüber ward Iwein von leide schamerôt.

Des freute sich König Artus und schied nun den Streit. Wo ist nun die Magd, welche nur aus Übermuth ihrer Schwester des Vaters Erbtheil versagte? fragte der König. Do sprach sî gâhes 'ich bin hie.' Obschon sie nun nicht zugeben wollte, daß diese übereilte Rede gegen sie selbst entscheiden müsse; so brachte sie Artus doch durch Gaweins Aussage 'daz er den sige verlorn habe', wodurch sie nur mit Schanden aus dem Streit gehen würde, dahin, daß sie versprach Leute und Land mit der Schwester zu theilen, und so wurde Alles wohl geendet.

4. Beispiel.

Des Löwen Rückkehr. (S. 281.)

7727. Nû was der leu ûz komen,
Als ir ê habent vernomen,
Dâ er dâ in versperret wart,
Unz si in zuo in sâhen
Dort über velt gâhen.
Dô bestuont dâ niemen mêre
Sî vorhten in sô sêre.
Dô vlôch man unde wîp
Durch behalten den lîp,
Unz daz her Iwein sprach
'Ern tuot iu dehein ungemach:
Er ist min vriunt unt suochet mich.'
Dô verstuonden sî alrêrst sich,
Daz ez der degen mære[1]
Mittem lewen wære,
Von dem sî wunder hôrten sagen
Unt der dên risen het erslagen.
'Geselle, sprach her Gâwein dô,
Ich mac wol iemer sin unvrô,

1. allbekannte.

Daz ich iu sus gedanket hân[1]
Des ir mir guotes hânt getân.
Den risen sluegent ir durch mich:
Des ruomde[2] mîn niftel sich:
Wandir enbutet mirz bi ir.
Ez hete durch mich[3], seit si mir,
Der ritter mittem leun getân.
Irn woldet si niht wizzen lân
Wie ir wærent genant.
Dô neic[4] ich umbe in elliu lant,
Ichn weste war oder weme,
Wan ich meindez[5] hin ze deme
Der durch mich[3] bestuont die nôt:
Unde esn letze[6] mich der tôt,
Ich verdienez[7] iemer als ich sol.
Ich erkenne juch bi dem lewen wol.'
Sus lief ter lewe zuo im her:
Sîme herren zeicte er
Vreude unde vriuntschaft
Mit aller der kraft
Als ein stummes tier dem man
Vriuntschaft erzeigen kan.

Als nun nach Ruhe und Pflege Herrn Iwein Kraft und gesundes Leben wieder gegeben war, standen doch alle seine Sinne nach der Liebe seiner Frau, und es war ihm als müsse er ohne ihren Trost bald todt sein. Da beschloss er zum verhängnissvollen Brunnen zu gehen und dort ein Ungewitter zu erregen. Wie schrecklich dies sein möchte, er würde es ehr als seinen Kummer ertragen und, weil Laudine nun einen Kämpfer brauche, mit Gewalt ihre Minne gewinnen.

Er stahl sich mit seinem Löwen hinweg und erregte beim Brunnen ein so ungeheures Wetter, daß es die Leute zur Verzweiflung brachte. Da sprach Lunete zu Laudinen: sie möge bei solcher Noth Rath schaffen und einen Kämpfer suchen; diese aber sagte: sie wisse selbst, sie habe keinen und sie möge ihr also rathen. Lunete erwiderte: wenn man den Ritter wüsste, der sie vom Tode erlöst habe, dann würde Alles gut sein, aber er werde nicht zu ihr kommen, wenn sie ihm nicht die Minne seiner Frau verschaffen wolle. Dies versprach Laudine gern zu thun, aber Lunete ließ sie erst einen Eid schwören:

'Ob der ritter her kumt
Unt mir ze mîner nôt gevrumt[8],
Mit tem der leu varendist,
Daz ich ân allen argen list
Mîne maht unt mînen sin
Dar an kêrende bin
Daz ich im wider gewinne

---

2. sich rüemen eines, worüber jubeln. — 3. meinetwegen. — 4. ich nige sich neigen als Zeichen des segnenden Dankes. — 5. meinen, Sinn: sich zur Gemeinschaft mit jemand hingezogen fühlen. — 6. letze: hindern. — 7. ich verdiene vergelte durch Dienst. — 8. ich gevrume, beweise mich nützlich.

Siner vrouwen minne. Daz ich iemer werde vrô,
Ich bite mir got helfen sô, 35. Unt dise guote heiligen'[9].

Hierauf zog nun Lunete aus den Ritter zu suchen, aber schon am Brunnen fand sie ihn mit seinem Leun, erzählte ihm, daß sie ihn suche und welchen Eid seine Gattinn geschworen habe. Da ward Herr Iwein

Vor des nie alsô vrô Siner juncvrowen munt
Von grôzen vreuden kuster dô Hende undè ougen tûsent stunt,

und sagte wie sein Gut und Leben nie zureichen werde ihr zu lohnen; sie aber entgegnete, ihm allein verdanke sie ja ihr Leben, woran er das seinige so großmüthig gesetzt habe. Da ritten sie, ohne daß jemand sie sah, zum Hause. Laudine war im Gebet und Lunete führte ihr den Gatten zu. Sie empfing ihn als einen Fremden, er aber fiel ihr zu Füßen und Lunete sprach: „hebet ihn auf! Seine Frau ist ihm gehässig, aber gebietet ihr, dann läßt sie den Zorn, gebietet ihr, sonst ist er verloren, was euch leid sein müsste; denn keinen bessern Freund als ihn habt ihr, den mich unser Herr Christus so bald finden ließ, haltet euern Eid: Diz ist her Iwein iuwer man!"

Die Rede schien Laudinen wunderlich, sie trat schnell zurück und sagte: soll ich denn dem leben, der auf mich keine Acht hat? Aber bald doch und wie sie sagte, weil der Eid sie binde, ließ sie den Zorn fahren und wünschte selbst, daß sie sich bei ihm noch das Verdienst erwerben möge, sie lieber zu haben als er bis jetzt gethan. Iwein bekannte seine Schuld und Reue, und daß er in der Buße lebe und ihre Huld nie wieder verlieren wolle. Nun bat Laudine auch ihn um Verzeihung für allen Kummer, den er um ihretwillen erlitten habe, daß also der Zorn versöhnt wurde.

5. Beispiel.

Schluß.

8137. Hie gesach vrou Lunete
Diu suone diu ir sanfte tete
Swâ man unde wîp
40. Habent guot unde lîp,
Schœne, sinne unde jugent,
Âne ander untugent,
Werdent diu gesellen,
Diu kunnen unde wellen
45. Ein ander behalten,
Lât diu got alten,
Diu gewinnent manege süeze zît.
Daz was hie allez wænlich[1] sît.
Hie was vrou Lunete mite
50. Nâch ir dienesthaften site.
Die het mit ir sinne
Ir beider unminne
Brâht zalleme guote,
Als sî in ir muote

9. Dieser Vers ist zu 33 zu ziehen: got u. die heiligen.
1. wænlich, wie man wähnen, glauben kann, vermuthlich.

8155. Lange hâte gegert.
Ir dienest was wol lônes wert:
Ouch wæn ich daz sis alsô gnôz,
Daz si des kumbers niht verdrôz[2],
Ez was guot leben wænlich[3] hie;
60. Iohn weiz aber waz ode wie
In sit geschæhe beiden.
Ean wart mir niht bescheiden
Von deme ich die rede habe[1]:
Durch daz enkan ouch ich dar abe
65. Niht gesagen mêre
Wan got gebê uns sælde unde êre.

3. Wigalois um 1212. (§. 34. 3.)

Wirnt von Gravenberch (später Grävenberch, Grevinberg) gehörte, wie das vor seinen Namen gesetzte „Her" beweiset[1], zum Ritterstande, war aus einem fränkischen Geschlechte, dessen Namen im Städtchen Gräfenberg bei Nürnberg noch erhalten ist, und lebte wahrscheinlich am Hofe Herzogs Berthold von Meran[2], der 1206 starb. Nach Konrad von Würzburg nahm er an einem Kreuzzuge Theil, wahrscheinlich an Friedrichs II Zug 1228. Sein Gedicht hat er früh verfasst, es scheint um 1212. Er war angesehen, wohlhabend und fein gebildet, als Dichter der treuste Widerschein seines ältern Zeitgenossen Hartmann. Sein Werk war sein erstes und wahrscheinlich auch sein letztes. In der äußern Form zeigt sich am Schlusse der Absätze der dreifache Reim. — Die Quelle des Gedichts ist zunächst ein französischer Trouverre, doch nicht der erste, es gab auch einen französischen Roman Lafort Gawanides, die Entstehung des Liedes muss aber in Wales oder Bretagne gewesen und von einem walischen Barden ausgegangen sein. Auch englisch ist es bearbeitet: Lybeaus disconus (der schöne Unbekannte), eben so spanisch, wo Wigalois „Giglan" heißt, und unser deutsches, von jenen ganz unabhängiges Gedicht ist 1472 in Prosa übersetzt[3], ja sogar in jüdisch-deutschen Reimen erneuert worden[4]. — Ein vortreffliche Handschrift, schon

2. daß ihr des Kummers nicht zu viel wurde. — 3. Also aus dem französischen Ywain oder Chevalier au lion, auch giebt es einen englischen Iwein.

1. So bei Rudolf v. Montfort in s. Wilh. v. Brabant cf. Docens Miscell. Th. 2. S. 149. — 2. S. v. 8061. — 3. Im Buche der Liebe 1587 und sonst, und daraus wahrscheinlich wieder in Versen im Auszuge von Ulrich Fürtrer gegen Ende Sec. 15. — 4. Ein schön Maafe (Geschichte) von König Artis Hof von Josel von Witzenhausen. Ende Sec. 17.

aus dem ersten Viertel Sec. 13, also dem Gedicht gleichzeitig, kam in Cöln zum Vorschein und ist jetzt im Besitz des Herrn v. Groote daselbst, eine zweite von einem niederdeutschen Schreiber ist in Leiden, 1372 geschrieben, eine dritte weniger vorzüglich, doch älter, zu Bremen von 1356 in schwäbischer Mundart, eine jüngere von 1451 in Hamburg. — Vorzüglich aus der ersten mit Ergänzungen aus der zweiten ist die vortreffliche Ausgabe des Gedichts von Benecke hervorgegangen: Wigalois der ritter mit dem rade getihtet von Wirnt von Gravenberch herausgegeben von G. F. Benecke. Erster Druck. Berlin. Reimer 1819, mit einem Vorbericht, Anmerkungen und erklärendem Wörterbuch[5].

Inhalt und Beispiele.

Der Dichter beginnt mit einer Anrede des Buchs an seinen Leser:

Wer hat mich g ter[6] uf getan?
Si ez ieman der mich kan
Beidiu lesen und verstên
Der sol gnade an mir begên
Ob iht wandels[7] an mir si
Daz er mich doch laze fri
Valscher[8] rede: — daz eret in
Ich weiz wol, daz ich niene[9] bin
Geliutert und gerihtet
Noch so wol getihtet
Michn velsche[10] lihte ein valscher[8] man,
Wan sich nieman vor in kan
Behüten wol, swie rehte er tût,
Deheine rede ist so gût
Si ne velschen si: daz weiz ich wol
Swaz ich valsches von in dol,
Ouwe wem sol ich daz klagen?
Ich wilz et härte ringe tragen,
Magich der besten lop bejagen.

Dann spricht der Dichter von sich selbst, wie man ihm verzeihen solle, wenn nicht Alles in seinem Werke vollkommen wäre, denn er sei der Rede nicht Meister; doch habe er von dem Seinen mittheilen wollen, ob er mit seinem Munde

Mohte swære stunde
Den liuten senfte machen,

darum möge man dem Dichter Gnade sagen:

Wan diz ist sin erstez werch,
Er heizzet *Wirnt* von *Gravenberch*
Der werlde ze minnen
Enblienderz[11] sinen sinnen,
Ir grûz wil er gewinnen.

Hierauf beginnt das Mähr:

---

5. Dorther sind auch die obigen Notizen genommen. Cf. noch A. Zeune's Rec. und Inhaltsanz. im Jahrb. d. Brl. Ges. Bd. I. 1820. S. 268. — 6. wer güter, jeman güter auch jeman gûtiu sagte man, wie wir: welcher gute hat mich aufgeschlagen? — 7. Fehler, Mangel. — 8. valsch nicht in unserm Sinn sondern überhaupt schlecht, bösartig. — 9. gar nicht. — 10. Fehler an etwas finden, etwas auszusetzen haben, unbillig tadeln. — 11. enblanden Præt. ich enblient, enblanden etwas als mühvolle Arbeit auflegen.

Artus, der König von Britannien, der wegen seiner Milde und ritterlichen Tapferkeit weit und breit berühmt und verehrt ist, hat seinen Sitz zu Karidol. Dort versammelt er auch täglich um sich die Ritter der Tafelrunde, die ihren Platz an derselben durch Heldenthaten und glorreich überstandne Abentheuer erwerben müssen. Des Königs Haus liegt an einer großen Ebene, an welche ein Forst stößt, in welchem der König täglich spazieren reitet, jagt und mit seinen Rittern auf Abentheuer ausgeht. Die Königinn hat einen schönen Palast,

Daz was marmelsteinin, Von vierhande varwe,
Gezieret wol begarwe[1] Rot brun weitin[2] und gel.

in welchem sie von einer Schaar schöner und edler Jungfrauen umringt allerlei Kurzweil trieb. — Artus hat die Sitte sich niemals eher zu Tische zu setzen, bevor er etwas von Abentheuern vernommen, dennoch begab es sich eines Tages, daß nichts der Art geschehn war, als aber die edle Königinn über den Hof nach ihrem Saale gehn wollte, sah sie vor der Mauer einen schönen in Scharlach gekleideten Ritter halten. Er bat sie einen kostbaren Gürtel aus seiner Hand anzunehmen; wolle die Königinn ihn nicht behalten, so werde er morgen wiederkommen, das Kleinod durch ritterlichen Kampf für sich zu gewinnen. Die Königinn ist dies Letztere wohl zufrieden und thut, nachdem der Ritter sich beurlaubt hat, den Gürtel um. Da fühlt sie sich auf wunderbare Art von Stärke und Weisheit begabt; sie versteht alle Sprachen, keine Kunst ist ihr fremd und ihr Herz ist großer Freuden voll. Jetzt sendet sie zu Herrn Gawein, dem weisesten und tugendhaftesten Ritter der Tafelrunde, ihm das Vorgefallene zu erzählen. Er ist gleichfalls der Meinung, daß die Königinn den Gürtel nicht behalten dürfe, sondern daß die Ritter um denselben kämpfen müssen, und nun ist große Freude am Hofe über das neue Abentheuer.

Am folgenden Tage kommt der fremde Ritter im schönsten Waffenschmuck,

Sin zimier was ein krone, Diu krone luhte als der tac
Ein groz rubin der inne lac Von golde und von gesteine,

vor die Königinn geritten, sie noch einmal um Annahme seines Geschenkes bittend. Die Königinn verweigerte es und läßt ihm den Gürtel herabfallen, den er mit der Hand auffängt und nun die versammelten Ritter auffordert mit ihm darum zu kämpfen. Mancher edle Held wie Key, Didones, Segremors, Milianz u. a. wird durch den Fremdling besiegt, bis endlich auch Herr Gawein sich entschließt gegen ihn zu ziehn.

1. begarwe ganz und gar, durchaus. — 2. weitin blau, von weit der Wald.

Er, der noch nie besiegt worden, muſs dennoch diesmal unterliegen, wird von dem Fremden in dessen Zelt fortgeführt und dann als Gefangner bis zu einem wilden Lande genommen. Hier bekennt ihm sein Gegner, daß er ihn nur durch die Kraft des wunderbaren Gürtels, den er an sich getragen,

Wan daz ist ane wan
Ezn habe der steine kraft getan,

habe besiegen können und schenkt ihm darauf das kostbare Kleinod. Gawein nimmt es mit Dank an und sobald er sich damit umgürtet hat, fühlt er auch die riesenhafte Kraft in sich, die sich ihm durch den Zauber der Steine mittheilt. Die Ritter kommen nun in ein herrliches Land, in dem Alles aufs Schönste blüht und grünt und die Vögel lieblich singen, doch finden sich keine Menschen daselbst. Sie ziehen an einem breiten Strome entlang bis sie vor eine feste Stadt kommen, in welche sie einreiten.

Hier heißt der König (Joram) seinen Begleiter willkommen: Diz lant ist min von dem walde unz an daz mer. Auf der Burg wird Herr Gawein mit vieler Freude vom Könige empfangen und zur Tafel geladen, nachdem man ihm kostbare Kleider gereicht hat. Nach der Mahlzeit führt ihn der König zu seiner Gemahlinn und deren Frauen, unter denen sich vorzüglich eine wunderschöne, herrlich gekleidete Jungfrau auszeichnet. Sie trägt unter andern einen Gürtel von edlen Steinen, unter denen ein Rubin ist, der die Kraft hat, sie immer, wenn sie auch noch so traurig ist, wieder heiter zu machen. Ihre Busenspange ist ein Karfunkelstein der des Nachts hell leuchtet und auf welchem was der herre Amor ergraben meisterliche. Damit heftete sie ihren Busen mit nach der Kærlinge *) site.

Beispiel 1.

Die Schönheit Florie's von Syrien.

(S. 34 der Ausg. v. Benecke.)

851. Diu magt trûc ein schapel[1],
Daz was weitin[2], unde gel
Rot, brun, und wiz;
Dar an lac vil grozzer fliz
55. Von golde und von siden. —
Swer nu daz wolde niden
Daz si so schone was gekleit
Daz wære ein michel[3] torheit;
Wandez ist ane ir schaden
60. Swaz ich uf si mac geladen
Von siden und von borten
Und von gezierde, mit worten. —

*) Kærlinge, sonst Karolinger, hier Einwohner des karolingischen Frankreichs.

1. schapel Kopfputz der Jungfraun. — 2. blau. — 3. groß.

Ir zöpfe waren gebunden,
Mit golde wol bewunden
Unz an des hares ende.
So keiserlich gebende[4]
Trůc die maget reine.
Ir har daz was kleine[5],
Goltvar, unde reit[6];
Ir scheitel[7], wiz, und niht zů breit.
Ir stirne was ir sinewel[8],
Eben und luter was ir vel[9],
Von rosenvarwe nnd wizze
Getempert[10] wol mit flizze;
Ir bra, brun, sleht und smal[11].
Da bi hingen ir zetal
Reide loke goltvar.
Ir ougen waren luter und klar.
Es wære wip ode man
Swen si gütlichen an
Mit lachenden ougen sach,
Swaz dem leides ie geschach
Daz was zehant vergezzen
Diu sælde hat sie besezzen.
Ir oren waren wiz, sinwel[8] und kleine,
Als si von helfenbeine
Wæren gewunschet[12] dar;
Si waren ze rehte in gar[13]
Beidiu krump und hol.
If nase was geschaffen als wol;
Swer si iemer solde sehen
Dern moht niht wandels da erspehen.
Si ne stůnde gefügeliche[14]
Dem antlutze wol geliche.
Die hiuffelin[15] warn ir rosenvar;
Daz antlutze luter und klar
Von rote und von wizze,
Als si got mit flizze
Gemischet het begarwe[16].
Mit also liehter varwe
Was ir lip uber al
Linde[17] und eben hin zetal.
Daz was da wol erzeiget
Der wunsch het sich geneiget
Vil gar in ir gewalt[18].
Ir munt der was so wol gestalt
Und so minnecliche,
Und het si im geliche[19]
Sine mage gar ersterhet,
In selben so verderbet
Daz er vil kume mohte genesen,
Und soldez dan noch also wesen

---

4. Hier die Bänder der Zöpfe, sonst überhaupt Kopfputz, vornehmlich verheiratheter Frauen. — 5. fein. — 6. reit lockig (nicht kraus), doch 77 pleonastisch reide loke. — 7. Raum zwischen den gescheitelten Haaren. — 8. sinewel walzenförmig rund, schöngewölbt, oval. — 9. Haut, klar, glatt und durchscheinend war ihre Haut (Teint). — 10. verhältnissmäßig gemischt. — 11. die Augenbrauen braun, schlicht und schmal. — 12. wunschen einer Sache welche man wünscht, durch übernatürliche Kraft Dasein geben. — 13. ganz und gar dem Rechte gemäß, rechte Krümmung und Vertiefung wie es sein muss. — 14. passend. — 15. daz hiuffel, hiuffelin oberer hervorstehender Theil der Wange. Bei Wolfram auch Hüfte. — 16. ganz und gar. — 17. sanft. — 18. An ihr zeigte sich wohl, daß sie Alles besaß was man wünschen konnte. — 19. und hätte sie auch gleich eines Verwandten getödtet und ihn selbst verderbt, zu Grunde gerichtet.

Daz er si kusset an ir munt
So wære vergezzen an der stunt[20]
915. Aller siner swære,
Als ez nie worden wære.
Ir zene warn wiz, eben, und kleine,
Uz vil luterm beine
Zesamen gestechet;
20. Der munt het se bedechet
Mit rosenvarwer rœte. —
Daz ich mich nu nœte[21]
Der danche also verre,
Ich wænez mir niht werre;
25. Wan von danchen kůmt der můt
Der dem libe sanfte tůt. —
Ouch was ir diu kel
Sleht, und sinewel[e],
Harmwiz[22], als er jach
30. Der die juncfrouwen sach.
Ein breiter zobel darumbe gie
Der ir vil lutzel sehen lie;
Wander den hals gar umbe vie.
Michn triegen danne die sinne min,
35. Si moht wol under ir hemde sin[23]
Ein so schoniu creatiure,
Reine, und so gehiure,
Von einem so sůzzen libe,
Daz ich wæne ie[24] von wibe
40. Reiner lip wůrde geborn.
Diu sælde[25] het ir gesworn
Ze beliben mit ir stæte
Jemer under ir wæte:
Des was ir schoner lip wol wert.
45. Wan swes diu sælde ze gesellen gert
Der můz gar sunder wandel sin.
Daz was wol an der mægde schin;
Wan si vor allem valsche was
Luter, als ein spiegelglas.
50. Des nam der riter an ir war;
Ir grozziu schœne trůc in dar[26],
Des minnete er si von herzen gar.

So nahm Gawein des Königs Anerbieten seine schöne Nichte zur Gemahlinn zu nehmen mit großen Freuden an. Sie ward Gaweins Gattinn und das reine Weib war ihm so lieb als sein eigener Leib. So ruhte er hier nach seiner Fahrt.

Beispiel 2.

Das Glücksrad. (S. 41.)

1036. Uf des kuniges veste
Was daz aller beste
Werch, von rotem golde
Gegozzen, als er wolde,
40. Ein rat enmitten uf dem sal;
Daz gie uf und zetal.

---

20. zu der Zeit, sogleich. — 21. Große Mühe auf Gedanken wende. Niemand werfe mir vor, daß ich mir solche Mühe gebe dies Bild auszumahlen, denn solche Bilder der Phantasie gewähren dem libe (uns) hohen Genuß. — 22. hermelinweiß. — 23. ihr ganzer Leib. — 24. ie, je: nach, daß und conj. nie. — 25. die Segensgöttinn. — 26. zog ihn an.

Da waren bilde gegozzen an
Jegelichez geschaffen als ein man,
Hie sigen[27] diu mit dem rade nider
So stigen diu andern uf wider;
Sus gie ez umbe an der stat.
Daz was des gelûches rat
Ez het ein pfaffe gemeistert dar,
Von rotem golde was ez gar.
Ez bezeichent, daz dem wirte nie
An deheinem dinge missegie;
Wan daz gelûche volget im ie.

Nachdem aber Gawein ein halbes Jahr lang sehr glücklich mit seiner jungen Gemahlinn gelebt hat, befällt ihn die Sehnsucht nach der Tafelrunde und alle Bitten seiner schönen Gattinn können ihn nicht bei derselben zurückhalten. Er nimmt zärtlichen Abschied von ihr, verspricht ihr stets treu zu bleiben und sehr bald zurück zu kehren.

Im waz daz leider unerkant
Daz niemen mohte in daz lant
An des kuniges geleite komen.

Ein halbes Jahr muss der Ritter nun ziehn, bevor er die schöne Stadt Karidol erreichen kann, wo er mit lautem Jubel von dem König Artus und der Königinn Ginovere empfangen wird. Die Freuden der Tafelrunde wollen ihn aber jetzt nicht mehr wie früher begeistern, denn die Sehnsucht zieht ihn heim zu seiner schönen Gattinn und bald verlässt er heimlich Artus Hof. Da er aber seinen Zaubergürtel bei der Gemahlinn gelassen hat, kann er vor den hohen Bergen den Rückweg nicht finden, und nachdem er ein ganzes Jahr umhergeirrt, kehrt er zurück zur Tafelrunde.

Zwei Jahre sind unterdessen verflossen, seit Gaweins verlassne Gemahlinn ihm ein Knäblein geboren, welches sie nun mit der größten Liebe und Sorgfalt erzieht. Als der Knabe zum Jüngling heran gewachsen ist, fasst er den festen Entschluss seinen Vater aufzusuchen, von dessen Rittertugenden seine Mutter, Frau Florie, ihm oft erzählt hat. Durch keine Bitten ist er von diesem Vorsatze zurückzuhalten und so nimmt denn seine Mutter unter heißen Thränen Abschied von ihm, giebt ihm aber auf seine Reise den Zaubergürtel mit, den ihr Gatte ihr für das Kind zurückgelassen, doch mit der Ermahnung das Kleinod wohl zu bewahren daz ein iemen werde gewar. — Auf seinem Wege begegnet dem jungen Helden ein Page, der ihm den Weg zu König Artus Burg zeigt, den Ersterer auch sogleich einschlägt. Er reitet bald darauf in den Burghof ein.

---

27. hier sinken die einen Bilder nieder, dagegen (so) steigen die andern.

Beispiel 3.

Der wunderbare Stein. (S. 57.)

Bi einer linden er do sach
Ligen einen breiten stein
Des tugende im in sin herze schein,
Gevieret und niht sinewel.
Striemen rot und gel
Giengen dar durch etteswa[1];
Daz ander teil daz was bla,
Luter als ein spiegelglas.
So grozziu tugende an im was
Daz deheiner slahte[2] man
Der ie deheinen valsch gewan[3]
Die hant niht mohte bringen dran.
Zů der linden reit der gast;
Sin pfærit haft er an einen ast,
Und saz mitten uf den stein.
Sin herze was an mein[4],
Und ledech aller bosheit;
Sin můt ie nach dem besten streit,
Swer dehein untugent ie begie
Dern moht dem steine naher nie
Komen danne eins klafters lanc.
Si taten alle widerwanc[5],
So si zem steine wolden gên;
Si můsen alle hoher stên[6]
Ésn was davor nie geschehen,
Daz ie iemen würde ersehen
Uf dem selben steine
Niuwan der kunech al eine;
Der was ane wandel gar.

Selbst sein bester Ritter, Gawein, konnte nur mit der Hand daran rühren, weil er einmal in seinem Leben ein Unrecht begangen, indem er eine schöne Maid gewaltsam angegriffen hatte, so daß sie weinte und schrie.

König Artus und seine ganze Ritterschaar empfangen daher mit vielen Ehren den tugendhaften Jüngling, der den König bittet, ihn in seine Dienste aufzunehmen. Auf das Gesuch des Königs seinen Namen zu sagen, nennt der junge Ritter sich Gwi von Galois*). Nachher nennt ihn das Gedicht Wigalois. Er wird nun vom König aufgenommen und dem Herren Gawein befohlen:

---

1. etteswa hier und da, hin und wieder. — 2. Art. — 3. Fehl, Flecken bekommen. — 4. Ohne Falsch. — 5. wichen zurück. — 6. hoher stên zurücktreten.

*) Gwi ist Guido. Galois eigentlich Völkername, hier statt des Ländernamens. Die Form Wigoleis kommt in den Handschr. C. u. L. nicht vor.

Do was under in zwein — Die kint ie ze vater vant;
Diu grozze triuwe unbekant — Ir dewederre erkant den andern da.

Am nächstfolgenden Pfingstfeste giebt Artus ein großes Fest, an welchem der edle junge Fremdling zum Ritter geschlagen und in die Schaar derer aufgenommen wird, die zur Tafelrunde gehören. Vierzig Tage dauerte das Fest und reichlich wurden die Gäste beschenkt. Als der König ze den nahsten sunnewenden zu Tische sitzt, kommt eine Jungfrau auf einem weißen Rosse auf den Saal[1] geritten, von einem Zwerge begleitet, der so schön singt, daß alle Ritter ihrer selbst ganz vergessend ihm zuhören. Als er geendet hat, wendet sich seine Herrinn an den König und bittet diesen, daß derselbe doch ihrer königlichen Gebieterinn zu einer großen Aventiure Hülfe senden möge. Da erhebt sich Wigalois zum Kämpfer für die bedrängte Königinn und folgt, nachdem er des Königs Erlaubniss zu dieser Fahrt erhalten hat, der Jungfrau nach, die schon im Zorne den Hof verlassen, weil sie Wigalois noch für ein Kind ansieht. Herr Gawein selbst waffnet ihn und bindet ihm einen Helm auf:

Daruf ein rat von golde gie. — Wande einez gienc uf und zetal
Daz wafen[2] minnete der riter ie, — Mit listen in sines neven[3] sal.

Auf sein dringendes Bitten und des Zwerges Zureden nimmt die Jungfrau ihn dennoch zum Ritter an und noch an demselben Tage muss er für sie kämpfen.

Die Jungfrau will nämlich das Nachtlager bei einem ihr bekannten Ritter aufschlagen, der aber dasselbe Niemanden gewährt, der nicht zuvor mit ihm einen Kampf bestanden. Wird der Gast besiegt, so nimmt der Ritter ihm Habe und Gut und er muss weiter ziehn, ist aber der Gast der Sieger, so wird er mit den Seinigen aufs Beste bewirthet und gepflegt. Wigalois, der diesen Kampf mit Freuden unternimmt, wird auch Sieger in demselben, doch da er seinen Gegner erschlagen hat und die Rache der Freunde desselben befürchtet, zieht er eiligst weiter. Das Nachtlager wird darauf mitten im Walde aufgeschlagen und hier ist es, wo sich das zweite Abentheuer darbietet.

Wigalois hört nehmlich ein klägliches Wehegeschrei, reitet diesem nach und entdeckt eine Jungfrau, die von zwei Riesen gefangen gehalten wird, welche sie von König Artus Hofe geraubt haben. Einer derselben wird von unserm jungen Helden getödtet, der andre wird nach langem Kampf von ihm besiegt und muss ihm einen Eid schwören, die Jungfrau ohne Leid

1. Sal ist eine große einzeln auf ebener Erde stehende Halle, oft wird auch palas so gebraucht, wo man auch speist. Daher kann man uf den sal, uf den palas reiten. — 2. Waffen. — 3. hier Oheim.

wieder nach Karidol zurückzubringen, was, er denn auch thut, weil, wer in jenen Zeiten einen Eid brach, von aller Welt verstoßen wurde.

Als Wigalois zu seiner Jungfrau zurückgekehrt ist und beide ihren Weg weiter fortsetzen, läuft vor ihnen her ein kleines Hündchen (Bräkelin), welches dem Mägdlein sehr gefällt. Wigalois, dem sie noch immer nicht sehr hold ist, fängt es ihr, worüber sie sich sehr freut. Bald aber sprengt ein Ritter herbei, der den Hund als sein Eigenthum zurückfordert, weshalb es zwischen ihm und Wigalois zum Kampfe kommt, in welchem Letzterer wiederum Sieger ist, indem er den starken Geguet mit dem Speer durchsticht. Doch nahm er ihm nicht den Harnisch und seine Habe, wie es jetzt geschieht.

Bald darauf sieht der junge Held mit seiner Jungfrau ein schönes Fräulein ganz allein vorüberreiten:

Bi den selben ziten — Daz si mohte durch ir mût
Was das gewonelich — Riten swar si duhte gût
Si wære arme ode rich, — Unbesprochen und ane leit.

Da in den Blicken und Gebärden der Jungfrau sich der tiefste Schmerz ausspricht, erbittet sich Wigalois von seiner Jungfrau die Erlaubniſs, die Fremde um ihren Kummer befragen und ihr seinen Beistand anbieten zu dürfen. Hierauf reitet er zu ihr heran und erfährt, daß sie über den Verlust eines herrlichen, reich geschmückten Rosses, eines schönen Papageis in einem goldnen Hause und eines Zwerges klagt, die der König von Irland für die schönste der Frauen gesendet hatte und die ihr zugefallen waren, da ihr die versammelten Ritter den Preis der Schönheit zugestanden hatten. Nun aber habe ihr ein rother Ritter ihr Eigenthum geraubt, um es seiner Freundinn zu schenken, und kein andrer Ritter habe gewagt mit diesem zu kämpfen.

Wigalois begleitet jetzt die Jungfrau mit seiner Gesellschaft zu einem Felde, wo schöne Zelte standen und wo auch der rothe Ritter war.

Beispiel 4.

Graf Hoyer von Mannesvelt.

2841. Im was der bart und daz har — In swelher varwe der schinet;
Beidiu rot und viurvar. —
Von den selben horich sagen, — Sin herze sich doch pinet[1]
Daz si valschiu herze tragen. — Uf triuwe und uf güte.
45. Des gelouben kan ich niht. — 50. Ob ein valscher blûte
Swie man den getriuwen siht, — Als ein rose diu da stat,

1. sich uf ein ding pinen sich dessen befleißigen, danach streben.

Uz im doch niuwan valschez gat.
Swie sin har ist getan
Ist et[2] er ein getriuwer man,
Diu *varwe* im niht geschaden kan.
Der herre der was riche,
An manheit sin geliche
Der was niender in der schar.
Ez het von im, daz ist war,
Vil maniger sinen lip verlorn.
Er was von *Mannesvelt* geborn
Der grave *Hoyier*[3] was er genant,
Durch manheit in fremdiu lant
Was er gevaren manigen tac.
Riterschaft was sin bejac[4],
Als ich iu nu sagen wil
Eren unde gûtes vil
Het er erworben mit siner hant,
Ze Ispanie was er wol bekant,
Swie er ein Sahse wære.

Wigalois kämpft am folgenden Tage mit dem rothen Ritter, überwindet denselben und giebt der Jungfrau, welche sich Elamie nennt und Königinn zu Tyrus ist, ihr rechtmäßiges Eigenthum zurück, diese aber, da Wigalois nicht mit ihr ziehen will, will auch das Pferd, den Zwerg und den Papagei nicht, überläßt sie Wigalois und nimmt ungern von ihm Abschied. Der junge Held reitet darauf seiner Jungfrau nach und bittet sie die Schätze, die er mitbringt, zum Geschenk anzunehmen, worin sie mit Freuden willigt. Nachdem Wigalois endlich noch einen Ritter erlegt hat, der das Abentheuer, zu welchem er zieht, im Zweikampfe mit ihm ausmachen will, wendet sich die bisher noch immer mistrauische Jungfrau voll Freundlichkeit zu ihrem Begleiter und erzählt ihm die traurige Geschichte ihrer Herrinn.

Diese ist die Tochter des Königs von Korentin, den ein Heide, Namens Roaz von Glois, welcher sich erst bei ihm als Freund eingeschmeichelt hatte, verrätherisch erschlagen und sich des Thrones bemächtigt hat. Die wunderschöne Jungfrau hält sich mit ihrer Mutter auf ihrem Stammschlosse Roimunt (Kunegesberch hiez ez) auf, wo sie die „List" ersonnen haben, daß derjenige, der das Land Korentin wieder gewinnen würde, die Hand der Prinzessinn erhalten solle. Wer aber in das Land wolle, müsse vorher ein Abentheuer mit einem schönen dem Leoparden ähnlichen Thiere bestehn.

Bald zeigt sich nun auch Wigalois Blicken das feste Schloss, aus welchem ihm ein geharnischter Ritter, auf dessen Schild ein gekrönter

---

2. et eben, acht ich, halt. — 3. Hoyer v. Mannsfeld, berühmter Held seiner Zeit, wie ein Leue beherzt, dabei hochfahrend, übermüthig und trotzig, führte des Kaisers Heer in der blutigen Schlacht am Welfesholze 1115, wo ihn Graf Wiprecht von Groitsch erlegte. — 4. Erwerb.

Leopard glänzt, entgegen kommt. Es ist der Truchses der Königinn, der den Ritter, nachdem beide einen unentschiednen Kampf gekämpft, in die Burg führt. Die Jungfrau meldet nun Wigalois bei ihrer Herrinn und sowohl die „Altfrau", Amene, als auch die schöne Prinzessinn Larie empfangen ihn mit vieler Freude. Die Schönheit der Jungfrau fesselt bald alle Sinne des jungen Helden und die liebliche Larie fühlt sich auf gleiche Weise zu Wigalois gezogen. Als er Abends in sein Schlafzimmer geht, sieht er von dort aus eine Feuersbrunst und erfährt auf seine Erkundigung, daß dies das Schloss zu Karidol sei, welches seit zehn Jahren nun schon allnächtlich brenne, der Weg dorthin sei durch Moor und Felswände von allen Seiten unzugänglich gemacht und wer sich dorthin begeben sei noch nie zurückgekehrt.

Wigalois beschließt sogleich das Wagniss zu unternehmen und macht sich am folgenden Tage, nachdem er zur Messe gegangen, auf den Weg. Die Prinzessinn sendet ihm ein stärkendes Brodt in einer Tasche, welches er mit sich nimmt. Als er einen Seitenpfad einschlägt, kommt ihm das schöne Thier mit einer Krone auf dem Haupte entgegen; es schmiegt sich spielend an den Ritter und leitet ihn in das herrliche Land zu Korentin. Endlich steht es still auf einem schönen Anger, auf welchem sich ein Palast von Krystall erhebt und in dessen Mitte ein Baum steht, dessen schöne Blüthen lieblichen Duft verbreiten. Hier verwandelt sich das Thier in einen schönen Mann, der auf Wigalois Frage, ob er an Christum glaube? ihm antwortet: „er glaube an den Herrn und sei der ermordete König dieses Landes, dessen Seele noch nicht zur Ruhe kommen könne und alle Nächte in seinem Schlosse brennen müsse. Dort versammeln sich dann auch die schwarzen Ritter, die Wigalois, als sie an der Burg vorbeigekommen, gesehn habe. Diese ganze Schaar erwarte mit ihm die Erlösung aus dem Fegefeuer durch Wigalois Hand." Nun, fährt der König fort, verwüstet schon seit langer Zeit ein furchtbarer Drache das Land, dem sich Niemand nahen kann, selbst nicht der stolze Heide Roaz von Glois, denn von seiner üblen Ausdünstung könnte ein ganzes Heer verderben; diesen zu bezwingen ist eure schwere Aufgabe. Als sichres Mittel gegen den schrecklichen Geruch giebt der König dem Ritter eine Blüthe von dem Baume, unter welchem sie stehn, und empfiehlt ihm eine Lanze, die er in einem Felsen steckend finden soll und die dem Könige von einem Engel gebracht worden ist, zur Wehr gegen das furchtbare Thier. Hierauf entdeckt er dem jungen Wigalois, daß er der Sohn des Gawein sei und verlässt ihn in Thiergestalt um mit den schwarzen Rittern in das Schloss zu gehn, welches gleich darauf zu brennen anfängt.

Wigalois geht getrost dem neuen Abentheuer entgegen und kommt bald an einen See, wo er eine schöne Frau in Thränen und großem Jammer

Davon was er tiure
Unde mülich ze gewinnen
Andern kuneginnen,
Irre[5] müter was der selbe berch,
Da noch daz sidin werch
Die wurme Salamandere
Inne wurchen alsam ê.
Der berch ist hol und wit;
Mit kreften[6] brint er zaller zit
In der grossen Asya.
Dem wurme Salamandra
Durch sin wunder[7] hat got geben
In dem viure ein fremdes leben,
Als wirz an den büchen lesen.
Niht lendiges[8] drinne mac genesen
Ezn verbrinne ze pulver gar;
Diz habt ir ofte genomen war.
Diz mære sag ich iu fur war.

Hierauf beginnt der harte Kampf, dem Jasite von einem erhöhten Sitz zusieht.

Beispiel 6.

Wigalois Kampf mit dem heidnischen Grafen Roaz von Glois. (S. 276.)

Roaz mit zorn zů im gie.
Unminneclich er in enpfie
Uf den schilt mit starchen slegen.
Do entweich im der junge degen
Mit scherme[1] allez[2] uf den sal[3].
Ouch slůger daz der helm erschal
Under wilen, als er mohte.
Swenne im sin slahen tohte,
So slůger, daz des schildes rant
Sich vil vaste unz uf die hant
Kloup[4] gegen der bůkel[5] nider.
So treip in aber der heiden wider
Mit starchen slegen gegen der tur.
Sus entweich er wider und fur

Diese Stoffe sind unvergänglich, auch verbleichen ihre Farben nicht, sie zu reinigen legt man sie blos ins Feuer. Im jüngern Titurel XL. 341. wird noch erzählt, wie man die Würme von ihrer Arbeit lockt und ihnen das Gespinst raubt. s. Beneckes Anm. S. 470—478. — 5. Ihrer d. h. Jeschutens Mutter gehörte jener Berg. — 6. kraft: das Geraffen und das Geraffte, daher der Griff, das Festhalten und die Menge, die Fülle. — 7. durch sin wunder auf eine wunderthätige, wunderbare Weise. — 8. Lebendiges.

1. scherme das Auffangen des Hiebes mit dem Schilde. — 2. allez den ganzen Weg. — 3. sal, s. oben S. 382. Anm. 1. — 4. klieben, kloup spalten. — 5. die Erhöhung in der Mitte des Schildes.

Mit listen fur die frouwen.
Die schilde würden zehouwen
Vil sere von in beiden.
Si ne getorste niemen scheiden
Noch dar zů gesprechen ein wort;
Wander wære gewesen mort[6]
Von im: des het er gesworn.
Den selben strit het er erkorn
Im ze vehten eine[7].
Frouwe Jafite diu reine
Klaget des jungen riters not.
Si was gewis, daz im der tot
Da von ir friunde wære beschert.
Und ist daz er sich des erwert,
So hat ir hůte diu sælecheit[8]
Mit flizze wol an in geleit;
Wande so hat der riter gar
Swaz im leides je gewar[9]
Mit liebe uberwunden,
Und ganze freude funden.
Des was abe si gar an wan[10];
Wan der kunech Roaz, ir man,
Was ein helt ze siner hant[11].
Sinen geliehen niemen vant
Uber al die heidenschaft.
Er het manlich kraft
Und ganze kunst ze strite;
Des slůger wunden wite.
Da von wart maniger sigelos
Der sinen lip von im verlos.
Er was gar ane triuwe.
Sin herze da von riuwe
Und vil grozze swære gevie[12],
Swenne er ze güte iht begie[13].
Grimmes můtes was er vol.
Daz erzeigter disem riter wol;
Wander mit slegen uf in gie.
Er slůgin, daz er an diu knie
Kom vor frouwen Jafiten.
Diz was ein hertez striten;
Wandez můse gelten gar
Swaz si beide brahten dar,
Den lip, gůt, und ere.
Her Wigalois vil sere
Sich schamen des begunde,
Und spranc uf an der stunde
Als ez im nie wære geschehen.
Die frouwen begunder an sehen;
Der schöne gap im solhe maht
Daz er abe mit kreften vaht.
Da von wil ich den frouwen jehen,
Daz ir minneclichez sehen
Des mannes herze enzundet.
Ir grozziu schöne schundet[14],
Uf aller slahte frůmecheit[15],

6. mort todt. — 7. allein. — 8. sælecheit Besitz des Segens, Vollkommenheit; hier als Person gedacht: die Vollkommenheit hat ihre aufmerksame Sorge an ihn gelegt, auf ihn gewendet. — 9. gewerren Præt. gewar die Ruhe des Gemüths rauben. — 10. ane wan eines dinges sin es nicht für möglich halten. — 11. ein mannhafter Held. — 12. Sein Herz empfand Betrübniss und großen Schmerz. — 13. ze güte bêgen was dem andern zum Besten gereicht thun. — 14. schunden auf ein ding: dazu antreiben, auffordern. — 15. frůmecheit Tapferkeit, frůmeech tapfer, frům brauchbar und weil die Brauchbarkeit des Ritters in der Tapferkeit bestand: brav, tapfer.

Ze tugenden, und ze manheit.
Daz hœre ich die frûmen[15] sagen
Die von in diche müzzen tragen
Grozze liebe und herzeleit.
Min lop wære in baz bereit,
Wære mir ir heimliche[16] bekant;
Sus schribe ich mit fremder hant
Als der mit golde umbe gêt
Des in niht gruz[17] wert bestêt[18].
Wære ich ein so werder kneht
Daz mir ir güte und ir reht
Baz würde kunt getan,
So schribe ich baz als ich noch han;
Des sint si sus von mir erlan[19].

Nach frouwen minne lit maniger tot,
Si fügent jamer, unde not,
Herzeliep, und herzeleit.
Dise riter waren bereit
Ze dienen nach ir hulden,
Der heiden tet ez von schulden[20];
Wander het ein schone wip,
Dirre lie[21] aber sinen lip
Bliuwen und zehouwen
Durch sine lieben frouwen,
Die schonen magt Larien,
Die er zeiner amien
Sinem leben het erkorn,
Ist daz ez da niht wart verlorn.
Daz bewarte[22] ouch er vil vaste.
Der heiden von dem gaste
Ein wunden in ein bein enpfie
Diu im an daz herze gie,
Da von er an der stunde
Vil sere hinchen begunde.
Do daz sin schone wip ersach,
Von grozzem leide ir herze brach.
In swære begunde stigen
Und freude nider sigen[23].
Ir schöne verwandelot sich da gar.
Ir antlutze wart missevar
Daz ê in hohem gemüte[24]
Baz danne ein rose blüte.
Ir swære daz bescheinde[25]
Dazs in mit triuwen meinde.
Diu ougen ir uber lieffen.
Vil manigen siuften tieffen
Den nam si uf von herzen
Umbe ir gesellen smerzen;
Der tet ir inneclichen we.
Dise zwen riter als e
Ein ander vaste umbe triben
Unz daz in niht was beliben

16. diu heimliche die Vertraulichkeit. — 17. gruz Sandkorn, Sache ohne Werth. — 18. es bestat mich eines dinges es gehört mir. — 19. erlazen sin eines dinges: es nicht zu seinem Theile haben. — 20. von Rechts wegen. — 21. dieser ließ, nehmlich Wigalois, um Larie sich schlagen. — 22. bewaren: ins Auge fassen, worauf Rücksicht nehmen. — 23. sinken. — 24. in stolzer Zuversicht. — 25. bescheinen Præt. bescheinde bewies.

Der schilde niuwan die riemen.
Vil ofte wârden bedaht.
Sus vahten si die langen naht.
Si mûsen sich vil vaste weren
Und mit starchen slegen neren;
Wandez galt lip unde gût.
Si heten beide mannes mût,
Beidiu kunst und kraft;
Da von was diu riterschaft
Hærte under in beiden.
Her Wigalois den heiden
Mit des swertes orte[33] nam.
Do er im so nahen quam,
Er klouf[34] im brunne und isengewant.
Durch die brust er im zehant
Slûc eine starche wunden,
Da von er uberwunden
Sich dem tode mûse ergeben.
Sus endet sich der werlde leben;
Freude, gut und ere
Des wirt in[35] niht mere
Danne mir des keisers krone;
Wan, swer[36] nach gotes lone
In dirre werlt gedienet hat,
Swenne ez im an die zit gat
Daz er niht lenger leben sol,
Der vert sæleclichen wol:
Also müzze ouch uns geschehen!

Valsches sloz[28], untriuwen zil[29],
Daz was der heiden, der daz spil
Sinem mâte het erkorn
Dar inne der tot, als ein dorn
In dem meien, blüte.
Zorn und ungemüte[30],
Daz uns tût we, daz tet im wol.
Sin barmunge alsam ein kol
Was, daz gar erloschen ist.
Des leben het dehein frist
Swen sin mortigiu hant
An deheinem strite uberwant;
Des leben wart des todes pfant[31].
Do vahten si unz an die zit
Daz ir riterlicher strit
Mit grozzem jamer ende nam.
Ir ietwederre ane scham
Vil grozze slege da enpfie.
Geselleschaft[32] diu was hie
Under in beiden tiure.
Ir helm mit viure

---

26. schlechterdings. — 27. uf des todes wan in der Absicht den andern zu tödten, wan Glaube, Vermuthung. — 28. der valsch der Fehl, der Makel, Tadel wie der wandel und diu untugent, Behälter, Schloss von Schlechtigkeit. — 29. daz zil Punct, wohin Alles zusammen kommt; untriuwen zil: ein Mann, in dem sich Alles was Untreue heißt vereint. — 30. Betrübniss. — 31. fiel ihm anheim. — 32. freundschaftliches Verhältniss. — 33. äußerstes Ende, Spitze. — 34. diu brunne eine aus Platten gefertigte Bedeckung des Oberleibes, hier von Horn, mit Edelsteinen und Gold verziert. — 35. in ihnen, nehmlich denen, welche die Welt bilden, ihr angehören. — 36. nur, wer.

Do frouwe Jasite het ersehen,
Daz ir man da toter lac,
Ir süzzer site si verpflac[37]
Und zart ir sidin gewant.
Mit grozzem jamer si zehant
Uber in lief da er lac.
Von sinem tode si erschrac
So sere daz ir herze brast
Lute, als ein durrer ast
Swa man den brichet enzwei.
Si viel uber in und schrei
Ein so jæmerliche stimme,
Dehein man wære so grimme
Des mûtes noch des herzen,
Het er ir jamers smerzen
Und ir grozzen klage ersehen,
Im wære ze weinen geschehen.
Den helm bant si im abe
Mit so grozzer ungehabe[38]
Daz ez was zerbarmen.
Mit ir wizzen armen
Drucht si in also toten
An sich. Er was verschroten,
Mit blûte berunnen gar.
Des nam si vil lutzel war;
Si kust in, als er wære gesunt,
Vil dicke an sinen toten munt
Und weinde in jæmerlichen an.
Si sprach: „O we, lieber man,
Nu hastu dinen schonen lip
Verloren durch mich armez wip!
Daz tût mir herzenlichen we.
Ouch sol ich mich niht sumen me,
Ich wirde din geselle
Ze himel oder zer helle,
Swederhalp[39] wir müzzen sin.

O we, lieber herre min,
Daz ich dich toten ie gesach!"
Ir har si uz der swarten brach;
Daz was minneclich gevar,
Reit[40] und lanc gar.
Si sprach: „Wa nu, Machmet?
Dine helfe ich ie het
Ze ganzem trost und din gebot.
Machmet, vil süzzer got,
Ich han dich geminnet ie;
Wem hastu mich nu lazen hie?
Er lit toter hie vor mir
Den ich bevalch mit dienest dir
Sit ich sin kunde alrerst gewan.
O we, Roaz, vil lieber man,
Ich mûz dich klagen! des get mir not.
Von dinem tode bin ich tot.
Du wære min herze und min lip,
Ich din herze und din wip.
Wir heten beidiu *einen* mût.
Swaz ich wolde daz duht *dich* gût;
Swaz du woldest daz wolde ouch *ich*.
Nu hat der ganze wille sich
Von dinem tode gescheiden
Zwischen uns beiden.
Sit din herze ie was min
Und aller min wille din,
So sol din tot min tot ouch sin!"

37. verpflegen eines es nicht mehr besitzen, es aufgeben. — 38. Leidwesen. — 39. an welcher von beiden Seiten. — 40. lockig.

Si hůp in in ir schoze hie.
Mit beiden armen si in umbe vie
Mit so jæmerlicher klage
(Swie truchenlichen[41] ich daz sage),
Da von ir herze durchel[42] wart.
O we der klægelichen vart
Und der jæmerlichen not!
Sus lac si klagende ob im tot,
Swie si wære ein heidenin,
Ganze triuwe und stæten sin
Mit liebe si an in kerte,
Als si diu minne lerte;
Herzeliebe ist arbeit[43];
Ir ende bringet herzeleit:
Daz wart wol an der frouwen schin.
Wære si niht ein heidenin,
So müse ich klagen ir jamers not.
Hie lagen samen *vieriu* tot:
Zwo sele und zwen libe
Dem manne und sinem wibe,
Der sele vor got sint erslagen[44].
Solhen tot den sol man klagen,
Wol im der dem entrinnen mac,
Und der den eweclichen tac
Verdienet! Der hat wol gevarn.
Er ist ein sælich můterbarn[45]
Swer dise werlt gebuwet[46] also
Daz sines todes sin sele ist fro:
Des, leider! nu niht vil erget. —
Her Wigalois gestriten het
Daz er des blůtes was ersigen[47].
Er het sich also gar erwigen[48]
Daz er fur tot ouch lac alda.
Sich hůp vil grozziu klage sa.
In dem huse uber al
Wart ein jæmerlicher schal
Von dem gesinde daz da was.
Sie lieffen uf den palas
Schriunde owe, und roufften sich.
Ir klage diu was jæmerlich
Umbe ir hern der was erslagen.
Ouch můsen si von schulden klagen
Des reinen wibes triuwe,
Diu von herzen riuwe
Durch ir gesellen lac ouch da tot,
Als ir der minne kraft gebot.
Diu twinget manech herze;
Ir ende ist jamers smerze,
Als ich iu hie bescheide.
Liep zergęt mit leide;
Also zergie ir freude gar
Die si mit ganzer libe dar
Heten braht vil manech jar.

---

41. trocken, mit trocknen, kalten Worten. — 42. durchel löcherig, ward löcherig, barst, brach. — 43. Ungemach, Noth. — 44. deren Seelen getödtet sind. — 45. Mutterkind, Mensch. — 46. bewohnt. — 47. ersteigen erschöpfen, des blůtes sich verbluten. — 48. erwigen ermattet, Stamm unbekannt, vielleicht doch von wigen kämpfen, gleichsam: erkämpft, ausgekämpft, hingekämpft.

Nach einer Klage über den Tod erzählt der Dichter noch Einiges von Roaz früheren Thaten und klagt über Jasite. Als man sah, daß Wigalois noch Leben hatte, wollten ihn die Jungfrauen tödten, aber Graf Adan schützte ihn, und, als dieser den Namen Larie nannte, erholte sich Wigalois wieder. Außer Wigalois und Adan, dem einen jener beiden Wächter der ehernen Säule, finden sich in der Burg keine Ritter, weil der stolze Roaz sich theils für zu sicher gehalten, theils zu eifersüchtig gewesen. Der Dichter denkt des Todes eines Grafen von Meran und vergleicht damit diese Noth. — Roaz indessen

wart verstolen dan
Zehant von der tievel schar
Daz es da niemen wart gewar.

Dies macht auf Graf Adan solchen Eindruck, daß er Christ werden will. — Frau Jasite wurde aufs prächtigste begraben und Wigalois Herr der Burg; welche er dem Grafen Adan übergiebt. Am andern Abend begiebt sich Wigalois nach Jorafas zum Grafen Moral, der ihm schon entgegenkommt, und, nachdem er sich Wigalois als Lehnsmann unterworfen hat, nach Roimunt zur schönen Larie reitet und derselben einen zärtlichen Brief ihres Geliebten bringt. Larie und ihre Mutter treten sogleich die Reise nach Jorafas an, und das Wiedersehn zwischen dem tapfren Wigalois und der holden Prinzessinn ist voller Freude und Rührung.

Beispiel 7.

Wigalois empfängt die Braut. (S. 329.)

8932. Do si her Wigalois ersach.
Sin munt uz grozzen freuden sprach:
'O, wol mich wart! Vil lieber got,
Mir hat din helfe und din gebot
Dise magt ze frouwen braht.
Des ich mir selben niht het gedaht
Daz hastu mir gefüget[1],
Der eren mich genüget[2]
Die du mir, herre, hast gegeben
Und lestu mir ze freuden leben
Dise maget wolgetan.
Die ich mir ze troste han
Erkoren und ze freuden gar'
Vor liebe wart er missevar[3]
Do er zů ir quam geriten:
Diu minne sin herze het versniten[4].

1. gefügen, etwas bewürken, ins Werk richten, verschaffen. — 2. Wenn du nur meine Schöne, Auserkorne, mir zu Freuden leben läßt, verlange ich nichts weiter. — 3. fahl, bleich. — 4. versniden: tödtlich verwunden.

Ir schoniu varwe ouch wandel nam,
Ir wiplich kiusche und ir scham
Machte si rot und dar nach bleich.
Ir ganziu[5] varwe ir entweich,
Do si den held bi ir sach
Der vil minnecliche sprach:
'Larie, liebiu frouwe min,
Ir sult mir willekomen sin
Ze troste nach minem leide.
Mines herzen ougenweide
Sit ir, und miner freuden kraft.
Stæte[6], und rehte geselleschaft[7]
Die sult ir mir erzeigen.
Ich wil mit dienest neigen
Minen lip in iuwer gebot
Wandich han iuch mir nach got
Zeiner gebieterinne erkorn.
Min arbeit diu ist niht verlorn,
Ob iuwer minne mir lonen wil.'
Do wart im gedanchet vil
Von der maget wolgetan.
Si sach in gütlichen an;
Wan si trûc im holden mût.
Si sprach: 'Min lip und ouch min gût
Daz sol iu, lieber herre min,
Iemer undertænech sîn.
Krone, zepter, und min lant,
Daz hat erledegt[8] iuwer hant.
Des ich iu gerne lonen wil
Beidiu mit ernste und mit spil[9]
Nach iuwerm willen als ir gert;
Iuwer werder pris ist lones wert.
Ir sult iuch underwinden min[10];
In iuwer pflege wil ich sin,
Ich und min gesinde[11] gar.'
Frou Amena[12] reicht im dar
Ir tohter zoum mit der hant.
Her Wigalois sich underwant
Alrerst siner amien,
Der schonen magt Larien:
Des wart er herzenlichen fro.
Gein der burch reit er do
Mit frolichem schalle.

Bald darauf kommen auch die nach Korentin entbotnen Fürsten, unter ihnen Rial der König von Jerafin, die Königinn Elamie von Tyrus, der Wigalois das Pferd und den Papagei erstritten hatte, und zwei Kö-

5. ganziu hier nicht: alle, sondern ihre vollkommne vorher ein schönes Ganze bildende, sanft in einander verfließende und beharrliche Farbe. — 6. stæte beständige Dauer. — 7. Beisammensein, freundschaftliches Verhältniss. — 8. erledegen befreien. — 9. Zeitvertreib, Vergnügen, das man sich macht. — 10. sich underwinden eines d. es als das seinige zu sich nehmen. — 11. gesinde, Alle Personen, welche zum Hofe gehören, eig. Alles was mit uns geht. — 12. diu altfrouwe Amena die alte Fürstinn, Lariens Mutter.

nige aus Aſien, Zaradech und Panſchavar, die Brüder der ſchönen Jaſſte. Nach zwölf Tagen wurden alle verſammelte Fürſten durch zwei Heerhörner auf den Palaſt geladen. Larie erſcheint hier wie eine Kaiſerinn gekrönt. Vor ihr her trägt Marine, die Nichte des Grafen Adan, eine goldne Krone, König Rial das Schwerdt des jungen Helden, und Graf Moral die Lanze, mit der Wigalois den Drachen erlegt. Larie faſſt hierauf ihren Geliebten bei der Hand:

9390. Wider in si minnecliche sprach:
'Her Wigalois, min amis,
Sit ir nu traget den hohsten pris
Von iuwer ellenthafter hant,
So nemet die krone und daz lant
Und minen lip in iuwer gebot.

Hierauf befeſtigt Rial das Ehebündniſs und die junge Königinn ſetzt ihrem Gemahle die Krone auf und legt das Zepter in ſeine Hand. Am folgenden Morgen werden die Fürſten von Wigalois belehnt und der Graf Adan, der in der Nacht mit der Schaar der Jungfrauen von Glois gekommen, mit dieſen und Marine getauft.

Jetzt kommt auch Gawein, den ſein Sohn durch einen Brief eingeladen hatte, von Erek, Lanzelot und Iwein begleitet an und wird mit herzlicher Freude von ſeinen Kindern empfangen. Er iſt entzückt über die Schönheit ſeiner Schwiegertochter:

9725. Swaz ich frouwen han erkant
Alde[1] mit den ougen ie gesach
Der schœne[2] macht din schöne swach,
Du bist ir aller spiegel.
Ich han noch her[3] den ziegel
Fur luter glas an gesehen.
Diner schöne mûz ich prises jehen[4];
Du solt ir aller krone tragen.

Doch weiß er ſeinem Sohne, der nach der Mutter fragt, über dieſelbe keine Auskunft zu geben. Gegen das Ende der Feſtlichkeiten kommt athemlos und halb nackt eine Knappe gelaufen, der einen blutigen Speer trägt, mit welchem der furchtbare Lion den König Amire von Libien vor Namur erſchlagen und deſſen ſchöne Gattinn Liamere, Lariens Nichte, geraubt hat. Larie iſt vor Schmerz über dieſe Nachricht außer ſich, ihr Gemahl aber tröſtet ſie, indem er ihr verſpricht Liameren zu befreien, und nach vielen Berathungen hierüber wird dem Fürſten Lion Fehde angekündigt. Als der Knapp von Korentin heimkehrt, findet er ſeine Gebieterinn vor Gram geſtorben und Lion in Reue über ſeine Gewaltthat, doch nimmt der Fürſt die Kriegserklärung mit ſtolzem Trotze an. In

1. alde oder. — 2. deren Schönheit. — 3. bisher. — 4. einem des prises jehen, einem den Preis, das Siegeszeichen zuerkennen.

Korentin bereitet sich Alles zur Heerfahrt, auf welcher die Könige Rial, Zaradech und Panschavar, die Grafen Adan und Moral, Iwein, Lanzlot und Erek, die Frauen Elamie und Marine, und endlich die schöne Larie selbst den jungen König begleiten. Dieser ließ Wigalois ein schönes Kastel bereiten, geriht uf einen helfant[5],
worin sie mit zwölf Jungfrauen ritt, und das reich und köstlich geschmückt war. Herr Gawein hat den Oberbefehl und leitet nachher die Belagerung. Am zwölften Tage kommen sie vor der achtthorigen am Meere gelegenen Stadt an, vor welcher sechs Wochen lang täglich heiß gekämpft wird.

Mit Lion kämpfen Servier, Griechen, Türken und Walachen. Endlich wird Lion von Gawein, den er zum Zweikampf heraus gefordert hat, getödtet und nun wird die Flucht der Seinen allgemein. Wigalois dringt mit seinen tapfren Schaaren in die Thore ein, doch hat auch er manchen harten Verlust zu beklagen, denn auch Zaradech und Marine waren gefallen. Er tödtet keinen der Bürger, läßt sich aber von ihnen Unterthänigkeit schwören, giebt ihnen einen Hauptmann und empfängt von ihnen Geisel. Das Herzogthum Namur giebt er auf Bitten seiner lieblichen Gattinn dem Grafen Moral zu Lehn. Lion wird nun prächtig bestattet und der Gemahl der unglücklichen Liamere zu ihr in den Sarg gelegt.

Nachdem der junge König bei Strafe des Stranges gutes Gericht und steten Frieden geboten hat, trennt er sich von seinen Fürsten, die in ihre Heimath zurückziehn, er selbst will mit Larien seinen Vater an König Artus Hof begleiten. Unterwegens begegnet ihnen ein Bote, den sie bald für den Knappen der Frau Florie erkennen. Er überbringt die Nachricht von dem Tode seiner Gebieterinn und einen Ring derselben, auf dem folgende Worte zu lesen sind:

O we, geselle, und ouch min kint!
Von iu min varwe ist worden blint,
Min rotez golt gar uberzint.

An Artus Hofe zu Nantes (Nantasan) ist große Freude bei der Ankunft des edlen jungen Königspaares, nach sieben Tagen aber tritt dasselbe seine Rückreise an. Gawein begleitet seinen Sohn noch eine Strecke Weges und giebt ihm zum Abschiede gute Lebensregeln, worauf er nach Nantes zurückkehrt. Wigalois baut zu Korentin die wüste Stadt, die vor der Burg liegt, wieder auf und sein ganzes Land ist durch seine Regierung beglückt. Der einzige Sohn, den ihm seine geliebte Larie geboren, wird Lifort Gawanides (der starke Gaweinsenkel)

5. helfant Elefant, und olbende Camel.

genannt, doch die Thaten dieses Helden zu besingen fühlt sich der Dichter zu schwach. Wigalois und Larie lebten fromm und glücklich bis an ihr Ende, und ihr reines schönes Leben hat den Lohn jener Welt wohl verdient.

---

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler. (§. 34. 4.)

Dieses Gedicht scheint den beiden vorigen und andern nachgedichtet, wie einzelne Stellen daran erinnern, ohne ihnen gleich zu stehen. Der Dichter desselben ist nicht bekannt und wird von keinem der Dichter, welche oft lange Verzeichnisse von Werken ihrer Zeit und deren Verfassern geben, erwähnt. — Wahrscheinlich ist die Zeit der Dichtung das Ende des dreizehnten Jahrhunderts; sie genau zu bestimmen giebt das Gedicht selbst keine Hülfe, wie auch kein andres bedeutendes Werk darin genannt ist. — Es ist nur eine Handschrift desselben in Wolfenbüttel (Vom Ritter Wigamur 51. 2. MS.) vorhanden, wonach es in den „deutschen Gedichten des Mittelalters von v. d. Hagen und Büsching Th. I." abgedruckt ist. — Diese Handschrift ist unstreitig erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, oft lückenhaft und uncorrect.

Inhalt und Beispiele.

Im Lande Lendrie herrschte König Paltriott, welcher von seinem schönen Weibe einen Sohn Wigamur gewann. Als die Ältern zu einem Feste an Artus Hof waren, stahl ein wildes Meerweib, Lespia, das Kind und erzog es mit ihren beiden Töchtern in einer Höhle. Eines Tages fing das Weib ein Meerwunder, welches ihren Mann getödtet hatte, band es und wollte ihre wilden Brüder holen das Ungeheuer zu tödten, aber König Paltriott nahm das Weib auf der Jagd gefangen. Wenn sie das gestohlne Kind nicht herausgäbe, sollte sie sterben. Als man aber zur Höhle kam, hatte das Meerwunder sich befreit, die Töchter des Weibes umgebracht und Wigamur mit sich geführt, worüber Lespia sich selbst tödtete. Wigamur wuchs beim Meerwunder auf und wurde als er erwachsen war von ihm entlassen. Bei einer Burg sah er Ritter streiten, nahm, als der Kampf vorüber war, ein Ross und zog eines todten Ritters Rüstung an, konnte jedoch nur schlecht reiten, kämpfte aber doch so ritterlich mit einem ihm begegnenden Helden, daß dieser sich zu seinem Mann bekannte, was Wigamur nicht verstand.

Nu sag mir, sprach der kunigs sun,
Wie du dem welleſt thün,

Das du wildt mein man ſin
Vnd ich ein weyb nit entpin;
Oder was mainſt du damit?

Bald wurden beide gute Freunde, ſchieden ſich dann aber, und Wigamur ritt zur niedergebrannten Burg, wo er eine Jungfrau klagend fand, welche, eine Tochter des Königs von Riflanz, dort zurückgelaſſen worden war. Er ſuchte ſie zu tröſten, zog aber doch auf andre Abentheuer aus und kam zu einem wunderbaren Stein, durch den man an jenen im Wigalois erinnert wird, welcher ſich dem Unreinen trübte. Er hatte die Form einer Badewanne, und bald kamen Jungfrauen und Kämmerlinge, welche ihm, dem Reinen, ein Bad bereiteten. Auch der Wirth, Artus Oheim, kam herzu, und Wigamur blieb eine Zeitlang bei ihm und wurde von ihm zum Ritter gemacht.

Als er ſich hierauf trennte und zu König Artus Hof wollte, kam er zu einem großen Walde:

Beiſpiel 1.

Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier. (S. 15.)

1452. Da hort er lautte gleyen[1],
Vogel weyen[2] vnd ſchreyen
Vff ainem pawm, der was hoch.
Sein roß er ain berg auf zoch;
Da ſach er ainen adlar,
Seinen kinden fürt er dar
Speyſe, da er ſy weſte
Lygenn jnn dem neſte,
Do er ſi het gezogen.
Da kam ain geyr geflogen,
Vnd zuckt[3] dem adlar der jungen ain,
Vnd fürt es auf ainen hohen ſtain.
Vil pald er es erzärtte[4]
Vnd fraß es vil härte[5];
Her wider flog er aber ſa.
Nu was der adler da,
Vnd ſach, das er das ander nam,
Vnd erpayß[6] vnd gram[7].
Er hört laute glayen[1]
Vnd weelichen ſchreyen;
Zu hand hüb er ſich dar.
Nu begund der geyr vnd der ar
Ainander peyſſen vnd grymen[7];
Gar weelich was jr ſtymen;
Der Geyr payſt vnd ſchlüg
Des jm der adlar nit vertrüg[8],
Er kraczt vnd gran[9];
Das ſach der ritter alles an.
Von dem geyr gyng ſo böſer ſmack[10],

1. glien: kakeln, wie ein Vogel ſchreien, garrire. — 2. wehklagen. — 3. zücken: ſchnell ziehen, herausziehen, wegreißen. — 4. zerreißen. — 5. höchſt viel, ganz und gar. — 6. erbeizen: ſonſt abſteigen vom Pferde, hier wol niederlaſſen. — 7. gremen, grymen: grimmig, unmuthig werden. — 8. einem etwas vertragen: es ihm geſtatten. — 9. grinen: knurren. — 10. Geruch.

Das der adler für tod lag.
Weygamur nit lenger payt[11],
Seinen pogen helt er berait,
Den geyr er zu tod schoß,
Des ward des adlers frod groß;
Er zartt jn auff vnd gram,
Seine kinder darauß nam,
Vnd warff sy ferr von dan.
Schon flog er zu dem man,
Vnd vil nahent zu im sas,
Mit der geperd kund er tün das,
Als er jm gnade sagt,
Das er jm geholffen hat.
Vil pald der ritter von dan raitt;
Der adler nit lenger paitt,
Wo er raytt, dahin flog er,
Er kerte hin oder her,
Vncz sî kamen in den wald,
Do ersach der ritter pald
Ain burg auf ainem berg;
Dar rayt er zu der herwerg.
Gutte handlung fand er da;
Des morgens rayt er sa
Gen ainem wald, hieß Mygareth;
Des adlers er vergessen het,
Den weg wolt er sein geritten;
Der adler het sein gepitten[12]
Vor der burg auff ainer linden prait;
Da Wigamur dort zu rayt,
Er flog jm alles neben
Vnd habt sich im ewen[13],
Wa er rait oder gie,
So begabe[13] er in nie.
Er für alweg zu handt,
Wa er sein roß fandt,
Des hüt er alle nacht,
Das im nichtz geschehen mocht.
Auch so schoß der ritter schir
Vogel oder tier,
So der adler essen wolt;
Des er vil sellten dolt
Von hunger kain not,
Er taylt ym mit das prott
Vnd ander speyß gar;
Das verdient wol der adlar.

Hierauf begegnet er einer schönen Jungfrau, welche einen Ritter suchte:

Zu den zeytten waz der sytt
Das nyemant kainem weyb iht
Tet, es vergunde dan gerne ir mût.

Ihre Muhme wollt ihr nehmlich ihr Erbtheil, eine schöne Linde mit einem wunderbaren Brunnen, nehmen.

Beispiel 2.

Die Linde mit dem Wunderbrunnen. (S. 17.)

Ain vil grosse linden schön,
Die ist allzeit grün,
Summer vnd auch wintterzeit;
Als ferr als sy schatten geyt,
Da felt weder reyff noch schnee;
Darumb stand pluemen vnd clee,
Die werden zu kainer zeyt fal;
Da haben die vogel grossen schall,

11. warten. — 12. hielt sich ihm eben, gleich. — 13. ich begibe: lasse ab von jemand.

Vnd ſingen da wol mit preyß,
Mit ganczem luſt, mit groſſer weyß,
Bey der linden, das iſt war,
Dar entſpringt ain prun lauter vnd clar,
Der eyßkalt, gůt vnd rain,
Vnd ſpringet auß ainem ſtain;
Alle ſelde vnd auch gůte
Vß jm von natur plůtte[1]:
Wer in trincket drey ſtundt,
Der iſt allwegen geſundt,
Die weyl vnd er hat den leyb[2],
Er ſey man oder weyb,
Vnd iſt ymmer jüncklich,
Starck vnd auch tugentlich,
Als er ſcheint an der fryſt,
So er dreyſſig jar alt iſt.
Der ſelbig prun hat den ſytt,
Da iſt er geteüret[3] mit,
Er ſchmeckt yglichem man,
Als ſein můt iſt getan[4]:
Er iſt weyn, ſo ainer weins gert,
Wil er met, ſo iſt er auch gewert;
Dem aber ſtat ſein danck[5],
Dem iſt er maras[6] oder lauter trancк[7];
Alſo wandelt er ſych zu aller ſtund
Ainem yglichen nach ſeinem mund,
Als ich dir han geſayt.
Den prunnen vnd die linden prait
Hab ich gehabt zehen jar,
Das icht vmb ain har
Darin mir nymant widerſaſs.
Nun hat mein mům groſſen haß
Here zu mir gewunnen,
Vnd wil mir den ſelben prunen
Nemen durch jrn gewalt.

Wigamur bot ſich zum Kämpfer an und ritt mit der Jungfrau, Eydes, zu Artus Hof, wohin auch die Gegnerinn Affroſydones mit ihrem Kämpfer Dyadorforgrant kam. Der Kampf erinnert an den im Iwein und endet mit Wigamurs Siege. Als hierauf Eydes Baum, Brunnen und Land ihrem Kämpfer übergeben will, ſchlägt er es ſeiner Armuth wegen aus und bittet nur um ihre Huld.

König Artus erhielt jetzt Nachricht, ein Königreich und Land ſei erledigt. Da wurde ein Turnyer angeordnet, und wer allerbeſt turniere ſollte das Land haben. Aus dem Munde aller Ritter wurde nach Ende des Kampfs Wigamur der Preis zuerkannt, doch er wollte auch das Land nicht nehmen, weil man ſeine Herkunft nicht kenne, freute ſich aber eines Roſſes, das Artus ihm ſchenkte. — Als die Königinn Eydes fortzog und man ſie zu einem ſchönen Felde begleitete, gefiel dies Artus ſo wohl, daß er hier ein großes Feſt gab, das mehrere Wochen dauerte. Dorthin kam auch von einer ſchönen Jungfrau angekündigt die jungfräuliche Königinn Yſopey von Holdrafluſs, welche um Hülfe gegen den heidniſchen König Marroch bat, welcher ſie zwingen wollte ſeine Gattinn zu werden. Artus ſagte ihr Hülfe zu und zog wohlgerüſtet in ihr Land

1. blühte, entſprang. — 2. ſo lange als er das Leben hat. — 3. ausgezeichnet, theuer gemacht. — 4. wie es ſeine Luſt, ſein Wille iſt. — 5. dem ſein Gedanke dahin ſteht. — 6. Moraz: Getränk von Maulbeeren oder Kirſchſaft. — 7. Gewürzwein.

gegen das große Heer König Marrochs. Die Tafelrunder vollbrachten große Thaten im Kampfe, vor allen glänzte Wigamur, welcher auch den König Marroch zum Gefangenen machte, daß er Ysopey großen Schadenersatz geben und selbst Artus Lehnsmann werden mußte.

Gern hätte die schöne Ysopey dem Ritter mit dem Adler ihre Hand gegeben, aber ihn verlangte nach Ritterthaten, und so schied er von ihr und Artus. Er kam in ein Land Deleferant, um das zwei Könige stritten: Atroclas von Rerat und Paltryoth von Lentryz (sein Vater). Wigamur ging zu dem ersten und es kam mit Paltryoth zu einer blutigen Schlacht, welche für Atroclas würde verloren worden sein, wenn nicht Wigamur so tapfer gefochten hätte. Nun aber währte der Kampf bis die Nacht die Streitenden schied. Da schien es den Rittern gut, um dem Blutvergießen zu wehren, beide Könige zu bewegen am andern Tage durch einen Zweikampf den Streit zu entscheiden. — Atroclas versprach seinem Kämpfer das streitige Land und seine schöne Tochter Dulceflur zur Gemahlinn und wählte Wigamur zum Kämpfer, welcher aber keinen Lohn verlangte, von der andern Seite wollte aber König Paltryoth selbst den Streit ausfechten.

Als der Zweikampf beginnen sollte verlangte Paltryoth, es sollte Atroclas selbst mit ihm kämpfen, und als dieser nicht wollte, fragte jener: wer Wigamur sei und ob er ihm auch vollbürtig wäre? — Da erzählte Wigamur seine Geschichte, und voller Freuden erkannte Paltryoth in ihm seinen verlornen Sohn. Bald kam man auf den Gedanken Wigamur mit der schönen Dulceflur zu vermählen und so allen Streit beizulegen.

Mit großer Freude wurde auch Wigamur von der Mutter empfangen: 4259. Mein syn wer zu waich darzů
Da ich recht euch sagen tů
Wie die frau empfing jr kind.

König Paltryoths Noth war ganz dahin und große Geschenke theilte er aus, seinem Sohn aber gab er gute Lehren, wie er leben und regieren sollte.

Nun wollte Wigamur auch die Braut schauen und schiffte mit großem Gefolge nach Rerat in die Stadt Nogragroys, wo er freudig empfangen wurde. Hier sah er die schöne Dulceflur, unter deren Schmuck vorzüglich ein Ring mit kostbaren und kräftigen Edelsteinen genannt wird.

4486. Jch wil euch von den ringen sagen, Vnd geziert mit gestain;
Der gewürckt was clain[1], Zu vorderst lag ain amatist,

1. fein, künstlich gearbeitet.

4490. Des dugent alſo iſt:
Er gybt wicze gůt
Vnd vertreybt traurigen můt;
Dagegen lag ain rubin,
Der wil bey dem gůt ſin,
95. Er gybt guten ſyn,
Vnd vertreybt falſche mynn;
Dabey lag ain granat,
Der manig gůt tugent hat;
Bey dem lag ain jaſpis,
4500. Saffir vnd auch ſardiß,
Die warn jn den ringen gethan,
Als ich euch geſaget han.

Große Feſte wurden gefeiert und die Verlobung Wigamurs mit der Jungfrau fand ſtatt „er gab ihr ein Gemahelſingerlein.“ — Während der Feſte aber kam ein Bote von der Königinn Dymßogar und ſagte ein turnay an vor der Stadt zu Muſygrallt:

4677. Wer den höchſten preyß bejaget da
Dem wil mein fraw geben ſa
Jr krän, jren leyb vnd jr land.

So zogen auch Atrocleas und Wigamur dorthin, denn der König meinte, da Wigamur auch das Gemahelſingerlein von Dulceflur habe, könne es ihm kein Schade ſein. Dort nun gab es einen großen Kampf. Bei der Entſcheidung kam die wunderſchöne Königinn Dymßogar herbei, von deren Schönheit auch geſagt wird:

4941. Jr füßlin clain, pogeiſten hol,
Ain zeyßlin het ſich verporgen wol
Vnder jen füßriſten.

Der Sieg war unter Wigamur, Linpondrigön von Gurgalet und dem König Gamuret ſtreitig. Die Königinn aber erklärte, nicht aus Übermuth und Unkeuſchheit habe ſie ſolch Turnier ausgeſchrieben, ſondern der Heidenkönig Gomgrinot wolle ſie zwingen ſein Kebsweib zu ſein, und eher wolle ſie ihr Leben verlieren. — Da Wigamur des Preiſes ſich entſagte, ſchlug Gamuret (der Verwandte der Königinn) den König Linpondrigön zum Gemahl der Königinn vor, ſie aber erklärte, dieſer habe ihren Vater meuchleriſch erſchlagen. Da forderte ihn Wigamur zum Zweikampf, beſiegte ihn und hieß ihn dem König von Nerat Sicherheit geben.

Als aber Linpondrigön von dannen ritt, traf er Dulceflur mit einer Jungfrau Myglares, welche nach Müſygkallt (Myſeregal) wollten, und führte trotz ihrer Thränen und Bitten Dulceflur gefangen nach Gurgalet. — Die Jungfrau Myglares brachte die Trauerbotſchaft nach Myſygrallt. Wigamur vergaß ſeine Wunden und zog mit Atrocleas und allen Rittern dem Räuber nach, da ſie ihn aber nicht finden konnten, entließen beide Könige die Ritter und zogen nur vom Adler begleitet allein weiter, fanden bald die Spur und hörten wie ſchmerzlich Dulceflur geweint und geklagt habe. — Eines Tages ſtießen ſie auf den Kö-

nig Harizir von Norden, welcher ihnen seinen Kummer erzählte, daß er seine Braut Pioles verloren, welche er in der Burg eines Freundes aufgehoben, diese aber bei seiner Rückkehr verbrannt und zerbrochen gefunden habe. Da entsann sich Wigamur, daß er diese Jungfrau gerettet habe, ritt hin, fand sie glücklich, obschon acht Jahr verflossen waren, und brachte sie dem erfreuten Bräutgam, welcher nun Wigamur allen Beistand zur Erlangung Dulciflurs gelobte.

Der Räuber der Jungfrau hatte aber ein Turnier ausgeschrieben, um durch seine Mannheit das Herz der Jungfrau sich zu gewinnen. Zu diesem zogen die Könige. Wigamur ließ den Adler in einer Herberge um nicht erkannt zu werden, traf bald auf Lyhpundrigun und stach ihn nieder. — Das Ende des Gedichts ist sehr lückenhaft. Man ersieht nur, daß Dulciflur errettet wurde und alle nach Negragreß zurückzogen. — Nach einer fehlenden Stelle heißt es: Wigamur habe von seiner Frau Dulciflur einen Sohn Dulciweygar gewonnen, des sich alle erfreut hätten, doch würde hier von ihm nicht weiter geredet.

---

5. Lancelot vom See von Ulrich von Zazichoven. (§. 34. 5.)

Ulrich von Zazichoven, auch Zetzighofen, Zetzenhoven und Satzichofen genannt, lebte in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, soll einem bairischen Geschlechte angehört haben, und ist sonst wenig bekannt, nur Turlin nennt ihn, während sein Gedicht an Alter den Hauptgedichten voran geht. Es muss nach 1194, der Zeit von Richards Löwenherz Befreiung aus der Gefangenschaft, gedichtet sein *). — Es muss verschiedene Urgedichte von Lanzelot gegeben haben, indem der Dichter Merkin's (Ture Mörlin, handschriftlich in Wien) denselben Helden mit ganz anderen Schicksalen aufstellt. — Die Quelle unsers Lanzelot ist brittisch. Zatzichoven fand das Mähr bei einem Hugo von Morville, welcher als Geisel für Richard in Deutschland zurückgeblieben war. Arnauld Daniel soll das Mähr in provençalischer Sprache geschrieben haben,

*) Benecke in den Anm. zum Iwein S. 407 ordnet Gedichte und Dichter so: Heinrich v. Veldecke beendet spätstens 1190 seine Eneit, dann kommt Hartmann der Auer mit Gregor, Erek und Iwein, dann Wolframs von Eschenbach Parzival 1205, dann Gottfried, Bligger von Steinach, dann Ulrich von Zetzighofen und Wirnt. Nach diesen allen Freidank, der aber doch schon 1229 dichtete. Neidhart gehört schon nach 1217, nach ihm Walther von der Vogelweide, welchen Marner als längst todt beklagt, der Marner starb wohl vor 1273, Konrad von Würzburg 1287.

doch fragt sich, ob dies Zatzichovens Quelle gewesen ist. — Es ist nur eine Handschrift des Gedichts bekannt, welche, früher in Ambras, sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet, Cod. No. 162 tabula equestris Lancelloti a lacu germ. rhythmis versa ab Ulrich de Zatzikoven Sec. XIII. Aus dieser hat es F. F. Hofstäter theils in Jamben, theils in Prosa in neu hochdeutscher Sprache herausgegeben in: Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek in die heutige Sprache übertragen von F. F. Hofstäter. 1. Th. Wien. 1811. — Wir geben außer den Zeilen des Anfangs nur die kürzere Anzeige des Inhalts.

Inhalt.

Der Dichter beginnt:

Swer rehtiv wort gemerchen kan
Der gedenche, wi ein wiser man
Hi vor bi alten ziten sprach
Dem sit div welt der volge iach:
In dohte der niht wol gemut
Der aller der lut willen tut
Den frvmen hazzent ie die zagen
Daz sol er mezzeclichen clagen
Sit es in an ir herze gat
So sin dinch wol ze selden stat *).

Einem tyrannischen König, Pant, wurde von seiner holden Gattinn, Clarine, ein Sohn geboren (Lancelot), dessen sich der König freute. Als das Kind zwei Jahr war, brach eine Empörung gegen den Tyrannen aus, seine feste Felsenburg wurde erstürmt, er selbst starb, als er mit Weib und Kind floh, an seinen Wunden. Die traurende Clarine brachte das Kind in eine Felsenhöhle, dort aber entriss es ihr eine Meerfeie, eine weise Fürstinn, und erzog es in ihrem paradiesischen Zauberlande in schönen Rittertugenden; doch blieb Manches wie Ross und Harnisch ihm fremd.

Als er heranwuchs entließ ihn die Königinn mit weisen Lehren und wohlgerüstet über den See, welcher das Wunderland umschloss. — Ein Knappe, auf den er stieß, führte ihn zu einer Burg, wo er in Reiten und Ritterkämpfen geübt wurde, und von wo er auf Abentheuer aus-

*) Cf. Museum für altdeutsche Literatur und Kunst von v. d. Hagen, Docen und Büsching. Th. I. S. 603.

genannt, doch die Thaten dieses Helden zu besingen fühlt sich der Dichter zu schwach. Wigalois und Larie lebten fromm und glücklich bis an ihr Ende, und ihr reines schönes Leben hat den Lohn jener Welt wohl verdient.

---

4. Wigamur, der Ritter mit dem Adler. (§. 34. 4.)

Dieses Gedicht scheint den beiden vorigen und andern nachgedichtet, wie einzelne Stellen daran erinnern, ohne ihnen gleich zu stehen. Der Dichter desselben ist nicht bekannt und wird von keinem der Dichter, welche oft lange Verzeichnisse von Werken ihrer Zeit und deren Verfassern geben, erwähnt. — Wahrscheinlich ist die Zeit der Dichtung das Ende des dreizehnten Jahrhunderts; sie genau zu bestimmen giebt das Gedicht selbst keine Hülfe, wie auch kein andres bedeutendes Werk darin genannt ist. — Es ist nur eine Handschrift desselben in Wolfenbüttel (Vom Ritter Wigamur 51. 2. MS.) vorhanden, wonach es in den „deutschen Gedichten des Mittelalters von v. d. Hagen und Büsching Th. I." abgedruckt ist. — Diese Handschrift ist unstreitig erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, oft lückenhaft und uncorrect.

Inhalt und Beispiele.

Im Lande Lendrie herrschte König Paltriott, welcher von seinem schönen Weibe einen Sohn Wigamur gewann. Als die Ältern zu einem Feste an Artus Hof waren, stahl ein wildes Meerweib, Lespia, das Kind und erzog es mit ihren beiden Töchtern in einer Höhle. Eines Tages fing das Weib ein Meerwunder, welches ihren Mann getödtet hatte, band es und wollte ihre wilden Brüder holen das Ungeheuer zu tödten, aber König Paltriott nahm das Weib auf der Jagd gefangen. Wenn sie das gestohlne Kind nicht herausgäbe, sollte sie sterben. Als man aber zur Höhle kam, hatte das Meerwunder sich befreit, die Töchter des Weibes umgebracht und Wigamur mit sich geführt, worüber Lespia sich selbst tödtete. Wigamur wuchs beim Meerwunder auf und wurde als er erwachsen war von ihm entlassen. Bei einer Burg sah er Ritter streiten, nahm, als der Kampf vorüber war, ein Ross und zog eines todten Ritters Rüstung an, konnte jedoch nur schlecht reiten, kämpfte aber doch so ritterlich mit einem ihm begegnenden Helden, daß dieser sich zu seinem Mann bekannte, was Wigamur nicht verstand.

Nu sag mir, sprach der kunigs sun,
Wie du dem welleſt thün,

Das du wildt mein man sin
Vnd ich ein weyb nit entpin;
Oder was mainst du damit?

Bald wurden beide gute Freunde, schieden sich dann aber, und Wigamur ritt zur niedergebrannten Burg, wo er eine Jungfrau klagend fand, welche, eine Tochter des Königs von Riflanz, dort zurückgelassen worden war. Er suchte sie zu trösten, zog aber doch auf andre Abentheuer aus und kam zu einem wunderbaren Stein, durch den man an jenen im Wigalois erinnert wird, welcher sich dem Unreinen trübte. Er hatte die Form einer Badewanne, und bald kamen Jungfrauen und Kämmerlinge, welche ihm, dem Reinen, ein Bad bereiteten. Auch der Wirth, Artus Oheim, kam herzu, und Wigamur blieb eine Zeitlang bei ihm und wurde von ihm zum Ritter gemacht.

Als er sich hierauf trennte und zu König Artus Hof wollte, kam er zu einem großen Walde:

Beispiel 1.

Wigamur hilft einem Adler gegen einen Geier. (S. 15.)

1452. Da hort er lautte gleyen[1],
Vogel weyen[2] vnd schreyen
Vff ainem pawm, der was hoch.
Sein roß er ain berg auf zoch;
Da sach er ainen adlar,
Seinen kinden fürt er dar
Speyse, da er sy weste
Lygenn jnn dem neste,
Do er si het gezogen.
Da kam ain geyr geflogen,
Vnd zuckt[3] dem adlar der jungen ain,
Vnd fürt es auf ainen hohen stain.
Vil pald er es erzärtte[4]
Vnd fraß es vil härte[5];
Her wider flog er aber sa.
Nu was der adler da,
Vnd sach, das er das ander nam,
Vnd erpayß[6] vnd gram[7].
Er hört laute glayen[8]
Vnd weelichen schreyen;
Zu hand hüb er sich dar.
Nu begund der geyr vnd der ar
Ainander peyssen vnd grymen[9];
Gar weelich was jr stymen;
Der Geyr payst vnd schlüg
Des jm der adlar nit vertrüg[10],
Er kraczt vnd gran[9];
Das sach der ritter alles an.
Von dem geyr gyng so böser smack[10],

---

1. glien: kakeln, wie er Vogel schreien, garrire. — 2. wehklagen. — 3. zücken: schnell ziehen, herausziehen, wegreißen. — 4. zerreißen. — 5. höchst viel, ganz und gar. — 6. erbeizen: sonst abstrigen vom Pferde, hier wol niederlassen. — 7. gremen, grymen: grimmig, unmuthig werden. — 8. einem etwas vertragen: es ihm gestatten. — 9. grinen: knurren. — 10. Geruch.

Das der adler für tod lag.
Weygamur nit lenger payt[11],
Seinen pogen helt er berait,
Den geyr er zu tod schoß,
Des ward des adlers frod groß;
Er zartt jn auff vnd gram,
Seine kinder darauß nam,
Vnd warff sy ferr von dan.
Schon flog er zu dem man,
Vnd vil nahent zu im sass,
Mit der geperd kund er tün das,
Als er jm gnade sagt,
Das er jm geholffen hat.
Vil pald der ritter von dan raitt;
Der adler nit lenger paitt,
Wo er raytt, dahin flog er,
Er kerte hin oder her,
Vncz sy kamen in den wald,
Do ersach der ritter pald
Ain burg auf ainem berg;
Dar rayt er zu der herwerg.
Gutte handlung fand er da;
Des morgens rayt er sa
Gen ainem wald, hieß Mygareth;
Des adlers er vergessen het,
Den weg wolt er sein geritten;
Der adler het sein gepitten[12]
Vor der burg auff ainer linden prait;
Da Wigamur dort zu rayt,
Er flog jm alles neben
Vnd habt sich im ewen[13],
Wa er rait oder gie,
So begabe[13] er in nie.
Er für alweg zu handt,
Wa er sein roß fandt,
Des hüt er alle nacht,
Das im nichtz geschehen mocht.
Auch so schoß der ritter schir
Vogel oder tier,
So der adler essen wolt;
Des er vil sellten dolt
Von hunger kain not,
Er taylt ym mit das prott
Vnd ander speyß gar;
Das verdient wol der adlar.

Hierauf begegnet er einer schönen Jungfrau, welche einen Ritter suchte:

Zu den zeytten waz der sytt
Das nyemant kainem weyb iht
Tet, es vergunde dan gerne ir mät.

Ihre Muhme wollt ihr nehmlich ihr Erbtheil, eine schöne Linde mit einem wunderbaren Brunnen, nehmen.

Beispiel 2.

Die Linde mit dem Wunderbrunnen. (S. 17.)

Ain vil grosse linden schön,
Die ist allzeit grün,
Summer vnd auch wintterzeit;
Als ferr als sy schatten geyt,
Da felt weder reyff noch schnee;
Darumb stand pluemen vnd clee,
Die werden zu kainer zeyt fal;
Da haben die vogel grossen schall,

11. warten. — 12. hielt sich ihm eben, gleich. — 13. ich begibe: lasse ab von jemand.

Vnd ſingen da wol mit preyß,
Mit ganczem luſt, mit groſſer weyß,
Bey der linden, das iſt war,
Dar entſpringt ain prun lauter vnd clar,
Der eyßkalt, gůt vnd rain,
Vnd ſpringet auß ainem ſtain;
Alle ſelde vnd auch gůte
Vß jm von natur plůtte[1]:
Wer in trincket drey ſtundt,
Der iſt allwegen geſundt,
Die weyl vnd er hat den leyb[2],
Er ſey man oder weyb,
Vnd iſt ymmer jüncklich,
Starck vnd auch tugentlich,
Als er ſcheint an der fryſt,
So er dreyſſig jar alt iſt.
Der ſelbig prun hat den ſytt,
Da iſt er geteüret[3] mit,
Er ſchmeckt yglichem man,
Als ſein můt iſt getan[4]:
Er iſt weyh, ſo ainer weins gert,
Wil er met, ſo iſt er auch gewert;
Dem aber ſtat ſein danck[5],
Dem iſt er maras[6] oder lauter tranck[7];
Alſo wandelt er ſych zu aller ſtund
Ainem yglichen nach ſeinem mund,
Als ich dir han geſayt.
Den prunnen vnd die linden prait
Hab ich gehabt zehen jar,
Das icht vmb ain har
Darin mir nymant widerſaſs.
Nun hat mein mům groſſen haß
Here zu mir gewunnen,
Vnd wil mir den ſelben prunen
Nemen durch jrn gewalt.

Wigamur bot ſich zum Kämpfer an und ritt mit der Jungfrau, Eydes, zu Artus Hof, wohin auch die Gegnerinn Affroſydones mit ihrem Kämpfer Dyadorforgrant kam. Der Kampf erinnert an den im Iwein und endet mit Wigamurs Siege. Als hierauf Eydes Baum, Brunnen und Land ihrem Kämpfer übergeben will, ſchlägt er es ſeiner Armuth wegen aus und bittet nur um ihre Huld.

König Artus erhielt jetzt Nachricht, ein Königreich und Land ſei erledigt. Da wurde ein Turnyer angeordnet, und wer allerbeſt turniere ſollte das Land haben. Aus dem Munde aller Ritter wurde nach Ende des Kampfs Wigamur der Preis zuerkannt, doch er wollte auch das Land nicht nehmen, weil man ſeine Herkunft nicht kenne, freute ſich aber eines Roſſes, das Artus ihm ſchenkte. — Als die Königinn Eydes fortzog und man ſie zu einem ſchönen Felde begleitete, gefiel dies Artus ſo wohl, daß er hier ein großes Feſt gab, das mehrere Wochen dauerte. Dorthin kam auch von einer ſchönen Jungfrau angekündigt die jungfräuliche Königinn Ysopey von Holdrafluſs, welche um Hülfe gegen den heidniſchen König Marroch bat, welcher ſie zwingen wollte ſeine Gattinn zu werden. Artus ſagte ihr Hülfe zu und zog wohlgerüſtet in ihr Land

1. blühte, entſprang. — 2. ſo lange als er das Leben hat. — 3. ausgezeichnet, theuer gemacht. — 4. wie es ſeine Luſt, ſein Wille iſt. — 5. dem ſein Gedanke dahin ſteht. — 6. Moraz: Getränk von Maulbeeren oder Kirſchſaft. — 7. Gewürzwein.

gegen das große Heer König Marrochs. Die Tafelrunder vollbrachten große Thaten im Kampfe, vor allen glänzte Wigamur, welcher auch den König Marroch zum Gefangenen machte, daß er Ysopey großen Schadenersatz geben und selbst Artus Lehnsmann werden mußte.

Gern hätte die schöne Ysopey dem Ritter mit dem Adler ihre Hand gegeben, aber ihn verlangte nach Ritterthaten, und so schied er von ihr und Artus. Er kam in ein Land Deleferant, um das zwei Könige stritten: Atroclas von Nerat und Paltryoth von Lentrye (sein Vater). Wigamur ging zu dem ersten und es kam mit Paltryoth zu einer blutigen Schlacht, welche für Atroclas würde verloren worden sein, wenn nicht Wigamur so tapfer gefochten hätte. Nun aber währte der Kampf bis die Nacht die Streitenden schied. Da schien es den Rittern gut, um dem Blutvergießen zu wehren, beide Könige zu bewegen am andern Tage durch einen Zweikampf den Streit zu entscheiden. — Atroclas versprach seinem Kämpfer das streitige Land und seine schöne Tochter Dulceflur zur Gemahlinn und wählte Wigamur zum Kämpfer, welcher aber keinen Lohn verlangte, von der andern Seite wollte aber König Paltryoth selbst den Streit ausfechten.

Als der Zweikampf beginnen sollte verlangte Paltryoth, es sollte Atroclas selbst mit ihm kämpfen, und als dieser nicht wollte, fragte jener: wer Wigamur sei und ob er ihm auch vollbürtig wäre? — Da erzählte Wigamur seine Geschichte, und voller Freuden erkannte Paltryoth in ihm seinen verlornen Sohn. Bald kam man auf den Gedanken Wigamur mit der schönen Dulceflur zu vermählen und so allen Streit beizulegen.

Mit großer Freude wurde auch Wigamur von der Mutter empfangen:

4259. Mein syn wer zu waich darzů
Da ich recht euch sagen tů
Wie die frau empfing jr kind.

König Paltryoths Noth war ganz dahin und große Geschenke theilte er aus, seinem Sohn aber gab er gute Lehren, wie er leben und regieren sollte.

Nun wollte Wigamur auch die Braut schauen und schiffte mit großem Gefolge nach Nerat in die Stadt Nogragroys, wo er freudig empfangen wurde. Hier sah er die schöne Dulceflur, unter deren Schmuck vorzüglich ein Ring mit kostbaren und kräftigen Edelsteinen genannt wird.

4486. Jch wil euch von den ringen sagen, Vnd geziert mit gestain;
Der gewürckt was clain[1], Zu vorderst lag ain amatist,

1. fein, künstlich gearbeitet.

4490. Des dugent alſo iſt:
Er gybt wicze gůt
Vnd vertreybt traurigen můt;
Dagegen lag ain rubin,
Der wil bey dem gůt ſin,
Er gybt guten ſyn,
Vnd vertreybt falſche mynn;
Dabey lag ain granat,
Der manig gůt tugent hat;
Bey dem lag ain jaſpis,
4500. Saffir vnd auch ſardiß,
Die warn jn den ringen gethan,
Als ich euch geſaget han.

Große Feſte wurden gefeiert und die Verlobung Wigamurs mit der Jungfrau fand ſtatt „er gab ihr ein Gemahelfingerlein.“ — Während der Feſte aber kam ein Bote von der Königinn Dymßogar und ſagte ein turnay an vor der Stadt zu Muſygrallt:

4677. Wer den höchſten preyß bejaget da
Dem wil mein fraw geben ſa
Jr krän, jren leyb vnd jr land.

So zogen auch Atrocleas und Wigamur dorthin, denn der König meinte, da Wigamur auch das Gemahelfingerlein von Dulceflur habe, könne es ihm kein Schade ſein. Dort nun gab es einen großen Kampf. Bei der Entſcheidung kam die wunderſchöne Königinn Dymßogar herbei, von deren Schönheit auch geſagt wird:

4941. Jr füßlin clain, pogriſten hol,
Ain zeyßlin het ſich verporgen wol
Vnder jrn füßriſten.

Der Sieg war unter Wigamur, Linpondrigön von Gurgalet und dem König Gamuret ſtreitig. Die Königinn aber erklärte, nicht aus Übermuth und Unkeuſchheit habe ſie ſolch Turnier ausgeſchrieben, ſondern der Heidenkönig Gomgrinot wolle ſie zwingen ſein Kebsweib zu ſein, und eher wolle ſie ihr Leben verlieren. — Da Wigamur des Preiſes ſich entſagte, ſchlug Gamuret (der Verwandte der Königinn) den König Linpondrigön zum Gemahl der Königinn vor, ſie aber erklärte, dieſer habe ihren Vater meuchleriſch erſchlagen. Da forderte ihn Wigamur zum Zweikampf, beſiegte ihn und hieß ihn dem König von Nerat Sicherheit geben.

Als aber Linpondrigön von dannen ritt, traf er Dulceflur mit einer Jungfrau Myglares, welche nach Müſygrallt (Myſeregal) wollten, und führte trotz ihrer Thränen und Bitten Dulceflur gefangen nach Gurgalet. — Die Jungfrau Myglares brachte die Trauerbotſchaft nach Myſygrallt. Wigamur vergaß ſeine Wunden und zog mit Atrocleas und allen Rittern dem Räuber nach, da ſie ihn aber nicht finden konnten, entließen beide Könige die Ritter und zogen nur vom Adler begleitet allein weiter, fanden bald die Spur und hörten wie ſchmerzlich Dulceflur geweint und geklagt habe. — Eines Tages ſtießen ſie auf den Kö-

nig Harizir von Norden, welcher ihnen seinen Kummer erzählte, daß er seine Braut Pioles verloren, welche er in der Burg eines Freundes aufgehoben, diese aber bei seiner Rückkehr verbrannt und zerbrochen gefunden habe. Da entsann sich Wigamur, daß er diese Jungfrau gerettet habe, ritt hin, fand sie glücklich, obschon acht Jahr verflossen waren, und brachte sie dem erfreuten Bräutgam, welcher nun Wigamur allen Beistand zur Erlangung Dulciflurs gelobte.

Der Räuber der Jungfrau hatte aber ein Turnier ausgeschrieben, um durch seine Mannheit das Herz der Jungfrau sich zu gewinnen. Zu diesem zogen die Könige. Wigamur ließ den Adler in einer Herberge um nicht erkannt zu werden, traf bald auf Lypundrigun und stach ihn nieder. — Das Ende des Gedichts ist sehr lückenhaft. Man ersieht nur, daß Dulciflur errettet wurde und alle nach Negragreß zurückzogen. — Nach einer fehlenden Stelle heißt es: Wigamur habe von seiner Frau Dulciflur einen Sohn Dulciweygar gewonnen, des sich alle erfreut hätten, doch würde hier von ihm nicht weiter geredet.

---

5. Lancelot vom See von Ulrich von Zazichoven. (§. 34. 5.)

Ulrich von Zazichoven, auch Zetzighofen, Zetzenhoven und Satzichofen genannt, lebte in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, soll einem bairischen Geschlechte angehört haben, und ist sonst wenig bekannt, nur Turlin nennt ihn, während sein Gedicht an Alter den Hauptgedichten voran geht. Es muss nach 1194, der Zeit von Richards Löwenherz Befreiung aus der Gefangenschaft, gedichtet sein *). — Es muss verschiedene Urgedichte von Lanzelot gegeben haben, indem der Dichter Merkin's (Ture Mörlin, handschriftlich in Wien) denselben Helden mit ganz anderen Schicksalen aufstellt. — Die Quelle unsrers Lanzelot ist brittisch. Zatzichoven fand das Mähr bei einem Hugo von Morville, welcher als Geisel für Richard in Deutschland zurückgeblieben war. Arnauld Daniel soll das Mähr in provençalischer Sprache geschrieben haben,

*) Benecke in den Anm. zum Iwein S. 407 ordnet Gedichte und Dichter so: Heinrich v. Veldecke beendet spätstens 1190 seine Eneit, dann kommt Hartmann der Auer mit Gregor, Erek und Iwein, dann Wolframs von Eschenbach Parzival 1205, dann Gottfried, Bligger von Steinach, dann Ulrich von Zetzighofen und Wirnt. Nach diesen allen Freidank, der aber doch schon 1229 dichtete. Neidhart gehört schon nach 1217, nach ihm Walther von der Vogelweide, welchen Marner als längst todt beklagt, der Marner starb wohl vor 1273, Konrad von Würzburg 1287.

doch fragt sich, ob dies Zatzichovens Quelle gewesen ist. — Es ist nur eine Handschrift des Gedichts bekannt, welche, früher in Ambras, sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet, Cod. No. 162 tabula equestris Lancelloti a lacu germ. rhythmis versa ab Ulrich de Zatzikoven Sec. XIII. Aus dieser hat es F. F. Hofstäter theils in Jamben, theils in Prosa in neu hochdeutscher Sprache herausgegeben in: Altdeutsche Gedichte aus den Zeiten der Tafelrunde aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek in die heutige Sprache übertragen von F. F. Hofstäter. 1. Th. Wien. 1811. — Wir geben außer den Zeilen des Anfangs nur die kürzere Anzeige des Inhalts.

Inhalt.

Der Dichter beginnt:

Swer rehtiv wort gemerchen kan
Der gedenche, wi ein wiser man
Hi vor bi alten ziten sprach
Dem sit div welt der volge iach:
In dohte der niht wol gemut
Der aller der lut willen tut
Den frvmen hazzent ie die zagen
Daz sol er mezzeclichen clagen
Sit es in an ir herze gat
So sin dinch wol ze selden stat *).

Einem tyrannischen König, Pant, wurde von seiner holden Gattinn, Clarine, ein Sohn geboren (Lancelot), dessen sich der König freute. Als das Kind zwei Jahr war, brach eine Empörung gegen den Tyrannen aus, seine feste Felsenburg wurde erstürmt, er selbst starb, als er mit Weib und Kind floh, an seinen Wunden. Die traurende Clarine brachte das Kind in eine Felsenhöhle, dort aber entriss es ihr eine Meerfeie, eine weise Fürstinn, und erzog es in ihrem paradiesischen Zauberlande in schönen Rittertugenden; doch blieb Manches wie Ross und Harnisch ihm fremd.

Als er heranwuchs entließ ihn die Königinn mit weisen Lehren und wohlgerüstet über den See, welcher das Wunderland umschloss. — Ein Knappe, auf den er stieß, führte ihn zu einer Burg, wo er in Reiten und Ritterkämpfen geübt wurde, und von wo er auf Abentheuer aus-

*) Cf. Museum für altdeutsche Literatur und Kunst von v. d. Hagen, Docen und Büsching. Th. I. S. 603.

zog. In der Burg Moreys, wo die schöne Tochter des finstern Lalagandries ihn gebeten hatte, den strengen Vater auf mildere Gesinnungen zu bringen, erschlug er diesen, welcher ihn tödten wollte, da wurde er durch Hülfe der Tochter als Gebieter angesehen. — Als er einst auf die Jagd ritt, kam er zu einer Burg, wo er von einer großen Schaar Reisiger angegriffen wurde, weil er nicht seine Waffen gesenkt hatte. Wie tapfer er kämpfte wäre er unterlegen, wenn nicht das schöne Fräulein Ade, die Nichte des Burgbesitzers Lymor, ihm Sicherheit geboten hätte. Aber Lymor wüthete dennoch gegen ihn und warf ihn ins Gefängniss. Nun musste er mit einem Riesen kämpfen, dem er das Haupt abschlug, dann stürzten zwei hungrige Löwen auf ihn los, und obschon von ihnen verwundet tödtete er doch beide, da trat der finstre Lymor selbst gegen ihn auf, aber auch ihn erschlug nach schwerem Kampfe der jugendliche Held, fiel aber selbst vor Schwäche ohnmächtig hin. Prächtig wurde Lymor begraben, aber Lanzelot durch Adens Haud so treu gepflegt, daß er genas.

Artus, welcher von den Ritterthaten des Jünglings gehört hatte, schickte Walwein, König Lots Sohn, an ihn ab ihn nach Karidol zu laden. Als aber Lanzelot mit diesem in einen Kampf gerieth wurden sie durch einen Herold unterbrochen, welcher sie zu einem großen Turnier lud, das Artus bei der treuen Stadt Dioflee geben wollte. — Inzwischen erhielt der Held auch von Adens Vater Verzeihung, und diese rüstete ihn mit fünf und zwanzig Knappen, worunter auch ihr Bruder Tybald war, aufs prächtigste zum Turnier aus. Hier that er in drei Tagen als grüner, weißer und rother Ritter Wunder der Tapferkeit, und nahm unter andern König Lot, Walweins Vater, gefangen und sendete ihn zu Ade. Zu dieser ritt er nachher mit Walwein, dem er treue Freundschaft gelobte.

Bald hörte man von einem neuen Abentheuer zu Plaris, und Lanzelot ritt mit Tybald und Ade dorthin. Unterweges kamen sie zu einer Burg in einem blühenden Lande, deren Wirth Mabuß der Blöde hieß, der Sohn der Fee, von welcher Lanzelot erzogen war. In dieser waltete der wunderbare Zauber, daß der kühnste Mann, den der Wirth nicht geladen, darin sogleich feige, der zaghafte aber kühn wurde. So wurde auch Lanzelot, als er einritt, sogleich vom feigen Mabuz niedergestochen und entwaffnet. Da spottete Tybalt seiner, Ade aber trauerte, daß sie nun auf ewig von ihm lassen müsse, und beide zogen hinweg.

Lanzelot aber lag träg und feig gefangen in Schadilimort, da sprengte des tapferen Yweret Gesind heran bis zur Burg und raubte und brennte. Nun zwang Mabuz den feigen Mann den Mordbrennern entgegen zu gehn, und als man ihn aus der Burg getragen, kehrte ihm bald die Kraft zurück. Er verjagte die Ritter und kam zu einem Kloster. Da

ihm hier der Abt erzählt, Yweret, sein Herr, sei ein König von drei Reichen und habe eine wunderschöne Tochter, Yblis, wer sie aber minnen wolle müsse in einem schönen Hain bei einem Brunnen mit Yweret kämpfen und finde dann gewiss den Tod, so zog er zu diesem Abentheuer aus. — Lancelot kam zum wunderschönen Walde (Beehforet) und schlug an den ehernen Zober (auch Zymbel genannt), der an der Linde hing. In der vorigen Nacht hatte Yblis von einem Ritter geträumt, welcher ihr Herz einnahm, darum waren alle ihre Gedanken zur Linde gerichtet, und dort kam sie an, als der Held an die Zymbel schlug, welchen sie bald als den schönen Ritter des Traums erkannte. Auch Lanzelot wird von ihrer Schönheit ergriffen, aber vergebens will ihn Yblis vom Kampfe abhalten, vergebens selbst gesteht sie ihm ihre Liebe und will mit ihm fliehen.

Prächtig geschmückt kommt Yweret heran zum Kampf, welcher so furchtbar ist, daß selbst Yweret bekennt, er habe bisher nur mit Knaben gekämpft, dies aber sei ein Mann. Doch um so wüthender kämpft er, muss aber doch dem kühnen Helden unterliegen, welcher ihm das Haupt abschlägt. Yblis ist indessen besinnungslos niedergesunken, Lanzelot labt sie mit dem Quell, sie erholt sich und obschon in tiefem Schmerz um den Vater giebt sie doch dem rechtmäßigen Sieger Krone und Hand.

Als Lanzelot mit der holden Yblis einst über eine liebliche Flur ritt, kam ihm eine der Meerfeynen entgegen, welche die Königinn, seine Erzieherinn, sandte. Diese machte ihm bekannt, daß Pant sein Vater, Genevis sein Erbreich, Clarine seine Mutter und König Artus Schwester sei. Zugleich brachte sie ein wunderschönes zauberhaftes Zelt zum Geschenk. — Nun eilte Lanzelot, nachdem er Yblis bei der Herzoginn vom weißen See gelassen, an Artus Hof, wo er eben ankam, als König Valerin die Königinn Ginover, Artus Gemahlinn, in Anspruch nahm und um sie kämpfen wollte. Lanzelot schlug ihm so tiefe Wunden, daß er sich gefangen geben musste, doch gab man ihm die Freiheit wieder. — Indessen holte Walwein Yblis und die Herzoginn vom weißen See, und es kam zu Festen und Ehrenbezeugungen.

Da erwachte in Lanzelot die Lust das Abentheuer in Pluris zu bestehn. Eine schöne Königinn war dort, welche nur den zum Gatten nehmen wollte, der alle ihre Ritter besiegt hätte. Lanzelot kam, besiegte sie alle, hundert an der Zahl, und gewann das Herz der Königinn, welche ihn entwaffnet bei sich behielt und von vierzig Rittern hüten ließ, daß er nicht entrinnen konnte.

Yblis war nun in großen Schmerzen, da kam die Meerfeie wieder, brachte einen Mantel, welcher keiner Frau passte als Yblis allein, und entdeckte, daß Lanzelot in Pluris gefangen läge. Nun machten sich vier Ritter der Tafelrunde auf, besiegten in Pluris viele Ritter, wodurch die

Königinn bewogen wurde Lanzelot zum Kampfe zu lassen, nachdem er geschworen, sobald er einen der Ritter besiegt hätte, zurückzukehren. Jene aber flohen, und Lanzelot jagte ihnen nach und entkam glücklich; die Königinn aber, ganz außer sich, sendete Ritter aus ihn ihr wieder zu bringen.

Die Helden aber fanden Artus in tiefem Schmerz, denn Valerin hatte Ginevra geraubt, welche in Gram und Leid auf Valerins Burg saß. Die Schmach zu rächen kam auch Lont, Artus Sohn, mit 3000 Rittern. Nun beschloss Artus, um Valerins Burg zu gewinnen, znm Zauberer Malduk zu gehn. Dieser, obwohl Artus feindlich gesinnt, ließ sich zum Beistand bewegen, wenn man ihm Ereck und Walwein ausliefern wollte. Dies wurde endlich zugestanden und so Valerins Burg genommen, er selbst uud die Seinigen ermordet und Ginevra errettet. Als aber nun der Zauberer Malduk die beiden Ritter Ereck und Walwein in schmähliches Gefängniss warf, machte Lanzelot den Plan sie zu befreien. Im Geheimen zog er dorthin ab, wobei ein junger Riese, Ehrald, gute Dienste leistete. Die Burg des Zauberers wurde erstiegen, er selbst und die Seinen ermordet, nur seine sanfte Tochter nicht, und die Gefangenen zu Artus gebracht. Ruhm und Ehre wurde vor allen Lanzelot zu Theil.

Ein andres Abentheuer, einen furchtbaren Drachen zu küssen, welcher hierauf in eine schöne Prinzessinn sich verwandelte, bestand Lanzelot eben so ruhmwürdig. Hierauf beschloss er sein väterliches Reich zu erobern. Dort aber fand er Alles vorbereitet ihn zu empfangen. Der richtende Fürst Aspyol, sein Verwandter, hatte auch die edle Clarine zu sich genommen, und nachdem Lanzelot gekrönt worden war, setzte er die Mutter und den Fürsten Aspyol zu Regenten ein und wollte sich nun der Reiche Yweret versichern. Da kamen schon Boten von Dodone mit den reichsten Geschenken an, worunter ein kostbares Netz für Yblis war, mit dem edlen und wundervollen Stein Galazya geziert. Die Boten fanden Lanzelot aber schon bei Artus und trugen ihm an, auch Herr von Dodone und König von Behforet zu werden. —

Mit großen Freuden wurden Lanzelot und Yblis und alle ihre Freunde in Dodone empfangen, die Gatten wurden gekrönt und drei Monate lang währten die Festlichkeiten. Lanzelot und Yblis lebten sehr vergnügt. Zu den vier Königreichen (drei von Yweret und eins von Pant) erhielten sie auch vier Kinder, denen die Reiche vertheilt wurden.

Anm. Es hat mehrere Bearbeitungen des Lanzelot gegeben. Auch die, welche Gervinus (cf. Gesch. der Nat. Literat. Th. I. S. 207 flgg.) vor Augen hat, weicht in manchen Stücken von der gegebnen ab, wie auch die Namen zuweilen anders lauten, z. B. Moret statt Iweret, Ga-

lugadruweiß statt Lalagandries, und das Abentheuer in der Burg dieses Mannes in Hochstäters Darstellung viel züchtiger vorgetragen ist als es bei Gervinus mit Recht erscheint. — Eine ganz andre Bearbeitung ist aber die im nordfranzösischen Lancelot (cf. Rosenkranz Gesch. der deutschen Poesie im M. A. S. 258), wo Lancelots Ehebruch mit der Königinn Ginover dargestellt wird, weshalb Lancelot zuletzt die Welt verlässt und in ein Kloster geht und dort, weil Ehebrecher durch einen Karren ausgezeichnet wurden, le Chevalier à la charette heißt. — Von einer andern Bearbeitung eines spätern Ulrich giebt Hofstäter S. 226 figg. Nachricht. In dieser wird die Geschichte des Vaters unsers Helden anders erzählt. Dann rettet er die Königinn Ginovere, welche, weil sie einem Ritter unwissend einen vergifteten Apfel gegeben hatte, verbrannt werden sollte und bringt sie nach Jocosegarde. Hier belagert ihn Artus und wird mit der Gemahlinn ausgesöhnt, Lanzelot aber aus Brittanien verbannt. In seinem Reiche Gann wird darauf Lanzelot von Artus angegriffen, doch endlich versöhnt. — Indessen empört sich Morderoth, Lots Sohn, Galweins jüngerer Bruder, Artus Neffe, in Brittanien, giebt Artus Tod vor und lässt sich krönen. Artus muss aber zuerst gegen den römischen Kaiser Maxentius ziehen, welchen er in Burgund besiegt und tödtet. Siegreich kehrt Artus nach Brittanien heim. In einer großen Schlacht fällt Morderoth, aber auch Artus wird tödtlich verwundet und stirbt. — (Nach Gervinus l. c. S. 208 ist eine kritische Ausg. des Lanzelot von Herrn Hahn zu erwarten.)

D. Historische Gedichte. §. 35.

a. Geschichte berühmter Helden.

1. Herzog Ernst. (Von Heinrich v. Veldeck?)

Dies Gedicht gehört in eine frühe Zeit, in welcher man anfing den Geschmack an dem historischen Volksgedicht zu verlieren und zu treueren geschichtlichen Darstellungen überzugehen, auf der andern Seite aber auch das Ferne, Fremde und Wunderbare in nähere Betrachtung zu ziehen *). — Es besteht eigentlich aus zwei Theilen, in dessen erstem trockne chronikenartige Erzählung vorherrscht, im andern lebendiger und dichterisch die Wunder des Orients dargestellt werden. — Wer die eigentlich historische

*) Cf. Gervinus a. a. O. S. 188 figgd.

Person des Gedichtes sei, ist zwar zweifelhaft, doch sind die Hauptzüge unstreitig von Herzog Ernst von Schwaben, dem Stiefsohne Kaiser Konrads II. (hier Otto) Sohn Gisela's (hier Adelheids) welcher 1030 starb, entlehnt. Der zweite Theil weiset auf wunderbare Reisebücher hin, welche schon damals in Deutschland vorhanden sein mussten und ihren Stoff aus den Thaten Alexanders, der Odyssee, dem Virgil, arabischen Erzählungen aus den Zeiten Harun al Raschid's und andern Wundersagen genommen hatten. — Ein lateinisches Werk liegt diesem Gedicht zum Grunde, wie auch Schiffsbücher genannt werden. Aus derselben Quelle scheint das um 1200 geschriebene lateinische Gedicht Odo's zu sein, welches aber manche bedeutende Abweichungen von unserm Liede hat *). Dieses aber ist früher und wohl ohne Zweifel dasselbe Gedicht, was Graf Berthold III. von Andechs sich vom Abt Rupert von Tegernsee 1180 zum Abschreiben erbat **).

Über den Verfasser des Gedichts ist noch Streit. Gottsched hat es zuerst wegen der Stelle:

2473. Ist ymant an die stad komen, Wirt das von ym kunt gethan,
Da er richer huß habe vernomen, Der von Veldecken wol ym das gan;

Heinrich v. Veldeck zugeschrieben und Adelung, Koch und alle andere folgten ihm. Docen hat in seiner schätzbaren Abhandlung: Über den Herzog Ernst des Heinrich von Veldeck (Mus. f. altdeutsche Lit. und Kunst v. v. d. Hagen, Docen, Büsching, Bd. II. S. 245—253) und Neu (1810) aufgefundenes Gedicht von Herzog Ernst von Baiern (daselbst S. 254) die Sache zweifelhaft gemacht, hält dies Gedicht für jünger, etwa zwischen 1230—1280 und jenes in Wien 1810 aufgefundene für die eigentliche Quelle. — Das Volksbuch Herzog Ernst ist aber aus einer lateinischen Quelle in Prosa hervorgegangen, welche Docen in einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts in Augsburg aufgefunden hat. — Eine spätere poetische Bearbeitung in einer eigenthümlichen schönen zwölfreimigen Strophe, hiernach Herzog Ernsts Ton genannt, findet sich in der Dresdener Handschrift des Heldenbuchs von 1472 ***).

---

*) Ernestus, sev carmen de varia Ernesti Bavariæ Ducis fortuna, auctore Odone, bei Martene, thesaur. nov. anecdotor. Tom III. col. 307—76. — **) Dipl. ap. Pez thes. anecdotor. P. II. p. 13. Rogo concedas mihi *libellum Teutonicum* de *Herzogen Ernesten*, donec velocius scribatur mihi, quo perscripto continuo remittetur tibi. — ***) Über dies Alles vergl. v. d. Hagens Einleitung zur Ausgabe des Herzogs Ernst, die genannten Abhandlungen von Docen; desselben Rezension der Ged. des M. A. in Jen. Lit. Zeit. Jahrg. 1810, und Grimm in den Heidelb. Jahrb. 1809.

Der Abdruck in den deutſchen Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büſching Th. I. iſt aus einer Gothaer Handſchrift (No. 48 kl. 4.), wie es ſcheint aus dem Anf. des 15ten Jahrhunderts, alſo ſehr jung und darum nicht immer correct, auch die niederdeutſche Mundart oft verwiſcht.

Inhalt und Beiſpiele.

Nach einer Anrufung Gottes und Verwünſchung eines „velſchlichen gemütes“ beginnt die Erzählung.

In Baiern ſtirbt ein Herzog, der ein ſchönes tugendhaftes Weib, Adelheid, und einen Sohn Ernſt hinterläſſt, welchen die Mutter wohl erzieht und nach Frankreich und Griechenland auf Schulen ſchickt. Im letztern Reiche macht der Kaiſer ihn und den ihm treu ergebnen Grafen Wetzel zu Rittern und giebt ihm ein Herzogthum, daß er freudig in die Heimath zurückkommt.

Indeſſen beſchließt der Kaiſer Otto der rothe mit Zuſtimmung der Fürſten um die tugendhafte und ſchöne Adelheid zu werben und ſendet ihr einen Brief.

Beiſpiel 1.

Brief des Kaiſers an Adelheid. (S. 3.)

223. Da ſtund an: „Got gruſſe dich ſelig wip,
Dine tugende meinen frien lip
25. Habent bracht tzu dinem gebot,
Du biſt alleine mir, nach got,
Frauwe, fur alle die werlt wert;
Min hertze diner wirde gert,
Auch jamernt myne ſynne
30. Starck nach diner mynne;
Du liep vor allem liebe mir,
Myn hertze haſtu da bie dir;
Du myner freuden blundes heil,
Myn müt iſt diner wirde geil[1];
35. An[2] dich wolt ich nicht geneſen[3],
Du ſalt myn freude ymmer weſen;
Du mynes hertzen ſunder trut[4],
Du ſalt myn erwelte brut
Ymmer vor allen wiben ſin.
40. Adelheit, ſuſſe konigin,
Was dir der briff mit bete ſage,
Das mercke, vnd wende myn clage.
Ich han tzu frauwen dich geſworn,
Auch haben die furſten dich erkorn,
45. Vnd dich tzu frauwen erwelet mir;
Volende mynes hertzen gir,
Vnd ſchaffe ſo, das frolich leben

---

1. froh, erfreut mit gen. über etwas. — 2. ohne. — 3. bei Leben, Wohlſein, Ruhe und Friede bleiben. — 4. beſonders Traute.

Wir beide einander mußen geben,
Hilff vnd mynneclichen rat.
Wol das diner wirde stat,
Das du des riches crone trageſt,
Vnd mir myn bete nicht verſageſt."

Ernſt räth der Mutter zu dieſer Verbindung und ſo verſpricht ſich Adelheid in einem Gegenſchreiben dem Kaiſer zu eigen, welcher hoch erfreut iſt. Bald wird die Hochzeit glänzend gefeiert. Herzog Ernſt wird vom Kaiſer väterlich geliebt, zum Richter über das ganze Land geſetzt, und ſeiner Redlichkeit wegen von allen Gutgeſinnten geachtet und geliebt, doch fehlt es ihm auch nicht an Feinden. Pfalzgraf Heinrich, ein Neffe des Kaiſers, iſt ihm vor allen gram und ſinnt auf ſein Verderben. Durch immer wiederholte Verläumdungen bringt er es beim Kaiſer, welcher lange widerſteht, dahin, daß Ernſt ſeines Amts (voytie) entſetzt wird, worauf Heinrich in Ernſtens Land (Baiern, vornehmlich der Nordgau)

Da die Oſterfranken waren,
Die bei denſelben iaren
Horten tzu Beyer lande
Vnd dinten dem wygande,

fällt, ſengt, brennt und Nürnberg belagert. Die bedrängten Bürger ſenden zu Ernſt um Hülfe, der von einem Turnier ſogleich ſich aufmacht, vor Tagesanbruch Heinrich überfällt, ein großes Blutbad anrichtet und reiche Beute gewinnt. Noch zweimal ſchlägt er Heinrich und zwingt ihn das Land zu räumen, iſt aber mild gegen die wunden Gefangenen.

Hierauf wendet ſich Ernſt in Briefen an Adelheid, um die Urſach des Zornes Otto's zu erfahren.

Beiſpiel 2.

Adelheid bittet bei Otto für Ernſt. (S. 11.)

Nu hett auch die werde Adelheit
Vernomen von des boten ſage
Irs kindes vnuordinte clage,
Der ſie ſuſſe ſer erſchrack.
Des nachtes, da die reyne lag
Bei yrem hern, die mit ſorgen rang,
Den ſie an yr hertze twang,
Mit wiſſen armen ſie vmbvie;
Sie ſprach: „Myn lieber herre, wie
Hat Ernſt uwer hulde verlorn,
Den ir tzu kinde hat erkorn?
Ouwe, wer had gefugit, das
Er ſal haben uwern has?"
Eyner bete er an uch gert,
Der ir yn billich gewert,
Das ir yn fur uch komen lat;
Wer yn gegen uch beſagt[1] had,
Des welle et ſich entreden[2] ſo,
Das ich des ymmer weſe fro;
Hat aber er uwer hulde

1. beſchuldigt, verklagt. — 2. Einrede machen, entſchuldigen.

Mit deheiner slachte[3] schulde
Von siner torheid verworcht,
So ist er des gar vnerforcht,
Ern besſers, wie ir gebitet ym.
Her tzu mir ich das nym,
Er ist uß truwen doch geborn,
Vnd had boßheit bißher verkorn[4],
Vnd getet ny deheinen argen rat
Vff yman, der tzihe tzu missetat,
Er were mir vil lieber tot."
Jrn münt hitzig vnd rot
Sie dem herren offte bot,
Vmb ires liebes sones not,
Das er yn lies tzu rede komen;
Das versagt er ir, han ich vernomen,
Vnd altzumal daran yr bet;
Da er doch nicht wol an tet.
Ich spreche offenbare das:
Vf den ich truge todes has,
Wurde ich von frunt so angerant,
Ich must es lassen sazehant;
Wa ein frunt mich also twunge,
An mir er gar errunge,
Was sin wille were,
Des were ich volgere.
Ich den keiser an synnen las,
Das er so verre sich vergas
Gegen der werden, guten,
Der tugentlich gemuten.
Mit grosser liebe sie ym beswur,
Ehir das sie an ym erfur,
Wes er Ernste gebe schult;
Daran ir bete wart erfult.
Der keiser doch uß liebe sprach:
„Din son had myn vngemach
Vnd myn vorterben geswornt;
Sal mir das nicht wesen tzorn?
Er hat willen mich vertriben,
Damitt la das beliben,
Das han ich erfarn wol furwar;
Was liebe sult ich tragen dar?
Wiltu, frauwe, gleuben mirs,
Ich habe dich nymme dester wirs."

Adelheid betrübt hierüber nannte ihrem Sohne Heinrich als den Verläumder, der noch alle Tage auf ihn Böses rede. — Da ergrimmte Ernst, ritt mit Graf Wetzel nach Speier, wo Heinrich beim Kaiser war, drang in das kaiserliche Gemach ein und schlug Heinrich das Haupt ab:

Valscheit vnd vntruwe,
Der lon ist nicht, wenn ruwe,
Wenn es an das ende gat,
So truwe wirdiclichen stad.

Kaiser Otto fühlte sich durch des Neffen Tod aufs tiefste betrübt und gekränkt. Im Fürstenrathe wurde Ernst in des Reiches Acht gethan und darauf ein großes Heer gegen ihn zusammengebracht. Regensburg wurde belagert und nach tapfrer Gegenwehr erobert, eben so das Land zu Thal bei der Donau und zu Berge bei dem Lech verwüstet, und viele Städte und Burgen zerstört, worauf der Kaiser nach dem Frankenlande ging, nachdem er manchen ellenthaften Mann verloren hatte. — Nun fiel aber auch Ernst in des Kaisers Länder, brach die Burgen und verwüstete Alles. — Solche Kämpfe währten volle fünf Jahr, und als

3. Art. — 4. nicht erwählt. — 5. du sollst es nicht entgelten.

Ernst einsieht, daß er nicht länger den Kampf aushalten kann, beschließt er das Kreuz zu nehmen um die Seinen zu erretten:

So wir ym entryten Mir ist vil wegerer, das ich var;
Mit wem wil er danne striten? Denn das myn volg ersterbe gar.

So folgt der zweite bedeutendere Theil. — Graf Wetzel und funfzig werther Mann nehmen mit Ernst das Kreuz. Adelheid sendet dem Sohne heimlich Geschenke, wohlgerüstet zieht er mit den Seinen von dannen, welchen sich noch Viele (bis auf tausend Mann) anschließen. — In Ungern wird er wohl aufgenommen, und der Kaiser in Constantinopel erzeigt ihm sechs Wochen lang alle mögliche Ehre, worauf Ernst bei günstigem Winde mit den Seinen absegelt.

Am fünften Tage erhebt sich aber ein furchtbarer Sturm, zwölf Schiffe gehen unter, Ernst mit seinen nächsten Freunden wird zwei Monat lang auf dem Meer umhergetrieben, und als sie schon Hunger leiden, erblicken sie endlich an einem Morgen ein Land und eine prachtvolle Burg. Sie warfen die Anker aus, schickten einen Boten zur Burg, welcher berichtete, sie stehe leer und sei voll großer Reichthümer. Nun ziehen sie vorsichtig dort ein, finden herrliche mit Gold gezierte Säle, reiche Teppiche auf den Estrichen, gedeckte mit Speisen besetzte Tafeln mit goldnen Trinkgefäßen (koppfe) und silbernen Sesseln. Sie dankten Gott und aßen, doch blieben die Tische voll. Nun versahen sie das Schiff mit Speise, von den andern Kostbarkeiten Gold und Edelsteinen aber nahmen sie nichts, wie Ernst ihnen warnend geboten hatte, und zogen dankend und singend zu ihrem Gezelt.

Nach der Nachtruhe beschloss Ernst mit Wetzel nochmals allein zur Burg zu gehn. Sie gefiel ihnen immer besser und als sie hindurch gingen fanden sie noch einen früher nicht gesehenen prächtigen Palast, der mit Gold und den schönsten Edelsteinen geschmückt war. Von da kamen sie in einen herrlichen Garten voll Cederbäume, worauf die Vögel lieblich sangen. Zwei Wässerlein, eins kalt, eins warm, entsprangen hier und waren durch silberne Röhren in ein Bad von grünem Marmelstein geleitet. — Hier badeten sich die Helden und ruhten dann im Palast in einem schönen Bett. Drauf legten sie sich auch reiche Gewänder an, die dort hingen (twey hemde seydin, zwey cleyne iopel phellin), tranken kühlen Wein und wollten nun zu den Ihrigen zurückkehren.

Beispiel 4.

Das Schnabelvolk. (S. 26.)

2547. Do sie waren komen herfur Mit einander gingen fro,
Vnder ein gewelde fur die tur 50. Die wol gemurten hörten da

Eyn stymme wunderliche.
Vnsuffer done riche,
Als al die krancke obir al
In die burg sunder twal[1],
In die burg, wollen vallen.
Disse tzwene nach dem schallen,
Do sie den don verfingen,
In ein venster gingen
Nach dem done schauwen;
Sie sahen uff eyner auwen,
Tzcu der burg besitén,
Ein michel volg ryten,
Gar in hugelichen[2] sitten;
Sie waren alle wol geriten;
Auch luchte die heide
Gar licht von yr cleide.
Do das die fursten sahin an,
Das sie so starck geschickte man
Waren an yr libe obir al,
Helse lang vnd smal
Sie hatten, als die kranche,
snabil;
Gefuge[3] ein cleines schachtzabel
Damit hettens wol getzogen.
Der graue sprach tzu dem hertzogen:
„Habt ir sulch volg ye vernomen?
Hie mag der wirt des huses komen."

Die Ritter sahen nicht ein, wie sie entkommen wollten, darum verbargen sie sich an einer heimlichen Stelle, von wo sie das Haus überall übersehen konnten. — Prächtig gekleidet mit Gesteinen und Golde und „eynem tzirckel gar richen, der ym des landes herschafft iach" geziert, kam der Wirth des Hauses herbei, worauf die Erzählung fortfährt.

Zwen herren rich gepristen
Ein maget darnach wißten[4],
Vnder eyner turen crone,
Die was gebildet schone,
Yr antlitz das gab lichten schin;
Betrubet was das freuwelin.
Es was die maget mare,
Als sie erwunschet[5] ware,
Geschicket[6] mynnecliche,
Der tauwigen rosen gliche
Waren ir wengelin vnd ir munt,
Yr kynnel mynneclichen stunt,
Yr bra[7] brun, alsam yr har,
Yr ougen licht vnd clar
Warn vor weynen worden rot;
Des twang die reynen grosse not.
Es was die maget wol gethan
Mit mancher swere befan,
Des an freuden sie entgalt;
Die hatt der wirt mit gewalt
Dem konig von Indig genomen:
Wie sult ir das tzu freuden komen?
Ditz was geschen mit grosser not,
Auch slug er yr den vater tod
Vnd ertrencket ir die muter;
Auch wolde der vnguter,
Das yn die maget werte
Mynne, der[8] er gerte,
Wider ir willen und ir dang,

1. Säumen. — 2. freudebringend, freudig, erhebend. — 3. passend. — 4. weisen, führen. — 5. was man nur wünschen kann, auch durch Zauberei hervorgebracht. — 6. gebaut, vom Bau der Glieder. — 7. Augenbrauen. — 8. des?

Der wirt mit vnfugen[8a] rang.
Was liebe mocht ich dem verjehen
Von dem mir were so leide geschehen?
Auch weint die maget genende[9],
Das sie was ellende,
Vnd darynne bliben solde,
Vnd das sie haben wolde
Yr vynt, der vngethane man,
Des snabel so eißlich[10] was getan:
Wenn sie gedachte an die not,
So wer sie gerne gewesen tot.
Man furt sie uff den pallas,
Der so rich getziret was,
Sie satzten sie an eyne stad,
Da man ir schon bereitet had[11].

Der konig yr sinen snabel bot
Bil dicke an yr mündelin rot,
So begunde die mynecliche
Weynen ynnecliche,
Zcu gote sie tzu hulffe schre.
Es thut mir fur die guten we,
Das sie leit den vngemach.
Yr hertze von leide brach
In lut berndem[12] krache
Offt, als ein dorrer spache[13].
Ich enwolde selber da nicht wesen,
Solt ich da ymmer rich genesen.
Yn was kein ander rede kunt,
Müam, als die kranche tunt.

Wohl merkte man, daß Gäste dagewesen wären, doch andre Kost wurde herbeigeholt und alle wurden herrlich bedient. Das Mägdlein aber aß nicht, sondern seufzte und jammerte, und wollte ihr der König seinen guten Willen beweisen und ihren Jammer stillen:

Wenn er yr sinen snabel hart
Twang an ir rotes mundelin zart,
So hub sich ir ein nuwe not;
Sie were gelegen so sanffte tot,
So das sie yr vint kuste;
Wenig sie das geluste.

Der Jammer der Jungfrau ergriff Ernst und er beschloß ihre Rettung. Nach Saitenspiel und Tanz sollten sich Alle zur Ruhe begeben und das Fräulein sollte ohne ihren Dank

Mit dem snebelichten man
An das schone bette gan,

da ersah ein Kammerer die beiden Fremden, und diese sprangen nun hervor, erschlugen jenen und drangen in die Kammer hinein:

Do disse dem bette naheten
Die snabillute gaheten[14],
Vnd villen die juncfrauwen an, —
Ser das mich betruben kan —

8a. Unart, Unsitte, mit Unsitten ringen, um den Preis streiten, sich ihnen hingeben. — 9. genannte, berühmte. — 10. schrecklich. — 11. Alles schön für sie eingerichtet. — 12. beren: tragen, hervor bringen, hier vom Tone. — 13. Spahn, Scheit. — 14. eilten und fielen die Jungfrau an.

2925. Das vorfluchte snabelvie, Hetten yn gefolgit na,
Die snabel stachen alle in sie; Vnd wullen nemen yn die maget.
Sie wanten, das sie von India

Zuvor hauen die Beiden alle Kraniche nieder (nur einer entkommt und macht Lärm), aber das Mädchen ist zum Tode wund. Noch einmal richtet sie sich auf, dankt den Helden, erzählt ihnen, wie der Wirth des Hauses ihren Vater erschlagen, ihre Mutter ertränkt und den Bruder getödtet, daß Krone und Land in Indien an sie gefallen sei; stirbt aber zum großen Schmerz der Beiden. — Diese mussten sich nun mit großer Noth zum Thore hindurchkämpfen, da kamen ihnen ihre Leute vom Schiffe zu Hülfe und nach einer großen Schlacht, worin auch Ernst fünf hundert der Seinen verlor, aber viel mehr von dem Schnabelvolke (der vndiet) fielen, erreichten sie das Schiff und fuhren ab:

Nu helff vns der heilant Wir farn, Crist, in dinem namen,
Das wir komen in sin lant: Nu hilff vns in din rich. Amen!

Mit gutem Winde kamen die Reisenden am zwölften Tage zu einem großen Stein, wie einem Berg, woran große Mastbäume hochauf ragten, da freute sich Alles, aber bald erkannte der Fährmann mit Schrecken, daß sie ins Lebermeer zum Magnetstein gekommen wären, der alle Kiele, die mit Eisen beschlagen sind, an sich zieht. So ging es auch ihrem Schiffe. Sie ergaben sich dem gewissen Tode und bereiteten sich durch Beichte und Abendmahl „zcu der hymmelischen var." In den andern Schiffen, welche der Magnet angezogen, fanden sie viel „hordes" Silber, Gesteine, Gold, aber auch viel Gebeine. So starben auch sie vor Hunger dahin „bis noch Ernst selb sibende was." — Da die Todten von Greifen zur Speise für ihre Jungen weggeführt wurden, gab Wetzel den Rath, sich in Häute (von meerrindern), welche man in den Schiffen fand, einzunehen, um so von den Greifen weggetragen zu werden. Dies geschah (nur der siebente schon kranke wollte zurückbleiben). Ernst und Wetzel wurden zuerst in das Nest der Greife gebracht und schnitten sich dort aus den Häuten und eben so die vier andern, der siebente aber war gestorben und sie gedachten seiner in Wehmuth.

Lange gingen die sechs Helden in der Wüstenei des Waldes einher und lebten von Samen nnd Kräutern, ein hohes Gebürge verschloss den Ausgang. Da kamen sie an ein klares fischreiches Wasser, dem sie nachfolgten. Dies führte zu einem großen Felsen, durch welchen es floss, und auf Ernsts Rath beschlossen sie hindurch zu fahren um wieder zu Leuten zu kommen, bereiteten ein fest gebundnes Floss, setzten sich darauf, sangen „Kirieleison!" und schwammen gegen des Steines Wänden.

Beispiel 4.

Der leuchtende Edelstein. (S. 37.)

Zcu gote was alle ir gebete,
Das er gnade an yn tete.
Doch was ir geuerte[1]
Durch den stein gar herte,
An die wende tet ir flos
Manchen engstlichen stos,
Der yn ir freude vnderslug,
Das wasser yn vil snelle truck;
Sie sahen an manchen enden,
Beidersit den wenden,
Getzirde von gesteine,
Des die herren cleine
Zcu den getziten achten,
Vff den tot sie trachten,
Den wanten sie gewissen han;
Jdoch hulff got yn von dan,
Das yn war tzu dem libe nicht[2],
Durch ein venster sie sahin eyn licht,
Das bot yn ein edel stein,
Der clar uß der vinster schein;
Do den der hertzoge ersach,
Zcu sinen brudern er do sprach:
„Vnd wer vnser geuerte
Noch eyns also herte,
Dirre stein vns volgen sol,
Er tzemet vns tzu volgen wol."
Do er naher dartzu quam,
Sin swert der ellenthaffte nam,
Den stein sties er herabe;
Er acht yn san[3] uff grosse habe,
Vnd das der steyn tzeme,
Ab er wider queme,
Jn des riches crone:
Darjnn er luchtet schone,
Des sie fur war mussen iehen,
Die yn darynne haben gesehen;
Der wise[4] ist er davon genant;
Jr wart ny keiner mer bekant.

Oft will den Schiffern der Muth entsinken, wenn das schwache Fahrzeug an den Felsen geschleudert wird, aber sie kommen glücklich durch des Felsens Thor und steigen ans Land. Nach drei Tagen kommen sie zum Lande „Arimaspy", dessen Einwohner Cycropydes *) nur Ein Auge mitten auf der Stirn haben. Der Herr einer Burg, ein Graf, nimmt die Reisenden auf und bewirthet sie herrlich. Zu einem Hoftage nimmt er die Fremdlinge mit und der König empfängt sie, wie man auch über sie staunt, huldreich und bewirthet sie fürstlich. Nach einem Aufenthalt von einem Jahr gerathen die Cycropydes in einen Krieg mit einem ungestalten Volk „die hiessen Blatefusse." Ernst auf des Königs-Aufforderung zieht ins Feld, besiegt die Blatefusse:

Die lieffen uff bruch und uff mos
Dar komen mochte man noch ros;
Wen es wil vnweter werden
So recken die vnwerden
Die fusse uff, das ist ir sete
Vnd schirmten yn **) vor dem weter
damete.

---

1. Fahrt. — 2. was gegen ihr Leben war. — 3. sogleich. — 4. die Weise heißt er, weil es keinen ähnlichen giebt.

*) Cyclopen, wol Cyclopides zu lesen. — **) muss „sich" heißen.

Der dankbare König verleiht nun Ernsten ein Herzogthum und dem Grafen Wetzel eine Grafschaft. — Ernst verrichtete noch große Thaten, so gegen ein Volk, dem „der lip behangen mit breiten oren langen alumb vnd vmb" war, welches er zinsbar machte und auf der Insel der Picmey, welches Zwergvolk er von den Vögeln befreite, welche es bedrängten; endlich gegen das Riesenvolk in Kanenea, welche Zins vom Könige zu Arimaspy fordern und von denen fünfhundert in einem Walde von ihm besiegt wurden und einer in Gefangenschaft gerieth. Doch nach dem heiligen Lande steht Ernsts Sinn, und als nach seinem sechsjährigem Aufenthalt bei den Cyclopydes ein Schiff mit Mohren landet, welche mit Waaren zum heiligen Grabe ziehen, schifft er heimlich einen großen Theil seiner Habe und die Wundermenschen aus fremden Landen, welche er bei sich hat, ein und entflieht bei Nachtzeit, den König und das Volk Gott und Christo befehlend.

Während König und Volk im Lande Arimaspy klagen, gelangt Ernst nach langer Fahrt glücklich zum Lande Ubiane und bietet dem christlichen König daselbst seine Hülfe an, worüber dieser sehr erfreut ist, weil „der vogt von Babilone vnd der von Halap mit dem von Damasco" ihm Krieg angekündigt haben; doch will Ernst keinen Sold nehmen, sondern nur um Christi willen kämpfen. — Bald kamen die feindlichen Heere herbei, ihren Gott Machamet „vff eynen karratst" *), und in herrlichem Waffenglanz. Bei den Christen trug Ernsts gefangener Riese „der kanane" den vanen, welcher auch mit seiner Stange große Verwüstung anrichtet. Nach blutigem Kampfe (auch einer der Gefährten Ernstens fällt) zwingt Ernst die Fürsten von Babylon und Damaskus, Wetzel den Fürsten von Halap sich zu ergeben. So wird der Sieg vollständig und reiche Beute gemacht. Die Gefangenen lösen sich durch das Versprechen, den Christen gegen die übrige Heidenschaft beizustehen und der Vogt von Babylon verspricht Ernst nach Jerusalem zu geleiten, worauf dieser zum Schmerz des Königs in Ubian mit nach Babylon zieht. Dort werden Ernst und die Seinen herrlich empfangen, zwei Monate lang bewirthet und dann nach Jerusalem geleitet.

In Jerusalem gab Ernst dem heiligen Grabe und dem „probste" der Tempelherren große Geschenke, blieb über ein Jahr dort, that große Thaten

Vff der Templeise marcke
Hat er fride gemacht

und gab manchen werthen Sarazenen, den er gefangen hatte, dem heiligen Grabe, daß auch sein Ruhm bis ins „Dutsche lant" erscholl.

*) caroccio hoher Wagen sonst mit dem Banner geschmückt, wie in den Kämpfen der Mailänder.

Als auch Frau Adelheit vernahm, daß ihr lieber Sohn noch lebte, ward sie sehr froh und sah ihr innigliches Gebet zu Maria erhört. Sie sendete einen Brief an Ernst nach Jerusalem:

Beispiel 5.

Adelheids Brief an ihren Sohn. (S. 53.)

„Ich bin des her,
Das du noch bist die libe;
Got an mir armen wibe
Hat gnediclich getan.
Ich bit dich, son, vnd din man,
Was du der lebenig hast,
Das ir mir sorglichen last
Ringet vnd widerkomet,
An hoen freuden mir das ver-
fromet.
Vil lieber son, erfreuwe mich,
An dir selber ere dich,
Sint muter vnd kint sind ein lip,
So troste mich vil senedes wip.
Auch bitten alle fursten, das
Myn herre lasse synen has,
Vnd sinen zorn uff dich verkiese,
Vnd dich nicht also vorliese;
Was du yn selben hast getan,
Das habent sie gentzlich verlan.
Du myner ougen spilndes licht,
Das man dir so vil wirde gicht,
Vnd din lob ist so gut,
Wie sanfft das mynem hertzen tut!
Cristus crutze vnd sin segen
Müsse diner ferte pflegen,
Vnd diner widerkere.
Kom, min lieber sün, der here,
Sich freuwet des landes vernunfft
Diner werden widerkunfft.“

Mit Freuden empfängt Ernst den Brief und beschließt mit seinen Getreuen die Rückkehr. In Akre schiffen sie sich ein, landen nach sanfter Fahrt in Bare und kommen von dort auf guten Rossen nach Franken in die Nähe von Babenberg, wo der Kaiser Hof hält. — Am Christabend langt Ernst an, mit inniger Freude empfängt Adelheid die Nachricht, schon den ganzen Tag war sie „in süßem Muthe“ gewesen, läßt den Sohn in die Stadt kommen und bescheidet ihn zur Christmette in das Münster. Von den Fürsten ließ sie sich noch einmal versprechen den Kaiser zu versöhnen und eilte nun, als sie die Glocken vernahm, zum Münster, wo sie den Sohn schon fand:

Von ym ein kussen sie verstal
Das sie vor dem volke hal
Vnd hette nymant das gesehin
Sin wer villicht mer geschehin.

Sie ermahnt nun den Sohn, was dieser willig anhört, den Vater um Verzeihung zu flehen und bittet Maria brünstig um ihren Beistand.

Als nun der Bischof die Christmesse gesungen, das Evangelium: exiit edictum u. s. f. gelesen hatte, süß predigte und auch den Kaiser zu großer Andacht brachte, da fiel Ernst dem Kaiser zu Füßen und sprach:

„Herre, ich han wider uch getan,
Das vorgebit durch got mir armen man.“

Der Kaiser sprach: „dir sei vergeben", als er aber Ernst erkannte, war es ihm ein großes Ungemach, aber auf die Fürbitte der Fürsten ließ er sich zur Versöhnung bewegen.

Das Volk war nun wohlgemuth, Frau Adelheid lebte in Freuden, Festlichkeiten und Tänze begannen. Von Ernst's fremden Wundern schenkte er den Ohrichten und den Pygmäen dem Kaiser, den Riesen ließ er christlich erziehen und taufen. — Ernst erhielt sein Land, Wetzel seine Grafschaft wieder und die Ernst mit sich gebracht hatte wurden reich belohnt.

Ernst dem riche gab den Stein
Der da lichter farbe schein,
Vnd in des riches crone
Noch hute erluchtet schone:
Das ist vnuorgolden nicht,
Als vns die Ebenthure gicht,
Sin name had des ere
Nu vnd ymmer mere.
Ernst nach gots hulden warb,
Der bat ehir das er starb,
Das man yn tzu Roßfelt
Begrube; alda noch der helt
Durch furſten recht begraben ligt.
Da liget auch, die hat angesigt
Der werlde groß, frauwe Irmegart;
Zcu iren gnaden ist grosse fart,
God vil tzeichen durch sie tut:
Der gebe vns auch eyn ende gut. Amen.

2. Wilhelm von Orlienz oder Brabant von Rudolf von Montfort und Hohenems.

Rudolf von Montfort oder richtiger Rudolf von Hohen Ems, Dienstmann zu Montfort, gehört zu den fruchtbarsten Dichtern der spätern Zeit. Ulrich von Türheim und Konrad Flecke (§. 31. 1.) sind seine Freunde. Seine Dichtungen gehören in die Zeit von 1220 bis 1254. Wir haben von ihm noch übrig: 1. Baarlam und Josaphat, eine Legende (s. unten §. 38. 4.) um 1220—1223 gedichtet. — 2. Alexander der Große (§. 36. 4.) — 3. Wilhelm von Orlienz und 4. den Anfang einer Bearbeitung der Universalchronik des Gottfried von Viterbo (§. 35. b. 2.) Zwei Legenden: der gute Gerhart und St. Eustachius sind bis jetzt verloren. Der Dichter starb „in welschen Richen", wahrscheinlich war er im Gefolge König Konrads IV. — Unser Gedicht ist noch nicht vollständig gedruckt und Docen *), der es in seiner Rhodonia geben wollte, ist gestorben ohne sein Versprechen zu erfüllen. — Casparson hat in seiner Ausgabe Wilhelms des Heiligen von Oranse einen Auszug des ersten

*) Cf. Docen's Aufsatz: Rudolf von Montfort im Mus. für Altdeutsche Lit. und Kunst. I. 45.

Theils und Einiges vom zweiten gegeben und wir berichten nach ihm. — Handschriften sind in Kassel von 1454, in Wien von 1433, zwei in Heidelberg von 1455 und eine ältere in München, nur am Ende mangelhaft, die beste, woraus das Bruchstück von Docen ist. — Die Geschichte des Gedichts gehört in die Zeit Philipps I. von Frankreich (1060—1108) und mag auf Wilhelm den Eroberer gehen, obwohl dieser schon 1066 England eroberte.

Inhalt.

Nach Casparson im Wilh. von Oranse.

Nach einer Einleitung *), worin der Dichter die Hörer „mit spotlichen sitten" von sich weist und über das Schwere des Dichtens sagt:

Nun merket och, wie eime sy — Als ob in druchte vast
Der do seit die mere: — Ein berg mit sime last,
Es dunket in so schwere

geht er zum Vater des Helden über. Von Orlentz, Wilhelm genannt, hatte er große Güter, König Philipp war sein Schwestersohn, er selbst „aller Tugend ein Spiegelglasz." Seine Gattinn:

Di clare süsse reine — Eyn vil hercelibes wip
Di gute minnicliche — Di ym Leben unde lipp
Di schone tugentriche — Und sin bluwende Jugent
Die kusche valsches lere — Liebete mit ir reine tugent
Di wise unwandelbere — Die was genant ylie
Di werde ussekorne — Geborn von Normandie
Di edelhochgeborne — Des graffen Bernart kint.

Er besaß die Grafschaft „Gehanegouwe" und 5000 Mark zinste sich jährlich sein Gut. Er selbst

Mit den wissen war er wis — Ouch hat er an routerschaft
Den toumben tumm den guten gut — Soliche kunste unde kraft
Den starken stark und hochgemut — Daz sich nimand des zerwarff
Armen und richen — Wes ein man ze loh darff
Kond er sich wol gelichen — Des was er gar vollenkomne
Und fur di besten usgenomne.

*) Cf. Literar. Grundriß der Geschichte der deutschen Poesie von Hagen und Büsching. S. 193.

Allein er hatte einer Nachbar, der um alle diese seine Vorzüge ihn beneidete:

Was ein Hertzog[1] Brabant	Die en wollten nach[4] en lieſſen
Des[2] was Gofrit genannt	Gefrunt di edelen Herren ſin
Hangouwe vnd ouch Brabant	Zween cleine wort myn vnd din
Gegen lichen[3] ſint gelegen	Begonnen ſere werren
Di baide lande ſolten pflegen	Bedent halp di Herren,
Das (da?) ſie zeſamen ſtieſſen	

und um es kurz zu ſagen:

Si sich zu allen ſtunten	Turney Tegetyngen[5] hochgezyt
Hasten wo si kunden	Leiſtens och in widerſtreit.

Philipp, König von Frankreich, gab ſich alle Mühe seine beiden Vettern zu vergleichen und kam mit vielen Fürſten und den Biſchöfen von Rom und Paris ausdrücklich zuſammen beide zu verſühnen, richtete aber nichts aus. Nach langen Unterhandlungen ſprach Wilhelm:

Uch luſtet fruntſchaft gen mir nicht	Der ſcheiden vns hin oder her Ich will das man ſtoſs ein ſper
Daz ſelbe mir ouch lichte geſchicht	Zwiſchent mancgoy[6] vnd Brabant Wer das mit werlicher hant
Das iſt en zu lange bochen	Fure dan der hat den pris.
Vch ſi ein dag geſprochen	

Zwanzig Tage wurden zu beider Zurüſtung festgesetzt und Philipp, wie wehe es ihm that, muſſte den Krieg erlauben. Jeder ſuchte Bundesgenoſſen zuſammen zu bringen. — Unter Gottfrieds Helfern werden Graf Ruprecht von Flandern, der Markgraf willekin von Brandenburg, Graf Adam von Seeland u. a. genannt. Eben ſo kommen viele Ritter nach Orlentz. Der zärtliche Abſchied Wilhelms von Ylien, welche ihre Niederkunft erwartet, zeigt uns ſchon die des Helden werthe muthige Frau. — Wilhelm hat zuletzt drittehalb tauſend Streiter und Gottfried kommt mit zwei tauſend herbei. — Zu Turkopel Saniande (?) kamen ſie der Abrede gemäß an mit großen Rotten, dort ward auch ein Speer mit rother Fahne aufgeſteckt. Vergebens arbeiteten noch Fürſten und Biſchöfe an einem Vergleich. Mit feſtem Panzer über ein ſiden ſpalier war Wilhelm gekleidet und auch Gottfried führte lichten Harniſch.

Nach einem Geſpräch zwiſchen beiden voll edler und großer Geſinnungen werden ſie, jeder in Zuverſicht auf ſeinen Muth, eins, daſs keiner

---

1. fehlt von. — 2. l. der. — l. gelichen. — 4. noch. — 5. gerichtliche Verhandlung, Vertrag. — 6. lies Hanegoy.

mehr Ritter haben soll als der andre und Wilhelm schickt darum fünfhundert weg, welche beider Lande indessen sichern sollen. Die Heere stellen sich in Schlachtordnung und nach einer rührenden Vorbereitung durch Gesang und Einsegnung (auch ein mäßiges Frühstück „den dag man bald uf dringen sach" wird noch eingenommen) beginnt der Streit. Wilhelm glänzt in der von Ylien gegebenen Rüstung:

Was er trug von eysen an
Das were wiser als ein Swan
Sein Waffenrock gab lichten Schin.

Nach heftigem Gefecht, worin die Anführer mit einander kämpfen und mancher Ritter fällt, ist der Sieg noch zweifelhaft. Endlich wird Jofrit verwundet und flieht. Die Seinigen folgen und Wilhelm rückt nach, doch ist die Flucht nicht übereilt. Die Fliehenden hielten sich noch ritterlich geschlossen und der durch Wunden ermattete Führer warf sich auf der Flucht in eine Stadt und schloss die Pforten zu. Wilhelm beschließt die Stadt zu stürmen, wagt den Sturm ritterlich, fällt aber. So wird Gottfried Sieger, Wilhelms Ritter finden ihn unschuldig und versöhnen sich mit ihm; des Siegers Haß verwandelt sich aber in Mitleid und manche rührende Scene folgt.

Ylie indessen wird am Todestage des Gatten von einem Sohne entbunden, und ihre Boten mit der freudigen Nachricht begegnen denen mit der Trauerpost. Zwei Tage verbirgt man ihr den Fall, allein die Traurigkeit ihrer Leute verkündet ihr das Unglück. Sie klagt, zeigt sich aber doch männlich und sagt:

Han ich einen man verloren — In dem ich ergetzet bin
Do wider ist mir ein kind geboren — Nach den verlust han ich gewin.

Ihre Leute tröstet sie:

Hand ir och einen herren
In mynem herren verlorn
So ist ein ander vch geboren

und gewinnt dem Kinde alle Herzen zur Huldigung. Aber sie will der Beisetzung des Gemahls beiwohnen und bei dieser traurigen Handlung soll ihr Sohn die Taufe empfangen. Dies soll in einem Kloster geschehen. Der König von Frankreich und die Landherren, welche zu Wilhelms Hülfe in das Land gekommen waren, versammeln sich. Yliens Unterredung mit dem sie tröstenden Könige zeigt alle Entschlossenheit einer Heldinn. Der König führt sie zum Altar, auf welchem sie opfert. Nun aber will sie den Gemahl sehen. Denn geschieht es nicht, sagt sie, so bin ich todt:

Nu wendet min verderben
Vnd land mich noch ſehen an
Minen liben mann

Ein ſolches vrlob hie geneme
Als es uns beiden nu gezeme.

König Philipp giebt ihrem traurigen Wunſche nach und der Sarg wird eröffnet. Der traurige Anblick aber würkt in der zärtlichen Gattinn den jammernden Ausdruck eines zerreißenden Kummers. Zwar erhebt ſich ihr Herz zu Gott, allein ihr Leiden erhält das Übergewicht und Vereinigung mit dem Gatten wird ihr Wunſch und Entſchluſs:

Do naigte ſich die gute
Mit clagelichen mute
Hin vff di bar so ze stunt
Si bot an ir roten munt
Ein hof bet dicke und dicke (?)
Mit mengen herzen schricke
Drukte ſy an sich den lib.
Do ubermannt daz raine wib
Der jamer des ſi lut erschrey

Ach mir armen vnd o we
Daz ich dich herren ye gesach
Dor tot ir do dz hertz zerbrach
Vnd fur ir blut ze stunde
Zu nassen us und zu dem munde
Die edel raine gute
Begos mit irem blute
Den lichan von ir not
Also lag ſy bi ime tot.

Die Beſtürzung aller, das Lob der edlen Frau und ihres Geſchlechts wird dargelegt. Am andern Tag iſt die feierliche Beiſetzung beider Gatten, und auch jetzt erſt erfolgt die Taufe des Kindes. Man giebt ihm den Namen des Vaters und König Philipp übernimmt auf Bitte des Fürſten ſeine Erziehung.

Es folgt nun der zweite ausgeführtere Theil des Gedichts: Hi vahent ſich an des jungen Wilhelm leben von orlentz. Es beginnt mit dem

Geſpräch der Aventure mit dem Dichter.

(Docens Miſc. II. S. 150) *).

„Wer hat mich gvter[1] her geleſen,
Ist ez ieman geweſen,
Lebende in solher wiſe,

Lobe er mich, daz mich prise
Ez si man oder wip,
Hab er ſo getriwen lip
Ane valsch, ſo ſol er mich[2]

*) Auch Caſparſon hat dies noch angeführt, aber Docens Handſchrift iſt viel richtiger und ſchöner.

1. S. oben S. 375 Anm. 6. — 2. Künſtliche Verſchränkung der Wörter: welcher Gute mich bisher geleſen hat, iſt der ein ſolcher, ſo ſoll er mich loben, daß mein Ruhm ſich verbreite und ſelbſt mich lieben.

Lieben, daz ist friuntlich,
Mit fuzer ſinne ſtivre[3];
Ich bin div Aventivre,
Div des mit flehentlichen ſiten,
Wil die eregernden biten,
Daz ſi mich niht verkeren[4],
Vnd minen meister leren,
Der mich biz her getihtet hat,
Ane ſpot ſo wisen rat[5],
Daz er mich vollebringe,
Wan ich an in gedinge[6],
Sol er min vùrſpreche weſen,
Er frvme mich alſo geleſen[7],
Daz man fvr gvt dvlde mich
Rvdolf, nv verſprich du dich,
Vnd ſage der mere mer von mir,
An den bin ich gevolgic dir
Nach der gewaren warheit,
Die div welſche[8] von mir ſeit."
Frov Aventivre ſit ir daz?
„Ja" ſo mohtent ir wol baz
Sin an wiser livte komen,
Vnd bezer meister han genomen,
Von Veldich den wisen,
Der iv wol kùnde prisen
Lobelichiv merc;
Oder *den Owere*,
Der vns Ereckes getat[9],
Vnd von dem levn[10] getihtet hat;
Oder den *von Eſchenbach*,
Der wol ze meiſterſchefte ſprach
Von Parcifales manheit,
Vnd wie nach hohem prife ſtreit
Sante Willehelmes leben;
Oder hatent ivch[11] ergeben
Meiſter Gotfrides kvnſt
Von ſtrazeburc, hant ir des gvnſt
So wol, ſo Triſtan und Ysot,
Der lieb der trivwe vnd ir not,
Der so wol konde wehen
Mit wisen worten ſpehen[12],
Der hate iu baz dann ich gelan[12a];
Oder hetent ivch verlan[13]
Den wiſen *Blikeren*
An gvt getihte keren,
Des kvnſt, des wislichen rat
Den Vmbehanc[14] gemalet hat,
Der kvnde iv rehter tvn dann ich
Von Zezinchoven her Volrich,
Der vns tihte Lanzeleten,
Hat mich wol an iv fvrtreten;
Vnd her *Wirnt von Gravenberc*,
Der vns vil manlichiv werc
An dem rade hat geſeit
Von Wigoleiſes manneheit
So werdent ir niht alſo krank.
Wolde ivch *meiſter Fridanc*[15]
Getihtet han, ſo weret ir
Baz für komen dann an mir;

---

3. Hülfe, Beiſtand, Beitrag. — 4. verkeren zum Entgegengeſetzten machen, hier alſo verdrängen, zurückweiſen. — 5. auf leren zu beziehen, aufrichtig weiſen Rath lehren. — 6. ich gedinge rechne darauf. — 7. er bereite mich alſo. — 8. die franzöſiſche Quelle des Gedichts. — 9. Hartmanns v. Aue (ſ. S. 325) verlornes Gedicht Erek. — 10. Iwain. — 11. hättet ihr euch. — 12. kunſtvoll gebildet. — 12a. getan zu leſen. — 13. überlaſſen, doch müſſte dem folgen, darum gelan zu leſen. — 14. Heinrich Blikar von Steinach dichtete den uns verlorenen „Umhang" ſ. oben S. 326. — 15. gehört freilich nicht zu den erzählenden, aber doch zu den berühmten Dichtern.

Oder *von Absalone*[16],
Hete er ivch also schone
Berihtet, als div mere,
Wie der edel Stovfere,
Der keiser Friderich verdarbe,
Vnd lebende hohiz lob erwarbe.
Hatint ir kvnde gewunnin
Des von *Vuozsprunnin*[17],
So were iu aber baz geschehen,
Damen[18] an mir, dez mvz ich iehen.
Ir weret ouch baz vollekomen,
Hate sich ivwer angenomen
Her Flec der gvte Kvnrat,
Do er Floren getat
Vnd blanscheflvrs berihte,
Ouch were ivwer getihte
Komen in bezzer schowe,
Mit deme *von Linowe*,
Der Ekkenis manheit
Hat getihtet vnd geseit,
Daz ist der Wallere[19].
Ouch hat ivch der *Strickere*
Baz, dan ich, berihtet,
Wolder ivch han gedihtet,
Als Danieln von Blumental[20].
Die werden ritter vberal,
Die bi Artvses iaren
In sinem hove waren
Für die werdesten erkant,
Die hat vns wislich genant
Ein *Gotfrit von Hohenloch*[21],
Der kvnde ivch han gemachet hoch,
Ob er iv gerne wolde han
So wol, so iemen dort[22], getan,
Ovch hete ivch mit wisheit
Her Albrecht baz, dann ich, geseit
Von Kemenat der wise man,
Der meisterlichen tihten kan,
An den soldent ir fin gekomen,
Oder iv ze meister han genomen
Ander wise livte,
Die iv ze wiser tivte[23],
Kunden baz, denn ich, gesagen.
„Da waz eht ich do bi den tagen
In welsch verborgen vntz nv
An dise selben zit, daz dv
Mich begvndest tihten."
Wan liezet iv do rihten
Den wisen *Tivrheimere*,
Der wol gutiv mere
Ze meisterschefte tihten kan,
Der hat Artvse einen man.
Von kriechen nivliche
Gesant in finiv riche[24]

---

17. Ein unbekannter Dichter, dessen verlornes Werk also wahrscheinlich den Tod Kaiser Friedrichs Barbarossas besang und nicht mit dem unbedeutenden Gedicht Friedrich von Schwaben verwechselt werden darf. — 17. Nach Docen wohl Unspunnen zu lesen. (Herrschaft und Burg Unspunnen liegen im Berner Gebiet;) aber richtiger Vuozesprunnen, von dem die Kindheit Jesu, Handschrift im Besitz v. Laßbergs. — 18. danne zu lesen. — 19. Es ist ungewiss ob der Wallere Beinamen des Dichters von Linouwe oder seines Gedichtes von den Thaten Ek's (oder Ereks) gewesen sei. — 20. Ist ein Gedicht des Strickers aus dem Kreis der Tafelrunde. — 21. Auch seine wie Kemenat's Gedichte sind nicht erhalten. — 22. Wenn er euch eben so gut als irgend einer jener Dichter gedichtet haben wollte. — 23. Deutung. — 24. Ulrich von Thürheim. Das Folgende soll wohl bildlich gemeint sein: Thürheim habe von einem Helden gedichtet, der auch einen Platz an Artus Tafel verdient hätte.

Mit ſo guter ſprvche kraft,
Daz ich mich der meisterſchaft,
Die er *an Dies*[25] hat geleit,
Niht gelichen wil noch ſol;
Geſchiht iv von mir niht so wol,
So iemān von ihm ist geschehen
Des ſol man mich vnschvldic
sehen.
„Sich da kvm ich niht an,
Swie meisterliche er tihten kan;
Sit dv dich min hast angenomen,
Vnd ich nv bin an dich komen,
So vollfüere eht dv mich;
Ez ist gar vnschemelich,
Ob in gutem mute ein man
Thut, ſo er beste kan."
Nv rate iehz, ob ich wesse,
Ob mirs meister *Hesse*[26]
Von Strazburc der ſcribere
Wolde diſiu mere
Prisen, ob ſi weren gut.
„Ja er, benamen[27] ia, er[28] tut,
Er hat bescheidenheit ſo vil,
Swa er getihte bezzern wil,
Daz er ze rehte bezzern sol,
Da kvint ſin vberhœren wol,
Wan ez bezervnge holt."
Wil min vrivnt *Vaſolt*,
Vnd ander merkere,
Die wol gutiv mere
Kvnnen merken, tihten, ſagen,
Min vnkvnst an iu vertragen,
So wil ich mich arbeiten,
Vnd ivwer mere breiten.
„Vf ir genade la dv daz
Vnd brinc mich aber fürbaz,
Ez wære vns beyden missetan,
Woldest du mich also lan."
Vrov Aventivre, so wil ich
Mit iu gerne arbeiten mich,
Daz ir mit gutlichen ſiten
Geruchet ſine vrowen biten
Daz ſi durch wibes güte
Im hohe ſin gemüte,
Der er mit ſtetem mute,
Mit libe vnd ouch mit gute
Wil iemer dienen ſiniv zil
Durch den ich iv tihten wil,
Vnd manent ſi der werdekeit,
Di Got an ſi hat geleit
Alſo lobeliche,
Daz ſim (an) vrouden riche,
Vnd daz ſi ſiner ſtete
Durch ir tvgende rete
Ze gute an im gedenke,
Daz ist der werde schenke
Der hochgemute Kunrat
Von Winterstetin, der mich hat
Gebeten dvrh den willen ſin,
Daz ich dur in die ſinne min
Arbeite vnd dvr[29] ivch tihte
In rehter rime slihte.

Das Übrige iſt noch ungedruckt. Der allgemeine Inhalt iſt: Gottfried von Brabant, welcher ſo unerwartet Sieger geworden war, nimmt den jungen Wilhelm als ſeinen Sohn und künftigen Landeserben aus der Hand des eigenwilligen Königs an. Als Jüngling wird Wilhelm an den engliſchen Hof geſchickt, wo eine Liebe zwiſchen ihm und Amelie, der

25. Wackernagel lieſt: Clies, Docen ſagt: Es muſs Elies heißen, welches eben der ſonſt nicht bekannte Name jenes Ritters iſt. Er wollte den Beweis geben, was nicht geſchehen iſt. Der Weingartner Cod. lieſt nach Gräff Diut. II. 62: Vnd der hohen wiszheit Die er an eins hat geleit. — 26. Vielleicht Heſſe von Rheinach. — 27. wahrlich. — 28. zu leſen: es. — 29. zu ſtreichen.

Tochter des Königs, sich entspinnt. Er wird zum Ritter geschlagen und erwirbt sich durch Heldenthaten zu Wasser und Land, auf welchen ihm gewöhnlich die Geliebte folgt, die Hand der Prinzessinn und die Krone von England.

---

b. Universalchroniken.

1. Überreste einer alten Weltgeschichte aus Sec. 12, in den Gedichten vom heil. Anno und der Kaiserchronik. (§. 35. Universalchroniken b. 1. a. b.)

Einleitung und Inhalt.

Eine alte poetische Weltgeschichte hat zunächst der handschriftlich in Heidelberg (Cod. Pal. No. 361.) vorhandenen noch immer ungedruckten Kaiserchronik zum Grunde gelegen *). Eine von beiden hat der Verfasser des Annoliedes benutzt, welches in die Zeit um 1183 zu setzen und nach Lachmann (Üb. Singen und Sagen S. 8) nicht älter als die Kaiserchronik ist, welche man bald nach 1160 setzen kann. Von der Kaiserchronik sind nur Bruchstücke gedruckt, wie in Wilkens Gesch. der heidelb. Bibliothek, vor Mone's Otnit, in Hoffmanns Fundgruben. Über den Inhalt s. Maßmann, Ankündigung einer Ausg. derselben, Heidelberg 1825.

Wie auch der Dichter der Kaiserchronik gegen Erdichtung und Lüge in der Dietrichssage eifert:

„Nu ist leider in disen ziten eine gewonheit witen
manige irdenkent lugene und vugent sie zesamene
mit schophlichen worten. Nu vurchich vil harten
daz die sele darumbe brinne, iz ist ane gottes minne
so leret man die luge die kint, die nach uns kunftic sint,

erzählt er doch selbst die wunderbarsten vornehmlich christlich-religiösen Sagen, ja das ganze Werk ist nur eine legendenartige und novellistische Chronik des alten und neuen römischen Kaiserthums bis auf Konrad III, worin Altes und Neues durcheinander geworfen ist.

Die Erzählung beginnt mit Cäsar und seinen Kriegen in Deutschland und mit Pompejus (wie sie in Lobgesang auf Anno übergegangen sind). Unter Tiberius wird Jerusalem von Titus und Vespasianus zerstört, welche Zerstörung dann unter Vespasian noch einmal vorkommt.

---

*) „Ein buch ist zu dute gedichtet, das unsich romisches riches wol berichtet, gehetzen ist iz cronica." — Cf. auch über Kaiserchronik und Annolied Gervinus a. a. O. S. 154 figgd., woher auch die Inhaltsanzeigen genommen sind.

Unter Cajus stürzt sich ein anderer Marcus Curtius zu Roſs in einen Höllenschlund, welcher sich in Rom öffnet. Nach Nero regiert Tarquinius und die Geschichte Lucretia's wird mit vielen Erweiterungen (welche in die spätern Novellen übergegangen sind) erzählt. Unter Otto und Vitellius spielt ein Odenatus die Rolle des Scaevola. Mit Nerva's ehernem Pferd ist die Anecdote des Phalaris verwebt. Die Reihe der Kaiser ist wunderlich verstellt. Unter Commodus fallen die Kriege mit Alarich, und ein Herzog von Meran kommt dabei vor. Der Kaiser Gallienus war der größeste Arzt und des Boethius Leidensgenosse, Symmachus, ist hier Seneca. Der Papst Leo ist Kaiser Karls Bruder. Ein Ezzius ruft den Otaker ins italische Reich, den ein Dietrich von Meran schlägt, und bei Attila und Theodorich ist auf den Herzog von Meran unter Friedrich I. und auf Ezzelin I. (der bei Barbarossas Friedensschlüssen und seinen Kreuzzügen thätig war) Bezug genommen. Fabeln, Legenden und Märchen sind wunderlich mit der Geschichte vermischt.

Der Lobgesang auf den heiligen Anno beginnt mit der Schöpfung der zweigetheilten Körper- und Geisterwelt, die im Menschen verbunden ist. Gottes Schöpfung war gut; Mond und Sonne und Sterne, Donner und Wind und alle seine Werke wandeln ihren angewiesenen Pfad, nur die zwei edelsten Geschöpfe nicht. Lucifer schied sich von den Frommen und der Mensch sank durch Verführung, bis ihn Christus erlöste. Seine heilige Lehre breiten die Apostel in alle Welt aus, auch die trojanischen Franken haben manchen Heiligen erhalten, besonders in Cöln ruhen so viele Märtyrer, dort auch Hanno. Hannos Lob und der Preis Cölns führen den Dichter auf die Gründer der ersten Städte, auf Ninus und Semiramis und Babylon. Dann geht er auf den Traum Daniels über und auf die vier Weltreiche, auf die Löwinn von Babylon, den Bären von Persien, den Leoparden, der den Alexander bedeutet, auf den Eber der Römer. Dies führt ihn auf Cäsar, der mit den Schwaben kämpft und (wie Karl der große) mit den Baiern, die aus Armenien kommen, wo noch deutschredende gefunden werden, und besonders mit den wankelmüthigen Sachsen, die von Alexanders Genossen abstammen, zu thun hat. Dann wendet er sich an die Franken, seine alten Verwandten, dann gegen Rom und Pompejus, mit dem er die herrlich und lebendig geschilderte Schlacht (s. d. Beispiele) schlägt. Von da kommt der Dichter auf Augustus, auf die Gründung Cölns durch Agrippa, auf Christi Geburt, auf Petrus Überwindung des Teufels in Rom und die Aufpflanzung des Kreuzes, endlich auf die Aussendung der Bekehrer der Franken, die das Land mit besserem Siege gewannen als Cäsar. Einer davon ward Bischof in Cöln und sein drei und dreißigster Nachfolger ist Hanno. Der Preis des Heiligen (des Hauptgegenstandes seines Werks), sein ruhmvolles Leben, sein zur Nachahmung auf-

forderndes Beiſpiel, ſeine Wunder werden zu ſeiner Verherrlichung dargeſtellt.

Die erſte Ausgabe des Annoliedes gab Opitz Danzig 1639. 8. nach der verlören gegangenen Handſchrift der Rhedigerſchen Bibliothek in Breslau, dann iſt es in Opitzens Gedichten (beſ. von Bodmer, Breitinger Zürich 1745) und in Schilters Theſaurus tom I. erſchienen. Neuere Ausg. v. Goldmann Leipz. 1816. 8. und von Hegewiſch im deutſch. Magazin. 1791. Jul. — Wir geben Bruchſtücke aus Wackernagels altdeutſchem Leſebuch und Schilters Theſaurus.

Beiſpiel 1.

Annolied.

(Schilters Theſaurus S. 1.)

Wir horten ie dikke[1] ſingen
Von alten dingen
Wi ſnelle helide vuhten[2]
Wi ſie veſte burge brechen.
Wi ſich liebin winiſceſte[3] ſchieden
Wi riche künige al zegiengen.
Nu iſt cit daz wir denken
Wi wir ſelúe ſulin enden.
Chriſt der unſer hero gut
Wi manige ceichen her uns vure dut
Als er uffin Sigeberg[4] havit gedan
Durch den diurlichen man
Den heiligen Biſchof Annen
Durch den ſinen willen,
Dabi wir uns ſulin bewarin
Wante[5] wir noch ſulin varin
Von diſime ellendin libe hin ein ewin
Da wir imer ſulin ſin.

Beiſpiel 2.

Weltanfang.

(Wackernagel altd. Leſeb. Sp. 117. Schilt. 2.)

In der werilde aneginne,
duo[6] liht ward untestimma,
duo[6] diu vrône[7] godis hant
diu spæhin[8] werch gescuoph so manigvalt,
duo deilti god sini werch al in zuei:
disi werlt ist daz eine deil,
daz ander ist geistîn:
dannini lisit man daz zuâ werilte sîn,

---

1. oft. — 2. Helden fochten. — 3. lies: liebiu winiſceſte liebe Freundſchaften. — 4. Sigeberg, Stadt im Herzogthum Berg, wo Erzbiſch. Anno ein prächtiges Kloſter Benedictinerordens 1066 errichtet hat. — 5. denn. — 6. da. — 7. heilige. — 8. künſtlich, weiſe gearbeitet.

diu eine dâ wir inne birin[9],
diu ander ist geistin.
duo gemengite der wise godes list
von den zwein werchen daz der mennisch ist,
der beide ist corpus unte geist:
dannin ist her nâ dim engele aller meist.
alle gescaft îst an dem mennischin,
so iz sagit daz evangelium.
wir sulin uns cir dritten werilde celin,
so wir daz die Crichen hôrin redin.
zden selben êrin ward gescaphin.
Adâm, havit er sich behaltin[10].
Duo sich Lucifer duo ce ubile gevieng
unt Adâm diu godis wort ubergieng,
duo balch[11] sigis[12] got desti mêr,
daz her andere sini werch sach rechte gên,
den mânen unten sunnen,
die gebin ire liht mit wunnen;
die sterrin bihaltent ire vart,
si geberent vrost unte hizze sô starc;
daz fuir havit ûfwert sinen zug,
dunnir unte wint irin vlug;
die wolken dragint den reginguz,
nidir wendint waz;er irin vluz;
mit bluomin cierint sich diu lant,
mit loube dekkit sich der walt;
daz wilt habit den sinin ganc,
scône ist der vogil sanc:
ein iwelich ding die ê[13] noch havit,
diemi[14] got van êrist virgab:
newære[15] die zuei gescephte
di her gescuoph die bez;iste,
die vîrkêrten sich in die dobeheit[16]:
dannin[17] huobin sich diu leith.

Beispiel 3.

Cäsars Thaten.

(Wackernagel S. 118. Schilt. S. 13.)

264. Rômere scrivin cisamine
in einer guldine tavelin
driu hunterit altheirrin[18]
di dir plægin zuht unt êrin,
die dagis unti nahtis riedin
wi si ir êrin bihildin:

---

9. sind. — 10. hätte er sich bewahret. — 11. belgen, bilge, balc, bulgen aufschwellen, sich eines, sich über etwas erzürnen. — 12. sich dessen. — 13. das Gesetz. — 14. die ihm. — 15. nur. — 16. wilder Wahnsinn, Raserei. — 17. von da. — 18. Senatoren.

den volgedin die herzogin al,
wanti si ni woldin kuning havin.
duo santin si den edelin Cesarem,
dannin noch hiude (kuninge) heizzint keisere:
si gâvin imi manige scar in hant,
si hiezin un vehtin wider diutsche lant.
dâ aribeiti Cesar [daz ist wâr] mêr than cîn jâr,
sô her die meinstreinge[19] man
ni conde nie biduingan.
ci jungist gewan hers al ci gedinge[20]:
daz solt in cin êrin brengin.
Undir bergin ingegin Suâben hiz her vanin ûf hâhen[21],
deri[22] vordirin[23] wilin[24] mit herin
dari cumin wârin ubir mêri
mit mislichemo[25] volke.
si sluogen iri gezelte
ane dem berge Suebo:
dannin wurdin si geheizin Suâbô.
ein liut[26] ci râdi vollin guot,
redispæhe[27] genuog,
die sich dikke des vure nâmin,
daz sie guode rekkin wærin,
woli vertig unti wîghaft[28]:
doch bedwang Cesar al iri craft.
Duo sich Beire lant wider in virmaz,
die mærin[29] Reginsburch her bisaz[30].
dâ vant er inne
helm unti brunigen[31],
manigin helit guodin
die dere burg huoddin.
wiliche knechti die wærin,
deist in heidnischen buochin mæri:
dâ liset man *noricus ensis*,
daz diudit ein suert beierisch
(wanti si woldin wizen
daz nigeinniu baz ni bizzin)[32]
die man dikke durch den helm sluog:
demo liute was ie diz ellen[33] guot.
dere geslehte quam wilin êre
von Armenie der hêrin,
dâ Noe ûz der arkin gieng,
duor diz ölizuî von der tûvin intfieng[34].
iri ceichin noch diu archa havit
ûf den bergin Ararat.
man sagit daz dâr in halvin[35]
noch sîn die dir diutschin sprechin,
ingegin India vili verro.

19. magen, megen, mein Kraft, Menge, meinstreng kräftig, tapfer, ſehr ſtreitbar. — 20. Vertrag. — 21. aufhängen. — 22. auf Suaben zu beziehen. — 23. Vorfahren. — 24. einſt, weiland. — 25. mancherlei. — 26. Volk. — 27. zur Rede weiſe. — 28. ſtreitbar, krieghaft. — 29. berühmt. — 30. belagert. — 31. Brunne, eine aus Platten verfertigte Bedeckung des Oberleibes, Bruſtharniſch. — 32. daß keine ſchärfer ſchnitten. — 33. das ellen: Stärke, Tapferkeit. — 34. a er den Ölzweig von der Taube empfing. — 35. vielleicht haldin zu leſen, Bergabhänge.

Peiere vuorin ie ci wige[36] gerno:
den sigi den Cesar an un gewan,
mit bluote muost er in geltan[37].
Der Sahsin wankeli muot dedimo[38] leides genuog:
sor si wând[39] al ubirwundin havin,
sô wârin simi aver widiri (engagen?)
die lisit man daz si [wîlin] wærin al
des wunterlichin[40] Alexandris man,
der die werlit in jârin zuelevin
irvuor unz an did[41] einti,
duo her ci Babilonie sîn einti genam,
duo cideiltin diz richi viere sîni man
di dir al duo woltin kunige sîn.
dandere vuorin irre[42],
unzier[43] ein deil mit sciſmeningen[44]
quâmin nidir cir Eilbin,
da die Duringe duo sâzin,
die sich wider un virmâzin.
cin Duringen duo dir siddi was
daz si mihhili mezzir hiezin sahs,
der die rekkin manigez druogin,
dâ midi si di Duringe sluogin
mit untrûwin ceiner sprâchin[45]
die ci vridin si gelobit haviten:
von den mezzerin alsô wahsin[46]
wurdin si geheizzin Sahsin.
svi si doch ire ding ane vingen,
si muostin Rômerin alle dienin.
Cesar bigonde nâhin
zuo den sinin altin mâgin[47],
cen Franken din edilin:
iri beidere vorderin[48]
quâmin von Troie der altin,
duo die Criechin die burch civaltin[49],
duo ubir diu heri beide
got sin urteil sô irsceinte[50],
daz die Troieri sum[51] intrunnin,
die Criechin ni gidorstin heim vundin:
want in den cin jârin
duo si ci dere sâzin wârin,
so gehietin[52] heimi al iri wif.
sie rieten an iri manni lif[53]:

---

36. wic, wiges Kampf, Krieg. — 37. bezahlen. — 38. that ihm. — 39. ſo er ſie wähnte. — 40. bewundernswürdig. — 41. did ſoll wohl diz „bis an das Ende" heißen. — 42. die andre fuhren irre, ſchweiften umher. — 43. bis ihrer. — 44. Schiffmenge, Flotte. — 45. Geſpräch, Verhandlung. — 46. ſcharf! — 47. Verwandten. — 48. Vorfahren. — 49. zerfällten, zerſtörten. — 50. kund werden ließ. — 51. sum einige, hin und her einer. Scherz will kum leſen ohne Noth. — 52. gehietin (hiwen) heiratheten, traten in Hausſtand ſ. oben Dtſr. S. 26 Anm. 4. — 53. ſie riethen an ihr Leben d. h. ihren Tod.

des ward irslagin der kuning Agamemno.
irri vuorin damderô[54],
unz Ulixis gesindin
der ciclops vraz in Sicilien;
daz Ulixes mit spiezin wol gerach,
duor slâfinde imi sin ouge ûz stach.
daz geslehte deri ciclopin
was dannoch in Sicilien,
alsô hô sô cinipoume[55],
an dem einde hatten si ein ouge:
nû havit si got van uns virtribin hinnân
in daz gewelde hienhalf[56] Indiâ.
Troieri vuorin in der werilte
widin irri after sedele[57],
unz Elenus ein virherit[58] man
des kuonin Ektoris witiwin genam,
mit ter dâ ci Criechin
bisaz siner viante riche.
si worhtin[59] dâr eini Troie,
di man lange sint mohte scowen.
Antenor was gevarn dannin êr,
duor irchôs[60] daz Troie solti cigên:
der stifted uns die burg Pitavium[61]
bî demi wazzere Timavio[62].
Eneas irvaht im Walilant[63],
dar die sû mit trîzig jungin vant,
dâ worhten[59] si die burg Albâne:
dannin wart sint gestiftit Rôme.
Franko gesaz mit den sinin
vili verre nidir bî Rîni.
dâ worhtin[59] si duo mit vrowedin
eini luzzele Troie;
den bach hizin si Sante
nâ demi wazzere in iri lante:
den Rîn havitin si vure diz meri.
dannin wuohsin sint vreinkischi heri.
di wurden Cesari al unterdân:
si wârin imi iedoch sorchsam[64].
Duo Cesar duo widere ci Rôme gesan[65]
si ni woltin sîn niht intfân:
si quâdin[66] daz her durch sini geile[67]
haviti virlorin des heris ein michil deile,

---

54. die andern. — 55. cinipoume ob Cypreſſen? Scherz will leſen: alſo ho ſo ein poume. — 56. diesſeits. — 57. weit umherſchweifend hinter ihren Sitzen, fern von ihren Sitzen. — 58. verheert, verderbt, von ſ. Lande vertrieben. — 59. bauten. — 60. erkiesen erblicken, merken, als er merkte, daß Troja untergehn ſollte. — 61. Pitavium, Patavium Padua. — 62. Nach Cluver e. Fluß zwiſchen Aquileja und Trieſt. — 63. erfocht ſich Welſchland. — 64. ſo daß er Sorge ihretwegen hatte, ſie fürchtete. — 65. ſann, gedachte hinzugehn. — 66. ſagten. — 67. Übermuth.

daz her in fremidimo lante
ân urlôf sô lange havite.
mit zorne her duo wider wante
ci diutischimo lante
dâ her hat irkünnôt
manigin helit vili guot:
her sante zuo den heirrin
di dâr in riche wârin:
her clagitin allin sini nôth,
her bôt un gôlt vili rôt,
her quad daz her si wolti gern irgezzin
obir un ieht[69] ci leide gedân hetti.
Duo si virnâmin sinin willen,
si saminôtin sich dar alle:
ûzir Gallîâ unti Germanie
quâmin imi scarin manige,
mit scihinintin hêlmen,
mit vestin halspergin[69].
si brâhtin manigin scônin schiltes rant:
als ein vluot vuorin sin daz lant.
duo cí Rôme her bigondi nân,
duo irvorhtimi dâr manig man
wanti si sâgin schînin
sô breite scarin sine,
vanin ingegin burtin[70]:
des libes si alle vorhtin.
Cato unti Pompeius
rûmiti rômischi hûs;
al der senatus,
mit sorgin vluhin si dirû[71].
her vuor un nâh jaginta[72],
witini[73] slahinta,
unz in Egypti lant:
sô michil ward der herebrant[74].
Wer mohte gecelin al die menige
die Cesari ilten ingeginge
van ôstrit[75] allinthalbin,
alsi der snê vellit ûffin alvin;
mit scarin unti mit volkin,
alsi der hagil verit van den wolkin.
mit minnerem herige
genanter[76] an die menige.
duo ward diz hertisti volcwig[77],
alsô diz buoch quit,
daz in disem merigarten[78]
ie gevrumit[79] wurde.
Oy wi di wâfini clungin,
da di marih cisamine sprungin:
herehorn duzzin[80],
becche bluotis vluzzin,
derde diruntini dunriti[81],
di helli in gegine glimiti[82],
da di hêristin in der werilte
suohtin sich mit suertin.

---

68. irgend etwas. — 69. Halsberch, das aus Ringen verfertigte Panzerhemd, das vom untern Ende des Helms bis zum Knie reicht (das Alles birgt, schützt). — 70. baren, barte bringen. — 71. da heraus. — 72. er fuhr ihnen nachjagend. — 73. weit und breit schlagend. — 74. Heerbrand, Kriegsflamme. — 75. von Osten her. — 76. genenden, genande sich ermuthigen, erdreisten, an seinen Sinn wohin richten. — 77. Volkskampf, Schlacht. — 78. das vom Meer Umschlossne, die Welt. — 79. vollbracht. — 80. tosten. — 81. die Erde unten donnerte. Schilt. liest: diuniti und glianti. — 82. glimmte.

duo gelach dir manig breiti scari
mit bluote hirunnin gari.
dâ mohte man sin douwen[83] durch helme virhouwin
des richin Pompeiis man.
Cesar dâ den sige nam.
Duo vrouwite sich der junge man.
daz her die riche al gewan.
her vuor duo mit gewalte
ci Rôme sui so her wolte.
Rômere duo sin infiengin
einin nûwin sidde ane viengen:
si begondin irizin[84] den heirrin:
daz vundin simi cêrin[85],
wanter eini duo habite allin gewalt
der ê gideilit was in manigvalt.
den sidde hiz er duo cêrin
diutischi liute lêrin.
ci Rôme deddir ûf[86] daz scazhûs,
manig cieri nam her dan ûz:
her gébite[87] sinin holdin
mit pellir[88] joch mit golte.
sidir wârin diutschi man
ci Rôme hif unti wertsam.
Duo Cesar sin einti genam,
der sin neve guot die richi gewan,
Augustus der mære man.
Owis hurg[89] ist nâ imi genant:
die stifte ein sin stifsun
Drusus geheizan.
duo ward gesant heirro Agrippa,
daz her diu lant berichta[90],
daz her eini burg worhte
ci diu daz in dad liuth vorte[91].
die burg hiz her Coloniâ:
dâ wârin sint hêrrin manigâ;
avir nâ selbe demo namin sinin
ist si geheizin Agrippîne.
Ci dere burg vili dikke quâmin
die waltpodin[92] vane Rôme,
dî dir oug êr dâr in lantin
vesti burge havitin,
Wurmiz unti Spiri,
die si worhtin al die wili[93],
duo Cesar dâr in lante was
unter die Vrankin unterwaz[94],
duo worhter dâ bi Rîne
sedilhove[95] sine.
Meginza was duo ein kastel:
iz gemêrthe[96] maning helit snel;
da ist nû dere kuninge wichtuom[97],

---

83. mit dem Tode ringen, sterben. Scherz will „lên sehen" lesen. — 84. ihrzen, ihr heißen. — 85. das erfanden sie ihm zu Ehren. — 86. öffnete er, that auf. — 87. geben, gebete zutheilen. — 88. Pfelle, kostbare Kleider. — 89. Augsburg. — 90. berichten: einrichten, in Stand setzen. — 91. vorte wohl vorhte zu lesen, damit ihn das Volk fürchten sollte. — 92. Gewalthoten, Legaten. — 93. in der Zeit. — 94. und er die Franken unterwarf. — 95. Sitz, Hofstadt. — 96. machte berühmt. — 97. Einweihung.

dis pâbisis senitstuol[98].
Mezze stifte ein Cesaris man
Mezius geheizan,
Triere was ein burg alt
si cierti Rômere gewalt,
dannin man unter dir erdin
den win santi verri.
mit steinin rinnin
den hêrrin al ci minnin,
die ci Kolne wârin sedilhâft[99]:
vili michil was diu iri craft.

b. Aus der Kaiserchronik.

(Wackernagel a. h. L. Sp. 135. Dmit v. Mone. Brl. 1821. S. 57.)

Alse Vitellus daz rîche besaz,
daz buoch kundet uns daz,
Otto habete ein grôz kunne[1]:
sie newolden im[2] des rîchis nicht gunne,
sie wolden in gerne hân irslân:
vil kûme er nachtes ûz intran,
der kunic hete grôz arbeit[3].
sine vil innern herceleit
clagete er sinen mannen:
die vriunt die rieten im alle
daz er rite ce Rôme vur die stat,
vil schire daz getân wart.
er gwan vil manigen helt vermezzen:
Rôme wart besezzen[4]
mit vil michilre craft.
sie heten grôze riterschaft:
die burc sie[5] wol werten
mit gêren[6] und mit swerten:
da was inne manio wigant[7],
der man wol dâ vant
des im der lîp gerte:
wolde er mit dem swerte,
hôt er im daz sper,
dem rômere was dar zuo vil ger;
swie er sich wolde uoben[8],
er vant sin dâ gnuoge.
owî wilch mort dâ gevrumet[9] wart!
dâ wart manic helm schart[10],
dâ vielen die veigen[11].
der kunic sach im dicke leide.
rômere wereten sich mit grimme,
unze sie der hunger begonde twingen.
die dâ nicht enhabeten
und sich nôtliche betragetenen[12],
die giengen zuo dem senâte:
vil tuire sie des bâten,
man gæbe die burc dem kunige:

98. Sendstuhl, Sitz seines Gesandten, Legaten, seit Bonifaz. — 99. seßhaft.

1. kunne Geschlecht, Sippschaft. — 2. im nehmlich Vitellus. — 3. Noth, Mühe. — 4. belagert. — 5. die in Rom. — 6. Werkzeug zum Stechen oder Festhaken. Wurfspieß. — 7. Krieger. Streiter. Held. — 8. üben. — 9. vollbracht. — 10. schartig, zerhauen, verstümmelt. — 11. dem Tode reifen, geweihten. — 12. nichts mehr besaßen und in der größten Noth lebten.

den richen geviel iz ubele,
dô sprâchin aber die rîchen,
sie newolden im nimmer intwîchen;
sie heten vil guoter knechte,
sie wolden gerne vechte;
der kunic muoste intrinnen:
welch êre er ce Rôme solde gewinnen?
Ze jungis[13] nam sich einer dar ûz[14],
geheizzen Odnâtus:
er bat einir stille,
er sprach „ist iz iuwir wille,
unt wollit irs mir wol lônen,
ich irledege dise stat ce Rôme:
des vermezze ich mich.
newedir slac noch stich
nebedurvit ir dar umbe nimmer mêre.
ich beherte[15] iu wol alle iuwir êre,
daz die viande muozen intrinnen."
sie sprâchen, swelich gedinge[16]
er dar umbe wolde,
wie gerne sie daz vrumen solden,
alse liep alse in wîp und kint wæren!
alsô sprâchen rômære.
Er sprach „nu ilet ûz wellen
zwelve mir geselten,
die mir dar zuo vrume[17] sîn:
so irgêt wol der wille mîn."
alse sie die rede vernâmen,
sie îlden[18] alle ein ander ûf gâhen.
dô sprach dâr ettelich
„aller triuwin manich dich:
wande ich din kunne bin,
von rechte sol ich mit dir sîn."
sô sprach abir ein ander man
„du solt mich billiche dar zuo hân:
du macht sîn ân angist,
swâ du mich hine gescaphist"[19].
Dô begonde ir ûz wellen
zwelve im ze gesellen.
die swuoren gewisliche,
sie newolden im nimmer geswîchen[20]
zuo allen sînen sachen,
swâ er sie hine wolde scaphîn.
Der helt Odnâtus
der beschiet in die rede sus:
„ich wil in mînen willen sagen:
ir sult guote mezzir tragen;
bêdenthalp sîn die was[21]
unde snîden alse ein saxs.
hezzir ist daz wir zwelve irsterben,
ê dise stat ce Rôme verwerde[22],
nu merket wol die rede mîn:

13. zuletzt. — 14. nahm sich daraus: trat hervor. — 15. durch Kampf gewinnen, behaupten. — 16. Bedingung, sonst das Rechnen worauf, das was auf dem Spiel steht. — 17. das was frommt, zum Vortheil ist, hilft. — 18. streben, beeilen, schleunigst besorgen. Sinn: sie bestrebten sich einer vor dem andern erwählt zu werden. — 19. geschaffen, ordnen, befehlen. — 20. schwinden, entweichen, abtrünnig werden. — 21. was scharf? — 22. untergehe.

ich wil der allir êrste sîn:
mîn lîp ist dar umbe veile
ich sage iu hêrren algemeine:
ich wil den kunic irslahen.
sô hôret ir hinne wol sagen
wie iz mir dâr ûze irgangen ist.
enthaldet[23] iuch wol hinne die vrist:
ir nesult iuch von ein ander nicht scheide."
daz lobeten sie algemeine
Der helt Odnâtus,
zuo den zwelven redete er aber sus:
„nu nervurchtet[24] iz iu nicht sêre:
ich negere se lebene nicht mêre;
ir muget iz leisten deste baz.
zwâre sagen ich iu daz:
gevrume[25] ich mînen willen,
sô sizzet ir hie hinne vil stille,
wesit ledic der eide,
ob ich wol dannen scheide,
werde aber ich gevangen,
bestummelt odir irhangen,
so ne lât iuch nicht wesin ce gâch:
ubir vier tage dar nâch,
sô vrume abir du dinen willen."
alsô gab er den gesellen
ir iclicheme eine cit.
sie virluren alle samet den lîp
e ir eide wurden meine[26];
des vermâzen sie sich algemeine.
Ez geschach an einem morgen
(Odnâtus nehete[27] umbe den lîp nicheine sorge):
dô kêrte er ubir velt
rechte in gegen des kunigis gecelt.
ein herzoge, hiez Riomus
(daz buoch nennet in uns sus),
und der vurste von Cappuâ
die giengen scowinde dâ.
der herzoge an des kunigis stuol gesaz:
vil harte gescadete im daz:
Odnâtus kêrte in gegen im dan
(nieman nam sîn nicheine war):
den herzogen er durch den bûch stach,
daz er nienechein wort mêr nersprach.
Do newas des nichein rât[28]:
vur den kunic wart er brâcht.
der kunic hiez mit vlize bereiten manir hande wize[29],
alse man in martyre wolde.
er sprach daz er nicht leben solde
nimmer nichein tac mêre;
sô sprâchen alle die hêrren.
Odnâtus beswuor den kunic tiure
daz er in zuo einen viure

---

23. aufrecht halten, sich enthalten, hier: bleiben, wohnen. — 24. erwürchten bange werden: erschreckt nicht darüber so sehr! — 25. vollende, führe ich aus. — 26. falsch. — 27. nahe kommen lassen. — 28. konnte es nicht helfen. — 29. Ez afe, Marter. wizen, martern.

ê kumen lieze,
unde in dar nâch hieze
wizen swie er wolde:
er sprach daz er von rechte solde
mit viure sich ê gereinen.
des wunderte die vursten algemeine.
Vitellus was ein listegir[30] man:
den schuldegen er vrâgen began
„nu waz hâs du an dem herzogen gerochin?
war umbe hâs du in irstochin?"
der souldige Odnâtus
der antwurte dem kunige sus:
„ich sage dirz wol her nâch.
mir ist zuo dem viure nu sô gâch:
ich inwil dirz nimmer gesagen,
unze ich mich mit dem viure gereinit hân."
Die vursten hiezen ein viur machen.
„iz inist nicht âne sache"
sprâchin alle die hêrren.
„wir irsehen vil schire
allen sînen willen:
er nemac uns nicht intrinnen."
Nu vernemit wunderliche dinc.
dar gie der jungelinc:
die hant er in daz viur stiez,
von der stete er sie nine liez,
er nesprach nie och noch wê
(daz nevireiskętet[31] ir nie mê
von sicheinem werltlichen man)
unze die hant gar abe bran.
Odnâtus hiez sich vur den kunic vuoren.
vil tiure sie in under wegen beswuoren
daz er in sagete
war umbe er die wunder getân habete;
vil manic vurste in dar umbe bat:
niemanne en dar umbe nichein antwurte gap
noch nichein wort en resprach.
der kunic in lange an sach;
wider sich selben er betrachte
waz er dar umbe tuon machte.
„ich wil dich" sprach er „lâzen leben
(iz in ist nicht alliz ân sache geschên):
nu solt du mir rechte sagen:
war umbe hâs du den herzogen irslagen?
oder war umbe hâs dine hant
in dem viure sô gar virbrant?
ich vernæme gerne die niumære[32]:
sie dunkent mich harte seltsæne."
Der helt Odnâtus
der antwurte dem kunige sus:

30. ſinnig. — 31. eiſchen, vereiſchen, vreiſchen durch Fragen herausbringen, erfahren. — 32. Neuigkeit.

„ich sage dir, kunic, in triuwin:
min hant ne darf dich nimmer geriuwin:
ich solde dâ mite dich hân irslân.
nu hân ich unrechte gevarn:
min hant hât mir gelogen:
dâ mite bin ich betrogen;
min hant ist mir worden meineide:
von rechte wart iz ir ce leide.
ich sage dir, kunic, daz wâr ist:
dich ne beschirmet nichein menniskin list
noch Jupiter der gewaldige got:
dir ist vil nâhe der tôt;
nichein menniske kan dich bewarn,
du newerdis in curcer vrist irslagen."
Der kunic sante in dô wider in die stat:
sîn ubermuot gestillet wart.
Odnâtus sagete rômæren
wie im dâ ûze irgangen wære;
sînen stumpf er ûf bôt[33].
er sprach „sus getâne nôt
hân ich durch iuch irliden."
mit sô getânen siten
sprâchen rômære
daz sie nie gesæhen
nicheinen man sô wunderlich.
dô sprâchen arm unde rîch,
er solde von immer mêre
hêde lop unde êre
von rechte dâ ce Rôme haben.
sie hiezen in dâ vure gân,
sie gâhen im ein guot palas,
alse iz Prûten[34] da vor was,
vornamis[35] ce eigene.
er wart der allir rîchesten einer,
die ce Rôme wâren sedil haft:
sines leides er wol irgezzit wart.
Der kunic Vitellus sant in die stat,
eines vrides er dô bat,
er bestuont sie mit micheln minnen:
des vroweten sie sich dar inne.
daz riche hete er niun mânôde.
rômere markten vil genôte[36]
wenne der vride ende nam;
zwelve Vespasiani man
in nachtis ûz den burc truogen:
alse lebenden sie in begruoben.

33. vorzeigte. — 34. Brutus. — 35. vornamis fürwahr? — 36. sehr sorgfältig.

2. Weltchronik von Rudolf von Ense oder Hohenems (Dienstmann zu Montfort). (§. 35. II. 2.)

Es erschienen von dieser Weltchronik in Reimen zuerst: „die histo„rischen Bücher des alt. Testaments — so wie sie auf Befehl des „R. K. Conrad IV. in der Mitte des XIII. Jahrh. in einer gereimten „Übersetzung entworfen worden sind. Aus einer gleichzeitigen (?) Hand„schrift mitgetheilt von G. Schütze. Hamb. 1779 u. 81. 4. 2 Bde." Der Codex aber ist nicht allein unvollständig sondern auch eine jüngere mit Niederdeutsch gemischte Abschrift. — Docen in seinen Miscellaneen zur Gesch. der deutschen Lit. Bd. II. gab Nachricht von einer unter dem Landgrafen Heinrich v. Thüringen um die Mitte des XIII. Jahrh. verfertigten allgem. Weltchronik welche er dem „Rudolf von Montfort" zuschrieb und sie von jener unterschied, welche er dem Rudolf von Hohen-Ems beilegte *). Er hat aber bald selbst gefunden **), daß beide Werke eins sind und auch der Verf. derselbe, welcher nur kein Graf von Montfort, sondern Dienstmann zu Montfort war und außer diesem Werke den oben genannten Wilh. v. Orleans, Barlaam und Josaphat (die verlornen vom guten Gerhart und von St. Eustachius) auch den §. 36. 3. erwähnten Alexander und ein Gedicht von Troja geschrieben hat ***). Das Werk, welches dem Gottfried von Viterbo nachgedichtet ist †), hat, wie es von Heinrich Raspe angeregt nach andern Handschriften Kaiser Conrad IV. zugeeignet ist, mancherlei Veränderungen, Einschaltungen (z. B. aus Enikel) und Verfälschungen erfahren, und ist, da es Rudolf nur bis Salomo geführt hat ††), von Heinrich von München bis auf Karl d. Gr. fortgesetzt worden. — Graff in der Diutiska I. 47. (Nachricht von vier Handschriften der gereimten Weltchronik) hat mit mehrern Handschriften (zu Straßburg, zweien zu Stuttgard und einer zu Paris)

*) Cf. Docen II. S. 33. — **) Cf. Docen a. a. O. S. 303. — ***) Cf. Lachmann, Auswahl S. IV. was in Hagen und Büsching lit. Grundriss S. 239 bezweifelt und das Buch v. Troja nur für ein Theil des großen Werks der Weltchronik dargestellt wurde. — †) S. darüber die strenge Kritik von Gervinus in s. Gesch. d. poet. N. L. I. S. 468, wogegen die Überschätzung Docens a. a. O. II. S. 37, 38 zu vergleichen ist. — ††) Nach Lachmann, a. O. IV. 1. enthält die Königsberger Handsch. Rudolfs Arbeit ganz und unverfälscht (39976 Verse), wo sie bis Salomo fortgeführt ist und von Rudolf gesagt wird: „er starb an Salomone." Nach Graffs Diutiska I. 48. scheint die Straßburger Handschrift mehr enthalten zu haben, nehmlich die Gesch. der 5 ersten Welten (bis auf Christus), wobei denn aber die Arbeit eines Fortsetzers sich angeschlossen haben müsste.

des Werks bekannt gemacht und aus der Straßburger, wie Docen aus der Münchner Handschrift, Bruchstücke gegeben. Merkwürdig ist der Anfang nach der Straßburger bei Graff a. a. O. S. 48.

R ihtere got herre uber alle kraft,
V ogit himelscher herschaft.
O b allen kreftin swebit din kraft.
D. ez lobit dich alliu herschaft.
O rthaber aller wisheit.
L op vñ ere si dir geseit.
V. ride bi vride mit wisheit.

wo der Dichter im Akrostichon seinen Namen nennt. Diese Handschrift gehört zu den dem Kaiser Conrad geweihten, wie die Münchensche bei Docen zu den durch Heinrich Raspe veranlassten.

Da man hier keinen Auszug verlangen wird, geben wir zur Probe zwei Bruchstücke aus diesen beiden Handschriften.

Beispiel 1.

Einleitung.

(Docen, Misc. II. 39—42.)

Christ herre kaiser über alle chraft
Vogt himelischer herreschaft
Got kunich uber aller Engel her
Dir dienet gar an alle wer
Was in dinem namen ie
Geschepfte[1] aigenschaft enphie
Du bist in dem gewalde din
Der unerloschen sunnen schin
Der iemer lebende an endes zit
Liecht allen liehtschein git
Got ainiger vnd doch drier
Vnuercherter, wandels frier
Vnder der heiligen trinitat
Die ainig dri namen hat
Vnd driualt in dem namen ist
In diner gotehait du bist
Bezaichent mit der sunnen
Vrsprinch des lebenden brunnen
Der in alle herzen slivzzet
Vnd towend begivzzet
Mit siben rünsten[2] alle die leben
Den du daz leben hast gegeben
In menschlicher wishait
Volkomens menschen leben treit
Von dez heilgen geistes siben geben
Sin vernuft[3] vernüfftlich leben
Diz ist der sibenfaltig fluz

1. geschaffne, anerschaffne. — 2. runst, rünste Quelle, Bach. — 3. vernuft nachher vernunst.

Der von dir flivzzet vnd der guz
Der iglich herze rainet
Daz dich mit triwen mainet
In menſchlicher vnderſchait
Hat dez heiligen geiſtes wisheit
Getailt menſchlich vernunſt
Einem Witz, dem andern chunſt
Tailet der heilig geiſt
Einem geit er aller meiſt
In manigen zungen ſuzze wort
Dem andern wiſer rede hort
Der täutung der rede treit[4]
Einem andern geit er geſuntheit
Einem tugent hohen gewin
Einem verdächtichlichen[5] ſin
Daz er künftige ding verſtat,
Beſchaidenheit[6] dez geiſtes hat
Dez[7] andern ſin mit rehter chraft
Von dez heiligen geiſtes meiſterſchaft
Dez geb[8] die gaben tailen[9] chan
Einem ieslichen alz er im gan
Vnd in die gabe tailen wil
Alz mit vorgeordentem zil
Vnſers herren Gotes rat
Die gab vorhin geordent hat
In dem ſelben namen hie
Bivg ich mines herzen knie
Vnd bite dich vil ſüzer Chriſt
Sint daz din götliche liſt[10]
Mich armen tumben ſunder hat
Beſchaffen zu einer hantgetat[11]
Daz du mir fugeſt den gewin
Daz minen wandelberen[12] ſin
Vnd min ſundlichez gemüte
Dez heiligen geiſtes güte
Mit ſinem tou begiezze
Vnd in dinem namen vflliczze
Miner touben ſinnen tor
Mit den mir hat beſlozzen vor
Die tumbheit richer ſinne chraft
Vnd wiſer worte meiſterſchaft
Der ich leider deine[13] (deheine) han
Vnd geruch[14] in min gemute lan
So wiſe ſinnen mit vernunſt
So rehte rede ſo wiſe chunſt
Vnd beſchaidenliche[15] wort
Daz ouch miner zungen ort[16]
Alſo volenden muzze
Vnd dines hohen lobes ſuzze
Daz dir herr enphählich[17] ſi
Wonten mir der ſinne bi

---

4. Dieſer Deutung der Rede trägt, hat die Gabe Sprachen auszulegen. — 5. nachdenklichen (ich verdenke mich beſinne mich) ſinnvollen, tiefen. — 6. bescheidenheit richtiges Urtheil, Einſicht die ſich gebührt (ich beſcheide gebe genau an, ich weiſe an). — 7. ſ. Dem. — 8. gebe: Schenkung, Gnade. — 9. austheilen. — 10. das Zuſammenfaſſen, Kunſt, Klugheit, Weisheit. — 11. hantgetät ein Thun, das ich vornehmen ſoll, hier das Dichten der Weltchronik ſelbſt. — 12. wankend, nicht zureichend, wie es ſollte. — 13. keine. — 14. geruhe in mein Gemüth zu laſſen. — 15. geſchickt, paſſend, deutlich. — 16. zungen ort Zungenſpitze, Zunge ſelbſt. — 17. annehmlich.

Noh ſehs[18] der (ich nur) ainen han
Ez wär ein zwifelicher wan
Daz ez wurde vollenbracht
Dez ich han (alhie) gedacht
Ze tichten in dem namen din
Nu tu mir ler vnd helfe ſchin
Durch der drier namen ere
Mit dez heiligen geiſtes lere
Vnd ſende mir zu hülfe die
Daz ich in dinem namen hie
Die rede bring vnz an das zil
Der ich mit dir gewinnen wil
Zu tihten her in dinem namen
Hohen, ſüzen, lobeſamen
Ich wil als ich han gedacht
Mag ez werden volebracht
Alhie mit kurzen ſinnen
Der beſten rede beginnen
Der ſich vor mir ein tivtſcher man
Zu tihten ſolt genemen an
Der beſten, ia daz ſprich ich wol
Daz ich ....ſprechen ſol[19]
An ſtarchen ſinnen vil gewären[22]
An mären vnwande(l)beren[23]
Iſt ſi die beſt, dez gihe ich
Doch wil ich dez nicht rumen mich
Daz ez in tivtſcher erde
Daz beſt getihte werde
Oder guter ſprüch daz beſte ſi
Daz vns tivtſchen wonet bi
Vnd ſprech ich daz, ſo were ich
Wol wert daz man ſtrafet mich
Ich gih aber dez von der warheit
Daz ez die hohſten ſinne treit
Der[24] tivtſche chunſt berihten chan
Si hat vor mir ein wiſer man
Geſchriben vnd getihtet
Vnd in latin berihtet
Der hoher chunſt ein meiſter waz
Swa man von chunſt an buchen laz
Der waz von bittern (Viterbo) erchant
Vnd waz Götfrid genant
Ein phaff an chunſt volchomen
Vnd an wisheit vz genomen[25]
Daz bewert die materie wol
Daz man im dez gihen ſol.

---

18. noch ſehs hätte ich ſiebenfachen Geiſt (oder bezieht er ſich auf v. 21 u. 23?) doch wäre *es* noch ein zweifelhaftes Wähnen ſolch Werk würdig zu vollbringen. — 19. der Wolfenbüttler Codex ergänzt: daz ich *alſo wol* ſprechen ſol. — 20. ſin: Sinn, Geſinnung, Empfindung, Meinung, Idee und dergl. — 21. ſtark dem Widerſtande trotzend. — 22. gewære wahrhaftig. — 23. untadelhaft. — 24. der, gen. zu berihten, wovon unterrichten, belehren kann. — 25. ausgezeichnet, ausnehmend groß.

Es folgt das Lob Gottfrieds von Viterbo und seiner Studien. Er nenne die Urheber der Schriften des alten wie des neuen Bundes, die Kirchenväter, die Verfasser, welche der Heiden Chronik dichteten Josephus, Dionysius, Orosius, Egesippus, Suetonius, Solinus und Julius Africanus, Berosus, Mamenot (Manetho?), Moebus und Estius (??). Drauf erzähle er kürzlich die Geschichten von Adam bis Christus, nenne die Päpste von Peters Zeit bis St. Urban III. und die ganze römische Herrschaft bis auf Kaiser Friedrich und seinen Sohn Heinrich (VI). — Dies Buch habe „der lantgraf Hainrich von düringen der furste wert von ihm in tivtsch zu dichten begehrt."

Beispiel 2. (Docen S. 46.)

VII. Genuge vragent noch also
Wo waz Got vnser herre do
Do nindert creature schain
Gemachet noch geschepfet chain
Hiet[26] ich nu soliche wisheit
Ez wurd ouch nu von mir gesait
Nu bin ich ein so tumber man
Daz ich ez nicht wol sagen chan
Noch berihten, doch wil ich
Ein teil, dez die schrift bewiset mich
Berihten mit der hülfe Gotes
Vnd mit der lere sins gebotes
Got was do als er noch ist
Vnd iemer an endes frist
In der götlichen Goteheit
Die er hat an sich gelait
All die geschaft ansehend
Vnd aigenlichen spehend[27]
An ir die form zu aller zit
Die er ir geben wolte sit
Vnd sach die geschaft ie bi im an
Als noch ein wiser zimberman
In sinem herzen trachtet,
Mit fürgedenchen vnd achtet,
Mit welherhande[28] Sachen
Er sin hus welle machen
Vnd imaginiret daz
Sus vnd so ie baz vnd baz
Bis daz er ez volbringet
Als sin fürgedanch gedinget[29]
Also hat sins herzens angesicht[30]
Dez huses namen[31] bis ez geschicht
Daz erz gemacht, ez ist zu hant
Mit dem gemach[32] ein hus genant
Allen den die ez dan sehen
Vnd sin structure spehen
Da vor seit[33] ez der tumbe man
Niht wan mit den herzen an
Die will[34] daz sin vorgedanch
Im erdencht den anevanch
Alsus was ellev geschaft

26. hätte ich. — 27. genau betrachtend, bedenkend. — 28. welcherlei. — 29. berechnet. — 30. Anschauen, Anblick. — 31. Wesen, Beschaffenheit. — 32. durch das Machen, die Anfertigung. — 33. seit für sihet. — 34. dieweil.

E ſi mit namen gewunnen chraft
Vor Gotes geſichte tougen[35].
Mit warheit ſunder lougen
Ie angeſehn vnd vorbedacht
Bis daz ſi wart volbracht.

Hierzu füge ich nach der Straßburger Handſchrift (ſ. Graffs Diutiska) aus dem ſpätern Theil der Chronik, wo eine weitere fabelhafte Beſchreibung ähnlicher Länder vorkommt, an welche ſich auch die der europäiſchen anſchließt, folgende anziehende Stelle.

Beiſpiel 3.

Die deutſchen Städte.

(Diutiska I. 61—65. Straßb. Handſchr. S. 29a—31a).

Von der Tṍnowe alſi[1] gat.
Vñ ir flvz da den namen hat.
Vnz an die hoihſte albi[2] hin.
Iſt alſe ich bewiſet[3] bin.
Div obere Germania gelegin.
Div den namen hat giwegin[4].
Nah[5] allen Dviſchen landen.
Von den die ez ſûs nanden.
Nah dem ſint ellú túſchú lant.
Nah germanie ginant.
Welhi der vndirmarke ſin[6].
Weſtirt[7] ſcheidit ſich der rin.
Nordint div alpe[8]. alſi noch gat.
Div die marke vndirſcheiden hat.
Vñ ir gizilte marke git.
In diſem teile ſwabin lit.
Dz Alemania heiz. e.
Nah aleman[9] dem Bodenſe.
Der in der Swabe laude ſwebit[10].
Durc den mit richem vlůze ſtrebit.
Der rin. dez flviz noh ſtrichit hin.
Von lantgebirgen drin[11].
Der von dem ſvnderteili[12] gat.
Nordene ſi tal. vñ den flviz hat.
Vnz in dz groze nortmer.
Bi dem Rine lit mit wer.
Menic veſti wol bireit.
Nah rilicher[13] werdikeit.
Vil werlich vñ rich irkant.
Du erſte iſt Coſtenzi ginant.
Die der edil degin gṽt.
Vnvirzagit vñ hochgimṽt.
Ein roimeſcher kunic richer.
Stifte werdecliche.

---

35. verborgen, heimlich.

1. ſo weit ſie geht. — 2. albe Berg, Hochgebürg, Alpe. — 3. unterrichtet. — 4. beſtimmt, zugemeſſen. — 5. nah nach und beinah. — 6. welche in der untern Mark liegen, Niederdeutſchland. — 7. nach Weſten hin. — 8. Nach Norden das Gebürge ſo weit es ſich erſtreckt und die Gränze macht, alſo der der Donau nördlich gehende Gebürgszweig. — 9. ſo ſollte Aleman ein Name des Bodenſees ſein. — 10. ſchweben, ſchwimmen, fließen. — 11. von den innern Landgebürgen, den ſchweizeriſchen. — 12. der Süden, das Südtheil, er fließt vom Süden nach Norden. — 13. reich und lieblich.

Er hiez Conſtantinus.
Nah ime nanter ſi ſus.
Vñ tet ir namin ſo irkant.
Dz ſi iſt Coſtenze ginant.
Darnah bi des Rines vl^{o}t.
Lit ein veſti vnmazin g^{o}t.

Baſil div vil werde.
Dz neindir[14] vf der erde.
Endarf bezzir veſti ſin.
Si hat korn. vñ g^{o}tin win.
Vollicliche groze gnvht[15].
Och hat den beſten luft.
Der in landen mohte weſin.
Dz ſpreche ich wan ich ez han gileſin.
Darzo iſt ſie geweſtit.
Giwehit. vñ gigeſtit[16].
Mit meniger burc vil ſchone.
Die ſie rehte als ein crone.
Zeirint mit werlicher craft.
In baſil ſint och ellinthaft[17].
Mit hvſe gifezzin.
Zi allir zit vermezzin.
Fvinfzic riter oder mer.
Die man neimir widerker.
Sihit t^{o}n zi kinden.
Ze frowen noh ni finden[18].
E. e daz ſie geſiget hant.
Och t^{o}n ich ivch noch mer irkant.
Da iſt g^{o}t allis g^{o}tis.
Da iſt dez heiligen bl^{o}tis.
Dz von gotis herzen floz.
Dz er durc vns alle gos.
An dem fronem cruce her.
Daran er heino virwndet ſer
Da zi Caluaria.
Des ſelbin crucis iſt oh da.
Zi Baſil in der hopſtat.
Davon ſi ſo vil lobis hat.
Dz ſie nieman vol lobin kan.
Werlichv lant ſtoiſint drân.
Div mit richer ginvth[15].
Bringent menige ſ^{o}ize fruth.
Darnah bi dem rine hin.
So lit als ich bewiſet bin.
Ein ſchoinv wnneclichv ſtat.
Strasburc ſi den namen hat.
Sie iſt gezeirit ſchone.
Si iſt dez landis krone.
Bi der ſtat vil nahe bi.
Vbir cleinir raſte dri[19].
Ligent silberberge rich.
Groz. hoih. vñ wnneclih.
Dz ſilber dz da wirt gigrabin.
So ez wirt gibrant. ſo wirts irhabin.
Vñ wirt gifoirit in die ſtat.
Zi ſtrasburc davon ſie vil ſat.
Iſt von ſilber vñ her.
Davon nah der boiche lere.
Strasburc in lingua latina.
Heizit argentina.
In tůſchi ein ſilberſtat ginant.
Durc dz. wan ellv důſchen lant.
Beidv hie. da. vn dort.
Den vil keiſirlichen hort[20].

14. nirgend. — 15. gnvht? nachher ginuht, muß Ertrag der Feldfrüchte oder dergl. bedeuten. — 16. geweſtit gekleidet? giwehit geweiht? gigeſtit gaſtlich geſchmückt, zur Aufnahme von Gäſten eingerichtet. — 17. kampfmuthig, ſtark. — 18. ſie kehren nie zu ihrem Hauſe, Kindern, Frauen, Geſinde ohne geſiegt zu haben. — 19. raſt Strecke Weges, nach deſſen Zurücklegung der Soldat ruht, etwa drei Stunden, raſte dri alſo neun Stunden. — 20. iſt dunkel. Ob es heißen ſoll: ſie übergeben ihn dorthin, als wäre der Hort dort beſſer aufgehoben als zu Rom?

Antwrtent dar. vñ ſie wr baz.
Zi rome. da der keiſir ſaz.
Vns kundet och div rehte zal[21].
Dz bi dem rine hin zi tal.
Lit ſpire wol giveſtit.
Da menige kunige reſtint[22].
Vñ da wartende ſint.
Wenne kome der megide kint.
Gileitende den ſtrengin ſent[23].
Dem ſie danne rede irgent.
Vñ vil gar zi rehti ſtant.
Wei[24] ſie ſin lvit gerihtet hant.
Och ſolt ir vil wol wiſſen daz.
Da zwiſchent Strasburc als ich las.
Vñ Spire lit drilic berc.
Als vns ſeit der warheit werc.
Davon er drivels[25] iſt ginant.
In allen landen wol irkant.
Wan da ſint vffe ſchone.
Dez riches ſper. vñ crone.
Die da mit hoiher wirde ſint.
Ez iſt div crone die daz kint.
Der megide kint got ieſus criſt.
Der aller dinge ſchepher iſt.
Der allv dinc in ſinen giwalt.
Beſlvizit. junc vñ alt.
Himel. erde. wazzir. ſtein.
Vñ der helle kruft gemein,
Birihtet er mit ſiner kraft.
Sin giwalt het ellů dinc bihaft.
Der diſe ſelbi crone trv̊c.
Der warheit weiz man vil vñ gnv̊c.
Nah ſpire bi dem rine da.
Lit ein ſtat wormatia.
Div ſelbi ſtat div iſt vil gv̊t.
Darnah bi dez rines vlv̊t.
Lit megenze vil virmezin.
Ein erzebiſchof iſt da giſezzin.
Vns ſeit div yſtoria.
Dz nah dem Mowen[26] Moguncia.
Si div ſelbi ſtat ginant.
Si iſt vil witen irkant.
Dar nah bi dez rines flv̊z.
Lit colne ein ſtat. dů iſt vil groz.
Vñ in hohir ſchowe gar.
Div meri ſagint vns wr war.
Div ſtat ſie ſeldin riche.
Wan da ſteitecliche.
Reſtind grozir heiligen vil.
Der ich ein teil hie nemnin wil.

Beiſpiel 4.

Die Sage vom Urſprunge Trier's.

(Diutiska S. 68. Handſchr. 46b.)

Semiramis div riche.
Begunde creftecliche.
In gewaltes craft vfftigen.
So daz ir můſten nigen
Al div lant div ir gelegen
Waren. manigen richen degen.

21. diu zal das Sagen, das Erzählen. — 22. raſten ſchlafen, begraben liegen. — 23. ſent ſynodus Gerichtsverſammlung, haltend das ſtrenge Gericht. — 24. l. wie. — 25. Die jetzt in Trümmer liegende Kaiſerburg Trifels. — 26. Main.

Twanc ſie mit kraft in ir gewalt.
Ir ſtieſſun einen furſten balt[1].
Den treip ſie von dem lande ſa.
Der was geheizzen Trebeta.
Den mahte ir craft gar ane wer.
So gar daz er ir vber mer
Kume vñ flubteliche entran.
Trebeta der wiſe man.
Kam vber mer in diſiv lant.
Vn lie ſich nider ſa ze hant.
Bi der Muſel ſchiere.
Die houbetſtat ze Triere.
Stifte der edel werde man.
Vn leite grozzen vliz daran.
Als da noch hiute diſen tac.
Schinet als man prueuen mac.
Da noch an einem palas.
Der rich vñ alſo veſte was.
Daz in noch nieman kunde
Swie vil man es begunde.
Mit kunſt zebrechen noch mit kraft.
Sine grozen herſchaft.
Der dirre furſte pflac hievor.
Rincmure. Brucge vñ Burgetor.
Zeichent mit gewalte alda.
Der edel furſte Trebeta.
Die ſelben ſtat da nande.
In Gallya dem lande.
Triere. nach dem namen ſin.

---

3. Weltchronik von Jansen dem Enikel. (§. 35. b. 3.)

Jansen Enikel oder Enenkel um 1250 war ein Wiener Bürger, der ein Fürſtenbuch von Öſtreich und eine Weltchronik reimte, die beide mehr dem poetiſchen als hiſtoriſchen Gebiete angehören. Das Fürſtenbuch behandelt die locale Sagengeſchichte von Öſtreich frei von hiſtoriſcher Beſchränkung, voll von Geſchichtchen, Anecdoten und Späßen. So iſt es auch mit der Weltchronik, die mehr dem Stoffe nach intereſſirt, welcher nicht allein aus der Bibel ſondern, wie der trojaniſche Krieg, aus der poetiſchen Sage genommen iſt, und dann wieder von andern wie von Heinrich von München, dem Fortſetzer der Weltchronik Rudolfs, ausgeſchrieben wird. Stil und Sprache zeigen von der Rohheit des Verf. und der Provinz, in welcher er lebte, welche weit gegen die thüringiſchen und ſchwäbiſchen Gegenden Deutſchlands zurückſtand. — Die Chronik ſcheint in eine bibliſche, die bis auf Simſon, und eine weltliche, die bis auf Friedrich II. Kaiſer fortgeführt wurde, getheilt geweſen und erſt ſpäter in eine einzige verbunden worden zu ſein. — Handſchriften ſind in Wien, in der Benedictinerabtei Neresheim, in München, Helmſtädt, Wolfenbüttel. Gedruckt ſind nur kleinere Bruchſtücke. Wir geben als Probe der Behandlung nur den Anfang des in Docens Miſcellen II. 160 flg. abgedruckten Schwankes, wie Achilles in Frauenkleidern an den Hof des Vaters der Deidamia kommt.

1. fröhlich, kühn.

Nu lazz wir die rede stan
Vnd gräwffen ditz maerl an
Wie ez dar zu chaem
Daz Achilles naem
An sich weiplichiv chlait
Durch seines leibes hübschait
Wie er in frawen waet
Gieng als ein fraw staet
Daz tet er durch[1] ein frawen gut
Div nimmer chom auz seinem mut
Vnd het si doch nie gesehen
Dez muz ich von der warhait iehen.

Ein pider man gesezzen waz
Der waz gehaizzen Peleas
Sein weip waz Thetis, genant
Den paiden ward ein kint bechant
Achilles sein name hiezz
Einem wildnaer[2] er ez liezz
Der waz halp ros halp man
Für war ich ev daz sagen chan
Daz Schiro (Chiron) zouch daz chint
Vntz ez frum wart vnd besint[3]
Ez wart auch von im wol gezogen
Er lert ez schiezzen mit dem pogen
Springen, ringen, werffen den stain
Alle gefüg lert ez[3a] gemain.

Do daz kint wuchs nach recht
Da wart ez ein frumer chnecht
Vnd zwaintzich iar alt
Im ward dick vor gezalt[4]
Wie ein Junchfraw waer
Edel vnd erbaer
Vnd waer ienhalben[5] dez wilden mer
Ir vater hint[6] manich her
Vnd waer ein chünig reich
Er hiet[7] der Junchfrawen sicherleich
Gelobt, daz er si nieman solde
Geben, wan den si nemmen wolde.

Do Achillem ward chunt getan
Daz mer, da begund er gan
Zu Schirone da er in fand
Er sprach möcht mir werden bechant
Ein vil seltzein[8] dinch
Dar nach stet aller mein gerinch[9]
Daz mir nicht wüchs ein mannes part
Daz waer mir an mazzen zart.

Da daz rehort[10] Schiro
Er sprach, ich fürcht dhain dro[11]
Ich pring dir schier
Daz solt du gelawben mir
Ein wurcz her in churczer frist
Die dir hart nütz ist
Daz dir wechset dhein part
Wan ich han dich gezogen zart.

Zehant er im ein wurcz pracht
Div waz mit leineinem tuch bedacht[12]
Er sprach liebes chint mein
Streich si vmb den munt dein
Disew wurcz also gut

---

1. um der Deidamia willen. — 2. wildenær sonst Jäger, im Walde und der Wildniss lebender, hier der Centaur Chiron. — 3. besonnen und tapfer (from). — 3a. l. erz. — 4. Es wurde ihm oft erzählt. — 5. jenseit. — 6. hielt. — 7. hätte. — 8. seltsam. — 9. Anstrengung, Bestrebung. — 10. erhört, hört. — 11. kein Drohen fürchten, d. h. kann es wohl erfüllen. — 12. bedeckt.

Vnd hab des dhainen mut[13]
Daz dir nimmer dhain haerlein
Wachſet aup[14] dem part dein.
Do Achilles daz vernam
Daz im der part waz widertan
Da legt er an ſich frawen chlait
Im waz gar an mazzen leit
Daz er div haidinne
Solt nicht von herczen minne
Div Junchfraw hiez Dyadamia (Deidamia)
Di waz im liep von herczen da
Swie[15] er ſi doch nie het geſehen
Doch wolt er ir des preiſes jehen[16]
Verholn hub er ſich von dan
Zu einem chiel chom er gegan
Vnd fur hin gen der haiden lant
Fur ein Frauwen waz er bechant.
Do er an daz ſtade ſtiezz
Sein raine zucht[17] in nicht enliez
Si gab im div ler
Daz ſein erſtew oher
Gen der pürge[18] dar gie
Der chuniginne weſch[19] in da enpfie
Vnd fragt in der maer
Wannen er chomen waer
Er ſprach ich pin ein armes weip
Vnd han vil trawrigen leip
Getörſt[20] ich ez lieb fraw mein
Ew hie geſagend ſein
Daz ez waer verporgen
Ich leid manige ſorgen
Vmb meinen chranchen pöſen leip
Ich pin ein notiges[21] weip
Von meinen frewnden pin ich dan
Gefürt daz hat getan ein man
Der mir michel er gehiezz
An diſem chumber er mich liezz
Daz er vnſælig müzze ſein
Er hat mich von den frewnden mein
Gefürt, do ich het eren vil
Vor ew ich dez nicht enhil[22]
Ich getraw ew liebiv fraw mein
Mein gepreſt[23] ſol ew gechlagt ſein
Wan ich hie laider nieman han
Da ich mich türr[24] gelazzen an
Swer mich hie wolt verſuchen
In den chriechiſchen puchen
Dem chund ich wol beſohaidenleich
Lern ein kuniginne reich
Weſt ich wer mich darvmb nert
Daz ich mein chlaider nicht verzert
Die ich han gar chavm erſpart
Seit ich fur der vnſaelden vart
Vnd mich der man hat verlan
Mit dem ich von lande pin gegan
Der machet mich an ſinnen plint
Ich pin zwar[25] eines fürſten chint.
Div weſch zächlichtichleichen ſprach
Mir iſt vil laid ewr vngemach
Ich wil mit meiner frawen gan
Ob ir hye mügt pey ir beſtan
Daz wil ich ew heint[26] ervarn
Ir mügt pey ewrn iarn

---

13. keinen Muth, wie mach dir keine Gedanken. — 14. f. aus. — 15. obgleich. — 16. zuerkennen. — 17. gute Erziehung. — 18. Burg, Königsburg. — 19. Wäſcherinn. — 20. dürft ich. — 21. nothvolles, bedrängtes, armſeliges. — 22. ich verhele es nicht vor euch. — 23. Gebrechen, Noth, Elend. — 24. darf. — 25. zuwahr, wahrlich. — 26. heut Nacht, heut Abend.

Verdienen vmb mein frawen gut
Daz ſi ew grozz er tut.
Achilles wart der rede vro
Vnd dancht der weſchinne do
Div weſch dez do nicht enliezz
Achillem ſi vil wol gehiezz
Vnd gie zu der frawen[27] do
Si ſprach fraw nu ſeit vro
Ich han mit meinen ſinne
Ein lerenmeiſterinne
Funden nach dem willen dein
Div nicht pas gelert möcht ſein
Sie ſpracb haiz ſi verſuchen
An den chriechiſchen puchen
Der iſt ſi geleret wol
Aller chunſt iſt ſie vol
Der ein fraw chünnen wil
Der chunſt hat ſi an mazzen vil
Div fraw ſant nach ir zehant
Mit dienſt ſi ſich ir vnderwant
Si[28] ſprach auf di trew dein
La dir wol enpfolchen ſein
Div ſchön tochter div ich han
Div muz dir weſen vndertan
Ler ſi von chriechen div puch
Mit züchten du an ſi verſuch
Ob ſi ez gern lern wil
So gib ich dir an mazzen vil
Von ſilbaer manich chleinat
Ein pavg[29] von gold groz vnd weit
Muz dein benamen[30] ſein
Ich ſchaff, daz der herr mein
Dir ſein lonet mit trewen
Ez ſol dich nicht gerewen
Ich ſich, daz du ein edel weip
Piſt, wan dein wol geſtalter leip
Waer wol eines chüniges wert
Dein leip vil hoher eren wert
Dein gepaerd ſind vil weipleich
Zwar[25] ich wil dich machen reich.
Achilles züchticleichen ſprach
Nach meinem grozzen vngemach
Iſt mir ein ſelde von ew bechant[31]
Daz ich pin chomen in ditz lant
Dez mag ich mit fräwden alten
Mein ere mag ich behalten
Wan ich wie[32] dhainem man
An diſen pöswicht gewan
Der mich her gefürt hat
Sein mag nu wol werden rat.
Div Junchfrawn nam er pey der hant
Er ſprach ew wirt von mir bechant
Zwar die kriechiſchen puchſtaben[33]
Welt ir mich darvmb lieb haben.

So wird Achilles die Lehrerinn Deidamias auf die Weiſe wie Hugdietrich (ſ. oben S. 165). Die ſpäter erzählte Belagerung und Zerſtörung Troias ſchließt (cf. Geſch. d. deutſch. Poeſie von v. d. Hagen und Büſching S. 237) mit den Worten:

Waz ſol ich mer davon ſagen?
Ir wart an Mazzen vil erſlagen
Der Criechen vnd der Troyer
Der ſturben vil da mit Swær[34];

27. der Königinn, — 28. ſie, die Königinn, — 29. Ring boug, — 30. fürwahr! — 31. iſt mir eine Freude von euch bekannt: macht ihr mir eine große Freude. — 32. lies: nie einen Mann ohne dieſen Böſewicht. — 33. die puchſtaben wie litteræ, Wiſſenſchaften, vorher hieß es div puch. — 34. Kummer, Schmerz.

Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham,
Waz (n?) daz da ſtünd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd ſach den Sturm;
Vnd ſi do den Sturm an ſach,
Aus grozzem Laid ſi do ſprach,
Wan ſi mit groſſem ſchall
Wart flüchent den Chriechen all,
Si ſprach: we geſchech der Grimm
Davon Troy prinn!

---

4. Reimchronik des Ottokar von Horneck um 1300. (§. 35. b. 4.)

Ottokar, der Annahme nach *), von Horneck, ein Edler aus Steiermark, wo noch die Stammburg Horneck im Grätzer Kreiſe liegt, wurde in der Mitte des dreizehnten Jarhunderts geboren und durch Eſchenbachs Dichtungen und den Sänger Konrad von Rotenburg für die Dichtkunſt gewonnen. Später ſtand er in den Dienſten Otto's von Lichtenſtein und nahm an allen wichtigen Begebenheiten unter Ottokar II., Rudolf von Habsburg und Albrecht I. Theil. Seine Weltchronik, worin er die Geſchichten Aſſyriens, Perſiens, Griechenlands, Roms und der Kaiſer bis auf Friedrich II. herabführt, wie er ſagt:

Von meiner chlainen Chunſt
Nam ich mich an zu ſuchen
Aus alten Puchen
Chayſer Zal und Pfacht **)
Vnd han das ze Liecht pracht
Ze Tewtſch von Latein
Als ferr der Sinn mein
Macht gezewgen.
So han ich ſunder lewgen
Irn chain hin lazzen,
Die an dem Gewalt ſazzen,
Des erſten in Aſyria,
Ze Chriechen und in Perſia,
Darnach in Romiſchen Reichen
Vncz an den Chaiſer Fridreichen

iſt noch ungedruckt in Wien. — Seine Reimchronik von Öſtreich, welche mit Friedrichs des zweiten Ende und dem Untergang des hohenſtaufiſchen Hauſes beginnt, führt er bis zur Krönung Kaiſer Heinrichs VII. oder bis zu dem Aufſtand einiger Edlen in Öſterreich und Wien gegen Friedrich den Schönen 1309 fort, und vielleicht hat ihn der Tod an der Fort-

*) Petz ſagt nehmlich bei ſeiner Ausg. in den Obſervatt. prævias, daß der Verf. Ottokar heiße und aus Steyr ſei, aber nicht ſo gewiſs ſei es, daß er von Horneck heiße, indem er ſelbſt Albert und Friedrich Ritter von Harneck nenne, aber kein Wort ſage, daß er mit ihnen verwandt ſei; doch möge Lazius, der den Verf. zuerſt Horneck nenne, es wo anders her wiſſen.

**) Kaiſerliche Verordnungen, Geſetze capitularia, beim Pfaffen Conrad pad.

setzung gehindert, obschon man sonst annimmt, er sei erst um 1320 gestorben. — Sein Werk besteht aus zwei Abschnitten, welche in verschiednen Jahren entstanden sind und deren erster, zwischen 1285 bis 1295 geschrieben, bis zum Kriege Adolfs von Nassau in Meißen fortgeführt ist. — Dies Werk ist aus den beiden Handschriften aus dem Kloster Admont (im Judenburger Kreise in Steyermark) und aus Wien von Pez herausgegeben worden in f. Scriptores rer. austriacarum vett. ac genuini Tom. III. Ratisb. 1745 fol. S. 1—844 in 830 Capiteln und über 83000 Versen. — Übrigens ist Ottokars Vortrag wenig poetisch und Alles was dichterisch sein soll nüchterne und trockene Nachahmung, wogegen sein Werk für die Geschichte wichtig ist und, wenn Ottokar schon deutsche Prosa vorgefunden hätte, ein bedeutendes Geschichtswerk hätte werden können.

Rudolfs und Ottokars Kampf. (Pez. S. 152.)

Cap. CLIX.

Wie der Kappeller[1] zw hilf chom mit seiner Hinterhut dem Kunig.

Nach Kunig Ottackchers Gepot
Von Fullenstain Herr Herbot
An dem Kunig von Rom drang,
Ser er darnach rang,
Ob er jm möcht geschaden han,
Daz ward vil wol vnderstan.
Chünig Ruedolf liez da sehen,
Daz jm manig Er waz geschehen
In manigen herten streit,
Vnd daz er da und zu aller Zeit
Zu Ritterschaft wol chund:
Wann er sich an der stund
An dem von Fullenstain rach,
Durch dez Helm Venster er jn stach
Niderhalb dem Schoph
Paide Augen aus dem Ehoph,
Daz er sich sterbenß mueſt genieten[2].
Also verdient er die Mieten[3],
Die jm Kunig Ottakcher gehiez.
Der Ritter auch nicht liez,
Der do chom von During,
Der pegund ser darnach ring,
Wie er volfurt daz,
Dez er sich vermaz
Gegen dem Kunig Ruedolfen.
Dez wolten jm haben geholffen
Vir Ellenthaft Ritter,
Die irrt dez der pitter
Vnd der Kunig tod[4],
Daz sy vor ehafter Not
Nicht chomen mochten dar:
Vnd do ſi chomen an die Schar,
Darinn der Kunig von Rom waz,
Sy wurden tod auf daz graz
Von den Orſſen gerert[5]
Der Furſt do chert

1. der lange Kappeller, ein Ritter, den Rudolf in den Hinterhalt gelegt hatte. — 2. sich genieten: seinen ganzen Sinn worauf richten. — 3. Lohn. — 4. Die Zeilen sind dunkel. — 5. von den Rossen abgeworfen, niedergeschmettert.

Durch die Schar furſich,
Da wolt er Gerich
An dem Kunig genom.
Ich weiz, wie ez der bechom,
Dez er mit ainem ſtich unfug[6]
Chunig Ruedolfen daz Orzz ſlueg,
Daz ez viel danider:
Do möcht er ſy nicht wider
Bey dem hymmel gehaben,
Dez muſt er danider fnaben[7].
Jedoch die Ritter gut
Die im da ze huet
Zue geſchaffen warn,
Die pegunden dez varn[8],
Daz im anders nicht geſchach.
Do der Ritter daz erſach,
Daz er im nicht mer
Möcht erpieten vner:
Mit mendleichen[9] ſiten
Chom er geriten,
Sy mueſten im ain ſtraſſen
Hindurch wider laſſen.
Daz ſchueff ſein Ellenthafte hant.
Von Pehgim der Weigant,
Den man zu Kunig zalt,
Ser darnach ſtalt
Wie er dez pechem[10],
Daz er Rach nem
An ſeinem Widerwart.
Hiet er daz geſpart[11],
Daz wer im wol gebigen,
Dez in ſein Weib het gezigen[12],
An dem herczem im daz lag
Dauon er alles furſich phlag[13]
Drengens, als er tobt.
Die im daz hetten gelobt,
Daz ſy hinder im beliben nicht,
Die dewcht daz enbicht[14],
Daz ſy dahin ſcholden ſtreben,
Da ir leib und ir leben
So gahens hiet ain Ennd:
Sew dewcht, als poheund[15]
Treiben am[16] weg
In ains ſtains Ekch,
Alß daz manß möcht geſpalten
Die Schar, die man ſach halten
Vor dem Römiſchen Vogt,
Der Kunig von Pehaim progt[17]
Hin an, unde ſtrebt,
Als der yngern lebt:
Wann er het ze Ritterſchaft
Paide Synn und Chraft,
Vnd lert feligen Gelimph[18],
Waz in Eren oder in ſchimph
Volfurn ſol ein Man,
Da gepraſt im nichts an,
Er vermacht ez vollichleich.
Auch waz der Ellentreich
So gar vnverczagt,
Hiet[19] im Sand Peter geſagt,
Er wurd dauon chrankch,
Ain ſchemleicher wankch[20]
Wer von ym nimer geſehen.
Nu het der Kappeller erſehen,
Daz der ſtreit gie entwer[21],
Paide hin und her.
In dewcht, er hiet[19] Zeit
Sich ze heben in den ſtreit,

---

6. ungefügen. — 7. ſtraucheln, fallen. — 8. fingen an zu handeln, ſorgten dafür. — 9. männlich. — 10. wie er das bekäme, es ihm gelänge. — 11. es geſpart, unterlaſſen. — 12. bezüchtigt. — 13. er pflegte Drängens, gebrauchte es, drängte. — 14. enbicht, ein Wicht, nichts. ſ. 41. — 15. als behend d. h. eben ſo gut. — 16. am l. ain. — 17. progt: prangt, ſtolziert. — 18. Gelimph: Fug, Angemeſſenheit, Anſtand, was ſich geziemt. — 19. hätte. — 20. ein ſchamloſes Wanken, Umkehren. — 21. hin und wider.

Nicht lenger er pait[22],
Mit Hurt[23] er zue rait,
Niemen ym daz vor hielt,
Die Rot[24] er enczway ſpielt,
Als ein Tuch mit einer Scher
Tut ain Sneider:
Vnd do er durch prach,
Als michel wart der Chrach,
Als der Doner ain Wald
Vor jm nider hiet gevalt.
Von dem ſelbing ſaws[25]
Die Pehaim gewunnen Grawz,
Vnd erſchrakchten ſer,
Sy wanten, jr wer mer,
Doch waz jn jr genug.
Aller erſt man ſtach und ſlueg,
Sy cherten gen der Hert,
Do wart aller erſt gepert[26]
Vnd mändleich gevochten,
Wen ſy vbermochten,
Der liez man niempt geneſen,
Wer er icht lenger geweſen,
Daz wer an ſcheden nicht ergangen.
Zaghait heten gevangen
Ettleich, do ſy ſo lang ſtriten,
Daz ſy von mändleichen ſiten
Vil nahent warn chom,
Der Mut ward gar von jn genom
Do ſy den Kappeller ſahen
Zu den Veinden alſo gahen,
Vnd ſo mendleich geparn;
Die e verczagt warn,
Die becherten ſich auf jn,
Vnd geviengen mendleichen Sin.

Cap. CLX.

Wie die Hinterhut, die Kunig Ottachker hett, von jm flach, vnd wie ſi jm nicht zw hilf chomen.

Do Kunig Ottakcher erſpecht,
Daz jn von newen dingen Vecht
Ain Schar, die noch waz geruebt[27],
Vil ſer jn daz mut,
Daz woz ſein gepet und ſein gepot,
Daz man Herrn Milot
Hiez pald reiten zue.
Nu hört, waz Herr Milot tu.
Er gedacht daran zehannt,
Daz jm ſein Prueder waz verpramt
In dem Turn dacz[29] dem Aichorn:
Dauon waz er gar verlorn[30],
Waz man nach jm möcht geſennden,
Er pegund danne wemden,
Vnd gechert bei der Marich ze tal:
Er enruecht[31], wer daz Wal[32]
Da behabt, oder verloz,
Gämleich[33] Flucht er erchoz,
Wann jm jait Niemen nach.
Do der Kunig von Pechaim ſach,
Daz er nicht Troſtes an jm het,
Do wer er an der ſtet
Gern chömen auß dem ſtrawß,
Selb virder[34] drang er auß,
Vnd ander Niemant mer
Tet mit jm danne cher,
Hin durch pegund er gahen.
Vil ſchir jn erſahen,
Vmb die er daz het verſolt[35],
Daz ſy jm nicht warn hold,

22. wartete. — 23. heftiger Stoß, Anlauf. — 24. Rotte, Gehaar, nachher Hert 25. Saus. — 26. ſich gebehrden, anſtellen, ſich in die Bruſt werfen. — 27. l. gemeht. — 29. müht, in Noth bringt. — 29. da zu dem Aichorn. Ottokar hatte ihn einkerkern laſſen. — 30. für Ottakar verloren, er wendete ſich von ihm. — 31. er ſorgt nicht darum. — 32. die Wahlſtatt, Schlachtfeld. — 33. gemächliche Flucht er erkor. — 34. ſelbviertter, er und drei. — 35. verſchuldet.

Die legten ſich mit Neid[36] auf jn,
Vor jn tribenß ſy jn hin
Aus dem ſtreit auf dem Plan.
Da wolt mit jn gevochten han
Chunig Ottakcher der Zir,
Do wurden der vir
Die zwen ze tod erſlagen,
Do mueſt er ſich lazzen jagen:
Wo dannoch der ain chom,
Zu der Zeit Ich dez nicht vernom,
Ich hört aber darnach jehen,
Er wer auch töter da geſehen.

Cap. CLXI.

Wie Kunig Ottachker pat, daz ſi jn bey dem leben lieſſen, vnd jrm Herrn ankwurtaten.

Owe dez ſchaden! Owe!
Ich furcht, daß ez nicht wol erge.
Seint er allain iſt beliben,
Vaſſt ſy jn vmbtriben,
Doch wiſſt ſicherleich,
Daz von Pern Herr Dietreich
Solich Ellent nie wart ſchein
Gegen Seyfrid dem Hurnein
In dem Roſengarten,
Als man von Pechaim dem Zarten
Da ſach pegen[37] und tun.
Do er dheim Suen[38]
Möcht umb ſew erwerben,
Er ſprach: Waz ſol Euch mein ſtreben
Daz jr mein Pluet welt verrern?[39]
Pringt Jr Mich Ewrm Herren
Lemptigen[40] gevangen,
Daz iſt Ew wol ergangen,
Waz jr halt mit Mir tut,
Paide an Ern und mit Gut
Frumbt ez Euch ſer
Hinfur nymermer.
Auf die Red ſi achten nicht,
Vil gar waz ez enwicht[41],
Waz er gepitten möcht,
Luczel jm daz töcht[42].

Cap. CLXII.

Wie ainer Chunig Ottachker mit ainem Swert durchſtach, vnd darnach mit einem Meſſer das Leben auß jm zach.

Die Red wil Ich machen churcz.
Den Kunig ſi mit ainem ſturcz
Von dem Orzz prachten,
Als lang ſy mit ym vachten,
Vnczt daz er werloz belaib.
Der ain do auf jn traib
Seins ſterbenß den Geluſt,
Darumb er jm in die Pruſt
Ain geſpiczt Swert ſtach,
Daz man ez anderthalben[43] ſach,
Dannoch wer er geneſen
Er ſprach: Hey! lat noch geweſen,
Jr Zirn Held, daz Ich noch genez,
Ewr yegleicher Mir vergeb,
Ob Ich icht han
Wider Euch getan,
Vnd lat Mich nach den ſchulden
Chomen zu Ewrn hulden,
Sprach der Kunig von Peheim,
Jr gelt[44] Mir den Oheim
Herrn Seifrid von Mernberig,
Vnd wert jr gröſſer dan ein Perig,

36. Haß. — 37. begehn, begegnen. — 38. keine Sühne. — 39. vergiessen. — 40. lebendig. — 41. nichts. — 42. gering ihnen das tauge, galt. — 43. auf der andern Seite, daß es zum Rücken hinauskam. — 44. gelt: ihr gelt, büßt mir den Oheim.

Dez Ich nicht wird ergezt,
Wann daz Ir hie geleczt[45]
Wert von meiner hant.
Niemant jn dez erwant,
Er hurt so hin,
Vnd ſtach daz Meſſer in jn
Bei dem halß ze tal,
Dauon er ain Val[46]
Fur tod auf die Erden.
Ligen lieſſen ſy den werden,
Nicht lenger ſy da piten[47],
Wider in daz Her ſy riten
Die jn da heten verſert;
Vnd ſein Pluet verrert.
Nieman Mich darumb frag;
Wann Ichs doch Niempt ſag,
Wer die ſelbing wern,
Von der haz und gewern[48]
Alſo verderbt ward
Der Kunig von hoher art.
Gleichleich ſiecht man han
Einen Ambtman
In jr Höfen die Furſten;
Wenn die Lewt erdurſten,
Die jn daz ziehen ze Rat.
Dez Ambtes Nam[49] der ain hat,
Der den Kunig da petawbt,
Den het er berawbt
Ain tail ſeiner Eren,
Do man ſein[50] ze Herrn
Jach in Oeſterreich:
Die ſach iſt ſo haimleich,
Daz ſy Mir nicht fugt ze ſprechen;
Die er an jm pegund rechen.
Wer der ander waz,
Der daz gruen Graz
Mit ſeinem Pluet rot
Seins Frewndes Tot,
Den er jm verderbt het;
Den mugt jr hie zu ſtet
Pey der Sipp wol erchennen;
Er fugt Mir nicht zu nennen.

---

5. Reimchronik der Stadt Cöln von Meiſter Gottfr. Hagen. (§. 35. b. 5.)

Der Inhalt dieſer Reimchronik iſt die Geſchichte der Stadt Cöln in ihrem Kämpfen gegen die Angriffe der Biſchöfe und Landesherren des Erzſtifts Cöln, ſowie der Kämpfe der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen die Herrſchaft der ariſtokratiſchen Geſchlechter. Conrad von Hochſtetten, ohngefähr ſeit 1237 Erzbiſchof, hatte aus ſeinem unermeſſlichen Vermögen die Kirchen reich beſchenkt, wollte ſich aber dadurch den Weg zur Herrſchaft bahnen, da begannen unter ihm und ſeinem Nachfolger, Engelbert von Falkenburg, die ernſten Fehden, bei denen man die Gemeine gegen die alten Geſchlechter und dieſe untereinander zu entzweien ſuchte, beſonders da das neben dem Rath beſtehende Schöffen-

---

45. verletzt, geübtet. — 46. hinfiel. — 47. warteten. — 48. Gewer: Betrug, Falſchheit. — 49. Schenk. — 50. Ottokars, als er in Öſtreich Herr wurde.

gericht vom Erzbischof besetzt wurde. Wegen einer Münze, welche der Erzbischof Conrad einführen wollte, entstand 1258 der erste Kampf. Engelbert, der Neffe Conrads, setzte den Streit fort, wurde aber in der Schlacht beim Ulrichsthor gefangen und musste, wie sein Nachfolger Siegfried von Westerburg nach der Schlacht bei Wurringen, die Freiheiten der Stadt verbürgen, wobei der berühmte Albert der Große, Graf von Bollstedt, Vermittler war. Während dieser Fehden und trotz aller Zerwürfnisse im Innern trug der Bürgersinn und das gemeinsame Interesse immer den Sieg davon. Dazwischen wurde auch der Bau des Doms wahrscheinlich aus seinen eignen großen Gütern fortgesetzt. Erst 100 Jahr nach den hier geschilderten Zeiten erhoben sich die Gewerbestände, besonders die Wollweber, bedeutender gegen die Patricier. Aus diesen Fehden ist der Chronik Hagens die bekannte Weberschlacht aus den Jahren 1369—1370 von späterer Hand angehängt, wodurch zwar die Weber verbannt aber dem Mittelstande die Theilnahme an Verwaltung und Regierung der Stadt durch Eintreten in den weiten Rath gesichert wurde. — Die eigentliche Chronik umfasst nur die Zeit vom Tode Kaiser Friedrichs II. 1250 bis zur Sühne der Stadt mit Erzbischof Engelbert von Falkenburg 1270.

Der Verf. nennt sich selbst Meister Godefrit Hagene, der Stadt Schreiber, in lateinischen Urkunden heißt er clericus Colonienſis und scheint neben dem Amte als städtischer Syndicus noch andre Stellen bekleidet zu haben. Er lebt gleichzeitig mit den Begebenheiten seiner Chronik, in welcher er sichtbar für die edlen Geschlechter parteiisch ist. Der eigentliche Urtext scheint in der Handschrift nicht erhalten zu sein. — Seiner Chronik folgt auch im Ganzen die in Prosa 1499 zu Cöln bei J. Koelhoff gedruckte „Chronika van der hilliger stat van Coellen“ *). Die älteste und schönste Handschrift ehemals in Cöln in der Bibl. des Herrnleichnamklosters, jetzt in Besitz des Bibliothekars Hrn. Dr. Böhmer in Frankf. a. M., ist aus dem ersten Dritttheil des 15ten Jahrhunderts. Davon giebt es drei Abschriften, die mit der größten Genauigkeit um die Mitte des 18ten Jahrh. abgefasst sind, die eine früher in Besitz Niebuhrs jetzt des Schulvorstehers Hrn. Blenz in Berlin, und zwei andre, welche mit der alten Handschrift bei der Herausgabe des Drucks der Chronik Hrn. Stadtrath v. Groote in Cöln vorlagen. Dieser nehmlich hat die Handschrift herausgegeben unter dem Titel: „Des Meisters „Godefrit Hagen der Zeit Stadtschreibers Reimchronik der „Stadt Cöln aus dem dreizehnten Jahrhundert. Mit Anmerk. und

*) Cf. Pischons Handb. d. deutsch. Prosa. Brl. 1818. S. 99, wo d. Weberschlacht aufgenommen ist.

da was hie veirzein naicht myt gemaiche.
Vmb alſus gedanen ſaiche
die landis heren dit[42] vernamen,
zu Coelne in ſy gereden quamen.
Van Lucge[43] der buſſchoff Heinrich
ind ſyn broder an namen ſich
entuſſchen dem buſſchoue ind der ſtat,
wie ſy moichten ſoenen dat
ind dar zo helpen ind raden,
dat ſy myt vreden ind gnaden
leiffden ſamen ind myt myñen,
da moichten ſy ere aue gewynnen.
Mit ſynne[44] ſiit al dar zo dreuen,
dat ſi is an veir heren bleuen[45].
Dee buſſchoff van Lutge was ir ein;
deſer veir en is egein[46]
i'n wille uch ſagen wie hie ſy;
der greue van Gelre der ander was,
da moicht ir in bekennen by;
den derden den men dar zo las,
dat was ein ritter vyſſerkoren,
eyn greue zo Loin was hie geboren;
dat veirde was greue Engelbrecht van der Marcken, die gerne reicht
her hait geuordert[47] al ſyn leuen,
des is eme noch goit wort gegeuen.
Deſe veir ſaiſſen vnder in,
die ſtat en ſolde me noch myn deme buſſchoue zo ſonen geuen,
dat hie myt vreden ſolde leuen
ſicher vort al ſyn iair,
ain[48] weir't der ſtat ein deil ze ſwair,
dan veir duſent marck zo eyner zijt.
Sus bleiff der buſſchoff ind ſyn broder quijt
van Valckenburch myn here Dederich.
Alſus die ſtat verſoinde ſich.
Blift die ſone wail behalden
des ſal goit gelucke walden!
Alſo ſcheir[50] der buſſchoff ledich wart,
men galt eme myt der vart[51] van den veirduſent veirzeinhundert.
Synt bede hie des menchen wonder,
nochtan dat eme die burgere[52] gulden[53] ind leiſten, als ſy van reichte ſolden,
hie warp vp ſy ſynen has,
noch en voir hie des ney debas[54].
Men bereyde eme ſyn pert
ind voir zo dem Brole wert[55].

---

42. die es. — 43. Lüttich lies Lutge, ſo lieſt auch die Blenziſche Handſchrift. — 44. Klugheit ſie es dazu brachten. — 45. daß ſie es an vier Herren blieben, die Entſcheidung an ſie brachten. — 46. lies engein (wie die Blenziſche Abſchrift) unter dieſen vieren iſt keiner, ich nicht wolle euch ſagen, wer er ſei. — 47. gefördert. — 48. ain: ohne, dann wenngleich, wenn auch noch ſo. Hier: nicht mehr und minder ſollte die Stadt geben, wenn es ihr auch noch ſo ſchwer würde, als 4000 Mark mit einem Mäl. — 49. frei, los, enthoben. — 50. ſchier, bald. — 51. myt der vart: auf der Stelle. — 52. Bürger ſind immer die edlen Geſchlechter. — 53. zahlen. — 54. dennoch fuhr er nicht deſto beſſer. — 55. zu dem Brole (ſeinem feſten Schloſſe) wärts.

Als ſcheir hie zo dem Brole quam,
nu hoirt wes hie ſich ane nam.
Hie bede nuwe brieue ſchriuen
ind nuwe bottſchaff dryuen
heren Anſelme van Inſtingen,
die archliſtich was van menchen dingen.
Node ſpreche ich ane ſyne ere,
men ſprach, hie were ein verredere.
Hie quam zo Coellen in gereden
ind voir wail na verreders ſeden.
Die bruderſcheffte[56] hie beſante
ind die men meiſter da aff bekante
van der gemeinen[56] alle die beſten,
da men eniche maicht ane wiſte[57],
dat ſy heymlich zo eme quemen
ind vruntlich ſyn wort vernemen.
Alle ſamen quamen ſy vur in,
hoirt hie ſyner worde begin:
„Ir heren ſijt Gode willekome!
Ich werue vre ere ind vren vrome,
nu nempt hie myns heren brieue,
truwelich deinſt[58] ind ſine lieue
ind deit uch vys ſynen munde verſtain,
hie en wille, uch nummer aue gegain[59]
vmb die truwe die ir eme hait gedain.
Nu doit myns heren brieue leſen;
wilt ir eindreichtich myt in weſen,
hie wilt myt uch geneſen ind ſteruen[60]
ind na vrre ere weruen
weder die ouerſtoiltze[61] burgere,
die uch en laiſſent goit nach ere.
Nu doit uch beduden den breiff,
doit ſynen wille, it wirt uch leiff."
Der breiff wart geleſen alda
ind wart gedoit[62] zo hant dana.
Der buſſchoff grote die broderſchaff gemeine
ind die gemeinde[63] grois ind clein,
ind enboit in in ſynen brieue
truwelichen deintz ind ſyne lieue.
„Eyns dinges wondert mich ſere,
ſprach der breiff vur ſynen here[64],
dat ir gewalt lidet van den genen[65]
ind als kneichte moiſſet dienen,
die uch goedes ney en gunden,
dat ir van den wilt ſyn gebunden;

56. die Brüderſchaften ſind die Gewerke, Ämter, die Gemeine im Gegenſatz der alten edlen Geſchlechter, Bürger oder Patricier, die auch „die lude" heißen. — 57. von denen man wuſſte, daß ſie einige Macht hatten. — 58. treuliche Dienſte. — 59. abgehn, abfallen, untreu werden. — 60. er will mit euch leben und ſterben. — 61. ſcheint mit eine Anſpielung auf das edle Geſchlecht der Overſtolzen. — 62. gethan ſogleich darnach, befolgt, ausgeführt. — 63. Gemeine, von den Brüderſchaften geſchieden, iſt dann der ganze Volkshaufe mit den Zünften. — 64. für ſeinen Herren? — 65. denjenigen.

sy en durst nelt anders dan vr bloit
ind vr ere ind vre goit;
sy knagent[66] uch reicht vp den grait,
dar vmb hain ich uch nuwen rait
gesant van Justingen den edelen man,
die uch vil wale geraden kan.
Wat hie uch reit vp die burgere,
seit is an mynen lijff ind an myn ere,
sprach der breiff vur synen here,
trurweliche sal ichs bestain,
ich en wils uch nummer affgegain"[67].
Do der brekff geleſen wart,
sy begonten rait vragen myt der vart
heren Anselme van Justingen,
want hie listich were an allen dingen,
dat hie in rede, wie sy betwungen
moichten myt enichen vugungen
die vil stolze borgere,
die in aue nemen goit ind ere.
Nu hoirt wie hie weder saichte
do man't alsus an in braichte:
„Ir heren ir sult eyndreichtich syn (weſen)
wilt ir samen vur in geneſen;
hait vnder uch allis dingis hale
ind sament uch ze male
beyde mit kneichten ind magen[68];
wat eynen boge maich dragen[69]
ind uch niet aff en maich gain,
die doit myt truwen uch by stain[70].

Umdichtungen der antiken Götter- und Heldensage.

1. Alexander vom Pfaffen Lamprecht aus dem 12ten Jahrhundert. (§. 36. 1.)

Dies Werk ist unter den frühern deutschen Dichtungen eins der allervorzüglichsten *) und gehört in die Übergangszeit der Dichtung, wo die Dialecte sich noch kreuzen und die ächte Reimkunst sich noch nicht herausgebildet hat. — Die nächste wälsche Quelle des Gedichts ist ein

66. sie nagen euch recht auf den Rückgrat, peinigen euch bis aufs Blut. — 67. affgegain einem etwas: ihm etwas weigern, eine Zusage nicht halten. — 68. beides mit Knechten, was auch Gesellen und Arbeiter sind und Verwandten. — 69. was nur einen Bogen tragen kann und euch nicht abstehn mag. — 70. So fingen die Brüderschaften den Kampf gegen die Bürger an, ein Vorspiel er spätern Weberschlacht, wurden aber von den Geschlechtern geschlagen.

*) cf. Gervinus a. a. O. I. S. 217 flg.

Werk eines „elberich von biſenzun" (Vicenza oder Beſançon), von dem nichts weiter bekannt iſt, als daß auch ein Werk von ihm als Quelle eines andern Gedichts, „Daniel von Blumenthal", vom Stricker genannt wird. Eine alte Bearbeitung der Alexanderſage, auf welche die Proſen des Mittelalters hinweiſen, wird einem Euſebius (Aeſopus? Eustache des Thomas v. Kent?) zugeſchrieben und nicht lange vor dem Ende des 12ten Jahrhunderts gab Walter von Caſtiglione in einer lateiniſchen Bearbeitung, welche claſſiſches Anſehn erhielt, der Sage eine neue Geſtalt. Einen franzöſiſchen Roman von Alexander bearbeitete Lambert li Cors (le Court) *), auch ein Pfaffe, und nach ihm Alexander von Bernay, doch nicht nach Walter, dem aber die flandriſche (von Joh. v. Maerlant?) und ſpaniſche Darſtellung folgten. Alle dieſe aber weichen vom deutſchen Alexander ab, deſſen Dichter eben nicht jener franzöſiſche **), ſondern ein deutſcher Pfaffe Lamprecht iſt. Wie viel dieſer zum Elberich hinzugethan können wir, da das letztere Werk ſpurlos verloren iſt, nicht beſtimmen, aber jedenfalls iſt das Gedicht Lamprechts eins der herrlichſten und vortrefflichſten der deutſchen älteren Poeſie, und gehört an das Ende des 12ten Jahrhunderts. — Maßmann hat ſich das Verdienſt erworben in ſeinen: „Denkmälern deutſcher Sprache und Literatur aus Handſchriften des 8ten bis 16ten Jahrhunderts zum erſtenmal herausg. Erſt. Heft. München, London und Amſterdam. 1828." dies ganze Gedicht S. 16—75 abdrucken zu laſſen. Die Handſchrift, woraus das Gedicht genommen iſt, befindet ſich in Straßburg (Cod. C. V. 16. 6. der ehemaligen Univerſ. Bibl), gehörte früher der Coll. Soc. Jeſu Molshemy, und iſt erſt vor kurzer Zeit bekannt geworden.

---

*) Darum ſagt Rudolf v. Ems in ſeinem Alexander von dieſem:

Es hat ouch noch den alten ſitten
Stumpflich, nicht wol beſnitten,
Ein lamprecht gedichtet
Von welſche in dutſche berichtet.

**) Wie J. Grimm dies dennoch gegen Maßmann wahrſcheinlich gemacht habe (cf. Koberſtein Geſch. der deutſch. N. L. 3te Aufl. Lpz. 1837. S. 151) kann ich nicht entſcheiden, da ich ſ. Angaben (Gött. gel. Anz. 1835. St. 66) nicht bei der Hand habe; immer doch müſſte aber, wenn Elberich von Biſenzun aus dem Franz. geſchöpft hätte, noch ein deutſcher Dichter da ſein, der den Elberich bearbeitete und von dieſem bewieſen werden, er ſei nicht ein Pfaffe Lamprecht geweſen.

„Wörterb. nach der einzigen alt. Handsch. zum erstenmal vollständig „herausg. v. E. von Groote, Stadtrath. Cöln am Rhein b. Du „Mont-Schauberg. 1834. 8."

Beispiel 1.

Einleitung. (S. 1.)

Dich ewige Got van hemelrich,
dynen sun, de eweliche
mit dyr is, ind dynen hilgen geist,
want ir dry vermogit alremeist,
so bidde ich, dat ir myr doit volleist[1]
zu eyme boiche, dat ich wil begynnen
van dingen, die zu Coelne enbynnen[2]
der hilger stede sint gescheit[3].
Nu en byn ich leider so kunstich neit,
dat ich dat boich moge volmaichen
van alle den dingen ind den saichen,
die Coelne schade haint gedain,
ir dry eyn Got ir en wilt myr bestain
mit vrre helpen also by,
dat it vmmer bliue ind sy
warnynge der vil hilger stede,
der Kirst[4] durch syner moeder beide
ind der hilgen die da ynne restent[5]
zu Gode wert haint so geuestint,
dat Coelne ain[6] alle miswende
ire dinck noch her zo goeden ende
hait braicht, die ire sint weder varen.
In al den dagen ind in den jaren
van des dat Coelne erst kirsten[7] wart
wirt myr ze vinden alze hart,
die alre kunste meister is ind beghn
die verlein' myr kunst ind den syn,
dat icht also volherde[8],
dat it uns allen nutzlich werde.

---

1. Hülfe, Kraft. — 2. innerhalb. — 3. geschadet, beschädigt s. S. 463. 2. — 4. Christus um Bitte seiner Mutter. — 5. die Leichname der heil. drei Könige. — 6. ohne. — 7. christlich. — 8. durchführen, mit Ausdauer vollbringen.

Beispiel 2.

Bischof Engelbrechts hinterlistiges Handeln mit Cöln. (S. 106.)

Do dit allet[1] was gescheit[2],
der busschoff hoirte ein nuwe leit[3]
syngen ein ander vogelgin:
„Her busschoff, wilt ir here syn
van Coelne der stede, geliche
ouer arm ind ouer riche
neit langer dan al ur leuen,
dar zo wil ich uch rait geuen."
„Ja, sinck ame vogelgin,
ich willen dir geuolgich syn."
„Vart in zo Coelne vp vren sal
ind doit dat ich uch raden sal:
sijt zwene dage da vppe off dry
ind we uch heymlichste[4] sy,
doit zo uch komen al verholen,
ire wapen[5] soelen syn verstolen
al den luden zo der stunt,
sy en soelen neymanne syn kunt;
doit sagen dat ir halt gelasen,
men en sal neyman vur uch laissen.
Dar na sol men grois ind clein
doin komen vp den sal gemeine,
ir wilt sitzen zo gerichte
ind vp dem hoff luden gedichte[6],
ind doit men vren broder[7] kunt,
dat hie da sy zo der seluer stunt
mit luden die dar zo dogen,
die uch in noden helpen mogen;
die blois[8] dan vur gerichte stain
ind weder uch haint misdain,
moicht ir ain anxt laissen vain."
Des radis was der busschoff vro
ind dede reichte also.
Do der van Walckenburch in Coelne quam
ind syne herb e nam,
die stat hadde wail vernomen,
hie[9] solde myt den wapen komen.
Kome hadde hie neder sich gesat
ind wart geuangen van der stat;
mit sessen, drin ind mit vierin
begunden sy sich ze bartieren[10];

---

1. Die Stadt hatte sich gegen Bischof Engelbrecht empört, die Thore wiedergewonnen und seine Burgen vor der Stadt genommen, ungern hatte er sich gegen eine Geldsumme mit ihr versöhnt, aber bei seiner Reise nach Rom den Bann des Papstes erwürkt, doch auch jetzt sollte gegen eine neue Zahlung der Bann zurückgehalten werden. — 2. gescheit. v. Groote erklärt es aus geschadet zusammengezogen, es kann aber an vielen Stellen doch nur geschehn heißen. — 3. Leid. — 4. am vertrautesten. — 5. Waffen. — 6. gedichte von dick: oft; er soll oft gericht halten. — 7. der Bruder war einer der Edlen in der Stadt. — 8. blois: bloß, unbewaffnet, das i hinter dem Vocal ist Dehnungszeichen wie: ain ahn, reichte recht u. s. f. — 9. hie: er. Er würde gewaffnet kommen; nehmlich der Bruder des Bischofs. — 10. dunkles Wort, wahrscheinlich partieren, theilen. Die ganze Stelle ist dunkel und soll wohl die Art der Bewachung des Gefangenen anzeigen, dessen Leute sich verkrochen und entflohen.

wat myt eme komen was aldar,
man en wart ir eins neit gewar;
sy woren kone als die muys,
die sonder iagen vlut vs dem huys.
Der Busschoff hie geureischit[11] wale
alda hie sas vp dem sale,
wie it myt dem broder stoint;
hie bede als die wisen doint,
hie heis den sal vaste besleissen
hie en wainde der meren neit geneissen[12].
Do men dit volck slois vp dem sale
id beueil eme maissen[13] wale.
Da wart gedain sulch katzen sprunck
van luden beide alt ind iunck
zo den vinsteren vs ind sprungen neder,
maisse sere ilden sy weder,
sy wainden geuangen syn ind erslagen,
alsus begunde sich malich[14] clagen.
Der busschoff sprach: „Hoirt mich ir heren,
ir en sult uch neit erueren[15],
ich sal van uch gain mich beraden
in des lantgreuen kemenaden."
Men slois die doren ouer al,
sus rumde die gemeinde den sal.
Die stat sich hie en bynnen bereit[17],
des dages en daden sy eme neit;
doch want[18] die sone was zebrochen,
der busschoff Ailbreicht[19] hadde besprochen
en tusschen dem buschoue ind der stede,
want[18] sy der busschoff rouuen[20] dede
zo Andernaiche ind ouch zo Bunne,
„Seit wes vns der busschoff guñe,
sprach zo der stat der stede rait[21],
it is vns en kranck zoverlait[22]
dat vns vnse geistliche vader,
die here is vnser alle gader[23],
wat hie vns swirt[24] off beschrift
dat hie des ein logener blift.
So we[25] vns anders wolde schaden,
hie en soldes zo reichte neit gestaden;
nu is hie der gyn[26] alleine,
die vns roift algemeine.
Wir gelden[27] vreden weder in,
ind hie en leist vns me noch myn[28];

---

11. gevreischen: erfahren, vernehmen. — 12. geneissen eines: wofür Dank gewinnen: er wähnte durch Zögern nichts zu gewinnen? — 13. mäßig, wenig wohl gefiel es ihnen, und nachher mäßig sehr eilten sie zurück. — 14. mannlich Mann für Mann. — 15. zu Herzen nehmen, fürchten. — 16. Gemach. Er ließ sie also gehen und sah, daß seine Handlung übereilt war. — 17. sie rüsteten sich in der Stadt. — 18. doch want: weil jedoch. — 19. ein andrer Bischof, welcher vorher den Frieden unterhandelt hatte. — 20. berauben that, nehmlich durch angelegte Zölle. — 21. der Rath zur Gemeine sprach. — 22. Unverläßigkeit, Bürgschaft. — 23. gader: sammt, zusammen, unser aller Herr. — 24. schwört oder schreibt, mündlich oder schriftlich gelobt. — 25. so we: wenn wer, jemand, andres. — 26. derjenige. — 27. zahlen. — 28. und er läßt uns nicht mehr noch minder, d. h. gar nichts davon.

wir 'hain ſyne hulde ind ſyn hertze
als die den ail hait[29] myt dem ſtertze.
Mallich ſee[30] wat hie dar zo rade,
hie en deit vns vrede noch gnade;
id is geweiſt noch her ſyn ſede[31],
als hie vns helt dry dage vrede
ind zweilff hundert marck dar vmb genam,
des veirden dagis wirt hie vns gram;
want hie is des ſicher ind gewis,
wanney hie myt vns zweyende[32] is,
dat hie mois hauen vnſe goit;
nu ſeit ir wat ir her umb doit;
ſullen wir't iet langer dryuen,
wir ſullen arme katiue[33] bliuen."
Do reden beide iungen ind alden,
dat men den buſſchoff ſolde halden
ſo dat men ſyn ſicher were
ind nemen iren here,
dat hie die ſtat leis geroin
ind den rouff wolde weder doin[34],
die ere ze Bunne were gedain
ind die ſoene neit en leiſſe ſtain,
als buſſchoff Albreicht ſus hadt geſprochen,
durch wes wil hie die hedt gebrochen,
ſo ſy kunt were al den prioren,
wie lange hie ſy ſus wolde doren[35],
ſus en moichte mens neit laiſſen vur ſchanden,
die ſtat en moiſte den laſter[36] anden
ind ouch den ſchade ſonder reyde
ind rouff, den vp ſy der buſſchoff bede.
Sus geingen die beſten zu me ſale[37]
da ſy den buſſchoff wiſten wale.
Sy ſpraichen zo irme heren:
„Je en ſult uch neit erueren[38],
ſonder zorn ind vnuerbolgen[38]
ſult ir here vns hynne volgen,
ir ſult goitlich myt vns gain,
die ſtat ſal uch laiſſen verſtain
vil vnreichts dat ir is gedain."
Id behade[39] dem buſſchoff maiſe wale
noede[40] geinck hie myt zo dale,
doch geinck hie neder van dem ſale,
als ich uch beſcheiden wale.
Id were eme leiff, it were eme leit,
hie wart zo me Ros[41] int huys geleit,

29. hat und hält. — 30. jeder ſehe! — 31. es iſt bisher noch ſeine Sitte geweſen. — 32. wenn er uns hierdurch entzweit. — 33. kattiue wohl von captivus Gefangne, Sklaven. — 34. weder doin: abthun, aufheben. — 35. bethören, zum Narren haben. — 36. Schimpf, Schande. — 37. zu dem Saal. — 38. ohne Unmuth, ohne heftig zu werden. — 39. Es behabte, gefiel ihm mäßig wohl. — 40. noede: aus Noth, ungern. Auch e iſt Dehnung. — 41. das Ros: ein Haus.

da was hie veirzein naicht myt gemaiche.
Vmb alſus gedanen ſaiche
die landis heren dit[42] vernamen,
zu Coelne in ſy gereden quamen.
Van Luege[43] der buſſchoff Heinrich
ind ſyn broder an namen ſich
entuſſchen dem buſſchoue ind der ſtat,
wie ſy moichten ſoenen dat
ind dar zo helpen ind raden,
dat ſy myt vreden ind gnaden
leiffden ſamen ind myt myñen,
da moichten ſy ere aue gewynnen.
Mit ſynne[44] ſiit al dar zo dreuen,
dat ſi is an veir heren bleuen[45].
Dee buſſchoff van Lutge was ir ein;
deſer veir en is egein[46]
i'n wille uch ſagen wie hie ſy;
der greue van Gelre der ander was,
da moicht ir in bekennen by;
den derden den men dar zo las,
dat was ein ritter vyſſerkoren,
eyn greue zo Loin was hie geboren;
dat veirde was greue Engelbrecht
van der Marcken, die gerne reicht
her hait geuordert[47] al ſyn leuen,
des is eme noch goit wort gegeuen.
Deſe veir ſaiſſen vnder in,
die ſtat en ſolde me noch myn
deme buſſchoue zo ſonen geuen,
dat hie myt vreden ſolde leuen
ſicher vort al ſyn iair,
ain[48] weir't der ſtat ein deil ze ſwair,
dan veir duſent marck zo eyner zijt.
Sus bleiff der buſſchoff ind ſyn broder quijt
van Valckenburch myn here Dederich.
Alſus die ſtat verſoinde ſich.
Bliſt die ſone wail behalden
des ſal goit gelucke walden!
Alſo ſcheir[50] der buſſchoff ledich wart,
men galt eme myt der vart[51]
van den veirduſent veirzeinhundert.
Synt bede hie des menchen wonder,
nochtan dat eme die burgere[52] gulden[53]
ind leiſten, als ſy van reichte ſolden,
hie warp vp ſy ſynen has,
noch en voir hie des ney de bas[54].
Men bereyde eme ſyn pert
ind voir zo dem Brole wert[55].

---

42. die es. — 43. Lüttich lies Lutge, ſo lieſt auch die Blenziſche Handſchrift. — 44. Klugheit ſie es dazu brachten. — 45. daß ſie es an vier Herren blieben, die Entſcheidung an ſie brachten. — 46. lies engein (wie die Blenziſche Abſchrift) unter dieſen vieren iſt keiner, ich nicht wolle euch ſagen, wer er ſei. — 47. gefördert. — 48. ain: ohne, dann wenngleich, wenn auch noch ſo. Hier: nicht mehr und minder ſollte die Stadt geben, wenn es ihr auch noch ſo ſchwer würde, als 4000 Mark mit einem Mal. — 49. frei, los, enthoben. — 50. ſchier, bald. — 51. myt der vart: auf der Stelle. — 52. Bürger ſind immer die edlen Geſchlechter. — 53. zahlen. — 54. dennoch fuhr er nicht deſto beſſer. — 55. zu dem Brole (ſeinem feſten Schloſſe) wärts.

Als ſcheir hie zo dem Vrole quam,
nu hoirt wes hie ſich ane nam.
Hie bede nuwe brieue ſchriuen
ind nuwe bottſchaff dryuen
heren Anſelme van Inſtingen,
die archliſtich was van menchen dingen.
Node ſpreche ich ane ſyne ere,
men ſprach, hie were ein verredere.
Hie quam zo Coellen in gereden
ind voir wail na verreders ſeden.
Die bruderſcheffte[56] hie beſante
ind die men meiſter da aff bekante
van der gemeinen[56] alle die beſten,
da men eniche maicht ane wiſte[57],
dat ſy heymlich zo eme quemen
ind vruntlich ſyn wort vernemen.
Alle ſamen quamen ſy vur in,
hoirt hie ſyner worde begin:
„Ir heren ſijt Gode willekome!
Ich werue vre ere ind vren vrome,
nu nempt hie myns heren brieue,
truwelich deinſt[58] ind ſine lieue
ind deit uch vys ſynen munde verſtain,
hie en wille, uch nummer aue gegain[59]
vmb die truwe die ir eme hait gedain.
Nu doit myns heren brieue leſen;
wilt ir eindreichtich myt in weſen,
hie wilt myt uch geneſen ind ſteruen[60]
ind na vre ere weruen
weder die ouerſtoiltze[61] burgere,
die uch en laiſſent goit nach ere.
Nu doit uch beduden den breiff,
doit ſynen wille, it wirt uch leiff."
Der breiff wart geleſen alda
ind wart gedoit[62] zo hant dana.
Der buſſchoff grote die broderſchaff gemeine
ind die gemeinde[63] grois ind clein,
ind enboit in in ſynen brieue
truwelichen deintz ind ſyne lieue.
„Eyns dinges wondert mich ſere,
ſprach der breiff vur ſynen here[64],
dat ir gewalt lidet van den genen[65]
ind als kneichte moiſſet dienen,
die uch goedes ney en gunden,
dat ir van den wilt ſyn gebunden;

56. die Brüderſchaften ſind die Gewerke, Ämter, die Gemeine im Gegenſatz der alten edlen Geſchlechter, Bürger oder Patricier, die auch „die lude" heißen. — 57. von denen man wuſſte, daß ſie einige Macht hatten. — 58. treuliche Dienſte. — 59. abgehn, abfallen, untreu werden. — 60. er will mit euch leben und ſterben. — 61. ſcheint mit eine Anſpielung auf das edle Geſchlecht der Overſtolzen. — 62. gethan ſogleich darnach, befolgt, ausgeführt. — 63. Gemeine, von den Brüderſchaften geſchieden, iſt dann der ganze Volkshaufe mit den Zünften. — 64. für ſeinen Herren? — 65. denjenigen.

sy en durft nekt anders dan
vr bloit
ind vr ere ind vre goit;
sy knagent[66] uch reicht vp den
grait,
dar vmb hain ich uch mynen rait
gesant van Justingen den ede-
len man,
die uch vil wale geraden kan.
Wat hie uch reit vp die burgere,
seit is an mynen lijff ind an
myn ere,
sprach der breiff vur synen here,
truweliche sal ichs bestain,
ich en wils uch nummer affge-
gain"[67].
Do der breiff geleſen wart,
sy begonten rait vragen myt der
vart
heren Anselme van Justingen,
want hie listich were an allen
dingen,
dat hie in rede, wie sy be-
twungen
moichten myt enichen vugungen
die vil stolze borgere,
die in aue nemen goit ind ere.
Nu hoirt wie hie weder saichte
do man't alsus an in braichte:
„Ir heren ir suit eyndreichtich
syn (weſen)
wilt ir samen vur in geneſen;
hait vnder uch allis dingis hale
ind sament uch ze male
beyde mit knechten ind ma-
gen[68];
wat eynen boge maich dragen[69]
ind uch niet aff en maich gain,
die doit myt truwen uch by
stain[70].

Umdichtungen der antiken Götter- und Heldenſage.

1. Alexander vom Pfaffen Lamprecht aus dem 12ten Jahrhundert. (§. 36. 1.)

Dies Werk iſt unter den frühern deutſchen Dichtungen eins der allervorzüglichſten *) und gehört in die Übergangszeit der Dichtung, wo die Dialecte ſich noch kreuzen und die ächte Reimkunſt ſich noch nicht herausgebildet hat. — Die nächſte wälſche Quelle des Gedichts iſt ein

66. ſie nagen euch recht auf den Rückgrat, peinigen euch bis aufs Blut. — 67. affgegain einem etwas: ihm etwas weigern, eine Zuſage nicht halten. — 68. beides mit Knechten, was auch Geſellen und Arbeiter ſind und Verwandten. — 69. was nur einen Bogen tragen kann und euch nicht abſtehn mag. — 70. So fingen die Brüderſchaften den Kampf gegen die Bürger an, ein Vorſpiel er ſpätern Weberſchlacht, wurden aber von den Geſchlechtern geſchlagen.

*) cf. Gervinus a. a. O. I. S. 217 flg.

Werk eines „elberich von bisenzun" (Vicenza oder Besançon), von dem nichts weiter bekannt ist, als daß auch ein Werk von ihm als Quelle eines andern Gedichts, „Daniel von Blumenthal" vom Stricker genannt wird. Eine alte Bearbeitung der Alexandersage, auf welche die Prosen des Mittelalters hinweisen, wird einem Eusebius (Aesopus? Eustache des Thomas v. Kent?) zugeschrieben und nicht lange vor dem Ende des 12ten Jahrhunderts gab Walter von Castiglione in einer lateinischen Bearbeitung, welche classisches Ansehn erhielt, der Sage eine neue Gestalt. Einen französischen Roman von Alexander bearbeitete Lambert li Cors (le Court) *), auch ein Pfaffe, und nach ihm Alexander von Bernay, doch nicht nach Walter, dem aber die flandrische (von Joh. v. Maerlant?) und spanische Darstellung folgten. Alle diese aber weichen vom deutschen Alexander ab, dessen Dichter eben nicht jener französische **), sondern ein deutscher Pfaffe Lamprecht ist. Wie viel dieser zum Elberich hinzugethan können wir, da das letztere Werk spurlos verloren ist, nicht bestimmen, aber jedenfalls ist das Gedicht Lamprechts eins der herrlichsten und vortrefflichsten der deutschen älteren Poesie, und gehört an das Ende des 12ten Jahrhunderts. — Maßmann hat sich das Verdienst erworben in seinen: „Denkmälern deutscher Sprache und Literatur aus Handschriften des 8ten bis 16ten Jahrhunderts zum erstenmal herausg. Erst. Heft. München, London und Amsterdam. 1828." dies ganze Gedicht S. 16—75 abdrucken zu lassen. Die Handschrift, woraus das Gedicht genommen ist, befindet sich in Straßburg (Cod. C. V. 16. 6. der ehemaligen Univers. Bibl), gehörte früher der Coll. Soc. Jesu Molshemy, und ist erst vor kurzer Zeit bekannt geworden.

---

*) Darum sagt Rudolf v. Ems in seinem Alexander von diesem:

Es hat ouch noch den alten sitten
Stumpflich, nicht wol besnitten,
Ein lamprecht gedichtet
Von welsche in dutsche berichtet.

**) Wie J. Grimm dies dennoch gegen Maßmann wahrscheinlich gemacht habe (cf. Koberstein Gesch. der deutsch. N. L. 3te Aufl. Lpz. 1837. S. 151) kann ich nicht entscheiden, da ich s. Angaben (Gött. gel. Anz. 1835. St. 66) nicht bei der Hand habe; immer doch müsste aber, wenn Elberich von Bisenzun aus dem Franz. geschöpft hätte, noch ein deutscher Dichter da sein, der den Elberich bearbeitete und von diesem bewiesen werden, er sei nicht ein Pfaffe Lamprecht gewesen.

Inhalt und Beispiele.

(Diz ist alexander.)

Daz *liet*, daz wir hie wirken, iz tichte der *paffe lamprecht*
daz sult ir rechte merken, unde saget uns ze mære
sin gevovge *) ist uil gerecht. wer *alexander* wære.

Alexander war ein weiser Mann, gewann viel Reiche, zerstörte manche Lande. Sein Vater war Philippus,

11. daz mugit ir wol horen. der brahte uns diz *liet* zv
in libro *machabeorum*, der hetiz in *walischen* getichtit.
elherich von *bisenzvn* ih han is *uns* in *dutischen* berihtit.

Er hatte einen salemonis mvt und wie viel reicher Könige waren, so war doch keiner jemals so der *wnderliche* alexander, nur Salomo, der aber kein Heide war, zeichnete sich noch aus. Es ist eine große Lüge, daß er eines Gauklers (Nectanebus) Sohn wäre, sondern er ist der Sohn des Philippus und der schönen Olympias. — Seine Geburt ist schon wunderbar,

132. die erde erbibete uhir al. unde di sunne uertunkelote sih
der donre wart uil groz, unde hete uil nah irn schin
ein starkiz weder nidergoz, uerlorn,
der himel uerwandelote sih — do *alexander* wart geborn.

So gedieh auch das Kind in drei Tagen besser als andre Kinder, die drei Monat alt sind. Sein Haar sträubte sich, war roth und *crisp* als eines wilden lewen lokke, das eine Auge war blau nach einem Drachen, das andre schwarz nach einem Greifen. Über den ganzen Leib war er herrlich. Schon früh wird er von weisen Männern wie aristotiles unterrichtet, in Sprachen, in Musica, zerkennene daz gestirne vnde sinen gane, mit Waffen verkehren, zu Gericht sitzen, das Landrecht bescheiden. Dabei wollte er nicht lügen noch betrügen und brach einem lügenhaften Lehrer den Hals. Auch große Kraft besaß er und bändigte das wunderliche Roß hucival,

279. iz was *freislich* gnuch, alseime esele getan.
ime was sin munt, di nasen waren ine wite uf getan
daz wil ih *iv* tvn kunt, sine oren waren ime lane

*) Statt des über v und u stehenden i und o ist iv, vo und uo gebraucht, eigne Wortformen und Schreibungen sind durch liegende Schrift hervorgehoben.

285. daz houbit magir vnde *flanc.* uf den *goffen* hatis rindis har.
fine ougen waren ime *alliruare* an den fiten liebarten[1] mal.
glich eineme fliegindin are. fo farrazin ioh criftin man
Sin hals waf ime *lockechte* ni nihein bezzer ros gewan.
ih wene iz were lewin geslehte.

Niemand durfte ſich ihm nähern, ſo unbändig war es, und dem, der es zuerſt beſtieg, wollte Philippus nach ſeinem Leben ſein Königreich geben. Vor Alexander aber beugte es ſich,

360. do fin daz rof wart gware unde woldime wefen *dienifthaft.*
und er iz begunde *anefiare,* iz *knete* fur in dar nieder
iz uergaz allir finer macht vnde ne *unfitete*[2] njwit fider.

Der Vater, hoch erfreut darüber, will dem Sohn alle Gewalt über ſein Reich geben, Alexander lehnt jedoch Alles beſcheiden ab und bittet nur um Waffen. Drauf zieht er vor die große Stadt Ceſarea, wo ein König Nikolaus herrſcht. Dieſen unterwirft er und nimmt ihm ſeine Krone ſie dem Vater zu bringen. Bei der Heimkehr erfährt er die leidige Mähr, daß ſein Vater finer muter was ab comen und ein ander Weib Cleopatra genommen habe, darüber zürnt er, und einem Ritter Lyſias, der mit der Braut gekommen war, ſchlug er einen großen ſchweren goldenen Napf uor di zande daz ſi ime in die kele *refen*[3].

Nun fehlt ein Blatt der Handſchrift, das von Alexanders Zügen nach dem Weſten geſprochen haben muſs, denn es heißt nachher: der *rome* mit finer craft under fih hete braht unde alle *criechifche* lant.

Der Held wendet ſich darauf gegen Tyrus, fordert die Bürger vergeblich mehrmals auf, ſich ihm zu unterwerfen und gewinnt, als ſie ſich weigerten und ſeine Boten tödteten, einef zurnigen lewen mut. Er beſtürmt die Stadt, aber ſie wehrt ſich ſo heldenmäßig, daß mehr denn hunderttauſend von Alexanders Leuten erſchlagen und des Meeres Wellen vom Blute roth werden. Auch ein Sturmwind that ihm große Noth, daß Alexander ſehr klagte. Auf dem Libanon ließ er, wie einſt Salomon, Bäume fällen uud baute Sturmmaſchinen (ebenhoe und herchfride).

Beiſpiel 1.

Der Sturm auf Tyrus. (S. 22.)

856. Do hiz er ſtarc *gewerken* unde zo der ſtat triben
machen uffe *fchiben*[4] unde hiz die muren howen

1. Leopard. — 2. ſich übel gebehrden, wüthen. — 3. hineinfallen. — 4. Scheiben, Rollen.

mit ſtehelinen *gezowen*[5]
do irhub ſih ein ſturm groz.
ſtarke man warf vnde ſcoz
uon den einen zo den anderen.
ſere mohteſ *deme* vnderen,
der ie diheinen ſturm geſach:
uon der werlde, di da tot lac,
wart daz mere al ein blut,
des wohs *alexandro* ſin mvt,
er beſtunt ſi mit nide
uon den *berhfriden*[6],
diſ waren hoer dan di turme,
do *beſtunt* er ſi mit ſturme.
da vrden di ſconen *fvibogen*
in daz wazzer gezogen
unde die gemoſeten ſteine.
der muren brach do eine
alexander vnde di geſte,
di da was die beſte.
De ſi zer anderen muren quamen
cedirboume ſi namen
vnde lange tannen —
bercfride hiz man ſpannen
vnde rihte ſi uf mit liſten
vnde ſazte ſi zo der veſten.
do ſteich *alexander*
vnde manich man ander
uf di vberiſten were
vnde hiz ſturmen ſin here.
da nider an der erden
hiz er den ſturm werden.
do hiz man *werch* uf ſchiben,
zo der muren triben,
mit *gezowe* man di mure brach.
vil manic man da tot lach.

Alexander, prächtig gewaffnet, that große Wunder, erſchlug den Herzog der Stadt und ſprang auf die Zinnen, vier tauſend mit ihm, von denen viele blieben, dann warf er griechiſches Feuer in die Burg, da muſſten die Bürger weichen und Alexander drang in die Pforten ein. Die Thürme ließ er nun niederbrechen, drei tauſend der reichſten Bürger binden und hängen, ſeine Boten (furſtin) zu rächen; doch war er des Sieges nicht froh, denn ihm waren mehr Leute gefallen als in Tyrus lebten. Die Stadt aber lag zerſtört da.

Ein aus Tyrus Entronnener kam zum König Darius, erzählte vom Elend der Stadt und forderte Hülfe. Darius verſpricht ſie, ſendet Alexander zum Spott einen goldnen Ball, zwei Schuhbänder und wenig Gold in einer Laden nebſt einem Brief, worin die Geſchenke ſpöttiſch erklärt wurden. Alexander antwortet nach Empfang der Geſchenke bitter und erklärt Darius Gaben ganz anders,

Den bal hat er mir geſant
Da mite hat er mir bekant
daz iz alles an mir ſol ſtan
daz der himel hat vmbevan;
vnde ih herre ſvle werden
noh an diſer erden

5. gezouwe Geräth, beſ. von Eiſen. — 6. befeſtigte Thürme (balfredas, beffroy). — 7. gewölbter Bogen, wohl Wurfmaſchinen, wozu die gemoſeten Steine gehören.

vber alle di riche,
di ſint im ertriche
vnde vbir alle di lant
di ie wrden genant
Er ſante mir ouh zue
ſchvh bant
da mite hater mir becant
daz er ſih mir ze eigene
wil geben
unde mit mjnen gnaden
leben
vnde mjn *dieniſt*[1] wille ſin
zallen heruerten mjn
mit dem golde, daz ir mir
habet brach(t)
da mite hat er gedacht,
daz mir eineme daz gezeme,
daz ih den zins uon ime
neme[2]
unde ouch alle erdiſche lant
bedwinge zo mjner hant,

drei Monat möge er nur warten, dann wolle er zehenzic tuſent über das Waſſer Euphrates vor Babylon bringen.

Darius, ſehr aufgebracht, ſendet zwei treue Herzoge, Marius und Tybotes, Alexander entgegen um ſeinen Übergang über den Euphrat zu hindern und ihn gefangen zu nehmen; ihre Bedenklichkeiten ſchlägt Darius Drohen nieder und ſie bringen ein großes Heer zuſammen um es Alexander entgegen zu ſtellen. Dieſer kommt ihnen jedoch zuvor und ſetzt über den Euphrat. Als Marius und Tybotes die Kunde davon vernehmen, eilen ſie an den Fluſs und es kommt nun zu einem mörderiſchen Treffen[3]. Mennes, auch ein Anführer des Darius, erſcheint mit ſeiner Schaar und bringt Alexander in große Noth, aus welcher ihn Daclym (Klitus), ein tapfrer Ritter aus ſeinem Heer, befreit. Nach langem blutigen Kampfe ſiegen die Griechen; viele tapfre Perſer, unter ihnen Mennes, bleiben auf dem Schlachtfelde und Alexander rückt auf Sardes, Darius Burg, vor, welche er erobert und verbrennt. Darius ſchwört den Alexander an einen Aſt zu hängen und ſein Fleiſch den Vögeln zur Nahrung zu geben, wenn er in ſeine Hände fällt. Er ſendet darauf zu allen Fürſten ſeines Landes um Hülfe und bald kommt ein unermeſſliches Heer zuſammen. Darius droht Alexander von neuem auch in Sinnbildern, wie er ihm Mohn ſendet, die unzählige Menge ſeines Heeres anzuzeigen, den Alexander aber (der dagegen Pfeffer ſendet) auffiſſt,

ſi ſint ſo weich
vnde ſmeckint ſo wole
ih hoffe daz ih ſin here ſole
harte wol uerwinnen
mit mjnen jungelingen.

Alexander aber erhält plötzlich die Nachricht, ſeine Mutter Olympias ſei ſehr krank und wünſche ihn zu ſehen. Er läſſt dem Darius ſagen:

---

1. Dienſtmann. — 2. Darius verlangte von ihm Zins, wie es heißt, Philippus ſei Darius zinsbar geweſen. — 3. Dies die Schlacht am Granikus.

er werde sobald er könne, wiederkehren und eilt zu seiner Mutter, die vor Freude über seine Ankunft sogleich gesund wird. Auf seinem Rückzuge nach Persien kämpft er mit glücklichem Erfolg gegen Abdorus und verbrennt Theben, Korinth und Athen unterwerfen sich ihm, auch die kühnen Lacedämonier, welche eine Zeit lang widerstehen, werden endlich mit Hülfe des griechischen Feuers bezwungen. Nun zieht Alexander nach Persien, in großer Hitze badet er sich und erkrankt (der *rite*[1] bestunt in der nah), doch Philippus Trank, welchen er trotz parmjnus Brief trinkt, heilt ihn wieder. Dann geht er über den Euphrat und zerstört die Brücke, welche er über den Fluss geschlagen hat, damit den Seinigen der Rückzug abgeschnitten sei und sie desto tapfrer kämpfen. Darius hatte bei der Nachricht von Alexanders Rückkunft seine Fürsten versammelt, um sich Raths bei ihnen zu erholen, und war gesonnen gewesen den Zins fahren zu lassen, wenn Alexander ihm fürder nicht feindlich sein wolle. Doch Alle stellten ihm das Schimpfliche eines solchen Vertrages vor und so führte er dem Alexander zum zweiten Male sein Heer entgegen. Auch diesmal trägt Alexander nach hartem Kampfe durch seine große Tapferkeit:

er hete grimmjgen mvt — swaz er mit den clauwen muoh
alse der zornige *bere* tvt, — gevan,
so in di hunde bestân: — darane richet er sinen zorn,

den Sieg davon. Dann rückt er auf die Stadt Batia[2] vor, wohin die Perser sich gewandt, erobert sie, nimmt alle darin befindlichen Schätze und macht Darius Mutter, sein Weib und seine Kinder zu Gefangnen:

alexander frowete sih.
wandiz was ein kunjnclich roub.

Den Persern keine Zeit zu neuen Rüstungen lassend setzt er ihnen nach, bedient sich aber dabei der List Baumzweige an die Schwänze der Rosse zu binden, dergestalt, daß vor dem großen Staube die Feinde sein Herannahen gar nicht gewahr werden. Durch einen Traum, in welchem ihm sein Vater erscheint, bewogen, geht er selbst in das feindliche Lager, wo er sich für einen Boten Alexanders ausgiebt, der den Darius durch ihn fragen lässt, weshalb er noch säume, da man sein Land immer mehr verheere und ihm täglich größere Schmach anthue. Darius lässt den vermeintlichen Herold königlich bewirthen und führt ihn in seinem Hause umher. Durch einen Fürsten wird Alexander erkannt, doch entkommt er vermöge seines schnellen Rosses glücklich zu den Seinigen. Trotz des großen Heeres der Feinde hat er frohen Muth:

---

1. das Fieber. — 2. batra.

ein her fliegen mach nit geſcaden
zwein *wenigen* weſpen
da ſi uaren ze neſte.

Am andern Morgen beginnt die dritte Schlacht. Alexander auf dem Bucephal eröffnet ſie, von beiden Seiten flog das Geſchoſs ſo dick als der Schnee. Die Heerhörner und di trummen ertönten zum Kampf:

2914. wer mohte ie beſcowen
zvei ſo herlichen ſcaren.
da waſ maniger *mvter barjn*[1].
da ſi ze ſamene quamen
vnde grozen ſcaden namen
da was daz *felt uil breit*
mit den toten vbir ſpreit.
ſi alugen unde ſtachen,
ſo daz di *ſohefte* brachen
do griffen di recken
zo den ſcarfin *ecken*[2]
unde uohten mit *nide*.
alle di *uolcwige*[3],
ſturme vnde ſtrite
di uon *darien* gezite
al biz her ſint geſchit,
di ne glichen dar zo njet.
da *alexander* der helt balt[4]
dario den zins galt,
daz der zinſ ie gedacht wart,
das gerov manigen in der vart
wande ſi in dem blute *ſvebeten*
di danooh gerne lebeten.

So werden die Perſer wiederum geſchlagen und Darius iſt der erſte, welcher ſich zur Flucht wendet, worauf die Verwirrung im Heer allgemein wird. Als ſich die Kunde von der abermaligen Niederlage des einſt ſo mächtigen Fürſten im Lande verbreitet, erhebt ſich ein allgemeines Trauern und Klagen.

Beiſpiel 2.

Die Klage der Perſer.

3002. Der jamer wart da vil groz
vil manic ſinen genoz
weinete vnde clagete,
den er uerlorn habite.
der vater weinete ſin kint —
daz waren iamerliche dinc —
manic man ſinen *eidem*
wande ime was vil leide —
di ſveſter irn bruder,
irn lieben ſvn die mvter,
ouh weinte di irn *amis*,
di da *ſtille was gehit*[5].
di frowen weinten irn trut[6],
den ſi *minneten* vbir lut.
di man ze manne ſolde geben,
der leidete daz leben.

1. barjn, barn Geborner, Kind. — 2. ecke Schärfe, Schwerdt. — 3. allgemeiner Kampf. — 4. freudig. — 5. ihren Geliebten, die im Geheimen verheirathet war. — 6. Trautn, Geliebten, Gatten.

ſi weinte alſo ſere
alſe ſi *gehit* were[7].
die iungen an der ſtrazen,
da ſi ze ſpile ſazen,
di weinete[8] vil ſere
ir mage vnde ir here.
di kint an *den wagen*[9]
ſo ſi weinen ſagen,
vnde alse manz in gezalde,
ſi weineten alse di alde
vnde lebeten ane wnne.
di mane vnde di ſunne
di nerwandeloten ir liecht
vnde ne wolden ſchinen njecht
vnde ne wolden niet beſehen
den mort, den[10] da was geſchen.

Auch Darius verliert allen Muth:

uf ſinen *eſtrich* er ſih warf
er clagete, daz er niet ne ſtarb,
jme ware lieber der tot
dan er ſuſ ware gelaſterot.

und ſchreibt einen Brief an Alexander, worin er ihn mahnt, ſeines Glücks ſich nicht zu überheben, an ſeine eigne (Darius) frühere Gewalt zu denken, welcher nun den Spott der Weiber leiden ſolle. Dann bittet er um Frieden und verſpricht, ihm ſeine Schätze zu my'niatan, ſuſis und batran auszuliefern und ihn zum Herrn über Perſien und Medien zu machen. Alexander jedoch will von dieſen Unterhandlungen nichts wiſſen, ſondern den Streit weiter fortſetzen.

Nun ſendet Darius nach Indien zum König Porus und bittet ihn dringend und beweglich um ſeine Hülfe. Porus verſpricht mit einem Heer zu ihm zu ſtoßen und ihn zu rächen. Unterdeſſen ſind zwei von Darius Unterthanen, Byſan und Arbazan, darin übereingekommen ihn zu ermorden, indem ſie für dies Verbrechen einen großen Lohn von Alexander erwarten. Bewaffnet dringen ſie in den Palaſt des Darius und vollbringen die frevelhafte That. Alexander, als er die Nachricht davon erhält, eilt zum ſterbenden Perſerkönig und beklagt ſein Unglück; ſein Reich wolle er ihm zurückgeben, wenn er ihn erhalten könne, und forſcht nach ſeinen Mördern.

Beiſpiel 3.

Darius Ende. (S. 45.)

Do *alexander* diz geſprach,
darius, al da er lach
berunnen mit dem blute
unde mit trurigem mvte
uf richte ſich der *wigant*[11]

7. als ob ſie ſchon verheirathet wäre. — 8. l. weineten. — 9. Wiegen. — 10. für der. — 11. Kämpfer.

unde kuste *alexandris* hant
mit uil grozer *unmaeht*
unde uergaz allir vientscaft.
er ſprah iemerliche
„gedenke kuninc riche
alexander, wer ih were,
wer was gewaldig*ere*,
der ie geborn worde —
lutiſ unde burge.
waz mach mir abir daz gefromen,
nu iz alsus ist comen —
nu ratich di*r* unde mane
unde gedenke uaste dar ane,
daz dir *al ſamen* nit geſche:
mir tunt mjne wnden uil we
unde ſmerzent mir ſere.
noh sagen ih dir mere:
nu fiant[13] an diner hant
kriechen unde mjne lant —
mache fride under den zwein
unde laz ſi weſen beide alein[14],
ſo ne mac dir njeman wider ſtan.
mjner frunde ſalte gnade han
durh dineſ ſelbis gute:
wis[15] gnedich mjner nauoter.
mjn wib wil ih dir ouch beuelen.
owi wi ſere ih nu *quelen:*
ſweder ih sterben *unde*[16] genesen,
ſo ſol min liebe tohter wesen
din *eliche* wib.
di beuele ih dir an dinen lic[17],
wande ſj js non *adele* geborn.
allir vientſcaft han ih *uerkorn*[18],
unde alſer diz uollen ſprach,
uil schiere er darnjder lach
uon dem blute, daz ime uz floz,
tot in *alexandris* ſcoz.

Alexander läſſt ihn königlich begraben und

bot michelen ſcaz
allen den, die gerieten daz,
daz man *darium* irsluge.

Byſan und Arbazan, ſich große Schätze verſprechend, geben ſich nun ſelbſt an und müſſen das Verbrechen am Galgen büßen. Hierauf feiert der junge Held ſeine Hochzeit mit Darius Tochter roxanjen di ſconen mit großer Pracht.

Bald darauf meldet ein Bote, daß der König Porus ſich rüſte, um gegen ihn zu ziehen. Alexander ſammelt ſeine Heeresmacht und macht ſich nach Indien auf. Die Reiſe iſt mit ſo großen Beſchwerlichkeiten und Mühſeligkeiten verbunden, daß die Krieger ſogar ihrem Führer nicht

---

12. Ähnliches, ganz ſo wie mir. — 13. ſind. — 14. einig, eins. — 15. bis, ſei. — 16. man erwartet oder. — 17. l. lib. — 18. verkiuse, verkorn, ich ſehe drüber weg, laſſe unbeachtet.

weiter folgen wollen, doch Alexanders Vorſtellungen gelingt es bald den Geiſt der Empörung zu dämpfen. In Indien angekommen fordert ihn Porus in einem Briefe auf vom Streit mit ihm abzulaſſen, indem er ihm eine gewiſſe Niederlage prophezeit. Alexander antwortet mit Verachtung und der Kampf beginnt. Porus führt gegen die Feinde mit dem Heere eine große Anzahl Elephanten (elfent) herbei,

ſi ſint uzer maze ſtark — willit irs getruwen
man mach uf ſi buwen — turme unde *berchfride.*

Alexander aber ſchickt dieſen eherne, mit griechiſchem Feuer angefüllte Bilder auf eiſernen Wagen entgegen. Sobald nun in der Schlacht die vorangeſtellten Elephanten ſich dieſen glühenden Bildern nähern, verbrennen ſie ſich dergeſtalt, daß viele todt bleiben, andre in das Heer zurückfliehen und in der Verwirrung, die entſteht, eine große Menge Leute zertreten. Nun beginnt nach kräftigen Reden Alexanders und Königs Porus ein blutiges Gefecht bis an den dritten Tag

ſo njeman da ne geſach
blodiſ mannis gebaere.

Von beiden Seiten fallen Unzählige, doch hat Alexander größeren Schaden. Da fordert er Porus zum Zweikampf, um auszumachen, weſſen Land und Leute dem andern unterthänig werden ſollen.

Beiſpiel 4.

Der Zweikampf. (S. 52.)

4286. *Poruſ* der riche
der globete[1] froliche
daz *alexander* dar ſprah:
ime was *zo dem camphe gach*[2].
90. er waſ uil langer
dan der kunine *alexander*,
zvier claftere vnde mer;
porus was ſtark unde her.
des getroſter ſich
95. vnde gelobete daz *einwich*[3].

daz wart ime ſint zeleide.
die kunjnge kume beide
des kamphiſ irbeiten[4];
dar zo ſi ſih bereiten.
4300. do ſi ſolden ſtriten,
do ſtunden in beiden ſiten
di here, alſe da gelobit was.
di herren *zucten di ſahs*[5];
zeſamene ſi do ſprungen.
5. *woh wi* di *ſvert clungen*
an der fursten handen
da ſih di wigande

1. geloben: preiſen, dann geloben. — 2. gach eilig, haſtig. — 3. einwich, einwic der Einzelkampf, im Gegenſatz des volcwic der Schlacht, Zweikampf. — 4. erwarten. — 5. Schwerdter, Meſſer.

hiwen alſe di wilde ſwin.
da waſ *njt*[6] under in.
michil wart der *ſtahil ſcal.*
daz fivr *bljckete* vbir al
da ſi des ſchildeſ rande
zehiwen uor di hande
si giengen alle wile
wider ein ander ze *bile*[7].
wol nuzeten di *ecken*
di turliche recken,
ir geweder wider den anderen.
do duhte *alexanderen*,
daz er daz bezer habete.
poren lut des irzagete
unde ouh von *unheile*
[unde] uercristen[8] algemeine.
vnder des *porus* dare ſach,
unde[9] *alexander* gab
ime ejnen ſlah
unde tetjme an den ſtunden
eine ſo groze wnden,
daz der michele man
zo der erde geuallen quam.
svi gerne er wider wolde streben.
er ne mohte langer njwit leben.
er lach dar ze hant tot.
daz *moſe* wesen[10] durh di not,
wandime *alexander*
selbe mit sinen handen
daz houbit uon dem *buche*[11] sluoch:
do heter des camphes genuch.

Noch einmal entſteht ein mörderiſcher Kampf zwiſchen Griechen und Indiern, die unverzagt ihren Gebieter zu rächen entſchloſſen ſind. Nach langem blutigen Morden behaupten die Griechen den Sieg und die Indier erklären ſich Alexander unterthänig, worauf Friede geſchloſſen wird. Porus und andre Helden werden herrlich beſtattet und mancher Wigant blieb dort zurück ſeine Wunden zu heilen.

Nun beginnt ein zweiter Theil des Gedichts, in welchem Alexanders Züge bis ans Ende der Welt und ſeine gefahrvolle Rückkehr durch die Schreckniſſe der Wüſten und Wälder geſchildert werden. — So kam er zu einem armen Lande, wo die Leute nichts beſaßen, ſelbſt, wenn ſie ſtürben, würden ſie begraben in nehein grabe, einen troſt habe wir doh darabe, daz uns bedecke der himel. Da Alexander ſagte, ſie ſollten von ihm etwas bitten, baten ſie, er möchte ihnen geben: daz ſie imer moſten leben unde niht ne dorften ſterben. Als er nun zornig ward und meinte, er müſſe ja ſelbſt ſterben, äußerte einer von dem Lande weislich: warum er dann ſo viel Wunder auf Erden mache? er aber entgegnete, es ſei ihm alſo geſchaffen von der vberiſten gwalt. — Drauf zieht er über Berg und Bruch mit großer Mühe bis er der werlt an ein ende

6. Zorn, Haß. — 7. bil Kampf, der Augenblick wo das Wild gefällt wird. — 8. uercristen Wunden? von vere Leib, Leben, Sitz des Lebens. — 9. muſs gelöſcht werden. — 10. muſſte ſein. — 11. Bauch für Leib und Rumpf.

kommt. Da ward ihm zu Muth, wie er ſeiner Mutter und ſeinem Meiſter die Noth ſchreiben müſſe, welche er mit ſeinen Wiganden erleide. Der Inhalt dieſes Briefs an ſeine Mutter, die ſchöne Olympias, und ſeinen Meiſter Ariſtoteles iſt folgender; Nachdem ich Darius, den Reichen, ſo wie die berühmten Indier überwunden hatte, zog ich mit meinen Mannen weiter; doch muſſten wir viele Drangſale erleiden. Krokodille, Scorpionen, Löwen, Eber, Schlangen und andre ſchreckliche Thiere fügten uns mannichfachen Schaden zu, auch zu Giganten kamen wir, die einen Theil meiner Mannſchaft erſchlugen. Doch machten wir auch mitunter Erfahrungen angenehmer Art, ſahen den Fenix und lernten mancherlei ſchöne und liebliche Dinge kennen.

Beiſpiel 5.

Das Wunderland. (S. 56.)

4807. Do wir furen bi dem mere
do reit ih uzer dem here
mit drin duſint mannen.
do hube wir *unſih* dannen
vnde wolden wndir beſehen.
do ſahe wir uerre dannen ſtên
einen herlichen walt.
daz wnder daz waſ manicfalt,
daz wir da uernamen.
do wir da bi quamen,
do horte wir dar inne
manige ſcone ſtimme,
liren unde harfen clanc
unde den ſvzeſten ſanc:
der uon menſchen ie wart *gedacht*,
werer allir ze ſamene braht,
der ne kundc ſih dar zo njet *gegaten*[1].
ujl harte wnniclich der ſcate
under den boumen dar was.
da entſprungen blvmen vnde gras
vnde wrze *maniger kunne*[2].
ich wene ie walt gewnne
alſo manige *zirheit*.
er was lanc vnde breit.
der ſelbe walt der lach,
alſich v'ᵇ dar uon ſagen mach,
an einer *ſconen ouwen*.
dar moſte wir ſcowen
manigen edelen brunnen,
der uz den walde quam gerunnen
luttir vnde vil kalt.
ih vnde mjne helede *balt*
heten da *wndirif gemach*[4],
daz unſ zeliebe da geſcah.
daz ne wil ih ſo njwit *uerdagen*[5],

1. gegaten in Verührung bringen, verbinden ſich zuo einem ſich ihm gleichſtellen alſo: welch ſüßer Geſang mit dieſem zuſammengebracht würde, er könnte ſich ihm nicht gleichſtellen. — 2. Geſchlecht. — 3. als, wie ich euch. — 4. gemach was gleich kommt, wundirif gemach Wunderdinge. — 5. vorenthalten.

ih ne wiliz v' flizliche ſagen.
Der edele walt *frone*[6]
waſ wnderlichen ſcone
deſ name wir alliſ goume[7].
ho waren di boume.
di *zelgen*[8] dicke unde breit,
nach der rehten warheit.
daz waſ ein michil wnne.
da ne mohte di ſunne
an di erde niht geſchine.
ih vnde di mjne
wir liezen unſe roſ ſtan
unde giengen in den walt ſan[9]
durh den wnniclichen ſant[10]
di wile duhte unſ harte lanc
biz wir dare quamen,
dar wir uernamen,
waz wnderiſ da mohte ſin.
uil manich ſcene[10a] *magetjn*
wir alda funden,
di da in den ſtunden
ſpilten uf den *grunen cle*
hundrit tuſint unde me.
di ſpileten vnde ſprungen,
hei wi ſcone ſi ſungen,
daz beide cleine unde groz
durh den ſuzlichen *doz*,
den wir ho(r)ten in dem walt,
ih unde mine helede balt
uergazen unſe herzeleit
unde der grozen arbeit
unde alliz daz ungemah
unde ſvaz unſ leideſ ie geſcach.
unſ allen do beduhte.
alſiz wol mohte,
daz wir genuc habeten
di wile daz wir lebeten
frowede vnde richeit.
da uergaz ih angiſt unde leit
unde mjne geſinde,
unde ſvaz unſ *uon kinde*[11]
ie leideſ geſcach
biz an den ſelben tach.
mir duhte an der ſtunt,
ih ne wrde njemer ungeſunt,
ob ih dar imer *muſte* weſen
ſo ware ih *garwe*[12] geneſen
uon aller angiſtlicher not
unde ne forhte njwit den tot.
Woldir nu rehte uerſtan,
wijz umbe di frowen quam,
wannen ſi bequamen
oder wilich ende ſi namen —
deſ mach v' wol beſunder
nemen michil wnder.
ſvanne der winter abe ginc
vnde der *ſvo*mer ane ginc[13].
vnde iz begunde grunen
vnde di edelen blumen
in den walt begunden uf gan,
do waren ſi uil wol getan:
liecht was ir *glize*[14];
ir rote unde ir wize
uil uerre uon jn ſchein.
blumen newart nje nehein,
di ſconer weſen mohte.
ſi waren alſunf[15] beduhte
rechte *ſjnewel*[16] alſ ein bal
unde uaſte beſlozzen vbir al.
ſi waren wnderlichen groz

6. frone hehr, herrlich. — 7. goume Aufmerkſamkeit, Wahrnehmung. goume nemen wahrnehmen. — 8. zelgen Zweige? — 9. ſogleich. — 10. I. ſanc um des Geſanges willen. — 10a. I. ſcone. — 11. von Kindheit an. — 12. gänzlich. — 13. abging und anfing. — 14. Glanz, Schmuck. — 15. wie uns. — 16. rund, überall wellig.

alſe ſih di blume obene entſloz,
daz merket an vheren ſinne,
ſo waren dar inne
megede rehte uollencomen.
ih ſaguh, alſichz han uernomen.
si giengen vnde lebeten:
menſchen ſin ſi habeten
unde redeten unde baten
rehte alſe ſi haten
aldir umbe zvelif iar.
ſi waren geſcaffen daz if war
ſcone an' ir libe.
ih ne ſach nje uon wibe
ſconer antluzze me
noh ougen alſo wol ſte.
ir hande unde ir arme
waren blanc alſejnem *harme*[17]
unde *fvoze* unde bein —
undir in ne was nehein,
ſi ne phlege ſconer hubiſcheit
ſi waren mit zuhten wol *gemeit*[18]
unde lacheten unde waren fro
unde ſungen alſo,
daz ê noh ſint nehein man
ſo ſvze ſtimme ne uernam.
Mvgint irs getruwen[19],
ſo ſolden diſen frowen
alliz an den *ſcate* weſen[20],
ſine mohten andriſ njt geneſen,
ſvilhe di ſunne beſchein
der ne bleib zelibe[21] nje
nehein.
daz wndær daz was man.
falt:
do war irſchellet der walt
uon der ſuzer ſtimme,
di da ſungen inne,
di fvgele vnde die magetin —
wi mohtiz wnnjclicher ſin
fro unde ſpate
al ir libis gewete[22]
waſ ane ſi gewaffen
ane hute unde ane *uaſſe*[23].
in waſ getan di varwe
nah den blumen *garwe*
rot unde ouch wiz ſo der ſne.
do wir ſi *zunſ* ſagen ge[24]
zozin *ſpilete unſ der lib*[25].
ſuſ *luſſame*[26]. wib
ſint der werlt unkunt.
nah mjnem here ſantih zeſtunt.
do ſi ze mir quamen
und ouh uernamen
di herlichen ſtimme,
da uoren ſi mit ſinne[27]
vnde flugen ir gezelt
in den walt, niht an daz felt.
do lage wir dar *mit ſcalle*[28]
unde froweten *unſih* alle
der ſeltſamen *brute*.
ih unde mjne lute
wir wolten dar bliuen.
unde namen ſi ze wiben
unde hatten mer wnnen
dan wir ie gewnnen,

17. harm, Wieſelart, Hermelin. — 18. fröhlich. — 19. Wollet ihrs glauben. — 20. ganz und gar im Schatten ſein. — 21. am Leben. — 22. ihr Leibesgewand. — 23. wohl: ohne daß Sorgfalt auf die Anfertigung und das Anpaſſen wäre gewendet worden. — 24. zu uns gehen ſahn. — 25. zu zu ihnen ſpielte uns der Leib, hüpfte uns das Herz. — 26. lieblich, luſtſam. — 27. mit Sinne fahren, mit Empfindung wofür handeln. — 28. fröhliches Geſpräch, laute Freude.

975. ſint daz wir worden geborn.
o we daz wir ſo ſchiere uerlorn
daz michele gemach[29] —
diz wnder ih alliz ſah
ſelbe mit mjnen ougen.
980. deſ mugent ir gelouben.
diz warte alſih v' ſage
dri manede vnde zvelif tage,
dazih vnde mjne helede balt,
waren in (dem) grunen walt
985. vnde bi der ſconen *owen*
mit den lieben frowen
unde wnne mit in habeten
unde mit froweden lebeten.
uil jamerliche unſ do geſcach,
990. daz ih *uerclagen*[30] nit ne mach.
do di zit uollenginc,
unſe frowede di zeginc —
di blumen gare uerturben
unde di ſconen frowen ſturben.
995. di boume ir loub liezen
unde di brunnen ir fliezen
unde di fugele jr ſingen.
do begunde dvingen
unfrowede min herze
5000. mit manicfalder ſmerze.
freiflich[31] waſ mjn ungemach,
daz ih alle tage ſah
an den ſconen frowen.
owe wi ſi mih ruwen[32],
5. do ih ſi ſah ſterben
unde di blumen uerterben,
do ſchiet ih trurich dannen
mit allen mjnen mannen.

Nach vielen andern Abentheuern gelangte ich

der werlt an daz ende
da der werlt abe ſtat
unde der himmel umbe gat,
alſe umbe die ahſſen daz rat.

Griechiſche Sprache hörte man im Meere, aber zwanzig Leute welche nach einem Werder ſchwimmen wollten, kamen durch die Thiere im Meere um. Drauf kam ich in ein Land, welches eine Königinn Candacia beherrſchte. Ihr älteſter Sohn, Candaulus, kam ins Heer und bat um Hülfe, ein König hatte ſein Weib geſtohlen. Tolemäus ſpielte hier meine Rolle und ich für einen meiner Leute, Antigonus, mich ausgebend, half Candaulus geraubtes Weib wieder gewinnen.
Durch ein Land voll hoher Gebürge, gräßlicher Thiere, herrlicher Früchte

wintrubelen di ſach ih,
uon den mach ih v' ſagen
di ne mohte ein man niht getragen
ouh ſah ih da nüzze
groz vnde njwit lutzil —
grozer ſi waren
danne *phedemen*[1] zvaren,

gelangt Alexander drauf mit Candaulus zur Burg der Königinn Can-

29. Ruhe, Freude, Vortheil. — 30. genug klagen, ausklagen. — 31. ſchrecklich. — 32. betrüben, ſchmerzen.

1. phedemen Pfeben, pepo Kürbiſſe.

dacis. Die Königinn empfängt ihn freundlich, führt ihn in ihrem Palaſt umher und zeigt ihm ihre herrlichen Schätze, wobei er aus Unvorſichtigkeit ſeinen wahren Namen verräth. Doch kannte ihn die Königinn ſchon aus einem Bilde, das ſie ſich von ihm verſchafft hatte. Sie ſchreckt ihn nun:

5815. waz hilfit dir nu din craft
unde daz du *ſigehaft*
vbir manic lant were.
perſiam di mere
haſtu zeſtoret
20. unde indiam zefvret
partoſ vbirwnden
nu hat dich bedwngen
ane fehten ejn wib.
waz hilfit dir nu manic ſtrit
25. den du lange haſ getan
nu mahtu rehte wol uerſtan
daz nu nieman ne lebet,
ſvenner ſih ze ho *uerhebet*
ſwi im di *ſalden*[1] uolgen
30. werdent ſi ime *uerbolgen*[2]
ſi ne kere zornliche wider
vnde wirfet den richen dar nider
alſo ſchiere ſo den armen
des muz ih dih warnen.

Zornig wendet er ſich ab, „wenn er ein Schwerdt hätte, würde er ſie erſchlagen.“ Aber ſie redet ihm zu, ihr jüngſter Sohn Karakter ſei ihm gram, weil er ſeinen Schwiegervater Porus erſchlagen habe, aber um Candaulus willen wolle ſie ihn erhalten und bald iſt die Verſöhnung in Liebe geſchloſſen.

Als ſie darauf zu den Übrigen zurückkehrten, wollte Karakter dem König, als einem Boten des ihm verhaſſten Alexander, das Leben nehmen, doch ließ er ſich beſänftigen, worauf man aller Feindſchaft vergaß und Alexandern mit Geſchenken überhäufte. Dann ſtieg Alexander mit Candacis in eine Gruft hinab, wo viele Götter bei einander ſaßen, die ihn begrüßten. Einem derſelben näherte er ſich und bat ihn, ihm zu ſagen, wie lange er noch leben werde, erhielt aber zur Antwort: dies zu wiſſen ſei keinem Menſchen gut, man werde ihn aber in einer von ihm erbauten Stadt, Alexándria, begraben. Auf dieſen Beſcheid ſtiegen ſie wieder empor. Alexander nahm von der Königinn und ihren Söhnen zärtlichen Abſchied und kehrte zu den Seinen zurück, die ihn mit Freuden empfingen.

Sie zogen hierauf weiter und kamen in das Land der Amazonen, deren Königinn Alexander einen Boten ſandte um Zins zu fordern. Sie ließ ihm aber zurückſagen, es werde ihm wenig Ehre bringen mit Weibern zu kämpfen, ſelbſt wenn er den Sieg davon trüge; ſollte er aber unterliegen, werde es ihm zur ewigen Schande gereichen,

1. das Glück. — 2. erzürnt.

deshalb schicke sie ihm Geschenke und bitte um seine Freundschaft. Diese sagte er ihr mit Freuden zu und zog mit seinen Leuten weiter, durch manches Land, wo er manches Wunder sah, aber: vil dicke mir ouh missequam.

Hier endigt der Brief Alexanders an seine Mutter. Die Erzählung fährt weiter fort. Alexanders Name wird weit und breit berühmt und die mächtigsten Fürsten und Könige senden ihm Zins. Doch nicht zufrieden mit seinem Ruhm treibt ihn der Hochmuth gegen das Paradies zu ziehen um Tribut von den englischen Chören zu fordern, „hi muget ir tumpheit horen." Zwar widersetzen sich die alten weisen Rathgeber solchem freventlichen Beginnen, doch Alexander hört lieber auf die Stimme seiner jungen Krieger, welche zu solcher außergewöhnlichen Unternehmung mit Freuden bereit sind.

6317. Alexander duchte in sinen mut
der tumber lute rat gut.
daz was ein michil tumpheit.
des quam in manich arbeit.
der tobende *wo*terich
der was der hellen gelich
di daz abgrunde
begenit mit irn munde
unde den himel zo der erden
unde ir doh niht ne mac werden,
daz si imer werde vol,
si is daz *ungesatliche* hol,
daz weder nu noh nie ne sprah:
diz ist, des ih niht ne mach.

So Alexander. Unterweges treffen die Helden aber so harte Drangsale, daß mancher im Stillen die Fahrt bereut. Endlich kommen sie an einen größen Fluss, Eufrates genannt, und die Leute sagten, er komme aus dem Paradiese. Alexander lässt Schiffe ausrüsten, die bald ihn und seine Leute aufnehmen, doch als wenn Alles sich dem Zuge widersetzte, erheben sich auch hier heftige Stürme von Regen und Hagelschauern begleitet und thun ihnen großen Schaden. Der tapfre Anführer der Schaar tröstet jedoch die Seinen, die der Verzweiflung nahe sind, und gelobt ihnen, wenn sie das Paradies bezwängen, heim zu Lande zu kehren, fröhlich zu leben und alle weiteren Eroberungen einzustellen. Neu belebt durch solche Hoffnung setzen sie ihre Reise weiter fort und kommen nach langen Mühen an eine hohe und starke Mauer, von edeln Gesteinen erbaut. Lange will sich kein Eingang zeigen, endlich erblicken die Helden eine Pforte und beginnen alsbald aus allen Kräften daran zu schlagen und zu stoßen. Auf dies Getöse erscheint ein alter Mann, der sie nach ihrem Begehr fragt und zur Antwort erhält: die englischen Schaaren sollten ihr Singen lassen und ihrem Herren, dem berühmten Alexander, Zins bringen. Der Alte heißt sie warten und kommt bald mit dem Bescheid zurück: daß Alexander, der doch nicht mehr sei als jeder andre sterbliche Mensch, falls ihm sein ewiges Heil lieb wäre, sein freventliches

Beginnen aufgeben und den Frieden der Kinder Gottes nicht fürder stören solle. Auch sei hier für ihren Gebieter ein kostbarer Stein, dessen wundersame Eigenschaften denselben bald belehren und seinen Sinn ändern würden. Nach dieser Rede entfernt sich der Alte wieder und die Krieger Alexanders kehren zu ihrem Herrn zurück, dem sie den Stein übergeben und das eben Vernommene berichten. Noch sind die Meinungen getheilt; die Bessern stimmen dafür umzukehren, während die tollkühnen Jünglinge große Lust zum Sturme bezeigen; doch Alexander spricht:

6638. wollet ir̃ minen rat han,
so ratih uns daz beste.
40. wir sulen dise *veste*
mit allen eren lazen
unde uaren unse straze;
wande si ist so *uast*
daz si ne uorhtent niht ein *bast*[1]
45. unſ no alle di nu leben
al wolden si dar zo streben;
wanne di darinne sint
daz sint di warin gotis (kint),
di beschirmet selbe got,
50. wande si leisten sin gebot.
dar umbe hat er in gegeben
daz *unzegancliche* leben.
ih ne wil iz niwit langer helen,
wir suln unſ alle beuelen
55. den selen unde der engelo scharen
daz si uns ruchen[2] bewarn
daz wir sunder muowicheit[3]
unde an allirslachte herzeleit
unde sunder werlt scande
60. comen heim ze lande.

So kommen die tapfern Helden nach manchem Kampf wieder nach Griechenland zurück. Der junge Fürst schickt sogleich zu weisen Männern, um die Kraft und Beschaffenheit des Steins von ihnen zu erkunden, da ihm aber niemand Auskunft zu geben vermag, sendet er nach einem alten viel berühmten, aber weit entfernt wohnenden Juden und lässt ihn zu sich kommen. Dieser fordert eine Wage und legt den Stein in die eine Schale, während er die andre mit Gold anfüllt; doch, obgleich der Stein nur die Größe eines menschlichen Auges hat, sinkt die Schale, in der er sich befindet, während das Gold stets oben schwebt. Alle bezeigen hierüber ihr Erstaunen; der jüdische Mann schüttet nun das Gold aus der Schale und legt statt dessen eine Feder nebst etwas Erde hinein, und diesmal sinkt zu abermaliger Verwunderung Aller die Schale, in der sich die Feder befindet. Darauf spricht der Alte zum Könige: Dieser Stein, o Alexander, ist Dir und manchem Andern zur Lehre gemacht.

---

1. niht ein bast gar nichts. — 2. ruochen weshalb besorgt, worauf bedacht sein. — 3. Mühe, Plage, Betrübniſs.

Der gierige, unersättliche Mensch gleicht dem Steine, der die eine Schale niederzog, so viel Gold man auch in die andre legen mochte. Ihr waret unweise, indem ihr wähntet das Paradies zu bezwingen und nicht daran dachtet, daß ihr doch einst sterben müsst und zu Staub werden, gleich der Feder, welche mit der Erde niedersank und den Stein in die Höhe trieb. Darum wandelt euren Sinn und bekehrt euch von euren Sünden, damit euch Gott vergebe und euch seine Gnade zu Theil werden lasse. — Als Alexander diese weisen Worte hört beschenkt er den Alten reichlich und sendet ihn mit großen Ehren in sein Land zurück. Doch vergisst er auch seiner Lehren nicht, sondern wandelt sein Gemüth, lässt allen Stolz und Hochmuth fahren und herrscht viel herrlich über sein Reich.

6919. njwit *langer wene zwelif jar.* njwit mer er behilt
20. daz sult ir wizzen uor war. 25. allis des er ie *beranc*
do wart ime uergeben. wene erden siben vouze lanc
sint ne mohter njwit leben alse der armiste man,
wandime sin'o houbit gare *zespielt.* der in die welt je bequam.

Der Dichter schließt nun mit einer Ermahnung an beide, Mann und Weib, die Habsucht zu fliehen und nach dem ewigen Leben zu streben, damit ihnen die himmlische Krone und der unvergängliche Lohn zu Theil werden möge.

---

2. Die Eneidt von Heinrich von Veldegk um 1190. (§. 36. 2.)

Heinrich von Veldegk (Veldich, Veldeke), ein Niederdeutscher, lebte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts und gilt den größesten Dichtern der folgenden Zeit wie Gotfrid von Straßburg (s. oben S. 326), Rudolf von Hohenems (s. oben S. 426) ja selbst Wolfram von Eschenbach als ein ausgezeichneter Vorgänger. Dies Lob gründet sich auch wahrscheinlich nur auf seine Eneidt, da es nicht ausgemacht ist; ob Herzog Ernst (s. oben S. 409) sein Werk ist und auch die von Püterich von Reicherzhausen ihm zugeschriebene Legende des heil. Gervasius, Bischofs von Mastricht, (welche verloren ist) nicht so großen Beifall erlangt zu haben scheint, wogegen er aber als Minneliederdichter bekannt ist. — Er lebte wie am Thüringischen, so auch am Cleviſchen Hofe und vielleicht können die niederdeutschen Wörter in seinem Gedichte so erklärt werden, daß er es in niederdeutscher Sprache abgefasst hat, woraus es später ins Hochdeutsche übertragen ist, oder er dichtete hochdeutsch und

ließ doch manches aus seinem niederdeutschen Dialect in die ihm nicht angeborne Sprache einfließen. — Wenn seine Eneidt, welche nicht nach Virgilius sondern nach einem welschen Vorbilde gedichtet ist, dem auch die meisten Abweichungen zuzuschreiben sind, oft trocken und langweilig erscheint *), so lässt sich sein hohes Ansehen bei spätern Dichtern nicht bloß aus seinem Alter erklären (denn es gab ältere Dichter, wie Lamprecht), sondern einmal daher, daß er einer der frühesten und bedeutendsten Übersetzer war und zuerst die französischen Romane in Deutschland einführte, dann daß er zuerst in seinen Gedichten der höfischen Bildung Eingang verschaffte, worin er bald Nachfolger fand, vor allen aber, daß er in das epische Gedicht die Behandlung der Minne einführte, wie denn diese Behandlung z. B. bei der Liebe der Lavinia zu dem Schönsten und Eigenthümlichen seines Werkes gehört und andern Dichtern wie selbst Wolfram von Eschenbach (s. oben Titurel S. 242) ein Vorbild geworden ist. —

Die Zeit der Abfassung der Eneidt ist um 1190 **) und erst neun Jahr nach der Bearbeitung des größeren Theils, welcher dem Dichter am Hofe zu Cleve entwandt worden war, ist das Ganze vollendet worden. — Zu den vorzüglichen Handschriften gehören zunächst die Bilderhandschrift zu Berlin aus einem bairischen Kloster ***), welche man an

*) Cf. Gervinus a. a. O. I. S. 238—247, obschon Gs. Urtheil fast zu hart scheint. — **) Wir schreiben Beneckes gründliche Bemerkung hierzu aus s. und Lachmanns Iwein ab, wo er S. 407 sagt: „1190 blieb Landgraf „Ludwig V der Milde von Thüringen in Asien und Hermann, seit 1180 „Pfalzgraf von Sachsen, wie ihn auch Heinrich nur nennt, ward Landgraf. „Der dritte Bruder, Friedrich, der erste Graf von Ziegenhain, ist bis 1186 „nachgewiesen. Ist die Vermuthung über Friedrich von Hausen (daß nehmlich dieser Minnesinger im Mai 1190 von den Türken getödtet wurde) „richtig, verließ er Deutschland im Anfange des Jahrs 1189, so ist das Gedicht, auf dessen Fabel er anspielt, nicht jünger als 1188, weiter als 1184 „kann man aber die Vollendung desselben nicht zurückschieben, denn v. 13025 „ist von der Schwertleite König Heinrichs und Herzog Friedrichs, der „Söhne Kaiser Friedrichs I, die Rede, die Pfingsten 1184 zu Mainz gefeiert ward. Neun Jahr vor dem Beschluss war schon der größere Theil „der Eneit geschrieben und ward dem Dichter damals entwandt bei der Vermählung des Landgrafen Ludwig mit einer Gräfinn von Cleve, die zwar „kein Geschichtsschreiber nennt, aber Heinrich als ihr Landsmann ist ein voll„gültiger Zeuge. Die Hochzeit war also nicht vor 1175 und nicht nach 1181 „(oder zufolge der Vermuthung über F. v. Hausen, nicht nach 1179). Graf „Heinrich von Schwarzburg, der das Buch nahm und nach Thüringen sandte, „kam d. 25. Jul. 1183 in Erfurt um." — ***) Cf. die Bilderhandschrift der Eneidt in d. Königl. Bibl. zu Berlin befindlich. E. Beitrag zur Kunstgesch. des 12. Jahrh. von Franz Kugler, Berl. 1834.

das Ende des 12ten Jahrhunderts setzt und als eine Abschrift des Originals und kurze Zeit nach dessen Beendigung geschrieben ansieht. Es fehlen in derselben Handschrift v. 9074—9333 des Myllerschen Abdrucks und mit 11,293 hört sie auf, daß auch 11,293 bis 13,331 wegfallen. Sie weicht bedeutend vom Myllerschen Druck ab, wie die folgenden Beispiele zeigen, ist nur leider! an mehreren Stellen des Randes unleserlich. — Eine andre in München (fängt erst v. 1169 an) aus dem 14ten Jahrh. Beschreibung und Beispiele bei Docen Misc. II. 54—65. — In Gotha aus dem 15ten Jahrh. *). Nach einer Abschrift von Anton ist diese Handschrift abgedruckt in Myllers Sammluug deutscher Gedichte Th. I. — Andre Handschriften zu Heidelberg, Wien u. s. f. s. bei v. d. Hagen Lit. Grundr. S. 219.

Inhalt und Beispiele.

In den bekannten Handschriften **), auch in der Berliner Bilderhandschrift fehlt eine Einleitung, und das Gedicht beginnt sogleich:

Ir habt wol vernomen daz
wie der kunich menelaos besaz u. s. f.

Also König Menelaus zerstörte Troja, weil Paris ihm sein Weib genommen hatte. An einem Ende der Burg wohnte der Herzog Äneas, und obgleich die Götter ihm gesagt hatten:

Daz er danne solde komen — Vnde uber mer varen,
Vnd den lip solde bewaren — Zu ytalien in das lant,

berief er doch noch seine Freunde ihren Rath zu vernehmen; aber auch sie riethen fortzuziehen, was ihnen besser gethan schien als zu sterben. — So nahm er all sein Gut und ging zu Schiffe, ließ seinen Vater forttragen, führte den Sohn an der Hand, verlor aber sein Weib. Lange wurden die Schiffenden auf der See umhergetrieben, endlich sahen sie das Land Libyen. Hier landeten sie, doch waren von zwanzig Schiffen nur noch sieben übrig, und kamen zur Burg Karthago, welche Frau Dido baute. Die Geschichte davon wird dürftig (291—430) erzählt. Äneas Boten wurden von Dido freundlich aufgenommen, worauf Äneas, ein

---

*) Cf. Beschreibung der deutsch. Ged. des M. A. welche in d. Herzogl. Bibl. zu Gotha aufbewahrt werden. Lpz. Dyk. 1837. 8. (v. Jacobs) S. 43. —

**) Nur soll eine Vatikanische, jetzt wohl in Heidelberg, nach Glöckles Angabe (s. Mus. f. altd. Lit. I. 174 und Adelung II. 97) die Einleitung zum Theil ergänzen.

ſo ſchöner Mann, daß es niemand ausſprechen kann, fünfhundert Ritter zu ſich nahm und in die ſchöne Burg einzog. Dido empfing ihn minniglich:

Do ſchuff ſine mutter venus
Vnd ſein bruder cupido
Daz in vrowe dydo
So ſtarke minnen began
Daz nie wip einen man
Harter mochte minnen.

Äneas ſandte nach ſeinem Sohn Ascanius und nach koſtbaren Geſchenken für Dido. Als aber Ascanius zu Hofe reiten ſollte, rührte ihn Frau Venus mit ihren Federn an den Mund, wodurch ſie ihm ſolche Kraft von Minne gab, daß, wer ihn zuerſt küſſte, von Qual der Minne befangen wurde, was Dido ſehr theuer erkaufen muſſte. Nun verlangt dieſe die Geſchichte von Troja zu hören, welche Äneas ſehr dürftig, ja eigentlich nur die Geſchichte vom Roſſe, erzählt. — Nach Beſchreibung eines ſchönen Bettes, das Dido für Äneas hatte bereiten laſſen, kommt die Nacht heran. Die Königinn durchwacht ſie in großen Schmerzen und Sehnſucht ir bette duchte ſie zu hart. Iz was doch ſanffte genuc, dann träumt ſie von ihm, erwacht, ſteht auf, klagt ihrer Schweſter Anne ihren Jammer und geſteht ihre Liebe. Die Schweſter findet nichts Böſes darin, lobt Äneas und ſucht ſie zu tröſten. — Auf einer Jagd, zu welcher Dido in einem koſtbaren Gewande auszog, und wobei ein Wetter alle zerſtreute, ſo daß Dido und Äneas unter einem ſchützenden Baum ſich allein fanden, gewann er ihre Liebe, worauf ſie ihn bald öffentlich zum Manne nahm, wie ſehr auch die Herren von dem Lande über den vertriebenen troyere ſie haſſten.

Die Götter aber befahlen Äneas fortzuziehn. Heimlich rüſtete er die Schiffe zu, aber doch erfuhr es Dido und machte ihm die bitterſten Vorwürfe. Er ſpricht zwar: (Berl. Handſch. S. 32)

(2045.) Fröwe neweinet niht me
mir tůt vnmazen we
Iwer chlage die ir tůt
got lone iv auch daz gůt
Daz ir mir diche hant gitan.
ſoltez an mir ſtan
Von iv geſchiede ich niemer
ich en weiz ob mich iemer
Got dar giſende:
da ich ſolhe trivnt vinde
Alſe ich nv můz lazen hie
ich en giwan noch nie
Deheinef wibef chunde
ander ich me funde
Minne unde trivve
def iſt liebiv fröwe
Mime herzen vil leide
daz ich von iv ſcheide.

Aber da er dennoch auf ſeinem Vorhaben beharrt, klagt ſie ſchmerzlich über das Elend, welches er über ſie bringe, und macht ihm die bitterſten Vorwürfe: (Berl. Handſch. S. 123)

(2213.) iur ſult ivch miner ſchanden Vil gemeit machen.
ir ſit giborn von trachen
Ir en wrdet von lihten nie geborn
ir habt di harmicheit vorlorn
Iwer herte iſt ane minne
des mûtes ein entrinne.

Als aber Äneas nun dennoch ſie verläſſt, da ſendet ſie auch ihre Schweſter Anne von ſich um eine Zauberinn herbei zu holen, zündet ein groſſes Feuer an, worin ſie alle Geſchenke des Äneas verbrennt, und klagt Äneas, die Minne und ſich ſelbſt ſchmerzlich an.

Beiſpiel 1.

Dido's Tod.

(Berl. Handſchr. S. 127.)

(2418.) Do ſiv daz alles giſprach.
mit deme ſwerte ſie ſich ſtach.
In daz herze durch den lip:
al ware ſiv ein wise wib.
Si waſ do vil ſinne loſ.
daz ſiv den tot alſo choſ.
Daz quam von vnſinne.
ez was vnrechtiv minne.
Div ſiv dar zů twanch.
mit dem ſtiche ſiv ſpranch.
Vñ viel in die glůt.
do dorrte daz blůt.
Daz ir ůz der wnden floz.
wan daz fivr waſ groz.
Deſte ſchierre waſ verbrant.
ir gebende vñ ir giwant.
Ir fleiſ mv̊ſe ſmelzen
uñ ir herze ſwelzen[1].
Do siv vil nach tot waſ.
do ſprach[2] ſiv herre eneaſ.
Ir wrdet mir zunheile giborn.
wan ich durch iv han vkorn.
Sus iamerliche min leben.
die ſchulde wil ich iv vorgeben.
Ich en mach iv niht weſen gram.
do die ſwester wider quam.
Div deſ alliſ niht dahte.
vñ daz wib brahte.
Da ſi ſie nach hete giſant.
vaste ſiv beſlozen vant.
Der kemenaten tür.
eine wile clophete ſi dar für.
Uñ rûrte den rinch.
do miſſe viel ir daz dinch.
Zeinenem[3] loche ſiv in ſach.
wa dido tot lach.
Verbrunnen in der glůt.
des wart berv̊et[4] ir mv̊t.

1. ſwelzen ſonſt swellen, eine alte Form ſvilizôn ſchwûl werden, dorren, erſticken, vor Durſt ſterben. — Dieſer und der vorige Vers fehlen in Müllers Druck. — 2. In der Handſchrift abgekürzt. — 3. lies zeinem, der Druck hat zu einem. — 4. der Druck beſweret, betrübt.

Anna klagte nun laut, die Asche Didos wurde gesammelt und in einem Sarge ein prasem grüner denn ein gras, der mit goldenen Buchstaben beschrieben war, beigesetzt.

Äneas fuhr indessen übers Meer und wusste nicht was der vient Dido rieth. Er kam zu Lande wo sein Vater begraben lag, der ihm im Traum erschien und befahl, die Sibylle aufzusuchen um mit ihr in die Hölle zu fahren, was ihm vil vreiſſam deuchte. Er findet die Sibylle, welche gräßlich geschildert wird, und nach Erfüllung mehrerer Vorschriften ging der gemeinsame Weg durch ein tiefes Loch, wo brennendes Wasser floß, in die Hölle. Sie sehen die Noth der Büßenden, kommen zum Phlegeton, wo Charon erst Umstände macht sie überzufahren, zum Lethe, zur Höllenpforte, der gräuliche Cerberus muſs auf ein Wort der Sibylle schweigen. Dann finden sie weinende Kinder, deren Mütter todt waren, dann eine große Menge solcher, welche vor Liebe gestorben sind. Unter diesen ist auch Dido:

3286. Die sich so jammerlichen Durch sinen willen hete irslagen
Iren schaden wolde er gerne clagen
Vnd sach sie trurlichen an. Daz hobit wante sie von ime dan
Vnd wolde in nicht ansehn.

Drauf kamen sie zu solchen, welche durch Ritterschaft todt waren, bei welchen Äneas viele bekannte Griechen und Trojaner findet. Endlich gelangen sie zu einer gräßlichen Burg von eisernen Mauern, welche von Feuer glühten. Das sei die rechte Hölle erklärt ihm die Sibylle, dort herrsche Rhadamant und peinige die Seelen, dort sei auch Tantalus, die Riesen u. a. — Von dieser Burg schlagen sie einen Weg zur rechten Hand ein und kommen nun an eine stat, do iz vil schone was, das ist elisin gevilde. Hier findet nun als das eigentliche Ziel der Reise Äneas seinen Vater, welcher ihm sein und seiner Nachkommen, der Albaner und Römer, Geschick weissagt, und ihm sagt, dort solle er bleiben, wo sie bei ihrem Mahle die Schüsseln miteſſen würden. So geht der Weg aus der Hölle zurück. Äneas scheidet von der Sibylle und schifft mit den Seinen weiter. Als sie bei der Tibermündung landen und sich am Mahle erquicken, haben sie keine andern Schüsseln als das Brot, worauf sie Fleisch und Fisch legen, und so erfüllt sich was Anchises gesagt, sie essen die Schüsseln mit und erkennen dies Land als die neue Heimath.

Äneas schickt dem Könige des Landes, Latinus, Geschenke. Dieser nimmt die Boten freudig an, sagt, die Götter hätten ihm geboten, daß er dem Trojaner seine Tochter zum Weibe geben und er sein Erbe sein

solle, obschon die Mutter Lavinien dem Fürsten Turnus bestimmt habe. — Unterdessen baute Äneas auf einem Berge eine feste Burg und nannte sie albane, und als die Botschaft von Latinus zurückkam, wurden alle sehr froh.

Latinus Weib, die Königinn, ist höchst erzürnt, macht Latinus die bittersten Vorwürfe, daß er die dem Turnus geschwornen Eide brechen, und dem landflüchtigen Trojaner, welcher Dido betrogen habe, sein Kind geben wolle. Sie fordert in einem Briefe Turnus auf die Trojaner zu vertreiben. Dieser geräth in Zorn über Latinus und bringt ein großes Heer zusammen. Der Zorn wurde noch gemehrt als Ascanius auf einer Jagd einen zahmen Hirsch erschossen hatte und darüber mit dem Herrn desselben, Tyrus, ein Kampf ausgebrochen war, in welchem dieser von den Trojanern überwunden und seine Burg zerstört wurde.

Zu Turnus Heer, dessen Fürsten aufgezählt werden, gehört auch die kriegerische Jungfrau Camille, Königinn von Vulkane, deren Schönheit, Gewand und Ross genau beschrieben werden. Als nun Äneas so bedrängt war, sendete ihm seine Mutter Venus prächtige Waffen, welche sie von Vulkan sich erbeten hatte und rieth ihm mit König Evander von Spalante, Turnus Feind, sich zu verbinden. Äneas nahm drauf Abschied von seinen Mannen und fuhr selbst zu Evander die Tiber hinauf. Am andern Abend kam er nach Spalante, wo König Evander zum Gedächtniss, daß Herkules eyn vreifflich tyer das hyez cacus erschlagen hatte, ein Fest feierte. Äneas hatte beim Landen mit allen Seinigen eynes lorbovmes zwich genommen, denn das bedeutete Friede, und wurde von König Evanders Sohn Pallas freundlich aufgenommeu und zu seinem Vater geführt. Evander, welcher einst in Troja bei Anchises gewesen war, erfreute sich des Gastes sehr, versprach ihm Hülfe und gab ihm seinen Sohn Pallas mit zehntausend Mann, funfzig Schiffen und Speise auf anderthalb Jahr gegen Turnus.

Unterdessen griff Turnus, welcher meinte Äneas sei entflohen, die feste Burg an, musste aber mit großem Verluste abziehen. Als seine Leute sich im Lager wohlgethan hatten, gingen Nisus und Euryalus in sein Heer und tödteten viele, fanden aber durch den ankommenden Grafen volzan ihren Tod. — Bei einem neuen Sturm drang Turnus in die Burg, wäre aber beinah erschlagen worden, und musste zurückziehen, nachdem er zwanzig mal mehr verloren hatte als die Trojaner. Als er nun am andern Tage wiederum stürmen wollte kamen Äneas und Pallas an und es erhob sich eine blutige Schlacht. Am Mittag fingen die Troer an zu fliehen, Pallas brachte sie wieder zum Stehen und gerieth in heftigen Kampf mit Turnus. Sie stachen sich von den Rossen und im Fußkampf schlug Pallas den Helden Turnus nieder in den Sand:

Anna klagte nun laut, die Asche Didos wurde gesammelt und in einem Sarge ein prasem grüner denn ein gras, der mit goldenen Buchstaben beschrieben war, beigesetzt.

Äneas fuhr indessen übers Meer und wusste nicht was der vient Dido rieth. Er kam zu Lande wo sein Vater begraben lag, der ihm im Traum erschien und befahl, die Sibylle aufzusuchen um mit ihr in die Hölle zu fahren, was ihm vil vreillam deuchte. Er findet die Sibylle, welche gräßlich geschildert wird, und nach Erfüllung mehrerer Vorschriften ging der gemeinsame Weg durch ein tiefes Loch, wo brennendes Wasser floß, in die Hölle. Sie sehen die Noth der Büßenden, kommen zum Phlegeton, wo Charon erst Umstände macht sie überzufahren, zum Lethe, zur Höllenpforte, der gräuliche Cerberus muss auf ein Wort der Sibylle schweigen. Dann finden sie weinende Kinder, deren Mütter todt waren, dann eine große Menge solcher, welche vor Liebe gestorben sind. Unter diesen ist auch Dido:

3286. Die sich so jammerlichen
Durch sinen willen hete irslagen
Iren schaden wolde er gerne clagen
Vnd sach sie trurlichen an.
Daz hobit wante sie von ime dan
Vnd wolde in nicht ansehn.

Drauf kamen sie zu solchen, welche durch Ritterschaft todt waren, bei welchen Äneas viele bekannte Griechen und Trojaner findet. Endlich gelangen sie zu einer gräßlichen Burg von eisernen Mauern, welche von Feuer glühten. Das sei die rechte Hölle erklärt ihm die Sibylle, dort herrsche Rhadamant und peinige die Seelen, dort sei auch Tantalus, die Riesen u. a. — Von dieser Burg schlagen sie einen Weg zur rechten Hand ein und kommen nun an eine stat, do iz vil schone was, das ist elisin gevilde. Hier findet nun als das eigentliche Ziel der Reise Äneas seinen Vater, welcher ihm sein und seiner Nachkommen, der Albaner und Römer, Geschick weissagt, und ihm sagt, dort solle er bleiben, wo sie bei ihrem Mahle die Schüsseln miteffen würden. So geht der Weg aus der Hölle zurück. Äneas scheidet von der Sibylle und schifft mit den Seinen weiter. Als sie bei der Tibermündung landen und sich am Mahle erquicken, haben sie keine andern Schüsseln als das Brot, worauf sie Fleisch und Fisch legen, und so erfüllt sich was Anchises gesagt, sie essen die Schüsseln mit und erkennen dies Land als die neue Heimath.

Äneas schickt dem Könige des Landes, Latinus, Geschenke. Dieser nimmt die Boten freudig an, sagt, die Götter hätten ihm geboten, daß er dem Trojaner seine Tochter zum Weibe geben und er sein Erbe sein

solle, obschon die Mutter Lavinien dem Fürsten Turnus bestimmt habe. — Unterdessen baute Äneas auf einem Berge eine feste Burg und nannte sie albane, und als die Botschaft von Latinus zurückkam, wurden alle sehr froh.

Latinus Weib, die Königinn, ist höchst erzürnt, macht Latinus die bittersten Vorwürfe, daß er die dem Turnus geschwornen Eide brechen, und dem landflüchtigen Trojaner, welcher Dido betrogen habe, sein Kind geben wolle. Sie fordert in einem Briefe Turnus auf die Trojaner zu vertreiben. Dieser geräth in Zorn über Latinus und bringt ein großes Heer zusammen. Der Zorn wurde noch gemehrt als Ascanius auf einer Jagd einen zahmen Hirsch erschossen hatte und darüber mit dem Herrn desselben, Tyrus, ein Kampf ausgebrochen war, in welchem dieser von den Trojanern überwunden und seine Burg zerstört wurde.

Zu Turnus Heer, dessen Fürsten aufgezählt werden, gehört auch die kriegerische Jungfrau Camille, Königinn von Vulkane, deren Schönheit, Gewand und Ross genau beschrieben werden. Als nun Äneas so bedrängt war, sendete ihm seine Mutter Venus prächtige Waffen, welche sie von Vulkan sich erbeten hatte und rieth ihm mit König Evander von Spalante, Turnus Feind, sich zu verbinden. Äneas nahm drauf Abschied von seinen Mannen und fuhr selbst zu Evander die Tiber hinauf. Am andern Abend kam er nach Spalante, wo König Evander zum Gedächtniss, daß Herkules eyn vreifflich tyer das hyez cacus erschlagen hatte, ein Fest feierte. Äneas hatte beim Landen mit allen Seinigen eynes lorbovmes zwich genommen, denn das bedeutete Friede, und wurde von König Evanders Sohn Pallas freundlich aufgenommeu und zu seinem Vater geführt. Evander, welcher einst in Troja bei Anchises gewesen war, erfreute sich des Gastes sehr, versprach ihm Hülfe und gab ihm seinen Sohn Pallas mit zehntausend Mann, funfzig Schiffen und Speise auf anderthalb Jahr gegen Turnus.

Unterdessen griff Turnus, welcher meinte Äneas sei entflohen, die feste Burg an, musste aber mit großem Verluste abziehen. Als seine Leute sich im Lager wohlgethan hatten, gingen Nisus und Eurhalus in sein Heer und tödteten viele, fanden aber durch den ankommenden Grafen volzan ihren Tod. — Bei einem neuen Sturm drang Turnus in die Burg, wäre aber beinah erschlagen worden, und musste zurückziehen, nachdem er zwanzig mal mehr verloren hatte als die Trojaner. Als er nun am andern Tage wiederum stürmen wollte kamen Äneas und Pallas an und es erhob sich eine blutige Schlacht. Am Mittag fingen die Troer an zu fliehen, Pallas brachte sie wieder zum Stehen und gerieth in heftigen Kampf mit Turnus. Sie stachen sich von den Rossen und im Fußkampf schlug Pallas den Helden Turnus nieder in den Sand:

S. 100. Ern mohte dhein flach erzihin.
(7510.) alda ſtůnt er ůf den chnien.
Er hete ſich gerne erwert.
er ſtach pallaſe daz ſwert.
Vnder dem halſperge[1] in den lip.
ſo daz er ime lant vñ wib.
Iemerme mit fride liez.
toten er in darnider ſtiez.

Turnus zog dem Erſchlagenen einen Ring ab, welchen ihm Äneas geſchenkt hatte, ſprang dann in ein Schiff, woher einer auf ihn geſchoſſen hatte, erſchlug dieſen, wurde aber vom Winde mit dem Schiff ins Meer getrieben, doch kam er am andern Tag wieder ans Land.

Äneas klagte ſehr über Pallas, ſuchte nun vergebens Turnus im Heere, durch das er breite Straßen ſchlug, verwundete den König Merencius (Mezencius) und erſchlug im Zweikampf ſeinen Sohn Lauſus. Als das der Vater hörte warf er ſich trotz der Kniewunde auf ein Pferd und rannte wüthend auf Äneas los, fand aber auch den Tod von des Helden Hand. Da der Streit bis zur Nacht gewährt hatte und Turnus ſich nicht fand, boten die Feinde Frieden an vbir vierzehen nacht. — Von beiden Seiten wurden die Todten beſtattet und für Pallas eine koſtbare bare gemacht. Äneas ſchwur dem Mörder Rache, klagte innig über den theuren Kampfhelden, der erſt ſiebzehn Jahr alt war, und ſchickte die Leiche nebſt den Roſſen, Schilden und Gefangenen, welche Pallas erbeutet, ſeinem Vater Evander. Die alten Ältern trauerten ſehr über den Sohn und ließen ihn herrlich beſtatten und ein köſtliches Grabmal bereiten. Dies ward nach zweitauſend Jahren wieder aufgefunden, als Kaiſer Friedrich in Rom geweihet ward, und noch brannte ein edler Stein darin, der im Feuer brennt und nicht verliſcht.

Bei König Latinus wurde jetzt vorgeſchlagen, es ſollten Äneas und Turnus ihre Sache allein ausmachen und Turnus wollte darauf eingehen, als die Nachricht ankam, die Trojaner hätten ſein Heer angegriffen, da brach Alles gegen Äneas auf. — Turnus erfuhr, daß Äneas in einen Wald gezogen war und übergab Camillen und Meſapus ſein Heer, aber er fand Äneas nicht, wie auch dieſer ihn nicht ſah. Camille ſtritt indeſſen tapfer, um ſo glücklicher, da man ſie und ihre Jungfrauen anfangs für Göttinnen hielt, und rächte manche Schmach, als ſie aber den Prieſter Choras getödtet hatte und vom Roſſe ſtieg ihn ſeines koſtbaren reich mit Edelſteinen geſchmückten Helmes zu berauben, erlegte ſie der Trojaner Arras mit einem ſcharfen Ger. Da kehrte auch Turnus nach Laurente zurück, wo großer Jammer war.

---

1. halsperg nicht etwa nur um den Hals, ſondern der Panzer, der Alles birgt und ſchützt. Er muſſte alſo Pallas bis zum Knie reichen, da Turnus von unten herauf ihm unter dem Halsperg in den Leib ſtieß.

Äneas war in der Nacht herangezogen und wollte die Burg gewinnen. Er ließ ein großes prächtiges Zelt, ein Geschenk Dido's, auf der Spitze eines Berges aufschlagen, daß die Feinde glaubten, er habe in einer Nacht eine Burg gebaut. Latinus aber bot ihm Friede an, der auf 40 Tage und 40 Nächte geschlossen wurde. — Turnus geleitete Camillens Leiche, über die er sich in Lob und Schmerz ergoss,

9252. Schones bilde reine maget. Das du den leip haſt verlorn.
Du ne wirst niemer verclaget. Jane wart von wibe nie geborn.
Die wyle das diſse werlet ſtet In allen ertriche
Wie vnſanffte iz mich anget. Nichein dein gleyche[1].

in ihr Land. Dort wurde ſie in einem Tempel begraben, wo ſie ſich ſelbſt die Ruheſtätte erwählt hatte. Ein Meiſter geometras hatte ein prächtiges Grabmal gemeiſtert.

Beiſpiel 2.

Camillens Grab.

9325. Mit marmele her umme murte.
Eyne ſchone ſynewele ſtat.
Als man in hiez vnd bat.
Iz was vil zierlich.
Von iaſpide was das ertrich.
30. Zwenzic vuze wit in bynnen
Da lagen in vier ſynnen[2].
Vier ſteyne wol gehowen.
33. Die man gerne mochte ſchowen[3].
S. 39. Alombe in allen ſiten.
en lenge vñ enwiten.
Ze iegelicheme ſteine. güter
ſpannen eine.
der meiſter machtie; alſo.
Ez wart vierzich füze ho.
vñ zweinzich wit in binnen
Ez wart giwohrt mit ſinnen[4]
vñ waſ vil zierlich
Da vnden waſ der eſterich.
alvon edilen ſteinen.
Groſen vñ cleinen.
34. deſ endarf nieman fragen.
35. Ob ez lobiten die ez geſähen.
der meiſter lobite ez ſelbe.
Da vffe ſtůnt ein gewelbe.
gemachet vil wnneſam.
Diſez chamillen wol gizam.
40. der edilen kuneginne.
Er(z) hete in vier ſinne[2]
güter venſter viere.

---

1. Aus Myller. Die Stelle fehlt in der Berliner Handſchrift, wie Alles bis 9333. — 2. in vier Richtungen, auf vier Seiten. — 3. Bis hierher aus Müllers Druck. Nun folgt die Berl. Handſchrift, aber die 11 nicht mitzählenden Verſe fehlen in Müller und ſind nur in der Handſchrift, welche mehrfach verbunden iſt, darum hier S. 39. Die Wiederholungen zeigen, daß der Text überhaupt im Druck anders geſtellt iſt. v. 9334 fährt der Druck fort. — 4. gewürkt, gemacht mit Kunſt.

Von granate vñ von ſaphire.
von ſmaragen uñ von rû-
binen.
Von criſtallen vñ von ſar-
dinen.
topazien vñ berillen.
Der hete frôwe chamille.
ſelbe gnôch gewnnen.
E deſ wrcheſ wrde be-
gunnen.
Daz waſ al wol zelobinne.
daz himelze[5] waſ obine.
Bemôſet[6] wol mit golde.
alſ der meiſter wolde.
Daz waſ wert maniger
march.
herlich waſ der ſarch.

Ein turre[7] calcedonie.
dar vffe ein ſa(r)donie.
Den enmohte man niht gifê-
gen[8] baz.
do ſazte man drin zwei vaz.
Volle balſamen beide enſa-
men.
die enliezen den lichnamen.
Niht fûlen noch ſtinchen.
daz chonde wol bedenchen.
Der liſtige werch man.
der groz lob drabe giwan.
Ûf den ſarch under neben
wrden ir verſ geſcriben
Mit geſmelze[9] ſardonie
andeme ſteine ſchone
Mit vil gôter ſcrifte.

Dieſe Schrift und eine wunderſchöne Lampe werden noch weiter beſchrieben.

Als nun die Zeit nahete, daß der Friede zu Ende war, beſtand Turnus, trotz Latinus mildem Zureden, voll Zorn auf den früher vorgeſchlagenen Zweikampf (einwich), auch Äneas nahm ihn gern an und beide konnten kaum die Zeit erwarten.

Beiſpiel 3.

Lavinens und der Mutter Geſpräch von der Minne.

(Berliner Handſchr. S. 40.)

(9574.) Do Der chanf gilobet waſ
daz turnus uñ Eneaſ
Beide chûme erbeiten. vñ ſich
darzû giretten[1]
mit manlichen ſinnen[2].
Dowaſ kûneginne eineſ aben-
deſ ſpaten
in ir chemenaten. Ir tohter ſi
für ſich nâ.

5. Decke des Zimmers. — 6. bemûſet, Sinn: ausgelegt, überzogen. — 7. theurer. — 8. gevuegen verſchaffen. — 9. Geſchmolzenes, Eingeſchmelztes.

1. Der Druck bei Myller theilt unſtreitig richtiger in zwei Verſe und eben ſo nachher wo ſinnen und kuneginne und ſpaten und chemenaten die Reime ſind. — giretten iſt gireiten zu leſen: zurecht machen. — Ich habe die Berliner noch ungedruckte Handſchrift bis auf Auflöſung kleiner Abkürzungen ganz genau abgeſchrieben, auch wo Fehler ſind und verſchiedene Schreibarten z. B. herze und herze, ſi und ſiv, frôve und frôwe. — 2. l. ſinne.

Eine iunchfrŏwen luſſam[3].
einer rede ſiv begunde. die
ſiv vil wol chvnde.
Mit michelme[4] ſinne do
ſprach div kuneginne.
ſsone lauine liebiv tohter
mine.
(90.) Nv̊ mach eȝ liht ſo chomen.
daȝ dir din vater het gino-
men.
Michel gůt uñ ere. turnus der
helt here.
der dinre minnen ſtarche gert.
(95.) Der iſt din vil wol wert.
S. 43. Daȝ iſt mir wol chunt.
vñ wariſt du noch tuſent
ſtunt[5].
Alſe ſchone uñ alſe gůt.
ſo mohteſtu wol dinen můt.
(9600.) Gerne an in cheren. ich gan
dir wol alren eren.
vñ wil daȝ du in minneſt.
Vñ du daȝ bedencheſt.
daȝ er ein edele furſte iſt.
(5). Dar umbe warne ich dich deſ.
vmbe den helt luſſam.
Uñ wiſ eneaſe gram.
dem vnſaligen troian.
Der in zetode wil erſlan.
(10.) den der dir iſt von herȝen
holt.
Darzů haſtu rehte ſchult[6].
daȝ du ime vngnadich ſiſ.
Uñ ime neheine wiſ[7].
niemer ere getůſt.
(15.) Uvand duȝ wol laȝen můſt.
vñ in von rehte haȝȝen
ſalt.
Uvand er dich mit giwalt[8].
hie wil erwerben.
Uñ wil erben. dineſ vater
riche.
(25.) ob du ſalliche[9]. vñ wol
welleſt tv̊n.
Tohter ſo minne turnum.
ſ°wa mite ſol ich in
minnen.
Mit dem herȝen uñ mit den
ſinnen.
(30.) ſol ich ime min herȝe ge-
ben. ia dv.
Vvie ſolte ich danne ſelbe
gileben.
du neſolt ez ime ſo ge-
ben niht.
Vvaȝ ob ez niemer geſchiet.
vñ waȝ tohter ob ez tůt.
(35.) Frŏwe wie mohte ich mi-
nen mv̊t.
an einen man gicheren.
Div minne ſol dich leren.
durch got wer iſt div
minne.

---

3. luſtſam, ſchön. — 4. großem, tiefem. — 5. mal. — 6. Grund. — 7. auf keine Weiſe. — 8. Im Mylerſchen Druck kommt noch:

wenet zu gewynnen.
Her negert dyner mynnen
Durch nichein dinc gut.
Niemen daz herz dar vmme tut.
Ob her dich mac erwerben u. ſ. f.

9. bei Myller: ſallicleiche. — 10. bei den Wechſelgeſprächen der Mutter und Tochter wird es leicht ſein zu ſehen, wo die eine und die andre ſpricht. Hier die Tochter.

Siv ist von anegenge[11]
(40.) geweltich vber die werlt al.
Uñ iemer me wesen sal.
vnȝe anden iungisten tach
Daz ir niemen enmach.
neheine wis wider stan.
(45.) Uvande siv ist so getan.
daȝ man sie enhoret noch ensihit.
Frŏve der erchenne ich nicht.
du solt sie erchennen noch.
wan meget irs erbeiten[12] doch.
(50.) Ich erbeite es gerne ob ich mach.
lihte gelebe ich noch den tach.
Daz dv vngibeten minnest.
swenne du es beginnest.
Dir wirt vil liebe dar zů
(55.) ich enweiȝ frŏve weder eȝ tů[13]
Dv̊ macht es wesen gewis[14].
so saget mir denne waȝ minne ist.
Ich en mach dirs niht geseriben.
so sult irȝ laȝen beliben.
(60.) *D*o Sprach div kuneginne
so gitan ist div minne.
Daȝ ez rehte nieman.
dem andiren gisagen chan.
Deme sin herze so stet.
(65.) daȝ siv drin nine get.
Der so steinlichen[15] lebet.
swer ir aber rehte entsebet[16].
Uñ zů ircheret. vil si in des leret[17].
(70.) daȝ ime ê was vnchunt.
Siv machet in schiere wnt.
ez si man oder wib.
Siv begriffet ime den lip.
vñ die sinne garwe[18].
(75.) Uñ saliwet[19] ime die variwe.
Mit vil groȝer giwalt.
siv machet iñ diche vil chalt[20]
(80.) Solich sint ir wasen
sie benement ime daȝ slafen.
Uñ eȝzen uñ trinchen.
[21] siv leret in gidenchen, vil misliche.
(85.) Niemen ist so riche.
der sich ir mege erwern.
Noch sin herze vor ir ginern[22]
noch enchan noch enmach
Nů ist des uil manich tach
(90.) daȝ ich nie so uil drabe gisprach.
Frŏve ist denne minne vngimach.

---

11. l. aneginne Anbeginn. — 12. erbeiten sonst erbiten erwarten. — 13. weder weiß ich davon, noch thu ich es. — 14. magst dessen gewiss sein. — 15. bei Myller steineclichen. — 16. entseben (præt. suop, suoben. part. saben) mit gen. inne werden. — 17. bei Myller zwei Verse, richtig, nur der erste: Vnd da sie zu kere ohne Sinn. — 18. gänzlich. — 19. Myller salwet, beflecken, schmutzig machen, ein bleiches (sales) Ansehen geben. — 20. bei Myller stehen noch 2 Verse Vnd dar nach schyre so heyz.
Daz der sein selbe rat ne weiz.
21. bei Myller richtiger 2 Verse. — 22. erhalten, bewahren, vorzüglich von Schmerz frei behalten.

nein ſi niwen[23] nahen da bi.
Ich wane daz ſiv ſtercher ſi.
danne div ſucht oder daz
ſiebér.
(95.) Sie waren mir beidiv liebér.
wan man becheret[24] nach
dem ſweize.
Minne tåt chalt uñ heize.
[25]der denne den vier ta-
gelichén rite.
Swer beſtrichet[26] wirt da
mite
(9700.) er můz ſich deſ alleſ ge-
nieten[27]
So můze mir ſie got verbieten
tohter nein ia iſt ſiv vil gůt.
Vvaz meinet daz danne daz
ſiv ſo we tůt.
ir vngimach iſt ſůze
(5.) Got gebe daz ſiv mich můze
ferren[28] uñ vermiden.
Uvie ſolde ich die not alle
erlîden.
Div Můter aber widet
ſprach.
niht erſuochte daz vngimach.
(10.) Merche wie ich dirz beſcheide.
michel lieb chumet von
dem leide.
Rôwe chumet nach vnge-
mache.
daz iſt ein troſtlich ſache.
Gemach chumet von der
arbeit.
(15.) diche[29] zelanger ſtati-
cheite[30].
Uon riwe[31] chumet wnne.
und fröde maniger
chunne[32].
Truren machet hohen můt.
div angeſt machet die
ſtate[33] gůt.
(20.) Daz iſt der minnen zeichen.
lieht varewe chůmet
nach der bleichen.
Div forehte git gůten troſt.
mit deme dolne[34] wird
man erloſt.
Daz darben machet daz
herze riche.
(25.) ze diſmem dinge iegeſ-
liche.
Hat div minne ſolhe bůze[35].
ſiv iſt aber von eriſt uil
vaſůze.
E div ſenſichheit[36] chůme.
tohter du erchenneſt ir
niht ze frůme[37].
(30.) Siv ſůnet ſelbe den zorn
div quale iſt zegroz da
bevorn.

---

23. niwen, niuwan, niht wan, nicht außer, nur. ſ. Beneckes Wörterb. zum Iwein. — 24. umkehren, ſich verwandeln, bei der Krankheit: geſunden. — 25. lies: mer denne der viertageliche rite das viertäge Fieber. Myller: mer dan der vier tage rite. — 26. beſtrickt. — 27. ſich genieten mit gen. ſich der Einwürkung einer Sache hingeben, ihr ausgeſetzt ſein und dergl. — 28. fern halten. — 29. oft, viel, mehrmals hintereinander. — 30. Stetigkeit, Beſtehen, Dauer. — 31. riwe, riuwe Betrübniſſe, ruowe Ruhe. — 32. Art, Geſchlechte. — 33. div ſtate das Stattgeben, der Zuſtand, auch im Sinne von gutem Zuſtand, daher: zu ſtatten kommen. — 34. Dulden. — 35. Vergeltung. — 36. Senſichheit. — 37. frůme was frommt. Du kennſt ſie noch nicht von ihrer guten Seite.

Siv tût daz dicke vnderſtunden[38].
daz ſiv heilet die wnden.
Ane ſalben uñ ane tranch.
(35.) [39]div arbeit iſt aber ê uil lanch.
Tohter daz ſtet an deme gelûche
ſo man gequilet[40] ein lanch ſtuche
Uñ mit arbeiten gilebet
vñ man vngemach entſebet[41]
(40.) Uon minnen alſ ich e da ſprach.
vñ danne fröde uñ gimach.
mit deme heile da nach chûmet
Uuie wol ez deme herzen gefrûmet
vñ troſtet danne den mût.
S. 44. (45.) wande ez ime baz tût.
Uñ ſenfter drizech warf[42].
denne derf nine bedarf.
Deſ ſoltu mir von rehte iehen[43].
du haſt dicke wol giſehen.
(50.) Uuie der herre amor ſtet.
in dem templo da man in get.
Engegen der tur inne.
daz bezeichent die minne.
Siv giweltich iſt vber alliv lant.
(55.) eine buchſen hat er ander hant.
Inder ander zwene gere[44].
damite ſchivzet er ſere.
Alſ ich dir ſagen wolde.
der eine gere iſt von golde
(60.) Deſ phleget er alle ſtunde.
ſwer ſo eine wnde.
Damite gewinnet.
vil ſtarcliche er minnet.
Uñ lebet mit arbeite.
(65.) neheiner vnſtaticheite[45].
Endarf man in zihen.
der eine gere iſt blün[46].
Uon dem tân ich dir chunt.
ſwer da mite wirdet wnt.
(70.) An ſin herze in binnen.
der iſt der rehten minnen.
Jemer vngihorſam.
er hazet uñ iſt ir gram.
Svaz ſo von minnen geſchit.
(75.) deſ enluſtet in niht.
Solich iſt daz giſlahte[47].
wil du nv wizen rehte.
Vvaz div buchſe betute.
daz enwizent niht alle livte.
(80.) Merche in allentalben.
ſiv bezeichent die ſalben.
Die div minne ie hat gireit[48].
div ſenftet al die arbeit.
Vñ machet ez allez gût.

---

38. underſtunden wohl: mit Unterbrechung? underſtân neutr. auf eine Zeit ruhen laſſen. — 39. die Tochter ſpricht. — 40. quelen ohne ſich, in Qual ſein. — 41. das letzte Wort in der Handſchrift erloſchen. ſ. 16. — 42. dreißigmal. — 43. geſtehen, zugeben. — 44. Wurfſpieß, auch Pfeil. — 45. Keines Wankelmuths kann man ihn zeihen. — 46. blân, zu leſen blijn bleiern. — 47. Geſchlecht, das Abſtammende, was von Natur ſo iſt, hier übhpt. ſo verhält ſich die Sache. — 48. bereitet, zurecht gemacht.

(85.) ſwen div minne wnt tůt[49].
Daz ſiv in giheilet.
ſiv gibet uñ teilet.
Daz lieb nach deme leide.
daz ſoltu merchen beide.
(90.) Daz deſ von minnen vil geſchit,
du enbiſt och ſo tump niht.
So du da zů gibareſt[50].
ob du ivnger wareſ.
Zwier iare denne du ſiſ.
(95.) dv mohteſt wol ſin gewiſ.
Dv engelerneſt ez niemer zefrv̊.
du haſt ǒch lip[51] gnv̊ch dar zů.
Gewahſen uñ ſcone.
daz ih dirſ iemer lone.
(9800.) Mit minnen uñ mit gůte.
diz behabe in dinem můte.
Vvande dů můſt doch minnen phlegen.
von div[52] minne den kůnen degen.
Turnum den edilen furſten.
(5.) ich nemohte noch gitvrſte[53].
Uvar vmbe. durch die arbeit[54].
ia iſt ez michel ſenfticheit.
Uvie mohte daz ſenfticheit ſin.
goteweiz liebe tohter min.
(10.) Ia weiz ich wol daz dv̊ minnen mv̊ſt.
ſwie vngerne dv ez tuſt.
Uvirde ich deſ innen.
daz dv eneam wilt minnen.
Vñ vnſ ſo enteref.
(15.) daz dv din herze cheref.
An den boſen troian.
ich heize dich zedode ſlan.
Vñ martire dinen lip.
e dv iemer werdeſt ſin wib.
(20.) Ernbirt[55] wol ſolcheſ wibiſ.
ern ſol dineſ libeſ niemer ſich genieten[56].
Ir meget ez mir lihte verbieten.
ich engiwan eſ[56] nie willen.
(25.) Do ſweich div frǒve ſtille.
in zorne giench ſiv hin dane.
Uñ ſach die tochter ane.
vil ungutliche div kunegínne rìche:

Während der Zeit des Friedens hatten beide Parteien Verkehr mit einander und ritten zuſammen. So kam auch eines Tages Äneas vor Laurente geritten und hielt in ſeiner Schönheit an dem Graben der Burg, als die Jungfrau aus dem Fenſter ſah.

---

49. wund macht. — 50. wie du dich ſtellſt. — 51. Leib, Geſtalt. — 52. von div deswegen, darum. — 53. getürnen præt. getorſte ſich getrauen, hier: ich würde mich nicht getrauen. Rede der Tochter. — 54. der Noth wegen. — 55. ich enbir halte mich außer der Richtung zu einem Ziel, nicht unſer entbehren. Hier: er kann nicht auf ein ſolches Weib rechnen. — 56. eſ iſt gen.

Beiſpiel 4.

Lavinens Liebe zu Äneas.

(Vergl. Handſchr. S. 44.)

(9868.) Do Der herre dar quam
vñ ſin div magit luſſam
(70.) Da nidene wart giwar:
vñ ſiv ir ǒgen chǒrte dar:
Da ſiv waſ v̊f dem hvſ.
do ſchoz ſie frǒve venvſ.
Mit einer ſcharphen ſtrale
(75.) daz wart ir al zequale
Sit[1] vber eine lange ſtunden.
ſiv giwan eine wnden.
Anir herze innen.
ſo daz ſiv můſe minnen
(80.) Siv wolde oder en wolde
da ſie ir můter halde[2].
Almit alle mit[3] verloſ.
wande ſiv bran vñ ſie froſ.
In vil churzen ſtunden.
(55.) ſiv en weſſe niht der
wnden.
Da ir daz vbel von quam.
S. 47. vil ſchiere ſiv vernam.
Ir můter giheiz[4]. ſi wart vn-
mazen heiz.
(90.) vñ dar nach ſchiere ſal[5]
wand ſiv vnſanften quā[6]
Siv ſwizzte vñ bibite. vnſanfte
ſiv lebite:
ſiv wart bleich uñ rot
(95.) vil michel waſ ir not.
Uñ ir libeſ vngimach, do gi-
wan ſiv maht vñ ſprach,

Do Ir daz herze wider quā.
do ſprach div maget luſ
ſam.
(9900.) Ir ſelber iamerliche zů.
n̊v neweiz ich leider waz
ich tů
Och enwiz ich waz mir
wirret[7].
daz ich ſuſ bin verirret.
Mir en wart ſolheſ me niht
chunt.
(5.) n̊v waſ ich iezů[8] algi-
ſunt.
Uñ bin nv vil nach[9] tot.
mir ware gůteſ rateſ not.
Uver hat ſuſ gebunden.
min herze in churzen
ſtunden.
(10.) Daz e waſ ledichlichen fri.
ich furhte daz ez der
chumber ſi.
Da mich min m̊ter tro-
ſte zů.
er iſt mir chůmen al zefrů
Niwan daz ſiv mich eſ niht
erliez.
(15.) minne oder ſwie ſie ez
hiez.
Ia ſiv nande ez minne.
wie wol ich nv erchenne.
Daz freiſliche vngimach.

---

1. ſit, ſpäterhin und ſeitdem. — 2. halde, holde Liebe, wodurch ſie die ganze Liebe der Mutter verlor. — 3. die Wiederholung iſt Schreibfehler. — 4. giheiz Verſprechen, Zuſage, nehmlich was die Mutter ihr von der Minne geſagt hatte. — 5. der Druck hat al zu kalt was man erwartet, doch iſt der Reim dagegen. — 6. ſtatt quā iſt qual ſich quälte zu leſen, der Druck weicht ab. — 7. hemmt, beunruhigt. — 8. iezů jetzt, bis jetzt. — 9. vil nach beinah.

ez ist alse min mv̊ter sprach.
(20.) Min frŏve div mich gitrůch.
we daȥ siv mir sie zů giwoch[10].
Ich ensolteȥ ir wiȥen niht.
ich en minne niht daȥ siv mir riet.
Ich en darf niht von ir clagen.
(25.) iedoch solte si mich es han verdagen[11]
Daȥ ich nv̊ so vil drumbe weiȥ.
des bin ich ehalt uñ heiȥ.
(30.) Andeme libe minen.
ich weiȥ wol daȥ ist von minnen.
Div mir ê vnchunt was.
wand sint der herre Eneas.
Hivte da her geriten quam.
(35.) vnd ich den helt lussam.
Aller erste gisach.
des ich vergeȥen nine mach.
Den vil edelen troian.
wie wart er ie so wol gitan.
(40.) Sin hŏbet uñ aller sin lib.
ich enweiȥ oh in alliv wib.
Also minnen die in gisehen.
nein sic[12] wie mohte daȥ gisehen.
*V*vnn[13] daȥ ich ez laȥen nine mach.
(45.) mir ist leit daȥ ich in ie gisach.
Nv̊ ich es sus han ginoȥȥen.
der herre amor hat mich gischoȥȥen.
Mit dem guldinen gere.
des můȥ[14] quelen sere.
(50.) Uñ můȥ eȥ chŏfen tivre.
mit deme heiȥen fivre.
Brennet mit[15] frŏwe venus
ich en mach niht langer leben sus.

So fährt sie noch lange in Klagen fort, da ritt Äneas wieder zu seinem Gezelt, sie aber sah ihm traurig nach und ihr Auge kam nicht von dannen vnze ir div nacht daȥ lieht benam. Sie aß und trank nicht bei Tisch und brachte wachend und in Klagen die Nacht zu. Am Morgen kam sie zur Mutter.

Beispiel 5.

Lavine muss der Mutter ihre Liebe bekennen.

(Berl. Handschr. S. 50.)

(10330.) *D*o Lavine al die naht.
mit dem leide alsus vaht[1].
Daȥ ir die variwe abe nam.
vñ sie des morgins v̊f quam.
Do was ez verre v̊f den tach[2].
(35.) vñ sie ir můter besach.

---

10. zumaß, zuwog, gewöhnlich: gewac. — 11. verdagen verschwiegen. Im Druck sind einige andre Verse. — 12. sieh! Nachher l. gischehen. — 13. l. wan außer, nur. — 14. ich fehlt. — 15. l. mich.

1. kämpfte. — 2. fern auf den Tag, hoch auf den Tag, schon spät.

Daz ſiv ſo vbel waſ givar.
do wart ſiv vil wol giwar.
Daz ir dinch vnrehte für[3].
liſtechliche ſiv ſie bewar.
(40.) Div kuneginne mare[4]
vñ fragite ſi wie ſiv ware
So varloſ uñ ſo bleich.
div magit erſufte[5] vñ
ſweich.
Vñ wart von angiſten rot.
(45.) daz lerte ſie div not.
Daz ſie ir einer luge irdahte.
ſiv ſprach uil erneſthafte.
Frówe ich bin verirret.
ich enweiz waz mir wirret.
(50.) Ieder div ſuht noch der rite[6]
da ich bevangen bin mite
Daz iſt mir wol worden
ſchin[7].
got weiz ſprach ſi toh-
ter min.
Swie wol du ohvnneſt lie-
gen.
(55.) dv nemaht mich niht be-
t(r)iegen.
[8]Noch[8] div uñ ich han gi-
ſehen.
dv nedarft niht valſchen
diniv wort.
ich han din ſuhten[9] wol
gihort.
(60.) Daz ich vil wol dechenne[10].
tohter ez iſt minne.
Damite dv biſt gebunden.
dv enphindeſt der wnden.
Davon ich anderſ tageſ ſprach.
(65.) du haſt daz ſüze vngimach.
Daz waſ mir öch hie bevorn
chunt.
du quileſt vñ biſt idoch ge-
ſunt.
Sprach div frówe riche.
da biſt vntotliche.
(70.) Bediv chalt uñ heiz.
ſo wiſſet ir daz[11] enweiz
Sprach daz edele magidin.
gott weiz liebiv tohter min.
Dv weiſt ez uñ ich merchef
öch.
(75.) la din löginen noch.
Ezen verſtet[12] niht ein har.
frówe ſprach ware ez war[13].
Uvar vmbe ſolte ich eſ iv
danne heln.
man mach vnſanfte queln.
(80.) Faſten vñ wachen.
an andirn vngemachen.
Alſ wol ſo von minnen.
ſprach div kuneginne.
Latohter deſ al ein.
(85.) ez enwart nie vngimach
dihein.

---

3. ihr Verhältniſs, ihr Weſen fuhr unrecht d. h. es ſtand nicht richtig mit ihr. — 4. berühmt. — 5. erſeufzte. — 6. der Druck lieſt: *Eintwidder* die ſucht *oder* der rite entweder Sucht oder Fieber. Für jeder iſt weder zu leſen und zu denken: weder von Sucht noch Fieber weiß ich es gewiß, eins von beiden wird es ſein. — 7. schin werden ſich zeigen. — 8. Es fehlt ein Vers. Im Druck heißt er: Du muſt der warheite jehn l. jehen, und ſtatt noch div vñ iſt zu leſen: noch div *nv* nach der, wonach ich nun habe geſehen, welche ich nun wohl erkenne. — 9. Seufzen. — 10. de- iſt nicht ganz deutlich und von neuerer Hand ergänzt, der Druck: ir kenne. — 11. ich fehlt. — 12. verſtēn ſich entgegenſtellen, dein Leugnen thut gar nichts dagegen. — 13. die Tochter redet bis 82.

Deſ man ſo langer mohte leben.
ich han dir vrlŏp gigeben.
Daz dv minneſt turnum.
frŏwe deſ en mach ich niht gitv̊n.
(90.) Tohter durch welhe ſchůlt[16].
min herze iſt im vnholt.
Daz enmach noch enchan.
nv̊ iſt er ŏch ein edil man.
Frŏwe ſwie edel man[17].
(95.) min herze iſt finer minnen fri.
Vñ iemer mere weſen ſal.
al[18] gabe er mir die werlt al.
Aber ſprach div kvneginne.
dir newirret nivwan minne.
(10400.) Swie vngerne dvz enbareſt[19].
vñ ſwie du luchunde[20] varſt.
Dv minneſt einen iedoch.
deſ engihe ich frŏve niht noch.
Uvil dv eſ niemer giihen.
(5.) ſo chan ich eſ doch wol erſehen.
Sprach fiv liebiv tohter min.
la daz lŏginen ſin.
Dv verlivſeſt al din arbeit[21].
ſage mir die warheit.
(10.) So tůſtv rehter vñ baz.
frŏve ſprechet irz vmbe daz.
Daz ich ſuſ vbele bin givar
dar ane wirde ich eſ givar.
Uñ ŏch an andiren dingen.
(15.) dv nedurft ez niht lengen[22].
Sagez alſe dv doch mv̊ſt.
ich enweiz warvmbe dv eſ tv̊ſt.
Ez nimet dich michel hœle[23].
[23]iſt ez denne ſolich quale.
(20.) Daz ir da heiſet minne:
do ſprach div kaneginne.
Ia ez weiz got tochter min.
frŏve ſo mach ez vil wol ſin.
Sprach div ivnchfrŏwe wider.
(25.) vñ ſach vil trucheliche[24] nider.
Min herze iſt mir gebunden.
ſprach ſiv in churzen ſtunden.
Daz e waſ ledeclichen fri.
ich en weiz ŏb ez von minnen ſi.
(30.) Tochter ich bin eſ wil[25] gewiſ.
nv̊ ſage mir rehte wi dir iſt.
Set[26] dir zemanne din můt.
weiz got frŏve ia ez tůt.
Sprach ſiv mit grozen ſorgen.
(35.) ia ſit geſter morgen.

---

14. aus welchem Grunde? — 15. zu ergänzen: er ſi. — 16. al: obſchon, nachher al ganz und gar. — 17. offenbarſt. — 18. leugnend. — 19. es iſt verlorne Mühe. — 20. leugnen. — 21. es nimmt dich Wehe, du verhehlſt es ſehr. — 22. die Tochter ſpricht. — 23. l. trurechliche. — 24. l. vil. — 25. l. Stet.

Daȥ ich einen man giſach.
deſ ich vergeȥen nine mach.
Noch niemer enchan.
tohter nv̊ nenne mir den man.
(40.) Uveiȥ got frŏve ich engetorſte[26].
ſo eniſt ez niht der furſte.
Turnuſ. da ich dir zů riet.
nein frŏve ern iſt ez niet.
Nv̊ ſage mir frŏ wer ez ſi.
(45.) ich tate gerne wan ŏwi.
Daȥ ich mir furhte uñ ich mich ſcham.
tohter nv̊ ſcrip mir ſinen namen.
Uñ laȥ mich in leſen.
frŏwe ez můȥ doch alſo weſen.
(50.) Sprach die maget luſſam.
ir tauilen ſiv nam.

Uñ einen griffel von golde.
da an ſiv ſcriben wolde.
Mit angiſten planite ſiv daȥ wahſ.
(55.) vnd ſolde ſcriben Eneaſ.
Do ir ir mv̊ter vrlŏp gap.
daȥ e waſ der erſte bůchſtap.
Dar nach n. vñ aber e.
div angeſt tet ir vil we.
(60.) Dar nach ſcreip ſiv a. uñ s.
do berite ſich div mvter deſ.
Uñ ſprach do ſiv in gilaſ.
hie ſtet eneaſ. ia mv̊ter min.
(65.) Deſ mv̊ȥeſt dv vnſalich ſin.
ſprach div kuneginne.
Daȥ dv dine minne.
an den man chereſt.
Da dv dich mit entereſt.
(70.) vñ allez din giſlahte.

Die Mutter verunglimpft nun Äneas auf alle Weise und will Turnus der Tochter aufdringen. Diese vertheidigt Äneas: er ist von den goten geboren und will von Turnus nichts wissen. Da ging die Mutter zornig und drohend von ihr und ließ sie ohnmächtig zurück. Als sie sich erholte schrieb sie einen Brief an Äneas, band ihn unter einen Pfeil und bewog einen Jüngling, als Äneas am andern Tage wieder zur Burg geritten kam, diesen Pfeil zu den Trojanern hinüber zu schießen. So kam der Pfeil in Äneas Hand und sein Herz wurde eben so für Lavine entzündet. Nach einer schmerzlich durchwachten Nacht schlief er lange, während Lavine nach ihm sich sehnte, laut klagte, ihn verwünschte. Da kam er herbei geritten und sie bereute jedes harte Wort, das sie gesprochen und sah den Ritter mynneclichen an, der ihrer sich freute und bis zum Abend dort hielt.

Als der Kampf zwischen Äneas und Turnus beginnen sollte und Latinus sie auf seinen Göttern schwören lassen wollte, brach frevelhaft ein Turnusmann den Frieden und griff Äneas Leute an. Latinus flüchtete

26. würde mich nicht trauen.

schnell mit einem Götzenbilde, Äneas aber, welcher den Streit beilegen wollte, wurde mit einem vergifteten Pfeil geschossen und musste ärztliche Hülfe suchen. Nun freute sich Turnus und griff die Trojaner an, welche er nach langem Kampf in die Flucht schlug. Als er aber Äneas wieder gewaffnet herankommen sah, verzagte er selbst und wurde mit seinem Heere nach Laurente gejagt, wo Äneas die Vorburg abbrannte. Da klagete Latinus und Turnus erbot sich zu dem früher bestimmten Zweikampf, den Äneas annahm.

Lavine schaute vom hohen Thurme dem Kampfe zu und klagte, daß sie dem geliebten Äneas kein Kleinod gesendet, ihn zu stärken. Gewaltig stießen die Helden zusammen, bald mussten die Pferde erliegen, nun kämpften sie zu Fuß mit gewaltigen Schlägen,

12165. werez uff eynen anebos. zwischen zwen starken smiden.
Mit wol geruweten liden. Ez mochte nicht latere scheiden.

Wie herrlich sich Turnus wehrte, er konnte Äneas, der Vulkans Waffen trug, nicht widerstehen. Schon hart verwundet bat er um sein Leben und Äneas wollte es ihm erhalten, da sah er an Turnus Hand den Ring, welchen er Pallas gegeben, und den Freund zu rächen schlug er Turnus Haupt ab. Hierauf sprach Latinus dem Sieger die Tochter und das Reich zu, es wurde ein Friede auf vierzehn Tage aufgericht, dann sollte die Hochzeit sein. Am andern Tage sah Äneas die Braut bei einem Feste und beide waren sehr glücklich. Die alte Königinn aber wurde vor Zorn und Unmuth wahnsinnig und wollte auf keine Vorstellung Lavinens hören, in großem Schmerz lag sie bis der Tod ihr unsanft das Leben nahm.

Weit und breit kamen die Gäste zur Hochzeit, große Pracht herrschte, herrliche Geschenke wurden vertheilt, die Hochzeit war so groß als die zu Mainz,

13025. do der keyser friderich gab zwein synen kvnen swert.

Äneas wurde an Latinus Stelle König, lebte in hohem Glück mit Lavinen, baute eine neue Stadt Alba und gab Montalban seinem Sohne Ascanius. Von Lavinen erhielt er den Sohn Sylvius, von welchem viele Könige stammten, zuletzt die Brüder Remus und Romulus, welche Rom stifteten. Von Romulus und Ascanius Geschlecht wurde Julius Cesar geboren. Nach diesem wird Augustus Kaiser, unter welchem der Gottessohn zu Bethlehem geboren wurde, welcher den ewigen Tod mit seinem Tode kenbete.

Dies Buch ist aus dem walischen Buche genommen, welches aus dem lateinischen Buche Eneidt, das Virgilius schrieb, gedichtet war. Der es aus dem Walischen kehrte und uns zu deutsch lehrte, das was von vel-

decken heynrich. Das gröſſte Theil bis dahin, wo Äneas Lavinens Brief las, war fertig, da wurde es ihm durch einen Grafen Heinrich von Schwartzburg genommen. Der Pfalzgraf Hermann von der nuenburg bi der vnstrut, des Landgrafen Ludewigs Sohn, gab es ihm nach neun Jahren wieder, da vollendete es Heinrich auf Bitte des phalenzgraven Hermann und des Grafen Friderich, dem diente gerne heynrich. (13331).

---

3. Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg. (§. 36. 3.)

Konrad von Würzburg lebt in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. Seine Blüthezeit ist um 1280. Er scheint sich viel im südlichen Deutschland aufgehalten zu haben und starb zu Freiburg im Breisgau 1287. Er gehört zu den letzten bedeutenden Dichtern dieser Zeit, mit welchem der Herbst dieser Periode anbricht. Bei seinen Zeitgenossen galt er viel und sein Ruhm ist auch in die folgende Zeit hineingedrungen, wo man ihm Ecken Ausfahrt und sogar das Nibelungenlied zugeschrieben hat. Man kann ihn den kunstreichen Dichtern zuzählen, wie der Wohllaut seiner Verse und Reime vorzüglich gelobt wird, doch fehlt ihm die Innigkeit der frühern Zeit und er ist eintönig und breit. — Dies ist auch besonders von dem vorliegenden Gedicht, das 60000 Verse umfaſst *), zu sagen. In Myllers bekannter Sammlung sind 25,245 Verse abgedruckt, in welchen, da viele mythologische Erzählungen, der Argonautenzug und andere Sagen angeführt werden, die Erzählung nur bis zur Opferung Iphigeniens fortschreitet. — Handschriften sind zu Straſsburg, woher der Druck stammt, und zu St. Gallen. — Konrad hat noch Vieles geschrieben, worunter die Aventüre von Engelhart und Engeldrut, gedruckt Frankf. 1573, die Erzählung von der Minnen und der Schwank „von der Bir", beide bei Myller (I und III), die güldene Schmitte, ein Lobgedicht auf Maria, wovon 8 Handschriften bekannt sind, (gedr. altdeutsche Wälder v. Grimm II. S. 93 flg. und Kolocz. Codex S. 3), die Klage der Kunst (in Hagens und Büschings Museum I. 62 v. Docen), der heil. Sylvester (Auszüge gedr. in Graffs Diutisca II. S. 3 ff.); und vor

---

*) Er sagt selbst:

222. ze einen endelosen pflume (Flusse) darinne ein berg versuncke wol
gelichen man dis mere sol
des ich mit rede beginne und

290. Als in das wilde tobinde mere
vil manig wasser duesset
sus rinnet unde fluesset
vil mere in dis getihte gros.

allen der Welt Lon, Geſicht des Wirnt von Grafenberg (Docens Miſc. I. 56 und Beneckes Wigalois S. LV), wie mehrere Minnelieder am bekannteſten ſind. — Beim troſaniſchen Kriege iſt nicht der Dares Phrygius die unmittelbare Quelle, ſondern, wie bei Veldecks Eneidt, eine wälſche Bearbeitung desſelben. Da ein Auszug des langen Gedichts von wenigem Intereſſe wäre, geben wir nur aus dem Anfang, der Mitte und dem Ende des Gedichts Beiſpiele.

Beiſpiel 1.

Klagen über Nichtachtung der Dichtkunſt.

Aus der Einl. (Myller III. S. 1.)

1. Was ſoll nu ſprechen und ſanc.
man ſeit ir beider cleinen danc
vnd iſt ir zware doch nu vil
die mit gerihte[1] froeden ſpil
5. den luten bringent und gebent
man ſieht der meiſter wenig leben
ſie ſingent oder ſprechent wol
davon mich wunder nemen ſoll
das beide rich und arme ſind
10. an eren worden alſo blind
das ſi die wiſe ringe wegent[2]
die wol gebluemter rede pflegent
der ſchoene iſt und wehe
Ich wand was man ſehe
15. tuer und froemde werden
das ſolt man uf erden
fuer manig ſach minnen
der man hie genug gewinnen
und alszevil gehaben mack.

---

172. Man wil vngerne hoeren
wol ſprechen vnd ſingen
vn fuege[3] du kan dringen
75. vur alle zuchte maze
Darumb ich doch nicht lasse
min ſprechen und min ſingen abe
Swie cleine ich darumbe lones habe
von alten vnd von iungen,
80. doch mag ich miner zungen
ir ambet nit verbieten
ich wil vnd muos mich nieten[4]
getihtes alle die wil ich lebe
ze lone und ze einer hohen gebe
85. mir ſelben vben ich mine kunst
Dur was verbere[5] ich die vernunft

---

1. l. getihte, Gedichten. — 2. die Weiſen gering achten. — 3. unfuege Unmanier, Unfüglichkeit. Unart, auch wohl Kunſthaß. — 4. ſich nieten ſich abmühen und ſich woran vergnügen. — 5. unterlaſſe.

die dicke und ofte froewet mich
ob nieman lepte mer denne ich
doch seite ich vnd ſunge
dur das mir selben clunge
min rede und miner stimme ſchal
ich tete alsam die nachtegal
du mit ir ſanges doene
ir ſelben dicke schoene
die lange stunden kurzet
ſwenne vber ſi gesturzet
wirt ein gezelt von lovbe
ſo wirt von ir das tovbe
gefilde lute erschellet
ir don ir wol gefellet
dur das er truren stoeret
ob si da niemant hoeret
das ist ir als mere[6]
als ob ieman da waere
der si vernemen koende wol
fechte[7] also wil ich vnd ſol
dur das nihte lassen minen list
das ist so wenick rehte wenic ist
die min getihte wol vernemen
min kunst mir selben sol gezemen[8]
wan mir ist sanfte gnug da mitten
Da von ich minen alten sitten
vngerne wil vermiden.

Beiſpiel 2.

Das Kind Paris wird ausgeſetzt und errettet. (S. 4.)

Mit disen dingen vnd alſus[1]
wart der kunig priamus
ze rant[2] des ane vnderbint[3]
das er ſin engellichés kint
verderben heissen wolte
darumbe, das im ſolte
hein[4] schade von im vf erstan
das kint nach wunsche wol getan
zwene knechte er nemen liez
zewalde er si das furen heis
dur das ſi tettint im den tot
bi ſiner huld er in gebot
daz si durch keine schlahte[5] dink
den newen geborn iungelink
liefen bi der zit genesen
wan es müſte ir ende wesen
ob im belib der lebtage[6]
ſus ward zuo dem wilden hage
das kind gefueret all zeſtunt
des was an hohe gemuete wund

6. eben ſo viel. — 7. ſeht. — 8. zukommen, paſſend ſein.

1. Es war nehmlich durch einen Traum ſeiner Gemahlinn Hecuba ihm kund geworden, daß das neugeborne Kind Paris ſein Reich und Haus zerſtören werde. — 2. i. rat, ward zu Rathe beſchloſs. — 3. underbint Unterſcheidung, Dazwiſchenſein, hier ohne Aufſchub, Verzögerung oder ohne Einſprache. — 4. kein. — 5. Art. — 6. das Leben.

55. sin muoter vnd die hohe diet[7]
vz vroeden sich ir hertze
schet[8]
dur die kuenglichen fruht
da wart vil jamers mit ge-
nuht[9]
begangen und guebet
60. der hofe wart betruebet
vnd alle sin mazzenie
nu man dis wandel vrie
kindellin braht in den walt
vnd es die zwenne knehte bald
65. verderben solten vnder in
do ward es von der straffe hin
gefueret zuo der wueste grosse
ein swert gar luter und bloffe
der eine vs siner scheiden
zoch
70. das kind von edelkeit hoch
wolte er damit ermurdet han
vnd hette im ach den tod
getan
were es von got erwendet
niht
da vor des kindes angesiht
75. schein das swert so luter var
vnd es darinne wart gewar
des libes vnd des schatten sin
seht do began das kindelin
die zwen mordige man
80. so rehte suffe lachten an
das sies vngerne schlugen
an smieren[10] vnd an lugen
begonde es si do beide
sam uf der liehten heide
85. den kuelen tov die rose tuot
dur das si bletter vnd bluot
nas vnd suhte machet
die minneklichen sache
die knecht gerne sahent
90. si sprachent vnd iahent
vns solt die Erde niht tragen
ob ein so kleines kint er-
schlagen
wurd von vns beiden
wir sullen von im scheiden
95. vnd es genesen lassen
hie mitte si do manen
dem kinde luterlichen pris[11]
Si leitent es uf diekes ris
5. vnd in ein gruenes studaol[12]
500. da von den tieren im ge-
schach
ze leide schlahte[13] dinck
sus wart der kleine iungelinc
verlassen in dem walde
die zwene snitten balde
5. die zungen vs dem munde
eim edelen iungen hunde
der in gevolget hette
durch ein vrkunde schette[14]
brahten si die priame
10. do bi solt er geloben do
fur ein gewislich mere
das von in beiden were
das kindelin gelegen tod
das lond er in mit golde rot
15. wan er gab in richan solt
vnd was in beiden iemer holt
Er wand an allen widerstrit
des kint were bi der zit
von ir beiden tod gelegen
20. do lag der nuwe borne degen
dort in dem walde alleine
vnd do der knab kleine
ward irre siner ammen

---

7. Volk, Leute, hier Hofleute. — 8. l. schiet. — 9. Überfluss, Fülle. — 10. smieren und smielen lächeln. — 11. Preis zuerkennen. — 12. Gestäude, Gesträuch. — 13. flehte? Sinn: nichts Böses. — 14. als Beweis.

ſeht do begonde entpflammen
fin hertz uf iamerunge
das edel vnd das iunge
wunneklich ſueſſe kint
das weint lut an vnderbint[3]
wan im gebrast der lip nar
nu wolt got ſin nemen war
mit ſiner reine huete
des lies er im zeguete
dar kommen ein hinden
an der begonder vinden
zehant die lip narung ſin
ſie ſtuond ueber das kindelin
des tages iemer dristunt[15]
vnd hing ir brust fuer sinen munt
die ſove der junge ſueſſe knab
vnd het ſin geniste[16] dar abe
vnd den lebtagen ſin
nu das erwelte knebelin
alſus lag in dem wilden hage
vnd ſin die hinde eht alle tage
nam mit hohem flisse war
do was ein hirte komen dar
in den walt mit finem wihe[17]
der horte des ich mich versihe
das kindelin do weinen
de ilt er nach der cleinen
iemerlichen ſtimme lute
vober gras vnder vober krut
vnd kam reht in den ſelben hac
dar inne uf grunem riſe lac
das kint von hoher art geborn
nu was sin lip alſus erkorn
vnd alſo rehte wunneklich
das der hirte vrovte ſich
dur ſin vil clares bilde
er trug es von der wilde
vnde vs dem wueſten walde
ze finem hus balde
Dar inne er ſin vil ſchon pflag
des hirten wip da kindes lag
daz kam zeheil dirre fruht
die frowe leit durch ir zuht
vnd durch ſinen claren ſchin
an ir bruſt das knebelin
vnd zoch es minneklichen dran
ein ander ammen ſi gewan
der ſi bevalh ir ſelbes kint
ir truren wart vil gar ein wint
dur den hoh gebornen knaben
ſi wolte in verre lieber haben
danne ir kint das ſi gebar
ſi nam ſin vliſſekliche war
mit ſueſſer handelunge
ſo lange bis der iunge
ward ein wol gevahſen kneht
got leit uf in der gnaden reht
vnd alſo vollecliche tugent
der edel knabe in ſiner jugent
nie wart ſo zuehtig und ſo wis
er bluete ſam ein roſen ris
in manicvalter guete
ſin herte und ſin gemuete
ſtuonde uf gerich[18] ſtarc
das er vil ſelten ie verbarg.

15. dreimal. — 16. Erhaltung. — 17. wihe? — 18. Rache, wenn nicht Gerechtigkeit.

Beiſpiel 3.

Thetis lehrt den als Mädchen verkleideten Achilles weibliche Zucht. (S. 109.)

14969. Tetis die werde kúnigin
70. begond in leren vnder wegen[1]
ſi bat in wibes zuht pflegen
vnd einer frowen ſitte han
ſun lieber vnd wol getan
ſprach ſi wider in zehant
75. ſid daz du vroeuelich gewant
wilt tragen vnd wibes wat
ſo mercke reht minen raut[2]
vnd habe och einer vrowen ſitte
waz hulfe daz dir wonte mitte
80. wiplich ſchin rein vnd clar
ſo du niht hetest den gebar[3]
den ein vrowe ſolte han
du ſolte gezogenlichen[4] gan
allú mal vnd allú zit
85. lovf niht ze balde[5] noch enstrit[6]
vnd hab die rehten masse
ze hofe vnd vf der straſſe
pflic ſenſteclicher genge
din schrit ſol werden enge
90. vnd ſetze linse[7] dinen fuos
da bi ſo teil dinen gruoz
den armen vnd den richen
ſo maht du dich gelichen
wol reinen wiben dine tage
95. din hovpt zúhteklich trage
daz stet wol reinen vrowen
ſwa dich die lúte ſchovwen
da soltu gerne schicken[8]
das du vor wilden blicken
15000. behuetest wol din ovgen
ſich vúr dich alles tovgen[9]
vnd habe[10] din hovpt stille
getrúwer ſun Achille.
kein vbel du gelimpfe[11]
5. vnhouelicher schimpfe
niht lache noch enſmiere
mit reinen tugende ziere
din herze vnd dinen werden namen
du ſolt dich boeſſer worte schamen
10. ſwa man ſi vor dir sprachen wil
gerede och ſelbe niht zewil
daz eret hochgebornv wip
vrage ieman ihtes dinen lip[12]
des gib antwúrte im vberlanc[13]
15. las einen wisen fúrganc

---

1. unterweges, als ſie ihn zum König Lykomedes und der Deidamia führte. — 2. l. rat. — 3. Anſtand, Gebehrdung. — 4. ſeiner Erziehung gemäß. — 5. ſchnell. — 6. in Widerſtreit, um die Wette. — 7. leiſe. — 8. ordnen, einrichten. — 9. heimlich: ſtill vor dich hin. — 10. halte. — 11. gelimpfe (lampf, lumpfen) ſich ſchicken, ſchicklich handeln, hier zu Wege bringen. — 12. dich. — 13. überlang, nach einer Weile, mit dem Sinn des Bedächtigen.

behueten alle die ſprúchen[14] din
du ſolt der zuhte vliſſic ſin
mit ſinnen vnd mit gedenken
an eſſende vnd an trinken
la kúnsche[15] dich beschovwen
bi ritter vnd bi frowen
ſitze ane missewende[16]
din vſſerwelten hende
gezogentich vúr dich twinc[17]
vf allú tugentlichv dinc
ſoltu keren dinen vliz
dur daz du ſunder etwiz[18]
belibest hie zelande
mit lib vnd mit gewande
gebare ein wolzúhtic maget
ſwaz disen lúten wol behaget
den enla dich niht bevilen[19]
warte[20] allú zit uf die geſpilen
wie ſi gebaren vnd leben
ir zuht ſol dir bilde geben
uf alle vroeweliche ſitte
volge vnd won ir rate mitte
vnd lebe nach ir lere
die stimme din verkere
vnd la si werden cleine
als ein iunckfrowen reine
allú dinv wort lancſemen zúh
von vngefuegen mannen flúch
ſo daz ſi dich niht rueren
wan ſi vil liht erfueren
daz du werest in gelich
alſo muost du den kúnic rich
vnd ſin tohteren vil gemeit[21]
betrigen hie mit kúndikeit
dur das ſi den gelovben han
da sigest ein maget wol getan
vnd si dich lassen vnder in.

Beiſpiel 4.

Iphigeniens (Effigiennia's) Opferung. (S. 179.)

Si wart gevueret ſchiere dar
mit iamer vnd mit leide
in eine richen richen cleide
die ſchoenen brahte hin fúr
daz ſi laz leiben verlúr
ze eime opfer werde braht
dar vf ſo werden ſi verdaht[1]
gemein vnd alle geliche
wan in der kriechen riche
vnd vber aller heiden lant
was der ſite also gewant
ſwas man den goeten opfer bot
daz man dem taet den grimmen tot
vnd es darnach verbrande

---

14. Wort, Rede. — 15. edel, keuſch. — 16. Fehler, Tadel, Abweichen vom Guten. — 17. zwinge, halte. — 18. etwiz, itewiz Vorwurf, Schmach. — 19. zu viel ſein, beſchweren. — 20. gieb Acht. — 21. froh, heiter, ſtattlich. — 22. Kundigkeit, Gewandheit, Klugheit, Liſt.

1. verdenken in Verdacht haben, verdáht werden im Verdacht ſein, man giebt es ihnen allen Schuld.

man gab im vnd ſande
den roch[2] ze prise bi den tagen
da von die magît och erſlagen
dez males werden solte
verbrenen man ſi wolte
ſo man ſi tot gefloege
dv clar vnd dv gefuoge[3]
mit ſorgen wart gefueret hin
daz si der marter vngewin[4],
ſolte vnverdeinte liden
man volte ſi verſniden
mit eime scharpfen swerte blos
da von huop ſich ein truren gros
vnd ein fil starckes weinen
man clagte die fil reinen
mit flizeklicher andaht
da wart fil manic herze braht
ze iamer vnd ze noeten
darvmbe daz man toeten
ſolt eines edilen kúneges fruht
man weinte ir adil vnd ir zuht
ir clarheit vnd ir kuschen art
beſweret vnd bekúmert wart
ir vater bi der stunde
dur ſi vil gar ze grunde
In allen tet ir schade we
doch wolten ſi verderben e
die wunneclichen magit lan
e daz ir libe angetan
wúrd ein grimmeclicher tot
nu daz man ſi mit grimmer not
hin vúr daz tempil brehte.
do ſi des todes ahte[5]
ſolt ane ſchude[6] han getragen
do wart die marter[7] vf geflagen
der klaren kúniginne
dyane dv goettinne
den schaden liez erbarmen ſich
daz man die magit wunneclich
verderben ſolte an alle ſchuld
ſi duht[8] ein milteclich gedult
vnd ein gros demuetikeit
das der kúnic was bereit
vf den willen vnd den muot
daz er ſiner tohter bluot
da wolte lan vergeizen[9]
er muozſte daz genieſſen.
daz er ze beſſerunge bot
der glanzen[10] kúniginne tot
fúr einis wilden tieris lebin
Dyanè die begunde gebin
ein miltes ende ir zorne
do ſich der hoh geborne
kúnic wolte niegen
vnd ir geruochte[11] zeigen
die groze buoze manivalt
der kúſchen magit wol gestalt
half ſi ze hant das ſi genas
dar hin da ſi gefueret wart
ein wolcken vnd ein nebil kam
ſo trueb vnd also tungelsam[12]
daz ir die niht enſahen
von den (si) wolt enphahen
ein biterliches ende
ſi wart da von ir hende
en wec gezuget alzehant

---

2. Rock, das Opfergewand? — 3. hier wohl: gebildet. — 4. Nachtheil, Verluſt, hier auch Schmerz, Qual. — 5. ahte das angeſtammte Weſen des Todes, ihn ſelbſt oder âhte die Acht des Todes. — 6. l. ſchulde. — 7. die marter, hier für den Opferaltar. — 8. dünkte. — 9. l. vergiezen. — 10. glänzenden. — 11. geruochen für gut finden, belieben, auch ſich mühen, wie ruochen. — 12. dunkel.

vnd in thesauratan[13] daz lant
80. gefueret von dyanen
si nam die wolgetanen
von grimmer noete grufen
in einem betehuse
das der goettinne geordehet
was
85. wart die iuncfrowe als ich las
gewiht ze einer priesterin
ſo daz ſi drine ſolte ſin
gewaltic in allen obe[14]
die da ze pris vnd zeime lobe
90. dez tempils weilten mit ir
pflec
vnd es behueten alle wec
ſus wart die minneclich er-
neret
ir libes waren die verheret[15]
ſi[16] die si verderbet ſol-
ten han
95. der nebil vor in wart getan
der ſi verirret hete
das[17] dv iunckfrowe ſtete
was geſtanden in dem holz
dá wart ein blencke hinde
ſtolz
24500. des malis[18] funden vnd er-
ſehen
die branden ſi daz hor ich
iehen
an der kúschen megde stet
das wunder dv gottinne tet
dur daz den kúnic milte
der buosse niht befilte[19]
60. da[20] von ir vf gefezet wart
die kriechen vf ir reiſe vart
da werden alzehant bereit
das vngewiter wart geleit[21]
das si gesumet heten[22] do
65. ſi kerten froelich vnd vro
von dan gegen Troie ſit.

---

4. Alexander von Rudolf von Ems.

Iſt noch ungedruckt.

Poetiſche Erzählungen. (§. 37)

1. Der arme Heinrich von Hartmann v. Aue *).

Dieſe anmuthige Erzählung Hartmanns hat auch neuerlich ſo viel Beifall gefunden, daß ſie dreimal iſt herausgegeben worden, nehmlich von den Brüdern Grimm, Berl. 1815. 8., von Lachmann in ſ. Auswahl,

---

13. Tauris. — 14. über ihnen alle. — 15. war ihnen genommen, geraubt. — 16. ſi zu löſchen. —, 17. l. da. — 18. damals. — 19. läſtig wurde. — 20. l. die. — 21. legte ſich. — 22. l. hete.

*) S. oben S. 350.

Berl. 1820. S. 1. und von Wackernagel im altdeutschen Lesebuch, Basel, 1835. Sp. 233. Handschriftlich in Straßb. in der Johanniterbibl. mit dem Barlaam und andern Erzählungen zusammen.

Inhalt und Beispiel.

Es lebt in Schwaben ein junger Ritter, Namens Heinrich von der Aue, der reich an Gütern, Schönheit, Muth und einer jeglichen Tugend ist, welche man an einem Manne preist. Deshalb ist er auch überall geliebt und gern gesehn, und führt ein heitres und angenehmes Leben. Plötzlich wird aber dieses sein fröhliches Leben durch eine harte Prüfung getrübt, die ihm Gott zusendet. Er wird nehmlich vom Aussatz befallen, und Alle, die ihn früher aufgesucht, ziehn sich nun zurück, so daß er von allen Freunden verlassen dasteht. Dieses Unglück drückt ihn sehr nieder, und macht ihn ganz verzagt; doch will er kein Mittel unversucht lassen, was ihn von seinem Leiden befreien könnte. Er reist deshalb zuerst nach Montpellier und dann nach Salerno, um die berühmtesten Ärzte um Rath zu fragen, doch geben ihm alle den traurigen Bescheid, daß sein Übel unheilbar sei. Nur ein sehr geschickter Meister in der letzteren Stadt sagt ihm, daß es ein einziges Mittel gäbe, nehmlich das Herzblut einer reinen Jungfrau, die sich freiwillig für ihn dem Tode weihe. Heinrich, überzeugt, daß ihm Niemand ein solches Opfer bringen werde, reist traurig in seine Heimath zurück, vertheilt sein Habe und Gut an seine armen Verwandten und in die Gotteshäuser, und zieht sich auf ein neu angebautes Stück Land zurück, wo er bei einem Meier wohnt, dem er in früherer Zeit viel Gutes erwiesen hat, und der nun mit Frau und Kindern in großem Wohlstande lebt. Diese guten Leute beklagen das Schicksal ihres Herrn aufrichtig, und suchen ihm sein schweres Loos auf alle mögliche Weise zu erleichtern, ganz besonders liebt ihn aber das wunderschöne (acht- oder) zwölfjährige Töchterchen des Meiers, so daß sie fast nie von ihm weicht, und nur nach seiner Huld strebt. Herr Heinrich, von des Kindes Liebe gerührt, wendet sich auch wiederum mit herzlicher Zuneigung zu ihr, und nennt sie oft seine Frau. So verstreichen drei Jahre, bis eines Tages der Meier und die Seinen um ihren armen Herren versammelt sind, und der Erstere diesen fragt, wie es komme, daß von allen den berühmten Ärzten, die er befragt, ihm keiner habe ein Heilmittel nennen können. Da seufzt Heinrich und erzählt ihm von dem einzigen, aber doch unmöglich zu erlangenden Mittel, und fügt hinzu, daß seine Krankheit wohl eine Strafe Gottes für seine Sünden sei, die er geduldig bis an seinen Tod, den ihm Gott nur bald schicken möge, tragen müsse. Das Mägdlein, die alle seine Worte ge-

nau beachtet und behalten hat, faſſt den großen Entſchluſs ſich für ihren Herren aufzuopfern und nur die Furcht, daß er und die Eltern es nicht zugeben möchten, läſſt ſie in der Nacht viele Thränen vergießen. Von ihrem Weinen geweckt forſchen die Eltern nach der Urſach ihrer Betrübniſs und ſie geſteht, daß ihres Herren Unglück ſie ſo betrübt mache und ſie den feſten Entſchluſs gefaſſt habe ihn zu retten. Die Eltern, hierüber ſehr erſchreckt, ſuchen ſie auf alle Weiſe mit Güte und Strenge von ihrem Vorhaben zurückzubringen, doch umſonſt. Sie ſetzt ihnen auf ſo ſchöne und verſtändige Art auseinander, daß ihr Tod für ſie Alle das Beſte ſei, indem die Eltern durch den Tod des Herren in großes Unglück geſtürzt werden würden, und ſie ſelbſt in dieſer böſen Welt leicht könne zur Sünde verführt werden, ſo daß die Eltern endlich in das Opfer willigen. Der gute Herr, der ſie nun von ihrem Vorſatz unterrichtet, will auch Anfangs nicht einwilligen, und macht ihr viele Gegenvorſtellungen, die ſie aber alle verwirft, ſo daß er endlich ſich wirklich zur Reiſe mit ihr anſchickt. Als ſie nun bei dem berühmten Meiſter anlangen und Heinrich ihm ſagt: daß er ihm die verlangte Jungfrau bringe, iſt er höchlich erſtaunt, und glaubt nicht anders, als daß man das Mägdlein zu dem großen Opfer überredet habe. Er ſpricht deshalb im Geheimen mit ihr, beſchwört ſie, ihm wahrhaftig zu ſagen, ob dieſer Entſchluſs aus ihrem Herzen gekommen iſt, und ſtellt ihr noch einmal die Schrecken dieſes Todes recht lebhaft vor; doch ſie beharrt unerſchütterlich bei ihrem Willen und der Meiſter bereitet ſich, nachdem er ſich mit ihr in einem abgelegnen Zimmer eingeſchloſſen hat, zu dem ſchrecklichen Vorhaben. Schon hat er die Jungfrau auf einem Tiſche feſtgebunden, und ein großes Meſſer ergriffen um ihr den Todesſtoß zu geben. Da er ihr aber den Tod ſo ſanft als möglich anthun will, und das Meſſer nicht ſcharf genug findet, fängt er an es an einem großen Wetzſtein zu wetzen. Dieſes hört Heinrich, eilt herbei, und erblickt durch eine Spalte in der Wand die Jungfrau gebunden, und ruhig den Todesſtoß erwartend. Von dieſem Anblick auf das Tiefſte erſchüttert, beſchließt er den Tod der Jungfrau nicht zuzugeben und das Leiden, was Gott über ihn verhängt hat, geduldig zu tragen. Er dringt in das Zimmer ein, thut dem Meiſter ſeinen Willen kund und befreit das Mägdlein von ihren Banden. Unerachtet aller ihrer Bitten und Vorwürfe, und wohl wiſſend, daß er bei ſeiner Heimkehr nur Spott und Hohn zu erwarten hat, bleibt er dennoch bei ſeinem Vorſatz, zahlt dem Meiſter die ihm für ſeine Heilung verſprochne Summe und tritt die Rückreiſe an.

Die Geneſung des armen Heinrich.

(Aus Lachmanns Auswahl. S. 46.)

Nu hete ſich dú gûtú magt
So verweinet und verklagt,
Vil nahe hin unz an den tot.
Do erkande ir trûwe und ir not
Cordis speculator[1],
Vor dem dekeines herzen tor
Fürnames[2] niht beſlozzen iſt,
Sît er durch ſinen ſüzen liſt
An in beiden das gerüchte[3]
Daz er ſi verſûchte
Reht alſo völleklichen
Sam Joben den richen.
Do erzeigete der hêlige Kriſt,
Wie liep im trûwe (und erbermde) iſt,
Und ſchiet ſi do beide
Von allem ir leide
Unde machte in do zeſtunt
Reine unde wol geſunt.
Alſus bezzerte ſich
Der gûte Herre Heinrich,
Daz er uffe ſinem wege
Von unſers herren Gotes pflege
Harte ſchone worden was,
Daz er vil gar genas
Und was als vor zwenzik jaren.
Do ſi ſus erfröuwet waren,
Da enbot erz heim ze lande
Den die er erkande
Der ſælden und der güte
Daz ſi in ir gemüte
Sines gelückes wären fro
Von ſchulden[4] müſten ſi do
Von den genaden fröude han,
Die Got hat' an im getan.
Sine frúnt die beſten,
Die ſine kunſt weſten,
Die riten unde giengen,
Durch daz ſi in enpfiengen,
Gegen ime wol drie tage.
Sie ne geloubeten niemans ſage
Danne ir ſelber ougen.
Si kúrn[5] dú Gotes-tougen[6]
An ſime ſchönen libe.
Dem meiger und ſinem wibe
Dem mak man wol gelouben,
Man welle ſi (danne) rehtes rouben,
Daz ſi daheime niht beliben.
Si iſt iemer ungeſchriben,
Dú fröude die ſi haten,
Wande ſi Got hete beraten
Mit lieber ougenweide:
Die gaben in do beide
Ir tohter und ir herre.
Ez en wart nie fröude merre.
Dan in beiden was geſchehen,
Do ſie haten geſehen
Daz ſi geſunt waren.
Si ne weſten wie (ſi) gebaren[7].
Ir grâz wart ſpähe underſniten[8]

---

1. der Herzenskündiger. — 2. würklich, wahrlich. — 3. für gut fand. — 4. nothwendig, von Rechtswegen. — 5. kieſen (kiuſe, kôs, kuren, erkorn) erkennen, wählen. — 6. Gottesgeheimniſſe. — 7. ſich äußerlich betragen. — 8. underſniden: abſtechend machen, ſpähe: künſtlich, hübſch. Ihr Gruß wurde hübſch abſtechend gemacht von ſeltſamem Betragen, ſie lachten und weinten, das Lachen begoß ihnen der Augenregen.

nau beachtet und behalten hat, faſſt den großen Entſchluſs ſich für ihren Herren aufzuopfern und nur die Furcht, daß er und die Eltern es nicht zugeben möchten, läſſt ſie in der Nacht viele Thränen vergießen. Von ihrem Weinen geweckt forſchen die Eltern nach der Urſach ihrer Betrübniſs und ſie geſteht, daß ihres Herren Unglück ſie ſo betrübt mache und ſie den feſten Entſchluſs gefaſſt habe ihn zu retten. Die Eltern, hierüber ſehr erſchreckt, ſuchen ſie auf alle Weiſe mit Güte und Strenge von ihrem Vorhaben zurückzubringen, doch umſonſt. Sie ſetzt ihnen auf ſo ſchöne und verſtändige Art auseinander, daß ihr Tod für ſie Alle das Beſte ſei, indem die Eltern durch den Tod des Herren in großes Unglück geſtürzt werden würden, und ſie ſelbſt in dieſer böſen Welt leicht könne zur Sünde verführt werden, ſo daß die Eltern endlich in das Opfer willigen. Der gute Herr, der ſie nun von ihrem Vorſatz unterrichtet, will auch Anfangs nicht einwilligen, und macht ihr viele Gegenvorſtellungen, die ſie aber alle verwirft, ſo daß er endlich ſich wirklich zur Reiſe mit ihr anſchickt. Als ſie nun bei dem berühmten Meiſter anlangen und Heinrich ihm ſagt: daß er ihm die verlangte Jungfrau bringe, iſt er höchlich erſtaunt, und glaubt nicht anders, als daß man das Mägdlein zu dem großen Opfer überredet habe. Er ſpricht deshalb im Geheimen mit ihr, beſchwört ſie, ihm wahrhaftig zu ſagen, ob dieſer Entſchluſs aus ihrem Herzen gekommen iſt, und ſtellt ihr noch einmal die Schrecken dieſes Todes recht lebhaft vor; doch ſie beharrt unerſchütterlich bei ihrem Willen und der Meiſter bereitet ſich, nachdem er ſich mit ihr in einem abgelegnen Zimmer eingeſchloſſen hat, zu dem ſchrecklichen Vorhaben. Schon hat er die Jungfrau auf einem Tiſche feſtgebunden, und ein großes Meſſer ergriffen um ihr den Todesſtoß zu geben. Da er ihr aber den Tod ſo ſanft als möglich anthun will, und das Meſſer nicht ſcharf genug findet, fängt er an es an einem großen Wetzſtein zu wetzen. Dieſes hört Heinrich, eilt herbei, und erblickt durch eine Spalte in der Wand die Jungfrau gebunden, und ruhig den Todesſtoß erwartend. Von dieſem Anblick auf das Tiefſte erſchüttert, beſchließt er den Tod der Jungfrau nicht zuzugeben und das Leiden, was Gott über ihn verhängt hat, geduldig zu tragen. Er dringt in das Zimmer ein, thut dem Meiſter ſeinen Willen kund und befreit das Mägdlein von ihren Banden. Unerachtet aller ihrer Bitten und Vorwürfe, und wohl wiſſend, daß er bei ſeiner Heimkehr nur Spott und Hohn zu erwarten hat, bleibt er dennoch bei ſeinem Vorſatz, zahlt dem Meiſter die ihm für ſeine Heilung verſprochne Summe und tritt die Rückreiſe an.

Die Geneſung des armen Heinrich.

(Aus Lachmanns Auswahl. S. 46.)

Nu hete ſich dú gütú magt
So verweinet und verklagt,
Vil nahe hin unz an den tot.
Do erkande ir trúwe und ir not
Cordis speculator[1],
Vor dem dekeines herzen tor
Fürnames[2] niht beſlozzen iſt,
Sit er durch ſinen ſüzen liſt
An in beiden das gerüchte[3]
Daz er ſi verſüchte
Rehte alſo völleklichen
Sam Joben den richen.
Do erzeigete der heilige Kriſt,
Wie liep im trúwe (und erbermde) iſt,
Und ſchiet ſi do beide
Von allem ir leide
Unde machte in do zeſtunt
Reine unde wol geſunt.
Alſus bezzerte ſich
Der güte Herre Heinrich,
Daz er uffe ſinem wege
Von unſers herren Gotes pflege
Harte ſchone worden was,
Daz er vil gar genas
Und was als vor zwenzik jaren.
Do ſi ſus erfröuwet waren,
Da enbot erz heim ze lande
Den die er erkande
Der ſälden und der güte
Daz ſi in ir gemüte
Sines gelückes wären fro
Von ſchulden[4] müſten ſi do
Von den genaden fröude han,
Die Got hat' an im getan.
Sine frúnt die beſten,
Die ſine kunſt weſten,
Die riten unde giengen,
Durch daz ſi in enpfiengen,
Gegen ime wol drie tage.
Sie ne geloubeten niemans ſage
Danne ir ſelber ougen.
Si kúrn[5] dú Gotes-tougen[6]
An ſime ſchönen libe.
Dem meiger und ſinem wibe
Dem mak man wol gelouben,
Man welle ſi (danne) rehtes rouben,
Daz ſi daheime niht beliben.
Si iſt iemer ungeſchriben,
Dú fröude die ſi haten,
Wande ſi Got hete beraten
Mit lieber ougenweide:
Die gaben in do beide
Ir tohter und ir herre.
Ez en wart nie fröude merre.
Dan in beiden was geſchehen,
Do ſie haten geſehen
Daz ſi geſunt waren.
Si ne weſten wie (ſi) gebaren[7].
Ir grüz wart ſpähe underſniten[8]

---

1. der Herzenskündiger. — 2. würklich, wahrlich. — 3. für gut fand. — 4. nothwendig, von Rechtswegen. — 5. kieſen (kiuſe, kös, kuren, erkorn) erkennen, wählen. — 6. Gottesgeheimniſſe. — 7. ſich äußerlich betragen. — 8. underſniden: abſtechend machen, ſpähe: künſtlich, hübſch. Ihr Gruß wurde hübſch abſtechend gemacht von ſeltſamem Betragen, ſie lachten und weinten, das Lachen begoß ihnen der Augenregen.

10. Mit vil seltsänen siten.
Ir herzeliebe wart also groz,
Daz in daz lachen begoz
Der regen von den ougen.
Dú rede ist ane lougen.
15. Si kusten ir tohter munt
Etewaz me dan dristunt[9].
Do enphiengen si die Swabe
Mit lobelicher gabe;
Daz was ir gewilleklicher[10] grüz.
20. Got weiz wol, den Swaben müz
Jegelich biderber man jehen,
Der si daheime hat gesehen,
Daz bezzer wille nie ne wart.
Wie ime[11] an siner heinvart
25. Sin lantlút enpfienge
Und wie ez darnach ergienge,
Waz mag ich da von sprechen me?
Wan er wart richer vil dan e
Des gütes und der eren.
30. Daz begunde er allez keren
Stäteklichen hin ze Gote
Und wartete sime gebote
Baz dan er e täte.
Des ist sin ere stäte.
35. Der meiger und dú meigerin
Die heten ouch vil wol umb' in
Verdienet ere unde güt;
Ouch het er niht so valschen mút;
Si hetenz harte wol bewant[12].
40. Er gab in ze eigen daz lant,
Daz breite gerúte[13],
Die erde und die lúte,
Da er da siecher uffe lak.
Siner gemaheln er do pflak
45. Mit güte und mit gemache
Und mit aller slahte sache
Als siner frouwen oder baz;
Das reht gebot im och daz.
Nu begunden im die wisen
50. Raten unde prisen
Umb' elichen hirat.
Ungesamnet[14] was der rat.
Er seite in do sinen mút,
Er wolte, dúcht' ez si gút,
55. Nach sinen frúnden senden
Und die räte mit in enden,
Swa sú ez ime rieten.
Biten[15] unde gebieten
Hiez er allenthalben dar
60. Die sines wortes nämen war.
Do er si alle dar gewan,
Beidú mage unde man,
Do tet er in die räte kunt.
Nu sprach ein gemeiner munt[16],
60. Es wäre reht unde zit,
Hie hüp sich ein michel strit
An dem rate under in;
Dirre riet her, der ander (riet) hin,
Als ie die lúte taten,
70. Da si da solten raten.
Do ir rat was so mislich[17],
Do sprach der arme Heinrich:
Ú herren ist allen wol kunt,
Daz ich vor kurzer stunt
75. Was vil ungenäme[18],
Den lúten widerzäme[19].
Nu en schúhet[20] mich weder man
noch wip;
Mir hat gegeben gesunden lip

---

9. dreimal. — 10. Wackernagel: willeklicher. — 11. Wack. in. — 12. erfahren, zu Ende gebracht. — 13. urbar gemachtes Land. — 14. unvereinigt. — 15. biten warten. G. erwarten. — biten A. P. G. S. bitten D. P. für jemanden. — 16. alle einstimmig. Das folgende Es. l. Ez mit Wack. — 17. verschieden. — 18. unangenehm. — 19. für sie sich nicht ziemend, also zuwider. — 20. scheuet.

Unsers herren gebot.
Nu ratet mir alle durch Got,
Von dem ich die genade han
Die mir Got hat getan
Daz ich gesunt worden bin,
Wie ichz verschulde wider in.
Si sprachen: Nement einen mût[21],
Daz im lip unde gût
Jemer undertânik sî.
Sin trut gemahel stânt da bi,
Die er viel gütlich ane sach.
Er umbevienk sî unde sprach:
Û herren ist allen wol gesagt,
Daz ich von dirre güten magt
Minen gesunt[22] wider han,
Die ir hie sehent bi mir stan.
Nu ist sî frî alse ich da bin;
Nu ratet mir daz herze min
Daz ich sî ze wibe neme.
Got gebe daz ez mir gezeme[23];
So wil ich sî ze wibe han.
Zeware[24] mak daz niht ergan,
So wil ich sterben ane wip,
Wand' ich ere unde lip
Han von ir schulden.
Bi unsers herren hulden
Wil ich ûch biten alle.
Daz ez û wol gevalle.
Nu sprachen sa al geliche,
Bedû arm und riche,
Ez wär' ein michel füge[25].
Da waren pfaffen genûge;
Die gaben se im ze wibe.
Nach sûzem lanklîbe[26]
Do besazen sî geliche
Daz ewige riche.
Alse müze ez uns allen
Ze jungest gevallen.
Der lon den sî da namen,
Des helfe uns Got. amen.

2. Frauendienst von Ulrich von Liechtenstein. (§. 37. 2.)

Ulrich von Liechtenstein lebt um die Mitte des 13ten Jahrhunderts und stammt aus der berühmten Steiermärkischen Familie dieses Namens. Er gehört schon dem Verfall der Dichtung an und sein Hauptgedicht wie seine Lieder zeigen mehr Gewandheit und Übung als wahres Gefühl. Er hat nach 1246 aus seinem Ritterleben und Minnedienst eine Art Selbstbiographie als Roman unter dem Titel „Frauendienst" geschrieben, wohinein er alle seine Lieder verwebt hat. — Das Ganze ist nach einer lückenhaften Handschrift in Prosa, Lieder, Leich und Liebesbriefe aber in poetischer Form, bearbeitet von L. Tieck. Stuttg. und Tüb. 1812. 8. — Handschrift zu München. Gedruckt die Lieder in der

21. Gesinnung, fasset den Entschluss. — 22. der gesunt: die Gesundheit. — 23. gemäß sein, zukommen sonst mich gezimt. — 24. Wahrlich, in Wahrheit. — 25. fuoge: was sich passt, Schick, Gelegenheit. „Es passe sich herrlich!" — 26. nach langem Leben.

Manesſ. Sammlung ergänzt bei Docen Miſc. I. S. 109—11. Proben bei Wackernagel.

Inhalt *).

Ein Mann, dem Gemach und Gut, reine Weiber, gutes Eſſen und Trinken und ſchöne Waffen, Kleider und Zierrath zum Leben unentbehrlich ſcheinen, erzählt, wie er der ritterlichen Sitte und Regel ſeiner Zeit nachzukommen geſtrebt hat. Früh ſchon als ſchmachtender Knabe hat er der Alten Rede vom Frauendienſt mit geſpannter Aufmerkſamkeit gehorcht. Früh nimmt auch er ſich, weil es Mode iſt, eine Herrinn und bezieht Alles was er thut auf ſie. Sie iſt ſein Troſt in jedem Unfall und die Quelle alles ſeines Glückes. Auf ſeine Ausdauer bildet er ſich mehr ein als auf Heldenthaten, trägt von ihr Alles, was ihr einfällt, mit Geduld, er wird zum Kopfhänger, er trinkt ihr Waſchwaſſer, er läſſt ſich ihr zu gefallen eine Oberlippe operiren, er ſchlägt ſich ihr zu Liebe einen krumm gewordenen Finger ab und ſchickt ihn ihr und ſie bewahrt ihn gerührt auf und betrachtet ihn alle Tage. Dann macht er verkleidet als Venus eine ſtumme Landfahrt ihr zu Ehren und tioſtirt als ſolche mit allen Rittern durch 29 Tage. Noch aber prüft ihn ſeine Frau und zweifelt an ſeiner Treue, worüber ihm Thränen und Blut ausbricht. Dann erhält er endlich Erlaubniſs ſie zu beſuchen. Er erſcheint erſt als Ausſätziger verkleidet, mit einer Wurzel im Mund, die bleich und geſchwollen macht. Als er am Ziel ſeiner Werbung zu ſein meint, bringt ihn ein poſſenhafter Fall um die Frucht ſeiner Dienſte. Er will ſich ertränken, allein ein Kiſſen, das ihm ein Knappe von ſeiner Frau bringt, heilt ihn noch ein wenig von ſeiner Tollheit. Von da an verläſſt er ſie jedoch und widmet ſich einer andern.

Beiſpiel 1.

Eine tanz wise vnd ist div vierte wise.

(Aus Wackernagel altd. Leſeb. Sp. 487.)

In dem walde sueze doene
singent cleiniv vogelîn;
An der heide bluomen schoene
bluejent gegen des maien schîn:

Alsô bluet mîn hôher muot
mit gedanchen gegen ir guete,
div mir richet mîn gemuete
sam der troum den armen tuot.

---

*) Nach Gervinus I. 461 flg., welcher das Gedicht ſehr niedrig ſtellt.

Eȝ ist ein vil hôch gedinge[1]
den ich gegen ir tugenden trage,
Daȝ miȝ noch an ir gelinge
daȝ ich saelde[2] an ir bejage:
Des gedingen bin ich vrô.
got gebe daȝ ich eȝ wol verende,
daȝ si mir den wân iht[3] wende
der mich freut sô rehte hô.

Sivil sueȝe valsches âne
vrî vor allem wandel[4] gar
Lâȝe mich in liebem wâne
di wîle[5] eȝ niht baȝ enwar,
Daȝ div vreude lange wer,
daȝ ich weinens iht erwache,
daȝ ich gegen dem trôste lache
des ich von ir hulden ger.

Wünschen vnde wol gedenken
Daȝ ist div meiste vreude min
Des sol mir ir trôst niht wenken,
si (en) lâȝe mich ir sin
Mit den beiden nâhen bi,
sô daȝ si mit willen gunne
mir von ir sô werde wunne,
daȝ si sælic immer si.

Sælic maie, dû alleine
trœstest al di wälde gar:
Dû vnd al di welt gemeine
vreut mich minnr danne vmb ein hâr:
wie möhtet ir mir vreude geben
âne die vil lieben guoten?
von der sol ich trôstes muoten[6]:
wan ir trôstes muoȝ ich leben.

Div liet ze Frisach sint für chomen;
Si hât manic ritter dâ vernomen,
Der in des jach si wærn guot:
Div weise ist nivwe vnd hôchgemuot,
Div wort sint sueȝe vnd dar zu wâr.
„Neve, gip her: ich sende si dar
Mit guotem willen endelich[7]
Der vrowen din, div ist tugenden rich." —

Beiſpiel 2.

Liechtenſtein kommt als Ausſätziger zur Geliebten.

(Wackernagel Sp. 489.)

Die naht was ich in einer stat,
Darinne ich mir bereiten bat
Vȝsetzen nepfe[1] vnd swachiv[2] ehleit.
Div wurden fruo dâ angeleit
Von mir vnd von dem boten min:
Si chunden swacher niht gesin.

---

1. Zuverſicht, feſte Hoffnung. — 2. das Gutſein, Gutgerathen, Wohlſein, Heil. — 3. iht: irgend etwas, auf irgend eine Weiſe, nach daz verneinend, ſo auch hier: auf keine Weiſe. — 4. wandel Umtauſch, Wankelmuth, Fehler. — 5. di wile die Weile, während. — 6. verlangen, fordern, begehren. — 7. was am Ende kommt und zu Ende bringt, darum geſchwind, hurtig, eilend.

1. Näpfe, Schüſſeln wie ſie die Ausſätzigen halten, um Speiſe zu erbetteln. — 2. ſchlecht, niedrig.

Wir nâmen zu vns meȝȝer lanch,
Als vns des libes vorht betwanch.

Des suntagen morgens fruo ich reit
Von danne zwô mile swachlîch gecheleit
Div pferde lieȝ ich verholen stân;
Ich vnd mîn bote wir giengen dan
Zwô mile für ein burch wunnechlich:
Dar ûf sô was div tugende rîch,
Min vrowe der ich nie vergaȝ;
Div guote mit hêse dar vffe saȝ[3].

Dô gie ich für die burch zehant,
Dâ ich vil armer liute vant:
Der saȝ dâ âne mâȝen vil.
Für wâr ich iv daȝ sagen wil:
Wol drîzic ûȝsetzen oder mê
Dâ sâȝen, den ir siechtuom wê
Tet: ir suht si sêre twanc;
Mit groȝem siechtuom maniger ranch.

Do muost ich zu in sitzen gân:
Daȝ het ich doch vil gern lân.
Dar wiste[4] mich der geselle mîn
Sam ich vnkreftic solde sîn.
Dâ gruoȝten vns der siechen schar
Mit grôȝem snouden[5], daȝ ist wâr.
Vil vngesunt ir maniger was.
Dâ saȝ ich zu in in daȝ gras.

Dô wir gesâȝen zu in dâ,
Si vrâgten alle gemeine sâ[6]
Von wanne wir wæren dar bechomen.
Div vrâge mîr leide was vernomen.
Ich sprach „wir sîn zwên geste hie,
Wir chômen bêde her noch nie.
Vns riet her vnser armuot,
Ob vns hie iemen tæte guot."

Si sprâchen „ir sît reht her chomen.
Wir enwiȝȝen ob irȝ habt vernomen:
Div hûsfrowe iezu[7] siech hie leit,
Dâvon man vns vil ofte hie gît
Pfenninge vnde spise genuoch.
Ein iunch frowe iezu vor iv truoch
Vns her brôt vnde dar zv wîn:
Daȝ si immer sælic mueȝe sîn.

Weste man ivch hie, geloubet daȝ,
Man gaebe iv her für eteswaȝ.
Ir mügt wol chlopfen vnde biten
Nâch vnser armer leute siten:
Man git iv her für wîn vnd brôt,
Dâmit ir bueȝet des hungers nôt;
Vnd gît man iv hiut pfennige niht,
Für wâr eȝ morgen doch geschiht."

Dô ging ich von den siechen dan
Gegen einer line[8] hin nâher stân.
Dâ für sô was ein tepich guot
Gehangen, als man ofte tuot
Für line dâ man wil windes niht.
Noch licht: für div ez geschiht.

---

3. mit Hauſe darauf ſitzen; dort wohnen. — 4. führen, leiten. — 5. mit anſtrengendem Athemholen, Schnaufen, Keichen. — 6. alsbald, ſogleich. — 7. jetzo. — 8. line Gallerie von außen im erſten Stockwerk.

Vor der line der tepich hie[9]:
Dar in vil chleine iht windes gie.

Dô nam ich her für den napf mîn:
Der chunde heller niht gesîn.
Dô chlopſt ich daz ez lûte erschal
Vnd in die chemenâten hal.
Nâch dem chlopfen an der stat
Ich vil iæmerlichen bat
Daz man mir gæbe her für daz brôt:
Mich twunge grôziv hungers nôt.

Sâ dô ich die bet gesprach,
Ein juncfrowe ûz der lin her sach.
Dô si vns sach dô svnder stên
Vnd vnser wâren niwan zwên,
Dô tet si wieder zu die lin
Vnd gie sâ zu ir vrowen hin:
Der sagte si, wir wæren dâ.
Div reine sante si zu vns sâ.

Div iunchfrowe ûz dem tor her gie.
An einem orte[10] si ane vie:
Si gabe den siechen allen dâ
Islichem einen pfenninch sâ.
Dô si chom hin dâ si vns sach,
Div suezze ûz rôtem munde sprach
„Sagt an, wenne sît ir chomen her?
Ich gesach ivch hie nihte mêr."

Mit verchêrter stimme ich sprach
„Von chumber lit wir vngemach,
Von siechtuom vnd von armuot.
Swer vns durch got iht guotes tuot,
Daz mag an sælden in gefrumen.
Wir sîn durch grôzze armuot her chûmen
Vnd sîn vil nâch vor hunger tôt,
Vor armuot lide wir grôzze nôt."

Si gie zu vns sâ nâher stân.
Si sprach „ir sült mich wizzen lân
Wer ir sît; daz tuot mir kunt
Vil endelich[11], hie an der stunt:
Ich sol bî iv niht langer sîn.
Sît ir durch die frowen mîn
Chomen, daz sult ir mir sagen,
Die rehten wârheit niht verdagen"[12].

Dô sprach ich zu der schœnen magt
„Frowe, iv sî für wâr gesagt,
Mich hiez iwer frowe chomen her,
Vnd wizzet daz ich biaz der,
Des freude an ir genâden stât
Vnd der ir ie gedienet hât
Vnd der ir immer dienen wil
Mit trivwen an sîn endes zil."

Dô sprach div maget zehant alsô
„Stât iv der muot durch frowen hô,
(Sô) sol iwer manlich werder lîp
Vmbe vâhen werdez wîp,
Habt ir mit tyost iht sper verswant
Uf frowen lôn mit iwer hant,
Gefuor[13] iwer lip ie ritterlich,
Dem sitzet ir hie vil vngelich.

---

9. hangen (hâben) Præt. hie und hienc, hiengen trans. hängen, hangen, hancte hangen intr. doch auch ſchon verwechſelt, denn hier iſt hie nicht trans. — 10. Ende. — 11. ſ. Beiſp. 1. Anm. 7. — 12. verſchweigen. — 13. gefaren, gefuor ſich betragen, benehmen, ſein; wie nachher wie iwer lip sol varn hie was mit euch werden ſoll.

Ich wil zu miner frowen gân
Vnd wil si von iv wiȝȝen lân
Daȝ ir durch si sit her bechomen:
Iwer chunft vil lieb ir ist vernomen.
Ich chum zu iv her wider schir
Vnd sage iv endelich von ir
Wie iwer lip sol varn hie."
Dâmit die maget von mir gie

Hin dâ si die vil guoten vant.
Si saget der reinen alzehant
Von rechter wârheit, ich waer dâ.
Dô sprach div reine sueȝȝe sâ
„Dês swâr[14] des bin ich harte vrô.
Dû solt im von mir sagen sô,
Daȝ er mir sî willechomen:
Sîn chunft ich hân gern vernomen.

Dû solt hin wider zu im gên
Sô daȝ sich sîn iemen müge verstên,
Vnd tragt im hin für eteswaȝ,
Vnd sage dem hôch gemuoten daȝ,
Daȝ er schir von dem perge var[15]
Vnd sich vor melden[16] wol bewar,
Vnd ouch wol huete der êren mîn
Als lieb im sî daȝ leben sîn.

Bit in hin zeâbant her wider gân
Her ûf: sô wil ich in wiȝȝen lân
Wes ich mit im hie hân gedâht
Vnd vmbe wiv ich in hân her brâht;
Daz heiȝȝe ich im danne alleȝ sagen.
Dû solt im spise hin für tragen,
Huener, dâ zu brôt vnd wîn,
Vnd bit in got willechomen sîn."

Div maget gie dô alzehant
Hin dâ si mich noch wartent vant,
Si vnde ein ander iuncfrowe truoc
Mir spîse vnd wines ouch genuoc.
Dô ich si sach selbe ander gân,
Den napf min satz ich verre hin dan
Vnd sprach „vrowe, dâ legt eȝ in,
Wan ich leider vil siech bin."

Div eine iunchfrowe stuont stille sâ.
Div ander gie zu mir vil nâ;
Div sprach alsô: „swaȝ mir geschiht,
Ich scheuh ivch durch den siechtuom niht.
Ivch hât div werde vrowe mîn
Got willechomen heiȝen sîn,
Vnd giht si welle ivch gern sehen
Swanne eȝ mit fuoge müge geschehen.

Si hât enboten iv bî mir
(Des mügt gern volgen ir)
Daȝ ir schir ab dem perge vart
Vnd ivch vor melden wol bewart,
Vnd huetet ivch wol: des gât ivch nôt:
Tuot ir des niht, sô seit ir tôt.
Teilet mit iv selbe iwern sin:
Daȝ rât ich wol, swie tump ich bin.

Ir sült hin ze âbent her wider gân
Her ûf: sô sol ich ivch lân

14. zu Wahre, in Wahrheit. — 15. von dem Berge, worauf das Schloſs lag. — 16. melden verrathen.

Gar wizen miner vrowen muot: Iv ist div reine näht gehaz;
Ich waene wol, der si gegen iv guot. Si wart sô holt noch zitter nie."
Ir sült für wâr gelouben daz: Dâmit div iunch vrowe von mir gie.

---

3. Salomon und Morolf (Salman und Morolt). §. 37. 3.

Der Ursprung und die verschiednen Bestandtheile der diesem Gedicht zum Grunde liegenden Sage lassen sich schwer nachweisen. Historisches und Geographisches ist darin in wunderbarer Verwirrung. — Es sind zwei Gedichte unter diesem Namen bekannt, ein episches, eine Art Roman und ein mehr dialogisches, auch später: „Salomons und Morolfs Sprüche" genannt. — Der erste Stoff zu beiden muss sehr alt sein und es kommen Spuren davon in sehr frühen Zeiten, so bei Wilhelm von Tyrus vor, der sich auf den Josephus beruft *), so daß der Stoff ganz ausländisch erscheint, während Grimm **) der Meinung ist, daß der Ursprung der Dichtung ein einheimischer sei und Gervinus hinzusetzt, daß sie nur auf die innigste Weise mit dem Südlichen verschmolzen erscheine und in dem alten verlornen Gedicht, worauf der Dichter sich beruft, byzantinische und orientalische Einflüsse noch klarer als Seitenstück des Rother sich zeigen würden. — Das vorhandene Gedicht, das nur in später und verderbter Abschrift erhalten ist, scheint von einem Volksdichter herzurühren, der es für Lohn vorlas, und gehört in die zweite Hälfte des 12ten Jahrhunderts. — Das Spruchgedicht ist von viel gröberer und roherer Art als das epische, wie in diesem Morolf als jugendlicher Mann von edler Gestalt, als Salomos Bruder, tapfrer Held und kluger Rath, dort als Bauer in ungeschlachter Gestalt mit seinem eben so unflätigem Weibe auftritt, in den Gesprächen mit Salomo die größte Unanständigkeit kund thut und die schmutzigsten Reden führt. Doch ist in manchen Zügen, auch im Ende, Ähnlichkeit. Das Spruchgedicht ist auch später, besonders von Gregor Hayden Sec. 15, bearbeitet worden, und es liegt ein lateinisches Büchlein (s. Hagens Einl. S. 17) zum Grunde. Auch ist es prosaisch als Volksbuch, dramatisch von Hans Sachs (Markolfus) behandelt und in fremde Sprachen, wie ins Italische übergegangen, wo Morolf als Bertoldo bearbei-

---

*) S. darüber die Einl. v. d. Hagens zur Ausgabe der beiden Gedichte in den Altd. Ged. des M. A. — Über Zeitalter und Stand des Dichters vergl. Lachmann üb. Singen und Sagen S. 16. — **) Grimm, Rezens. in den heidelb. Jahrb. 1809.

tet ist. Handschriftlich waren beide Gedichte in Eschenburgs Besitz, doch ist die Handschrift erst von 1479 und sehr verderbt. Daraus gedruckt in den deutsch. Gedichten des M. A. von v. d. Hagen und Büsching.

---

a. Inhalt und Beispiele des epischen Gedichts von Salomo und Morolf.

Der weise König Salomo, der zu Jerusalem über alle Christenheit herrscht, hat ein wunderschönes Weib genommen, welches er aus Indien entführt hat. Es ist Salome, die Tochter des heidnischen Königs Cyprian. Salomo hat sie zum christlichen Glauben bekehrt und sie gelehrt den Psalter lesen und im Brett spielen; über ihre große Schönheit ist er aufs höchste entzückt und alle seine Hofleute sind von derselben ebenso bezaubert.

Nun herrscht über dem Wendelsee ein gewaltiger heidnischer König, Pharao genannt, der Sohn des Memerolt. Dieser sucht nach einer seines Ranges und Reichthums würdigen Gattinn und als solche schlägt ihm ein Greis die schöne Gemahlinn des Königs zu Jerusalem vor. Dieser Vorschlag wird vom König mit Freuden aufgenommen und da auch Salomes Vater, der König Cyprian, sehr damit zufrieden ist, werden sogleich alle Vasallen Pharaos zu einem Zuge nach Jerusalem entboten. Bald nachdem Pharao dem Salomo den Krieg erklärt hat, rückt er auch mit seinem Heere vor Jerusalem, doch wird er nach fünftägigem Kampfe geschlagen und von Salomo gefangen genommen. Dieser bestellt ihn zum Sclaven seiner schönen Gemahlinn, obschon ihm das von seinem getreuen und klugen Rathgeber Morolff, der den Pharao tödten will, aufs ernstlichste widerrathen wird. Pharao, von den Reizen der Königinn ganz hingerissen, lässt sich ein bezaubertes Ringlein anfertigen und senden, und bittet sie das Kleinod immer an ihrem Finger zu tragen. Die Königinn zeigt dem weisen Morolff den Ring, ob auch nichts daran sei, was ihr schaden könnte, und da der Zauber Morolffs Augen verblendet, steckt sie ihn an den Finger. Alsbald aber fühlt sie sich von heißer Liebe zu Pharao durchdrungen und entwirft mit diesem einen Plan zur Flucht. Pharao will nämlich eiligst in seine Heimath zurück, von wo aus er ihr einen Spielmann schicken will, der ihr eine Zauberwurzel, die scheinbar tödtet, bringen soll. Wenn der König und der ganze Hof sie dann als Todte betrauern, soll sie mit dem heidnischen Spielmann in der Nacht entfliehn. Dieser Plan wird auch ausgeführt, wiewohl der kluge Morolff den König gewarnt und ihm versichert hat, die Königinn sei nur durch Zauberliste todt und nicht würklich gestorben.

Als Salome nun aber entflohn ist beschwört der König, der vor Schmerz und Gram außer sich ist, seinen Freund, sie zu suchen. Morolff versteht sich auch hierzu, und nachdem er sich gänzlich unkenntlich gemacht hat (er steckt sich in die Haut eines alten von ihm erschlagnen Juden und kommt so vor Salomo, der ihm ohne ihn zu kennen seinen Ring schenkt) tritt er seine Reise an.

Sieben Jahre lang irrt er umher bis er endlich das Land zu Wendelsee erreicht. Nachdem er Nachrichten über die Königinn eingezogen hat, begiebt er sich auf die Burg und fleht als armer Pilger Salome um ihre Hülfe an. Am andern Tage läßt die Königinn ihn zu sich rufen und fängt an mit ihm Schach zu spielen unter der Bedingung, daß wenn er verliert es ihm das Leben kosten soll. Durch die Kraft eines schönen Ringes, welchen er an der Hand trägt, gewinnt jedoch Morolff das Spiel, als dessen Preis er sich die schönste Magd der Königinn ausbedungen hat. Jetzt beginnt Morolff zu singen, seine Stimme scheint der Königinn bekannt und bald erkennt sie den Bruder ihres betrognen Gemahls *), läßt ihn gefangen setzen und will ihn am folgenden Tage tödten. Zwei Mal gelingt es seiner List sich zu befreien und seinen Verfolgern zu entgehn. Bald kehrt er nach Jerusalem zurück und bringt dem König Salomo, der ihn erst nicht erkennt und als gestorben beweint, Kunde von der schönen Königinn. Auf Morolffs Rath versammelt darauf Salomo auf einem Turnier seine Fürsten, die sich sehr bereitwillig zeigen zu der Fahrt über den Wendelsee.

Morolff, dem der König alle Gewalt übergeben, führt darauf das Heer übers Meer und verbirgt es in der Nähe der feindlichen Königsstadt, Salomo selber aber wird von ihm abgesendet in die Burg, wo er sich der Königinn zeigen soll. Sobald jedoch seinem Leben Gefahr droht, solle er auf einem Horne, welches Morolff ihm mitgiebt, blasen, auf welches Zeichen seine Mannschaft ihm zu Hülfe kommen will.

Salomo wird auf der Burg von der Schwester des König Pharao sehr freundlich empfangen und eingeladen, bei ihr zu bleiben. Er erzählt ihr, er sei ein armer Pilger, der seinen Bruder ermordet habe und deshalb büßend von Land zu Land gehn müsse. Sie bringt die Nachricht der Königinn, theilt derselben aber zugleich ihre Vermuthung mit, daß der schöne Fremdling wohl der König von Jerusalem selber sein möge. Salome läßt ihn sogleich vor sich kommen, überhäuft ihn mit Schmähreden und setzt ihn gefangen. Als Pharao heimkehrt hält sie mit ihm Rath, was mit Salomo zu thun sei und verspricht Pharao, ewig die Seine zu sein,

*) Nicht ihren eignen Bruder, wie Rosenkranz, Gesch. der deutschen Poesie S. 352 sagt.

wenn er ihn tödten wolle, doch dieser ist mehr dafür den König in sein Land zurück zu senden. Der Heidenkönig lässt darauf Salomo vor sich bringen und fragt ihn zuletzt, was er ihm wohl thun würde, wenn er ihn auf seiner Burg zu Jerusalem hätte? Salomo antwortet hierauf: Ich würde dir Zeit lassen bis zum folgenden Tage um alle meine Herzöge versammeln zu können, dann aber würde ich einen schönen Galgen bereiten lassen, an welchen ich dich mit eigner Hand hängen wollte. König, sprach Pharao, du hast dir dein Urtheil selber gesprochen *). — Der Schwester Pharaos thut es leid um den schönen Salomo und sie bittet ihren Bruder, indem sie ihr Haupt zum Pfande setzt für des Christen Sicherheit, ihr denselben nur diese eine Nacht zu überlassen. Während der Nacht erquickt sie ihn mit Speise und Trank und erfreut ihn durch Gesang und Saitenspiel:

Er gedachte an Dauid den konig
Den lieben vater sin,
Der vor der alden Troie
Erdachte das seitten spiel so vin,

endlich aber macht sie ihm den Vorschlag zur eiligen Flucht, den er jedoch von sich weist. Als der Morgen graut sendet Pharao nach seinem Gefangnen und die Fürstinn nimmt jetzt mit großem Schmerz Abschied von ihm. Morolff, der den König nicht aus den Augen gelassen hat, bietet nun seine Helden auf, ihrem Herrscher zu Hülfe zu eilen.

Beispiel

Hie hebet sich der strýt an vnder dem galgen mit konig Salomon vnd dem heyden. (Deutsche Ged. des M. A. S. 28.)

Dye heidenschafft vnder dem galgen lag;
Salomon zů reden mit der konigin plag:
„Frauwe, dorch die beste dogent din,
Hilff mir, das ich hie dry stunt
Blase min hornelin;
Das sal myn vrkunde sin,
Das sant Michel intphae
Von mir die sele myn.
Du weist, frauwe woll gedan,
Das keyn furste also verdirbet,
Man sal ene sin hornelin
Dry stunt blasen lan;
Das vernemet die engelsche diet,
Sie nemen der selen war,
Vnd lassent sie verderben nit.“
Da sprach die frauwe woll gedan:
„Swig Salomon; den rat hat dir Morolff gedan.
Wer ene hie let blasen sin horn,
Wir mussen alle das leben han verlorn.

*) Hier und öfter heißt es dazwischen: „man wolde dann dem leser drincken geben“, nehmlich dem, der das Gedicht sagte, vorlas.

Heiß warten[1] gein dem walde hindan:
Wie iß der konig gefuget,
Eme koment xzu heiffe sine man."
Der rede wart Pharo xzorn;
Er sprach: „Konig, nym dyn horn,
Setze eß an dynen mundt,
Dustu eß gerne,
Blase iß me dan xzehen stunt,
Vnd kement dir xzu heiffe alle din man,
Du biſt doch der erste vnder ynen,
Der den lypp muß verloren han."
Salmon wart der rede fro,
Da suchte er uß dem kotzen* sin
Eyn cleynes hornelin do;
Das hornelin sast er an den mundt,
Er bließ iß mit gantzen krefften;
Das vernamen sin hilde zu stundt.
Die venie sucht er an das graß,
Die krucken nam er xzu der hende,
Der er uff dem rucken nit vergaß.
Da das die konigin ersach,
Gerne moget ir horen, wie sie sprach:
„Saga, konig Salomon
Was sal dir die krucke xzu der hende?
Du hast eß dorch falsch gedan."
Da sprach der konig Salomon:
„Schone frauwe ladesam,
Ich han sy mit mir gefüret vber see,
Man sal sie mit mir hencken;
Sie kommet hienwieder nummer me."
Morolff hatte gemacht dry schar,
Der was eyn swartz gar,
Die ander wyß als der sne,
Die dritte was bleiche,
Die furte Morolff selber, der degen here.
Die junffrauwe[3] wartet gein dem walde hindan;
Sie sprach: Salomon, jugentlicher man,
Eyn herre fert daher mit swartzer wat:
Wanne yn der winde engegen weget
So ist sin harusch von silber wiß vnd von golde rot."
Die jungfrowe sprach: „Nů, saga, konig Salomon,
Wss dyne rechte druwe,
Wie ist din Michel gedan?
Das saltu mir recht sagen;
Ich sehen eynen herren dogentlichen traben:
Wan ene der wint vnderwehet,
Sin lypp ist wyß als eyn hermelin."
Er sprach: „Jungfrauwe,
Sehestu eyne swarcze schare,
Das sint alles duffel,
Vnd nement myner sele ware;
Siestu eyne bleiche schare
Das sint vnsers herren mage,
Vnd sint kommen uß der hellen dare;
Sehestu eyn wisse schare
Das sint alles engel,
Vnd nement myner selen ware;
Wan ich bin ein sondig man:
Den stryt magstu gerne schauwen,
Den sie vmb din sele sollint han."
Da sprach die junge konigin:
„Salomon, das mag woll sin,
Du haist din engel mit dir gefurt her
Das wisse sicherlich,
Von der guden stat Jherusalem;
Ir sint diene lieben dinstman,
Die wollent dich in noden nit lan,
Sie komment dir xzu hulffe vor dem walt,
Davon saltu dich woll gehaben,
Salomon, kuner degen balt;

1. Er ist wartend. — 2. Kutte. — 3. die Schwester Pharaos.

Salmon, dogenthafftter man,
Wiltu mich allein in noden lan?
Nün ſlag faſte myns bruder man,
Vff myn druwe, da duſtu mir
liebe an."
Salomon der junffrauwen ſyne druwe
gab;
Er ſprach: „Jungfrouwe, nün wichent
vß den roſen vff der ſtat:
Edele konigin here,
Iſt, das ich geſegen,
Ich foren uch gein Iheruſalem;
Do müſſent ir iemer bi mir ſin:
Vnd vertruwet mich danne myne
frouwe me
So müſſent ir zů Iheruſalem ein
gewaltige künigin ſin."
Salmon bließ czum andern male
ſin horn;
Da qwam vor den walt
Manig ritter hoch geborn.
Da das die konigin Salome erſach,
Sie begunde heiß zů weinen,
Gerne moget ir horen, wie ſie ſprach:
„Sehent, her eyn czeichen wehet der
wint,
Das foret Morolff, des duffels kint;
Vnd wort er mich ſichtig an,
Vff myn druwe,
Ich muß den lypp verloren han."
Da ſprach Pharo der konig rich:
„Gehabe dich woll, frauwe myn-
niglich,
Vnd kement yme czu hulffe alle
ſine man,
So iſt er doch der erſte
Der den lypp muß verlorn han."
Da Salomon die rede vernam,
Die krucken er faſſen began,
Dan uß czoch er eyn gut ſwert,
Des was der riche keiſer
Czu ſynen henden gewert.
Das erſahen Pharos man,
Anliffen ſie den konig Salomon,
Da wart ſich eyn ſtarcker ſtryt er-
haben
Von dem konige Salomon,
Als wir dis buche horen ſagen.
Salmon ſtunt in groſſer not,
Er ſlug funff hundert heiden dot,
E dan dem degen labeſam
Queme czu helffe keiner ſiner dinſt-
man.
Salmon der degen kune
Was ſtridens worden mude;
Das erſach ein heydenſcher man
Selp ezwolffte lieffe er den konig an.
Salomon ſtunt in groſſer not,
Er ſlug der heyden eilffe dot;
Das ſach Pharo der heidniſche man,
Mit eyme ſcharppen ſwerte
Lieff er den konig ſelber an,
Er gab yme eynen ſlag,
Vber das haubt, ſo groß,
Daß eme das blut czu den oren
uſſfloß,
Das er nyederfiel uff das lant, —
Man gebe dem leſer drincken[4]. —
Er hait den doit an der hant
Morolff geſchuffe yn allen ungemach,
Bit er das here dry ſtunt dorchbrach;
Er quam gereden czu hant,
Da er den konig Salomon
In groſſen vnkrefften fant;
Er irbeiſte[5] neder uff das lant,
Er halff yme uff mit der hant:
„Woll uff, konig Salomon,
Pharo vnd alle die ſynen

4. Wieder wie oben. — 5. ſonſt: abſteigen, hier: hinfallen.

Mussent den lyyp verloven han."
Das erhorte der heidnische man,
Anlieff er Morolff den degen labesam,
Er gab eme mit mit krefften eynen slag,
Das Morolff der degen kune
Vor eme uff der erden lag.
Morolff wedder uffgesprang,
Das swert yme in der hende clang:
„Nu wer dich, heyde, an der czijt,
Ich will dich noch hude hencken,
Vmb das du Salomon stele das schone wyyp."
Künig Pharo sach ein her kummen
nohe vor jm hiendan,
Do wolte geflohen sin der heydensche man;
Morolff eme nochgesprang,
Er gabe eme mit krefften eynen slag,
Das er muste fallen sonder synen dangk:
„Wie nü, heidnischer man?
Ich will dir nu gelden,
Des du mir czu leide hast gedan;
Ich will dich verdirben in der czijt,
Vnd will czu dir hencken
Des vngedruwe wyyp."
Da das die konigin vernam,
Sie sprang hinder konig Salomon:
„Salmon, usserwelter degen,
Dorch aller frauwen ere,
Nu frist mir myn leben;
Das ich dir czu leide hau gedan,
Richer konig Salomon:
Das gethun ich nummer me
Des geben ich dir myn druwe,
Ich wil mit dir faren über se."
Morolff sprach: „Reyn, es hilffet dich niht
Bitte ioch, wie vast du wellest,
Din vntruwe můß dir gelonet werden,
Ich wil dich lernen fliegen
In dem lufft můstu hangen stünfthehen schů von der erden;
Du hast gefolget dem heydeschen man,
Darumb můstu den lone mit jme han;
Du were ein edele kryserin rych,
In aller wirdikeit was niergent dinen glich,
Darzů hastu Salomon vnd mich übergeben
Vnd hast mit eim heyden vereiniget din leben,
Darumb so můstu mir zů büsse stan,
An Pharos eigen galgen do wil ich dich hencken an."
Morolff der fürste labesan
Der fing künig Pharo den heydeschen man,
Er furt ene vor den konig Salomon,
Er brache yme von der hende
Die schone frauwe woll gedan:
„Wie nu, yr vngedruwes wyyp?
Du must verliesen dynen lyyp."
By der hant er sin gesing,
Anderhalb der konig Pharo,
Mit ene beiden vnder den galgen er ging.
Da sprach die frauwe woll gedan:
„Warumb helffent ir nit, konig Salomon?
Pharo ist der schulde man,
Darumb saltu ene hencken,
Syn czauber hat mir leide gethan."
Da sprach der heinische man:
„Warumb swygent ir nit, frauwe woll gedan?
Jo, du frech vngetruwes wib,
Vnd kummestu gesundt von hynnen,

Du verroteſt noch Salomon ſinen lib.“
Do ſprach die frouwe wol geton:
„Salomon, ich will dir ſagen einen
droum:
Mir dreümte hint in dyrre nacht,
Das ich in dynie arme lag vnd ſlieff,
Vnd mir liebers nye geſchach;
Czwen falken flogen mir vff die hant;
Der troume der iſt mir wol erkant:
Das iſt eyn ſchöner ſone lobelich,
Der ſoll herre noch dir beſitzen
Dyn vil wites künigrich.“
Do ſprach Morolff der degen:
„Den draum will ich dir wederwegen;
Jß iſt eyn weyde eichin
Vnd eyn hoher galgen, der czweier
ſaltu ſicher ſin.“
Salomon lachen began:
„Morolff habe dir den heidenſchen
man,
Laß mir das wonderſchone wyyp,
Das will ich edelor degen herre,
Jemer verdienen vmb dynen lyyp;
Sie hat mir yr truwe geben
Sie wolde ſtete vmmer plegen,
Hinan furt vmmer me;
Ich will ſie baß verſuchen,
Sie gedut iſt mummer me.“
Morolff ſprach: „Das iſt vnder zweyn,
Vnd iſt dewandel, numment das ein;
Füreſt du ſie mit dir über ſee,
Ich gibe dir des myne truwe,
Sie geſchendet vns noch mer.“
Morolff hing den heidenſchen man,
Vnd lies lebendig die frouwe wol
geton;
Man brache die burg vnd brant
das lant;
Alſo geſegeten mit groſſen eren
Die kunen ritter alleſampt.

Das große Heer des heidniſchen Königs Ysolt, der die ſchöne Königinn für ſich gewinnen will, wird gleichfalls von der Chriſtenſchaar bezwungen und der König ſelbſt von Salomo erſchlagen, welcher nun mit ſeiner Gemahlinn und ſeinem ganzen Heere heimkehrt und auch die heidniſche Fürſtinn, Pharaos Schweſter, mit nach Jeruſalem führt. Dieſe läſſt ſich nach einiger Zeit auf Morolffs Zureden taufen, nachdem Letzterer ihr nämlich verſprochen hat, ſobald die ſchöne Königinn todt ſei, wolle er ihr Salomon zum Manne geben. Der König lebt ſieben Jahre lang ſehr glücklich in Beſitz ſeiner ſchönen Gattinn, die unterdeſſen auch Mutter eines lieblichen Knäbleins wird. Nach Verlauf dieſer Zeit aber dringt die Kunde von Salomes außerordentlicher Schönheit zu den Ohren Princians, des Königs von Abers, der ſogleich beſchließt, für ſie ſein Leben zu wagen. Mit einem bezauberten Ringe gewinnt er das Herz der Königinn, die auch bald mit ihm aus Jeruſalem entflieht. Morolff, der anfangs keine Luſt bezeigt, ſein Leben noch einmal aufs Spiel zu ſetzen, läſſt ſich dennoch durch Salomos Klagen erweichen und ſchickt ſich aufs Neue an, die Königinn zu ſuchen, doch unter der Bedingung, daß, wenn er ſie entdeckt, es ihr an das Leben gehn müſſe. — Er fährt nun über den wilden See in des Heiden Land und erkundet bald den Aufenthaltsort der ſchönen Salome. In verſchiednen Verkleidungen zeigt er ſich dem Könige Princian, dem er auch zuletzt ſeinen Fingerring, ein koſtba-

res Kleinod, welches Salomo einſt ſeiner Gemahlinn geſchenkt, ablockt. Glücklich entkommt der kluge Morolff allen Verfolgungen, welche die Königinn, die bald merkt, daß er im Lande iſt, anſtellen läſſt.

Nachdem er nach Jeruſalem zurückgekehrt iſt und ein Heer geſammelt hat, tritt er ſeine Reiſe aufs Neue an. Nach zehn Tagen findet er zu Elſabe, hinter einem Berge, den eine „mermynne" mit mehreren wilden Zwergen hütet. Dieſe nimmt ſich der Chriſten an und giebt Morolff Anleitung, auf welche Weiſe er in die königliche Burg eindringen ſoll. Der Plan gelingt und König Princian wird gefangen, doch giebt ihm Morolff edelmüthig die Freiheit. Er benutzt dieſelbe um zu ſeinem Bruder Belian zu fliehen, der bald mit großer Heeresmacht heranrückt. Nachdem aber Morolff den Belian getödtet hat wird ausgemacht, daß der Zweikampf zwiſchen ihm und Princian den Sieg entſcheiden ſoll. Nach hartem Kampfe ſchlägt Morolff dem Könige das Haupt ab. Er trägt es darauf zur ſchönen Königinn, die er nun mit ſeinem Heere nach Jeruſalem zurückführt. Hier nimmt der kühne Ritter Rache an Salome, indem er dieſelbe im Bade tödtet.

Nu bliben ich hieheyme; Ich geben dirs myn druwe,
Alle dage muſt ich arbeit han Ich gedun es nummer me.
Vmb die konigin here,

Ihr Leichnam wird im Dome beigeſetzt. — Salomo, der zwar erſt geweint hat, nimmt jedoch nun die Schweſter Pharaos, die in der Taufe den Namen Affrica erhalten hat, zum Weibe und lebt mit derſelben dreißig Jahre lang bis an ihren Tod ſehr glücklich. Hier endet das Gedicht.

---

b. Beiſpiel des zweiten Gedichts.

Von Morolff vnd ſynem vngeſchaffen wibe. (S. 44.)

Hyefore eyn richer herre was
Der geweldiglich beſaß
In Yſrahel des riches krone
Der was geheiſſen Salomone,
Vnd drug die krone by ſinen jaren;
Vil lande yme vnderdenig waren.
Vff einen dag das geſchach
Das der wyſe konig ſach,
Kommen czu ſyme hoffe,
Der da ſtunt in groſſem labe,
Eynen man vnd ſyn wypp,
Den was beidenſamt der lypp
Vnmaſſen wonderlich geſtalt;
Sie yn waren doch dar noch nit alt,
Vnd das miſſeſtalt waren.
Des mannes figuren czwaren
Will ich mynen frunden
Mit warten uberkunden:
Sin heubt was als eyn olekrug,
Sin hare, das er daruff drug,
Das ſtunt als hare von den ſwinen,
Sin mont kunde nüt dan grynen,
Syn ſtirn breit vnd gerünczelt gar,
Syn oren hartte, als eine bar,

Waren von haren alczu ru;
Wollent ir furbaß horen nu:
Sin augen glichent wol dem struſſen,
Eyn alt hengſt von czwentzig muſſen
In hette nit alſo lange ezende,
Er hatte kurczę finger vnd dicke hende,
Die waren yme alczu ſwartz;
Mir was vil nahe vergeſſen des bartz:
Sin bart, ſin brahen waren alſo groß,
Von hare was er nyrgent bloß,
Das ſtach als eyns egels hut;
Ich muß iß ſagen uber lut:
Als eyner merekatzen ſtunt ſin naſe,
Sin rocke als eyn gebraden haſe,
Eynen kortzen hals vnd kruppecht
Drug der vngeſchaffen knecht;
Abe ich iß mit vrlaub ſprechen muß:
Sin buch, ſin beyn, ſin fuſß
Glichen woll den beren:
Des mochtt eyn heiden ſweren;
Geſchronden was eme ſyn hut.
By eme ſtunt ſins herczen drut:
Sin wypp konde ene weder machen,
Wan ſie ſolde lachen,
So greyn ſie als eyn alder hunt,
Ir heubt, ir naſe, ir ougen, ir munt,
Die waren jemerlich verſtalt,
Ir gewant, ir ſchuwe verſliſſen, alt,
Waren grob, korcze vnd enge.

---

4. Pfaffe Amis vom Stricker. (§. 37. 4.)

Der Stricker lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. (ſ. von ihm oben S. 204). Sein Pfaffe Amis ſtammt wahrſcheinlich aus England und enthält die luſtigen Betrügereien eines geiſtlichen Herrn, wodurch aber ein Kloſter bereichert wird. Manche ſeiner Gaunereien ſind ſpäter dem Eulenſpiegel zugeſchrieben worden, wie er, eigentlicher als Morolf, die älteſte ähnlicher Dichtungen iſt wie der Pfaffe von Kalenberg, Peter Leu u. a. — Es giebt von ihm mehrere Handſchriften, wie die Koloczaer, welche gedruckt iſt, die Heidelberger, die jüngere Gothaiſche (Sec. 15.), aber alle übertrifft die Riedegger, woraus ihn Benecke: der phaffe âmis in ſ. Beiträgen zur Kenntniſs der altdeutſchen Sprache a. Literat. Zw. Hälfte. Gött. 1832. 8. S. 493—608 herausgegeben hat.

Inhalt und Beiſpiele.

Der Pfaffe Amis lebte in Trameys in England, wurde von ſeinem Biſchof gehaſſt, der ihm ſeine Pfründe nehmen wollte, wenn er ihm nicht Geld gäbe. Amis meinte, wenn er ſeiner Kirche ordentlich vorſtehe, könne man ſie ihm nicht nehmen und man ſolle ihn nur prüfen. Alle Fragen des Biſchofs beantwortet er klug, z. B. wo der Mittelpunct der Erde ſei, den er in ſeine Kirche ſetzt und nachzumeſſen räth. Aus Bosheit verlangt der Biſchof, er ſolle einen Eſel leſen lehren.

Beispiel 1.

Amis lehrt einen Esel lesen.

(S. 507 bei Benecke).

Der bischof sprach ‚Ir kunnet vil:
dâ von ich niht enberen wil,
ir müezet mich dâ mite êren
und einen esel diu buoch lêren.
Sît ir den himel gemezzen hât,
unt den wec der hin unz dar gât,
unt daz zuo mer unde erden,
nu wil ich innen werden,
ob iu iht kunne widerstân[1].
Habt ir diz allez getân
daz ir mir hie vore zelt,
sô tuot ir ouch wol swaz ir welt.
Nuo wil ich schouwen hie bi
ob daz ander allez wâr sî.
Gelêrt ir nu den esel wol,
sô nim ich allez daz vür vol
daz ir mir habt gesagt,
unt weiz wol, daz ir rehte jagt.'
‚Nuo gebt mir einen esel her;
den wil ich lêren' sprach er.
Dô wart in kurzen stunden
ein junger esel vunden,
den brâht man dem phaffen dar.
Der bischof sprach ‚Nu nemet war,
unz wenne ir in gelêret hât
daz ir mich die zît wizzen lât.'
Der phaffe sprach ‚Ir wizzet wol,
swer ein kint lêren sol
unz man im wîsheit müeze jehen,
daz enmac nimmer ê geschehen,
er müeze lêren zweinzec jâr:
dâ von weiz ich vüre wâr,
gelêre ich einen esel wol
in drizec jâren als ich sol,
sît er sprechen nine kan,
dâ muoz es iu genüegen an.'
Der bischof sprach ‚Nu lât sehen.
Zwâre, und enmages niht geschehen,
ich gemache iuch harte unvrô.'
Nuo dâht der phaffe dô
‚Wirn geleben nimmer drîzec jâr
alle drî, daz ist wâr,
der esel sterbe oder ich,
ode der bischof. Swaz er sich
vermizzet ûf minen schaden
des mac der tôt mich wol entladen.'
Dô der bischof danne quam,
der phaffe sînen esel nam;
dem hiez er machen einen stal,
da er die kunst wol verhal

1. ob euch irgend etwas unmöglich sei.

wi er in lêren wolde.
Ein bœse[2] buoch er holde;
daz leit er rehte vür in,
unt schütte im haberen dar in
zwischen ieslichem blat,
unt liez in nie werden sat.
Diz tet der phaffe umbe daz,
daz er die bleter deste baz
gelernde werfen umbe.
Als danne der tumbe
zwischen einem blate niht vant,
sô warf er umbe zehant
ein anderz, unde suochte dâ,
unt suochte aber anders wâ.
Als dâ niht mêr inne was,
sô stuont der esel unde las
in dem buoche unz an die stunt,
daz im die liste[3] wurden kunt
wi er den haberen ûz gewan.
Daz treiber zallen ziten an
beidiu vruo unt spâte,
unz er wol gelernet hâte
daz selbe blatwerfen gar.
Nu quam der bischof dar,
unt sprach, er wolde wizzen
wie sich hete gevlizzen
sin esel zuo den buochen.
Nu begunde der phaffe suochen
ein buoch niwe unde vrisch.
Daz leit er vür sich ûf den tisch,
unde sprach den bischof an
‚Herre, ich sage iu waz er kan:
er kan blat werfen wol.'
‚Daz selbe næme ich vür vol.'
Sprach der bischof zehant.
‚Sit er sich es underwant
des ist sô lange niht gewesen,
er gelerne ouch wol lesen.
Nuo lât michz blatwerfen sehen.'
Der phaffe sprach ‚Daz si geschehen.'
Als er daz buoch ûf getet
nâch des bischoves bet,
vuort er den esel dar.
Do er des buoches wart gewar,
dô greif er sâ durch gewin
nâch dem habern dar in.
Swaz er gezzen het unz dar[4]
das was ûz einem buoche gar.
Nu enwas dâ niht inne.
Dô warf er nâch gewinne
her umbe ein ander blat,
unt vant ouch niht an der stat.
Dô warf er aber anders war,
undersuocht ez buoch alsô gar.
Wære ein korn dar inne gewesen,
daz het er ouch ûz gelesen.
Dô er ninder niht envant,
dô begunder lüejen[5] zehant
so er immer lûtist kunde.

---

2. schlechtes, abgenutztes. — 3. Kunst. — 4. bis dahin, bisjetzt. — 5. schreien, bahen.

Als er des begunde,
dô sprach der bischof ‚Waz ist daz?'
‚Des wil ich iuch bescheiden baz'
begunde der phaffe jehen.
‚Er hât die buochstaben ersehen.
Ich lêre in daz â bê cê;
des enhât er niht mê
noch gelernet wan daz â,
der hât er vil gesehen dâ.
Dô sprach erz dicke, umbe daz,
daz erz bedaehte deste baz.
Er lernet ûz der mâze wol;
ich lêre in swaz ich sol.'
Des was der bischof harte vrô.
Alsus schieden si sich dô
harte minnecliche.
Nu löste got der rîche
den phaffen von der selben nôt,
wan der bischof der lac tôt
dâ nâch in einer kurzen zît.
Nu enlêrter niht den esel sît.
Nuo dûhte der phaffe Âmîs
diu liute alle alsô wîs
daz si gewis wolten wesen,
wær der bischof genesen,
er het den esel gelêret.

Durch ſeine Gaſtfreundſchaft geräth Amis in Schulden, darum reiſt er aus durch Gaunereien ſich Geld zu verdienen. Er zeigt an einem Ort das Haupt des heiligen Brandan, aber, ſagt er, nur treue Weiber könnten ſich ihm opfernd nahen, da bleibt keine Frau mit ihrem Opfer zurück. In Paris giebt er vor, einen Saal ſo mahlen zu können, daß nur Kinder rechter Ehe die Gemählde ſehen können. Keiner ſieht ſie; aber jeder ſchämt ſich und lobt die Mahlerei.

Beiſpiel 2.

Amis heilt die Kranken am Hofe zu Lothringen. (S. 533.)

Dô der phaffe Âmîs
an guot erwarp sô grôzen pris
in dem hove ze Kerlingen[1],
dô reiter ze Lutringen,
unt quam mit vrâge zehant
da er den herzogen vant.
Dem saget er ein mære,
daz ân got niemen wære
bezzer arzât danne er.
‚Sô hât iuch got gesendet her
(sprach der herzoge dô);
sô bin ich iwer künfte vrô.
Ich hân die mâge unde man,
den ich ir leides übele gan,
der lit hie siech ein michel teil.

---

1. In Paris am Hofe des Herzogs von Kerlingen.

Gît iu got ein solch heil
daz ir die machet gesunt,
ir werdet rîche in kurzer stunt.'
Dô sprach der phâffe Âmîs
‚Ich bin ein arzât alsô wîs:
die der miselsühte âne stânt
unde ouch niht wunden hânt,
den ist anders nie sô wê,
wær ir tûsent ode mê,
ich mache si gesunt ê
danne dirre tac hiut zergê:
oder nemet mir mîn leben.
Ich bit iuch mir dar um niht geben,
weder minne noch reht,
ê daz ir hœret unde seht,
daz si jehent, daz si gesunt sîn;
sô tuot mir iwer genâde schîn'[2].
Des was der herzoge vrô.
‚Ir redet wol' sprach er dô.
Sîne siechen wurden besant;
der kômen zweincec zehant.
Die vuort der phaffe in ein gaden.
‚Ich han îuch kürzliche entladen,
sprach er, iwer siecheit,
welt ir mir sweren einen eit,
daz ir die rede gar verdagt[3]
ein wochen, ê daz ir si sagt.
Daz hœret zuo der buoze
an der êrsten unmuoze.'
Dar an liezens in gesigen;
si swuoren im, daz siz verswigen.
Dô sprach er die siechen an
‚Nuo gêt âne mich hin dan,
unt besprechent iuch dâ bi,
welher der siechist sî
under iu; den tuot mir kunt,
sô sît ir iesâ gesunt.
Den selben wil ich tœten,
unt hilfin von iwern nœten
mit sînem bluote hie zehant:
des si mîn lîp iwer phant.'
Do erschracten die siechen.
Der kûme mohte kriechen
von sînes siechtuomes nôt,
der vorhte nu, ez wær sîn tôt
würde man sîner nôt gewar;
unt gie âne stap dar
dâ si ditze gesprochen hâten.
Nuo hœret, wie si tâten.
Dâ gedâhte ein igelîch man
‚Swî kleine ich nuo gesagen kan
daz mines siechtuomes si,
sô sprichet einer hie bi,
der sîne sî noch kleiner;
sô sprichet aber einer,
der sîne si zwir als kleine;
sô sprechent si alle gemeine,
ich sî der siechest hie;
sô tœtet er mich, unt nert sie.
Sô wil ich mich behüeten ê,
unt sprechen, mir ensi niht wê.'
Des gedâht der eine,
des gedâhtens alle gemeine,

2. schîn tuon: zeigen, erzeigen. — 3. verschweigt.

unt begunde alle jehen,
in wære genâde geschehen,
si wæren alle wol gesunt:
des tâtens ouch ir meister kunt.
Er sprach ‚Ir betrieget mich.'
Dô swuor igelicher vür sich
bi siner triwe, ez wære wâr,
in enwürre[4] niht umbe ein hâr.
Des wart der meister harte vrô.
‚Nuo gêt dan, sprach er dô,
unt sagt ez ouch dem herzogen.'
Diz wart niht lenger vür gezogen;
sie giengen, unde jâhen,
dô si ir herren sâhen,
ez wære ein sælic komen,
in wære ir siechtuom benomen.
Des nam in michel wunder,
unt vrâget alle besunder,
ob ez wær ein wârheit.
Dô betwanc si der eit
den si dem phaffen tâten,
dazs deheine rede enhâten
wan, daz si wæren wol gesunt.
Dô hiez er silbers dâ zestunt
dem phaffen hundert marc geben.
Dâ wart dehein wider streben
ez wart im ieså gewegen.
Er enphie den urloubes segen,
unt kêrte danne zehant,
unt sant ez gegen Engellant,
unt hiez ez geben den gesten,
den bœsen und den besten.

Mit ähnlichen Gaunereien zieht er weit umher, bringt Geld zusammen, geht nach England zurück und stirbt in einem Kloster als ein sehr frommer Abt.

G. Geistliche Dichtungen.

1. Leben der heil. Jungfrau Maria v. Wernher. (§. 38. 1.)

Es giebt mehrere Dichter Wernher. Der Verfasser dieses Lebens der Maria ist ein Pfaffe im 12ten Jahrhundert. Das Leben der heil. Jungfrau wird nur bis dahin vorgestellt, wo sie den Heiland geboren hat. Dies Lied in seiner Einfachheit und Heiligkeit ist der Grund der späteren weiter ausgedehnten Beschreibungen von Marias Leben geworden; und

4. schmerzte, beunruhigte.

noch fern von den Sonderbarkeiten, welche jene hinzubringen. Es iſt nach dem Lateiniſchen des Hieronymus gedichtet und hatte ſchon im 12ten Jahrhundert zwei Bearbeitungen, von denen die ältere nur in einem Fragment (Docen, Miſc. II. p. 104), die jüngere aber ganz (herausgegeben von Ötter, Nürnb. und Altd. 1802) erhalten iſt. Eine dritte aus Köln ſtammend, ſaſſiſch oder noch mehr niederrheiniſch, iſt in Halberſtadt (von Maßmann beſchrieben im Neuen Jahrbuch der Berliner Geſellſch. I. S. 170).

Beiſpiel.

(Aus dem alten Bruchſtück bei Docen II. S. 101.)

Ir gewonheit[1]
Saget ich iv gereit[2]
alle morgen vil fru
ſo gedahte ſi wol da zu
daz ſi ir gebetes hute
div reine vnd di gute
mit michelm flize
unz zu dem imbizze
ſo di frowen gazzen[3]
wider[4] an ir werche geſazen
den half ſi vnz an die none
ſi giench[5] aue[6] ſchone
vor dem altare
da ſi ir churſ da lare[7]
da ſtunt ſi an vnz an die veſper
daz alle die ſweſter
daz ſanc an viengen
ir tagecit begiengen
ſo chom Gebriel[8]
der Gotes engel her
er bracht ir daz himelbrot
daz er der chunigennen enbot
uz ſiner hant in die ir
anders az ſi niht vil
ſwaz man ir gab ze ſpiſe
daz ilte div maget wiſe
armen ellenden
in di ſtat ze ſenden
allev die ſammunge[9]
alten vnd iunge
die wurden dò wol inne
der tögenlichen[10] minne
die ſi mit den engeln habet
ſi ſelbe iz wol verdaget
doch waz iz vnuerborgen
daz chunde[11] ſi niht beſorgen
Sælige ſweſter wonten do
in Salemonis templo
die warn da gehohet
ſit ſint ſi gar zeſtoret
nu habent iz beſezen
ritter vil mezzen (uermezzen)
die wernt iz mit creſte
uon der heidenſchefte.

Es wechſelt die Darſtellung mit Anreden an Jeſus und Maria. Dann wird das Leben Marias beim Tode des Sohnes, eben ſo ihre

1. Der Ötterſche Druck: ir ſite vnd ir gewonheit die ſage ih. — 2. leicht, bald. — 3. gegeſſen hatten. — 4. Druck: vnd wider. — 5. ſo gie ſi aue. — 6. abermals, hinwieder. — 7. da ſie ir ſalter lære. churſ? curſus? — 8. ſo chom geflogen Gabriel. — 9. al der frowen ſamn. — 10. geheimen. — 11. daz enmahte.

Freude bei ſeiner Geburt und den Umſtänden, derſelben geſchildert, wodurch Maria über die Engel erhöht wird. Neun Engelchöre werden geſchildert um daneben die geprieſene Mutter Gottes zu erheben, worauf dann lebendige Erzählungen aus Marias Munde folgen. So ſagt ſie: von früh auf habe ſie Gott geſucht (Maßmann a. a. O. S. 172),

Ich sach den manen bit der sunnen
die hauent alle schone dinc uerwnnen.
si driuen mich upwert zů mi-
neme herren.
ich besach die hogere creature.

die die wisheit hauent uan nature!
ich meinen die selen bit den geisten. —
ihrer geistlichen clarheide geluste
mich sere.
wan si wiseden mich upwert zu
ireme scheppere,

bis dann der verkündete Engel gekommen ſei. Drauf beſchreibt der Dichter ihr herrliches Gewand mit den edelen Geſteinen und die Kronen, welche ſie trägt, der megede crone is gare von blůmen

die rosé is di birnende minne.
di lilie is di renicheit.
Ich en wez noch nit we mich
beſcheide.

of di lilie der reiuicheide.
of di rose der birnender minnen.
an der cronen den ligen sůle ge-
winnen.

Anreden an Maria und Chriſtus ſchließen.

---

2. Leben Marias und Chriſtus nebſt der heiligen Familie, von Bruder Philipp Kartheuſerordens. Sec. 12. (§. 38. 2.)

Philippus, ein Kartheuſer („in dem ordin von Kartůß"), lebte im 13ten Jahrhundert. Sein Leben Marias umfaſſt die völlige Lebensgeſchichte der Jungfrau von ihren Ältern an bis zu ihrer Himmelfahrt. Es enthält ſchon die fabelhaften Erzählungen aus der Kindheit Jeſu, welche in die Apokryphen des neuen Teſtaments und ſelbſt in den Koran übergegangen ſind. — Es iſt viel einfacher oft auch breiter und verflachter als Wernhers Lied. — Unter den Handſchriften iſt die zu Jena, woraus Docen (Miſc. II. 66 fl.) Auszüge gegeben hat, aus Sec. 13 die beſte, welche auch hier benutzt iſt.

Inhalt und Beiſpiel.

Die frommen Eheleute Prieſter Joachim und Frau Anna leben bis zum Greiſenalter kinderlos und ſind deshalb verachtet, da wird Maria

geboren. Schon früh rein und heilig wird ſie von ſieben Jahren an Jungfrau des Gotteshauſes, von ihren Mitſchweſtern geliebt und Königinn genannt. Sie war auch ſehr ſchön. Funfzehn Jahre alt wurde ſie dem Manne, deſſen Reis auf das Altar gelegt Blumen und Früchte trug (Joſeph ſein Name), verlobt. Drauf die Erzählungen der Verkündigung und Geburt, wobei die Engel der Maria dienen. Alles Folgende iſt mit mancherlei Wundern ausgeſchmückt; als Probe derſelben möge hier aus der Reiſe der nach Ägypten Fliehenden ſtehen:

Von dem palmboum do Maria under raſte. (Doc. II. 84.)

Eines tages in was zerunnen
Wazzer vnd cheinen brunnen
Si funden, do ſi von haben
Mohten wazzer vnd ſich gelaben
Lange ſi gingen vnde riten
Grozen durſt ſi all erliten
Beide leute vnd daz vieh
In der not nit lange ſi lie
Got von himel ir gelaite
Si ſahen verre vf einer heide
Einen boum lanc vnde hoh
Davon ſi wurden alle vro
Si begungen dahin gahen
Da ſi denſelben boum geſahen
Ein palmboum derſelbe was
Si funden ouch da grünes gras
Vnder des boumes ſchaten
Si begunden da all enladen
Die eſel beide von ir burden laſt
Vnd ſazen nider an die raſt
Si liezen ouch ir vieh da ezzen
Do ſi waren all geſezzen
Jeſus daz lieb chindelin
Saz vf der ſchoz der muter ſin
Er zoh ſich nider von der ſchozzen
Mit ſinem vienger begund er ſtozen
In die erde durch daz gras
Do er von ſiner muter ſaz
An der ſtat ein bronn erſprane
Und wazzer vz der erden dranc
Derſelbe brunne ze tal vloz
Des nam ſi alle wunder groz
Si lobten got von himelrich
Von dem zaichen wunderlich
Mit grozen vreuden trunken ſi
Vnd trenkten ouch daz vieh da bi
Vnd iren grozen durſt vertriben
Wand ſi waren nach bechliben
Der boum da ſi vnder ſazen
Der was lanc vnd ouch ze mazen
Der hiene ſuzes obzes vol
Daz was zeitic vnd ſmakt wol
Dateln iſt dev fruht genant
Dev fruht furt man verre in die lant
Maria hub ir ougen uf
Vnd geſah dieſelben fruht
Vnd ſtille gert an irem herzen
Ob ir des obzes mohte werden
Daz ſi daz gerne wolte haben
Ir liebes kint damit gelaben
Jeſus daz heilig chindelin
Wol der reinen muter ſin
Erz erchande wand er was Got
Demſelben boume daz gebot
Daz er ſich zu der erden neigte
Fur ſiner muter ſchoz ſich laite
Daz ſi dez obzes als vil nãme
Als ſi wolt vnd ir rehte chãme
Sa zehant der boum ſich neigte

Mit gehorſam daz erzeigte
Daz daſſelbe chind wäre
Aller creature herre.
Do Maria daz geſach
Mit vreuden ſi die vruht abbrach
Die andern brachen mit ir alle
Mit vreuden vnd mit ſchalle
Deſſelben obzes ein teil azen
Ein teil behielten uf der ſtrazen
Daz ſi mit in mohten haben
Vnd uf dem wege ſich gelaben
Do ſi gebrachen daz ſi wolten
Vnd damit ſich gefülten
Jeſus daz liebe chindelin
Dem boum gebot daz er ſin
Eſte ufrihte vnd wuchs als ê
Vnd truge ſiner fruhte me.
Bei dem boum die naht ſi beliben
Ir hunger vnd ir durſt vertriben
Des andern morgens gar vrv
Fvren ſi von danne do. —

Auf gleiche Weiſe beten die Thiere das Kind an, die Vögel neigen ſich ihm, es wehrt dem Regen, die Abgötter in Ägypten fallen um, der Herzog Eufrodiſe erkennt das heilige Kind und nimmt alle auf. Dann wird die Rückkehr aus Ägypten erzählt, viele andre Wunder des Kindes, z. B. daß er thönerne Vögel lebendig macht. Noch wird ſein Hinaufziehen zum Oſterfeſt, ſein Leben mit Johannes in der Wüſte, die Schilderung ſeiner Perſon: wie wolgetan Jeſus were und die ſuze ſprach, die Maria mit ihrem Kinde über ſein ganzes Leben und ſeinen Tod hat, hinzugefügt.

---

3. Der heilige Georg von Reinbot von Dorn. Mitte Sec. 13. (§. 38. 3.)

Reinbot von Doren *) lebt gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, wie ihm Veldek, Hartmann von Aue und Wolfram von Eſchenbach, dem er ſich beſonders anſchließt, noch im friſchen Andenken ſind. Er iſt Hofdichter Ottos des Erlauchten, Pfalzgrafen am Rhein und Herzogs von Baiern (1231—1235) und ſeiner Gemahlinn, und erhält von ihnen das wahrſcheinlich franzöſiſche oder provencaliſche Original des Gedichts, vermuthlich von einem Richart abgefaſſt, deſſen Quelle die alte in vielfachen Geſtalten veränderte Legende war, wozu er und dann wieder Reinbot ihr Theil hinzugetragen haben **). Die bekannten Handſchriften ſind eine aus dem 15ten Jahrhundert, früher in Möſers, jetzt in v. d. Hagens Beſitz, welche in den deutſchen Gedichten des M. A.

*) Wahrſcheinlich Dorum im Lande Wurſten zum Herzogthum Bremen gehörig, wie der Dichter es auch als nördliches Ende Deutſchlands Tirol gegenüber aufführet. — **) S. hierüber die ausführliche Vorrede v. d. Hagens zu ſeiner Ausgabe.

von v. d. Hagen und Büsching Th. I. abgedruckt ist, und ein Bruchstück zu München von Anfang Sec. 14.

Kurzer Inhalt und Beispiele.

Von den Söhnen Markgrafs Georius von Palästina ist der jüngste, Georg, die Freude Gottes und der Menschen, und stirbt ruhmvoll in Cappadocien. — Als nehmlich die Kaiser Diocletian und Maximinian und unter ihnen König Dacian die Christen verfolgen, geht Georg, trotz aller Abmahnungen und alles Jammers seiner ihn innigst liebenden Brüder Demetrius (Diometer) und Theodorus, nachdem er ihnen viel von seinen glorreichen Kämpfen in Cappadocien erzählt und dies Land und Palästina ihnen übergeben hat, nach Constantinopel, wo seine Leiden und Wunder beginnen. — Er giebt sich hier dem König Dacian zu erkennen, welcher vor Freuden außer sich ist, aber beide wollen den andern zu ihrem Glauben bekehren. Georg wurde nun in den Kerker geworfen, wo der „susse Jesus" ihm erschien und tröstete. Der Tyrann ließ ihn drauf züchtigen und zu einer armen Wittwe führen, wo er Hungers sterben sollte. Hier kam aber der Engel Cherubin, tröstete Georg und sagte, er solle des Hauses Säule anfassen, dann würde sie blühen und ihm auch Essen bereiten.

Beispiel 1.

Das Wunder bei der Wittwe. (S. 21.)

2000. Er vmmefing die sule sa,
Als en der engel lerte da,
Mit synen starken armen blang:
Me dan tzwilff elen lang
Wůchs die sule mit esten breit
Vnd wart ein boum so wol becleit,
Das der Mey czu keiner tzit,
Weder vor nach sit[1],
Keyn boům so wol gecleidet nye;
Des jach man dorte[2], nue ihe ichs hie.
Der boům was des huses dach
Das man sin davor nicht en sach,
Want he vmfing es gar
Mit mancher blůmen licht gefar.
Er sach uff vnd sprach alsus:
„Eya, vil sußer Jhesus,
Wie du mit mir wunderst[3],
Das du mich also sunderst
Vs aller creatur lehen,
Das du mir, herre, hast gegeben
Din gnade so manigfalt!
Itzunt falbvet der walt,
Vnd ist recht in der tzit,
So das hultz widder git
Sin loub dem winter dorch getwang,
Vnd ouch die vogelin irn gesang:

---

1. noch seitdem. — 2. man sagte es dort, d. h. sowohl wo es geschah, als im Originalgedichte. — 3. Wunder thust.

So macht din gotliche crafft
Ein dorre sule wol gesafft,
Du[4] blüt vnd laubit hie.
Eya, suesser got, wo getetes du
da ye

30. So groß wonder, als dorch
mich?
Darvmme kan ich, herre, dich
Nommer geloben vnd vollo-
ben gar[5];

2056. Da qwam des huses frauwe;
Sie sprach: „Herre, ich schauwe
In myme huse wunder hie;
Sint ich hude von uch gie
60. Der snye mit crefften daruff lit:
Só ist hie ynne eyn sußen
Meyen tzit,
Eyn boûm, der stet hie won-
neclich
Der ist laubes vnd blümen rich,
Der baûm was myn fiersten[6] sule
65. Vnd was durre vnd fûle;
Daruff singen nû die vogelin:
Wie mochte das grosse wonder
gesin?
Ir sit bi namen[7] ein starcker got."
Dit was Sente Georien ein spot
70. Er lachte sere vnd sprach:
„Frauwe, ich were altzu swach,
Das ich solde sin eyn got,
Ich bin knecht vnder syme gebot."
Der tribum[8] sprach aber do:
75. „Mich duncket, frauwe, ir sit
vnfrô?
Get her, esset, ich thun uch abe

Alle uwer vngehabe,
Der ir phlegit ytztunt hie."
Sin wirtin neig eme vnd gie,
80. Da he sprach disse wort,
Vnd sas an der taffeln ort[9].
Hie was des abiß[10] tzitig nû,
Das blût des selben mor-
gens frû,
Vnd begunde sî beide spisen,
85. Es ilte balde risen[11]
Do von deme boûme uff den
tisch.
Is sî vasant oder fisch,
Morat[12], win oder met,
Syropel[13] oder clarot,
90. Soliche art hatte das obis vnd
brot,
So man es tzu dem munde bot,
Was der man erdencken kunde,
Das smackte eme in deme munde.
Sus hatten sie da wirtschafft
95. Von des heilgen geistis crafft.
Da sie da geassen genûg,
Die frauwe von dem tische trûg
Me, dan e da were.

---

4. die. — 5. Er führt nun noch an, wie er auch durch seine Brüder beglückt sei. Drauf fand er eine Tafel gedeckt und Himmelsbrodt darauf gelegt. Hierauf fährt der Dichter fort. — 6. First: der Giebel des Hauses, das Oberste des Dachs, das ganze Haus. — 7. bi namen: wahrlich! — 8. Tribun von Cappadocien heißt Georg. — 9. Ende. — 10. abiß, obis: Obst. — 11. herabfallen. — 12. Moraz: ein süß Getränk, Wein mit Maulbeersyrup und anderen Bestandtheilen. — 13. Syropel oder Sinopel: Getränk von rother Farbe s. Parzival.

Auch das kranke Kind der Wittwe („das wart blind vnd krump") heilte Georg, da lief sie frohlockend und dankend in die Stadt, und alles Volk, auch König und Königinn, kamen herzu, die Wunder zu schauen. Der König aber ermahnte Georg zu seinen Abgöttern über zu gehn und wurde sehr froh, als dieser sagte, er wolle am andern Morgen dem Apollo opfern. Der König überwies ihn der Königinn Alexandrina (die von Mutterseite aus Frankreich stammte), welcher er nun den wahren Glauben verkündet, wobei er das Wunder der Geburt Adams von der Jungfrau Erde mit der Geburt des Kindes, das die Magd gebar, vergleicht, und zu Maria um Bekehrung der Königinn fleht. Das Gebet wird erhört und die Königinn spricht:

Beispiel 2.

Alexandrinas Taufe. (S. 29.)

„Ich wil thun, was ir mir gebitit,
Ich han mich wol genitit[1]
Der verfluchten aptgot,
Ich will sten von irme gebot;
Ich weis wol, wie ez vmm sie stet:
Das susse lamp von Nazaret
Das mynne ich vor alle ding,
Das ist aller salden orspring
Vnd aller togende kern.
Geori, susser leitstern,
Touffe mich in syme namen;
Der aptgode wil ich mich schamen."
Als sie das wort volsprach,
Eyn nebil sie obir ir sach,
Der swebte obir irme houbte allein
Darin eyn clar licht erschein,
Noch liechter, dan ein donner blick,
Das an ir hertze qwam eyn strick[2],
Das sie davor kume gesas[3].
Sie sprach: „Herre, was ist das,
Geori, lieber herre myn,
Ich forchte mich." Sprach die kanigin.
Er sprach: „Liebe frauwe,
Mit des heilgen geistis touwe
Wiel dich got hude begiessen,
Er lest dich des geniessen,
Das du en so hast erkant,
Vnd beide, borge vnd lant,
Dorch sin hulde hie wilt lan
Vnd in syner partie stan."
Hie begunde der nebel risen
Uff die claren, wisen. —

Ihr Pathe war „der hymmel lewe starke, das sanffte lamp von Nazaret."

Am andern Morgen soll Gregor dem Apoll opfern. Er sendet den geheilten Knaben der Wittwe zum Tempel und dieser treibt mit einer

---

1. genieten sich einer Sache: seinen ganzen Sinn worauf richten, aber auch: daran genug haben, einer Sache satt sein. — 2. ein Umstricken, Bangigkeit, Angst. — 3. saß, sitzen blieb, ausdauern konnte.

Gerte die Apollosäule in den kaiserlichen Saal. Dort muss sie bekennen, daß sie der Hölle angehöre und Gregor zertrümmert sie. Nun ergrimmt der Kaiser, und als die Kaiserinn sich als Christinn erklärt, lässt er Gregor auf ein Rad flechten in sieben vergiftete Schwerdter; aber diesen tröstet ein Engel auf sein Gebet, und trotz des Umschwunges des Rades schläft er sanft bis der Kaiser am andern Morgen kommt ihn zu bestatten. Da predigt er ihm den wahren Gott, welcher ihm geholfen, wie er das Centrum der Erde geschaffen habe, woran die Erde hängt wie das Eisen am Magnet. Die Tiefen schreien alle „Ouwe!“ die Höhen singen alle „Aue! Maria, suße gymme!“[4].

Beispiel 3.

Gregors Predigt zu Dacian. (S. 40.)

3934. Herre keiser, ich han uch geseit,
. . . . . .
Das da kommen ist von der meit,
Der hochste, der da tzu hymmel ist,
Vnd der da gibt uff Erden genist[5]
Hie allerley-creature,
Gehure vnd vngehure;
Also gros ist sin gewalt
Were der griß gar getzalt,
Der bi allen wassern lit.
Vnd were das allis permit[6]
Vnd hie dartzu were
Iglicher stern eyn schribere
Die mochten von der godis crafft,
Noch von aller siner geschafft
Vnd wie es in deme hymel si[7]
Wie fures circkel vmme en gat,
Vnd wie he ein antlitze hat,
Wie schone da si die konigin
Die da loben die Cherubin
Vnd ander kore obir al,
Wie schone si des hymmels sal.
Die hymmelischen wunder
Kan nyemant besunder
Vol achten, noch vollen schriben,
Davon lasse ich es bliben.
Er heist von hymmel Altissimus,
Vnd von der erden Jhesus;
Wer en mynnet, der ist genesen
Vnd sal bi eme han das wesen.

Da bekehren sich zwölf Tausend zu Christo und werden mit des Himmels Thau getauft. Dacian lässt sie mit Äxten todt schlagen (sam die swin), Gregorius aber springt vom Rade und die Kaiserinn überschüttet den Gemahl mit Vorwürfen und Fluchworten. — Da flucht auch der Kaiser dem Zauberer, den die Magd aus Galiläa gebar, und lässt die Gemahlinn an den Brüsten aufhängen; diese aber fleht in ihren Schmerzen zu Gott und ladet das Heidenvolk zur Taufe. Über sechstausend nehmen die Taufe an und werden durch einen Nebel benetzt, wobei Georg die Taufworte spricht. Der Kaiser wüthet gegen diese und

4. Edelstein. — 5. das Genesen, Erhaltung, Leben. — 6. Pergament. — 7. Lücke in der Handschrift.

gegen die Gemahlinn, welcher er die Brust abschneiden läßt, aber Georg heilt sie sogleich, daß sie dastand „als ein muzzerspringelin, so es in vollem kopphe stet.“ — Noch einmal versucht der Kaiser die Gemahlinn zum Heidenglauben zurückzuführen, sie aber giebt ihm Ring und Krone zurück und wird nun zur Hinrichtung abgeführt. Da sieht sie den Himmel offen, weissagt Georg: innerhalb sieben Jahren werde keine Qual ihn tödten können! empfängt dann betend den Todesstreich, und zwei glänzende Engel führen sie des Himmels Wege.

Das Wort der Sterbenden will der Kaiser zu nichte machen und läßt den Markgrafen viertheilen und in eine Pfütze versenken, aber der Erzengel Michael bringt die Theile zusammen, belebt sie und bekleidet Georg mit neuer Schönheit. Er erscheint wieder vor Dacian und mahnt diesen von einem Zuge gegen seine Brüder in Palästina ab, worin ihm Dacian folgt „bis seine Meister Diocletian und Maximian kommen würden.“ Nun soll Georg einen starken Sarg öffnen und die Gebeine darin beleben, dann wolle der Kaiser sich taufen lassen; als aber beides auf des Heiligen Gebet geschieht, verlangt der Kaiser doch wieder neue Zeichen und zieht, als diese Georg verweigert, von dannen. Seine Fürsten aber lassen sich noch erzählen wie Georg den Salnecker von Cappadocien geschlägen und bekehrt habe, und als der Heilige auf ihre Bitte vierzehn Stühle grünen läßt, nehmen mit den Fürsten achttausend fünf und dreißig Menschen die Taufe an. Darauf bereitet Dacian neue furchtbare Martern für Georg, aber es schadet ihm keine, und es werden dadurch nur viele Herren, wie Athanasius, sonst ein Zauberer genannt, für das Christenthum gewonnen. Dacian tödtet auch den Herrn von Mayedon, welcher gesagt hatte, Georg sei der König der Tugendburg, in welcher acht schöne Zimmer wären, Stete (Beständigkeit), Treue, Milde, Maße, Zucht, Keusche, Erbarmung und Endehaft (Ausdauer bis ans Ende). Nach sieben Jahren ließ endlich Dacian den Markgrafen enthaupten, da verbrannte den Kaiser ein Feuer vom Himmel, während der Engelfürst Michael Georgs Seele empfing.

---

4. Barlaam und Josaphat von Rudolf von Hohenems. (§. 38. 4.)

Von Rudolf *) wissen wir nur, daß er zu Hohenems in der Schweiz geboren, Dienstmann der Grafen von Montfort gewesen, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts geblüht habe, und in wälschen Reichen (wohin

*) Vergl. oben S. 431 und S. 443 und Mnf. für altdeutsche Literat. Th. I. Hft. 1. Docen üb. R. v. M.

er wahrscheinlich mit Kaiser Konrad IV. gezogen war) gestorben sei. — Die Quelle seines Gedichts ist die griechische Legende, Johannes (von Damascho was er genant Sp. 4. 28.) hatte es ins Lateinische gerichtet, und daher nahm es der Dichter. Der Werth des Gedichts ist sehr ungleich beurtheilt worden, und während Docen es unendlich erhebt: „die „Stimmung des Dichters, da er an diesem Werke schrieb, erscheint als „der reinste Gottesdienst, der je dem innern Geiste des Christenglaubens „von einem Künstler dargebracht worden." sagt Lachmann *) von Rudolf: „so trefflich sind seine Werke nicht, daß sie zu einer Ausnahme reizten **), „wenigstens nicht die zwei, die ich allein kenne, Barlaâm und die so„genannte Weltchronik." Eben so mißbilligend urtheilt Gervinus ***). — Da das Gedicht viel gelesen worden ist giebt es mehrere Handschriften davon, vorzüglich sind zwei in Königsberg und eine in Berlin zu nennen. Nach der ersten Königsberger (s. v. d. Hagen's Grundriss S. 282.) ist das Gedicht gedruckt: „Barlaam und Josaphat von Rudolf von Montfort, „herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von F. K. Köpke, „Prof. an Joachimssch. Gymnas. Königsb. 1818. 8." (mit Lachmanns Verbesserungen.) Jetzt erscheint eine zweite Ausgabe.

Inhalt und Beispiele.

Das Gedicht beginnt mit einem Gebete des Dichters; dem sich Nachrichten von der Quelle, aus welcher derselbe geschöpft hat, anschließen. Hierauf fährt das Gedicht folgendermaßen fort. Avenier, ein reicher und mächtiger König in Indien, zugleich aber grausamer Verfolger der Christen, lebt zu seinem großem Schmerze in kinderloser Ehe. Einer seiner treusten Rathgeber wird Christ und entgeht kaum durch schnelle Flucht der Rache des Königs. Dieser hat bald darauf den Schmerz auch einen seiner geliebtesten Fürsten, Namens Barachias, zum Christenthum' übergehn zu sehn. Endlich wird dem Könige ein Sohn geboren, der nach dem Rathe der Fürsten Josaphat genannt wird und von welchem die Wahrsager prophezeihen, er werde der christlichen Lehre zugethan sein. Über diesen Ausspruch sehr betrübt lässt der König einen Palast erbauen, woselbst das Kind fern von den Einflüssen der Welt und des Christenthums erzogen und in aller Weisheit unterrichtet wird. Er zeigt früh einen glänzenden Verstand und setzt durch seine Fragen seine Lehrer oft in Verlegenheit. Einer derselben verräth ihm auf dringendes Bitten den

---

*) Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern. Brl. 1820. S. IV. — **) Nehmlich ihn mit in die Sammlung aufzunehmen. — ***) Gesch. d. Nat. Lit. I. S. 430 flg.

Grund seiner Einschließung und nun sucht der Prinz seinen Vater dahin zu vermögen ihm mehr Freiheit zu gestatten. Er tritt in die Welt ein und lernt die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens kennen, verbirgt ihren Eindruck aber seiner Umgebung und seinem Vater. Endlich entdeckt er sich einem seiner Meister, der ihm aber keinen Aufschluss über die seine Brust bestürmenden Zweifel geben kann. Jetzt sendet Gott ihm den weisen Barlaam, der bisher auf der Insel Sennaar gelebt hat. Als Kaufmann, der köstliche Steine feil bietet, kommt er vor den Palast, will aber seinen köstlichsten Stein nur dem Prinzen selbst zeigen. So findet er Eingang zu ihm und deutet ihm nun den Edelstein als das Christenthum, eröffnet ihm seine Sendung, trägt ihm die Schöpfung der Welt, die Geschichte des israelitischen Volkes, die Weissagungen vom Messias, die Geburt und Wunder, den Tod und die Auferstehung Christi in kurzen Umrissen vor. Ferner erklärt er ihm die Taufe, die Zuversicht des Guten, die Unsterblichkeit, das jüngste Gericht und die göttliche Barmherzigkeit, welche den verlornen Sohn wieder aufnimmt. Darauf erzählt er ihm folgende Geschichte:

Beispiel.

Vom ungläubigen König, welcher durch den Anblick eines armen frommen Mannes und seines Weibes für das Christenthum gewonnen wird. (Sp. 138—144.)

35. Ich horte sagen ein mere,
Wie ein richer künic were,
Der lebte lobeliche.
Vil edel unde riche
Was er ie bi sinen tagen.
40. Man sach in sine krone tragen
Sp. 139. Werdecliche manigen tac;
Des landes er mit zühten phlac.
Im was gar der wunsch bereit.
Nach dirre welte werdekeit,
5. Des einen im doch gebrast,
Er was des gelöben gast[1];
Dů abgot er bettet an.
Nu was bi im ein güter man,
Den hatter ze einem ratgeben;
10. Der hatte ie vil gar sin leben
Gewant an Gottes wisheit;
Dem was herzeliche leit,
Daz der künic dů abgot
Erte dur des tůvels spot;
15. So erz gestrafet wolde han
So můst er ez dur vorhte[2] lan.
Nu sucht er maniger zit die stunt,
Wenne im die vůge[3] wurde kunt,
Daz er im nach den willen sin
20. Mit güter lere taete schin[4]
Von dem gelöben etewaz.

1. Er war dem Glauben entfremdet. — 2. Aus Furcht vor des Königs Zorn. 3. die Gelegenheit. — 4. schin thun: offenbaren, erscheinen lassen.

Vil lange funde[6] sich do daz.
Do diz so lange was bewart,
Unde im dâ state vor gespart,
Im was dâ vüge gar verseit,
Daz er von der Cristenheit,
Dem herren niht getorste sagen.
Diz begunde er sere klagen,
Daz er die rede müste lan.
Der künic sprach: wir solden gan
Dur kurzewîle[6] für die stat,
Ob uns der kurzwile phat
Iht nützer dinge wise hie.
Mit dem künige er do gie.
Nu si ergiengen sich also,
Sich begunde in ügen[7] do
Ein lieht, daz gab vil liehten schin
Dur ein eingez löchelin.
Do si wurden des gewar,
Sie hâben sich vil balde dar,
Sp. 140. Der künic unde sine man,
Da diz lieht so schone bran.
Des nam si michel wunder;
Do sahen si hinunder,
In der erde was ein hol,
Darinne sich mit vüge[8] wol
Ein man enthalden mohte,
Dem ez ze huse tohte[9].
Diz was ein güter armer man,
Der trüc die bösten kleider an,
Die der künic ie gesach,
Als er da mit der volge jach[10],
Der vor dem selben loche saz.
Sein wip ir dienestes niht vergaß,
Si braht im ein liehtez glas,
Darinne ihm bereitet was
Sin trinken, daz trüc si im hin.
Als erz genan, si stünt für in,
Mit vreuden trat si unde spranc,
Si sanc den süzesten sanc
Vil vröliche unde schone,
Gar in dem hesten done,
Den ir dekeiner ie vernam,
Der dar mit dem künige kam.
Si lobte ir man mit vreuden groz.
Den künic alda niht verdroz.
Er nême es vlizeliche war.
Si wundert algeliche gar,
Daz disen lüten was bereit
Von armüt dâ groste armekeit,
Dâ in davor ie wart erkant,
Unde daz si hus, noch gewant
Hatten von grozer armüt,
Daz si so gar ane allez güt,
Mit grozer vreude ir leit vertriben,
Unde also rehte vro beliben,
In dem selben hol alda.
Do sprach der riche künic sa[11]
Ze sinem lieben ratgeben:
Sich, wie daz ermiste leben,
Sp. 141. Daz dirre welt künde hat
In den höhesten vreuden stat!
Mir unde dir was ie verseit
In miner grozen richeit
Also groze vreuderichez leben,
So disen lüten ist gegeben,

5. säumte sich. — 6. zum Vergnügen. — 7. offenbaren, erscheinen. — 8. mit vüge: mit Schicklichkeit, bequem, passend. — 9. taugte, der es sich als Wohnung gefallen ließ. — 10. mit der folge jehen: zugestehen. — 11. bald.

Die in so grozen vreuden lebent,
Unde in der hohesten armůt swebent,
Die ich vernam, oder ie gesach.
Dem ratgeben do verjach[12]
Dů zit, daz er da solde
Wol gesprechen, swaz er wolde.
Er sprach: vil lieber herre min,
Nů sage mir dur die hulde din,
Wie seit dir von in din wan,
Daz ir leben si getan?
Daz ermeste unde daz böste gar,
Des min ȣge ie wart gewar.
Ja herre, dunket dich also,
Sprach der ratgaebe do.
Ja, wand[13] ich ez han gesehen.
Nu la mich dir der warheit jehen,
Swes du an in verwaenest dich[14],
Des verwaenent si ȣch sich
Nach dem selben wane an dir.
Du solt gelȣben, herre, mir,
Daz in din richeit unde din gůt
Vůrbaz[15] ist ein armůt,
Denne dir ir armůt si.
Der selbe wan ist stete bi
Allen den, der herzen leben
Der welte leben hat begeben[16].
Swer schȣwet herzeliche
Daz ewicliche riche,
Unde die gottlichůn schonheit,
Die Got mit staete hat bereit.
Ze imerwerendem lone,
Mit einer staeten krone,
Dů mit vreude an endes zit
Wert, unde niemer ende git.
Sp. 142. Den dunket gar dů welte ein wiht,
Unde swaz[17] man ir ze richeit giht.
Wan dem ein ende wirt gegeben.
Si dingent[18] uf ein künftic leben.
Daz mit vreude iemer stat,
Unde iemer vreude an[19] ende hat;
An daz iemerlebende gůt
Stet ir gedinge[20] unde ir můt.
Der künic fragt in vůrbaz:
Nu sage mir rehte, wa ist daz
Bezzer leben, denne wir han?
Wer hat daz leben, daz niht zergan
In staeteclichen vreuden sol?
Daz kan ich dir gesagen wol:
Got, des riche niht zergat;
Da richeit armůt in niht lat,
Da vreude truren uz verjaget,
Da leit mit liebe wirt versaget,
Da minne haz vertribet,
Da vreuden lieb belibet,
Da nieman sorge vindet,
Da klagendů not verswindet,
Da kumber, arbeit, jamer, zorn,
Sint verwazen[21] unde verlorn;
Swer in die vreude komen sol,
Dem ist an ende iemer wol.

---

12. verjehen, verjach: sagen, bekennen. „Dem Rathgeber sagte die Zeit, daß er sollte" oder „er erkannte, das sei die Gelegenheit, wo er sprechen könnte." — 13. denn. — 14. sich verwähnen; einen Wahn, einen Glauben haben, glauben. — 15. vurbaz mit dem folg. denne: weit mehr, als. — 16. begeben: aufgeben, entsagen. So ist es bei allen „derer Herzen Leben dem Leben der Welt entsagt hat." — 17. l. swas. — 18. erwarten, hoffen. — 19. ohn. — 20. Hoffnung, Zuversicht. — 21. verworfen.

Die sich uf den gedingen lant,
Unde des wan mit vreuden hant,
Daz si noch hernach komen dar,
Die hant der welte kleine war,
Die dunken wir, alsam si dich[22].
Der künic sprach: nu wise mich,
Wie dû straze si getan,
Die man sol des endes gan.
Got mit gelôben nennen,
Mit werken wol erkennen
Sine kraft, unde daz Crist
Ein Got in drin namen ist,
Gewaltic unde gewaere,
Aller dinge schephaere.
Sp. 143. Des küniges künichlich vernunft
Hatte keiserliche kunst.
Daz wort hat er vil schiere vernomen,
Unde was in den gelôben komen.
Er sprach: owe! wer irte dich,
Daz dû nu so lange mich
Der gôtûn rede hast verholn,
Unde also lange vor verstoln,
Daz man hie bejagen mac
Ein iemerleben[23] an endes tac.
Min herze dirre lere gert,
Si ist mir wert, unde me denne wert;
Wan ich der welte kurzez leben
Wil um die lange vreude geben,
Daz ich die vernam niht e,
Daz tût mînem herzen we.
Diz liez ich, herre min, dur daz
Ich vorhte, daz ich dînen haz
Müste han, unde dinen zorn,
Unde dine hulde han verlorn;
Ich lie ez niht dur unwent,
Ob din höhû wirde gert,
Daz ich dir iht move
Sage von dirre leve;
Daz tûn ich sunder widerrâit
Mit willen gerne ze aller zit.
Ja gerne, sprach der künic do,
Ze allen ziten bin ich fro.
Der lere unde diner sûzen sage;
Ich wil niht sprechen alle tage.
Ze aller zit und alle stunt
Solstu mir ez machen kunt,
Mit werken wirt dû leve vol.
Wir han vürwar vernomen wol
Daz er nach Gottes willen ie
Gottes gebot nie übergie,
Unde daz sîn reiniclicher mût
Gar verkos der welte gût
Umbe die ewiclichen krone,
Dâ im sît wart ze lone,
Sprach Barlaam der alte do.
Ez mohte noch ergan also
An dem lieben vatter dîn,
Daz er dir taete volge schin[24],
So dû zit gewüget sich,
Daz er gerne hoeret dich,
Was ob er des tiuvels rat
Dur dine lere denne lat,
Unde Gotte wirt ze kinde erkorn,
Unde an der stunt von dir geborn.

Durch diese und ähnliche Erzählungen aufs tiefste erschüttert verlangt nun Josaphat die Taufe, und empfängt, nachdem dieselbe vollzogen, das Abendmahl. Unterdessen bemerken des Königs Diener und besonders der höchste Rath, Zardan, diese Unterhaltungen nicht ohne Un-

22. denen scheinen wir so beschaffen, wie diese Armen dir. — 23. fortdauerndes Leben. — 24. daß er dir offenbar folgte.

ruhe. Auf Josaphats Wunsch nimmt sogar Zardan kurze Zeit vor Barlaams Abschied selbst Theil an denselben, fühlt sich aber gedrungen dem Könige zu entdecken was hier vorgegangen. Um Josaphat vom Christenthum abzuziehen, schlägt ein anderer Rath, Namens Arachis, vor, einen gewissen Nachor, der große Ähnlichkeit mit Barlaam hat, die Stelle desselben in einem gelehrten Wettstreite über die Wahrheit der christlichen Religion vertreten zu lassen; sähe nun Josaphat diesen vermeinten Barlaam von den weisen Meistern besiegt, so werde er wohl von seinem Glauben abstehn. — Der wirkliche Barlaam wird vergeblich von Arachis und dessen Begleitern gesucht und die Mönche der Wüste sterben lieber den Märtyrertod, um ihren Bruder nicht zu verrathen. Nachor wird scheinbar als Barlaam gefangen. Avenier bemüht sich vergeblich, den Sohn zu den alten Göttern zurückzuführen, und kündet ihm nun den bevorstehenden Kampf als das entscheidende Urtheil an. An diesem feierlichen Tage erscheint Nachor und Barachias auf Seiten Josaphats. Indem nun dieser seinen Vater an die Bedingungen des Ganzen erinnert und die ihm von Barlaam vorgetragne Lehre noch einmal kürzlich wiederholt, wird Nachor plötzlich für das Christenthum gewonnen und vertheidigt dessen Sache mit so unwiderstehlichem Eifer, daß Chaldäer, Griechen, Ägypter und Juden siegreich widerlegt werden. Der Kampf ist geendet und Josaphat eben so erfreut als Avenier erzürnt. Nachor läßt sich nachher taufen. Die Priester wenden sich darauf an den Zauberer Theodas, welcher den Prinzen wieder für die alten Götter gewinnen soll, und auf seinen Rath läßt der König seinem Sohne die schönsten Jungfrauen zuführen. Aber durch anhaltendes Gebet sucht sich Josaphat gegen diese lockenden Umgebungen, besonders gegen die verführerischen Reize einer gefangnen syrischen Königstochter zu schützen, welche seine Gattinn werden will, und ihm vorhält, daß die Patriarchen und der heilige Petrus selbst verheirathet gewesen. Er beruft sich nur auf sein Gelübde. Auch durch Teufel; die er absendet, bestürmt Theodas den Jüngling, der ihn aber endlich so überzeugend bestreitet, daß Theodas in sich geht, in den Wald eilt, seine Zauberbücher verbrennt und sich von eben dem Priester taufen läßt, der den Nachor getauft hatte. Nun theilt der Vater das Reich mit seinem Sohne, der sogleich in seinem Antheile das Christenthum verbreitet, Kirchen erbaut, Geistliche einsetzt und nach dem Muster Davids in Allem so gerecht als glücklich ist. — Avenier dagegen wird immer unglücklicher, empfindet nach und nach Reue und wird durch diese Stimmung getrieben, sich seinem Sohne zu entdecken, der Gott dafür dankt und den Vater im Glauben unterrichtet. Endlich tritt der König mit seinem ganzen Gefolge zum Christenthum über, übergiebt die Regierung seinem Sohne und zieht sich in die Einsamkeit zurück, in welcher er noch vier Jahre, in seinen Seelenängsten von Josaphat getröstet, lebt. — Nach

der Bestattung seines Vaters äußert Josaphat den Wunsch, die Krone niederzulegen. Die Fürsten sind dagegen, aber Josaphat entweicht heimlich und empfiehlt in einem zurückgelassnen Briefe den Barachias, seinen Freund: „der je der Cristen kemphe was", zu seinem Nachfolger. Zwar suchen die Fürsten ihn wieder auf, doch er bleibt bei seinem Vorsatze, der Regierung zu entsagen, worauf Barachias gekrönt wird und die Huldigungen empfängt. Josaphat ermahnt Alle noch einmal, nimmt Abschied, entkleidet sich alles königlichen Schmuckes, wandert in die Wüste und wird in seiner Einsamkeit häufig vom Teufel beunruhigt. So lebt er zehn Jahre und übt sich in allen fünf Kasteiungen. Da findet er seinen Barlaam wieder, der ihn anfangs nicht erkennt, weil er von den Drangsalen der Versuchung körperlich ganz entstellt ist. Nun leben beide gemeinsam fastend und im Gebet sich übend lange zusammen, bis Barlaam zu siechen anfängt. Jetzt folgen Ermahnungen, gemeinschaftliche Messe und nun stirbt Barlaam nach einem innigen Gebete. Josaphat begräbt ihn und betet an seinem Grabe. Darauf stirbt er auch, nachdem er fünf und dreißig Jahre in der Wüste zugebracht hat. Ein Mönch begräbt ihn und verkündet seinen Tod dem Barachias in Indien, welcher mit den Fürsten nach Seunaar reist, die heiligen Leichname abzuholen. Wunder geschehen am Grabe der beiden Heiligen und der König lässt ihre Geschichte zum steten Gedächtnisse aufschreiben. — Aus der griechischen Sprache übersetzte sie Johannes ins Lateinische. So las sie der Dichter und auf den Rath des Abts von Capelle *) berichtete er sie in Deutsch, nachdem er beim Dichten des guten Gerhart noch eine andre Mähr zu bearbeiten versprochen hatte.

Schlusgebet.

Reiner Crist, nu löse mich
Von minen sünden, in den ich
Ofte sünde wider dich
Din güte ist so genaedeclich,
Ob alle Zungen vlizen sich,
Leren diner verte[1] strich,
Fürwar, waer in daz zwivellich.
Crist, herre Got dur dinen tot,
In den din menneschеit sich bot,
Hilf uns, daz wir von schaeme rot
Vor dir iht sten, unde uns der sot[2]
Der Helle iht slinde in wernde not;
Des helfe uns daz lebende brot,
Alpha et o, künic Sabaot. Amen.

*) Er sagt auch Sp. 400 v. 15: „ich nam das redeliche leben von Zitels (Eiteau, also wohl einen Mönch von Eiteau oder einen Eistercienserмönch?) ze ratgeben.

1. diu vart gen. verte: Fahrt, Weg. Strich, auch Weg: den Weg deiner Fahrt. — 2. sot, sodes: Brunnen, Schlund.

5. Die Marter der heil. Martina v. Hugo v. Langenstein. (§. 385.)

Von Hugo von Langenstein scheint nichts bekannt zu sein, als daß er „Bruder Hautz" ein Geistlicher gewesen ist. Die einzige Handschrift seines Werks: Dis ist. sce martinyn bůch einer megede von Rome dv einlif marter erlitten hat in cod. B. VIII. 27. der Universitätsbibl. zu Basel *) redet mit den Worten: Der dis bůch geschriben hat Der heizet von sant Galken Cůnrat, was aber nicht den Dichter sondern den Abschreiber bezeichnet. Der Dichter aber sagt von sich:

Ich bin geheizen brvder huc Da was miner vordern hein
Ze nachnamen von langenstein Zim tůschen huse ein brůder.

Das Gedicht gehört an das Ende des 13ten Jahrhunderts. — Es ist von Gervinus (Nat. Lit. I. S. 436) sehr hoch gestellt worden nach den Auszügen, welche Graff (und billig hat dieser das gegeben, was ihn besonders ansprach) in der Diutiska mitgetheilt hat, wogegen Wackernagel (S. XII.) und früher Rosenkranz (Gesch. d. deutsch. Poesie im M. A. S. 194) es viel tiefer setzen. — Allegorie und moralische Lehren überwiegen bei der Darstellung des Dichters. Die Heilige soll unter Kaiser Alexander (Severus) mit 21 Martern (nach Rosenkranz) zu Tode gepeinigt worden sein, der Dichter zählt aber nur elf auf.

Inhalt und Beispiel.

Nach der Einleitung folgt Schilderung der Schöpfung, Erzählung von Marias Verkündigung. — Kaiser Alexander befiehlt den heidnischen Göttern zu opfern. Auch die reine Magd Martina, deren Tugend und Frömmigkeit geschildert wird, soll dem Apollo opfern. Sie fordert den Kaiser auf zum Tempel zu kommen und auf ihr Gebet stürzt ein Erdbeben Apolls Bildsäule um. Der Kaiser läßt sie greifen und schlagen. Der Dichter schildert ihre Schönheit und die Kleidung, mit der Gott sie schmückt, welche er allegorisch deutet **), den Rock, den Mantel, der aus Geduld gewürkt mit Scham unterzogen (gefüttert) war, den Fürspan (süße Minne), den Gürtel (die Stetigkeit). Gott setzte ihr ein reich geblümtes Schappel ***) auf ihr Haupt, dessen Blumen geschildert werden.

*) S. Graffs Diutiska Bd. II. Hft. 2. S. 115 flg. und Wackernagel altdeutsch. Leseb. XII. und Sp. 589. — **) Wir werden bei dieser Erzählung oft an den heil. Georg erinnert, besonders an die Tugendburg. — ***) Schapel, schappelin: Kranz von Myrthen oder Blumen, natürlichen und künstlichen, auch eine mit Edelsteinen, Perlen und dergl. durchflochtene Binde ums Haar, vornehmlich als blümin gebende jungfräulicher Kopfputz; doch auch bei Frauen und Männern.

Beispiel 1.

Die drei ersten Blumen des Schappels.

(Mutisca II. S. 125.)

Demût dc[1] hvbſche blv̊melin
Stânt an dem ſtolzin ſchappelin
Dc dv̊ gotis dirne
Trûc vor an ir ſtirne
Der ander blûme dv̊ trûwe wc[1]
Den och dv̊ maget vzlc[1]
Martina div vil ſeldenrich
Dem ſelbin blv̊men iſt gelich
Wan ſi wc niht nûwe
Noch blode an der trûwe
Hab ieman rehte trûwe ganz
Der brech darin dekeinen ſchranz[2]
Wan ſi iſt nv vngeneme
Der welte vñ widerzeme
Dv̊ trûwe iſt och ein ingeſigil
Ein ſloz vñ och ein ſtarker rigil
Der alle tugende hat verſpart
Uor miſſewende vñ wol bewart
Dv̊ trûwe vn och div minne
Sint wol in einem ſinne
Truwe iſt der minne ſweſtir
Vil ſtetir vñ veſtir
Danne nv ſi geſwûſtirgit
Als iſt div welt och nv geſit
Dv̊ trvwe iſt och ein triſtkamer[3]
Vñ tût dv̊ wilden herzen zamer
Danne alder welte miete tv̊
Sit[4] lat niht abe ſpat noch frv̊
Si git den tugenden gût geleit
Div truwe vñ och dv̊ ſtetekeit
Die ſint von rehtir art geſpiln
Wer mv̊ht ir lob ze reht erziln
Trvwe iſt der tugenden ein gezelt
Vñ wigit in allē hohis gelt
Siſt allir tugent ein kamererin
Vñ ſchenkit in der minne win
Der von dem lebinden brvnne gat
Dez fluz och niemer ſtille ſtat
Trvwe iſt der tugende malhe[5]
Dem tuſchen als dem wallie[6]
Truwe iſt der tugent ein blûme
Uñ der erbermede mûme
Die zwo vñ och die minne hant
An ſich geſnitten ein gewant
Die drie went alleine
Haben ir dinc gemeine
Als gût frivnde gerne tûnt
An der megde ſchappel ſtânt
Der dritte blûme mezekeit
Den wol div magt nach rehte treit
Wan ſi wc meſſic an geſiht[7]
Dar an miſshvte ſi ſich niht
Si wc och mefic an der erde
Die furte ſi vf rehte pfede
Si hielt die maze an ſpîſe
Gein zorne warb ſi liſe
Vñ mezic an dem tranke
Dc wag ir got gedanke
Si wc och mezic an ir ſitte
Si gie niht vz der maze ſcritte
Div maze ſtort den tugenden zil
Si tût ze wenic noch ze vil
Maze iſt zallen dingen gût

---

1. Dieſe Abkürzung c für as iſt gewöhnlich. — 2. Riſs, Bruch. — 3. Sonſt tris kamere: Schatzkammer, Sakriſtei, wo nicht Troſtkammer. — 4. I. Si. — 5. Taſche, worin man etwas aufbewahrt. — 6. dem Deutſchen wie dem Welſchen. — 7. mäßig an Geſicht, am Blick: ſchaute nicht unſittig.

Die tugende ſint mit ir behût
Ellv werc ſint gar ein wint
Div ane rehte maze ſint
We ſol ze kalt vñ och ze warm
We ſol ze rich vñ och ze arm
We ſol ze lanc vñ gar ze kvrtz
Ze bitter gar ze ſûze ein wurtz
We ſol ze hoch gar ze nider
We ſol gefûgel ane vider
We ſol ane ſcham ein wip
Vñ ane ſûc der mannis lip
We ſol dv ſelde ane kvnſt

We helſent ſinne ane vernunſt
We ſol ze ſtark ader gar ze ſwach
We ſol ein hvz ane tach
We ſol ein rittir ane mût
Der iſt och ze nvte gût
Dv maze tempirt allv dinc
Umb alle tugent ein ganzer rinc
Div maze iſt aller tugende vol
Dez ſtat ſi an dem ſchappel wol
De dv reine maget trûc
Der ich e davor gewûc[8]

Die vierte Blume iſt die erbermherzekeit.

Beiſpiel 2.

Gehorſam die fünfte Blume. (S. 129.)

Nv ratent ane grozin hc
We der ſivnfte blôme wc
Wan ez wc niht der lilie wis
Vil vœrre hohir wc ſin pris
Ez wc och niht der roſe
Noch der zitelôſe
Ez waren ôch nicht geleien[9]
Die man da ſiht ze meien
Noch der wegeblûme
Er wc vil hohir an rûme
Vñ wc och niht der viol
Noch div gelwe batenie[10] hol
Salbine[11] noch div rute
Dc div gotis trute
Trûc an ir ſchappel
Noch tille noch der venkil[12]
Ez wc och niht der grûne cle

Der vf der heide vñ vf dem le[13]
Fivhtit in dem tôwe ſôz
Noch der gelwe hanefûz
Ez wc och niht div minze
Die der engil prinze
Stahte an der megde krenzil
Ze ſtûre an ir ſwenzil[14]
Den er ir vor gegebin hat
Ane ſnit vñ ane nat
Nach hohem priſe wol bereit
Der blûme von dem iſt geſeit
Der iſt als ich doch wene
Vil lûten ſelzene
Ich bin ſin leider alze fri
Ez iſt div luter gehorſami
Dv iheſum criſt den lobſam
Uon dez vattirs ſchoze nam.

An die ſechste Blume, Weisheit, wird die Schlangenklugheit angeſchloſſen, welche Chriſtus empfiehlt, und fünf Arten der Weisheit geprieſen, dann der Ring geſchildert, deſſen Stein div ſtarke zvverſiht iſt,

---

8. gewahen gewnoc, erwähnen, einer Sache gedenken. — 9. geleien Agli, Akelei. — 10. eine Art Primel. — 11. Salbei. — 12. Frachel. — 13. le: Hügel. — 14. der Kopfputz, das Schappel.

ohne welche alle Tugenden nichts taugen. Drauf kommen die Beschreibungen der Martern und dazwischen einzelne Betrachtungen, so nach der vierten Marter: Von dez menschen nature *), ferner Klage über Ehe und Weiber. — Nach der elften Marter wird das Himmelreich geschildert.

Zuletzt folgen, bei des Himmelreichs Beschreibung, die funfzehn Trachten (Speisen) des Himmelreichs, und das Ganze schließt mit sancte martinun grabe der heiligen megede.

Lyrische Poesie.

Minnesinger.

Wir folgen in der Darstellung der lyrischen Dichter dieses Zeitraums, die unter dem Namen der Minnesinger bekannt sind, der Ordnung in dem Manessischen Codex, dessen neue und vollständige Ausgabe von v. d. Hagen nächstens erscheinen wird. — Diese reichste Sammlung der Minnesinger zeigt uns vollständig die Art ihrer Dichtungen. Der Inhalt und Ausdruck sind öfters eintönig. So fängt ein großer Theil aller Lieder mit dem Lobe des Frühlings oder mit Trauer über den Winter an und geht dann auf die Geliebte freudenvoll oder traurig über. Eben so kehrt öfter wieder, daß der Wächter die Liebenden weckt, welche sich trennen müssen. Andre Lieder sind geistlich und wenden sich vorzüglich auf Marias Lob. Seltener sind die vaterländischen Lieder, wie hier vorzüglich Walter von der Vogelweide sich auszeichnet, und die Minnelieder eigenthümlicher Erfindung wie das liebliche Minnegericht von Heinrich von Breslau. Mannigfaltig und in den wohltönendsten Verschlingungen zeigen sich Versmaaß und Reim. — Im Manessischen Codex sind 140 Dichter aus dem 13ten Jahrhundert aufgeführt, wozu auch die Lehrgedichte König Tirol von Schotten, der Winsbecke und die Winsbeckin und der Wettgesang auf der Wartburg unter dem Namen des Klingsor von Ungerland gerechnet sind. Die prächtige Handschrift des Codex ist in Paris, zuerst herausgegeben in der „Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunct" von Bodmer und Breitinger, Zürich, 1759. 59. 2 Bde. 4., aber so ungenau und mit Auslassungen, wie Raßmann schon in Büschings und Hagens Museum (Bd. I. S. 313) Proben einer reichen Nachlese gegeben hat, daß v. d. Hagens Ausgabe einem großen Mangel abhelfen und auch

*) Dahin gehören wohl auch die längeren Auszüge bei Wackernagel a. a. O. Sp. 589 flg.

den Jenaer Text nebst näheren Nachrichten über die Minnesinger selbst mittheilen wird. — Aus dieser nächstens erscheinenden Ausgabe sind die folgenden Beispiele.

---

1. (1.) Kaiser Heinrich.

(Maness. Cod. v. Hagen I. S. 1). Kaiser Heinrich VI. † 1197.

I.

1. Ich grueze mit gesange die suezen,
die ich vermiden niht wil, noch enmak;
Do ich si von munde rehte mohte gruezen,
ach, leider des ist manik tak:
Swer nu disiu liet singe vor ir,
der ich so gar unsenfteklich enbir[1],
ez si wib oder man, der habe si gegruezet von mir.

2. Mir sint diu rich' unt diu lant under tan,
swenne ich bi der minneklichen bin;
Unde swenne ich gescheide von dan,
so ist mir al min gewalt und min richtuom da hin;
Wan senden kumber den zelle ich mir danne ze habe:
sus kan ich an vröuden stigen uf und ouch abe,
unt bringe den wehsel, als ich waene, durch ir liebe ze grabe[2].

3. Daz ich si so gar herzeklichen minne,
unt si ane wenken z' allen ziten trage,
Beide, in herze und ouch in sinne,
under wilent mit vil manigen klage,
Waz git mir dar ümbe diu liebe ze lone?
da biutet si mir's so rehte schone:
e ich mir ir verzige[3], ich verzige mich e der krone.

4. Er sündet, swer des niht geloubet,
daz ich möhte geleben manigen lieben tak,
Ob joch nie mer krone kaeme uf min houbet,
des ich mich an si niht vermezzen mak:
Verlür ich si, waz het' ich danne?
da töhte[4] ich ze vröuden weder wibe noch manne,
unt wär' min bester trost, beide, ir ahte unt ze banne.

---

2. (2.) Künik Chuonrat der junge. (I. S. 4.)

(Man hält ihn für Konradin † 1268, hingerichtet zu Neapel.)

I.

1. Sol ich nu klagen die heide,
dast[5] ein jamer groz
gegen miner not,
in der ich stäte brinne;

---

1. enbir: bin außer Richtung nach einem Ziele, verzichte worauf, gebe meine Absichten worauf auf. — 2. bleibe ihrer Liebe wegen bis zum Grabe in solch wechselnden Gefühlen. — 3. mich von ihr lossage. — 4. taugte ich. — 5. das ist.

Ich muoz verzagen vor leide
ſten ich vröuden bloz,
ir munt ſo rot
beroubet mich der ſinne.
Wie ſolt ich ie mer vröude alſo gewinnen?
der ich vor allen vrouwen her gedienet han,
diu wil mich lan
verderben nach ir minnen.

2. Wolde ſi entſtan[6] der triuwen,
die min herze hat,
gegen ir erdaht,
ſo wär' min truren kleine.
Si ſol ſich lan geriuwen
wol der ungetat,
die ſ'an mir maht
nu lange, diu vil reine,
Daz ſi min herze lat in ungemuete,
und ich mich ie mit dienſte in ir genade bot:
min vröude iſt tot,
mich entroeſte ir wibes guete.

II.

1. Ich vröuwe mich maniger bluomen rot,
die uns der meie bringen wil;
Die ſtuonden e in grozer not,
der winter tet in leides vil:
Der meie wil's uns ergezzen wol
mit manigem wunneklichen tage; des iſt diu welt gar vröuden vol.

2. Waz hilfet mich die ſumer zit
unt die vil liehten langen tage?
Min troſt an einer vrouwen lit,
von der ich grozen kumber trage.
Wil ſi mir geben hohen muot,
da tuot ſi tugentlichen an, unt daz min vröude wirdet guot.

3. Swanne ich mich von der lieben ſcheide,
ſo muoz min vröude ein ende han,
O we, ſo ſtirbe ich liht(e) von leide,
daz ich es ie mit ir began.
Ich enweiz niht, vrou(we), waz minne ſint:
mich lat diu liebe ſere engelten, daz ich der jare bin ein kint.

---

3. (4.) Herzoge Heinrich von Preſſela*). (S. 10.)

(Herzog Heinrich IV. von Breslau reg. v. 1266—1299.)

1. Ich klage dir, meie, ich klage dir ſumer wunne,
ich klage dir liehtiu heide[1] breit,
ich klage dir, ouge brehender[2] kle,
Ich klage dir, gruener walt, ich klage dir, ſunne,
ich klage dir, Venus, ſendiu leit,
daz mir diu liebe tuot ſo we.

---

6. entſtan: einſehen, gewahr werden, verſtehen. — *) Sein Leben von Kuniſch in d. Zeitſchr. Askania. Deſſau, 1820. Hft. 6. S. 558 flg. Im Gedichte verklagt der Dichter die Geliebte vor einem Minnehofe, bei dem der Mai, die Sommerwonne, die Wieſe, der Klee, der Wald, die Sonne und Frau Minne ſelbſt zu Gericht ſitzen. — 1. Grasebene mit einzelnen Bäumen. — 2. leuchten, glänzen.

Welt ir mir helfen pflihten[3],
ſo truwe ich, daz diu liebe mueze rihten
ſich uf ein minneklichez weſen:
nu lat iu ſin gekündet minen kumber,
dur Got[4], unt helfet mir geneſen.

2. „Waz tuot ſi dir? la hoeren uns die ſchulde,
daz ane ſache ir iht geſche
von uns, wan daz iſt wiſer ſin.“ —
In liebem wane habe ich wol ir hulde,
wanne aber ich vur baz ihtes ge[5],
ſi jiht[6], ich ſterbe, e ſolch gewin
Mir von ir werde ze teile,
daz iſt ein tot (an) minneklichem heile;
o we, daz ich ſi ie geſach,
diu mir in herze lieber liebe reichet
ſo bitterliches ungemach! —

3. „Ich meie wil dien bluomen min verbieten,
dien roſen rot, dien liljen wiz,
daz ſiu ſich vor ir fliezen zuo;
So wil ich ſumer wunne mich des nieten[6a],
der kleinen vogelin ſuezer vliz,
daz der gegen ir ein ſwigen tuo;
Ich heide breit wil vahen
ſi, ſwenne ſi wil nach glanzen bluomen gahen[7]
uf mich, ich wil ſi halten dir:
nu ſi von uns ir widerſeit, der guoten.“ —
ſus muoz ſi ſin genaedik mir. —

4. „Ich brehender kle wil dich mit ſchine rechen,
ſwenne ſi mich an mit ougen ſiht,
daz ſi vor glaſte ſchilhen[8] muoz.
Ich gruener walt wil abe min löuber brechen,
hat ſi bi mir ze ſchaffene iht,
ſi gebe dir danne holden gruoz.
Ich ſunne wil durhizzen
ir herz', ir muot, kein ſchate huot vür ſwizzen
mag ir gen mir gehelfen niht,
ſin' welle dinen ſenden[9] kumber ſwenden[10]
mit herze lieber liebe geſchiht[11].

5. „Ich Venus wil ir allez daz erleiden,
ſwaz minneklich geſchaffen iſt,
tuot ſi dir niht genaden rat“[12].—
O we, ſol man ſi von dien wunnen ſcheiden,
e wolde ich ſterben ſunder vriſt,
ſwie gar ſi mich betruebet hat.“ —
Wiltu dich rechen lazen,
ich ſchaffe, daz ir äller vröuden ſtrazen
ir wider ſpenik[13] muezen weſen.“ —
ir zarter lip der möht' es niht erliden,
lat mich e ſterben, ſi geneſen.

---

3. flechten, Theil haben, beipflichten. — 4. um Gotteswillen. — 5. irgend weiter gehe. — 6. ſpricht, erklärt. — 6a. ſich nieten: ſich bemühen, befleißigen, woran vergnügen. — 7. eilen, ſtreben, hier: kommen um zu pflücken. — 8. ſchielen, geblendet ſein, nicht ſehen können. — 9. ſehnenden. — 10. ſchwinden laſſen. — 11. Hergang einer Sache, das Geſchehen, Vollbringen. 12. rat tuon: ſo handeln, daß für eine Sache Rath, ſie gefördert wird. — 13. widerſpenſtig, von ihr ſich entwöhnend.

4. (6.) Markgrave Otte von Brandenburk mit dem Pfile. (I. S. 11.)

Regierte von 1266 bis 1304. Wir haben freilich keine anderen Nachrichten über seine Dichtungen, noch darüber, daß überhaupt zu seiner Zeit die Dichtkunst in der Mark geübt worden wäre.

I.

1. Winter, dine trueben stunde
unt din kelte manikvalt,
Ob ich daz erwenden kunde,
daz siu wurden baz gestalt
Daz liezе ich dur die langen naht,
unt dur die vil minneklichen,
diu mir vröuden vil hat braht.

2. Ich sach die vil minnekliche
vor mir stan in richer wat,
Ze hant do wart ich vröudenriche,
da von min muot vil hohe stat,
Mich gruoste ir minneklicher munt,
der duhte mich in solher roete,
sam ein viurik vlamme enzunt.

3. Hei, herre Got, durch dine guete,
ruoche der minneklichen pflegen,
Mit stäten triuwen si behuete,
unt sende ir dinen suezen segen,
Daz hat si verschuldet gar
wol gegen al der werlte gemeine:
ei herre Got, nu nim ir war!

II.

1. Uns kümt aber ein liehter meie,
der machet manik herze vruot[1],
Er bringet bluomen mangerleie,
wer gesach ie suezer bluot?
Vogelin doene sint manikvalt,
wol geloubet stet der walt,
des wirt vil turik herze balt[2].

2. Ich wil nach ir hulde ringen
alle mine lebenden tage,
Sol mir niht an ir gelingen,
seht, so stirbe ich sender[3] klage,
Si entroeste mich zestunt,
ir dur liuhtik roter munt
hat mich uf den tot verwunt.

III.

Winter, waz hat dir getan
diu bluot vil minnekliche
unt der kleinen vogelin suezez singen?
Ich weiz vür war gar ane wan,
wil mich diu sälden riche
trösten, waz kanstu mich danne getwingen?
Ich nehme eine lange naht
vür tusend hande bluete;
ir han mich des vil wol bedaht,
mich troestet baz ir guete,
danne der meie mir kan vröude bringen.

VII.

1. Ich wande, daz ich jar lanc haete
uf gegeben der minnen ein teil;
Min gemuete daz was staete:
nu hat mich ein groz unheil
Also minneklich bestanden
diu liebe diu hat mich in handen
gebunden wol an tusent seil.

2. Min ougen diu hant mich verleitet

1. klug, froh. — 2. dreist, ausgelassen, eifrig, kühn, fröhlich. — 3. sehnender.

unt verraten, daz iſt war,
Min herze daz hat ſich gebreitet,
an' minen dank ſo wil ez dar
Zuo der minneklichen reinen,
mit der wil ez ſich vereinen,
beide, ſtille und offenbar.

3. Mir geſchach bi minen ſtunden
nie ſo ſenelichiu not;
Ich trage heimeliche wunden,
die ſluok (mir) ir munt ſo rot;
Diu liebe wont mir in dem ſinne,
mis herzen trut, min keiſerinne:
wirt ſi mir nit, ſo bin ich tot.

---

7. Markgrave Heinrich von Mizen. (I. S. 13.)

Der bekannte Heinrich der Erlauchte, welcher nach dem Ausſterben der alten Landgrafen von Heſſen und Thüringen das Land Thüringen erlangte. Regiert 1222—1288.

IV.

1. Saelik ſi min liebiu vrouwe,
diu mir vröut daz herze mit dien ſinnen!
Mir tuot wol, ſwenne ich ſi ſchouwe,
von ir guete mag ich heil gewinnen;
Si iſt gar min troſt vür ſende not
und ouch vür ungemuete,
ir ſchoene lengert mir den tot;
des bit ich, Got, ir reinen lip behuete!

2. Ich vröu mich, daz ich mak gedenken,
ſwenne ich wil, der herzelieben vrouwen;
Si kan ſendez truren krenken,
mir tuot wol, ſwenne ich ir lip ſol ſchouwen,
Ir brune bra, ir ougen klar,
ir munt, reht als er gluete:
ſwie verre ich ſi, ich wünſche ir dar,
unt bite, Got, ir reinen lip behuete!

---

6. (16.) Her Heinrich von Veldegge. (I. S. 36.)

ſ. oben S. 487.

IV.

1. Triſtan muoſe ſunder dank
ſtaete ſin der küniginne,
Wan in der poiſun[1] dar zuo twank
mere, dan diu kraft der minne.
Des ſol mir diu guote dank
wizzen, daz ich ſolchen trank
nie genam, und ich ſi doch minne
baz, danne er; unt mak daz ſin,
wol getane,
valſches ane
la mich weſen din,
unde bis du min!

2. Sit diu ſunne ir liehten ſchin
gegen der kelte hat geneiget,
Unt diu kleinen vogellin
ir ſanges ſint geſweiget,
Trurik iſt daz herze min;
ich waene, ez wil winter ſin,

1. Gift, der Liebestrank.

der uns ſine kraft erzeiget
an dien bluomen, die man ſiht
in liehter varwe
erblichen garwe:
da von mir beſchiht
leit, und anders niht.

IX.

1. Do ſi an dem riſe
die bluomen geſahen
bi den blaten ſpringen
do waren ſi riche
Ir manikvalten wiſe
der ſi verjahen,
ſi huoben ir ſingen
lute unt vroeliche,
Nider unde ho;
min muot ſtat alſo,
daz ich wil weſen vro;
reht iſt, daz ich min gelükke priſe.

2. In dem aberellen,
ſo die bluomen ſpringen,
ſo louben die linden,
unt gruonen die buochen,
So haben ir wellen
da die vogel ſingen,
wan ſi minne vinden
al da ſi ſi ſuochen
Reht an ir genoz
wan ir blideſchaft[1] iſt groz,
der mich nie verdroz,
doch ſi ir ſingen an den winter ſtellen.

3. Möht' ich erwerben
miner vrouwen hulde,
künde ich die geſuochen,
als ez ir gezaeme!
Ich ſol verderben
al von miner ſchulde,
ſine wolte ruochen[2]
daz ſi von mir naeme
Büoze, ſunder tot,
uf genade unt dur not;
wan ez Got nie gebot,
daz dehein man gerne ſolte ſterben.

XXVIII.

1. Manigem herzen tet der kalte winter leide,
Daz hat überwunden walt und ouch diu heide,
Mit ir grüener varwe kleide:
winter, mit dir al min truren hinnen ſcheide!

2. Swenne der meie die vil kalten zit beſliuzet
Unt daz tou die bloumen an der wiſe begiuzet
Unt der walt von ſange diuzet
min lip des an vröuden wol geniuzet.

---

7. (17.) Her Götfrit von Niſen. (I. S. 41.)

Es führte (nach Docen) ein Gottfr. v. Niſen und ſein Bruder Heinrich 1240 mit dem Biſchof von Coſtnitz Krieg, worin ſie gefangen wurden. Jener ſcheint unſer Dichter zu ſein.

1. O We! winter, din gewalt
wil uns aber twingen
heide und ouch die bluomen tot,
die ſint nu worden val;

1. Blideſchaft: Freude. — 2. mit Sorgfalt wollen.

So klage ich den gruenen walt
unt der vogel' ſingen;
dar zuo hat vil groze not,
diu liebiu nachtegal.
We, waz klage ich kumber vogel' ſwaere?[1]
ob eht ich der liebun liep[2] in rehter liebe waere,
ſon' klagte ich niht die vogel' noch der liehten bluomen ſchin.

2. Al min vröude lit an ir,
diu wol mak vertriben,
ſwaz ich ſorgen ie gewan,
der hat ſi gar gewalt.
Si iſt, diu minnekliche, mir
liep vor allen wiben;
des bin ich vil ſender man
in ſorgen worden alt.
Daz mak diu vil kuſche wol erwenden[3]:
wil diu guote mir ir helfe riche helfe ſenden,
ſon' darf mich niht belangen[4] der vil ſueze bernden[5] zit.

3. Reiniu wip diu ſint ſo gar
von der diet[6] geſcheiden,
daz da heizent valſchiu wip;
deſt[7] min herze vro.
Nu iſt diu guote valſches bar;
da von muoz mir leiden[8]
der vil valſchen wibe lip.
min herze ſtuende ho,
Ob mir der vil guoten eine braehte,
mit ir guete hohen muot, we, waz ich danne gedaehte
mit ſange, daz ez erben mueſte an mines kindes kint.

VII.

1. Wer geſach ie wunneklicher me den ſuezen meijen?
wer geſach ie baz bekleit den walt und ouch die wunneklichen heide?
wer gehort' ie baz diu kleinen vogelin geſingen
gegen der wunneklichen wunne in maniger ſuezer wunneklicher wiſe?
da gegen vröut ſich manik herze, wan daz mine al eine,
daz muoz ie mer trurik ſin, ez wende ir wiplich guete
diu mich ſenden mit gewalde lange her betwungen hat.

2. O we, triutelehter[9] lip, ſol ich alſus verderben!
owe, ſpilnder[10] ougen ſchin! hei, munt, gevar nach wunneklichen roſen!
herzen trut, ir wueſtet an mir iuwer vrijez eigen.
wie zimt wibes guete daz, ob ich in ſenden ſorgen ſus verdirbe?
liebiu vrouwe, ich habe in lange her gedienet von kinde,
des lat mich geniezen, ſeht, ſo wirde ich vröude riche:
ob des niht geſchiht, ſo muoz min ſpilnde[10] vröude ein ende han.

1. Kummer, Schmerz. — 2. Geliebter. — 3. abwenden. — 4. durch Länge beläſtigen, dann mit Sehnſucht erfüllen, überhaupt verlangen. — 5. tragenden, bringenden. — 6. Volk. — 7. das iſt. — 8. leid ſein, wehe thun, zuwider ſein, verleidet ſein. — 9. lieblich, liebenswürdig. — 10. ſcherzen, liebkoſen, fröhlich ſein.

VIII.

1. Nu ſtet diu liebe heide bar
der wunneklichen bluomen unt der liehten roſen rot,
Der walt hat ſich enkleidet gar,
des lident aber diu kleinen vogellin vil groze not:
Waz klage ich tumber vogelin ſank?
wan klage ich niht die ſwaeren zit,
daz ich der minneklichen han gedienet alles ane dank?

2. Si lone mir, ſi lone niht,
ſo iſt ſi doch mis herzen troſt und ouch diu vrouwe min.
Ich dien' ouch ir, ſwaz mir geſchiht,
ſi muoz diu erſte und ouch min leſte unz an min ende ſin;
Ir ougen blik der vie mich ſo,
daz ich von ir niht ſcheiden mak,
ſwie ſelten mich diu herze liebe hat gemachet vro.

---

8. (20.) Her Jakob von Warte. (I. S. 65.)

Aus einem alten freiherrlichen Geſchlecht im Thurgau. Er kommt 1245 in Urkunden vor. (Muſ. v. Docen.)

1. Meie kumt mit maniger ſchöne,
man hoert kleiner vogel' doene
in dien ouwen über al,
Wunneklîche iſt ir ſingen,
man ſiht durch daz gras uf dringen
vil der bluomen ane zal.
Bröut iuch, kint, der lieben zit
unt der wunneklichen maere,
ich wünſche, daz diu ſaeldenbaere
troeſte mich, an der min vröude lit.

2. Ein mündel rot hat mich betwungen,
daz min herze iſt gar berungen,
wie ich ir gediene alſo,
daz ſi minen dienſt enpfahe
lieplich und in niht verſmahe;
möhte ez ſin, ich waere vro.
Brouwe guot, du haſt gewalt
mime dir vür eigen,
wiltu triuwe an mir erzeigen,
ſaelik wip, min vröude iſt manikvalt.

3. In rehter ſchöne ein morgenſterne
iſt min vrouwe, der ich gerne
diene und ie mer dienen wil;
Swie klein ſi mir vröude mere,
ich wünſche, daz ir ſaelde und ere
volge unt da bi vröuden vil.
Ir guete und ir beſcheidenheit
iſt leider gar gen mir entſlafen:
muoz ich ſi dar ümbe ſtrafen,
daſt min klage und al min herzeleit.

4. Wil diu liebe min gemuete
troeſten und ir wihes guete
ſo mag ich vil wol geneſen;
Dar zuo hab' ich guot gedingen[1],
lat diu liebe mir gelingen,
ſo mag ich in vröuden weſen.
Herze liebe vrouwe min,
du ſolt wenden mine ſwaere,
minneklichiu, ſaeldenbaere,
ſo mag ich in vröuden ſin.

---

1. Zuverſicht, Hoffnung.

5. Vrouwe min, dur dine guete
twink min herze uz ungemuete,
daz ze vröuden kere ſich;
Sit daz mir vröude iſt worden wilde,
ſo ere an mir wibes bilde,
nie man mak getroeſten mich,
Wan din helfe, vrouwe guot,
du maht mir wol vröude machen,
du kanſt mich ouch an vröuden ſwachen:
ſwie du wilt, ſam ſtet min muot.

---

9. (97.) Her Dietmar von Aſt. (I. S. 98.)

Nach W. Wackernagel heißt er richtig: Dietmar von Aiſt, im Weingärtner Cod. von Aſte, im Turlin (der Aventiure Krone) von Eist. Er gehört noch ins zwölfte Jahrhundert.

IV.

1. Ez ſtuont ein vrouwe al aine
unt warte über heide,
unt warte ir liebes
ſo geſach ſi valken vliegen:
„ſo wol dir, valke daz du biſt
du vliugeſt, ſwar[1] dir lib iſt
du erkiuſeſt dir in dem walde,
einen boum, der dir gevalle:
alſo han ouch ich getan,
ich erkos mir ſelbe einen man,
den erwelten miniu ougen;
daz nident ſchone vrouwen:
o we, wan lant ſi mir min liep!
joh engerte ich ir dekeines trutes[2] niet.

2. So wol dir ſumer wunne!
daz gevogel ſang iſt geſunde,
alſe iſt der linden ir loup.
jar lank truovent mir ouch
miniu wol ſtenden ougen.
min trut, du ſolt dich gelouben
anderre wibe;
wan, helt, di ſoltu miden.
wo du mich erſt(e) ſaehe,
do duhte ich dich ze ware
ſo rehte minneklich getan:
des man ich dich, lieber man."

XIII.

1. „Slafeſtu, vriedel ziere?
Wan wekket uns leider ſchiere:
Ein vogellin ſo wol getan
daz iſt der linden an daz zwi gegan." —

2. „Ich was vil ſanfte entſlafen:
Nu rufeſtu, kint, wafen!
Lieb ane leit mak niht (ge)ſin:
ſwaz du gebiuteſt, daz leiſte ich, min vriundin."

3. Diu vrouwe begunde weinen:
„Du riteſt hinnen, und laſt mich einen;
Wenne wiltu wider her zuo mir?
o we, du vuereſt mine vröude ſant dir!

---

1. dahin wo. — 2. Lieber, Geliebter.

10. (31.) Her Kriſtan von Hamle. (I. S. 112.)

Bis jetzt nicht weiter bekannt.

II.

1. Ich wolte, daz der anger ſprechen ſolte,
als der ſitich in dem glas,
Und er mir danne rehte ſagen wolte,
wie gar ſanfte im hiure was,
Do min vrouwe bluomen las
ab im, und ir minneklichen vueze
ruorten uf ſin gruenez gras.

2. Her anger, waz ir iuch vröuden muoſtet nieten[1],
do min vrouwe kom gegan,
Und ir wizen hende begunde bieten
nach iuwern bluomen wol getan!
Erloubet mir, her gruener plan,
daz ich mine vueze ſezzen mueze,
da min vrouwe hat gegan.

3. Her anger, bitet, daz min ſwäre ſul buezen
ein wip, nach der min herze ſte,
So wünſche ich, daz ſi mit blozen vuezen
noch hiure mueze uf iu ge,
So geſchadet iu nie mer ſne:
wirt mir von ir ein lieplich gruezen,
ſo gruonet min herze, als iuwer kle.

---

11. (34.) Her Heinrich von Morunge. (I. S. 120.)

Wahrſcheinlich aus Schwaben aus der Familie des edlen Möringers, von dem das bekannte Lied in Per. III. Th. II. dieſer Sammlung mitzutheilen iſt.

VI.

1. Weſt' ich, ob ez wol verſwigen möhte ſin,
ich lieze iuch ſehen mine ſchoene vrouwen:
Der en zwei bräche mir daz herze min,
der möhte ſi ſchone drinne ſchouwen;
Si kam her dur diu ganzen ougen min ſunder tür, gegangen:
o we, ſolde ich von ir ſuezen minne ſin als minneklich empfangen!

2. Der ſo lange ruoſt' in einen touben walt,
ez antwurt' im dar uz eteswenne:
Nu iſt diu klage vor ir dikke manikvalt
von miner not, ſwie ſi's niht erkenne,
Doch klaget ir maniger minen kumber vil dikke mit geſange:
o we, ja hat ſi geſlafen alles her, alder geſwigen al ze lange!

3. Wär' ein ſitich alder ein ſtar, die möhten ſit
gelernet han, daz ſi ſprächen minnen;

---

1. ſättigen, genießen, ſich woran vergnügen.

Ich han ir gedienet her vil lange zit,
mak ſi ſich doch miner rede verſinnen?
Nein, ſi niht, Got enwelle ein wunder vil verre an mir erzeigen:
ja, möht' ich daz einen boum mit miner bete ſunder wafen nider geneigen.

---

12. (37.) Her Reimar der alte. (I. S. 182.)

Ein berühmter Minneſinger, welcher nach 1231 lebte und deſſen Tod Walter von der Vogelweide beklagt (nach Docen).

XV.

1. Si jehent, der ſumer der ſi hie,
diu wunne diu ſi komen
unt daz ich mich wol gehabe, als e.
Nu ratet unde ſprechet, wie:
der tot hat mir benomen,
daz ich nie mer über wünde me.
Waz bedarf ich wunneklicher zit,
ſit aller vröuden herre, Liupolt, in der erde lit,
den ich nie tak getruren ſach:
ez hat diu weelt an im verlorn
daz ir an einem manne nie ſo jaemerlicher ſchade geſchach.

2. Mir armen wibe was ze wol,
ſwenne ich gedahte an in,
unt wie min heil an ſinem libe lak.
Daz ich des nu niht haben ſol,
Des gat mit jamer hin,
ſwaz ich ie mer me geleben mak.
Miner wunne ſpiegel der iſt verlorn,
den ich mir hete ze ſumerlicher ougen weide erkorn,
des muoz ich leider aenik[1] ſin.
do man mir ſeite, er wäre tot,
ze hant viel mir daz bluot von dem herzen uf die ſele min.

3. Die vröude mir verboten hat
mins lieben herren tot,
alſo daz ich ir mer enbern ſol.
Sit des nu niht mak werden rat,
in' ringe mit der not,
daz mir min klagendez herze iſt jaemers vol,
Diu in ie mer weinet, daz bin ich;
wan, er vil ſaelik man, jo troſte er wol ze lebene mich:
der iſt nu hin: waz töhte ich hie?
wis min genädik, herre Got!
wan tugendhafter gaſt kam in diu geſinde nie.

---

13. (45) Her Walther von der Vogelweide. (I. S. 222.)

Einer der ausgezeichnetſten Dichter und ſo ſchon zu ſeiner Zeit anerkannt (ſ. oben S. 327), aus einer adlichen Familie des obern Thürgaus ſtammend, ſcheint ein umherziehendes Leben (ſ. das folgende Gedicht XLVI.) geführt und ſich zwiſchen 1190 bis 1230 bald am Hofe Friedrichs von Öſtreich, bald Heinrichs von Thüringen und der Kaiſer Philipp und Friedrich II. aufgehalten

1. ermangelnd, beraubt.

zu haben. Er iſt in Würzburg begraben. Über ihn ſ. W. v. d. Vogelweide e. altdeutſcher Dichter geſchildert von Ludw. Uhland. Stuttg. und Tüb. 1822, und vor allen die ſchöne Ausg. ſ. Gedichte von K. Lachmann, Berl. 1827. 8. wie die Überſetzungen von Simrock und Wackernagel.

II.

1. Ich ſaz uf einem ſteine,
da dahte ich bein mit beine,
dar uf ſaſte ich min ellen bogen,
ich hete in mine hant geſmogen,
daz kinne und ein min wange,
do dohte ich mir vil ange[1],
wie man zer werlte ſolte leben;
deheinen rat kunde ich gegeben
Wie man driu ding erwürbe,
der deheinez niht verdürbe:
diu zwei ſint ere unt varnde guot,
daz dikke[2] ein ander ſchaden tuot;
daz dritte iſt Gotes hulde,
der zweier über gulde[3];
die wolde ich gerne in einen ſchrin:
ja leider, des mak niht geſin,
Daz guot unt weltlich' ere
unt Gotes hulde mere
ze ſamen in ein herze komen;
ſtige unde wege ſint in genomen:
untriuwe iſt in der ſaze[4],
gewalt vert uf der ſtraze;
vride unde reht ſint ſere wunt:
diu driu enhabent geleites niht, diu
zwei enwerden e geſunt.

2. Ich ſach mit minen ougen
man unde wib(e) tougen[5],
da ich gehorte unt geſach,
ſwaz ie man tet, ſwaz ie man ſprach:
ze Rome horte ich liegen,
unt zwene künige[6] kriegen.
da von huop ſich der meiſte ſtrit,
der e wart oder ie mer ſit;
Do ſich begunden zweien
pfaffen unde leien,
daz was ein not vor aller not,
lib unde ſele lak da tot;
die pfaffen ſtriten ſere,
doch wart der leien mere,
diu ſwert diu legten ſi da nider,
ſi griffen an die ſtole wider,
Si bienen[7], die ſi wolten,
unt niht, den ſi ſolten;
do ſtorte man diu Gotes hus;
do horte ich verre in einer klus
vil michel ungebaere,
da weinde ein kloſenaere,
er klagte Gote ſiniu leit:
o we, der babeſt iſt ze junk[8], hilf,
herre, diner Kriſtenheit!

3. Ich horte diu wazzer diezen[9],
unt ſach die viſche vliezen;
ich ſach, ſwaz in der werlte was,
velt, walt, loup, ror unde gras,
ſwaz kriuchet oder vliuget,
oder bein zer erde biuget,
daz ſach ich, unde ſage iu daz:
deheinez lebet ane haz,
daz wilt unt daz gewürme

1. ſorgfältig. — 2. oft. — 3. über gulde: höher als jene. — 4. ſaze: Wohnen, Wohnung, Aufenthalt, Hinterhalt. — 5. im Geheimen, verborgen. — 6. Philipp von Schwaben und Otto von Braunſchweig. — 7. bienen: bannten. — 8. Innocenz III. war der jüngſte Papſt nach dem Übertragen der Wahl an das Cardinalscollegium 1059; doch an Weisheit fehlte es ihm nicht. — 9. rauſchen, toſen.

diu ſtritent ſtarke ſtürme;
ſam tuont die vogel' under in;
wan[10] daz ſi habent einen ſin,
ſi waeren anders ze nihte,
ſi ſchaffent guot gerihte,
ſi kieſent künige unde reht,
unt ſezzent herren und kneht.
So we dir, Tiutſchiu zunge,
wie ſtat din ordenunge!
daz nu diu mükke ir künik hat,
unt daz din ere alſo zergat.
bekera dich, bekere!
die zirkel ſint ze here,
die armen künige dringent dich:
Philippe, ſezze den weiſen[11] uf, unt
heiz ſi tretten hinder ſich!

XIII.

1. Do der ſumer komen was,
unt die bluomen dur daz gras
wunneklich entſprungen,
unt die vogel' ſungen,
do kam ich gegangen
uf einen anger langen
da ein kueler brunne entſprank:
dur den anger was ſin gank,
da diu nathegal wol ſank.

2. Uf dem anger ſtuont ein boum,
da getroumde mir ein troum;
ich was zuo dem brunnen
gegangen von der ſunnen,
daz diu linde maere[12]
mir da ſchaten baere[13];
do ich da geſezzen was,
miner ſorge ich gar vergaz,
vil ſchiere entſlief ich ümbe daz.

3. Do beduhte mich ze hant
wie mir dienten elliu lant
unt wie min ſele waere
ze himel, ane ſwaere
unt doch der lip ſolte
hie leben, ſwie er wolte;
da was mir ſanfte unt niender we:
Got beſcheide ez, wie ez erge,
wan bezzer troum enwart nie me

4. Gerne waer' ich ie mer da,
wan ein vil unſaelik kra,
diu begunde erſchrien;
daz alle kra gedien[14],
als ich in des gunne!
ſi benam mir michel wunne
von ir ſchrienne ich erſchrak;
wan daz da kein ſtein enlak,
ez waer' geweſen ir endestak.

5. Ein vil wunder altez wip
diu getroſte mir den lip,
die begunde ich eiden[15],
do begunde ſi mir beſcheiden,
waz der troum betiute;
daz merket, wiſe liute:
zwen und einer, daz ſint dri;
ouch ſo ſeite ſi mir da bi,
daz min dume min vinger ſi.

---

10. wäre nicht auch, daß ſie wieder eines Sinnes wären. — 11. der Weiſe iſt der berühmte Stein in der kaiſerlichen Krone, wovon in Herzog Ernſt die Rede iſt (ſ. oben S. 418). — 12. berühmte, ſchöne. — 13. hervorbrächte. — 14. wozu gelangen. Sinn: daß ſie alle zum Henker wären. — 15. eiden ihr einen Eid abnehmen.

XLVI. (I. S. 245.)

1. Ir sült sprechen willekomen,
der iu maere bringet, daz bin ich;
Allez daz ir habet vernomen,
daz ist gar ein wint, nu vraget mich.
Ich wil aber miete[16],
wirt min lon iht guot,
ich sage iu vil lihte, daz iu sanfte tuot:
sehet, waz man mir eren biete.

2. Ich wil Tiutschen vrouwen sagen
solchiu maere, daz si deste baz
Al der werlte süln behagen:
ane groze miete tuon ich daz.
Waz wolde ich ze lone?
si sint mir ze her[17];
so bin ich gevuege[18] unt bite si nihtes mer,
wan daz si mich gruezen schone.

3. Ich han lande vil gesehen,
unde nam der besten gerne war:
Übel mueze mir geschehen,
künde ich ie min herze bringen dar,
Daz im wol gevallen
wolde vremder site;
nu waz hülfe mich, ob ich unrehte strite?
Tiutschiu zuht gat vor in allen.

4. Von der Elbe unz an den Rin,
unde wider unz in Ungerlant,
So mügen wol die besten sin,
die ich in der werlte han bekant.
Kan ich rehte schouwen
guot geläze[19] unt lip
semmir[20] Got, so swuere ich wol, daz hie diu wip
bezzer sint, danne ander vrouwen.

5. Tiutsche man sint wol gezogen:
rehte als engel sint diu wip getan[21];
Swer si schiltet[22], der ist betrogen,
ich enkan sin anders niht verstan:
Tugent unt reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant, da ist wunne vil:
lange mueze ich leben dar inne!

6. Der ich vil gedienet han
unde iemer gerne dienen wil,
Diu ist von mir vil unerlan[23];
ie doch (so) tuot si leides mir so vil:
Si kan mir seren
daz herze unt den muot;
nu vergeb' ez ir Got, daz si an mir missetuot:
her nach mak si sich's bekeren.

---

16. Bezahlung, Vergeltung. — 17. strahlend, erhaben, heilig. — 18. was sich behandeln läßt, fügsam, angemessen. — 19. äußere Erscheinung, Betragen. — 20. so mir, so wahr mir Gott helfe. — 21. beschaffen. — 22. tadeln, schmähen. 23. ich kann sie nicht lassen. — 24. verkehren, mir wehe thun. — 25. Stimmung, Willen, Gesinnung, Gemüth.

14. (47.) Her Wolfram von Eſchenbach. (I. S. 284) *).

Der große Dichter Wolfram von Eſchenbach und Pleienfelden, deſſen Hauptwerke Willehalm (S. 209), Titurel (S. 238) und Parzival (S. 259) oben zu vergleichen ſind, ſtammte aus der Oberpfalz und iſt in Eſchenbach zwiſchen Dünkelsbühel und Nürnberg begraben (cf. Büſchings Abh. im a. d. Muſ. I. 1—36). Seine äußre Lage ſcheint bedrängt. Um 1206 lebte er am Hofe Hermanns von Thüringen und iſt wahrſcheinlich um 1228 geſtorben.

IV.

1. Urſprink bluomen, loub, uz bringen
unt der luft des meijen urbort[1] vogel' ir alten don:
Eteſwenne ich kan niuwez ſingen,
ſo der rife ligit[2], guot wip, noch alles, an din lon.
Die walt ſinger und ir ſank
nach halbem ſumers teile in nie mannes ore en klank.

2. Der blicklichen bluomen gleſten
ſo des touwes anehang[3] erliuternt[4], ſwa ſi ſint;
Vogel' die hellen unt die beſten
al des meijen zit ſi wegent mit geſange ir kint;
Do ſlief niht diu nahtegal:
nu wache aber ich, unt ſinge uf berge und in dem tal.

3. Min ſank wil gnade ſuochen
an dich, guetlich wip, nu hilf, ſit helfe iſt worden not;
Min lon dienſtes ſol geruochen[5],
daz ich ie mer bite unt biute[6] unz an minen tot.
Laz mich von dir nemen den troſt,
daz ich uz minen langen klagen werde erloſt.

4. Guot wip, mak min dienſt erwinden[7]
ob din helf(e)lich gebot mich vröuden welle weren,
Daz min truren mueze ſwinden
und ein liebez ende an dir e jagen min langez gern.
Din guetlich gelaz[8] mich twank,
daz ich dir, beide, guot[9] ſinge, al kurz, oder, wiltu, lank.

5. Werdez wip, din ſueze guete
unt din minneklicher zorn hat mir vil vröude erwert[10];
Mahtu troeſten min gemuete,
wan ein helf(e)lichez wort von dir mich ſanfte ernert;
Mach' ein wendik[11] mir min klagen,
ſo daz ich (noch) werde groz gemuot bi minen tagen.

---

*) Vergl. auch Lachmanns Wolfram von Eſchenbach S. 7.

1. urbären: hervorbringen, hervorthun, hervorlocken. — 2. meinem Geſange ſchadet auch der Winter nicht. — 3. was ſich anhängt. — 4. hell machen. — 5. geruochen: für gut finden, ſowohl zu begehren als zu leiſten. Lachm. l. din. — 6. Lachmann lieſt: biute und biute. — 7. auffinden, befinden, erfahren. — 8. äußeres Erſcheinen. — 9. guot fehlt bei Lachm. — 10. durch wern von ſich abwenden und behaupten, ſonſt überhaupt abwehren. — 11. Lachm.: mache wendik.

15. (52.) Her Liutholt von Savene. (I. S. 305.)

Herr von Hagenau † um 1230. s. oben Tristan S. 327. Anm. 39 *).

I.

1. In dem walde und uf der gruenen heide
meiet[1] ez so rehte wol,
Daz man sich der lieben ougen weide
wol von schulden troesten sol:
So han ich vür senenden muot
trost deheinen,
wan den einen,
daz min vrouwe ist guot.

2. Wol im, den der kleinen vogele singen
troestet unt der bluomen schin!
Wie mak deni an vröuden haz gelingen?
wil er vro von heiden sin,
So hat er ir beider wal
bluomen springent,
vogele singent
wunneklichen schal.

3. Ich vröuwe mich ir guete wol von schulden
baz danne aller bluomen rot;
Ich singe anders niht, wan in[2] hulden
schiede mich von senender not.
Wol mak mir ir werder gruoz
vröude senden,
swaere erwenden,
sorge machen buoz.

---

16. (60.) Her Hartman von Ouwe. (I. S. 328.)

Cf. oben S. 350.

XVII.

1. „Diz waeren wunneklíche tage,
der si mit vröud möhte leben:
Nu hat mir Got ein swaere klage
ze dirre schönen zit gegeben,
Der mir leider nie mer wirdet buoz;
ich han verloren einen man,
daz ich vür war wol sprechen muoz,
daz wip nie liebern vriunt gewan.
do ich sin pflak, do vröut' er mich:
nu pflege sin Got; der pfligt sin baz, danne ich.

2. Min schade waer' nie man(ne) reht erkant,
ern' diuhte in[3] grozer klage wert:
An dem ich triuwe und ere ie vant,
Und swaz ein wip an manne gert,
Der ist al ze gaehes mir benomen;

*) Auch Reimar der Fideler giebt Lutolt von Seven den höchsten Preis: „Wir müzen wol alle stille swigen, da her lutolt sprechen wil" u. s. f. cf. Gervinus II. S. 45. der es für Ironie halten will, was nicht so scheint.

1. meiet: zeigt sich der Mai. — 2. ir? — 3. ihnen.

des mak mir unz an minen tot
nie mer niht ze staten komen,
ine mueze liden sende not.
der nu iht liebers si beschehen,
diu laze ouch daz an ir gebaerden sehen.

3. Got hat vil wol zuo z'ir getan,
sit lip so leidez ende git,
Diu sich ir beider hat erlan;
der get mit vröuden hin diu zit.
Ich (han) klage si manigen lihten tak,
und ir gemuete stet also,
daz si mir niht gelouben mak:
ich bin von liebe worden vro,
sol ich der jare werden alt,
daz giltet sich mit leide tusent valt."

---

17. (77.) Her Uolrich von Liechtenstein. (II. S. 32.)

S. oben S. 521. Von Ottokar von Böhmen, dem er sich in Steiermark widersetzte, wurde er eine Zeitlang gefangen gehalten und seiner Schlösser beraubt. Unter Rudolf von Habsburg war er Heerführer und schlug Philipp, der sich den Herzogstitel von Kärnthen anmaßte. Die prächtigen Ruinen der Frauenburg, wo er wohnte, stehen noch heute *).

XLVI.

Ein vrouwen tanz.

1. Disiu liet din heizent vrouwen tanz,
diu sol nie man singen, ern' si vro;
Swer mit zühten treit der vröuden kranz,
unt dem sin muot stat von wiben ho,
Dem erloube ich s(i) ze singen wol,
blideklichen[1] man si tanzen sol.

2. Truren ist ze ware nie man guot,
wan dem einen, der sin sünde klagt;
Hohen lop erwirbet hoher muot,
guoten wiben er (vil) wol behagt:
Da von wil ich ie mer mere sin
hoch gemuot dur dich, guot vrouwe min.

3. Vröude git mir din wol redende munt,
hohen muot din reine senfte git,
Vröuden tou mir uz des herzen grunt
kumt von dir in elliu miniu lit.
Got hat sinen vliz an dich geleit,
da von din lip der eren krone treit.

4. Liehtiu ougen, da bi brune bra
hastu, unt zwei rotiu wengelin,
Schoeniu bistu (vrouwe), hie unt da,
brun, rot, wiz, der drier varwen schin
Treit din hoch geborner schoener lip,
tugende hastu guot wiplich wip.

5. Daz du also mange tugende hast,
da von bin ich alles trurens vri;
So du also schoene vor mir gast,
so ist mir, als ich in dem himel si:
Got so schoenen engel nie gewan,
den ich vür dich wolde sehen an.

---

*) Cf. Hormayers Burgvesten und Ritterschlösser der östr. Monarchie. Prag. 1819. Bd. I. S. 85. — 1. fröhlich.

18. (90.) Der Tanhuser. (II. S. 81.)

Gehört muthmaßlich zu den Freiherren von Thannhausen in Salzburg und Baiern und lebte am Hofe Friedrichs von Östreich († 1246) und der Herzöge von Baiern. Seine Lieder sind leichter Art, meist Tanzlieder.

III.

1. Der winter ist zergangen
daz prueve ich uf der heide,
aldar kam ich gegangen,
guot wart min ougen weide.

2. Von den bluomen wol getan, —
wer sach ie so schoenen plan?
der brach ich zeinem kranze
den truog ich mit tschoie[1] zuo den
vrouwen an dem tanze.
welle ieman werden hochgemuot, der
hebe sich uf die schanze[2].

3. Da stat viol unde kle,
sümerlaten[3], camandre[4],
die werden ziteloſen,
ostergloien[5] vant ich da, die liljen unt
die rosen
do wunschte ich, daz ich sant miner
vrouwen solte kosen.

4. Si gap mir an ir den pris,
daz ich wäre ir dulz amis[6],
mit dienste disen meien,
dur si so wil ich reien[7].

5. Ein fores[8] stuont da nahen,
aldar begunde ich gahen[9],
da horte ich mich enpfahen
die vogel' also suoze;
so wol dem selben gruoze!
ich horte da wol schantieren[10]
die nahtegal toubieren[11];
al da muoste ich parlieren
ze rehte, wie mir waere;
ich was ane alle swaere.

6. Ein reviere ich da gesach
durch den fores gieng ein bach
ze tal über ein planiure[12];
ich sleich ir nach, unz ich si vant, die
schoenen creatiure
bi dem fontane saz diu klare, diu
sueze von saniure[13];

7. Ir ougen lieht unt wol gestalt,
si was an sprüchen[14] niht ze balt,
wan mehte si wol liden,
ir munt ist rot, ir kele ist blank,
ir har reit[15] val[16], ze maze lank,
gevar[17] alsam die siden
solde ich vor ir ligen tot, in' mehte
ir niht vermiden.

---

1. tschoie: joie, Freude. — 2. Schanze: sonst das Gegeneinandersetzen beim Spiel: Würfelspiel, auch Glückswurf, hier das Herankommen zum Spiel oder Tanz, oder der Tanz selbst (wie Mummenschanz). — 3. Sumerlaten, eine Blume; late: Zweig, Schössling, ob Sommerwurz? — 4. Camander. — 5. Osterlucei. — 6. süßer Freund, Geliebter. — 7. tanzen. — 8. forêt, Wald, Forst. — 9. eilen. — 10. chanter. — 11. schlagen v. d. Nachtigal. — 12. Pläne, Ebne. — 13. saniure? ob ein Name? — 14. an Worten nicht so eilend. — 15. lockig. — 16. blond. — 17. farbig, auch glänzend.

19. (92.) Her Nithart. (II. S. 98.)

Dieſer ſehr beliebte Sänger Nithart oder Neidhart lebte am Anfange des 13ten Jahrhunderts. Wolfram von Eſchenbach erwähnt ihn um 1217, der Marner, welcher vielleicht um 1273 ſtarb, beklagt ihn als längſt verſtorben *). — G. F. Benecke hat ſeine Lieder aus einer Handſchrift im Stahrenbergiſchen Schloſſe Riedegg (in ſ. Beiträgen zur Kenntn. d. altd. Spr. und Lit. II. S. 292) herausg. (ſtatt 40 Lieder in den Manneſſen giebt er 58). — Nithart ſoll am öſterreichſchen Hofe gelebt haben. Seine Lieder ſind mitunter ſehr lüſtern, ſo gedenkt auch Heinrich von Vriberg eines derſelben.

XXXIII.

Ze hove geſungen.

1. Der walt ſtuont alle griſe
Vor ſne und ouch vor iſe:
Der iſt in liehter varwe gar;
nemt ſin war,
ſtolziu kint,
unt reiet[1], da die bluomen ſint!

2. Uf manigem gruenem riſe
Hort' ich ſueze wiſe
Singen kleiniu vogellin,
bluomen ſchin
ich da vant:
heide hat' ir lieht gewant.

3. Ich bin holt dem meien
Dar inne ſach ich reien
Min lip under der linden ſchat;
manik blat
ir da wak[2]
vür der heizen ſunne tak.

XL.

1. In' geſach ſo ſchone
den walt mit loube nie bedaht,
Kleine vogelin maniger hande done
ir ſueze braht
Si ſingent
ſumerlich geſank;
ein ende hat der winder lank,
(daz) ſagent uns die boten vrone.

2. Wunne iſt in den ouwen
den vröude gernden uf getan;
Stolze megde, ritter unde vrouwen,
ir werde man,
Ir hebt iuch dar
mit richer ſchar,
jâ iſt diu heide roſen var,
ir muget ſi gerne ſchouwen.

*) Cf. Benecke, Anmerk. im Iwain S. 408.

1. tanzet den Reihen. — 2. bewegte ſich.

20. (113.) Her Reinmar von Zweter.

Er war am Rheine zu Hause und hielt sich meistens in Österreich und Böhmen auf, und lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. Er gehört zu den ernsteren Dichtern.

I.

1. Got und din eben ewickeit,
mit drin personen underschriben,
si des gelobt, daz unser leit,
der drier einer hat vertriben,
der dir ze kinde ist bi beliben.

2. Der selbe wart dur din gebot,
und ouch durh unser heil, versniten[1],
des starb er mensche, unt starp niht Got,
er starp nach menschelichen siten;
sin sterben hat uns leben erstriten.

3. Des Vater minne und ouch des Suns
der gotheit in ir herze drank,
unt klagten beide, wie daz uns
der erste val ze valle twank,
dar an uns allen misse lank.

4. Got, herre, unüber windelich,
wie über want diu minne dich!
getorste ich sprechen, so spraeche ich;
si wart an dir so sige rich,
daz si den val nam über sich.

5. Daz uns ze vluoche was geschehen,
des hat diu minne uns über tragen.
des süln wir lobs der minne jehen
und ie mer mer genade sagen:
si hat getroestet unser klagen.

6. Diu minne ist ze durchliuhtet gar,
daz nie so truebe ein herze wart,
so dürre, noch so vlinses[2] hart,
wirt ir gewinket rehte dar,
si macht ez balde himel var.

7. Wer die minne tuot bekant,
den lat iu hie künden:
Gotes geist ist er genant,
twahen[3] kan er von sünden
mit zwein wazzer ünden[4].

8. Daz ein daz ist der wester touf,
da man inne toufet,
so ist daz ander wazzers louf;
daz dur ougen loufet,
und ouch diu wangen betroufet.

9. Der minne schenke ist aller meist
der über sueze Gotes geist;
dem er die wil schenken,
den dürstet nach der minne niht,
diu zuo den sünden hat gepflihte:
totliche ist ir trenken.

10. Diu minne ist guot,
diu der sünden gluot
und ir gelust erleschen tuot:
diu aber ze sünden wekket muot,
der minne süln wir wenken.

11. Dur minne wart der alte junk,
der ie was alt an ende,

---

1. getödtet. — 2. Stein, Fels. — 3. waschen, reinigen. — 4. Wogen.

von himel tot er einen ſpruuk
her abe in diz ellende,
ein Got unt driu genende,

12. Enpfink von einer megde jugent,
daz geſchach dur minne;
ir gap des heiligen geiſtes tugent
minne bernde ſinne:
des wol dir küniginne!

13. Aller wunder ſi geſwigen:
daz erde den himel hat überſtigen,
daz ſult ir vür ein wunder wigen.

14. Erde oben, unt himel under,
daz ſult ir han beſunder
vür elliu wunder wunder.

---

21. (124.) Meiſter Götfrit von Strazburk. (II. S. 266.)

S. oben S. 317.

II.

1. Du roſen bluot, du giljen[1] blat,
du künigin in der hohen ſtat,
dar nie getrat
ie vrouwen bilde mere;
Du herze liep vur allez leit,
du vröude in rehter bitterkeit,
dir ſi geſeit,
geſungen lob und ere:
Des lebenden Gotes zelle was
din lip vil ſaeldenbaere;
reht als der ſunne dur daz glas
kan dringen, ſuezer unde baz
drang ane haz
zuo dir Kriſt der gewaere[2].

2. Du roſen tal, du viol velt,
du wunne berndez[3] herzen gelt,
du bluender helt,
du ſueze Gotes wünne!
Du liehte bernder morgen rot,
du rehte vriundin an der not,
daz lebende brot
gebaer(e) du, kuniges künne[4],
Daz manik vinſter herze kalt
entluhte und ouch enbrande
mit ſuezer minne manik valt,
ſo rehte ſtark iſt ſin gewalt;
des wirt gezalt
din lob an manigem lande.

---

8. Du gimme, ein golt, ein edelſtein,
ein milch, ein rotez helfenbein,
ein honikſein
in herzen und in munde;
Ein berndiu[3] tugent, ein edel krut,
du reine ſueze gotesbrut
ein ſuezez trut
ein ſaelde berndiu[4] ſtunde.
Du rehter kiuſche ein blanker ſne,
der reinekeit ein trube,
der waren minne ein gruener kle,
der gnade ein grunde loſer ſe,
unt dar na me
der triuwe ein turtel tube.

9. Maria, reiniu werdekeit,
ſwaz man dir ſinget unde ſeit,
daz iſt gemeit[5],

---

1. Lilien. — 2. wahrhaftige. — 3. bern: tragen, hervorbringen, erzeugen, gebären. — 4. Sproß, vom Geſchlechte. — 5. erfreuend, vergnügt, heiter.

lieplich vor allem ſange.
Du tuoſt den lîp, die ſele vro,
ez lüftet[6] ſinne, herzel, ho,
nu ſus nu ſo,
mit ſuezem ane gange
Du bluejeſt ſchone in bluomen wîs
in herzen und in muote;
du biſt ſo gar ein paradîs,
der wunne ein bluendez roſen rîs,
der ſaelde ein prîs,
der genade ein wünſchel ruote.

---

11. Ich han gelobt die muoter dîn,
vil ſuezer Kriſt und herre mîn,
der eren ſchrîn,
in dem du menſche würde[7].
Nu wil ich ouch dich, herre, loben;
taet' ich des niht, ſo künde ich toben[8]:
du ſwebeſt oben
ob aller eren bürde;
Siben ſtunt[9] an dem tage ſol
dir lop von mir erklingen;
diu wirde zimt dir, herre, wol,
wan du biſt aller tugende vol;
leitliche dol[10]
kanſtu von herzen bringen.

---

23. So lob' ich dich, vil ſuezer Got,
daz alſo rein iſt din gebot,
an' allen ſpot,
ſo ſtaete unt ſo getriuwe.
So lob' ich dich, daz du biſt da,
ſwa man din gert, verre unde na,
unt daz dir ga[11]
iſt nach des menſchen riuwe.
So lob' ich, daz du, ſuezer Kriſt,
verſmahteſt nie den armen;
din heilig ore entſlozzen iſt
gegen ſiner ſtimme z'aller vriſt;
wan du der biſt,
der ſich da kan erbarmen.

---

55. Swer Gotes minne wil bejagen,
der muoz ein jagendez herze(n) tragen,
daz niht verzagen
kunne auf der jagunden weide;
Er muoz ouch heldes krefte han,
wil er die reinen minne van,
unt vaſte ſtan,
ringen, ſtriten, diu beide,
Diu muoz er haben naht unt tak
nach der gewihtun minne;
ſi gat niht ſlafende in den ſak[12],
man muoz ſi twingen in den hak[13],
ſlehte unde ſtrak[14],
mit reinem ſtätem ſinne.

56. Diu Gotes minne iſt hoch gemuot,
da bi diemuetig unde guot;
ſwer niht entuot,
als er ſol, gegen der minne
Dem wirt ſi nie mer rehte kunt,
noch minneklicher wunden wunt
ze keiner ſtunt
wirt er in ſeinem ſinne.
Si iſt alſo ſaeleklich gemuot,
daz ſi wil offenbaere
ſin in dem herzen daz hohſte guot
unt daz aller liepſte herze bluot:

---

6. lüften: in die Luft erheben, leicht und froh machen. — 7. wurdeſt. — 8. wäre ich ſinnlos. — 9. mal. — 10. ſchmerzliches Dulden. — 11. mir iſt ga (gach) ich eile, bin danach begierig. — 12. ſak: hier das Netz, womit auf der Jagd etwas umſtellt wird. — 13. Gehäge. — 14. gradezu und unverzüglich.

swer des niht tuot,
der muoz ir sin unmære[15].

57. Dien[16] Gotes minne fremde sint,
die sint mit liehten ougen blint;
diu selben kint
diu heizent kint der erde.
Die aber Gotes minne hant,
diu kint sint Gotes kint genant
über elliu lant,
mit minneklichem werde.
Ir berndiu vruht hat bernden regen
unt himel touwes sueze,
ob in so swebt der Gotes segen,
der ir kan z'allen ziten pflegen:
daz er uns wegen[17]
zen hohen vröuden mueze!

58. Swen Gotes minne nie getwank
nie der in hohen vröuden rank,
noch guot gedank
im nie gewurzet inne.
Swer Gotes minne nie bevant,
der ist als ein schate an einer want,
dem unerkant
ist leben, wizze unt sinne.
Swem Gotes minne nie besaz
den sin, noch daz gemuete,
der ist der genade(n) ein ital[18] vaz,
blint ist sins herzen spiegel glas,
sin lip ist laz
gegen aller saelden bluete.

59. Daz ich nu von der minne sage,
und ich ir doch so lüzzel trage,
daz ist ein klage,
diu wol ze klagene waere.
Versuochte si mir minen muot;
als si diu reinen herzen tuot,
diu wol behuot
sint und unwandelbaere,
So möchte ich deste baz gesagen
von der gewihten minne:
nu muoz ich an der rede verzagen
wan ich ir leider han getragen
bi minen tagen
so lüzzel in dem sinne.

60. Unt hulfe mich nu sendez klagen,
ich klagete, daz man'z möhte sagen,
daz ich der tagen
so lüzzel hate der minne,
Mit der ich solte geworben han
daz liep, daz niemer kan zergan;
mich trouk der wan,
der manigem nimt die sinne:
Ich wande, unt wolde wizzen niht,
ich bin der waener eine,
der innan ist blint, und uzen siht
als allen toren. da beschiht;
des ist, als ein wiht,
mi(n)s herzen vröude kleine.

61. Getriuwer Got, nu erbarme dich
genaedeklichen über mich;
der genaden ich
bedarf von allem herzen.
Wan miner sünde der ist me,
dan(ne) wages in dem Bodense[19];
des ist mir we,
unt dulde manigen smerzen.
Ich han dich lüzzel mine tage
geminnet, dast an(e) lougen,
daz ouch ich dir (o) herre, klage,

---

15. unberühmt, unbekannt, der Rede nicht werth, unlieb. — 16. den, alter dat. pl. das folg. minne pl. — 17. bewegen, erheben. — 18. eitel, leer. — 19. Wogen in dem Ocean. Bodense nicht etwa der Bodensee, sondern das Weltmeer.

ich was gegen diner minne ein zage,
davon ich trage
ein wundez herze tougen[20].

62. Swa tugent richiu herzen sin,
dien disiu klage werde schin,
diu sul(le)n min
dur Got ze Gote gedenken,
Unt zuo der suezen muoter sin,
daz si dem durren herzen min
den lebenden win
der waren riuwe schenken.
Des bit' ich dur daz here bluot,
daz er goz dur uns armen;
sit mir ze siner minne guot,
diu durrez herze bluejen tuot,
unt mir der muot
in riuwen mueze erwarmen.

63. Nu wil ich lan die klage varn,
unt wil ein lop zem andern scharn
des man sol warn
mit luterlicher minne,
Mit anegender reiniheit,
der sünde der si widerseit,
diu berndez leit
kan bern und arge sinne.
Man sol ir gar und gar gedagen[21]
swa man . . . . . .
liet oder maere welle sagen;
man sol si von dem herzen jagen
. . . .
. . . . . .

---

22. (25.) Meister Johans Hadloup. (II. S. 288.)

Ein Zürcher, welcher in den letzten Decennien des 13ten Jahrhunderts dichtete.

XVI.

1. Nu ist sumer so wol gegest(et)[1], daz er ere hat,
in schoener wat,
mak man in nu wol sehen,
Rot, brun, gel, bla, wiz, gruene ist sin kleit var;
swer sie nimt war,
der mag im wunne jehen.
In lobent mit suezem sange diu vogellin,
diu sehent so liehten schin;
mit dien sol man vroelich sin.
swie schoen' diu zit sint, truebe ist mir doch min muot,
wan mich getroste (noch) nie min vrouwe gupt.

2. Ez ist lang', daz ich min vrouwe von erst gesach,
min ungemach
huop sich do suezekliche;
Wan ich wart von ir wunnen suezes liebes vol,
mir tet da wol,
daz si was wunnen riche.
Nu muoz mir daz leider we tuon elliu zit;
wan si mir niht trostes git.
des min herze in arbeit lit:
wan waere si ane wunne, so waere mir niht we
nach ir, als ez sus sin muoz ie mer me.

---

20. im Geheimen, verborgen. — 21. verschweigen.
1. gastlich aufnehmen.

3. Noch iſt mir wol der ſtunde,
ſwa ich ſi ſihe an,
wie ſ' mir iſt gran,
doch habe ich ſi ze vrouwen;
Doch wirt daz liep vergolten mir
mit leide ie ſa[2],
ſo ſi niht da
mer iſt, dà ich ſ' muge ſchouwen;
So iſt mir, als ſo der ſunne hinder gegat
unt der tak ſin wunne verlat.
vröuden vil ſi doch ie hat
bi andern ſchoenen vrouwen: noch ahtet (ſi) niht,
ſwie we mir von ſenlicher not geſchiht.

---

23. (126.) Regenboge. (II. S. 309.)

Ein Meiſterſinger am Ende Sec. 13, der mit Heinrich Frouwenlob „widerſtrit" ſang. Er wird auch Bartel Regenbogen, Schmid zu Mainz, genannt.

1. IR pfaffen, und ir ritter, tribet[1] von iu nit
ir pruevet[2] anders grozer ungenade zit,
ir ſult gedenken rehte, wie'z umb iuch lit[3];
der pfaff(e), ritter, buman[4], die drie (die) ſolten ſin geſellen:
Der buman ſol dem pfaffen unt dem ritter ern[5],
ſo ſol der (pfaf(fe) den buman und den ritter nern[6]
vor der helle, (unt) ſol der werde ritter wern
dem pfaffen unt dem buman, die in tuon iht wellen.
Nu dar, ir edelen, werden drie geſellen!
ſtol' unde ſwert, der pfluok tuot allez, daz er ſol,
ſit ir mit triu ein ander bi, iuch kan nie man gevellen.

---

24. (127.) Meiſter Chuonrat von Würzeburk. (II. S. 310.)

S. oben S. 508.

III. (S. 314.)

1. Nu git aber der ſueze meie
ſaelde und ere maniger leie:
bluomen rot, gel unde blank
Dur das gruene gras uf dringent;
da bi kleiniu vogelin ſingent
alſo vröude richen ſank,
Daz diu heide erkrachet
unt der wunnekliche walt,
ut dem ſwarzen dorne lachet
wiziu bluot vil manikvalt.

---

2. je ſa: ſogleich, alsbald.

1. treibt nicht von euch, trennet, zerſpaltet euch nicht. — 2. bereiten, zu wege bringen, veranlaſſen. — 3. um euch liegt, ſteht. — 4. Bauer, Ackersmann. 5. ehren mit dat. — 6. bewachen, ſchützen.

2. Wol dem manne, der mit wibe
diſen ſumer ſo vertribe
daz er liebes wirt gewert!
Hei, wie dem ſin leit verſwindet!
wand er nach dem wunſche vindet
allez, des ſin herze gert:
Reiner wibe guete
baz, dan al des meien bluot,
vröuwet mannes gemuete;
wan ſi ſint vür truren guot.

3. Swer ſin herze welle entſtrikken
uz den ſorgen, der ſol blikken
an diu reinen guoten wip:
Vinde er da niht ſaelde und ere
ſone geſuoche nie mēr mere
vröude an keiner ſtat ſin lip.
Wip ſint ane lougen
bernder wunne ein meien ris:
es lit under wibes ougen
aller vröuden paradis.

XXVIII. (S. 326.)

1. Jar lank[1] wil diu linde
vom winde
ſich velwen[2],
Diu ſich vor dem walde
ze balde
kan ſelwen[3];
Truren uf der heide
mit leide
man uebet:
ſus hat mir die minne
die ſinne
betruebet

2. Mich hant ſende wunden
gebunden
ze ſorgen;
Die muoz ich von ſchulden
nu dulden
verborgen.

Diu mit ſpilnden ougen
vil tougen
mich ſeret[4],
die hat min leit niuwe
mit riuwe
gemeret.

3. Genade, vrouwe reine!
du meine
mich armen!
La dich minen ſmerzen
von herzen
erbarmen!
Min gemuete enbinde
geſwinde
von leide!
uz der minne viure
din ſtiure[5]
mich ſcheide!

---

1. das Jahr hindurch per annum, hoc anno. — 2. velwen: falb werden? oder ſich bewegen? — 3. entfärben. — 4. verletzen, verwunden, betrüben (verſehren). — 5. ſtiure: Steuer, Hülfe, Beiſtand, Gnade.

25. (132.) Meister Heinrich Brouwenlop. (II. S. 337.)

Er heißt im Würzburger Codex Heinrich von Missen, genannt der Frouwenlop. Die Mainzer Frauen sollen ihn zum Danke für ihre Verherrlichung in seinen Liedern 1317 zu Grabe getragen haben. Von s. Gedichten im Jen. Codex s. Beispiele in Docens Miscell. II. 269—286.

II.

Im langen don.

2. (S. 344.)

Swaz je gesanc Reimar unt der von Eschenbach,
swaz ie gesprach
der von der Vogelweide,
mit so vergoltem kleide
ich Brouwenlop vergult' ir sang, als ich iuch bescheide,
sie hant gesungen von dem veim[1], den grunt hant sî verlazen.
Uz kezzels grunde gat min kunst, so jiht min munt,
ich tuon iu kunt
mit worten unt mit doenen,
gar ane sunder hoenen,
noch sölte man mins sanges schrin, gar rilichen[4] kroenen;
sî hant gevarn den smalen stîc bi künste richen strazen.
Wer ie gesang unt singet noch,
bi gruenem holz ein vules bloch[5],
so bin ich'z doch
ir meister noch
der sinne trag' ich ouch ein joch,
darzuo bin ich der kunst ein koch:
min wort, min doene getraten nie uz rehter sinne sazen[6].

---

1. Schaum. Sollte es würklich Brouwenlops Ernst sein sich so über die hohen Dichter zu erheben? Der folgende Abschnitt 3. „Diz ist Regenboge" widerlegt ihn: „ich wil durgraben diz dines sinnes kezzel die kunst ist mir ein nezzel gen dîetrîcher meisterschaft;" — 4. freigebig, reich, lieblich. „seines Sanges Schrein freigebig und reichlich krönen." — 5. Block, abgehauener Strunk. — 6. Sitz, Aufenthalt, Zustand.

26. (72.) Klingesor aus Ungerlant. (II. S. 1.) oder, Der Krieg auf Wartburg. (§. 42.)

Einen Übergang von der lyrischen zur didaktischen Poesie kann der unter dem Namen des Krieges zu Wartburg bekannte Weltgesang machen, dessen Zusammenhang mit dem Lohengrin, wie die ganze Art seiner Zusammensetzung, noch dunkel ist. Der Inhalt ist zwiefach, indem der erste Theil den Kampf über den Vorzug der Fürsten von Österreich oder von Thüringen enthält, worin Heinrich von Ofterdingen besiegt wird, der zweite aber in Aufgaben und Lösen von Räthseln übergeht, welche mit des Teufels Kunst, den Klinsor herbeibringt, gestellt sind. Der letztere Theil ist wahrscheinlich später aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts. — Zeune hat in seiner Ausgabe, Berl. 1818, gemeint nach den zweifachen Tönen, im Thüringer Herren Ton und im schwarzen Ton, zwei verschiedne Bearbeitungen der Gegner herauszufinden. Eine andre Ausgabe ist von Ettmüller, Ilmenau 1830. 8., sonst in der Manessischen Sammlung. Wir geben als Probe ein Räthsel des zweiten Theils.

(v. d. Hagens Minnesinger. Th. II. S. 9.)

Hie ist Klingsor komen, unt singet er uud der von Eschenbach wider einander, unt vahet das Klingsor an und singet disiu driu lieder, diu hie nach geschriben stant.

26. Ein vater sinem kinde rief
vor eines fewes tamme lag ez unde slief,
„nu wache kint, ja wekke ich dich durch triuwe,
Disen se den tribet wint,
so kumt die nacht gar vinster, wache, liebez kint,
verliuse ich dich so wirt min jamer niuwe"
Dennoch daz kint des slafes pflak,
hoert wie der vater taete,
Er sleich hin naher, da ez lak
mit siner hant gab er im einen bes(e)men slak,
er sprach: „nu wache kint, ez wirt ze spaete."

Klingsor.

27. Dem vater wart von schulden zorn
uz sinem munde erschalt' er da ein hellez horn,
er sprach: „nu wache noch, ein tumber tore!"
Davon sin zorn im wol gezam,
daz kint er bi sin' reiden valwen hare nam,
er gab im einen bakkin slag anz ore,
Er sprach: „din herze ist dir vermost,
ich muoz mich din enziehen,
kan dich min horn niht vür getragen

und ouch der beſ(e)me, damit ich dich habe geſlagen
noch hilf' ich dir, wiltu dem wage enpfliehen."

Klingſor.

28. Klingſor aus Ungerlant mir jach:
„der vater wider zuo dem lieben kinde ſach,
mit jamer er diu ougen gegen im wante;
Davon wart ſin gemuete ſcharf,
mit einem ſlegel er zuo dem lieben kinde warf,
er ſprach: „nim war den boten ich dir ſante.
Ezidemon ein tier din pflak, daz was gar ſunder galle,
davür naem' du eins luchſes rat,
der dich in diſen valſchen ſlaf gedrungen hat."
ſus brach der tam, unt kam der ſe mit ſchalle.

Von Eſchenbach.

29. Klingſor, ich loeſe dir die knoten,
nu dol daz, wiſer meiſter, dur die zwel(e)f boten,
ob ich in dines ſinnes ſewe iht ſchepfe;
Verwirre ich mich in diſem hamen,
din ſtrafen wil ich dulden, meiſter, ſunder ſchamen;
nu lache, ob mich min tumpheit hie beklepfe. —
Ich ſage dir, wer dem kinde rief:
Altiſſimus der ſtarke
ein jeglich ſünder iſt daz kint,
Gotes horn die wiſen meiſterpfaffen ſint:
ſus ſwebt in diner kunſte ſe min arke.

Klingſor.

30. Ja, meiſter, loeſe uns daz den haft,
daz git der werlte maniger ſaelden hohe kraft,
ſwer'z merken wil, der lazet mange ſünde.
Min ſin was al der werlt(e) ze tief,
e daz mir von Oftertingen Heinrich rief:
nu vindeſtu die hoehe und ouch die gründe.
Driu tuſent mark in Ungerlant, die han ich von den richen,
welle ich die habe vor dir ſparn,
wiltu mit mir gegen Sibenburgen varn,
ſo mueze Got an ſaelden mir geſwichen!

Eſchenbach.

31. Sint mir die ſinne im herzen zam
ſo wil ich dir beſcheiden von des ſewes tam:
daz iſt ein zit daz dir Got hat geſprochen;
Verwürkeſt aber du diu zit,
geloube mir an' aller ſlachte widerſtrit,
ſo haſtu ſelber dir den tam gebrochen.
Der ſe ſint diniu komenden jar, din tgge daz ſint die winde,
din engel iſt ezidemon,
der luhs den tiebel tiutet, der dir ſuren lon
kan geben: ſus, waen' ich, dine rime ich vinde.

Eſchenbach.

32. Nu hoere, ob ich iht künne ſpehen,
den beſ(e)men ſlak Got lät an vriunden dir beſchehen,

groz herzeleit daz iſt ſin erſtez ſtrafen;
Wirſtu an bezzerunge ſchiech[1],
den bakken ſlak den merke, du wirſt ſelber ſiech;
wiltu ze lange in dinen ſünden ſlafen,
Des ſlegel(e)s wurf daz iſt der tot, den er danne an dich ſendet;
riuwe unde bihte er von dir gent,
wird er der beider volleliche niht gewert,
din helle pin iſt ie mer unverendet.

Didaktiſche Poeſie.

I. Dialogiſche Lehrgedichte. (§. 44.)

1. König Tirols von Schotten Lehren an ſeinen Sohn Fridebrand.

Dieſe Lehren ſind in ihrem erſten Theil dem letztern des Wartburgskrieges ähnlich. König Tirol giebt dem jungen König Vridebrant Räthſel auf, welche dieſer mit großer Fertigkeit ausdeutet. Darauf ſchließen ſich von v. 25 bis zum Ende v. 45 würkliche Lehren an. Dies Gedicht ſteht im erſten Band der Minneſinger unter No. 3.

Beiſpiel. (v. d. Hagens Minneſ. I. S. 7.)

Der künik Tirol leret ſinen ſun.

25. Ir herren, iu tuot diz buoch erkant,
wie der künik Tirol uz der Schatten lant
ſinem ſun Vridebrande riet
die weltlichen lere; daz kint von miſſewende er ſchiet.

2. (Er ſprach:) „du ſolt wizzen, liebez kint,
dagegen iſt elliu lere blint:
Din liute ſoltu willik han.
ſich ſelber, wie mir ez ſi ergan:
Ich troug ie gelich mit in en ein,
des volget mir von ſtrite vil manik helt gevangen hein.

27. Du ſolt ouch wizzen, waz dich gezeme:
ſwaz (ſwer?) ſchaden in dinem dienſte neme,
Daz du den wider rihteſt ſnel;
hie ümbe wagent ſi ir vel,
Wirt man der tugent an dir gewar,
du geſigeſt gegen breiter menge, gegen vienden mit kleiner ſchar.

28. Sun, wilt dich aber ſelbe ſmehen,
ſo ſoltu den ungerne ſehen,
Der dur dich ſi in kumber komen
unt ſchaden hat bi dir genomen[2];
Volgeſtu dem ſelben ſite,
Got tuot ein michel wunder, (unt) teilt er dir ſin helfe mite.

1. ſcheu, ſchief; hier: beſſerſt dich nicht. — 2. Sinn: wenn du dich von ſolchen wendeſt, welche durch dich in Noth gekommen ſind, ſchmäheſt du dich ſelbſt.

29. Sun, turnei machet rische diet,
da von wil ich dir raten niet,
Turnieren wirdet mannes lip
dur wirde lobent si diu wip,
Turnieren daz ist ritterlich,
so hoert zuo strite bringen unt veste
halten herteklich.

30. Lastu din golt behalden tragen,
swenne din liute kumber klagen,
Dast ein swacher küniges vunt;
swelch vürste daz tuot dem ist niht kunt
Wie tusent valt st'z widerwegen,
da hurt gegen hurte dringet unt swert
uf helme klingens pflegen.

31. Sun, du salt din elich wip
haben lieb, alsam din selbes lip,
Dast ob allen tugenden bunt;
die rehten e tet uns Got kunt.
Wil junger künik, dast min rat,
behaltestu die lere min, du belibest
ane missetat.

---

2. 3. Der Winsbeke und diu Winsbekin.

Diese beiden Gedichte finden sich unter 70 und 71 in den Minnesingern der Manessischen Sammlung. Es ist nicht bekannt, wer sie verfasst hat und ob sie beide demselben Dichter angehören. Wahrscheinlich sind sie um die Mitte des 13ten Jahrhunderts entstanden. Das erste ist vollständig, von dem zweiten fehlt in den bekannten Handschriften der letzte Theil. Sie gehören zu dem Besten, was die moralische Dichtung und überhaupt die ältere didactische Poesie aufzuzählen hat, besonders die Winsbekin. Außer in den Handschriften der Minnesinger finden sie sich in Handschriften zu Gotha und Berlin, auch zu Weingarten. Die Gothaer (nur die ersten 219 Strophen des Winsbeken nach den Manessen) ist gedruckt in den: Beitrægen zur Kenntnis der Altdeutsch. Spr. u. Literat. v. G. F. Benecke. Zw. Hælfte, Gött. 1832. S. 457—492; die berlinische im n. Jahrbuch d. Berl. Gesellsch. II. S. 182 und 240. Der Weingärtner Codex enthält allein den Schluss der Winsbekin in zwei Strophen.

---

2. Der Winsbeke *). (v. d. Hag. I. S. 364.)

1. Ein wiser man hat' einen sun,
der was im lieb, als manigem ist
Den wolt' er leren rehte tuon,
und sprach also: „min sun, du bist
Mir lieb, an' allen valschen list
bin ich dir, sam du selbe dir, so
volge mir ze dirre vrist,

*) Die Berl. Handschrift hat die Überschrift: Ditze buch heizzet der wertlich ravt.

die wil(e) du lebeſt, ez iſt dir guot:
ob dich ein vremder ziehen ſol, du
weiſt niht wie er iſt gemuot.

2. Sun, minne minneklichen[1] Got,
ſo kan dir nie mer miſſegan;
Er hilfet dir uz aller not;
nu ſich der welte goukel an,
Wie ſi ir volgaere triegen kan,
unt waz ir lon ze jungeſt ſi, daz ſoltu
ſinnekliche entſtan:
ſi git ze lone ſünden tot;
der ir ir willen volgen wil, der iſt li-
bes unt der ſele tot.

3 Sun, merke, wie daz kerzenlieht,
diewile es brinnet, ſwindet gar:
Geloube, daz dir ſam geſchiht,
von tage ze tage, ich ſage dir war;
Des nim in dinen ſinnen war,
unt rihte hie din leben ſo, daz dort
din ſele wol gevar:
ſwie hoh an guote wirt din nam,
dir volget (ſin) niht, wan alſe vil ein
linin tuoch vür dine ſcham.

4. Sun, gib im, der dir hat gegeben,
und aller gabe hat gewalt;
Er git dir noch ein ie mer leben,
und ander gabe manikvalt,
Me, danne loubes habe der walt.
wiltu nu koufen diſen hort, in ſinen
hulden dich hie halt,
unt ſende guote boten vür
die dir dort wol behaben rum, e daz
der wirt verhabe die tür.

5. Sun, ellin weisheit iſt ein wiht
diu herze ſin ertrachten kan[2],
Hat er ze Gote minne niht
unt ſiht in niht mit vorhten an;
Ez ſprach hievor ein wiſer man,
daz dirre welte wisheit ſi vor Got ein
torheit ſunder wan:
davon ſo rihte dinen ſin,
daz du in ſinen hulden lebeſt, unt
la dich aller dinge an in.

6. Sun, geiſtlich leben in eren habe,
daz iſt dir guot, unt iſt ein ſin;
Des willen kum durch nieman abe,
bring in ze diner gruoben hin.
Daz wirt an ſaelden din gewin:
entruoche, wie die pfaffen leben, du
ſolt doch dienen Gote an in;
ſint guot ir wort, ir werk ſi krump,
ſo volge du den worten nach, ir wer-
ken niht, ald du biſt tump.

7. Sun, ez was ie der leien ſite,
daz ſi den pfaffen truegen haz,
Da ſündent ſi ſich ſere mite
ich kan niht wizzen, ümbe waz.
Ich wil dir raten verre baz;
do ſolt in holt mit triuwen ſin, unt
ſprich in wol, unt tuoſtu daz,
ſo mak din ende werden guot,
unt wirt ze lone dir beſchert Gotes
licham unt ſin reinez bluot.

8. Sun, ob dir Got hie vuege
ein wip
nach ſinem lobe, ze rehter e,
Die ſoltu haben, als dinen lip,
unt vuege, daz ez alſo ſte,
Daz iuwer beider wille ge
uz einem herzen unde drin: waz
wiltu danne wunne me,

1. der Goth. Cod. lieſt inneclichen, der Berl. reineclichen. — 2. die des Herzens Sinn erſtreben kann.

ob daz geſchiht in triuwen pflege?
ſaet aber die werre ir ſamen dar, ſo
muezen ſcheiden ſich die wege.

9. Sun, der manne ſaelikeit
vür war an reinen wiben lit;
Ir lop iſt in der welte breit,
ir guete manige vröude git
Ir krone iſt hoch, an' allen
ſtrit,
der ſoltu nemen rehte war, waz ede-
ler ſteine da inne lit,
mit tugenden wol geſenket in:
ir werdekeit bis ie mer vro, ſo gat
din leben mit ſaelden hin.

10. Sun, du ſolt ſinneklichen tragen
verholn din minnebingerlin,
Din tougen nicht den tumben ſagen;
daz zwein iſt reht, daſt z'enge drin;
La dich niht über gen den win:
den ſoltu ſo ze huſe laden, daz din
viende iht ſpotten din
ahte uf die zungelaere niht,
die zwiſchen vriunden werre tragen,
unt daz in Judas wiſe geſchiht.

So fährt der Vater fort in ähnlichen Ermahnungen, rühmt reine Weiber und ihre Liebe, fordert zu ritterlichen Tugenden, zu Zucht und Ehre auf, zu Wachſamkeit im Sprechen, zu reiner Tugend aller Art, zu treuer Freundſchaft und hofelicher Sitte, warnt vor Hochfart, Spiel, Wortbrüchigkeit u. ſ. f. und ſchließt v. 58:

bis wahrhaft, zühtik, ſunder wank:
manik tugent ir vluz nimet von drin; behalt ſi wol, habe ie mer dank.

Drauf antwortet der Sohn:

59. „Vater, du haſt vaterlich(e) mir
geraten, als ein wiſer man;
Ich wil vil gerne volgen dir,
ob mir got ſiner helfe gan,
Diu elliu dink vol enden kan,
ſin unvol mezzen hohiu tugent bite
ich ouch ie mer unde man,
daz ich im hie ze dienſte lebe,
alſo daz er mir drümbe dort ſins
vater himelriche gebe.

Zuletzt ſchließt er mit dem Vorſchlage:

63. Vater, mit urloube wil ich dir
min herze entſliezen überal;
Ez mak ſich niht verheln bi mir:
du ſolt vür diner ſünden val
Legen uf din eigen ein ſpital,
unt ſolt dich ſelbe ziehen drin; ich var
mit dir in vrier wal;
al unſer habe ſüln wir dar ſeln[1],
unt vür der werlte trugeheit daz ſueze
himel riche weln."

Darüber iſt der Vater ſo froh, daß er Thränen vergießt. Er ſchüttet dann in Bußgebeten ſein Herz aus, giebt ſeine Leute frei und geht mit dem Sohn ins Spital.

---

1. übergeben.

3. Diu Winsbekin *). (II. S. 378.)

1. EJN wiplich wip mit zühten sprach
z'ir tohter, der si schone pflak:
„Wol mich, daz ich dich ie gesach,
gehoehet si der sueze tak,
Da din geburt von erst an lak!
sit ich mit ganzer warheit wol mit wiser lere sprechen mak:
din anblik ist des meien zit;
Got süln wir drümbe ie mer loben, der also riche gabe uns git."

2. „Des volge ich, liebiu muoter, dir,
ich lobe in, so ich beste kan;
Er sol der sinne helfen mir,
daz ich in sehe mit ougen an;
Durch sine tugende ich in des man:
ich wil in sinen hulden leben, ob ich mir selbe der eren gan.
vater und muoter süln diu kint
eren und ie mer leren wol, diu in des vil gehorsam sint.

3. Rat, liebiu muoter, unde sprich,
wie unde waz din wille si;
Des soltu rehte bewisen mich,
ich wil dir sin mit volge bi.
Diu jugent wil sin vro unt vri:
ir beider han ich mich verwegen[1]; hoch vart velwet[2] der eren zwi,
ich wil min herze lazen nider;
swelch vrouwe kumt in swachez[3] wort, diu sich des sa verrihtet wider?"

4. „Trut kint, du solt sin hoch gemuot,
unt dar under in zühten leben,
So wirt din lop den werden[4] guot,
unt stat din rosen kranz dir eben;
Den eregernden soltu geben
mit zühten dinen senften gruoz, unt la in dinem herzen sweben
scham unde maz' uf staeten pin[5];
schiuz wilder blikke niht ze vil, swa lose merker bi dir sin.

5. Scham unde maze sint zwo tugent,
die gebent uns vrouwen hohen pris:
Lat si Got leben in diner jugent,
so gruonet diner saelden ris;
du maht in eren werden gris." —
„nu rat, vil liebiu muoter min, darzuo so bin ich niht ze wis,
wie wilde blikke sint gestalt
wie unde wa ich die miden sül, daz si mich machen niht ze balt"[6]. —

6. „Ez heizent wilde blikke wol
als ich ze hove gewiset bin,
Swenne ein wip vür sich sehen sol,
lat si diu ougen vliegen hin,
Alsam si habe unstaeten sin,
und ane maze daz geschiht, daz ist ir lobe ein krank gewin.
die melder merkent unser site:
du twink diu ougen deste baz, daz rate ich, tohter, unde bite." —

---

*) Im Berl. Codex: Ditz büch sæt nv von der frawen werdikeit.

1. entsagt. — 2. falbet, macht welk. — 3. übles. — 4. Werthen, Edlen, Guten. — 5. Pein, auch Sorgfalt, wie: mit Furcht und Zittern. — 6. keck, kühn.

7. „Muoter, iu ſi vür war geſeit,
ſwie kleine ich habe der jare zal,
Diu vuore[7] mir nie(mer) wol beheit[8],
ſwelch wib ir ougen uf unt ze tal
Hebet unt treit, als einen bal
und ouch dar under lachet vil, diu priſet niht der zühte ir ſal:
ich waene, daz funk vrouwen muot,
diu ane vorhte wirt erzogen, nach ir gebaerden dikke tuot."

8. „Sint wiſiu wort den werken bi,
ſo ſint din ſinne niht betrogen;
Sint aber ſiu guoter werke vri,
ſo ſint diu wiſen wort gelogen.
Von neſt ein vogel ze vruo gevlogen,
Der git den andern ſich ze ſpil unt wirt im ſin gevider erzogen[9]:
kint dir mag wol alſam geſchehen,
haſt in der jugende wiſiu wort, unt laſt dich tump an werken ſehen."

Das Geſpräch wendet ſich dann auf das Verhältniſs zu den Männern und zur Minne, welche letztere die Tochter von ſich weiſet, nachher aber, von der Mutter von der hohen edelen Minne belehrt, ſagt:

38. Hat minne ſo gelopte ſite
als mir din munt verjehen hat,
Daz ich da lange widerſtrite,
daz wäre an mir ein miſſetat,
Sit daz ir hof in eren ſtat,
ſo wolt' ich ir geſinde ſin, wäre ez din helfe und ouch din rat,
ob ſi mich in ir ſchuole neme:
ſo lere mich ir regel ſo, daz ez mir wol an eren zeme.

Als die Mutter dieſe Regel näher zu lehren anfängt bricht mit §. 39 das Lied ab.

II. Spruchgedichte.

1. Der welſche Gaſt von Thomaſin von Zerclære.

Der Dichter lebt Anfangs des 13ten Jahrhunderts und weil er aus dem Friaul iſt nennt er ſich den welſchen Gäſt. Eigentlich heißt er Tommaſino della Chiarà (was zur Kläre verdeutſcht iſt). Er hatte ſchon ein welſches Buch über höfiſches Leben und höfiſche Sitten geſchrieben, was wahrſcheinlich verloren iſt. Der welſche Gaſt iſt noch nicht gedruckt. Handſchriften finden ſich in Gotha, Heidelberg, Ulm, Wolfenbüttel und Dresden. Proben aus der Gothaiſchen Handſchrift von 1340 bei Wackernagel, altd. Leſeb. Sp. 411. Darſtellung des Gedichts bei Gervinus I. S. 396, welcher es ſehr hoch ſtellt.

7. das Betragen, Benehmen. — 8. behagt. — 9. ausgezogen, ausgerupft.

Proben des Inhalts im Allgemeinen.

Der Mensch soll sich vor Allen an Stetigkeit kehren, ohne welche alle andern Tugenden nichts sind. — Die Unstetigkeit ist der Untugend Sklav, sie ist stets mit Allem zugleich beschäftigt, was sie heut thut dünkt sie morgen schlecht, sie baut jetzt, was sie dann zerbricht, sie verkehrt schnell das Viereck in einen Kreis und ist wie der Wolf, dem man eine Schelle anbindet und der herumrennt und nicht weiß was ihn verfolgt. Sie ist mindestens in vier getheilt, ein Theil Freude, ein anderes Leid, das dritte Ja, das vierte Nein; sie ist zerbrochen und zerbricht, wer ihr folgt schilt den, den er loben muss, und wer ihm heut lästig fällt, den ehrt er wieder morgen. Aller Laster Mutter ist die Unstete, vor allem die Lüge, die zweigetheilt in der einen Hand Sorge, in der andern Leid führt, mit der einen hilft, mit der andern schlägt, zugleich streichelt und rauft, herzt und schlägt, gut verspricht und übel lohnt. Die Unstete geht durch alles Thun und Treiben der Menschen. Vom Menschen auf bis zum Himmel sind die Planeten stets ihrer Natur treu geblieben, vom Menschen herab auf die Erde die Elemente eben so; nur der Mensch, weil er Willen und Vernunft, Einsicht und Wahl des Guten und Bösen hat, ändert und wechselt mit jedem Tage. Armuth und Reichthum ist auf gleiche Weise zu ertragen. Der Arme, welcher schnell reich wird, ist noch nicht in Glück übergegangen. Nun verschanzt er sich, bewahrt sein Gut, kämpft des Nachts ohne Feinde mit Geizgedanken und lebt unzufriedner als vorher. Auch Herrschaft ist kein Gut von Natur. Hohe Thürme fallen leicht, wenn sie nicht fest stehen; die Steine auf den Bergen rollen herab, die auf der Erde liegen sanft und ungestört; die alten Bäume bricht der Wind, nicht die jungen und schlanken.

Nach Schilderung der aus der Unstetigkeit entspringenden und mit ihr verwandten oder doch verschwägerten Laster, wie Habgier, Übermuth, Wollust, Spielsucht schildert der Dichter ihr Gegentheil in Stetigkeit (stete):

Dehain man ist tugenthaft, ern habe an stete chraft.
Der ist ain tugenthaft man, der stete an gute wesen chan.
Ob ein man zainem male rehte tut, er hat tugenthaften mut
niht davon; ern sei stete, in hilfet chlain ain gut getäte,
ist aver er stete daran, er ist ein tugendhaft man.

Dem bösen Manne muss misslingen was ihm geschieht, es geschehe ihm gleich wohl oder nicht. Der Gute lebt selig, ihm geschehe lieb oder leid. Der Fromme hat im Glück und Unglück gleichen Muth, es ist eine Lüge, wenn man sagt, es gehe dem Bösen besser als dem Guten. Dem Bösen, dem es gut geht, ist noch nichts geschenkt. Auch ist Übel dem

bösen Manne gut, Glück aber nicht gut. So oft der Böse nur an seine Thaten denkt, so ist er ein unseliger Mann. Der Gute hat Lohn von seinem Glück und sein Unglück verheißt ihm eine andre Krone. Wer Unrecht thut ist unseliger als wer Unrecht leidet. Der Thuende lädt große Schuld auf sich und dies ist großes Unglück. Wenn auch der Gute vom Bösen leidet, es hilft diesem und schadet jenem nichts, denn Gott weiß zu vergelten. Was Gott verhängt ist Recht. Aber nicht etwa was der Mensch Unrechtes thut, denn Gott sieht auf die Absicht und nicht auf die That. Eines Mannes That sei gut, so kann sie doch nach seiner Absicht schlecht sein. So heißt alles Recht was geschieht und doch ergeht das Gericht über den, der nicht um des Guten willen thut was er thut. Der Wille giebt dem Werke den Namen. Die Bösen aber mehren dem Guten das Gute, und es giebt manche Selige, die es nicht wären, wenn es keine Bösen gegeben hätte. — Es könnte einer meinen, daß Unglück den Guten vom Guten abbringen könne, aber dann wohnt seiner Tugend keine Stete bei, stete Tugend wich nie vor Lieb und Leid. Man nehme einem solchen sein Gut, so nimmt man ihm doch nicht seine tugendhafte Gesinnung. Denn was innerlich ist weicht niemals dem Äußern. So mag den Guten nichts erschüttern, nichts kann ihn irren, Krankheit lehrt ihn Duldung, die Verbannung muss ihm lassen was ihm das Theuerste ist, und in seiner Tugend ist er stets zu Hause; kein enger Kerker bringt ihn um das schöne Haus, das er in sich trägt, kein Dunkel des Gefängnisses löscht das Licht seiner Tugend. Er scheut auch den Tod nicht, welcherlei Art er auch sei, denn je schneller er kommt, je schneller erlöst er ihn aus der Noth.

Im fünften Buch sagt er: Es giebt zweierlei Gut, ein oberstes, Gott, und ein zweites Tugend, durch die man zu jenem kommt. So giebt es zweierlei Übel: Teufel und Untugend. Dann giebt es ein gewisses fünftes, das weder gut noch übel ist, nehmlich Adel, Macht, Lust, Namen, Reichthum und Herrschaft. Diese sechs Dinge, welche dem Guten Mittel zum Bessern, dem Bösen Werkzeug zum Schlechten sind, sind die Bereitschaft und das Gezeug des Teufels, denn damit zieht er die Bösen zu sich herab. Denn der Mensch hat die Wahl, auf der Leiter der Tugend zum Himmel oder auf der des Lasters zur Hölle zu steigen. Den Menschen beschweren seine Sünden und daher hat der Aufsteigende stets die beschwerlichere Aufgabe, denn das Schwere zieht nieder. Den Absteigenden reißt die schlüpfrige Sprosse der Höllenleiter und die Schwere seiner Sünden unaufhaltsam hinab. Jene sechs Dinge braucht der Teufel als Haken, die Aufsteigenden herabzureißen.

Der Dichter geht auf die Gegenwart über und klagt über sie. — Warum sind heut nicht so viele Tugendhafte als sonst. Die Schuld liegt

an den Herren. Es solle nur ein Arthur wieder erscheinen, er werde seinen Iwein und Erek finden, aber die Frommen werden jetzt an den Höfen misachtet und von den Bösen verfolgt. So stehts mit den Rittern, nicht besser mit dem Pfaffen, sie folgen dem Beispiele ihres Herrn, der nur nach Untugend strebt, und lassen die Wissenschaft (chunst) und werfen sie hinter sich. — Heut sind die Weisen und Biedern ohne Preis, die Bösen sind im Werthe, die Tannen sind in den Sumpf herabgestürzt, das Moorgras ist auf die Berge gestiegen, die unedlen Steine sind in die Ringe gesprungen und haben die edlen daraus verdrängt. — Einst, da Alles anders war, stand es um die Welt viel besser. Wie mochte es jenem Alexander misslingen, der sich von Aristoteles zu allen großen Dingen anweisen ließ? Aber heut verschmähen die Herren weiser Leute Rath, und die Bischöfe, die von Gott ihre Ehre haben, daß sie seine Gebote und Gesetze vollziehen, wie erfüllen sie ihre Pflicht? Sie können selbst nicht predigen und wo sie einen Mann wissen, der es gern lernte, dem helfen sie nicht! Wisst ihr, warum das geschieht? sie wollen, daß ihre Pfaffen gar ohne Wissen sind, wie sie selbst!

Im sechsten Theil waffnet er den ächten Rittersmann mit den Tugenden zum Kampfe gegen die Laster. — Im siebenten spricht er von den sieben freien Künsten. Wer sich in diesen Gebieten nicht umgesehen hat ist wie ein Bauer oder Gefangner, die nichts wissen von der Welt Länge und Breite. — Wer recht lebt wie er soll, der erkennt Grammatica wohl, ob er auch nicht gut reden kann; wer an guten Dingen schlicht ist und nicht lügt und trügt, der kann Dialectica recht und wohl versteht die Rhetorik, wer mit einfältiger Farbe seine Rede färbt. Wer nicht mehr oder minder thut als er soll, der ist der Geometrie wohl kundig; wer Arithmetik kennen will, soll an Zahl des Guten viel thun nach seiner Macht; wer seine Worte mit den Werken einhellig schön macht der versteht Musik, und Astronomie, wer sich ziert mit dem Sterne der Tugend. — Ist der Grammatiker ein Mann, der recht redet, so ist der ein besserer, der recht thut; der Dialecticus erkennt das Falsche und Ächte, ein besserer ist, der stets wahr redet; ist der ein Rhetoriker, der seine Rede schön färbt, so ist der ein geschickterer, der sie einfarbig lässt; der weisere Geometer ist der, der ermisst was seinem Leben frommt; der bessere Arithmetiker, an dem man der Tugenden Schaar zählt; ein tieferer Musikus als der klangreiche Töne singt, der, der seine Gesinnung mit seiner That einhellig macht, ein größerer Astronom der, der Gott kennt, als der die Sterne.

In den letzten Büchern spricht er über Maaß und Unmaaß, über Milde und Argheit, wo fortwährend die Hauptgebrechen, welche die Sittlichkeit jener Zeit verderbten, im Auge behalten und die entgegengesetzten Tugenden eifrigst empfohlen werden.

In Ermangelung einer Handschrift geben wir das folgende Bruchstück aus Wackernagels altd. Leseb. I. S. 407, obschon es uns keine der vorzüglichsten Stellen zu sein scheint.

Von dem, was die Zucht verlangt.

Aus Buch I. Cap. II.

Ich wil daz einr den andern êre,
wellent si volgen zühte lêre.
ir deheiner sol zeiner tür
den andern allen dringen für.
beidiu vrowen unde hêrren
sulen frömde liute êren:
ist sin ein frömder man niht wert,
si habent sich selben geêrt,
ist sin aber wert der,
sô habent si sin beide êr.
man enweiz niht wer der frömde ist:
dâ von êr man in[1] zaller frist.
swenn ze hove chumt ein fremder gast,
diu chint suln im dienen vast
sam er wære ir aller hêrre:
daz ist der zühte wille und lêre;
si sulen haben chiuschiu wort:
wan daz ist der zühte hort.
ein frowe sol sich sehen lân,
chumt zir ein vremeder man:
swelhiu sich niht sehen lât[2],
diu sol ûz ir chemenât
sîn allenthalben unerchant;
büeze alsô, si ungenant[3].
ein frowe sol niht vrevelich
schimphen: daz stêt wiplich.
ich wil ouch des verjehen[4]:
ein frowe sol niht vaste an sehen
ein fremden man: daz stêt wol.
ein edel junchêrre sol
beidiu ritter unde vrowen
gezogenliche[5] gerne schowen.
ein juncfrowe sol senfticlich[6]
und niht lût fluochen sicherlich.
ein junchêrr sol sin sô gereit[7],
daz er vernem swaz man im seit.
sô daz er undurft sî,
daz man im aber sage wi.
zuht wert den vrowen alln gemein
sitzen mit bein über bein,
ein junchêrr sol ûf ein banc,
si si churz oder lanc,
deheine wîse stên niht,
ob er ein ritter dâ sitzen sieht.
ein vrowe sol ze deheiner zit
treten weder vast[8] noch wit.
wizzet daz es ouch übel stêt,
ritt ein ritter dâ ein vrowe gêt.
ein vrowe sol sich, daz geloubet,
chêren gegen des pherdes houbet
swenn si ritet: man sol wizzen,
si sol niht gar dwerhes[9] sizzen.
ein ritter sol niht vrävelich
zuo[10] frowen riten sicherlich:

---

1. ehre man ihn. — 2. außerhalb, — soll sich gar nicht öffentlich sehen lassen. — 3. es soll von ihr nicht die Rede sein. — 4. bevorworten, feststellen. — 5. seiner Erziehung gemäß. — 6. nehmlich: sein, sich betragen. — 7. bereit, zur Hand, hier: aufpassend, aufmerkend. — 8. hart auf. — 9. zwerch, die Quere; also gegen unsere Sitte. — 10. nehmlich um sie zu schrecken.

ein vrowe erschraht[11] hât dick
getân
den spruch der beʒʒer wær verlân.
swer sînem rosse des verhenget,
daʒ eʒ eine vrowen besprenget,
ich wæne wol daʒ sîn wîb
ouch âne meisterschaft[12] belîb.
zuht wert den rittern alln gemein
daʒ si niht dicke schowen ir bein
swenn si ritent: ich wæne wol
daʒ man ûf sehen sol.
ein vrowe sol recken niht ir hant
swenn si ritet für ir gewant;
si sol ir ougen unde ir houbet
stille haben, daʒ geloubet.
ein junchêrr unde ein ritter sol
hie an sich ouch behüeten wol,
daʒ er stille habe die hant
sô im ze sprechen si gewant:
er sol swingen niht sîn hende
wider eines frumen mannes
zende.
swer der zühte wol geloubet,
der sol setzen ûf niemens houbet
sîn hant, der tiurer[13] si denn er,
noch ûf sîn ahsel: daʒ ist êr.
wil sich ein vrowe mit zuht
bewarn,
sô sol si niht ân hülle varn;
si sol ir hülle ze samne hân,
ist si der garnæsch[14] ân:
lât si amme libe iht sehen bar[15],
daʒ ist wider zühte gar.
ein ritter sol niht vor vrowen gên
barschincher[16], als ichʒ chan
verstên.
ein vrowe sol niht hinder sich
dicke sehen, dunchet mich:
si gê für sich gerihte
unde sehe umb ze nihte,
gedench an ir zuht über al
ob si gehœr deheinen schal[17].
ein juncfrowe sol selten iht
sprechen, ob mans vrâget niht.
ein vrowe sol ouch niht sprâ-
chen vil,
ob si mir gelouben wil;
und benamen[18] swenne si iʒʒet,
sô sol si sprâchen niht, daʒ
wiʒʒet.
man sol zem tische sich bewarn,
der mit zühte welle varn
(da gehœret grôʒiu zuht zuo):
ein ieglich biderb wirt der tuo[19]
war ob si alle haben genuoc;
der gast der si sô gevuoc,
daʒ er tuo dem geliche gar,
sam er dâ nihtes neme war.
swelch man sich rehte versinnet,
swenne er eʒʒen beginnet,
so rüer niht wan sîn eʒʒen an
mit der hant: daʒ ist wol getân.
man sol daʒ brôt eʒʒen niht
ê man bring die êrsten riht.
ein man sol sich behüeten wol
daʒ er niht legen sol
beidenthalben[20] in den munt.
er sol sich hüeten ze der stunt
daʒ er trinch und spreche niht
die wil er hât in dem munde iht.
die mit dem becher ze den ge-
sellen

---

11. erschrecken. — 12. Vortrefflichkeit. — 13. vornehmer. — 14. ein Kleidungsstück, wohl ein Obergewand; hat sie dies nicht an, soll sie ihr Gewand zusammenhalten. — 15. bloß. — 16. mit bloßen Schenkeln. — 17. Lärm, Getöse. — 18. besonders, vorzüglich. — 19. war tuon Acht geben. — 20. auf beiden Seiten, zwei Stücke.

sich ehêren als si in geben wellen,
ê si in tuon von den munden,
der wîn hât si dar zuo gebunden.
swer trinchende ûz dem becher siht,
daz zimt hûfschen mannen niht.
ein man vor dem gesellen sîn
niht neme, daz ist din lêre min,
daz im dâ gevalle wol,
wan er vor im ezzen sol.

---

2. Vridankes Bescheidenheit. (§. 44. II. 2)

Freidank nennt sein Werk **Bescheidenheit**, weil es über den sittlichen und religiösen, den öffentlichen und häuslichen Zustand der Gegenwart Aufschluss und Bescheid ertheilen soll *). Es umfasst nach der Ordnung der neusten Ausgabe 53 Abschnitte, z. B. von Gott, von der Messe, von den Ketzern, von dem Reichen und Armen, vom Spiele, von Sorgen, von Freunden, von Minne und Weiben, von Rom, von Akers, von dem Endekrist u. s. f. Ein Gebet schließt. Der Kaiser, der Kreuzzug, Syrien, der Papst, die zwei Schwerter, geistliches und weltliches, Rom, Deutschland, Ketzer, Juden, Theologisches, Biblisches sind Hauptgegenstände seines Gedichts, wohinein auch Fabeln gewebt sind, und wo die Welt der Thiere vorzüglich in Rücksicht ihrer wunderbaren Eigenschaften und ihrer Beziehungen auf den christlichen Glauben Gegenstand zur Anwendung auf menschliche Verhältnisse wird. — Die Abfassung des Gedichts, wenigstens des historischen Theils, fällt in die sechs Wochen vom 17. März bis 1. Mai 1229, die Zeit vom Einzuge Kaiser Friedrichs II. in Jerusalem und seiner Abfahrt nach Europa, und ist in Syrien gedichtet. Das Vaterland des Dichters scheint das Herzogthum Schwaben zu sein. — Wilhelm Grimm hat in seiner schönen Ausgabe des Gedichts die Meinung aufgestellt, daß Freidank (welchen Namen man schon früher für einen angenommenen ansah, obwohl es mehrere Freidank giebt) kein anderer als **Walter von der Vogelweide** sei und hat dies sehr wahrscheinlich gemacht. Freilich müsste erst bewiesen werden, daß Walter, was Lachmann bezweifelt, bei der Kreuzfahrt Friedrichs II. gewesen wäre, und daß der vom östreichschen Dichter Siegfried Helbling genannte Bernhard Freidank (Mus. I. 583.) nicht der unsrige sei. — Unter den Handschriften sind die Heidelb. Pergamentschrift (nach W. Grimm aus Sec. 13.), die Straßb. aus Sec. 14., die Gothaische Papierhandschrift u. a. zu merken. Herausgegeben ist das Werk

---

*) Sonst leitet er sein Werk nur mit den Worten ein:

Ich bin genant *Beskridenheit* — Mich hât berihtet *Vridanc*
diu aller tugende krône treit. — ein teil von sinnen, die sint kranc.

in der Müllerschen Sammlung aus der Straßb. Handschrift und vortrefflich nach Berücksichtigung aller Hülfsmittel mit lehrreicher Einleitung, Hinzufügung der Lesarten, mit Anmerkungen und Reimregister: Vridankes Bescheidenheit von Wilhelm Grimm. Gött. Dietrich. 1834. 8.

Beispiel 1.

22. *Von Sorgen.* (S. 586. Grimm.)

Roſt iʒʒet ſtahel und iſen:
alſô tuot ſorge den wiſen.
Sorge machet grâwiu hâr:
ſus altent jungen âne jâr.
Eʒ enwart nie künec noch künegin
diu âne ſorge mohten ſîn.
Âne ſorge nieman mac
geleben einen ganzen tac.
*Swer elliu dinc beſorgen wil,
*daʒ iſt alles leides zil.
*Swer den andern vürhten muoʒ,
*dern ruochte[1] würde im ſorgen buoʒ[2].
Der vrume ſorget ſêre
umbe liute, guot und êre,
der minnær umbe minne,
der gîtige umbe gewinne,
der tore ſorget alle tage
wie er brieʒ[3] genuoc bejage.
Mich grüeʒent iemer ſorgen
zem êrſten an dem morgen.
den morgen ſorget menneglich,
ſo iſt der âbent vröuden rich.
hete ein âbent des er gert,
er wære tûſent morgen wert.
Swer ſant und ouch der ſterren ſchîn
wîʒeln, der muoʒ unmüeʒec ſîn.

45. *VON ROME.* (S. 148.)

Alles ſchatzes vlüʒʒe gânt
ze Rôme, daʒ die dâ beſtânt,
unt doch niemer wirdet vol:
deiſt ein unſæligeʒ hol.
ſô kumt ouch elliu ſünde dar,
die nimt man dâ den liuten gar;
ſwâ ſi die behalten,
des muoʒ gelücke walten.
*Swer Rômær ſite reht erſiht,
*der beʒʒert ſînen glouben niht
Rœmeſch ſent[4] unt ſîn gebot
deiſt pfaffen unde leien ſpot;
ætte, ban, gehôrſame
brichet man nu âne ſchame;
got gebʒ uns ze heile,
benne[5] ſint wol veile;
ſwer ouch valſcher eide gert,
der vindet ir guot pfennewert[6].

---

1. der ſorgte nicht, war nicht bedacht von Sorgen loszukommen. — 2. buoʒ Aufhören eines Fehlers. — 3. brieʒ Brei, Grütze, nichtige Dinge. — 4. Synode. — 5. banne? — 6. pfennewert, was man mit Pfennigen bezahlt, billig, zu geringem Preis.

Wâ sint si nû, der Rôme ê was?
in ir palasen wehset gras.
dâ nemen die vürsten bilde bî
wie stæte ir lop nâch tôde si.
Rôme twanc ê mit ir kraft
aller herren herschaft,
nu sint si schalkeit undertân;
daz hât got durh ir valsch getân.
Sant Pêter quam an eine stat,
da in ein lamer almuosens bat.
nu hœret wie sant Pêter sprach,
do ern sô siechen ligen sach,
‚silber, golt ist vremede mir:
daz ich dâ hân, daz gib ich dir.'
alsô gab er im ze stunt:
er sprach ‚stant ûf, unt wis gesunt.
gæbe noch ein bâbest sô,
des wær diu kristenheit al vrô.
*Man giht[7] vil daz der bâbest tuo,
*dâ hœret niht sprechens zuo.
*ob der bâbest dan ein mensche ist,
*son hilft in kunst, gewalt noch list,
*ern müeze ouch menneschliche leben.
*er mac uns guotiu bilde geben,
*unt bœsiu bilde dâ zuo:
*got gebe daz erz beste tuo!
*Daz der bâbest niht gesünden müge,
*swer des giht, daz ist ein lüge.
*der bâbest hat gewaltes vil,
*noch mac er sünden, ob er wil.
Maneger hin ze Rôme vert,
der roup dar unt dannen zert[8],
unt giht, der bâbst habe im vergebn'
swaz er gesündet habe sîn lebn,
unt swem er schaden habe getân,
des habern ledic gar verlân[10].
swer des giht, der ist betrogen,
unt hât den bâbest an gelogen.
dem bâbest anders niht enzimt
wan daz er sünden buoze nimt:
er mac dem riuwære
wol senften sîne swære.
alle ablâze ligent nider,
man gelte unde gebe wider[11].
*nâch gnâden unt nâch minnen
*sus sol man suone gewinnen.
*Swer mich der schulde möhte erlân,
*die ich eim andern hân getân,
*den wolte ich suochen über mer
*âne swert und âne her.
Sünde nieman mac vergebn
wan got al ein; dar[12] sule wir strebn.
Diu gnâde eime esele wol gezimt,
daz er dem ohsen sünde nimt.
der ablâz dunket tôren guot,
den ein gouch dem andern tuot.
Merbot[13] und ander wirte,
gebûre unde hirte

---

7. spricht. — 8. welcher Raub hin und zurück treibt, roup zeren Räuberhandwerk treiben, daz leben zeren. — 9. Ablass wofür ertheilt. — 10. entlassen, absolvirt. — 11. wie auch Berthold in s. Predigten sagt. — 12. darnach. — 13. Merbot muss ein Namen eines schuttischen Kerls sein.

vergebent alle sünde dâ:
diu gnâde ist nirgen anderswâ.
Möhte mich der bâbst erlâzen wol
ob ich eine ander gelten sol,
sô wolt ich alle bürgen lân,
unt wolt mich an den bâbest hân.
Der bâbest hât ein schœne leben[14]:
möhte er sünde ân riuwe vergeben,
sô solte man in steinen,
ob er der kristen einen
oder keiner muoter barn
lieze hin zer helle varn.
*swer des giht, der hât gelogen:
*ze Rôme maneger wirt betrogen.
Unt hete ein man mit siner hant
verbrennet liute unt drîzec lant,
den gewalt hât der bâbest wol,
swaz buoze er drumbe liden sol,
daz ern der buoze wol erlât,
ob er die ganzen riuwe hât.
Swer lebet in des bâbstes gebote,
derst sünden ledic hin ze gote.
Der bâbest ist ein irdesch got,
unt ist doch dicke der Rômær spot.
ze Rôme ist sbâbstes êre kranc.
in vremediu lant gât sîn getwanc[15],
sîn hof vil dicke wüeste stât,
so er niht vremeder tôren hât.
swenne alle krümbe werdent sleht,
sô vindent man ze Rôme reht,
Rôme ist ein geleite[16] aller trügenheite.
die heilgen sol man suochen dâ,
guot bilde suochet anderswâ.
Der bâbest sol ze rehte wegen
beide fluochen unde segen:
sîn swert snidet deste baz,
sleht erz durch reht und âne haz.
zwei swert in einer scheide
verderbent lihte beide:
als der bâbest rîches gert,
sô verderbent beidiu swert.
Daz netze quam ze Rôme nie,
mit dem sant Pêter vische vie.
daz netze ist nû versmâhet:
rœmesch netze vâhet
silber golt bürge unde lant;
daz was sant Pêter unrekant.
*Sant Pêter was ze rehte ein degen;
*den hiez got sîner schâfe pflegen,
*er hiez in niht schâf beschern:
*nu wil man schermes niht enbern.
*Unreht ist ze Rôme erhaben:
reht gerihte ist ab geschaben.
der bâbest sol des êre hân,
vor im niemer wirt getân
dehein unreht urteile.

---

14. schœne leben: glückliches Verhältniſs. — 15. sîn getwanc sein Zwingen, seine Gewaltherrschaft. — 16. Anleitung.

der hof hât manegez veile,
des der bâbeſt niht engert.
ze Rôme iſt dicke miete[17] wert.
ze Rôme iſt alles rehtes kraft,
und alles valſches meiſterſchaft.
Rœmeſch hof engert niht mê
wan dâz diu werlt mit werren ſtê.
er enruochet wer diu ſchâf beſchirt,
daz eht im diu wolle wirt.
beſchorniu ſchâf ſint nirgen wert
dâ man guoter wollen gert.
Des bâbſtes êre iſt manecvalt:
ez enwære nirgen der gewalt,
der dâ ze Rôme iſt, anders wâ,
unreht wær grœzer danne dâ.
lœge Rôme in tiuſchen landen,
diu kriſtenheit würde ze ſchanden[18].
maneger klaget waz dort geſchiht:
man liezе im hie des hâres niht.
Swaz ze Rôme velles iſt,
dâ ſiht man mite valſchen liſt.
Wip unt pfaffen lebent dâ wol,
diu zwei dâ nieman ſchelten ſol:
ir zweier nâht iſt grœzer dâ
danne ich irgen wizze anderswâ.
Swaz ze Rôme valſches iſt,
daz gelobich niht ze langer vriſt:
ſwaz ich dâ guotes hân geſehen,
dem wil ich iemer guotes jehen.
*Ze Rôme vert manec valſcher liſt,
*dar an der bâbſt unſchuldic iſt.
ze Rôme vert manec tûſent man,
die der bâbeſt niht beſchirmen[19] kan.
ſine werden her unt dar gezogen:
daz an der fêle werdent betrogen
unt dar nâch an dem guote.
deiſt âz des bâbſtes huote.
der bâbſt dâ niht erwenden mac
rouben ſteln naht unde tac.
ſwie vil dâ tôren leides geſchiht,
es enlânt die andern drumbe niht.

17. miete: Lohn, hier Beſtechung der Richter. — 18. Der Vers hieße metriſch richtiger: den kriſten kæmz ze ſchanden. — 19. Er kann ſie nicht ſo hüten, daß ſie nicht würden u. ſ. f.

49. *VON DEM ENDEKRISTE.* (S. 172.)

*Wir hân lange wol vernomen
*Daz der Endekrîst sol komen
nâhe vorm urteile°
*ze guote unt zunheile.
Bringt der Endekrîst uns schatz,
er vindet kleinen widersatz.
dem glouben maneger widerseit
durch des schatzes gitekeit.
*kumt er her in tiuschiu lant,
*manec herre biutet im die hant.
Mit hôchvart kumt der Endekrîst,
der aller sünde ein meister ist:
er wil got unde keiser wesen.
nieman guoter mac genesen
vor disen drin dingen,
als er die werlt wil twingen,
deist martel zouber unde schatz.
er vindet keinen widersatz
den vürsten gît er alsô vil,
daz si glouben swaz er wil:
mit zouber er manec wunder tuot,
sus verkêrt er armer liute muot.
die rehten kristen lident nôt:
der wirt vil gemartelôt.
Der gewære*' Krist kam niht alsô:
âu hôchvart unde âne drô
kam er durch sine güete
mit grôzer dêmüete.
mit gewalt er nieman twanc,
zem glouben âne sinen danc:
er gap ouch nieman schatzes hort:
er lêrte uns gotelichiu wort.
Krist gap uns zallen tugenden rât:
er verbôt uns alle missetât.
mit zouber er nieman betrouc:
er ist der, der nie gelouc.
Swes lêre iu baz gevalle,
dem sult ir volgen alle.

---

3. Der Renner von Hugo von Trimberg. (§. 44. II. 3.)

Hugo, (Huk, Hauk) von Trimberg, wahrscheinlich nur in dem Dorfe geborn, welches am Fuß des Bergschlosses Trimberg im ehemaligen Fürstenthume Würzburg liegt *), war von 1260 bis 1309 Magister und Rektor der Schulen am ehemaligen Collegialstift der Maria und Gangolf zu Bamberg in der Theuerstat, und weil er als Scholastiker nicht genannt ist, als Rektor der Schulen wahrscheinlich der weltliche Oberlehrer,

---

20. vor dem jüngsten Gericht. — 21. wahrhaftige, wahre.

*) Doch nennt die Wiener Handschrift des Renners v. J. 1402 Hugos Geburtsort Werna, vielleicht Ober-Wehrn bei Ebenhausen.

neben dem der Cantor als weltlicher Unterlehrer ſtand. Auch hieß er Magiſter. Sein Vermögen beſtand aus einer Sammlung von 200 Büchern, von denen er 12 ſelbſt zuſammengetragen oder verfaßt hatte. Er begann den Renner im Jahre 1300 und ſprach darin von ſeinen Geſellen (Zöglingen), für welche er vor 34 Jahren (alſo 1266) den Sammer (Sammler) zum Andenken verfaßt hätte. Von dieſem ward ein Fünftel (ain quintern) verloren und deshalb wurde er nicht vollbracht, doch ſein Inhalt in den Renner aufgenommen. Von ſeinen übrigen Schriften, denn er ſagt:

Vor het ich ſiben büchlin
In tevtsch gemacht, vnd in latin
Fümfthalbez, daz ist war,

iſt nichts übrig geblieben *). Wann er den Renner vollendete iſt nicht genau bekannt. Er ſagt zwar:

Es was voltichtet, das iſt war,
Do tauſentt und dryhundert jar
Von Chriſtus gepurd vergangen waren,
Dritthalb jar glich vor den jaren
Do die Juden in Franken wurden erſchlagen;

doch aus dem Hamburger Codex (Uffenbachiſche Handſchrift), wo auf Seite 255 der Vergiftung Kaiſer Heinrichs VII. erwähnt wird, iſt zu ſchließen, daß das Werk erſt nach 1313 vollendet ſein kann. Es giebt eine große Menge Handſchriften, von denen etwa vierzig in der neuen Ausgabe angeführt ſind. Pergamentne ſind die Erlanger v. J. 1347, die Breslauer (Leidner?) von 1402 und eine Wolfenbüttler. Die Ebelingſche in Hamburg, welche aus einer dem Gedichte gleichzeitigen von Joh. Teinhard zu Bamberg 1309 geſchriebenen, kopirt ſein ſoll, iſt erſt aus dem 15ten Jahrhundert. — Ein alter Druck zu Frankfurt a. M. iſt von 1549. Leſſing wollte das Werk herausgeben und hatte viel dazu vorbereitet, wurde aber durch den Tod daran verhindert. — Neuerlich iſt eine ſehr verdienſtliche kritiſche Ausgabe, zunächſt nach der Erlanger Handſchrift erſchienen: „Der Renner. E. Ged. aus d. XIII. Jahrh., verfasst durch Hugo von Trimberg, Mag. und Rect. der Schulen in der Theuerstat vor Bamberg, zum ersten Male heraus. und mit Erlæut. versehen vom hiſtoriſchen Vereine daſelbſt. Bis jetzt III Hfte. Bamb. 1833. 34. 4.“

*) Das angebliche Werk „Reu ins Land“ iſt nur ein Leſefehler für „Reu ins Land“ und der Renner ſelbſt.

Inhalt und Beispiel.

Der Inhalt des satirisch-moralischen Gedichts sind Sittensprüche, Fabeln, Geschichten und Gleichnisse, welche ohne besondern Plan mit einander abwechseln. Menschenkenntniss, Frömmigkeit, Redlichkeit und große Belesenheit in ältern Gedichten zeichnen den Verfasser aus, und obwohl er nicht mehr auf der Höhe der Dichtkunst, oft zu geschwätzig, gedankenarm und trocken erscheint, ist doch sein Werk merkwürdig in Rücksicht auf alte Sitten und Denkart, alte Literatur, deutsche Sprache und Dichtkunst. Den Namen des Gedichts erklärt Hugo:

Renner Ist das buch genant: Vnd ist auch woll bekannt,
dan er Rennett durch alle lannt, vor allen do man In nannt.

Beispiel 1. (pg. 16 der Bamb. Ausg.)

830. *Vox d' symonie vñ gleihsenheit.*

Pfarre, pfr̄vnde[1] vnd probstie,
Technie[2], bistum vnd abbatie,
Kan nv̄ erwerben gitikeit[3]
Mit schō̄n gemalter glihsenheit[4].
Got h're, getorste ich waffē[5] schriē
v̄b' die v'fluchtē symonien,
Die groz vnbilde hat getan,
Hie vor als ich v'nomen han,
vnd tut noch heimlich alle tag,
Des ensihe ich niht, ich hōre ez sagē,
wanne ir getevsch[6] ist mangerlay,
Daz pfaffen vñ Munch vñ manic laye
Niht wollen v'sten, vn wizzē doch wol,
Waz man tyn vñ lazzen sol;
Si wont vil mangē levtē bi
welh lehen h're ist gar ir fri,
vf kavfmans reht hat sie geleit
zv̄ gytikeit vñ zu glihsenheit,
vnmuzziger[7] tvfel sihe in zv̄,
Daz dir iemant vnreht tv̄.
Demvt, zuht vñ reinikeit
Brahtē hievor an wirdikeit
pfaffen, vnd furstē, vnd clōst' levte.
So kan sich leid' cleiden hevte
Hoffart, vnkevsch, und geitikeit
Mit so mang' glihsenheit[8],
Daz manig worden sin platen[9]
Die wirs' tvnt, denne ir vord'n tatē

---

1. Das v deutet nicht die Kürze an, sondern v̄ ist ü, wie — das fehlende n, d oder dergl. und ' er anzeigt. — 2. Dehanei. — 3. Habsucht, Geiz. — 4. Gleisnerei, Heucheiei. — 5. Weh und Ach! — 6. Täuschung, Betrug. — 7. der immer geschäftig ist, sich keine Muße läßt. — 8. Prälaten. — 9. böser.

O v'fluchtiv gitikeit,
wie trvgest dv die kristenheit!
vf ertriche niht geschiht on sache,
warvmb vnser herre dē reich mache,
Den arm, des vragent manig lute,
wer kan ze reht in daz beduten?
Got ist gewaltes vnd wūd's riche,
Seit er vns machet so gar vngliche
an stimme, an antlutz, vñ an mut,
Solte er vns danne mit sinē gut
Glich arm machen, od' rich,
Daz devhte mich selb' vñ billich[10]:
Daz ab' d' arme ze himelrich
vil e mak komē danne d' riche
Des sul wir lob vnd genad im sagē,
vnd sūln in kvmer niht v'zagen,
wanne so ie grōzzer wirdikeit
an einen menschen wirt geleit,
So d' selb mvz vmb sin leben
vns'm h'nē ie g'zzer[11] antwurt geben,
Dar nach trahte wir niht sere,
wurd vns d' nutz vnd wertlich ere,
wir solten vns an d' pfaffen lere
In vnser frevde selten kere.

Beispiel 2. (S. 20.)

1210. *Von hoher tihter lobe.*

Geitikeit, lvder[12] vnd vnkevsch
Mvtwille vñ vnzimlich tusch,
Habēt mangē herre also besezzen,
Daz sie der wise gar hant v'gezzē,
In d' hie vor edel herren sungen,
von *Botenlanbe* vñ von *Morungē*,
von *Linburg* vnd von *Windesbecke*,
vo *Nife Wildonie* vñ vō *Brawnecke*,
Her *Walther von d' vogel weide*,
Swer des vergezze, der tet mir leide,
aleine er were niht reich des gutes,
Doch was er sinniges mutes,
Her *Beimar* vnd her *Peterlein*,
Mugē dirre genozzē an sine wol sin,

---

10. l. unbillich. — 11. unserm herrn je gröſser d. i. ſchwerer, nichtiger. — 12. Lockſpeiſe, dann Schlemmerei und Müſſiggang.

Des selbē wil ich dem *Marn'* iehē,
Swer meist' *Cunraden* hat gesehē,
von *Wirtzburch*, oder sin getihte,
Der setze in wol zu dirre pflihte,
wanne er volget ir aller spor,
Doch rennet in allen der *Marn'* vor,
Der lustig tevtsch vñ schŏn latin,
allen frischen brvnnē vñ starkē win
Gemischet hat in sv̆zze gedŏne,
Meist' *Cunrad* ist an worten schŏne,
Die er gar verre hat gewehselt,
vnd von latin also gedrehselt,
Daz lv̆tzzel leyen sie vernement,
an tevtschen buchen die niht zemēt,
Swer tihten wil, d' tihte also,
Daz weder ze nider noch ze hohe
Sines sinnes fliege daz mittel haltē,
So wirt er wert beide iungē uñ altē,
Swaz der mensch niht verstet,
Trege ez im in die oren geht,
Des hŏre ich mangen toren v'nihtē[13].
Maister *Cunrades* meisterlichez tihtē,
Ich hŏr ab' sin getihte selten
wol gelerte pfaffen schelten,
Swer gar sich fleizzet an seltsin reime,
Der wil auch sines sinnes leime
vzzen an schonen worten klebe,
vnd lv̆tzzel nv̆tzes darinne swebe,
also sint bekant durch tevtsch lant,
erke[14] *Ywan* vnd *Tristrant*,
Kv̆nge *Ruther* vnd der *Parcifal*,
Wigolais, der grozzen schal
Hat, beiagt vnd hohen preis,
Swer des gelaubt[15], der ist vnwis,
Swer reden vnd auch sweigē kan,
ze rehte, der ist ein weise man,
Mit sv̆nden er sin haubt taubt[16],
Swer tihtet, des man niht gelavbt,
Swer noch d' weisen lere behilte,
Manger vntugēt vnd witze[17] er wilte[18],
Namhafter singer ist nū lv̆tzel,
Man siht etwenne, daz ein frisch stv̆tzel
Lange einē dorn zavn vf heltet,
als ist auch, dem swer noch beheltet,

13. vernichten, schlecht machen. — 14. Erek von Hartmann von Aue. — 15. nicht glaubt? — 16. betäubt. — 17. witze Strafe, Pein. — 18. wilte waltete, hätte in seiner Gewalt, geböte darüber.

Der vorgenantē singer dǒne,
vñ ir getihte reine vñ schǒne,
D' vindet tugēt, zuht vñ ere,
Hǔbscheit d' werlde vnd
auch di lere
von d' sin Leben wirt ge-
neme,
vnd selten iemant wider
zeme,
wāne sie den haltē an zuhtē
wid',
Der vō im selb' viel[19] schir
nider,
weilent[20] ein gǔt gewonheit
was,
als ich fǔr war geschriebē las,
Daz niemāt wart ze kūge er-
korn,
Swie reich er was, wie hoh
geborn,
er kǒnde d' siben frien
kǔnste
So vil, daz in mit frier gǔnste
Die fǔrsten auz and'n h'ren
scheltē[21],
vnd in durch sin kvnst er-
welten,
Mit dē drein kǔngē ich daz
erzǔge
von kǒlen[22], daz ich niht
enluge,
Die vō kǔnsten in verren
landen,
vor and'n st'nen dē stern
erkanden,
Der si geleite in iudisch lant,
Da vnser h're in wart be-
kant

Des[23] nam sich hohes tih-
tens an,
Manik hoh geborn rǒmisch
man,
vnd and' herrē in and'n lan-
den,
Di treuwe vñ ere an kǔnste
erkandē,
als her *Nauma Pompilius*,
Necena[24] vnd *Virgilius*,
keyser *Julius* vnd *Oc-
tauian*,
Scipio, *Tulius* vnd *Lucan*,
H' iuuenal vnd *h' Perseus*
Macrobeus vnd *Boecius*,
Ouidius vñ her *Stacius*,
Salustius vnd *Oracius*,
Terenci' vnd her *Seneca*,
Manic weisman da vñ an-
d'swa,
Die zǔhthalb vñ auch grozz'
kǔnste,
von richer vn arm' levte
gǔnste,
alle wol keyser wern ge-
wesen,
Ob si so lange wern genesen,
Ir namē hat kvnst vnd zuht
fǔrbraht,
Daz ir ze gut wirt gedaht,
So manger fǔrstē wirt ver-
gezzen,
D' hertz vntugēt hat be-
sezzen,
vnd merktē landes h'ren
eben,
waz got in[25] eren het ge-
geben

19. viele. — 20. vormals. Neuer Satz. — 21. herausschälen, hervorsuchen. — 22. ich beweise es mit den drei Königen von Köln. — 23. des daher. — 24. Mäcenas. — 25. ihnen.

an bv̊rgen, an steten, an levtē, an lande,
an ezzen, an trinken an schv̊nē gewāde,
an wilde, an zam, an schv̊nē pferdē,
an mang' laie wv̊nne vf erden,
Si minnetē in von hertzē grunde,
vnd beten auch ze aller stunde,
Daz sin gv̊te in[25] gerv̊chte[26] geben,
nach disem libe daz ewige leben,
Nv̄ twinget si so manik sorge,
e dirre v'gelte iener auz borge,
Daz gotes liebe schier wirt v'gezzē,
So sie mit sorgen sint besezzen,
vnd hat ein man ein kindlein, oder sust ein clein gesindlein,
D' mag on sorge niht gesein,
wie er des iares sin köstlin[27]
ze samen bringe, vnd sich erner,
Da danne ein h're ein michelher
Gesindes vf im ligende hat,
wie sol des sorge werden rat,
vil manik mensch ir iares[28] genevzzet,
Mangē irs lebens noch v'drevzzet,
Die lant noch ofte nach in[29] v'derbēt,
Swa selige landes h'ren sterbent,
nv̄ mv̊z sich got v̊ber si erbarmē
Durch sin gv̊te vnd vber vns armē,
nv̄ sul wir ab' fv̊rbaz rennen,
vnd vns'n h'ren baz bekennen.

III. Hauptfabeldichter Bonerius um 1330.

Daß Bonerius ein Predigermönch gewesen sei hat man schon früher geschlossen *), es ist dies aber nach neueren Untersuchungen klarer

26. geruoche finde für gut, beliebe. — 27. geringe Kost, Pflege dim. v. koste. — 28. jares adv. das Jahr hindurch, genießen hier im schlimmen Sinn. — 29. nach ihrem Tode, zum folgenden Vers zu ziehen.

*) Indem man die Worte der zweiten Wolfenbüttler Handschrift „Er (der Dichter) ist genannt Bonerius Ein ritter gotz alsus" als von geistlicher Ritterschaft gesagt annahm, und entweder einen Geistlichen oder einen Ordensritter, doch natürlicher das erstere, darunter verstehen wollte; wie auch Bonerius Kenntniss des Lateinischen, seine Namensendung ius, seine Bekanntschaft mit dem Klosterleben und die Empfehlung desselben vermuthen ließen.

dargethan und zugleich ausgemacht worden, daß er mit Vornamen Ulrich geheißen und aus Bern in der Schweiz gebürtig sei. Da er zwischen 1324 bis 1349 in einer Menge Urkunden genannt wird *) so ergiebt sich daraus die früher streitige Zeit, worin er würkte, welche zwar schon Lessing als Mitte des 14ten Jahrhunderts angegeben, aber andre wie Bodmer, Scherz, anfangs auch Docen und Benecke in die Mitte des 13ten gesetzt hatten. Sein Gönner Joh. von Rinkenberg scheint auch derselbe zu sein, welcher als Minnesinger genannt wird, dort aber noch nicht Ritter ist. Da von diesem gesagt wird, er habe den Kaiser Ludwig von Baiern 1327 als Ritter nach Rom begleitet und sei 1330 Mitglied (?) des Raths zu Bern geworden **), so ließe sich die Ausgabe „des Edelsteins", wie Bonerius seine Fabeln nennt, nach 1330 setzen. — Die Quellen des Dichters sind verschiedne lateinische Schriftsteller, namentlich Fl. Avianus (42 Fab. ed. Tzschucke, Meißen, 1790. 12.) und der Anonymus des Nevelet (Mythologia Aesopica Frf. 1610. 8.), andre Fabeln sind aus Freidank, ohne ihn zu nennen, eingefügt ***). Die Zahl der hundert Beispiele des Edelsteins mögen erst später ergänzt sein. Unter den vielen erhaltenen Handschriften sind die vorzüglichsten die Zürcher Pergamenthandschrift und die Straßburger, die vier Wolfenbüttler hat Lessing beschrieben. — Ein alter, bis auf ein Exemplar zu Wolfenbüttel verlorner Druck, Bamberg 1461, zeigt von der frühern Verbreitung der Fabeln. Bodmer ließ sie als „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, Zürich 1757. 8., drucken, die vorzüglichste Ausgabe ist aber: „Der Edelstein getihtet von Bonerius. Aus Handschriften berichtiget vnd mit einem Wörterbuche versehen von G. F. Benecke. Berl. Realschulbuch. 1816. 8.

I.

VON EINEM HANEN UND EINEM EDELN STEINE.

(S. 8.)

Von unerkentnisse.

VON geschicht es also kan
Eines tages, das ein han
Flög uf sines meisters mist. —
Das selb dik me beschechen ist;
5. Er süchte sine spise,

*) Cf. Gött. gel. Anz. 1820. No. 72. Wien. Jahrb. d. Litt. 1821. Bd. XV. Jul., Aug., Sept. S. 52 sqq. — **) Cf. Leu's helvet. Lexicon F. 77, 4. ***) Vergl. Lessing's vermischte Schrift. XIV. S. 139 ff.

Sam tät öch noch der wise. —
Er vant (das in nicht vil beschös)[1]
Ein stein edel unde gros
Ligen unwirdigliche.
Er sprach: 'Got, herre riche,
Wie han ich minen funt verlorn!
Mich nützte bas ein gerstenkorn
Den du. Du bist nicht nütze mir.
Was nützest mich? Was soll ich dir?
Wisse, das mich nicht für treit[2]
Din schönd noch din edelkeit.
Het dich meister Ypocras[3],
Der könde din genieſsen bas
Den ich; du bist mir unerkant.'
Der han warf hin den stein zehant,
Wan er was im gar unwert;
Ein gerstsen korn hat er begert.
Geislich dis bischaft[4] ist geseit. —
Dem toren, der sin kolben treit,
Dem ist er lieber den ein rich.
Dem toren sint al die gelich,
Die wisheit, kunst, ere unde güt
Versmachent durch ir tumben müt;
Die nützet nicht der edel stein.
Eim hunde lieber ist ein bein
Den ein pfunt[5]; das gelöbe mir,
Als stat öch der toren gir,
Ir sit und ir geberde
Uf öppekeit der erde.
Si erkennent nicht des steines kraft
Noch minner was in der bischaft
Verborgen güter sinne ist,
Dar zu vil manger hocher list[6],
Die den narren fremde sint.
Gesechent[7] sint dü narren blint.
Der tore der sol für sich gan,
Und dise bischaft lassen stan.
Im mag der früchte werden nicht,
Recht als dem hanen im beschicht.

XXXI.

VON EINEM ALTEN HUNDE. (S. 91.)

Von dienste verlorn.

EIS mals ein her hat einen hunt,
Der was im lieber den ein pfunt[5],
Do er was jung, stark unde snel,
Sin stimme stark, sin bellen hel.

1. beschos hatte Werth für ihn. — 2. fur tragen helfen nützen, mich treit nicht für es hilft mir nichts. — 3. Ypocras Hippocrates, wegen der Heilkraft edler Steine. — 4. bischaft Beispiel, Fabel, zur Belehrung erdichtete Geschichte. — 5. Geldes. — 6. Kunst, Weisheit. — 7. Sehend.

5. Do der kam ze sinen tagen,
Do můst' der hunt sin alter klagen;
Das hat im schaden vil getan.
Sin beifsen můst er abe lan;
Er hat sin snelli gar verlorn;
10. Das was sinem herren zorn.
Eis mals der hunt ein hasen vieng;
Do der im us dem munde engieng,
Der her von zorne slůg den hunt.
Doch was er an das ungesunt[9];
15. Sin kraft, sin jugent was dahin:
Das wart des hundes ungewin.
Der hunt do sůfzen began,
Sin herren sach er an;
Mi grofser vorchte sprach er do:
20. 'Got, her! wie ist mir beschechen so?
Do ich was jung, snel unde stark,
Enkeiner röb sich mir verbarg;
Es můste alles wesen tot
Was ich gesach. Nu lide ich not.
25. Des gůten ist vergessen gar;
Mis[9] dienstes niemet nieman war,
Was ich gůtes hab getan,
Da gedenket leider nieman an.
Die wil ich gap, do was ich wert;
30. Menlich gabe nu begert.
Man lobt mich ser in miner jugent,
Do ich was in miner besten tugent;
Nu bin ich alt, und ist da hin
Min lop, min ere.'

Uf diesen sin[10]
35. Gedenk der junge (das rat ich),
Wem er ze dienste biete sich.
In dienste wirdet manger krank[11],
Ane nutz und ane dank.
Der wise das betrachten sol.
40. Wen[12] spricht (ich weis öch selber wol),
Das *der* dienst wird niemer gůt,
Dem man dem argen menschen tůt;
Noch kein minne langer wert,
Den die wil man dienstes gert;
45. Als bald der dienest abe gat,
Als bald man von der minne lat.

---

8. gebrechlich, beschädigt. — 9. meines. — 10. uf disen sin: in diesem Betracht. — 11. krank schwach, hinfällig, wogegen krank: siech heißt. — 12. wen, wan: man.

XCII.

VON EINER NACHTEGAL WART GEVANGEN. (S. 308.)

Von weltlicher torheit.

EIN weidman vieng ein vogellin,
Das was klein, stolz unde vin,
Ein nachtegal was es genant.
Als schier ers nam in sine hant,
Und er es wold ertödet han,
Sprach das vogellin: 'Las mich gan!
Du macht nicht sat werden von mir.
Dri leren wil ich geben dir,
Mit den du wirdest selden[13] vol,
Ist das du si behaltest wol.'
Er sprach: 'Sag an! Was mag das sin?'
Do sprach das kleine vogellin:
'Du solt gelöben niemer das,
Das ungelöblich si. Durch was
Sol man des gelöben icht[14],
Das nie geschach noch niemer geschicht?
Das ander ist, das du kein leit
Solt haben, noch kein erebeit[15]
In dinem herzen um die ding,
Die also hin vervaren[16] sint,
Das si nicht wider mügen komen:
Das licht[17] niemen kan gefromen[18].
So ist dü dritte lere min,
Das du nicht solt geflissen sin
Um das, das dir nicht werden mag.
Er tůt im selber grofsen slag,
Der nicht behaltet dis gebot,
Und mag wol sin der lůten spot.
Dis lere solt du behalten wol,
So macht du wisheit werden vol.'
Der man der wart der lere fro,
Den vogel lies er fliegen do
Uf einen bům. Do das geschach,
Der vogel zů dem manne sprach:
'Du hast unwislich gar getan,
Das du, tor, mich hast gelan
Fliegen. Das můs dir schade sin,
Wan ich trag in dem libe min
Ein stein, der ist edel unde gros.
Wer in hat wirt nicht sigelos[19].
Er zerstöret allen gift.
Ein struſsen-ei er über trift

---

13. diu selde das Glück, die Wonne. — 14. icht etwas. — 15. diu erebeit Noth, Plage, Mühe. — 16. hingefahren, dahin sind. — 17. licht leicht, liecht licht, hell. — 18. nutzen. — 19. sigelos ausser Stand sich zu vertheidigen und zu siegen.

An gröſse. Den hast du verlorn.
Der tore hette wol gesworn,
Es wer alles gewesen war.
Der ler hat er vergessen gar,
Die im der vogel hat gegeben.
Er wart betrübt als um sin leben.
Er gelöbte das unmäglich was,
Und wart geflissen ser um das,
Wie er den vogel möcht gevan.
Do sprach der vogel zů dem màn:
'Iemer můst du ein narre sin!
Nu hast du doch der lere min
Nicht behebt[20], das du gelöbst die ding,
Die gar ungelöblich sint,
Das ich hab einen grosen stein
In mir, dem ich doch bin zů klein.
Dar zů leit und smerzen
Hast du in dinem herzen,
Das du, tor, mich hast verlorn.
Öch ist dinem herzen zorn,
Das du nicht macht vachen mich.
Min weg und din sint ungelich.
Du haltest nicht der lere min,
Da von můst du ein tore sin.'
Ein tor wirt dik geleret wol,
Doch ist sin herze göcheit[21] vol.
Wer das gelöbt das nicht mag sin,
Das ist nicht grofser witzen schin.
Was, an got, nieman wenden kan,
Das sol man hin ze gotte lan,
Wer gert das im nicht werden mag,
Das ist sinem herzen ein grofser slag.
Er ist nicht wise, der des begert,
Des er niemer wirt gewert.
Wie vil nu hocher lere hat
Dů welt, mang mensche dar us gât,
Das er gelöbt, das nicht ist gůt,
Und siner sele schaden tůt,
Und richtet nach den dingen,
Da im můs misselingen:
Als diser tore hat getan.
Sin herze můs in rúwen stan,
Der rechter ler nicht volgen wil.
Noch der selben toren vil
Ist, die ich nu nicht nennen hie
Der narre ein tore dannan gie.

20. behaben behalten. — 21. Narrheit.

II. Prosa. (§. 46.)

1. Das Braunschweigische Stadtrecht von 1232 (1270).

Leibnitz hat dieses Stadtrecht in s. Script. Brunsv. illustr. Tom III. Hanov. 1711 fol. (pg. 434 sqq.) nach einem alten Codex unter dem Titel: Antiquissimæ leges municipales civitatis Brunsw. herausgegeben. Es soll von Herzog Otto I. bewilligt und von Kaiser Friedrich II. 1232 bestätigt sein, doch scheint es verändert und unter Herzog Albert (1252—1279) vermehrt worden zu sein.

Beispiel aus dem vierten Stück.

Dit scal de Rád holden bi den eden[1].

LII. Neyn man scal to brutlachten[2] mer hebben wanne to sestich schotelen unde ses drosten, ses schenken, ses vrowen uppe de kameren, ses spelemanne, twene koke, wat junger knechte denet dat is ane vare[3].

LIV. Biddet me gheste buten der stad de gat in de tale[4], ere knechte unde ere meghede mach, de se biddet, wol bekosteghen, wor he wel, sunder[5] dar de brutlachte is, de silven gheste mach he eder sin frünt hebben darna[6] also lange alset on bequeme is, also manighe vrowen[7] alse dere is de dar gheste sin mach me hebben dar to oft me wel, unde nicht mer, dit silve mach sin van den mannen.

Dies soll der Rath halten bei den Eiden.

LII. Kein Mann soll zur Hochzeit mehr haben als zu sechszig Schüsseln und sechs Drosten (Truchsessen), sechs Schenken, sechs Frauen auf den Kammern, sechs Spielleute, zwei Köche, was junger Knechte dienet, das ist ohne Fahr.

LIV. Bittet man Gäste außerhalb der Stadt die gehn in die Zahl, ihre Knechte und ihre Mägde, mag der sie bittet, wohl beköstigen, wo er will, außer da (wo) die Hochzeit ist. Dieselben Gäste mag er oder sein Freund haben darnach so lange als es ihnen bequem ist. So viele Frauen als derer ist, die da Gäste sind, mag man haben dazu ob man will und nicht mehr, dasselbe mag sein von den Männern.

---

1. Erhard, Handb. d. deutsch. Sprache. Dritt. Curs. Th. I. S. 38 sq. übersetzt: „bei den Ehen" das müsste „echten" heißen. Es ist gemeint bei seinem Eide, treu, gewissenhaft, halten. — 2. brutlacht und brutloft wie Gracht und Gruft, eigentlich Brautlauf, Hochzeit. — 3. „ohne Fähr" d. h. erlaubt, ungefährdet, giebt keine gesetzliche Strafe. — 4. in die Zahl, werden zu jenen gerechnet, deren Zahl nicht zu überschreiten ist. — 5. ohne. — 6. nach der Hochzeit. — 7. wohl: dienende Frauen.

LV. Silverne vat ſcal me nicht hebben, wan eyn der brut unde dem brudegame vore noch na, wan de hochtid is ſcal de brudegam noch neyn ſiner vrunt ſunderlike koſt don.

LV. Silberne Gefäße ſoll man nicht haben, als eins der Braut und dem Bräutigam. Vor noch nach wann die Hochzeit iſt, ſoll der Bräutigam (weder) noch einer ſeiner Freunde beſondere Koſt (Schmaus, Gelage) thun.

LVI. Van der brutlacht weghene biddet der brudegam ſine vrunt up dat hus to dem hoborde[s] wat he dar koſt anlecht, dat is ane vare[s].

LVI. Von der Hochzeit wegen bittet der Bräutigam ſeine Freunde auf das Haus zum Bohorde, was er da Koſt anlegt (für einen Schmaus giebt) das iſt ohne Fahr.

---

2. Kaiſer Friedrichs II. Landfriede zu Mainz von 1235.

Auf dem Reichstage zu Mainz 1235, welchen Friedrich II. zum Theil wegen der Empörung ſeines Sohnes Heinrich und gegen ihn hielt, wurde ein Geſetz über den Landfrieden in deutſcher Sprache gegeben, welches die älteſte öffentliche deutſche Urkunde iſt. Indeſſen erſcheint ſie, wenn auch dem Inhalt nach ächt, doch der Sprache nach von einem ſpätern Schreiber nach ſeiner Sprache, wohl der des Sec. XV., umgebildet. Wahrſcheinlich iſt ſie zugleich lateiniſch und deutſch erſchienen. Außer einer Ausgabe in Lehmanns Speierſcher Chronik und einer frühern von Goldaſt findet ſie ſich in Schilters theſaurus antiquitt. teuton. Tom II. woraus wir als Beiſpiel den Anfang und das erſte berühmte Capitel wählen.

Hie hebt ſich an Kaiſer Friderichs des andern Brieff.

Die Recht ſatzt und beſtat[1] der ander Kaiſer Friderich mit der fürſten radt und mit andern groſſen herren und weiſen zu

---

s. Vielleicht das Gemeinehaus oder Stadthaus oder Schleßhaus. Es iſt ſchwer zu reimen, wie dies mit LIII und LV ſtimmt, wo bei der Hochzeit die Koſt beſtimmt und vor- und nachher verboten iſt. Oder hört das Verbot auf, wenn die Hochzeit auf dem Stadthauſe gefeiert wird? oder iſt LVI die einzige Ausnahme von LV?

1. beſtätiget.

dem groſſen hoffe zu Matgawtz[2] diſs geſchach von unſers herre Criſti gepurd zweliff hundert Jar und in dem ſechs und dreiſſigſten Jar[3] an unſer frawen tag mitten in dem Augſt.

Da ain ſun mit ſeinem vater kriegt.

WIr ſetzen und gepieten pey des Reichs hulden und von unſerm Kaiſerlichem gewalt und mit der fürſten rat und ander des Reichs helden und getrawen. Welich ſun ſeinen vater von ſeinen purgen, oder von anderm ſeinem gut verſtöſſet oder In prennet oder rawbet oder ſich zu ſeines vater feinden machet mit aiden oder mit trewen[4] das es auff ſeins Vater ere gat oder auff ſein verderbnuſs. Bezewget In des ſein Vater zu den Heiligen von[5] ſeinem Richter mit zwayn Sempermannen[6] die nyemant mit recht verwerffen mag der ſun ſol ſein vertailt[7] aygens und lehens und varendes guts ewiglichen das er von Vater und von Muter erben ſolt Alſo das Im der Richter noch Vater nymmer wider gehelffen mag das er kain recht zu dem gut nymmer mer gewynnen müg.

Welich ſun an ſeins Vater leib ratet oder verlenglichen[8] angreiffet mit untrewen oder mit vangknuſs[9] haiſſet wirt er des vor ſeinem richter bezewget als hie vorgeſchriben ſtat derſelb ſun ſey erlos und rechtlos ewiglichen alſo das er nymmer mag zu ſeinen rechten komen mit kainen dingen.

Alle die auch der Vater zu zewgen nympt vor dem Richter über alle die ſach die hievor geſchriben ſent die ſullen des nicht überwerden mit ſipp[10] noch mit kainer ſlacht[11] ſach ſie geſtanden dem Vater der warhayt pey der dis nicht tun wil den ſol

---

2. l. Mawgantz, Mainz. — 3. Die Jahrszahl iſt nicht richtig und muſs 1235 heiſsen, denn 1236 im Auguſt war Friedrich in Verona, cf. v. Raumer, Hohenſtaufen II. S. 575. — 4. Verſprechungen. — 5. l. vor. — 6. Sempermannen. Semperfrei heiſsen die Herren, welche andre Freien zu Lehnsleuten haben. — Sempermann heiſst zuweilen einer, der ohne Beſchwerde und Abgabe in eines Herren Land ziehen kann um zu wohnen, wo er will; alſo wohl überhaupt ein freier Mann, wie unten: ſemper frey man, der auch andre Lehnsleute haben kann. Raumer erklärt: ſendbare Männer. — 7. verurtheilt, durch Urtheil verluſtig ſein. — 8. l. vrevellichen. — 9. Vergleicht man Kaiſer Albrechts I. ähnliche Verordnung, ſo ſteht dort oder mit Vangknuſs „*oder in kain pant legt das Vangknuſs*" haiſt und dieſe Worte ſcheinen hier ausgelaſſen. — 10. nicht davon loskommen, durch Berufung auf ihre Verwandſchaft, wie z. B. Herzog Friedrich von Öſtreich, welcher des empörten Königsſohns Heinrichs Schwager war. — 11. Art.

der richter darzu twingen Es ſey dann das er vor dem Richter ſwer zu den Heiligen das er darumb nicht wiſſe.

Hat der Vater dienſtmann oder aigen Lewt, von den[12] ratt oder hilff ſol der ſun der ding kains tun wider ſeinen Vater die oben geſchriben ſeint bezewget es aber der Vater es ſey vor ſeinem Richter als hievor geſchrieben ist ſalb dritt zu den Heiligen dieſelben ſeint erloſs und rechtloſs ewiglichen.

Der Vater mag aber ſie nicht bereden[13] der ding Er bezewg ee den ſun als hie vor geſchriben iſt. Bezeuget er darnach die dinſtmann oder die aigen Lewt der richter in des gericht es geſchehen iſt der ſol ſie zu ächt tun und ſoll ſie nymmer daraus laſſen, Sie geben dann dem Vater ſeinen ſchaden zwivalt den er von irem ratt oder hilff genomen hat und dem Richter ſeine recht Habent dieſelben Lehen von dem Vater die Lehen ſullent dem Vater ledig ſein zuhant ſo er ſie bezewget und ſol ſie In nymmer wider geleihen Leihet er In ſie aber wider So ſol er alſo vil als des Lehens iſt dem Richter an[14] widerred geben.

An allen ſachen die hie vor geſchriben ſeint mag ain jeglich ſemper frey man[6] der ſein recht hat behalten er ſey fürſt oder ander Hochman helffen bezewgen was er wais Ain dinſtman mag auch bezewgen mit andern dinſtmannen Ain aigen man mit ſeynem genoſſen Ain jeglich frey man hilft wol ainem dinſtmann ob er es wais.

---

3. Der Sachſenſpiegel. 1215—1230.

Dies berühmte Landrecht der Sachſen wurde zwiſchen 1215—1230 vom Schöffen Eyke oder Eygow von Repgowe in Salpke bei Magdeburg geſammelt, erſt lateiniſch geſchrieben, dann auf Bitten des Grafen Hoyer von Valkenſtein durch Eygow ins Deutſche überſetzt. Ob die oberſächſiſche oder niederſächſiſche Mundart dieſer Überſetzung die urſprüngliche iſt ſcheint zweifelhaft, doch iſt auch die uns erhaltene Geſtalt des Sachſenſpiegels nicht mehr die urſprüngliche von Repgowe gegebene, ſondern etwa erſt nach hundert Jahren umgebildete. Das Landrecht beſteht außer der præfatio rhythmica und dem Prolog aus drei Büchern; der Richtſteig des Landrechts und Lehnrechts iſt eine Proceßordnung, das Weichbild enthält Stadtrechte. Berühmte Handſchriften ſind in Berlin (niederſächſiſch und ganz vollſtändig aus Sec. 14), in Quedlinburg aus Sec. 13 oberſächſiſch, in Leipzig oberſächſiſch, wohl kaum aus

12. deren. — 13. Schuld geben. — 14. ohne.

Sec. 13. — Ausgaben von Zobel ſeit 1561 bis 1614 mehrmals, von Ludowici 1720, von Gärtner Lpz. 1732 fol. Hauptausgabe mit den Texten des Codex Lipſ. und Quedlinburg, und Hülfsmitteln. Neuſte Ausgabe des Landrechts: Der Sachſenſpiegel od. das ſächſiſche Landrecht nach der Berliner Handſchr. von 1369 mit Var. v. Dr. C. G. Homeyer, Prof. zu Berl. Berl. 1827 (und 1836) 8.

Beiſpiel a.

Prologus.

Cod. Berol. bei Homeyer.

Des heiligen geiſtes mynne. die ſterke mine sinne. Dat ik recht vnde vnrecht des sassen besceide nach godes hulden vnde na der werlde vromen. Des ne kan ik al eine nicht dvn. Dar vmme bidde ik to helpe alle gude lüde die rechtes geret, of yn ienich rede beiegene[1], de myn dumme syn vermide vnde dar dit buk nicht af ne spreke, dat se dat na rechte beſceiden na irme sinne, so siet rechtes weten. Von rechte ne sal nemanne wisen[2] lieue, noch leide, noch torn, noch gift. — Got is selue recht. Dar vmme is eme recht lief. Dar vmme sien se sik vore alle die, den gerichte von godes haluen beuolen si, dat se also richten, alse godes torn vnde sin gerichte gnedich like ouer se irgan mute.

Cod. Lipſ. bei Gärtner.

Des heyligen Geiſtes mynne. Die ſterken myne ſinne. Daz ich recht und unrecht der Sachſen beſtete nach Gotes hulden und nach der werlde vromen. des en kan ich alleine nicht getun. darumbe bete ich zu helfe alle gute lute die rechtis geren. ab in ich[3] ein rede begeine. die min tummer ſin vermeden habe. dar diz buch nicht abin ſpreche. daz ſie daz nach rechte beſcheiden an irme ſinne. ſo ſi iz rechtiſt wizzen. Von rechte ſal nymanne weſen libe noch leide noch zeorn noch gift. Got iſt ſelber recht. darumme iſt ime recht lib darumme ſehn ſie ſich vor. alle die den gerichte von Gotis halben bevolen ſi. daz ſi alſo richten alſe Gotes zeorn und ſin gerichte gnedeclichen uber ſie gen muze.

---

1. ob ihnen etwa eine Rede begegne, vorkomme. — 2. wisen weiſen, abwendig machen. — 3. ich, icht irgend etwa.

Beiſpiel b.

Erſtes Buch. Erſter Artikel.

Urſprung und gegenſeitiges Verhältniſs der geiſtl. und weltl. Macht.

Cod. Berol.

Tvei svert lit got in ertrike to bescermene di kristenheit. Deme Patese is gesat dat geistlike, deme keisere dat werltlike. Deme pauese is ok gesat to ridene to bescedener tiet vp eneme blanken perde vnde de keiser sal ime den stegerip halden, dur dat de sadel nicht ne winde. Dit is de beteknisse, svat deme pauese widerſta, dat he mit geistlikeme rechte nicht gedvingen ne mach, dat it de keiser mit wertlikem rechte dvinge deme pauese gehorsam to wesene. So sal ok de geistlike gewalt helpen deme wertlikem rechte, of it is bedarf.

Cod. Lipſ.

Zwei ſwert liz Got in ertriche zubescirmene die criſtenheyt. Deme babſte iſt geſaczt daz geiſtliche. Deme keiſere das werltliche. Deme babſte iſt ouch gefaczt zu ritene zu beſceidener zeit uf eime blanken pferde und der keyſer ſal im den ſtegereif halden. durch daz der ſatel nicht en winde. daz iſt die bezeichenunge[4]. waz dem babſte widerſte des her nicht mit geyſtlichen gerichte getwingen mag. daz ez der keyſer mit werltlichem gericte[5] twinge. deme babſte gehorſam zu weſene. ſo ſal ouch ſin geyſtliche gewalt helfen deme werltlichen gerichte ab ez ſin bedarf.

4. Der Schwabenſpiegel. 1282(?).

Die älteſte Ausgabe des Schwabenſpiegels: „der Spiegel kaiſerlicher und gemeiner Landrecht" auch wohl „allemanniſches oder ſchwäbiſches Recht" genannt, zerfällt in das Provinzial- oder Landrecht und in das Feudalrecht. Nur vom erſten iſt hier die Rede. — Der Urſprung der Sammlung iſt nicht genau bekannt. Nach P. J. Lambacher *) ſoll dies Geſetzbuch 1282 verfaſſt ſein, und Goldaſt nennt in ſ. Ausg. des Schwabenſpiegels Berthold, Grafen von Grimmenſtein ohne nähere Bezeichnung den Wiedererwecker dieſer Geſetzſammlung. — Die beſte Ausg. iſt von Scherz im Schilterſchen theſaur. ant. teut. T. II. Ulm 1727, welcher die Handſchrift des Ulmiſchen Bürgermeiſters Krafft aus Anf. Sec. 14 zum Grunde liegt.

4. Bedeutung. — 5. l. gerichte.

*) diſſ. epiſtolaris de ætate ſpeculi ſuevici.

Beiſpiel 1.

Anfang des Einganges. (Scherz S. 1.)

Herre Got himeliſcher Vater, durch din milte gute geſchuſte[1] du den menſchen mit drivaltiger wirdikeit.

2. Diu erſt iſt daz er nach dir gebildet iſt.

3. Daz iſt auch ain alz[2] groz wirdikeit, der dir allez menſchen kunne[3] ymmer ſunderlichen danken ſol, wan dez haben wir groz reht, Vil lieber herre himeliſcher Vater ſit du unz zu diner hohen gothait alſo wirdiclich geedelt haſt.

4. Diu ander wirdikeit iſt da du Herr almæchtiger Schöpfer den menſchen zu geſchaffen haſt, daz du alle die welt die ſunnen und den manen diu ſterne und diu vier elemente, fiur, wazzer, luft, erde, die vogel in den luften, die viſche in dem wage[4] diu tier in dem walde, die wurme in der erde, golt, ſilber, edelgeſtain und der edeln wurtze ſvzzer ſmak, der plumen liehtiu varwe, der baume frucht, korn und alle creatur, daz haſt du herre allez dem menſchen zu nutze und ze dienſt geſchaffen durch die triuwe und durch die minne die du zu dem menſchen heteſt.

5. Diu dritt wirdikait iſt da du Herr den menſchen mit geedelt haſt, daz iſt diu daz der menſche die wirde und ere und freude und wunn die du ſelb biſt ymmer mit dir ewiclich niezzen ſol.

6. Der welt dienſt und nutz haſt du Herr den menſchen umbſuſt geben ze ainer manunge und ze ainem vorbilde, ſeit dez ſo vil iſt, daz du Herr dem menſchen umbſuſt haſt geben, ſo mag dez unmæzzeclich vil ſin dez du den menſchen umb dienſt wilt geben.

Beiſpiel 2. Cap. II. (Scherz S. 5.)

Diz iſt von frien Luten.

Hie ſol man hœren von drier hande[5] frien luten waz rehtz die haben.

2. Ez haizzent ains *ſemper-frien*[6], daz ſint friherren die ander frien ze manne[7] habent.

---

1. ſchufeſt. — 2. ſo. — 3. Geſchlecht. — 4. Woge, Waſſer. — 5. dreierlei. 6. Eichhorn, (Abh. in der Berl. Akad. 18. Jan. 1818 üb. d. techn. Ausdrücke, womit im 13ten Jahrh. die verſch. Claſſen der Freien bezeichnet wurden) zeigt, daß der Ausdruck Semperfreie nie zu den techniſchen Ausdrücken gehört hat, ſondern aus wörtlicher (?) Überſetzung des Ausdrucks: ſynodales homines im lat. Text des Landfriedens Friedr. II. v. 1235 entſtanden ſei. (S. ob. S. 621 Anm. 6.) — 7. Dienſtleute, Vaſallen.

3. Daz ander sint *mitler vrien*, daz sint die die der hohen vrien man sint.

4. Daz dritte sint geburen[8], die vri sint, die haizzent *vri* lantsæzzen.

5. Der hat jeglicher sunder[9] reht, als wir hernach in wol gesagen.

---

5. Bruder Bertholds Predigten. Sec. 13.

Berthold von Regensburg (de Ratisbonâ oder de domo Ratisbonensi) aus der Familie Lech oder Lechs scheint in oder bei Augsburg geboren und am 13. December 1272 gestorben zu sein. — Er ist als Franziskanermönch predigend in Baiern, Österreich, Mähren, Schlesien, Thüringen und Böhmen umhergezogen, predigte für Geringe und Vornehme auf freiem Felde, von Hügeln und Bäumen (wie von einer Linde bei Glatz). Seine Predigten sind herzlich, eindringlich, populair, oft zu breit, nicht ohne Mönchsgeschmack in Wendungen und Beweisführungen und ohne wissenschaftliche Form, aber urdeutsch, wie hätte er sonst aufs Volk würken können! — Handschriften finden sich zu Heidelberg zwei, eine pergamentne von 1370, zum Theil gedruckt v. Kling, mit einem Vorwort v. Dr. A. Neander. Brl. 1834. 8., eine papierne von 1439, woraus Proben in Jahrb. der deutsch. Gesellsch. in Berlin 1837. Bd. II. S. 310 von Pischon; ferner in Straßburg und Einzelnes in Berlin. Manches mag Tauler angehören. cf. auch Grimms Recension der Klingschen Predigten in den Wiener Jahrb. der Lit. 1825, Oktober — December S. 194 ff.

Beispiel 1. Aus der 11ten Predigt der Ass. Heidelb. Handschrift. cf. Brl. Jahrb. Abh. von Pischon S. 316.

Vom Frieden.

Seit vnser her so ain reicher kunig ist vnd ain so reiches himelreich hat Do erdacht er wie er ainen list funde damit er d' leut allermaist in sein himelrich precht in sein kunigrich wann er ain kunig ist do wolte er auch ain gepot gepietten das man sein do pey war nem wann ain kunig der sol gepieten vnd darumb gedacht vnser herr wie er ein kunicliches gepot, gepieten mocht damit er der welt aller maist in sein kunickrich pringen mocht vnd er dacht ainer dinges das die leut aller gernst tetten vnd

8. Bauern. — 9. besonderes.

in aller sanfftest vnd aller pest mit wer das wolt er den leuten gepietten den worten[1] das der leute dest' mer in sein himelrich kämen Nu secht, ir herschafft, das hat vns der almechtig got allen sampt gepotten das wir thun ain ding do vns aller past nut[2] ist vnd das vns gar sanfft thut vnd das alle diu welt gern tut wann er gedacht ob er vns ains ding gepoten hette das wir vngern gethan hetten das wir das nummer hetten behalten vnd dovon hat er vns das gepotten das wir alle gern thun Also gern sach vnß' her: das vil gesindes in seinem kunigrich worn Got helff nur das wir all dar komen Secht wolt ir mir nu volgen so kumpt ir gar sanfft czu dem himelrich do so viel freuden ist vnd also weit vnd also groß ist So behaltent niur das ain ding das vns got gepotten hat vnd das wir doch alle gern thun vnd do vns gar wol mit ist des sol vns holt wol lusten So lang vnd lanck ir es gern thut vnd doch das himelrich damit gewinnent vnd der sein ye mer thut vnd ye offt' thut so im got ye mer ern vnd frewden geben wil in seinem himelrich Nu secht ob ir es thun wolt ob' nicht wann es ist also gut dasselb ding das vns got gepotten hat das wir domit czu himel komen das sein der vogel in den lufften begert der wolff in dem wald der visch in dem wage der wurm in d' erde diu thir das viech vnd ett alles das lebt das begehrt alles sampt des selben dinges es sey man od' fraw arm od' reich gelert od' vngelert alt od' jung dieb vnd raub' sein wirt halt der tiufel nach dem jungsten tag begerende sein begerent die v'dampten in der helle die im fegfuir vnd ett alles das lebt auff erde das ist des dinges begerend das vns der almechtig got do gepotten hat das ist ain kunigclich gepot das man also wol behaben mag vnd do man also grosse ere vnd freud mit v'dienen mag Secht nu wil ich iuch es nennen vnd recht auf uiwr genad den worten[1] das ir es also behaltent das ir zu dem grossen vnd zu dem schonen himelrich kumpt do d' ewigen frewden nymmer zu rumet Nu mugt ihr es gern haben so lang sein alle die welt begernt ist vnd alle creatur vnd es haißet frid frid frid.

Beispiel 2. Aus der zwölften Predigt (25sten).

Dreierlei Hindernisse des seligen Anschauens Gottes.

Text: Matth. 5, 8. (Klings Ausg. S. 283.)

Alle die freude, die do zu himel ist, der ist nit, wanne von dem schine, der von unsers herren antlitze get. Unt rehte als alle steernen in lihte von der sünnen nement, also habent alle heiligen ir gezierde und ir schonheit von gote, und engele und alles himelische her. Reht als alle

1. den worten: aus dem Grunde, auf diese weise, ea mente. — 2. nütz.

die ſternen dez himels, der mane und die planaten, groz und kleine; die habent alleſampt ir liht von der ſünnen, die uns da lühtet; und alſo hat alles himeliſches her, engel und heiligen, die hohſten und die minneſten, die habent alleſampt ir liht von der ſünnen, die uns da lühtet; und alſo hat alles himeliſches her, engel und heiligen, die hohſten und die minneſten, die habent alleſampt ir freude und ir wünne und ir gezierde und die ere und wirde und auch die ſchönde, daz habent ſie alleſampt von der angeſihte gotes, daz ſie got anſehent. Die engele, die do unſer hütent, die ſehent in zu aller zit an, als ob ſie bi im wern. Wanne alle die freude, die im himelriche iſt, die duhte ſie zu nihte, ſolten ſie got niht anſehen. Und do von ſelig ſint, die reins hertzen ſint, wan ſie werdent got ſehende. Nu ſehent, ir liebe criſtenheit, wie ſelig die ſint, die da reines hertze tragen.

Gedruckt bei Trowitzſch und Sohn (in Berlin).

die ſternen dez himels, der mane und die planaten, groz und kleine; die habent alleſampt ir liht von der ſünnen, die uns da lühtet; und alſo hat alles himeliſches her, engel und heiligen, die hohſten und die minneſten, die habent alleſampt ir liht von der ſünnen, die uns da lühtet; und alſo hat alles himeliſches her, engel und heiligen, die hohſten und die minneſten, die habent alleſampt ir freude und ir wünne und ir gezierde und die ere und wirde und auch die ſchönde, daz habent ſie alleſampt von der angeſihte gotes, daz ſie got anſehent. Die engele, die do unſer hütent, die ſehent in zu aller zit an, als ob ſie bi im wern. Wanne alle die freude, die im himelriche iſt, die duhte ſie zu nihte, ſolten ſie got niht anſehen. Und do von ſelig ſint, die reins hertzen ſint, wan ſie werdent got ſehende. Nu ſehent, ir liebe criſtenheit, wie ſelig die ſint, die da reines hertze tragen.

Gedruckt bei Trowitzſch und Sohn (in Berlin).

MAR 1 0 1944